M. v. O.
Geogr.
c. 67/4

Thur. o. 66/4

Ansicht der Stadt Chemnitz von der Zschopauer Strasse.

Vollſtändiges Staats-Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Vierter Band

Herlegrün bis Königſtein.

Mit Abbildung der Stadt Chemnitz.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann,

1817.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

Staats=
Bibliothek
Bamberg

Vollſtändiges

Staats- Poſt- und Zeitungs- Lexikon

von

Sachſen.

Vierter Band.

Herlachsgrün, Herlegrün, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1½ Stunde nordöſtl. von Auerbach entfernt, an der Erzgebirgiſchen Gränze gelegen. Es hat eine Mühle, liegt am Walde, und gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Plohn.

Herle, ſ. Erlau im Hennebergiſchen.

Hermannsacker, unmittelbares Amtsdorf in dem gräfl. Stollberg-Roßlaſchen Amte Ebersburg, in Thüringen, nicht weit von Ebersburg, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Stollberg am Harz entfernt gelegen. Nördlich bei dem Dorfe liegt der Kremberg. In der Nähe dieſes Ortes, jedoch ſchon in der Grafſchaft Hohnſtein, befindet ſich ein, dem gräfl. Hauſe Stollberg-Roßla zuſtändiges Steinkohlenwerk. Im Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Roßla ſtehen.

Hermannsdorf, ſ. Neu-Weißwaſſer.

Hermannsdorf, Herrmannsdorf, Hermersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, unweit Schlettau, 1 Stunde weſtlich von Annaberg, auf dem Wege von Schlettau nach

Geyer gelegen. Es hat eine Mühle an der Zſchopau und gegen 700 Einwohner. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Annaberg und werden von dem Oberkonſiſtorium beſetzt. Dörfel iſt in die hieſige Kirche eingepfarrt.

Das Dorf ſoll ſeinen Namen von einem ehemals hier wohnenden Adlichen, Namens Herrmann, erhalten haben. Auch ſoll hieher eine Wallfahrt zum Erzengel St. Michael geweſen ſeyn. Die Kapelle dieſes Erzengels hat auf dem fünften Gute unterhalb der Pfarre geſtanden. Das Dorf hatte früher ſeine eigenen Gerichte, Braugerechtigkeit und andere Freiheiten. Auf dem, unweit des Orts liegenden Felſen, der Sommerſtein, prangte ſonſt ein Raubſchloß; auch eine berühmte Fundgrube war ehemals hier; ſie hieß der Butterfladen. Der Eigenthümer dieſer Zeche wurde, getriebener Blutſchande wegen, auf dem Annaberger Marktplatze hingerichtet.

Hermannsfeld, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Maßfeld, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Meiningen entfernt, rechts von der Straße nach Melrichſtadt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, 47 Häuſer und 260 Einwohner. Unter den Einwohnern ſind 20 Bauern, 9 Weber, 3 Mahlmüller, 3 Schreiner, 2 Wagner, 2 Böttcher, 2 Schmidte ꝛc. Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Henneberg; eingepfarrt in erſtere ſind: der Thurm, oder das Thurmgut, die Jägerwohnung St. Wolfgang, die Sorge oder der Sorghof, die Haſelmühle, die Schreckenmühle, die Faſanerie und das herrſchaftliche Fiſchhaus. — In dieſem Dorfe iſt der Sitz eines Jagdſchulzen und einer Zoll- und Geleitsein-

nahme. Unweit demſelben liegt der Hermannsfelder Teich, ſonſt eine beträchtliche Waſſerfläche, jetzt in Artland und Wieſen verwandelt, welcher theils an die umliegenden Gemeinden verpachtet, theils zu dem nahen Thurmgute geſchlagen worden iſt. Im Jahre 1791 feierte Herzog Georg auf dieſem großen Teiche, und in dem nahen Walde ein Volksfeſt. Auf der Halbinſel deſſelben ſtand vormals eine Kapelle, die Fürſt Wilhelm III. von Henneberg ſeit 1462 zu bauen angefangen und die er dem heil. Wolfgang gewidmet hatte. Da ihr der Pabſt einen Indulgenzbrief ertheilte, ſo wurde ſie bald ein ſtark beſuchter Wallfahrtsort. Nach ihrer Auflöſung zur Zeit der Reformation wurden ihre Einkünfte zum Spital Grimmenthal geſchlagen. Aus der Kapelle erbaute man eine Förſterwohnung.

Hermannsgrab, ein Ort in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Standesherrſchaft Wildenfels, bei dem Dorfe Weißbach, im Walde gelegen. S. Weißbach.

Herrmannsgrün, ſ. Hermsgrün.

Hermansgrün, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Unter-Greiz, 2 Stunden nordöſtl. von Greiz, auf der Straße nach Werdau gelegen. Es hat ein, zur Herrſchaft Ober-Greiz gehöriges Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule.

Hermannsroda, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Coburg-Meiningen, in dem Amte Salzungen, 1 Stunde weſtlich von Salzungen, an der äußerſten Gränze gelegen. Es hat 12 Häuſer und 77 Einwohner, unter letztern 10 Bauern. Hier iſt der ſogenannte Hof im Felde, deſſen Güter vertheilt ſind, und eine Filialkirche von Salzungen.

Hermannsruh, ein Jagdſchloß im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, in der Standesherrſchaft Muskau, 1½ Meile ſüdlich von Muskau entfernt gelegen. Es heißt auch Monrepos, und wurde von George Alexander Heinrich Hermann, Graf von Callenberg, ſeit dem Jahre 1774 mit ſeinen Umgebungen zum angenehmſten Sommer- und Winteraufenthalt eingerichtet. Es iſt mit ſchönen Wohnungen, Verzierungen, Obelisken, Mooßhütten, Monumenten, Gitterwerk u. ſ. f. reichlich verſehen.

Hermannſtein, ſ. Cammerberg.

Hermeroda, unmittelbares Amtsdorf in der Grafſchaft Mansfeld, ſächſ. Antheils, in dem Amte Rammelburg, nördlich von dem Flecken Wipper, 2 Stunden nördlich von Sangerhauſen entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer und eine Tochterkirche von Abberoda.

Hermersdorf, ſ. Hennersdorf.

Hermersdorf, ſ. Hermannsdorf bei Schlettau.

Hermersdorf, Hermannsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte und der Standesherrſchaft Wildenfels, ¾ Stunden nördlich von Schneeberg entfernt gelegen. Es bildet mit Neudörfel und Weißbach eine Gemeinde. S. Weißbach.

Hermsdorf an der Röder, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, am Röderfluſſe, 4 Stunden nördlich von Dresden, auf der Straße nach Königsbrück gelegen. Es gehört dem hieſigen, laut Kanzleinachrichten vom 23. Mai 1621, altſchriftſäſſig gewor-

denen Rittergute, enthält an 40 Häuſer und 200 Einwohner.

Das hieſige Rittergut, zu dem auch die Dörfer Friedersdorf, Gomlitz, Weichsdorf, Lauſa, Wahnsdorf, und Wilſchdorf gehören, beſaßen nach und nach, ſeit dem Jahre 1500, die von Zſchieren, im Jahre 1603 der Kurfürſt Chriſtian der zweite, 1607 der Graf von Bindlauf, 1657 J. G. von Rechenberg, 1699 H. H. von Flemming. Seit dem Jahre 1756 gehört es der Frau Charlotte Sophie, verwittwete Gräfin von Hoym, geb. Gräfin von Beichling, deren Generalbevollmächtigter der Burggraf und Graf zu Dohna iſt. Es brachte im Jahre 1801 an Oekonomiepacht 3600 Thaler ein. — Das hieſige herrſchaftliche Schloß, welches im Jahre 1748 abbrannte, iſt ſeitdem ſchön und groß wieder aufgebaut; es hat eine anſehnliche geſchmackvoll aufgeſtellte Bibliothek und eine, ſeit dem 9. Nov. 1777 konzeſſionirte Hauskapelle. Der reizende, mit Waſſeranlagen reichlich aufgeſtellte Garten wird von einem Arm der Röder durchfloſſen, welche auf die mannichfaltigſte Art zu Teichen und Kanälen benutzt worden iſt. Unter den vielen intereſſanten, theils engliſchen, theils franzöſiſchen Anlagen, zeichnet ſich ein ſchöner, von alten ehrwürdigen Eichen rings umgebener Teich vorzüglich aus. Der verſtorbene Hausmarſchall von Schönberg, welcher dieſen Garten im Jahre 1764 anlegte, war oft in England, daher die Anlagen, beſonders die Waſſerparthien im engliſchen Geſchmack, ſind, der erſt durch dieſen Garten in Sachſen einheimiſch geworden iſt.

Die Einwohner, welche 9 Hufen beſitzen, treiben, außer dem Ackerbau, auch Weberei. Zum Dorfe gehören eine Mahlmühle von 5 Gängen und eine Papiermühle mit 2 Rädern. Die Ein-

wohner ſind nach Lauſa eingepfarrt. — Auf dem Hermsdorfer Berge, zwiſchen Hermsdorf und Lauſa, huldigten im Sommer 1801 die aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft zurückkehrenden Ruſſen, Colonnenweiße dem jetzigen Kaiſer Alexander. In einer dazu errichteten Gitterlaube betete erſt der Dresdner Geſandtſchafts-Pope und las dann den Huldigungseid ab, welchen die Soldaten nachſprachen. Viele tauſend Menſchen wohnten dieſer feierlichen Handlung bei. Zum Andenken derſelben ließ der Burggraf und Graf zu Dohna eine Pyramide mit Basreliefs von Eiſen in dem Lauchhammer bei Mückenberg gieſen, die jedoch bei dem erſten Guſſe verunglückte.

Hermsdorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdlich von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Lungwitz, iſt nach Kreyſcha eingepfarrt, hat 20 Häuſer und 160 Einwohner, unter denen 6 ganze, 5 halbe Hüfner und 9 Häusler mit 9 Hufen und 6 Ruthen, auch 20 Stücken Zugvieh ſich befinden. —

Hermsdorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, ebenfalls im Meißner Kreiſe und im Amte Pirna, am Bielabach, nicht weit von Gottleuba, 1 Stunde ſüdlich von Königſtein entfernt gelegen. Es gehört dem daſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute, hat 27 Häuſer und 280 Einwohner, unter denen 9 Bauern und 18 Häusler mit $5\frac{3}{4}$ Hufen und 24 Stück Zugvieh. Zu dem Rittergute gehört auch das Hammergut Bohra. Der Ort iſt nach Lang-Hennersdorf eingepfarrt.

Hermsdorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, an der Freiberger Mulde, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von

Döbeln entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſäſſigen Ritterqute, das außerdem die Dörfer Zweinig und Zſchackwitz, ſo wie das Vorwerk Kobelsdorf beſitzt und mit dem Rittergute Mahlitzſch kombinirt iſt. Alle dieſe Orte haben 360 Einwohner; zu dem Dorfe Hermsdorf gehört ½ Hufe und die Einwohner ſind nach Döbeln eingepfarrt.

Hermsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, ¼ Stunde weſtlich von der Stadt Gehringswalde entfernt gelegen. Es iſt eins der 13 Dörfer, welche am 21. Mai 1590 durch Kauf von dem Kloſter Geringswalde an das Amt gekommen ſind. Die hieſige Tochterkirche von Geringswalde verſieht der daſige Diakonus. Das Dorf hat 32 Häuſer, unter denen 3 geiſtliche Gebäude und 225 Einwohner, unter denen 14 Anſpänner, 6 Gärtner, 12 Häusler mit 12 Hufen, 456 vollen gangbaren Schocken und 5 thlr. 7½ gr. Quatemberbeitrag.

Hermsdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem Amte Rochlitz, auf der linken Seite der Mulde, nahe bei Geithein, 2 Stunden weſtlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es iſt nach Ober-Frankenhain eingepfarrt, hat 10 Häuſer, 40 Einwohner und unter letztern 2 Anſpänner und 8 Gärtner mit 4½ Hufen, 78 vollen gangbaren Schocken und 11⅔ Groſchen Quatemberbeitrag. Von dieſem Dorfe gehören ſchriftſäſſig 2 Anſpänner und 2 Gärtner zu dem Rittergute Königsfeld, und 6 Gärtner zu dem Rittergute Syhra.

Hermsdorf, auch Herrnsdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, bei Wolkenburg, an der Mulde,

1½ Stunde ſüdlich von Penig entfernt gelegen. Es iſt nach Wolkenburg eingepfarrt, gehört zu dem Rittergute Wolkenburg ſchriftſäſſig, und die Einwohner haben 4¾ Hufen, 15 Pferde und 30 Kühe.

Hermsdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde nördlich von Mitweida entfernt, auf der rechten Seite der Zſchopau gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Ringethal und iſt nach Ringethal eingepfarrt.

Hermsdorf, großes, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein. Es liegt auf dem höchſten Punkte des Amtes, an der böhmiſchen Landſtraße, an Böhmen gränzend und 1½ Stunde ſüdl. von Frauenſtein. —

Ob Hermsdorf ſeine Benennung vom Burggrafen Herrmann, als Herrn von Frauenſtein, erhalten habe, wie Bahn (ſ. deſſen Frauenſteiner Chronik, 1748. S. 32.) vermuthet, iſt eben ſo ungewiß, als es unrichtig iſt, daß Hennersdorf vom Burggrafen Heinrich, und Berthelsdorf von dem Burggrafen zu Meißen, Berthold, ſeinen Namen erhalten habe, da das letztere Dorf ſchon in Markgraf Otto des Reichen Celliſcher Ausſtattungs-Urkunde vom Jahre 1185 genannt wird, wo noch kein Burggraf Berthold lebte, und Freiberg noch nicht erbauet war. Seinen Urſprung ſoll Hermsdorf zuerſt in der Gegend, wo die Kirche ſteht, und welche die Scheibe heißt, genommen haben, und ein gewiſſes Forſtrevier des nahen Töpferwaldes die Töpferſcheibe genennt worden ſeyn. Scheibe nannte man ſonſt ein Stück Feld, das wenigen Umfang hatte und ebener war, als die Umgebungen deſſelben. Die Kirche zu Hermsdorf iſt die ein=

zige des Amts, die man in der Matrikul des Bisthums Meißen vom Jahre 1346 *nicht* findet, aber zur Zeit der Reformation ſchon da war. Sie ſoll ſchon im 14ten Jahrhunderte als *Kapelle* geſtanden haben, die als Tochterkirche nach Frauenſtein gehörte. Dieſe Kirche wurde, als im Jahre 1632 der öſterr. General Waldſtein (Wallenſtein) mit ſeinem Heer in hieſiger Gegend lag, ſehr verwüſtet, blieb aber doch unter Dach. An der Kirche iſt ein Pfarrer angeſtellt, welcher, ſo wie der Schullehrer, unter der Collatur des Kirchenraths, zur Inſpektion Freiberg gehört. Eingepfarrt hieher ſind *Seyde*, *Rehefeld* und *Zaunhaus*, welche beide letztere Oerter ſich aber noch nicht in der Matrikul vom J. 1617 befinden.

Der Anfang von *Zaunhaus* oder *Sorgenfrei*, wo ein Kalkofen iſt, war eine Förſterwohnung (Zaunhaus), welche Churfürſt Moritz bei Errichtung des Wildzaunes von Böhmens Gränze auf den Waldungen anlegen ließ. Im Jahre 1593 wurden 3 Häuſer, im Jahre 1597 eine Mühle dazu erbaut, letztere vom Amtsverwalter Junghans in Altenberg. Dieſe kaufte der im J. 1606 in Dienſte tretende Oberaufſeher, Forſt- und Wildmeiſter *Jobſt Chriſtoph v. Römer*, erhielt dazu noch andere Stücken Feld und Wieſen von dem Landesherrn, ließ noch 3 Häuſer anbauen, und legte ein Vorwerk an. Im 30jährigen Kriege brannte das *Zaunhaus* ab; im J. 1656 wollten ſich ſeine Einwohner nach Schellerhaus auspfarren, und ſtunden endlich, als ſie dem Pfarrer in Hermsdorf eine Entſchädigung dafür geben ſollten, auf v. Römers Vermittlung, im Jahre 1657 davon ab. — Das nach Hermsdorf ebenfalls eingepfarrte *Teichhaus*, auf dem Walde, am Gränzfloßteiche, bei

böhmiſch Muldau, iſt ehedem mit dem Teiche zum Behuf der Holzflöße angelegt worden.

Zu Hermsdorf war von den älteſten Zeiten her eine Zollſtätte, wo nämlich allein Gränzzoll eingenommen wurde. Auf Befehl vom 23. Auguſt 1683 legte der Zolleinnehmer Michael Meyer zu Einſiedel auf eigene Koſten ein Geleitshaus über dieſem Dorfe, am Hemſchuhwalde an, in welches auch, auf ſein Anſuchen, die Gränzzoll- und Landaccis-Einnahme nebſt dem Geleite verlegt wurde. — Das Haus im niedern Dorfe, an der Landſtraße, das alte Forſthaus, gehört ins Amt Altenberg, und wurde urſprünglich für das Bärenfelſer Revier erbaut, wurde aber im Jahre 1681, nach Erbauung eines andern bei Bärenfels, vererbt. — Die Fleiſchbank hatte dieſe Gemeinde ſchon im Jahre 1590. — In dem niedern Dorfe befindet ſich ein ſtarker Brunnen, der im J. 1720 noch überwölbt war. Derſelbe heißt in Urkunden Herrſchaftsbrunnen, auch Frauenſteiner Hauptwaſſer, weil er auf das Frauenſteiner Schloß geleitet wurde. — So wie im dreißigjährigen Kriege die Bewohner des Dorfes ſich oft nach Böhmen flüchteten, ſo kamen auch aus Böhmen viele Lutheraner nach Hermsdorf und ließen daſelbſt ihre Kinder taufen. Auch ſoll das böhmiſche Dorf Mulda in hieſige Kirche vor alten Zeiten eingepfarrt geweſen ſeyn.

Hermsdorf, das 40 Spann-, 40 Magazin- und 43⅜ Marſchhufen hat, zählte im J. 1748, außer dem Erbgerichte, das anjetzt königlich iſt und ſeit den älteſten Zeiten die Braugerechtigkeit beſaß, die aber nach Rechenberg verlegt wurde, 53 Bauergüter und 39 Häusler, und im J. 1815 befanden ſich daſelbſt 54 Bauergüter und 47 Häusler, in allem 700 Conſumenten. Die Zahl der Gebornen

betrug in dieſer Kirchengemeinde im Jahre 1803 45, im Jahre 1813 55; die der Verſtorbenen in erſterm 29, in letzterm Jahre 62.

In der Hermsdorfer Flur wird das meiſte Winterkorn im Amte Frauenſtein erbaut, nur haben die Einwohner zuweilen das Unglück, daß das Getreide nicht reif wird, oder ein Theil unter dem Schnee liegen bleibt. So wurde z. B. am 18. Januar 1806 von der vorjährigen Aerndte noch Hafer gehauen und ſogleich zuſammen gebunden. Die Flur dieſes großen Dorfs iſt noch vorzüglich wegen der in ſelbiger befindlichen mächtigen Kalksteinlager und der Kalkbrennerei merkwürdig. Der Kalkſtein auf der ganzen Mark Hermsdorf, nicht aber, wie es in andern geographiſchen Werken heißt, in ſämmtlichen Frauenſteiner Amtsdorfſchaften, iſt ein Regale, und es darf niemand daſelbſt auf ſeinem Grund und Boden Kalkſtein brechen oder benutzen. Es giebt hier fünf Hauptbrüche, nämlich einen auf dem Walterſchen Gute, einen auf dem Liebſcherſchen Gute und 3 auf dem Erbgerichtsgute. In dem einen Bruche auf dem Erbgerichte, welcher bergmänniſch betrieben wird, findet ſich der feinſte weiße Kalkſtein vor, und er ſoll faſt dem cararaſchen Marmor gleichen. Auf dem Walterſchen Gute, auf welchem der ergiebigſte Bruch iſt, wird buntfarbiger Kalkſtein angetroffen, der die ſchönſten Blätter zu Conſolen und dergleichen liefern würde, wenn man die Waſſer überwältigen und mehr in die Teufe gehen wollte. Es werden alljährlich, zur Zeit der Schlittenbahne, viele rohe Kalkſteine weit und breit verfahren, und es iſt nicht ſelten, daß man daſelbſt an einem Wintertage gegen 200 Geſpanne antrift. Bei der großen Betriebſamkeit in dem Feldbau wird jährlich eine außerordentliche Menge gebrannter Kalk zum Düngen verbraucht. Viele Hauswirthe brennen

dieſe rohen Kalkſteine in eigenen kleinen Oefen, die man Schneller nennt, löſchen den Kalk mit Waſſer und ſtreuen ihn dann auf das Feld. Vormals gab es in Hermsdorf zwei Kalkbrennereien, nämlich die des Amtes und die des Erbrichters daſelbſt. Auf beiden wurden jährlich 10 bis 12 000 Tonnen Kalk abgeſetzt. Die letztere gründete ſich auf ertheilte Conceſſion, bis ſie im J. 1809 mit der Amts-Kalkbrennerei verbunden wurde. Das Ganze ſteht unter der Leitung des jedesmaligen Rentbeamten zu Frauenſtein. In dieſer Flur ſind auf dem andern Gebirgsabhange durch den jetzigen Rentbeamten Germann auch Steinkohlen aufgeſucht und ſeit 5 Jahren gefunden worden. Man hat deren bereits gegen 600 Tonnen ausgefördert und verkauft, und das Werk ſelbſt wird von Aktionärs betrieben. Auf der hier durchgehenden Freiberger Landſtraße wird der größte Theil der Kalkſteine, des Kalks und der Hölzer vom Naſſauer Revier verfahren. Es wird in gegenwärtigen Zeiten auch einiger Bergbau in Hermsdorf getrieben. Zu dem Dorfe gehören, mit Einſchluß der Eſſigmühle, 3 Mühlen mit fünf Gängen. Im Frauenſteiner Amtswalde, der Töpfer, welcher bei dem Dorfe liegt, entſpringt die Gimnitz.

Ob die, unter dem Art. Frauenſtein (B. II. S. 724) ſchon angeführte, kleine Kapelle, insgemein die wüſte Kirche genennt, eine beſondere Berührung mit Hermsdorf in den ältern Zeiten gehabt habe, iſt hiſtoriſch ungewiß, indem von derſelben, und ob ſie wirklich ausgebaut und zum Gottesdienſte gebraucht worden ſey, nichts bekannt iſt. Die Ueberbleibſel dieſer kleinen Kapelle ſieht man an der Landſtraße nach Böhmen auf der Gränzſcheidung des Kreuzwaldes, der Reichenauer wüſten Marken und der Hermsdorfer Gemeinde. Bahn (in ſeiner

Frauenſteiner Chronik, S. 20.) hält dieſelbe für die, von dem Burggrafen Berthold zu Meißen im J. 1384 geſtiftete Kapelle Sanctae Crucis, und es iſt auch nicht zu zweifeln, daß ſelbige dieſen Namen geführt habe, weil der daſige Wald, in einer Urk. vom Jahre 1560 zum heiligen Kreuz genennt wird. Unſtreitig war dieſe wüſte Kirche für die Hermsdorfer Gemeinde erbaut, wo der Frauenſteiner Plebanus, oder ſein Diakon, zuweilen Gottesdienſt für ſie hielt, oder überhaupt eine Wallfahrtskirche, und ſie ſtand damals vermuthlich mehr im Freien und war weniger von Waldung umgeben. Die Vermuthung, daß ſie eine Wallfahrtskirche geweſen ſey, gewinnt dadurch für ſich, weil Heinrich Trope und Hans Hartitzſch im J. 1472 die Frauenſteiner Bürger nach Hermsdorf beſchieden und den Streit mit dem damaligen Richter Ernſt Rothe zu entſcheiden, welcher ihnen wehren wollte, Bier und Brod zum heiligen Kreuz zu führen, als wozu ſie doch ein Recht hätten. — Zwar iſt damals dieſe Kapelle ſchon wüſte geweſen, doch mochte ſich bei derſelben bis dahin ein temporeller Bierſchank erhalten haben. Der ſtark vergoldete, doppelte Altar aus dieſer Kapelle ſoll in die Hennersdorfer Kirche, und ſpäterhin auch eine Glocke in die Hermsdorfer gekommen ſeyn. (Br.)

Hermsdorf, Dorf in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Herrſchaft und im Amte Schönburg-Waldenburg, aber öſtlich von derſelben entfernt, am Lungwitzbache, auf dem Wege von Lichtenſtein nach Hohenſtein und 1 Stunde nördlich von der erſtgenannten Stadt entfernt gelegen. Es hat 65 Häuſer, treibt Ackerbau und ſtarke Weberei.

Hermsdorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden nördlich von Ruhland entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat ein ſchönes Schloß und eine Filialkirche von Ruhland, worin der Ruhlander Diakon Sonntags und Freitags Gottesdienſt halten muß. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer Lipſa und Zeißholz. Der Ort iſt wohl angebaut und hat 16½ Rauche.

Hermsdorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am obern Arme der Spree, 4 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute und hat 18½ Rauchſteuern. Die Einwohner ſind nach Königswartha eingepfarrt.

Hermsdorf, Herrmannsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 1½ Stunde ſüdoſtöſtl. von Görlitz entfernt, an einem Bache gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat eine Pfarrkirche, in welche Lauterbach eingepfarrt iſt, eine Schule und 39 Rauche. In der Gegend dieſes Dorfes bis gegen Moys hin fiel das unter letzterm Orte erwähnte Treffen vor.

Hermsdorf, ein Sorauer Vaſallendorf, alſo in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 2½ Stunde nördlich von Sorau entfernt, nahe bei dem Gickelsberg gelegen. Es hat 16 Häuſer, 103 Einwohner und unter letztern 3 Gärtner und 13 Häusler mit 10 Ochſen. Der Ort iſt ohne Schatzung und nach Laubnitz eingepfarrt.

Hermsdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, in dem Kreisamte Eiſenberg, am Rautenbache, 2 Stunden ſüdl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat eine unter

der Inſpektion Eiſenberg ſtehende Mutterkirche mit Filialen zu Oberndorf und Reichenbach, ſo wie eine Schule. Das Dorf beſtehet aus 102 Häuſern und zählt gegen 600 Einwohner.

Hermsdorf, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 3 Stunden nördl. von Gera entfernt, rechts von der Straße nach Zeiz, nahe bei Heukewalde gelegen. Es hat 22 Häuſer, 126 Einwohner und iſt nach Heukewalde eingepfarrt. Der Ort hat zweierlei adeliche Gerichte, nämlich Heukewaldiſche und Unter-Aueſche, die beide Vaſallen von Gera ſind. Ein eigenes Rittergut befindet ſich daſelbſt nicht. (Br.)

Hermsdorf, ſ. auch die Orte: Groß-Hermsdorf, Hinter-Hermsdorf, Klein-Hermsdorf, Nieder-Hermsdorf und Ober-Hermsdorf. —

Hermsgrün, Hermannsgrün, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, an der Elſter und dem Eiſenbache, 1 Stunde nördlich von Adorf entfernt gelegen. Es gehört großentheils unmittelbar unter das Amt, zum Theil aber auch der Stadt Adorf, hat 1 Mahlmühle und 100 Einwohner.

Hermſtädt, Hermſtätt, unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthume Weimar, im Amte Kapellendorf, ſüdlich von Apolda und 2½ Stunden öſtlich von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit Filial zu Stobra und Schule, die unter der Superintendur Apolda ſtehen. Die Einwohnerzahl beträgt 190.

Herndorf, ſ. Herrndorf.

Herold, Dorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, am Wilſchbache, ½ Stunde weſtlich von Thum entfernt gelegen.

Es hat 43 Häuſer, die mit 14,025 Thalern verſichert ſind und 273 Einwohner. Das Dorf gehört zu dem neuſchriftſäſſigen Rittergute Thum und iſt nach Drebach eingepfarrt. Man theilt es in Ober- und Nieder-Herold ab. Unter den Gebäuden iſt die herrſchaftl. Schenke mit dem Brau- und Tuchhauſe, ein im Jahre 1785 neu erbautes Schulhaus mit einem nicht konfirmirten Schulhalter, der zugleich Acciſe-Einnehmer iſt; eine Mahlmühle mit 2 Gängen und Oelmühle in Oberherold, (welche am 15ten Oktober 1810 abbrannte) und eine Mahlmühle mit 1 Gange und Schneidemühle in Nieder-Herold, wo auch das herrſchaftl. Kalkbruchhaus ſich befindet.

Unter den Einwohnern ſind 12 Bauern, alles Viertelhüfner, zu Ober-Herold und 25 Häusler zu Ober-, ſo wie 3 Häusler zu Nieder-Herold. Der Ort hat einen Wahlrichter mit 2 Schöppen, 1 Kirchenvorſteher in Drebach und 2 Gemeindevorſteher. Die Einwohner beſitzen 4 Pferde, 14 Ochſen und 36 Kühe; ſie ſind belegt mit 175 gangbaren Schokken, 3 Magazin-, 3 Spann-, 4½ Marſch- und 4¼ Kirchenhufen. — Laut eines Privilegiums des Kurfürſten Johann Georg vom 21ſten Januar 1684 hat der Ort das Recht, jährlich am 15ten Oktober (oder Montags nach Burkhard) einen Jahrmarkt zu halten. Der Beſitzer von Venusberg Hans Ernſt von Schwan, hatte dieſes Privilegium beſonders nachgeſucht. Er iſt anſehnlich und wird ſtark frequentirt. Der Marktplatz befindet ſich auf dem herrſchaftlichen Felde hinter den Schenkgebäuden. — In Nieder-Herold ſind verſchiedene herrſchaftliche Kalkbrüche mit zwei Kalköfen. Die vorigen Kalkbrüche dieſes Orts waren ſehr berühmt, ſind aber in neuern Zeiten eingegangen. Die neuentdeckten erſetzen ſie aber vollkommen.

In den älteſten Zeiten hat Herold auch einige Erzgruben gehabt, die aber aus Mangel an Gewerkſchaft liegen blieben. Dermalen beſtehet die Handarbeit der Einwohner in Garnſpinnen zu Klöppelzwirn für die Verleger in Drebach. —

Außer den genannten 43 Häuſern des Dorfes ſind noch 14 Häuſer jenſeit dem Wilſchbache am Fußſteige im Grunde nach Thurm zu, das Elend genannt, welche auf beſagten Ritterguts Grund und Boden ſtehen, keine Steuerſchocke haben und nach Thum eingepfarrt ſind. Sie gehören zum Tampel oder Tümpel bei dem Rittergute Thum, welches gleichfalls Häuſer vor dem beſagten Rittergutshofe, auf Ritterguts Grund und Boden erbaut, ohne Schocke und mit eigenem Wahlrichter und Schöppen verſehen ſind. Letztgenannte 14 Häuſer in Herold heißen die Häuſer auf dem Rittergute und hatten im J. 1813 der Einwohner 87; die Kinder gehen nach Herold in die Schule. — Zu Herold werden auch gerechnet die herrſchaftliche Schäferei auf dem Schaafberge und der Knochen, ein einzelnes Haus, welche beide nach Thum eingepfarrt ſind. (Br.)

Heroldshauſen, unmittelbares Amtsdorf in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 2 Stunden weſtlich von Langenſalza entfernt, auf der Straße nach Wanfried gelegen. Es hat 46 Häuſer, 1 Mutterkirche und Schule und an dem Dorfbache eine Mühle. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Langenſalza und haben die Herren Vorſteher des Stifts Kauffung in Heſſen zu Collatoren. —

Herpf, ein ſchönes Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Maßfeld, nicht weit von Stepfershauſen, am Herpfwaſſer, 1 Stunde weſtlich von Meiningen entfernt gelegen.

Es iſt mit einer Mauer umgeben und hat eine der ſchönſten Kirchen der Gegend, 117 Häuſer und 487 Einwohner, auch in der Nähe eine Papiermühle und 3 Mahlmühlen. Unter den Einwohnern ſind 52 Bauern, 1 muſikaliſcher Inſtrumentenmacher, 17 Weber, 7 Branntweinbrenner, 1 Glaſer, 3 Zimmerleute, 2 Schreiner, 3 Wagner, 2 Böttcher ꝛc. Unweit vom Dorfe ſind die Wüſtungen Affenwinden, Vaſcha (Faſcha, Föchſen) und Mehlweis.

Der Herpffluß entſpringt bei Gerthauſen, fließt öſtlich nach Helmershauſen und Bettenhauſen, nördlich von da nach Herpf, Melkers und fällt bei Walldorf in die Werra.

Herrenfreiheit, die; ein Theil der Stadt Naumburg. (ſ. letztere.)

Herrengoſſerſtädt, Herrngoſſerſtätt, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 2 Stunden weſt-nordweſtlich von Eckartsberga entfernt gelegen. Es gehört dem altſchriftſäſſigen Rittergute, das außerdem Antheile von den Dörfern Billroda, Braunsroda, Frankenroda, Kalbitz, Millingsdorf, Scheffau, Sehna und Tromsdorf, oder überhaupt 5½ Dörfer beſitzt; es gehört auch ein Vorwerk dazu. Bis zum Jahre 1730 war die Familie von Marſchall in Beſitz deſſelben, ſeitdem aber gehört es der von Münchhauſen. Der Ort hatte ſonſt 2 Kirchen, deren eine aber im Jahre 1696 bei einem heftigen Sturm einſtürzte. Die hieſige Kirche und Schule, an welcher letztern ein Cantor lehrt, ſtehen unter der Inſpektion Eckartsberga und die Collatur hat der Ritterguttsbeſitzer des Ortes. Der hieſige Prediger iſt, ſeit dem Jahre 1645, Adjunkt der genannten Inſpektion. Seitdem, alſo ſeit 170

Jahren, hat dieſelbe Prediger-Familie (Beſſer) das Predigeramt hier verwaltet, indem allemal der Sohn dem Vater folgte. Der jetzige iſt der fünfte dieſer ſeltenen Geſchlechtskette.

Herrenhof, in Urkunden Ernihof, Erinhof, Herrinhof, ein Kirchdorf, vormals ein bloßes Gut, das halb Sizzo v. Käfernburg, halb Herrmann von Heldrungen und Ditwin von Bochendorf beſaßen, im Herzogthume Sachſen-Gotha, im Amte Georgenthal, an der mitten durchfließenden Apfelſtädt, die als Floßgraben nach Gotha gehet, 2½ Stunden ſüdlich von Gotha entfernt gelegen. —

Sizzo von Käfernburg übergab ſeinen Antheil an dem Gute dem Kloſter Georgenthal bei deſſen Stiftung; Hartmann von Heldrungen verkaufte den ſeinigen dem Kloſter Reinhardsbrunn und dieſem letztern ſchenkte auch Ditwin von Bochendorf ſeinen Antheil. Beide Klöſter ſuchten das Erhaltene zu vergrößern und trugen zum Anbau mehrerer Häuſer bei. Die Uneinigkeiten, die deshalb entſtanden, wurden dahin verglichen, daß das Kloſter Reinhardsbrunn das Dorf mit der Kirche und allem Zubehör, das Holz Krannichmoor ausgenommen, auf der Morgenſeite, Georgenthal aber das Dorf auf der Abendſeite nebſt dem Gotzberg, Pechtefeld und Rotenbühel mit allem Zubehör nach dem großen Wald zu und der Apfelſtädt, und den Hopfgarten beſitzen ſollte. Als der Streit dem ungeachtet fortdauerte, ſo vertauſchte Reinhardsbrunn ſeinen Antheil an Georgenthal gegen 8 Mark Silbers und einige Zinſen. Landgraf Ludwig III. beſtätigte dieſen Vergleich im J. 1168.

Jetzt zählt der Ort 88 Häuſer und 4 wüſte Stellen, die zu 13,000 Thalern verſichert ſind, und 332 Einwohner. Die hieſige Kirche, ein Fi-

lial von Hohenkirchen, anfänglich eine Kapelle, wurde im Jahre 1692 niedergeriſſen und im Jahre 1697 aufs neue erbaut. Seit dem Jahre 1671 hat der Ort ſeine eigene Schule. Es iſt eine herrſchaftliche Mühle hier. Unter den Einwohnern ſind 34 Anſpänner, 25 Hinterſättler, 1 Schuhmacher, 4 Schneider, 1 Schreiner, 1 Hufſchmidt, 6 Leinweber, 3 Töpfer, 1 Böttcher, 3 Branntweinbrenner u. ſ. w. — Die Flur beſteht in 485 Ackern Land, 222 Ackern Wieſen und 300 Ackern Gemeindelehden. Die Einwohner beſitzen außerdem 100 Acker Wieſen in Ohrdruffer Flur. Die hieſige Gemeindeſchäferei hat 400 Schaafe. In der Flur liegen 3 Karpfenteiche. Der Gemeinde gehören das Wirths- Brau- und Malzhaus mit dem Weinſchank, die Braugerechtigkeit, die Fiſcherei im Floßgraben ꝛc. Ueber den hieſigen Arm der Apfelſtädt führen eine ſteinerne und eine hölzerne Brücke, die der Stadtrath und die Kammer zu Gotha unterhalten. — Viehzucht und Waldarbeit ſind Hauptnahrungsquellen der Einwohner. Hier iſt auch ein Beigeleite von Georgenthal. —

Herrenmühle, ſ. Herrnmühle.

Herrenſchwenda, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenſee, an der Helbe, 2 Stunden nördlich von Weiſſenſee entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Nauſiſſa und zwei Mühlen an der Helbe. —

Herrenteich, der; ein Teich im Königreiche Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, oberhalb dem Dorfe Leutersbach gelegen. Er wurde zum Behuf des Bergbaues angelegt. —

Herrenwalda, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, im Gebiete der Stadt Zittau, 2½ Stunden weſtlich von Zittau entfernt, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Mit Waltersdorf und Salendorf bildet es gleichſam ein Dorf und alle drei zählen 360 Häuſer. Ein großer Theil der Einwohner webt Zwillich, Drillich und Canneſaß. S. Walthersdorf.

Herrmannsacker, Hermansacker, (ſ. letzteres Wort) der Ort hat ſeinen Namen von dem erſten Anbauer deſſelben, Herrmann. Es iſt mit eigenen Gerichten verſehen; liegt am Fuße des Harzgebirges in einer bergigen und rauhen Gegend. Der Boden iſt ſteinigt oder naßgallicht und nicht ſehr ergiebig. Viehzucht, Holzhandel und Arbeiten in den Bergwerken geben noch den meiſten Gewinn. — Das Dorf hat 70 Häuſer und an 400 Einwohner; die hieſige Kirche wurde im Jahre 1708 erbaut; an derſelben iſt ein Prediger, an der Schule ein Schullehrer angeſtellt. Im Durchſchnitte werden jährlich hier 16 Menſchen geboren und 9 begraben. — Es ſind daſelbſt 2 Mühlen, jede mit einem Gange, denen es aber oft an Waſſer gebricht. — In der Nähe des Dorfes liegt auf einem Berge ein altes zerſtörtes Bergſchloß, die Ebersburg genennt; man ſieht viel alte Mauern und einen hohen Thurm. — Unter den Einwohnern giebt es 8 Anſpänner, 1 Schmidt, 1 Leinweber, 2 Schneider ꝛc. — (Br.)

Herrndorf, Herrendorf, Herndorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Gryllenburg, 1 Stunde ſüdlich von Wilsdruff entfernt gelegen. Der obere Theil des Dorfs, wo ein Freigut ſich befindet, heißt Hetzdorf, der mitt-

lere Wüſt-Hetzdorf und der untere eigentlich nur Herrndorf; es ſind bei dieſem Dorfe mehrere Gärtner- und Häusler-Wohnungen angebaut, welche der Grund und das Erligt heißen. — Das Dorf hat mit Einſchluß einer Mühle von 2 Gängen, 65 Häuſer und 426 Einwohner; unter letztern ſind 5 ganze und 4 halbe Hüfner, 14 Gärtner und 42 Häusler mit 7 Spann-, 7 Magazin-, 16 Marſchhufen und 18 Stücken Zugvieh. —

Herrnhut, auf manchen Karten irrig Herrenhut, ein neu angebaueter Ort im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im ehemaligen Görlitzer Hauptkreiſe, zwiſchen Zittau und Löbau, an der Landſtraße, $2\frac{1}{4}$ Stunden ſüdlich von Löbau entfernt, an der mittäglichen Seite des Hutberges auf einer Anhöhe, nach von Gersdorf 1054 Pariſer Fuß über der Meeresfläche gelegen. Es iſt dieſes der Stammort und die erſte Anpflanzung der erneuerten evangeliſchen Brüder-Unität.

Die Geſchichte der Entſtehung dieſes Ortes iſt folgende. Der Beſitzer des Rittergutes Berthelsdorf, Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf und Pottendorf, der berühmte Stifter der evangeliſchen Brüdergemeinde, hatte in der früheſten Jugend ſeinen Vater verloren und wurde von ſeinem vierten Jahre an bis zu ſeinem Eintritte in das unter dem Frommen Franke ſtehende Pädagogium in Halle, im Hauſe ſeiner Großmutter, einer verwittweten Frau von Gersdorf, Beſitzerin von Berthelsdorf, erzogen. Er erhielt von dieſer jene religiöſe Stimmung, welche ſpäterhin der Grund aller ſeiner denkwürdigen Unternehmungen wurde. Als er aus dem Halliſchen Inſtitute trat, ging er nach Wittenberg, um die

Rechte zu ſtudiren, während ſein Gemüth an den theologiſchen Wiſſenſchaften hing. Nach vollendeten Studien ging er auf Reiſen, wo der Zuſtand der Religion, ihre Anſtalten und Lehrer ſein Hauptaugenmerk ausmachten. Er ſtudirte nach ſeiner Rückkehr eifrig in der Theologie fort, ertheilte ſogar Unterricht in der chriſtlichen Religion, ging dann nach Dresden, wo er zwar Hof- und Juſtizrath wurde, demungeachtet aber in der Gottesgelahrtheit fleißig fortarbeitete und als theologiſcher Schriftſteller auftrat. — Der Gedanke, einige Unterthanen zu beſitzen, die er als Vater zu einem ganz beſonders hohen Grade von Liebe zur Religion leiten könne, beſtimmte ihn im Jahre 1722 zum Ankaufe von Berthelsdorf. An dem damaligen Pfarrer dieſes Orts, Johann Andreas Rothe, fand er den thätigſten Beförderer ſeiner frommen Abſichten. Kaum war der Graf im Beſitze dieſes Gutes, ſo fanden ſich einige aus Mähren ausgewanderte Familien, nämlich: die Brüder Auguſtin und Jakob Neiſſer, Meſſerſchmidte, mit ihren Weibern, Kindern, ihrem Vetter Jäſchke und einem Mädchen in dem nahen Groß-Hennersdorf, bei der Großmutter des Grafen, unter Anführung des Mähriſchen Zimmermanns, David, ein, der den Grafen auf ſeinen Wanderſchaften kennen gelernt hatte. Der fromme Graf gab dieſen Familien augenblicklich Wohnungen zu Berthelsdorf und wies ihnen kurze Zeit darauf am Fuße des auf ſeinem Territorio gelegenen Hutberges einen Platz zum Anbauen an. Schon am 17ten Oktober 1722 konnte das erſte neuerbaute Haus bezogen werden. Auf die Nachricht von der guten Aufnahme der Eingewanderten erſchienen bald mehrere Mähriſche Brüder und ſuchten bei dem Grafen um Aufnahme

und freie Religionsübung nach, die ſie auch ſogleich erhielten. So entſtand bald ein Haus nach dem andern und der ganze Ort Herrnhut.

Im Jahre 1724 bereits erbaute man daſelbſt den erſten Verſammlungsſaal der Brüder, welcher, nach dem Plane des Grafen, zugleich auch eine Erziehungsanſtalt nach Art des Halliſchen Pädagogiums werden ſollte. Bei dieſem neuen Anbaue ging alles ſo erwünſcht und glücklich, daß nach Verlauf von 10 Jahren ſchon über 600 Einwohner ſich hier befanden. Es gelang dem Grafen auch, die entſtandenen Streitigkeiten und kirchlichen Spaltungen zu beendigen und es zu bewirken, daß alle Gemeindeglieder ſich dahin vereinigten, die Kirchenverfaſſung der alten Mähriſchen evangeliſchen Brüder beizubehalten. — Der Graf ſelbſt wurde nun zum Vorſteher der Gemeinde erwählt, und er widmete ſich von dieſem Zeitpunkte an ganz den geiſtlichen und weltlichen Geſchäften derſelben mit einer beiſpielloſen Thätigkeit, mit einem Eifer und einer Selbſtverläugnung, mit Verachtung aller Koſten und Gefahren, wie ſie ein Mann haben muß, der etwas außerordentliches bewirken will. Von jetzt an trat er ganz in den geiſtlichen Stand, deſſen Laufbahn er als Hauslehrer des Kaufmanns Richter zu Stralſund unter dem Namen eines Barons von Freideck eröffnete, als ſolcher dort predigte, und das theologiſche Examen daſelbſt aufs beſte beſtand, worauf er dem daſigen Superintendenten Langemark ſeinen wahren Namen und Stand eröffnete und ſeinen Degen mit der Verſicherung übergab, daß er ihn nie wieder tragen, ſondern von nun an ſich ganz dem Dienſte des Erlöſers widmen wolle. —

Zu Tübingen wurde **Zinzendorf** von der theologiſchen Fakultät im Namen der Univerſität feierlich in den geiſtlichen Stand aufgenommen und, nach mehrern Reiſen, zu Berlin, mit ausdrücklicher Erlaubniß des König **Friedrich Wilhelm I.**, am 20. Mai 1737 endlich zum **Biſchoffe** der erneuerten Mähriſchen Brüdergemeinde **ordinirt**. Nach Erreichung dieſes Endzweckes bemühte ſich der Graf ernſtlicher als je, alle Gegner und Widerſacher der Brüdergemeinde durch Gründe und Beiſpiele zu beſiegen. Dies gelang ihm und ſeinen Amtsgehülfen ſo gut, daß im Jahre 1748 die Glieder der **Brüdergemeinde** in allen Staaten für **ächte Augsburgiſche** Confeſſions-Verwandte anerkannt, und in ſehr vielen chriſtlichen Staaten nicht nur als ſolche, ſondern auch als ruhige, fleißige und betriebſame Bürger aufgenommen wurden. Von nun an ſuchte der Graf erſt recht das Beſte ſeiner neu gegründeten Gemeinde zu befördern; er reiſte in dieſer Abſicht, oft großen Gefahren, Mühſeligkeiten und Koſten ſich ausſetzend, durch Deutſchland, Liefland, Dänemark, Holland, Helvetien, Frankreich, England und Amerika, um die daſigen Gemeinden zu beſuchen, zu belehren und zu unterſtützen. Dieſer außerordentliche, raſtlosthätige Mann verließ das Irdiſche am 6. Mai 1760; er ſtarb zu Herrnhut in ſeinem ſechzigſten Jahre.

Den **Namen** Herrnhut erhielt der neu angebauete Ort von dem dabei liegenden **Hutberge** nach einer myſtiſchen Zuſammenſetzung, und ſoll die hier Wohnenden immer an den Schutz des Höchſten erinnern, den ſie ſo ſichtbar genoſſen haben. Dieſer niedlich gebaute Ort beſtehet aus 4 Haupt- und 2 Nebengaſſen, hat 2 freie Plätze und über 100 Häuſer mit etwa 1300 Einwohnern.

Sowohl innerhalb als außerhalb der Wohnungen herrſchen Ordnung und Reinlichkeit, wodurch der Ort ſo viel Anziehendes und Angenehmes erhält. —

Unter den hieſigen Gebäuden zeichnen ſich aus: der zu den Gottesverehrungen und als Kirche dienende Betſaal, das Bethaus, Gemeindehaus genennt, welches auf einem freien Platze ſteht und ſowohl durch Einfachheit der Bauart, als auch durch die innere zweckmäßige Einrichtung ſich vortheilhaft auszeichnet. Das ganze Gebäude iſt maſſiv aus Bruchſteinen erbaut, mit Schindeln gedeckt und mit einem hölzernen Glockenthurme verſehen. Der Betſaal hat 4 Eingänge, 14 große mit Vorhängen verzierte Fenſter, 8 Kronen und mehrere Wandleuchter. Anſtatt der Kanzel iſt auf einer kleinen Erhöhung ein mit Tuch behangener Tiſch vorhanden, hinter welchem der Prediger zu ſitzen pflegt. Neben demſelben zur Rechten haben die Aelteſten, zur Linken die Aelteſtinnen und vor ihm die übrigen Glieder der Gemeinde, auf der einen Seite die Brüder, auf der andern die Schweſtern ihren Sitz. Die einzige, auf zwei Bogen ruhende Emporkirche dieſes Betſaals befindet ſich dem Orgelchor gegenüber. Die Orgel ſelbſt iſt ſo gebaut, daß der Organiſt der Gemeinde das Geſicht zuwendet. An der einen Seite des Gebäudes ſind zwei Leichenkammern angebracht, wo man die Entſchlafenen ſo lange aufbewahrt, bis alle Zeichen des wirklichen Todes vorhanden ſind. Mit dem Betſaale hängt das alte Gemeindehaus (Waiſenhaus) zuſammen, welches die Gemeinde dem Grafen von Zinzendorf abkaufte und zu einer Erziehungsanſtalt für Mädchen bis in's zwölfte Jahr einrichten ließ. Allein im Jahre 1790 kam der größere Theil dieſer Anſtalt nach

Klein-Welka (ſ. daſ.), daher befindet ſich jetzt in dieſem Gebäude nur noch eine Schule für die Mädchen aus Herrnhut; ferner gränzen mit dem Betſaale der alte Verſammlungs-ſaal, worin jetzt die Kinderverſammlungen gehalten werden, und die Wohnungen des Predigers, Gemeinde-Vorſtehers und einiger andern Perſonen. Für die Knaben iſt ein eigenes Schul-haus vorhanden. Das Gemeinlogis oder der Gaſthof iſt ein großes, mit 2 Seitenflügeln und doppelter Stallung für das gewöhnliche Fuhrweſen und für die Pferde der Fremden verſehenes Gebäude, deſſen zahlreiche Zimmer bis auf die allgemeine Schenkſtube den Karakter der Reinlichkeit und Ordnung an ſich tragen. In dieſem öffentlichen Hauſe iſt die Tanzmuſik, das Singen weltlicher Lieder und das Karten- und Würfel-Spiel ſtreng unterſagt. — Für die Bewirthung auswärtiger Glieder der Brüdergemeinde iſt das auf der Zittauer Gaſſe befindliche ſogenannte Haus für auswärtige Freunde beſtimmt. Zur Wohnung der unverheiratheten Manns- und Frauensperſonen oder der Brüder und Schweſtern und der Wittwer und Wittwen dienen 4 beſondere große Gebäude, die man Chorhäuſer nennt. Das älteſte derſelben iſt das Chor-haus der ledigen Brüder mit etwa 200 Bewohnern, einem großen Küchengarten und weitläuftigen Seiten- und Hintergebäuden verſehen. In demſelben befinden ſich: ein großer Betſaal, Schlafſäle, Krankenſtuben, die Werkſtätten der Gold- und Silberarbeiter, der Tiſchler, Schuhmacher, Kupferſchmidte u. ſ. w. Die Gärberei iſt im Hintergrunde des Bruderhauſes angelegt, wo auch verſchiedene Oekonomie- und Stallgebäude ſind. — An das Brüderhaus

ſtößt das Chorhaus der Wittwer. Auf einem freien Platze hinter dem Gemeinſaale ſtehet das Chorhaus der ledigen Schweſtern, mit ungefähr 200 Schweſtern, einem großen Garten und zwei kleinern Häuſern, in welchen die Einrichtung ebenfalls gemeinſchaftlich, wie im Brüderhauſe iſt. Dem Schweſterhauſe gegenüber ſteht das Chorhaus der Wittwen.

Ferner zeichnen ſich aus: das neugebauete herrſchaftliche, oder freiherrlich Wattewilliſche Wohnhaus am Platze, mit einem öffentlichen Garten; das gräflich Reußiſche Haus, ebenfalls mit einem, am öſtlichen Abhange des Heinrichsberges in Teraſſen bis an den Gipfel angelegten Garten, wo man von einem Altan herab die herrlichſte Ausſicht genießt; das, aus 3 beſondern Gebäuden beſtehende Dürningeriſche Handlungshaus; das Gersdorfſche, Schachmannſche, Reichelſche und ſogenannte holländiſche Haus, das Haus der Lederhandlung, die königliche Poſtverwalterei, die Acciſe-Einnahme, das Spritzen- und Wachhaus nebſt der Halle, wo man Fleiſch und andere Lebensmittel verkauft.

Obgleich Herrnhut bald nach ſeiner Entſtehung den ſiebenjährigen und den baieriſchen Erbfolge-Krieg auszuſtehen hatte, ſo machte es dennoch merkliche Fortſchritte in Hinſicht ſeiner Gewerbe und ſeines Handels; ja man nimmt an, daß es durch die vielen Durchmärſche fremder Truppen im In- und Auslande erſt recht bekannt und berühmt worden iſt. Vorzüglich verdient um den hieſigen Nahrungsſtand machte ſich der aus Straßburg im Jahre 1748 hieher gekommene Abraham Dürninger, welcher hier auch die erſte Material-Groſſohandlung anlegte. Er gründete überdies die erſte Cattunmanufaktur nebſt der dazu nöthigen Bleiche in Sachſen; führte zu-

erſt den engliſchen Blaudruck ein, errichtete im Orte eine, jetzt auf die Dörfer verlegte Leinwandweberei, etablirte eine Tabaks- und Siegellak-Fabrik und brachte vorzüglich den Leinwandhandel mit England, Spanien, Frankreich und Italien empor, und ſtarb am 13ten Februar 1778. Außerdem trift man zu Herrnhut noch eine Lederhandlung, eine Handlung in Eiſen-Meſſing- und Blechartikeln, eine mit Oel, Thran, Heringen ꝛc., eine Mehl- und Gemüßhandlung, eine Glashandlung, eine Band- und mehrere Leinwandhandlungen. Die jährliche Ausfuhr der Leinwande aus Herrnhut und Bernſtadt wird zu 50,000 Thaler angeſchlagen. Alle die hier genennten Waaren und die für die Bequemlichkeit oder Nothdurft arbeitenden Künſtler und Handwerker an einem ſo kleinen, artigen Orte beiſammen zu finden, und die gute Ordnung und Polizei deſſelben machen auf den Durchreiſenden einen ſehr vortheilhaften Eindruck, wie denn auch die ſaubere und tüchtige Arbeit hieſiger Handwerker, Künſtler und Fabrikanten um ihrer Güte und Dauer wegen bekanntlich ſehr geſucht wird. Auch die hieſige Apotheke zeichnet ſich durch ihre gute Einrichtung und vorzüglichen chemiſchen Präparate aus; dann findet man vortreffliche Kupferſchmidte, Spritzenbauer, eine Kabinets-Schreinerei u. ſ. w. — Zur Beförderung des lebhaften Briefwechſels iſt hier ein Poſtamt angelegt worden. Von hier aus haben ſich die Brüdergemeinden in alle Weltgegenden ausgebreitet, welche insgeſammt mit einander in Verbindung ſtehen, ſich Lehrer, Manufakturiſten und Arbeiter wechſelsweiſe zuſchicken. — Noch fertigt man hier, zum Theil fabrikmäßig: Baumwollne Artikel, z. B. Kattonaden, Kantentücher, Enveloppentücher ꝛc., Gold- und Silberwaa-

ren, lakirte Waaren, Lebkuchen, Sättel, Kutſchen, Uhren, lederne Waaren, Knöpfe, Schuhe, Strümpfe, Hüte, buntes Papier, Stickereien ꝛc.

Zu Herrnhut iſt eine Pfarrkirche mit einem Paſtor Ordinarius, und eine Schule mit zwei Schullehrern. Die kirchliche Verfaſſung iſt hier, wie in allen Gemeinde-Orten, folgende: Die Vorſteher der vorzüglichſten Kirchenämter ſind: 1) Die Biſchöffe, welche außer dem Lehramte das Recht haben, die Kirchendiener zu ordiniren. 2) Die Senioren und die Conſenioren wachen über die Verfaſſung, die äußerliche Zucht, den Gehorſam gegen die Landesgeſetze, die Aufrechthaltung landesherrlicher Vergünſtigungen ꝛc. 3) Die Prediger beſchäftigen ſich blos mit dem Lehramte und brauchen nicht alle ſtudirt zu haben; die Diaconen ſind Gehülfen der Prediger; 5) die Diaconiſſinen beſorgen die Seelen- und kirchlichen Angelegenheiten des weiblichen Geſchlechts; 6) die Acoluthen und Acoluthinnen ſind ſolche, die ſich dem Dienſte des Heilandes durch feierliche Angelobung widmen. Die Kirchendiener tragen keine ausgezeichnete Kleidung, nur bei der Communion und Ordination haben ſie weiße Kleider. Ihre Lehrer muß die Gemeinde ſelbſt beſorgen, und den Pfarrer in Berthelsdorf, wohin ſie eigentlich eingepfarrt iſt, etwas Gewiſſes bezahlen.

Was die bürgerliche Verfaſſung anlangt, ſo ſtehen an der Spitze derſelben die Synoden, welche durch die Direction der Brüder-Unität zuſammen berufen werden und den innern und äuſſern Zuſtand der Gemeinde, die Angelegenheiten der Miſſionen, die Erziehung der Jugend ꝛc. genau unterſuchen. Die Glieder dieſer Synoden ſind 1) die Unitätsälteſten Conferenz oder die Brüder, welche durch die Beſchlüſſe der letzten

Synode die Oberaufſicht über alle Brüdergemeinden der Welt führen. 2) Die Biſchöffe und die Senioren. 3) Die Herrſchaften der Gemeinorte. 4) Die Diener und Abgeordneten der Gemeinden, und beſonders die dazu von der Aelteſtenkonferenz berufenen Diener. — Die gefaßten Beſchlüſſe oder Synodalerlaſſe werden jedem Deputirten für ſeine Gemeinde ausgehändiget. Die Zeit, wenn Synoden gehalten werden ſollen, wie z. B. im Jahre 1789, richtet ſich ganz nach den Umſtänden. Die Aelteſten-Conferenz wird einzig und allein von der Synode gewählt und beſteht ſeit der Synode vom J. 1789 aus dem Helfer-Departement, welches die innern, beſonders kirchlichen Angelegenheiten beſorgt, aus dem Aufſeher-Departement, für alle ökonomiſchen Angelegenheiten und aus dem Miſſions-Departement, für die Heidenbekehrung. Jedes Departement hat ſeinen eigenen Präſes und Conferenzſchreiber. Längere Zeit hielt die Direktion ſich zu Berthelsdorf auf, übrigens iſt die Wahl des Aufenthaltsortes willkührlich. Alle wichtigen Angelegenheiten, welche eben ſo viel für als wider ſich haben, werden durch das Loos entſchieden, doch verbindet dieſes Niemanden gegen ſeine Ueberzeugung.

Unter einem Aufſeher-Collegium ſtehen die muſterhaften Polizeianſtalten, und ſie werden beſonders von dem Gemeinde-Vorſteher geleitet. Ein Platzaufſeher mit einem oder zwei Gehülfen ſorgt für Ruhe und Sicherheit, für öffentliche Reinlichkeit und Ordnung, für billige Preiſe, richtiges Maas und Gewicht. Außer den Wächtern, welche die vornehmſten Häuſer und das Gemeinlogis halten, beſoldet die hieſige Gemeinde 4 Nachtwächter, deren jeder einen gro-

ßen Hund an der Leine und einen kleinen Spürhund frei bei ſich hat. Außer dem Stundenabrufe müſſen dieſe Nachtwächter die Laternen anzünden und auslöſchen, im Winter die Ciſternen und Brunnen aufeiſen, die öffentl. Plätze wöchentlich einmal kehren, zum Arzte oder Apotheker gehen, wenn irgend ein Gemeindeglied die Nacht über Hülfe braucht, welches man durch ein in's Fenſter geſetztes Licht anzuzeigen pflegt. — Eigene Allmoſenpfleger ſammeln Beiträge für Arme und legen von deren Vertheilung Rechnung ab; denn Bettler werden durchaus nicht geduldet. Unter dem Ortsmedikus ſtehen alle mit der Pflege oder Wiederherſtellung der Geſundheit ſich beſchäftigende Perſonen, und Unvermögende werden umſonſt geheilt. Eine beſondere Holz-Commiſſion ſorgt beſtändig für zureichendes und trockenes Holz, womit ſich jedoch auch jeder Einzelne ſelbſt verſehen kann. Man findet 8 öffentliche Brunnen, 7 Ciſternen und viele Brunnen in einzelnen Häuſern. Alle Röhrleitungen ſind von Eiſen. Die Feuerordnung und Löſchanſtalt ſind ebenfalls vortrefflich. Alle Einrichtungen der kirchlichen und bürgerlichen Verfaſſung ſind übrigens durch die Gemeinde-Ordnung näher beſtimmt. —

Der ganze Ort iſt, vermöge eines Zinſendorfſchen Freiheitsbriefes vom J. 1723 für immer von der Erbunterthänigkeit und von den Hofdienſten frei, und ſeit dem J. 1770 iſt auch Grund und Boden durch einen mit der Ortsherrſchaft abgeſchloſſenen Vertrag der Gemeinde in ſo weit überlaſſen, daß ſie der Herrſchaft in Berthelsdorf einen jährlichen Erbzins entrichten muß. Jeder Einwohner hat ein verhältnißmäßiges Schutzgeld zu bezahlen; von demſelben ſind jedoch alle Adliche, Gelehrte, Betittelte, Vorgeſetzte, Gemeindediener

und unangeſeſſene Wittwer, ſo auch alle Mannsperſonen unter 20 oder über 60 Jahren, und alle Weibsperſonen unter 21 und über 50 Jahre alt, befreit. — Die Gewerbetreibenden haben ein gewiſſes Conceſſions- und Nahrungsgeld zu entrichten. Die Gerichtsbarkeit ſtehet dem Rittergute Berthelsdorf zu, welches dieſelbe durch einen Rechtsgelehrten und einige Schöppen verwalten läßt. An landesherrlichen Dienern ſind nur die Poſt- Acciſe- und Zollofficianten in Herrnhut vorhanden, und aller Zoll wird hier im Namen des Zolleinnehmers zu Bernſtadt erhoben und auch dorthin abgeliefert; indeſſen iſt der Ortsobrigkeit bei Beſetzung dieſer landesherrl. Stellen das Recht gelaſſen, die Perſonen dazu vorzuſchlagen, und im Fall dieſelben angenommen werden, ſo muß ſie für dieſelben völlige Bürgſchaft leiſten.

Von Herrnhut aus führt eine Lindenallee auf den, aus Baſalt beſtehendem Hutberg, wo der Begräbnißplatz der Gemeinde angelegt iſt. Er hat ganz das Anſehen eines Gartens, denn er iſt mit Buchen- und Fichtenhecken eingezäunt und mit Lindenalleen durchſchnitten. Den Eingang bildet ein grünes Thor mit zweckmäßigen Inſchriften, und ein Hauptgang theilt den ganzen Platz in zwei gleiche Theile, deſſen rechter für das männliche, der linke für das weibliche Geſchlecht beſtimmt iſt. Die Gräber haben keine Hügel, und ſind mit flachen, gleichförmigen, viereckigten Steinen bedeckt, worauf ganz einfach der Name, der Geburts- und Sterbetag des Begrabenen eingehauen ſind. Alle Beerdigungen geſchehen Nachmittags mit einer andächtigen und feierlichen Begleitung unter Geſang und Gebet; aber am Oſterfeſte erinnert man ſich in der Regel gemeinſchaftlich auf dem Begräbnißplatze der Entſchlafenen, wenn es die ganz ſchlechte

Witterung nicht verhindert. — Schon auf dieſem Begräbnißplatze genießt man der trefflichſten Ausſicht in die Umgegend; allein auf dem hinter dem Platze ſich höher erhebenden Hutberge iſt die Ausſicht vorzüglich ſchön, und wird blos durch die böhmiſchen Gebirge und das ſchleſiſche Rieſengebirge nach Mittag und Morgen zu eingeſchränkt. Auf der Kuppe des Hutberges ließ im J. 1790 der hier anſäſſige Holländer Benting einen Pavillon mit einer freien und mit Bänken verſehenen Gallerie erbauen. Auf der öſtlichen Seite dieſes Berges wird der Baſalt zu Bau- und Pflaſterſteinen gebrochen.

Proſpekte und Literatur: 1) Grundriſſe und Proſpekte der drei Evangeliſchen Brüdergemeinorte Herrnhut, Nisky und Klein-Welke. Aufgenommen im J. 1782 von J. G. Krauſe, geſt. von M. Keyl. Drei kleine Bogen. — 2) Anſicht von Herrnhut; zwei kolor. Kupferſtiche auf halben Bogen. — 3) Der Heinrichsberg bei Herrnhut; gezeichnet von Richter, geſtochen von Schönberg. Ein 4. Blatt in Leske's Reiſe. S. 544. —

Da in der Beſchreibung des Ortes Herrnhut für ausführlichere Nachrichten von dem Inſtitute der Herrnhuter kein Platz war, ſo iſt es um ſo nöthiger, den Leſer auf folgende Quellen zu verweiſen: 1) Zuverläſſige Nachricht von Herrnhut, wie es erbaut worden und nach Luthers Sinn und Meinung eine chriſtliche Gemeinde ſich daſelbſt geſammlet hat. Leipz. 1755. 12 Bogen. 8. — 2) Nachricht von der Gemeinde zu Herrnhut. Schlesw. 1737. 5 Bog. 8. — 3) A. G. Spangenbergs Leben des Herrn Nicl. Ludw. Grafen von Zinzendorf und Pottendorf. 3 Thle. Barby, 1773 — 75. 8. Als Auszug von die-

ſem Werke erſchien: Lebensgeſchichte N. L. v. Zinzendorfs. Von J. C. Düvernois. Barby, 1793. 8. — 4) D. Crantz's alte und neue Brüderhiſtorie, oder kurzgefaßte Geſchichte der evangeliſchen Brüder-Unität in ältern Zeiten, und inſonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert. Barby, 1771. $2\frac{1}{2}$ Alph. 8. Ein gut und richtig geſchriebenes Buch. — 5) Nachricht von der gegenwärtigen Verfaſſung der evangeliſchen Brüderunität von A. G. Spangenberg. Berlin, 1786. 8. — 6) Begriff der chriſtlichen Lehre in den Brüdergemeinen. Von A. G. Spangenberg. Barby, 1783. 8. — 7) Beiträge zur Geſchichte der böhmiſchen und mähriſchen Brüder, oder Herrnhuter. Von A. Sexſtetter. gr. 8. Prag, 1781. — 8) Anmerkungen zu des Prediger Sexſtetters Schrift gegen die evangeliſchen Brüder, beſonders zu Herrnhut. Prag, 1784. 8 Bog. 8. — 9) Nachricht von dem Urſprunge und Fortgange, hauptſächlich aber von der gegenwärtigen Verfaſſung der Brüder-Unität. (Von H. C. G. Graf zu Lynar.) 2te Aufl. mit Vorr. von A. F. Büſching. Halle, 1781. 156 S. 8. — 10) Ratio Disciplinae unitatis fratrum A. C. oder Grund der Verfaſſung der evangeliſchen Brüder-Unität Augsburgiſcher Confeſſion. (Von Johann Lorenz). Barby, 1789. 1 Alph. gr. 8. — 11) Briefe über Herrnhut und andere Orte der Oberlauſitz. (Von C. G. Schmidt.) Winterth. 1787. 184 S. 8. und: Nöthige Berichtigungen dieſer Briefe, von Joh. Hortzſchansky. Görlitz, 1787. 16 S. 4. — 12) Etwas über die Verfaſſung der Herrnhuter. Leipz. 1789. 4 Bog. 8. — 13) Briefe über Herrnhut und die evangeliſche Brüdergemeinde; nebſt einem Anhange. Von C. G. Froberger. Budiſſin,

(1797.) 430 und 136 S. 8. — Der vielen hieher gehörigen Schriften des Grafen von Zinzendorf nicht zu gedenken. —

Herrnmühle, unter dieſem Namen giebt es in Sachſen mehrere Mühlen, von denen wir folgende bemerkbar machen: 1) im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Lauenſtein gelegen und zur Herrſchaft Lauenſtein gehörig; im Amte Radeberg; im Amte Hayn, bei der Stadt Radeburg; im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Särchen. 2) in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, bei der Stadt Schwarzenberg und bei Oberſchlema, und im Amte Zwickau, bei dem Dorfe Lauterbach. 3) im Neuſtädtſchen Kreiſe, im Amte Arnshaugk, bei dem Dorfe Gerode; im Amte Weyda, bei Dittersdorf. 4) in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Tautenburg, bei Wetterburg am Wethabach, und 5) in der Grafſchaft Mansfeld, im Amte Rammelburg und bei dem Schloſſe gleiches Namens. —

Herrnsdorf, ſ. Hermsdorf.

Herſchdorf, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, in dem Amte Saalfeld, 1 Stunde nordweſtlich von Pößneck entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Hirſchdorf. Es gehört mit Obergerichten und Polizeiaufſicht dem hieſigen Rittergute, hat 36 Häuſer und 176 Einwohner, eine Unterſteuer- und Trankſteuer-, auch Geleits-Einnahme, und iſt nach Friedebach eingepfarrt. —

Herſchdorf, Herzdorf, auf Streits Atlas Hersdorf, Dorf in dem Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, 1½ Stunde ſüdlich von Königſee, am öſtlichen Abhange des Burzels (der hier auch die Hersdorfer Kuppe oder der lange Berg heißt) gelegen.

Dieſes große Dorf hat 101 Häuſer und 538 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule und liegt nahe am Gipfel des genannten Berges. Filiale von Herſchdorf ſind Egelsdorf und Gillersdorf; eingepfarrt iſt das Dorf Trebiſchau. Es wohnen in dem Dorfe viele Fuhrleute; die ärmern Einwohner nähren ſich zum Theil von dem Einſammeln und dem Handel der Preißel⸗Wachholder⸗Heidel⸗und Erdbeeren, die auf dem langen Berge in großer Menge wachſen. Die hier durchführende, von vielen Fuhrleuten befahrne Straße gab Gelegenheit zu der Chauſſeé, die von hier aus durch den Schwarzbach zu der Chauſſeé an der Schwarza führt. —

Ungefähr 100 Schritte vom Dorfe, auf der Straße nach Dornfeld, an der Heide, ſtand ehemals eine Kapelle, der heiligen Maria gewidmet. Ihre Ruinen ſind zu Erbauung der im J. 1686 eingeweihten Dorfkirche verwendet worden. Man ſieht zwar von dieſer Kapelle kaum noch eine Spur, doch erhält der Platz durch die Benennung „zur wüſten Kirche“ das Andenken ihres vormaligen Daſein's. Nicht weit davon liegt die ſogenannte Probſtwieſe, und ein Weg, der von Herſchdorf nach Mellenbach führt, heißt der Probſt⸗Steig. Man hat daraus und aus allen Traditionen die Vermuthung hergeleitet, daß, als die katholiſche Religion im Schwarzburgſchen noch herrſchend war, der Probſt des Kloſters Mellenbach, alle 14 Tage hieher gekommen ſei, um in dieſer Kapelle Gottesdienſt zu halten. — Das Dorf wurde im 30jährigen Kriege öfters hart mitgenommen, und die geſammten Einwohner mußten in die Wälder flüchten. — Der ſogenannte lange Berg (oder Burzel), der ſich hinter dem Dorfe gegen Norden erhebt, gewährt nach Norden, Oſten und Süden eine der herrlichſten Ausſichten. Man erblickt von

hier aus die Rudolſtädtiſche Gegend bis über die Leuchtenburg hinüber, das Gothaſche Schloß, den Inſelberg, Kuckelhahn, den Singerberg, die Ruinen der Schlöſſer Ehrenſtein und Blankenburg, ſo wie unzählige andere Ortſchaften. S. Burzel. (Br.)

Herſchdorf, Hirſchdorf, Dorf in dem Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, ½ Stunde öſtlich von Leutenberg entfernt gelegen. Auf Streits Atlas fehlt es und die ganze Gegend um Leutenberg iſt unrichtig gezeichnet. Es hat 16 Häuſer, 83 Einwohner und iſt nach Leutenberg eingepfarrt.

Herſchdorf, ſ. Herwigsdorf.

Herſchel, ſ. Hörſchel.

Hershorn, wüſte Mark in dem Herzogthume Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Rittergute Wieſenburg gelegen und zu demſelben gehörig.

Hertensdorf, ſ. Härtensdorf.

Hertigswalde, Härtiswalde, auf Streits Atlas Herdiswalde, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Hinteramte Hohnſtein, ¼ Stunde ſüdl. von Sebnitz entfernt gelegen. Es hat 75 Häuſer und über 400 Einwohner (im J. 1772 nur 334 Einw.) Unter letztern ſind 5 Hüfner, 15 Halbhüfner, 11 Gärtner und 32 Häusler mit 10 Spannhufen 2 Ruthen, 12 Magazinhufen 9 Ruthen und 16 Marſchhufen 9 Ruthen, nebſt 25 Stücken Zugvieh. Im Dorfe iſt ein Erb- und Lehngericht, und weſtlich bei demſelben liegt der Hufenberg. Hertigswalde, Hinterottendorf und Saupsdorf wurden im 7jährigen Kriege am härteſten in der Gegend mitgenommen, denn ſie erlitten einen Schaden von mehr als 42,000 Thalern. In

Hertigswalde führte Martin Pech vor etwa 20 Jahren die Wollſpinnerei auf dem holländiſchen Rade ein. Bei dieſem Dorfe erhebt ſich auch der Buchberg, der aus Granit beſteht und nach Böhmen und Meißen eine weite Ausſicht gewährt. — Auf Streits Atlaſſe fehlt dieſer Berg.

Herwigsdorf, Hartwigsdorf, in der Volksſprache Herſchdorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete der Stadt Zittau und ½ Meile nördl. von Zittau entfernt gelegen. Es wird in Ober⸗ Mittel⸗ und Nieder⸗Herbigsdorf eingetheilt. Zu Nieder⸗Herwigsdorf gehört der Ort die Scheibe (am Scheibenberge) und alle Theile des Dorfes haben 336 Häuſer und gegen 1800 Einwohner, unter denen viele Leinweber ſind. Im Orte iſt eine gutgebaute Pfarrkirche und eine Schule. Auf Streits Atlaſſe findet man blos Nieder⸗Herwigsdorf und Scheibe. Alle Theile des Dorfs gehören ſtadtmitleidend zu der Stadt Zittau. —

Herwigsdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, faſt in der Mitte des Weges zwiſchen Löbau und Bernſtadt, 1 Stunde öſtlich von erſterer Stadt entfernt gelegen und dann ſich nach Süden ziehend. Es zerfällt gleich dem vorigen in Ober⸗ Mittel⸗ und Nieder⸗Herwigsdorf, hat in jedem dieſer Theile ein Rittergut, für alle eine Pfarrkirche und eine Schule. Bei Ober⸗Herwigsdorf liegt der Hirſchberg, bei Nieder⸗Herwigsdorf der Jackelsberg. Der Ort iſt mit 41 Rauchen belegt.

Heryt, ſ. Heyrath.

Herzberg, eine bisher ſchriftſäſſige und Landtagsfähige Stadt in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, öſtlich von der Schliebener Amtsgränze, zwiſchen Uebigau und Schweinitz, 6 Meilen ſüdöſtlich von Wittenberg und 3 Meilen nordöſtlich von Torgau entfernt, auf einer, von Armen der ſchwarzen Elſter gebildeten Inſel gelegen.

Der Ort war ſonſt eine Feſtung, deren Wall und Gräben aber ſeit etwa 18 Jahren in Gärten verwandelt worden ſind. Im 13ten Jahrhunderte gehörte derſelbe den Grafen zu Brene, wenigſtens hatte, laut ſchriftl. Urkunden, Graf Dietrich von Brene im J. 1254 eine Münze zu Herzberg. Johann Friedrich der Großmüthige hielt ſich oft hier auf, gab Hoffeſte und wählte auch den hieſigen evangeliſchen Superintendent zu ſeinem Prediger und Beichtvater, ſo lange er zu Schweinitz ſich aufhielt. Im Mittelalter wurde hier auch ein ſogenannter Adeltanz gehalten, wo der Rath mit Wein, Wildpret und andern Dingen traktirte. Das dazu beſtimmte Haus ging erſt im Anfange des 18ten Jahrhunderts ein. Im J. 1506 verlegte man die Wittenberger Univerſität, der Peſt wegen, nach Herzberg, und im J. 1600, ſo wie 1723, brannte die Stadt faſt gänzlich ab. — Auch im J. 1757 wurde ſie von einer Feuersbrunſt heimgeſucht. Auf dem Landtage 1640 führte Herzberg die nämlichen Klagen wie Kemberg und Schmiedeberg hinſichtlich der öffentlichen Laſten, nur daß es noch ſich überdies wegen des aufgelegten Geleitsgeldes und des großen Wildſchadens beſchwerte. Im J. 1697 hatte die Stadt 271 bewohnte und 131 unbewohnte Häuſer, 271 angeſeſſene und 25 unangeſeſſene Bürger, in allem, ohne Kinder, 1200 Einwohner.

Gegenwärtig hat Herzberg 425 Häuſer, mit 102 Brandſtellen, 73 Scheunen und an 2000 Einwohner. Die Häuſer ſind in der Brandkaſſe mit 169,525 Thalern verſichert. An öffentlichen Gebäuden befinden ſich hier die Hauptkirche, die Gottesackerkirche, die Superintendentur, zwei Predigerwohnungen, die Schule mit der Wohnung für 5 Lehrer, das Rathhaus, die Stadtſchreiberei und der Marſtall. — Die Haupt- und Pfarrkirche zur heil. Marie iſt ein maſſives Gebäude, worin man viel Glasmalerei, ſchöne Gemälde und Statüen findet; an derſelben iſt, außer dem Superintendenten, noch ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt, welche auch die hieher gehörigen Filiale Grafendorf und Frauenhorſt, nebſt Mahdel beſorgen. Eingepfarrt in die Stadtkirche iſt das Dorf Grochwitz. Das Superint. Amt und Paſtorat wurde bisher von dem Kirchenrathe, die übrigen Aemter werden von der hieſigen Kirchen-Inſpektion beſetzt. Unter der Inſpektion Herzberg ſtehen 2 Stadt-, 11 Mutter- und 13 Filialkirchen mit 15 Predigern. Die Mutterkirchen ſind zu Ahlsdorf, Altherzberg, Arensneſt, Beyern, Buckau, Döbrichau, Dubro, Klein-Röſen, Knippelsdorf, Rehfeld, Schönewalde und Wildenau. — Die ehemalige hieſige Auguſtinerkirche iſt nach der Reformation nebſt dem Kloſter eingegangen, die Oekonomie des letztern aber dem Rathe übergeben worden, der ſie unter dem Namen eines Marſtalles verpachtet. — Für die hieſige Schule, an welcher ein Rector, Cantor, Tertius, Quartus und ein Jungfernſchulmeiſter lehren, fertigte Melanchton einen eignen Studienplan, der nachher in vielen andern Schulen zum Grunde gelegt wurde und mehr auf gelehrte, als auf Bürgerſchulen berechnet war. Denn Melanchton und Luther hatten dabei die Mei-

nung, daß jeder Ort ſeinen eignen Prediger, Juriſten und Aerzte ſich erziehen ſollte. — Im Jahre 1578 wurde zu Herzberg zwiſchen ſächſiſchen und anhaltiſchen Theologen, z. B. Chemnitz, Selneccer u. ſ. w. in Gegenwart der Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, des Herzogs von Braunſchweig 2c. ein in der Kirchengeſchichte bekanntes Religionsgeſpräch, beſonders des Krypto Kalvinismus wegen, abgehalten. Von Seiten der Reformation ſollten auch 6 Theologen erſcheinen, es kamen deren aber nur zwei.

Herzberg iſt auch der Sitz eines Poſtamtes, einer Haupt-, Zoll- und Landaccis-Einnahme; es hatte ſonſt Geleis- und Zollfreiheit, trat aber beides im J. 1429 dem Landesherrn ab und erhielt dafür Geleitsfreiheit, welche am 19. Juli 1802 aufs neue beſtätigt wurde. Der Stadtrath hat Ober- und Niedergerichte. Das ſchöne Rathhaus iſt auch aus einem alten Kloſter entſtanden. Uebrigens gehören zur Stadt die Dörfer Alt-Herzberg und Kapdorf, ſo wie drei große Büſche, die man zur Hutung benutzt.

Vor hundert Jahren waren Brauerei und Hirſehandel die vornehmſten Nahrungsquellen der Einwohner. Sie braueten jährlich 450 Faß Bier, und unter ihnen befanden ſich 12 Handelsleute, 81 Brauberechtigte, 13 Bäcker, 15 Fleiſcher, 61 Wollarbeiter, Tuch- und Zeugmacher, 13 Leinweber und 86 andere Handwerker und Künſtler. Die Stadt hatte 115 Pferde, 186 Ochſen, 344 Kühe, 660 Scheffel Ausſaat, 2479 Thaler Quatemberſteuern und 9491 Schocke. — Die Gegend um Herzberg iſt eben, hin und wieder etwas ſandig und hat viele Niederungen mit im Waſſer ſtehenden Graswachs, woraus es mit Kähnen

geholt und dann zu Heu gemacht wird. Wegen des öftern Austretens der ſchwarzen Elſter und des Neugrabens werden auf den hieſigen Fluren die Beete der dreiartigen Felder in ſehr hohe Rücken, Eſelsrücken genennt, oder ſehr hoch gewölbt geackert, weil ihnen ſonſt, der vielen Graben ungeachtet, die Früchte erſaufen würden, da die Felder faſt gar keinen Fall zum Ablaufen des Waſſers haben. Die Pferde ſind hier kleiner, als um Wittenberg, aber das Rindvieh iſt ſehr ſchön. Diejenigen Bürger, welche hier Ackerland beſitzen, heißen Hüfner und machen eine eigene Zunft aus, bei der ſie ihre Geſetze und Hufenrichter haben. Die Hauptnahrungszweige ſind der Ackerbau, die Viehzucht, der Gemüſebau, der ſtarke Flachshandel, das Branntweinbrennen, die Bierbrauerei, die den Meilenzwang hat, und die Handwerke. Im Jahre 1806 waren 240 Handwerksmeiſter hier; unter ihnen ſind die Tuchmacher und Töpfer die erheblichſten. Der Tuchmacher giebt es 36, und mehrere derſelben beziehen mit ihren Tuchen die Meſſen zu Leipzig, oder verſenden ſie direkt beſonders in das Reich und in die Schweiz. Auch mehrere Flachshändler gehen auf die Leipziger Meſſen, und der Wollhandel des Orts iſt nicht unbedeutend. Die hieſigen 16 Töpfer liefern daſſelbe graue Steingeſchirr, welches zu Hohenleipiſch gefertigt wird, woher ſie auch den nöthigen Thon beziehen. Die 7 Drechsler fertigen viel Spinnräder, Spindeln ꝛc. Die Fiſcherei auf Aale, Hechte und andere Fiſche in der Elſter iſt verpachtet und jetzt nicht mehr ſo bedeutend, wie vormals. Die Poſt- und Landſtraße von Dresden nach Berlin und Potsdam, von Leipzig nach Polen und Rußland, ſo wie die 4 hieſigen ſtark beſuchten Jahr- und Viehmärkte tragen auch viel zur

Nahrung bei. Die letztern werden gehalten 1) Mittwochs vor Palmarum; 2) Mittwochs nach Trinit.; 3) Mittw. vor der Leipziger Michael. Meſſe und 4) Mittw. nach dem erſten Advent. — Bei der Stadt iſt auch eine Salpeterſiederei, und an der ſchwarzen Elſter eine Mühle von 3 Gängen. Es wird auf der Stadtflur auch Torf gegraben.

Literatur: 1) Herzberg; ein Proſpekt auf ½ Bogen in Merian's Topogr. v. Oberſachſen. 1650. — 2) Protokoll des Colloquii zu Herzberg zwiſchen den kurfürſtl. Sächſiſchen und Brandenburgiſchen und Anhaltiſchen Theologen vom Concordienbuche gehalten; mit Dr. Olearius Vorrede. Halle, 1594. 13 Bog. 4. 1599. 9 Bogen. 4. — 3) Wahrhafte Relation des Herzbergſchen Colloquii 1578 zur Widerlegung des Protokolls Olearii. Zerbſt, 1595. 1 Alph. 6 Bog. 4. — 4) G. Thaut's Predigt bei Einweihung des Rathhauſes zu Herzberg. 1616. 4. — 5) J. Budaei memoria incendii Herzbergici. Viteb. 1668. 4. — 6) Neuere Statuten der Stadt Herzberg. (In Kreyßigs Beiträg. II. S. 367 ꝛc) —

Herzberg, eine wüſte Mark in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Lübnitz gelegen, zu deſſem Rittergute ſie gehört.

Herzogswalde, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, unterm Erbamte Meißen und dem Amte Dresden, zwiſchen Dresden und Freiberg, an der Hauptſtraße, 4 Stunden weſtlich von Dresden entfernt, am Fuße eines ſteilen Berges gelegen. — Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Freiberg ſtehen und deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Reinsberg iſt; eine Poſtverwalterei, und gehört großentheils, nämlich mit 14½ Hufen zum Rittergute

Ober-Rheinsberg, mit 7 Hufen und 113 Einwohnern aber zum Rittergute Wilsdruf. In alten Zeiten ſoll es, wie auch Limbach, ein beſonderes Rittergut mit Schloß geweſen ſeyn. Wenigſtens haftet auf beiden Orten noch ein Ritterpferdstheil, welchen der Beſitzer entrichten muß.

Heſelrieth, ſ. Häſelrieth.

Heſel, ſ. Haſel.

Heßberg, ein zentfreies Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, in dem Amte Hildburghauſen, an der Werra, ½ Stunde öſtlich von Hildburghauſen entfernt gelegen. Nahe bei dem Dorfe auf einem Berge liegen die Trümmern eines Schloſſes, des Stammhauſes der noch jetzt hier angeſeſſenen adelichen Familie gleiches Namens. —

Heſelicht, ſ. Heeſelicht.

Heßenmühle, ſ. Haßenmühle.

Heßler, ſ. Burgheßler, Kloſter-Heßler, Oberheßler.

Heßlich, auf Schenks Karte Höſelich, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Mühlbach am rechten Ufer der rothen Müglitz, 4 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat nur 5 Gärtner und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Maxen. Man darf es nicht mit Ober-Heßlich bei Dippoldiswalde verwechſeln. —

Heßwinkel, adliches Vorwerk in dem Herzogthume Sachſen-Gotha, im Amte Tenneberg, im Bezirk der Wangenheimiſchen Gerichte, 4 Stunden nordweſtlich von Gotha, an dem Groß-Behrunger Walde gelegen. Es iſt mit dem Rittergute Großen-Behrungen kombinirt. —

Hetſchbach, ein zentfreies Gut in dem Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, im Kloſteramte

Veilsdorf, 2 Stunden ſüdlich von Hildburghauſen, links von der Straße nach Rodach gelegen. Es beſtehet aus dem Herrnhauſe, den Wirthſchaftsgebäuden und einigen Söldnerwohnungen. —

Hetſchburg, unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthume Weimar, im Amte Berka, an der Ilm, 2 Stunden ſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Bergern, 82 Einwohner, 2 Mühlen und iſt der Sitz eines Oberförſters des Illmenauer Departements. Südlich vom Dorfe liegt der Hetſchburger und öſtl. der Puffarter Forſt. In dem letztern trift man den Zweifelsberg.

Hettſtädt, Hettſtett, Heckſtädt, eine ſchriftſäſſige Stadt in dem ſächſiſchen Antheile der Grafſchaft Mannsfeld, an der Wipper, 2 Meilen nördl. von Eisleben entfernt, auf der Straße nach Bernburg gelegen. — Die Vorſtadt Kupferberg iſt ein Dorf, welches früher ſtand als die Stadt ſelbſt. Dieſes legte Graf Hoyer von Falkenſtein im J. 1200 wegen des hieſigen, ſeit 1190 zuerſt entdeckten und betriebenen reichen Kupferbergwerkes an, und im J. 1380 erhielt es von dem Biſchoffe zu Halberſtadt das Stadtrecht.

Hettſtädt hat mit Inbegriff zweier Mühlen 544 Häuſer, von denen 248 in der Stadt, 242 in den Vorſtädten unter der Gerichtsbarkeit des Rathes, 54 aber (oder Kupferberg) unter Gerichtsbarkeit des Amtes Ober-Wiederſtädt ſtehen. An der hieſigen Stadtkirche zu St. Jakob, welche unter der Inſpektion Eisleben ſteht, ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt; an der Schule lehren 1 Rector und 3 andere Lehrer, auch ein Mädchenſchullehrer. Die Collatur aller Kirchen- und Schulämter ſtehet dem Stadtrathe zu. —

Der Ort hat eine Bevölkerung von etwa 3000 Seelen. Im Jahre 1779 lebten hier in 616 Familien 1885 Menſchen über 12 Jahre alt; ſie beſaßen 143 Kühe und 406 Schaafe. Im J. 1796 zählte man 2677 Einwohner, welche von den nahen Kupferhütten und Bergwerken, vom Wollhandel, dem Branntweinbrennen und dem Ackerbau leben. In die, nach Ober-Wiederſtädt zu liegende und nach Hettſtädt benannte Saigerhütte an der Wipper, müſſen alle Kupfer der Mannsfeldiſchen Hütten des ehemaligen Kurſächſiſchen Antheils abgeliefert werden, und wenn die Arbeit gut von Statten geht, ſo werden in derſelben wöchentlich 5 bis 6 Silberblicke zu 40 Mark ſchwer und 200 bis 250 Zentner Garkupfer gefördert. Es ſind bei derſelben ein Faktor, ein Hüttenſchreiber und ein Silberbrenner angeſtellt. — Man vergl. 1) A. Rankens Anmerkungen von der Stadt Hettſtädt. 1705. 8. (ſ. auch Nachleſe der Hiſtorie von Oberſachſen. V. S. 50 — 160.) — 2) C. Titii Feuerſpiegel zu Hettſtädt. 1627. in 4. — 3) E. C. Hofmann Sendſchreiben vom Urſprunge des Mannsfeldiſchen Kupferſchiefers. (in Grundig's Sammlung VI. S. 463 — 83. VII. S. 557 — 79.)

Hetzberg, ſ. Haynsberg bei Kühdorf.

Hetzdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, an der Erzgebirgiſchen Gränze, zwei Stunden nordöſtlich von Freiberg entfernt, rechts ab von der Straße nach Dresden gelegen. Es iſt auf dem Grund und Boden des Ritterguts Krummen-Hennersdorf erbaut und nach Nieder-Schöna eingepfarrt.

Hetzdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, bei Sörniz, ½ Stunde nördlich von Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Zſchopau gelegen. Es hat 32 Einwohner mit 5¼ Hufen und iſt nach Alt-Leißnig eingepfarrt.

Hetzdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, ½ Stunde weſtl. von Oederan entfernt, am Hetzelbache, beim Einfluſſe in die Flöhe gelegen. Es hat gegen 100 Einwohner, unter denen 9 Bauern ſind. —

Hetzdorf, unmittelbares Kreisamtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, ½ Stunde nordöſtlich von Bürgel entfernt gelegen und auch nach Bürgel eingepfarrt. Es beſtehet aus 25 Häuſern und 129 Einwohnern, von welchen letztern 13 unter dem großherzogl. Weimarſchen Amte Bürgel ſtehen, wohin auch die Gebäude des vormaligen hieſigen Ritterguts gehören. —

Hetzſchen, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden weſtlich von Adorf entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zu dem Rittergute Ebmat, das Uebrige zum Amte. —

Hetzwalda, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der böhmiſchen Gränze 2½ Stunde ſüdweſtlich von Herrnhut entfernt, bei dem Neu-Gersdorfer Walde gelegen. Es wurde von einem Herrn Hittig angelegt, beſtehet aus 5 Häuſern, gehört zum Rittergute Ober-Leutersdorf und iſt nach Leutersdorf eingepfarrt. —

Heuaſche, ſ. Groß-Kölzig.

Heubach, Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, am Heidebache oder Heubache, theils im Grunde deſſelben, theils am Berge, 4 Stunden öſtlich von Schleuſingen entfernt gelegen. Es hat 80 Häuſer, 440 Einwohner, unter denen 5 große Gutsbeſitzer mit 7 Pferden, 15 Ochſen und 15 Gülden 16⅔ Gr. terminl. Steuern ſind. — Ein Sachſen-Hildburghauſiſcher Förſter wohnet hier und hat die Aufſicht über den ſehr anſehnlichen Forſt, der zwiſchen dem Unterneubrenner und dem Sachſendorfer Forſte gelegen iſt. Im Dorfe iſt eine Pfarrkirche und Schule. Erſt Herzog Ernſt der Fromme ſtellte hier einen eignen Pfarrer an. Die Dörfer Einſiedel und Fehrenbach ſind hieher eingepfarrt. Der Ort hat einigen Wieswachs und, vorzüglich nach Weſten hin, einige Äcker, die mit Kartoffeln, Hafer und Sommerkorn beſtellt werden. Die Landſtraße von Eisfeld auf Ilmenau und Königſee geht hier durch und führt, nahe am Rennſteige hin, zunächſt auf Kahlert. S. Neuſtadt.

Heubiſch, Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, in dem Amte Sonnenberg, an der Steinach oder dem ſogenannten Landfluſſe, in einer fruchtbaren Ebene, ½ Stunde öſtl. von Neuſtadt an der Heide entfernt gelegen. Im J. 1809 hatte dieſes Dorf 53 Häuſer und 285 Einwohner, unter letztern ſind 24 Bauern, 3 Söldner, 7 Mahl- und Schneidemühlenbeſitzer ꝛc. Das Dorf hat guten Ackerbau und ſchöne Viehzucht, auch das Recht, Schaafe zu halten, von welchen jährlich der 10te fetteſte Hammel an die Obereinnahme zu entrichten iſt. Die 4 Schneidemühlen in und außerhalb des Orts veranlaſſen einen nicht unbedeutenden Holz- und Bretterhandel. In dem Steinachfluſſe werden hier Perlen gefunden. Das Dorf iſt nach Mupberg

eingepfarrt und hat eine Unter-Trankſteuer-Einnahme. —

Heuckewalda, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Hochſtifte Naumburg-Zeiz, in dem Amte Zeiz, 2 Stunden ſüdlich von Zeiz entfernt, auf der Straße von Langendorf nach Gera gelegen. Es hat 34 Häuſer, eine Mutterkirche und Schule, und ein Rittergut. Dem Dorfe gehören 3 Hufen ½ Acker Feld. Es gehört dem hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, das Stiftsſtand und Stift-Naumburgiſches Mannlehn iſt, mit zwei Ritterpferden dient und die Gerichtsbarkeit außer dem zu Loitzſch und Giebelroth (dem rothen Giebel) ganz, in Kleinpörten und Bröckau aber größtentheils ausübt. In den älteſten Zeiten waren auch Herren von Hoykenwalde Beſitzer des Ritterguts; im J. 1320 aber verkaufte einer dieſer Familie, Namens Heinrich, daſſelbe, nebſt dem Dorfe an Biſchoff Heinrich I., und von dieſer Zeit an diente es den Biſchöffen zu einem Aufenthalts- und Vergnügungsorte; doch wurde es je zuweilen Schulden halber verpfändet und wieder eingelöſt, bis es endlich im Jahre 1461 vom Biſchoff Peter an die von Creutz für 1500 Gülden verkauft wurde. — Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Zeiz, und die Collatur hat das Rittergut. Filial iſt Kleinpörten, ſonſt war es auch Bröckau, welches aber im Jahre 1813 ſeinen eignen Pfarrer erhalten hat. Eingepfarrt ſind Giebelroth und Hermsdorf. Im Orte iſt das Schloß mit einem Thurme und der große Fuhrmannsgaſthof zu bemerken. —

Heuckewalde, Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 Stunde ſüdöſtlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Niſchwitz, 12 Anſpänner,

15 Handgüter mit 18 Pferden, 516 Scheffeln Feld, 70 Fudern Heu, 50 Scheffeln Holz und 25 Gülden 18⅓ Gr. Steuern. Auf den Karten heißt es auch Klein-Heuckewalda, in der Volksſprache Heckewalde.

Heukendorf, Heikendorf, Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde öſtlich von Meuſelwitz entfernt, auf dem Wege nach Treben, am rechten Ufer der Schnauder gelegen. Es hat 11 Häuſer mit Einſchluß der Schenke, 1 Anſpänner, 9 Handgüter, 31 Scheffel Feld, 1 Fuder Heu, und ſteuert terminlich 3 Gülden, 17 Gr. 7 Pf. Die Einwohner ſind übrigens nach Wintersdorf eingepfarrt.

Heufeld, Dorf in der zum Großherzogthume Weimar gehörigen Herrſchaft Nieder-Krannichfeld, auf der Straße von Erfurt nach Rudolſtadt, 2 Stunden nördlich von der letztern Stadt entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, und heißt auf den Landkarten Haufeld.

Heukendorf, ſ. Heuckendorf.

Heuſcheune, auf manchen Karten auch Heyſcheine, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördlich von Zittau entfernt, rechts von der Straße nach Löbau gelegen. Dieſer alte Ritterſitz iſt ein Pertinenzſtück des Ritterguts Mark-Hennersdorf und auch dahin eingepfarrt.

Heußdorf, ein Amtsbezirk in dem Großherzogthume Weimar, der mit dem Amte Kapellendorf combinirt iſt. Es liegt zerſtreut um die Stadt Apolda herum und beſtehet aus den Dörfern Heußdorf, Herreſſen, Stiebritz, Schöten und Nauendorf. Nordweſtlich ſtößt es an die Ilm, auf andern Seiten wird es von den Aemtern Roßla, Dornburg, Capellendorf ꝛc. begränzt.

Im Amtsbezirke ſind 1 Pfarrkirche und 3 Filialkirchen. Dieſes Amt gehörte ſonſt der Jenaiſchen Linie aus der Altenburgiſchen Erbſchaft zu.

Der Hauptort des Amtes iſt das Dorf Heußdorf, ½ Stunde nördlich von Apolda entfernt gelegen. Es hat nur gegen 50 Einwohner, aber ein Kammergut, eine Mutterkirche und Schule, eine Ziegelbrennerei, und iſt der Sitz eines Rent-Commiſſars. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Schöten. Auch iſt hier eine, unter der Superintendur Apolda ſtehende Adjunktur, unter welcher die Pfarrkirchen zu Capellendorf (wo der Adjunktus wohnt), Frankendorf, Gebſtädt, Hermſtädt, Heußdorf und Reißdorf ſtehen. Nach Heußdorf iſt Nauendorf eingepfarrt.

Hexenberg, der, oder die Haardt, ein Berg in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg, im Amte Maaßfeld, bei dem Dorfe Unter-Maaßfeld gelegen. Es iſt auf demſelben, der ſchönen Ausſicht wegen, ein Sommerhaus in achteckiger, rundſcheinender Form, von einer Liebhabergeſellſchaft aufgeſtellt worden.

Hexendorf, das; ſ. Mochenwitz.

Heyd, Heid, Hayd, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Schalkau, nahe an der Coburger Amtsgränze, ¾ Stunden weſtlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat gute Nahrung, 23 Häuſer, 120 Einwohner, eine Zoll- und Geleits-Einnahme und iſt nach Schalkau eingepfarrt.

Heyda, Heida, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde ſüdlich von Rieſa entfernt gelegen und ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Rieſa gehörig. Es hat eine Filialkirche von Leutewitz, und die Einwohner beſitzen

20 Hufen. Das Dorf Kobeln iſt hieher eingepfarrt.

Heyda, Halde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im ehemaligen Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, an der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde nördlich von Elſterwerda entfernt gelegen. Unter den 100 Einwohnern, welche 12 Hufen, 36 Kühe und 152 Schaaſe beſitzen, ſind nur 4 Häusler. Sie verrichten blos Handdienſte und ſind nach Würdenhain eingepfarrt.

Heyda, Heida, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, ſonſt im Amte Torgau, jetzt im Amtsbezirke von Leipzig, 1½ Stunde nordweſtlich von Dahlen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen ſonſt amtsſäſſigen, ſeit 1795 ſchriftſäſſig gewordenem Rittergute, dem auch die wüſte Mark Stolpenberg (oder Stolpen) bei Dörrenreichenbach, und die Hälfte des Dorfs Knathewitz gehören. Das Dorf hat 7½ Hufen und bei demſelben liegen die große und die kleine Mühle von 4 Gängen. Die Einwohner ſind nach Dürr-Reichenbach eingepfarrt.

Heyda, eine Schäferei in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, auf der wüſten Mark Schönhauſen, bei Limbach gelegen. Sie gehört zu dem Rittergute Saalhauſen. —

Heyda, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde ſüdlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört amtsſäſſig zu dem hieſigen Rittergute, hat ½ Hufe und 160 Einwohner, welche nach Knobelsdorf eingepfarrt ſind.

Heyda, ſ. Wannigsroda.

Heyda, Hayda, Dorf in dem Großherzogthume Weimar, im Amte Ilmenau, weſtlich

von der Wipſra, mitten im Walde, 1 Stunde nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Es iſt der Sitz eines zum Ilmenauer Forſtdepartements gehörigen Wildmeiſters, hat 65 Häuſer und 233 Einwohner, eine Kirche und Schule. Zur hieſigen Mutterkirche gehört ein Filial in dem Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Dorfe Bücheloh. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Ilmenau. Die Einwohner treiben etwas Feldbau, nähren ſich aber vornehmlich von Holzarbeiten und vom Holzhandel.

Heyde, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im ehemaligen Bautzner Hauptkreiſe, oder dem Queiskreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde nördl. von Wigandsthale, an der ſchleſiſchen Gränze gelegen. Es iſt hier ein Vorwerk, das mit dem Dorfe zu dem Rittergute Meffersdorf gehört und nach Meffersdorf auch eingepfarrt iſt.

Heyde, Heide, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, mitten in der Waldung, 2½ Stunde ſüdlich von Muskau entfernt gelegen. Es wurde erſt in dem vorigen Jahrhunderte angebaut, hat ein Vorwerk und 130 Einwohner, die nach Muskau eingepfarrt ſind. Nordweſtlich bei dem Orte liegt der große lange Damm-Teich. —

Heydeck, eine wüſte Mark in dem Herzogthume Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, nicht weit von dem Dorfe Doberſchütz entfernt gelegen.

Heyde, Heide, die; ein kleines Gebirge, mit Waldung bedeckt, welches in dem Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, unfern Rudolſtadt, hinter dem Dorfe Cumbach liegt. —

Heydecksburg, Heidecksburg, Name des Reſidenzſchloſſes zu Rudolſtadt. S. letztern Artikel.

Heydedoche, eine wüſte Feldmark in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Schwanebeck gelegen. Es ſtehen auf derſelben viel Holz, Heidekraut, Ginſter u. ſ. w. —

Heydegersdorf, ſo nennt man einen Theil des, einige Stunden nördlich von Lauban entfernt gelegenen Dorfs Gersdorf. (S. letzteres.)

Heydeloh, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Zörbig, 1 Stunde öſtlich von Zörbig auf dem Wege nach Bitterfeld gelegen. Auf Bierenklee's Karte heißt es blos Heyd und liegt zu nördlich. Es hat 130 Einwohner, eine Windmühle und iſt nach Zörbig eingepfarrt.

Heydemühle, eine Mahlmühle in dem Königreiche Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Weißig gelegen, zu welchem ſie gehört. S. auch Heidemühle. — Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt in demſelben Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, bei dem Dorfe Wendiſch-Carlsdorf, gehört zu demſelben, und hat 2 Gänge; eine dritte liegt bei der Stadt Ortrand, zu welcher ſie auch gehört. S. Ortrand.

Heydenau, Heidenau, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, am linken Ufer der Elbe, 1 Stunde nordweſtlich von Pirna entfernt, auf der Straße nach Dresden gelegen. Es hat 14 Häuſer und gehört ſchriftſäſſig zu dem Kammergute Groß-Sedlitz, mit Ausſchluß eines Gärtners, der ſchriftſäſſig nach Theiſewitz gehört. Unter den Einwoh-

nern ſind 9 ganze Hüfner, 1 Gärtner und 5 Häusler mit 7 Hufen und 18 Stück Zugvieh. Sie ſind nach Dohna eingepfarrt.

Heydenmühle, eine Mühle in dem Herzogthume Sachſen, im Amte Weiſſenfels, bei dem Dorfe Waldau, welchem ſie gehört, gelegen. —

Heydenreich, Heidenreich, ein Vorwerk oder Stadtgut in dem Königreiche Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei der Stadt Plauen gelegen, der es gehört. Es liegt ½ Stunde nördlich von derſelben, am linken Ufer der Elſter. —

Heydenvorwerk, das; ein Vorwerk in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei dem Dorfe Königsfeld, 1 Stunde weſtlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es wurde im Jahre 1618 von Georg Heinrich von Ende erbaut, gehört zu dem Rittergute Königsfeld und iſt nach Königsfeld eingepfarrt. Auf Seutter's Karte heißt es das Heydenhaus, auf Streits Atlas fehlt es ganz, ſo wie das Dorf Königsfeld und mehrere Orte der Nachbarſchaft. —

Heydersbach, Heidersbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Suhla, 1½ Stunde nördlich von Suhl entfernt gelegen. Es heißt auch das neue Dorf, denn es kam zuerſt im Jahre 1708 zu ſeiner Exiſtenz, und wurde in der Abſicht erbaut, um daſelbſt zum Vortheil der Suhlaer Barchentweberei eine Bleiche anzulegen. Herzog Moritz Wilhelm zu Sachſen-Naumburg beförderte den neuen Anbau durch eine beſondere Conceſſion, welche einigen Garnbleichern zu Friedrichsroda im Gotha'ſchen, die ſich hier niederlaſſen wollten, im Jahre 1708 dahin ertheilt wurde, daß ihnen nicht nur das zur Er-

bauung der Häuſer nöthige Holz, ſondern auch etwas Feld unentgeldlich überlaſſen werden ſollte. In einem bei dem Dorfe liegenden Wieſengrunde, der Heydersbach genennt, fließen aus den nahe gelegenen Bergen verſchiedene Quellen zuſammen, deren Waſſer dann die Einwohner zum Bleichen benutzen. Das Bleichen macht auch die vornehmſte Beſchäftigung derſelben aus, und es werden hier jährlich viele tauſend Stücke Garn gebleicht. Uebrigens giebt es 11 Weberſtühle in dem Orte, auch viele Köhler und Holzhauer wohnen daſelbſt. Der Ort, welcher aus 40 Häuſern und 290 Einwohnern beſteht, iſt nach Goldlauter eingepfarrt. — Der kleine, bei dem Dorfe entſpringende und der Lauter zufließende Heydersbach hat dem Ort ſeinen Namen gegeben.

Heydersdorf, Heyersdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Kreisamte Freiberg des Erzgebirgiſchen Kreiſes, bei Saida, 1 Stunde mittäglich davon entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Borſenſtein, hat eine Mühle von 2 Gängen an der Flöhe und eine Kapelle, wo die Prediger aus Saida wöchentlich Betſtunden und jährlich einmal Katechismus = Examen halten müſſen. —

Heydersdorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 1 Stunde nördlich von Crimmitzſchau entfernt gelegen. Auf den ältern Karten heißt es Hoyersdorf; Streits Atlas hat es gar nicht. Es hat eine Filialkirche von Ober = Grünberg und gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Frankenhauſen. —

Heydersdorf, großes Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdweſtlich von Lauban ent=

fernt, in einem Thale gelegen. Es wird in Ober- Nieder- und Klein-Heydersdorf eingetheilt. Ober-Heydersdorf liegt zunächſt an Nieder-Linda, alſo am ſüdlichſten, Nieder-Heydersdorf ſtößt nördlich daran, und Klein-Heydersdorf ziehet ſich von dem letztern gegen Weſten hin. Das Dorf gehört dem hieſigen Rittergute, deſſen Wohnſitz zu Nieder-Heydersdorf iſt, wo auch eine Mühle ſich befindet. Ober-Heydersdorf liegt 877 Par. Fuß über der Meeresfläche. In dieſem Dorfe wohnen an 1500 Einwohner, welche 72 Rauchſteuern haben, und unter denen viele Leinweber ſich befinden. Der Ort iſt nach Linda eingepfarrt.

Heydersdorf, Heyersdorf, Heuersdorf, Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, nahe bei Ehrenhain, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Altenburg entfernt gelegen. Es ſtehet unter den Gerichten des Rittergutes Ehrenhain, iſt nach Ehrenhain eingepfarrt, zählt 5 Anſpänner, 6 Handgüter, 10 Pferde, 124 Scheffel Feld, $14\frac{1}{2}$ Fuder Wieswachs, 19 Scheffel Holz und ſteuert 16 Gülden $15\frac{1}{4}$ Gr. —

Heyer, der; ein Berg in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, bei dem Dorfe Wernshauſen gelegen. Es befindet ſich auf demſelben die Kirche dieſes Dorfs, und man hat hier die ſchönſten Ausſichten gegen Nordoſten über die ausgebreitete Ebene bis zum Thüringer Waldgebirge.

Heyersdorf, auf manchen Karten Hoyersdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Borna entfernt, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat eine Filialkirche von Breunsdorf, 35 Häuſer, gegen 200 Einwohner und unter denſelben 4 Pferdner, 18 Gärtner,

11 Häusler mit 89 Kühen, 19 Pferden und 23¾ Hufen.

Heyersdorf, Hoyersdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Rochsburg, ¼ Stunde nördlich von Burgſtädt entfernt gelegen. Es hat 230 Einwohner, die nach Burgſtädt eingepfarrt ſind. Nach Angabe der Seutterſchen Karte liegen 2 Mühlen bei dem Dorfe. —

Heyersdorf, ſ. Heydersdorf.

Heygendorf, urſprünglich Heidendorf, Hayndorf, von dem ehemals daſelbſt befindlich geweſenen Buchenhain, ein adliches Dorf in dem Großherzogthum Weimar, im Amte Allſtädt, in der güldenen Aue, 1½ Stunde ſüdlich von Allſtädt entfernt, unweit der Helme gelegen. Es enthält 85 Häußer und 472 Einwohner, die ſich vom Ackerbau und der Viehzucht nähren. Ehedem war es ein Gerichtsdorf und gehörte den Herren von Geuſau; da aber der letzte dieſes Stammes im J. 1803 ohne männliche Nachkommenſchaft mit Tode abging, ſo fiel das hier befindliche Rittergut dem Landesherrn anheim, welcher es im J. 1809 dem Baron von Wolfgang ſchenkte, doch mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit, des Patronatsrechtes, der Jagd und Holzungen. Daher ſtehet das Dorf jetzt unmittelbar unter dem Amte Allſtädt. — Im Jahre 1796 erließ die Gerichtsherrſchaft den Unterthanen die Frondienſte unter der äußerſt billigen Bedingung, daß einige Acker Wieſen der Gemeinde an das Rittergut abgegeben wurden. Im J. 1813 wurde das Gemeinde-Rieth unter die Einwohner vertheilt, wo jeder Hausbeſitzer, der Gemeindelaſten zu tragen hat, ſeinen Antheil erhielt. Eine kleine Viertelſtunde von dem Orte befindet ſich ein Hölzchen, das Davidsholz genennt, welches ein David von

Geuſau angelegt hat. Das Nutz- und Brennholz wird den Unterthanen aus dem nahen herrſchaftlichen Birken- und Buchenwalde überlaſſen. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Allſtädt, und die Collatur hat jetzt der Großherzog. Ein Filial, oder Schweſterkirche von hier befindet ſich zu Schaafsdorf; die Kinder des letztern Dorfes gehen nach Heygendorf in die Schule. (Br.) Nach einem Durchſchnitt von 3 Jahren werden jährlich hier geboren 16, begraben 9.

Heyndorf, Haindorf, ein adlicher Ort in dem Großherz. Sachſ. Weimar, ½ Stunde nordweſtlich von Butteiſtädt entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Schwerſtädt, hat ein Filial von Krautheim, eine Mühle, und 112 Einwohner.

Heynelsdorf, Heynersdorf, wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Salzfurth gelegen und zu dem daſigen Rittergut gehörig.

Heynersdorf, ſ. Haynersdorf.

Heynersdorf, Heinersdorf, ein zum Theil unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Coldiz, ¼ Stunde ſüdl. von Lauſig entfernt, am Waldbache gelegen. Es iſt nach Lauſig eingepfarrt, hat ein Beigeleite von Coldiz, eine Mühle von zwei Gängen, 22 Häuſer und 121 Einwohner. Unter dem Amte ſtehen unmittelbar 3 Pferdner, und 3 Gärtner mit 30 Kühen, 6 Pferden, 4¼ Hufen, 360 Schocken und 3 Thaler Quatemberbeitrag; ſchriftſäſſ. zu dem Rittergut Kitſcher im Amte Borna gehören 5 Pferdner, 10 Gärtner, mit 14 Pferden, und 1162 Schocken. —

Heynersdorf, ſ. auch Heinersdorf.

Heynersgrün, Heinersgrün, urſprüngl. vielleicht Heinrichsgrün, Rittergut und Dorf im voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen,

im Amte Voigtsberg, rechts und zwar ſehr nahe an der Poſtſtraße von Plauen nach Hof, 2 Stunden nördl. von der letztern Stadt entfernt, nahe an der Baireuthſchen Gränze gelegen. Das Dorf zählt 52 Häußer, mit 250 Einwohnern, die nur 6½ Hufen beſitzen, und wovon daher die mehreſten ſich mit Baumwollenſpinnen, und mit andern Handarbeiten nothdürftig ernähren müſſen. Dem Spinnen drohen die nahen Maſchienen und beſonders die engliſchen Garne noch überdies den nahen Untergang. Etwas abgeſondert von dem Orte, liegt das Rittergut, welches altſchriftſ. und mannlehn iſt. Zu demſelben gehören noch 2 Vorwerke: Bloſenberg und Marxgrün, ſo wie Antheile von den Dörfern: Ramboldsreuth, Enalasgrün, Zettlasgrün, Berglas, Wiedersberg und Kemnitz, desgleichen die einzelnen Häußer: Die Eſſe, und Wolfsgrube, und die in der Nähe gelegene Hammermühle mit 2 Mahlgängen, 1 Schneide = 1 Ohl = und 1 Graupenmühle. — In einem der Schloßthürme findet man noch Spuren von einem Burgverlies. Merkwürdig iſt es, daß die Vorfahren des jetzigen Beſitzers, des großherzoglich Weimarlſchen Kammerjunkers Herrn von Feilitzſch, dieſes Gut ſchon ſeit dem J. 1330 beſaßen, und daß der Beſitz nur auf kurze Zeit von der Familie von Böllnitz unterbrochen wurde. — Auf einer freundlichen Anhöhe, um welche ſich das Dorf gleichſam hinſchlängelt, liegt, dem Schloſſe gegenüber, und demſelben eigenthümlich zugehörig, eine Kapelle, die den Namen St. Klara führt und wahrſcheinlich in frühern Zeiten zu einem Wallfahrtsort diente. In derſelben wird zwar kein gewöhnlicher Gottesdienſt gehalten, weil der Ort nach Wiedersberg eingepfarrt iſt, ſondern der Pfarrer zu Wiedersberg hat jährlich nur einige mahl, nach der

Beſtimmung des Gutsherrn und gegen eine gewiſſe Vergütung in derſelben zu predigen. In der Kapelle befindet ſich eine ſchöne, geräumige Gruft, und die Altar- und Kanzelbekleidung iſt reich und geſchmackvoll mit Gold beſetzt. (Br.)

Heynichen, wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiße, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Bröſa, zu welcher dieſelbe gehört, gelegen. —

Heynichthaus, das; ein einzelnes Haus im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiße, im Amte Schweinitz, bei dem Dorfe Axien gelegen. Es liegt jenſeit der Elbe, gehört aber der Gemeinde des Dorfes zu. —

Heynitz, Heinitz, Hainitz, in der Volksſprache Heinz, in Urk. Hänitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, unfern der Triebiſche, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Meißen, nahe an der Straße von da nach Freiberg gelegen. Wenn man den Namen des Orts aus dem Wendiſchen ableitet, ſo heißt er ſo viel als Walddorf.

Mit Inbegriff des Rittergutes, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, hat das Dorf 31 Häuſer mit $10\frac{1}{2}$ Magazin- und Marſchhufen, und gegen 140 Einwohner, welche vom Ackerbau leben. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Meißen und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind die Orte: Kottewitz, Wunichwitz, Neu Wunſchwitz, Wuhſen und der ſogenannte Berg, unter Kottewitz. Die heynitzer Kirche war ſchon im Jahre 1346 Parochialkirche, und ſtand unter dem Erzprieſter zu Lommatzſch. Der erſte lutheriſche Prediger, Petrus Barth kam im J. 1541 hieher; der jetzige Prediger iſt der achtzehnte ſeit der Reformation.

Die auf hieſiger Kirche befindlichen Glocken ſind ihres Alterthums wegen zu bemerken; die jüngſte ſtammt vom J. 1533, die älteſte mag aber wohl 600 Jahre alt ſeyn. —

Das hieſige Rittergut beſitzt ſeit den älteſten Zeiten die Familie von Heynitz, von der ſchon im Jahre 1005 unter dem damaligen Markgrafen zu Meißen als Kriegsmann ſich einer auszeichnete. Die ſicherern Nachrichten von dieſem Geſchlechte gehen jedoch nur bis zum 14ten Jahrhundert zurück. Zu dieſer Zeit trift man die v. Heynitz ſchon ſowohl in landesherrlichen Dienſten, als auch durch Verheirathung in den Geſchlechtsregiſtern anderer Familien. Im Jahre 1318 war z. B. ein Nikol von Heynitz Voigt zu Hain und Ortrand, im Jahre 1500 ein Heinrich von Heynitz Amtmann zu Freiberg; im J. 1504 war Nikolaus von Heynitz des Herzogs Georg des Bärtigen geheimer Rath und Kanzler, auch in ſeiner Abweſenheit Statthalter in Dresden und dann Domprobſt zu Meißen; er ſtarb im Jahre 1526. — Benno von Heynitz, Domherr und des Stifts Meißen Senior, hat den Sachſenſpiegel aus den älteſten Manuſcripten und Drucken, die er auftreiben konnte, mit Fleiß berichtiget und aufs neue herausgegeben; er ſtarb im Jahre 1540. Der hieſige Ritterſitz, als Stammhaus dieſer Familie, mag ſchon zu Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut worden ſeyn; man lieſt an dem Gebäude die Jahrzahlen 1510 und 1519. Glieder dieſer Familie beſaßen in frühern Zeiten mehrere Güter in Sachſen, z. B. ein Jänichen von Heynitz das Rittergut Löthain im Jahre 1380; ein Gebhard von Heynitz das Rittergut Alt- und Neu-Kötig im Jahre 1382. Von dem Jahre 1543 wurden beſondere Geſchlechtstage der Heynitziſchen Familie

zu Wurzen und Grimma gehalten; die Familie war damals ſehr ausgebreitet. Georg Rudolph von Heynitz auf Heynitz (von 1627 bis 1717) wurde 88 Jahre alt. Der gegenwärtige Beſitzer, ſeit Nicol von Heynitz der eilfte dieſes Stammes, iſt Chriſtian Gottlob Adolph von Heynitz. Schriftſäſſig zu dem hieſigen Rittergute gehört das Vorwerk Groitſch und ein Theil vom Dorfe Kattewitz.

Die Einwohner von Heynitz beſitzen 10½ Hufen und in den Fluren findet man gelben Ocher. Auf dem Rittergute wird ein gutes Weißbier gebrauet. In dem nahen Mühlengrunde befinden ſich zwei Mahlmühlen und nur ¼ Stunde vom Dorfe die aus der Geſchichte des 7jährigen Krieges ſo bekannten Katzenhäuſer.

Im Schloſſe zu Heynitz befindet ſich auch eine kleine Kapelle, die wahrſcheinlich durch Nicolaus von Heynitz († 1526) geſtiftet worden iſt. Dieſe Kapelle befindet ſich in dem Schloſſe, in Form eines herausgehenden Erkers im dritten Stocke, gegen Morgen zu. In dieſer Kapelle ſind 4 lange Fenſter mit ſehr dicken Scheiben, von denen einige mit herrlicher Glasmahlerei verſehen ſind. (Br.)

Heyrath, Heryt, Langherit, Großheyrath, ein ganerbliches Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Lauter, im Itzſchgrunde, 4 Stunden ſüdlich von Coburg, auf der Straße nach Bamberg gelegen. Es hat 45 Häuſer und 266 Einwohner; 28 Häuſer ſtehen unmittelbar unter dem Amte, 8 unter den adlich von Greiffenklauſchen Gerichten zu Heyrath und 9 unter dem Rittergute zu Unter-Siemau. — Es befindet ſich daſelbſt eine Chauſſee-Einnahme, eine Pfarrkirche und Schule. Die letztern ſtehen unter der Adjunktur Schernek und der Collatur des

Landesherrn. In hieſige Kirche ſind Buchenrod und die Ehrlesmühle eingepfarrt.

Hiftenberg, Hüftenberg, ein Ort im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Schalkau, im Gerichte Rauenſtein, 1½ Stunde nördl. von Schalkau entfernt gelegen. Er hat nur 3 Häuſer, die im Jahre 1737 erbaut wurden, und 22 Einwohner. Zunächſt an dieſen Häuſern zieht die Sonneberger Amtsgränze hin, auf welcher in neuern Zeiten auch ein Haus erbaut worden iſt. Die Einwohner arbeiten in der Porzellanfabrik zu Limbach und in der Glashütte zu Ahlsbach. — Nicht weit von dieſem Orte, am Hiftenberge, befindet ſich ein vortrefflicher Wetzſteinbruch, deſſen Steine unter dem Namen Hiftenberger Steine allgemein bekannt ſind, und welcher ſchon ſeit 300 Jahren benutzt wird. Dieſer Stein wird vorzüglich zur Schärfung der Barbier- und Federmeſſer, der Meißel, Grabſtichel ꝛc. gebraucht. Er bricht in dünnen Schaalen und ſeine Farbe iſt bläulich und gelblich, iſt aber wegen unbergmänniſcher Behandlung des Bruches von den guten Bänken abgekommen. Die gelbliche Sorte iſt die beſſere. Jedes Stück hat einen rauhen Fleck, der dem Hirſchhorne gleichet und dieſem Steine gleichſam zum allgemeinen Kennzeichen dient. Ein Stück von 8 bis 12 Zollen ins Gevierte wird wegen ſeiner Güte mit 3 bis 4 Thalern bezahlt. Der Steinbruch liegt im dichten Walde, nicht weit von dem Orte nach dem Grümpenthale zu. In den neuern Zeiten hat ſich aber die gelbliche Sorte dieſer Wetzſteine ganz verloren. Im Jahre 1810 fanden Reiſende dieſen Bruch verlaſſen, faſt unzugänglich und an einem der heißeſten Tage des Sommers (24. Aug.) mit Schnee angefüllt. — In der Gegend von Hüftenberg war es auch, wo vormals insbeſondere Berg-

bau auf Gold unternommen wurde; auch wurde hier Gold gewaſchen. (S. Meininger Taſchenbuch f. 1802. S. 91 — 93) — Die Einwohner von Hiſtenberg ſind nach Steinheid eingepfarrt. —

Hilbersdorf, eine wüſte Mark in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Prokuraturamte Meißen, bei Schirmenitz gelegen. Sie enthält 10 Hufen und wird von den Einwohnern von Schirmenitz und Paußnitz mit beſeſſen und benutzt.

Hilbersdorf, Hilbertsdorf, Helbersdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, abgeſondert vom Amtsbezirke, mitten im Fürſtenthume Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Loitzſch, hat eine Filialkirche von Niebra, $1\frac{7}{8}$ Hufen, 3 Pferde, 10 Kühe und 20 Schaafe. Ein anderer Theil dieſes Dorfs gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Endſchütz, im Amte Weyda des Großherzogthums Weimar. —

Hilbersdorf, in Urkunden Hildebrandisdorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, $\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich von Freiberg entfernt, an der Straße nach Dresden und Dippoldiswalde gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig dem Rathe zu Freiberg, der es im J. 1543 von dem Herzoge Moritz erkaufte. (S. Freiberger Nachrichten ꝛc. 1811. S. 363.) Hier iſt ein, auf einem gegen die Mulde liegenden Berge befindliches Einhufengut, der hohe Hof genennt, mit einem großen Herrnhauſe von uralter Bauart. Dieſer Hof iſt vor Zeiten der Sitz der Gerichtsherren des Orts geweſen, wie aus mehrern Urkunden zu erſehen iſt.

Das Dorf hat eine Filialkirche von Conradsdorf, eine Schule, 55 Häuſer mit Einſchluß des Gemeinde- und des Spritzenhauſes und 370 Einwohner. Unter letztern ſind 14 Bauern mit 17 Bauergütern, 18 Gärtner, 17 Häusler, welche 30 Pferde, 20 Ochſen und 170 Kühe beſitzen, auch mit 24 Magazinhufen und 1185⅝ gangbaren Schocken belegt ſind.

Die hieſige Kirche, eine der ſchönſten in der Umgegend, wurde im Jahre 1755 verbeſſert und vergrößert, erhielt einen neuen Altar, eine neue Kanzel und neben der Kirche einen neuen Thurm. Es befindet ſich in derſelben ein gutes Poſitiv von Silbermann. Die hieſige Kirche wurde im 30jährigen Kriege, bei der Belagerung Freibergs, ganz weggebrannt. Eingepfarrt nach Hilbersdorf ſind: 1) die königl. Muldner Schmelzhütten, 2) eine Pulvermühle, 3) eine lyoniſche Gold- und Silberdraht-Manufaktur nebſt Hammerwerk und Mühle, 4) zwei Köhlerhäuſer, 5) eine Tuchwalkmühle, vormals die Schwefelhütte genennt, 6) ein Zechenhuthaus bei dem Alexander-Erbſtolln nebſt Schwemmspfennig, und 7) ein zwiſchen der Pulvermühle und den Schmelzhütten gelegenes Wohnhaus. — Die Zahl der Gebornen beträgt 20, der Geſtorbenen 18. — Ackerbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrungszweige des Orts. Beſonders wird hier viel Flachs erbaut und ſowohl roh verkauft, als verſponnen. Auch giebt es im Dorfe mehrere Fabrik- und viele Berg- und Hüttenarbeiter. Im Jahre 1813 hat das Dorf viel durch Plünderung und Requiſitionen gelitten. (Br.)

Hilbersdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, 1 Stunde nordöſtl. von Chemnitz entfernt, auf dem Wege nach Frankenberg ge-

legen. Es hat eine Tochterkirche von Glöſa, 35 Häuſer und 240 Einwohner, unter denen 15 Bauern und 1 Wahlrichter mit 11½ Magazinhufen ſich befinden. Die hieſige Gegend iſt ſehr reich an Verſteinerungen, und beſonders häufig findet man verſteinertes Holz zuweilen in großen Blöcken. So zeigte man z. B. im Naturalien-Kabinet zu Dresden einen bei hieſigem Dorfe gefundenen verſteinerten Baum mit Wurzeln und Aeſten, deſſen Stamm über 2 Ellen ſtark iſt. Für beſonders merkwürdig hält man den ſogenannten Staar- oder Augenſtein, ein verſteinertes Holz, dem man bis jetzt noch nicht abſehen konnte, zu welcher Holzart es ehemals gehört habe. Uebrigens werden hier auch Halbedelſteine, als Steinmark, Jaspis, Karneol, Kalzedon, Amethyſt, Achat ꝛc. gefunden.

Hilbersdorf, Hüllersdorf, Hillersdorf, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 1½ Stunde nördlich von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört zu dem hieſigen landmitleidenden Rittergute, hat 19 Rauche und iſt nach Arnsdorf eingepfarrt.

Hildburghauſen, Sachſen-Hildburghauſen, eins der ſächſiſchen Fürſtenthümer, über deſſen Geſchichte und von deſſen Landesherren in dem Artikel Sachſen, Herzogthümer, das Nöthige nachzuleſen iſt. Es beſtehet dieſes Fürſtenthum 1) aus dem Antheile an dem Fürſtenthume Koburg, 2) aus einem Antheile von der gefürſteten Grafſchaft Henneberg (dem Amte Behrungen) und 3) aus dem Wirzburgiſchen Amte Königsberg. Dieſe Lande bilden kein zuſammenhängend Ganzes, ſondern liegen zerſtreut, ſo daß die Aemter Königsberg und Sonnenfeld von dem Hauptlande, welches aus den Aemtern Hildburghauſen,

Eisfeld und Hildburg beſtehet, ganz abgeſondert liegen. Die Gränzen der Hauptprovinz ſind nördlich das Hennebergiſche, Schwarzburgſche und Saalfeldſche, öſtlich das Coburgiſche, ſüdlich das Bambergiſche und Wirzburgiſche und weſtlich das Wirzburgiſche, Römhildſche und Hennebergſche. Das Amt Königsberg liegt ſüdlich von dem Hauptlande, mitten im Wirzburgiſchen, und das Amt Sonnenfeld öſtlich zwiſchen dem Coburgiſchen und Bambergiſchen. — Unter den Flüſſen des Hauptlandes durchſtrömt die Werra daſſelbe von Nordoſten gegen Weſten; ſie tritt, unfern ihres Urſprungs bei Siegmannsburg in das Amt Eisfeld, ſtrömt in ſüdlicher Richtung nach Schirnroda, Schwarzenbrunn, Sachſendorf, Eisfeld, kommt bei Harras in's Amt Hildburghauſen und gehet in weſtlicher Richtung nach Veilsdorf, Heßberg, Hildburghauſen, Ebenhart, und bei Neurieth über die Gränzen des Landes hinaus. Die Schleuſe bildet weſtlich die Gränze; die Biber durchfließt das Amt Eisfeld von Oſten gegen Südweſten. Im Amte Hildburg ſind der Kerkfluß und die Rodach, welche daſſelbe von Norden gegen Süden durchſtrömen. Die Naßlach fließt durch das Amt Königsberg, und die Steinau durchſchneidet von Norden gegen Süden das Amt Sonnenfeld. Hauptgebirge des Landes ſind: der Aroldsberg bei Kahlert, der Kirchberg und Holzberg bei Ober-Neubrunn, der Gröſchkenberg bei Schönau, der hohe Steig bei Heubach, der lange Berg bei Waſſenroth, die Pechleite bei Friedrichshöhe u. ſ. w. Produkte ſind: Getreide aller Art, häufiger in den ſüdlichen, als in den gebirgigern nördlichen Gegenden; Holz und Waldartikel, Salz, Thon für Töpfer und Porzellainfabriken, Glas, blaue Farbe, Vitriol, Wein,

Obſt ꝛc. In den Städten braut man Bier und Branntwein, fabrizirt Schießpulver, wollne Garne, Tuch, Töpfergeſchirr, chemiſche Artikel u. ſ. w.

Man berechnete den Flächeninhalt des Landes auf 12 Quadratmeilen, Leonhardi giebt ihn, mit Ausſchluß von Königsberg, zu 20$\frac{1}{7}$ Q. Meilen an. Die Zahl der Bewohner wird auf 36,000 feſtgeſetzt, und die jährlichen Landeseinkünfte mögen 130 000 rhein. Gulden betragen; andere ſetzen dafür 90,000 Thaler. Die geſammten Lande des Herzogs von Hildburghauſen enthalten 140 Ortſchaften, unter denen 5 Städte (Hildburghauſen, Heldburg, Ummerſtadt, Eisfeld und Königsberg), 4 Marktflecken (Streufdorf, Hellingen, Sonnenfeld und Behrungen), und 131 Dörfer oder Höfe. In denſelben zählt man 4760 Häuſer, 228 Pferde, 2374 Ochſen und 1224 Stiere. Die Amtsortſchaften zahlen terminlich an Steuern 1599 Gülden mit Ausſchluß des Amtes Heldburg. Zu den Häuſern gehören in allem gegen 1013 Güter.

In Anſehung der Juſtizpflege iſt das Land in folgende 7 Aemter eingetheilt: 1) das Amt Hildburghauſen, 2) das Amt Veilsdorf (jetzt mit erſterm combinirt), 3) das Amt Heldburg, 4) das Amt Eisfeld, 5) das Amt Sonnenfeld, 6) das Amt Königsberg und 7) das Amt Behrungen, welches weſtlich, ganz iſolirt von den übrigen Landestheilen, liegt. — Die Regierung derſelben beſorgen das geheime Raths-Collegium, die Regierung, das Conſiſtorium und das Kammer-Collegium. Unter der Regierung des jetzigen Herzogs wurde zur Verbeſſerung des Jugendunterrichts ein Schulmeiſter-Seminarium und im J. 1805 eine eigene Schul-Commiſſion errichtet, welche letztere dem Herzoge

und dem geheimen Raths = Collegium untergeordnet iſt und 5 Beiſitzer hat. Der jetzt regierende Herzog Friedrich wurde am 29ſten April 1763 geboren und trat am 22ſten September 1780 die Regierung an.

Karten: 1) Sereniſſimo Principi Erneſto Friderico hanc ejusdem Principatus Saxo - Hildburghuſiani novam et exactam tabulam ſubmiſſime ded. Jo. Bapt Homann; ein Blatt in groß Folio. — 2) Das Erneſtiniſche Fürſtenthum Hildburghauſen; bei J. Georg Schreiber in Leipzig. ½ Bogen. — 3) Principauté de Hildburghauſen; in des le Rouge Atlas portatif des Militaires. Paris, 1758.

Literatur: 1) Joh. Werner Krauß Beiträge zur Erläuterung der Sachſen = Hildburghauſiſchen Kirchen = Schul = und Landeshiſtorie. 4 Theile. Greiz, 1750 — 1754. 4. — 2) Beweiß, daß Sachſen = Hildburghauſen das Münz = Regale zuſtehe. 1760. 4. — 3) Von Erbgerichten und Landvoigteien der Pflege Coburg. Von J. U. Röder. Hildburgh. 1782. 579 Seiten. 4.

Hildburghauſen, Amt; dieſes Amt liegt in dem Fürſtenthume gleiches Namens auf beiden Seiten der Werra und gränzet gegen Norden an das Amt Eisfeld und die gefürſtete Grafſchaft Henneberg, gegen Oſten an Eisfeld und an das Cob. Meiningiſche Gericht Rodach, gegen Süden an das letztere, an das Amt Heldburg, und gegen Weſten an das Römhildiſche. — Es iſt von Norden nach Süden 3 Stunden breit und von Weſten nach Oſten 3½ Stunden lang, und hat, mit Einſchluß des Kloſteramtes Veilsdorf, 2¼ Stunden Quadratm. Flächeninhalt. Es enthält 25 Orte mit 799 Häuſern, mit Ausſchluß der Hauptſtadt,

und 326½ Güter. Die Amtsorte geben terminlich 532 Gülden 17¼ Gr. Steuern, und halten 68 Pferde, 512 Ochſen und 140 Stiere. Der Sitz des Amtes iſt zu Hildburghauſen. Unter den Bergen zeichnen ſich aus der rothe Berg bei Mebritz und die Berge bei Streifdorf. Teiche giebt es bei Streßenhauſen und Kloſter Vellsdorf. Pfarrkirchen ſind zu Häſelrieth, Ebenhorz (Mebritz), Neurieth, Pfersdorf, Bedheim, Simmershauſen, Streufdorf, Streßenhaußen, Harras, Veilsdorf und Bürden. —

Hildburghauſen, vor Alters Hilpershauſen, lateiniſch Hiltpershuſia, Villa Hilperti, die Haupt- und Reſidenzſtadt des Fürſtenthums Hildburghauſen, im Amte gleiches Namens, auf dem rechten Ufer der Werra, 6 Stunden nordweſtlich von Coburg, auf der Hauptſtraße nach Meiningen und Gotha gelegen. Sie hat 334 (nach Winkopp und Mannert 500) Häuſer und 3600 Einwohner. Sie iſt der Sitz der Nebenlinie des herzogl. Hauſes Sachſen-Gotha, welche von dem Herzoge Ernſt, ſechſtem Sohne Ernſt des Frommen abſtammt und ihren Namen von dieſer Stadt erhalten hat. Das jetzige Haupt derſelben, der weiter oben genannte Herzog Friedrich, genießt das Glück, von ſeinen Kindern zwei Prinzeſſinnen mit deutſchen Königsſöhnen, aus den Häuſern Baiern und Wirtemberg, vermählt und noch vier Prinzen und eine Prinzeſſin um ſich verſammelt zu ſehen. Der erſte Herzog von Sachſen-Hildburghauſen verſah auch zuerſt dieſe Stadt mit einem Reſidenzſchloſſe, denn früher reſidirte er zu Heldburg. Er ließ den Bau dieſes Schloſſes im J. 1685 anfangen und 1695 wurde es vollendet. Dieſes ganz regelmäßig und ſchön erbauete Schloß liegt an der mittäglichen Seite der Stadt, mit der Hauptſeite

einem großen Platze derſelben zugekehrt, und auf der Rückſeite von einem großen Garten umgeben, den ein aus der Werra abgeleiteter Kanal umſchließt. Außer den Wohnungen für die Glieder des herzoglichen Hauſes und eines Theils der dieſelben zunächſt umgebenden Dienerſchaft, den zu Verſammlungen des Hofs und zur Aufnahme von Fremden dienenden Sälen und Zimmern, und den zu der Hofhaltung beſtimmten Abtheilungen, enthält dieſes Schloß auch eine Kirche und ein darin befindliches herzogliches Erbbegräbniß. —

Man hat ſich's angelegen ſeyn laſſen, verführt durch die Aehnlichkeit der Namen, die Gründung dieſer Stadt dem Meroldingſchen Könige Childebert zuzuſchreiben, aber ohne die nöthigen Beweiſe; denn die Nachrichten von dem Urſprunge des Ortes ſind durchaus unhinreichend. Soviel bezeugen Urkunden, daß im Jahre 1323 der Graf Bertold von Henneberg eine kaiſerliche Vergünſtigung erhielt, dieſen damals noch offenen Ort mit Mauern zu umgeben. Die Stadt hat einige Feuersbrünſte erlitten, beſonders in den Jahren 1338, 1725 und 1779; nach den beiden letztern ſind die abgebrannten Theile wieder ſchön und regelmäßig aufgebaut worden, ſo daß Hildburghauſen jetzt für eine der hübſcheſten und freundlichſten kleinen Städte gelten kann. Im Anfange des verfloſſenen Jahrhunderts erhielt ſie einen bedeutenden Zuwachs durch Anlegung der Neuſtadt, die der Herzog Ernſt Friedrich I. verordnete. Dieſer ganz regelmäßig gebaute Theil der Stadt liegt auf deren Nordſeite, oder gegen Schleuſingen, und er iſt zum Theil von franzöſiſchen reformirten Flüchtlingen angelegt worden. Die Stadt iſt mit 3 Hauptthoren verſehen; dieſe ſind gegen Abend das Römhilder Thor, gegen Mitternacht das Schleuſinger und gegen Morgen das Eis-

felder Thor. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind, außer dem ſchönen Schloſſe, zu bemerken, das nicht fern von demſelben befindliche Gymnaſium, die Haupt- oder Stadtkirche, am öſtlichen Ende der Stadt, das auf dem Markte befindliche Rathhaus, das in der Neuſtadt erbaute Zeughaus, das eben daſelbſt ſtehende Zucht- und Waiſenhaus, das Reithaus, der Bauhof, das Jägerhaus ꝛc. Auf der Abendſeite liegt der herzogliche Küchengarten, auf der mittäglichen der große Luſtgarten mit der Fontaine, und an letztern ſtößt die Orangerie; rechts von der Straße ſteht das Ballhaus, zu welchem Alleen führen. In der Neuſtadt giebt es auch zwei Kirchen, die Georgen- und die reformirte Kirche.

Der General-Superintendent für das ganze Fürſtenthum iſt zugleich Oberpfarrer an der Hauptkirche. Das hieſige Gymnaſium iſt nicht unbedeutend. In der Stadt haben außerdem alle höhern Civil- und Landesbehörden ihren Sitz, als: die Landesregierung, das Conſiſtorium, die Kammer; die oberſte Leitung der Geſchäfte geht von einem geheimen Rathe aus. Die zuerſt erwähnten Collegien, ſo wie der Stadtmagiſtrat, halten ihre Sitzungen auf dem Rathhauſe.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Perſonale des Hofes und der Landeskollegien, aus den Handwerken und Künſten, dem Ackerbau und aus der Fabrikation wollener Artikel. Eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung und ein gutes Leſeinſtitut ſind auch daſelbſt. Die 6 hieſigen Jahrmärkte werden gehalten: 1) Dienſtags nach Invokavit, mit Viehmarkt; 2) Dienſtags nach Rogate, mit Viehmarkt; 3) Dienſtags nach Mariä Heimſuchung; 4) zu Laurentii; 5) Dienſtags nach Michaelis, mit Viehmarkt, und 6) Sonnabends

vor Simon Judä. Der Viehmarkt wird allemal Tags darauf gehalten und iſt geleitsfrei. — Einige der hieſigen Handlungen machen Geſchäfte in fränkiſchen Weinen. —

Proſpekte: 1) Grundriß und Proſpekte des Luſtgartens mit dem Schloſſe der herzoglichen Reſidenz zu Hildburghauſen; von Jo. Bapt. Homann. Nürnb. 3 Folio-Bogen. — 2) Plan der hochfürſtlichen Reſidenz Hildburghauſen; befindet ſich auf der Homannſchen Karte von dem Fürſtenth. Hildburghauſen.

Bücher: 1) Die Erhaltung der Stadt Hilperthauſen. Von J. Seb. Günther. 1572. 4. — 2) Verzeichniß der Superintendenten zu Hildburghauſen. (S. Unſchuldige Nachrichten. 1718. 1196 — 1200.) — 3) J. W. Krauß Antiq. et memorab. hiſtor. Francon., darinnen von der Stadt Hildburghauſen insbeſondere gehandelt wird. Hildburgh. 1753. 4. — 4) Reiſe durch Franken nach Sachſen über Hildburghauſen, Ilmenau und Jena. (S. Reiſende f. Länder- und Völkerkunde. 187. S. 133 — 78. ohne Werth.)

Hillersdorf, ſ. Hilbersdorf.

Hilgenthal, Heiligenthal, ſ. Heiligengrund.

Hilmersbach, Hilmersbacher Gut, oder Brandvorwerk, ein einzelnes Gut in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, bei Bobershau gelegen und dem Rathe zu Marienberg gehörig.

Hilmersdorf, Hillmersdorf, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Sonnewalde entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute, das auch noch das

Dorf Proßmark beſitzt, hat ein Vorwerk und eine Tochterkirche von Stechau. Zu dem Dorfe gehört eine Windmühle. —

Hilmersdorf, Hillmersdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Amte Wolkenſtein des Erzgebirgiſchen Kreiſes, 1 Stunde weſtl. von Marienberg, auf dem Wege von Wolkenſtein nach Lengefeld gelegen. Es befindet ſich hier ein amtsſäſſiges Rittergut, dem das Dorf gehört und welches, vermöge Befehls vom 5. März 1680, die Bergregalität auf die niedern Metalle, z. B. Zinn, Eiſen, Kupfer und den kleinen Bergzehenten zu genießen hat. Dieſes Dorf hat über 500 Einwohner mit 200 Kühen. Es giebt unter den Einwohnern viele Leinweber und Strumpfwürker, welche jährlich im Durchſchnitte 70 Schock Leinwand und 100 Dutzend Strümpfe, Handſchuhe und Mützen liefern.

Hilmsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, ½ Stunde ſüdlich von Geringswalde entfernt gelegen. Es kam mit dieſer Stadt im Jahre 1590 durch Kauf an das Amt, iſt nach Geringswalde eingepfarrt, hat 27 Häuſer und unter den 140 Einwohnern 11 Anſpänner, 1 Gärtner und 15 Häusler mit 8¾ Hufen, 428 vollen, 415½ gangbaren, 12½ moderirten Schocken und 5¾ Thaler Quatemberbeitrag.

Hilperitz, ſ. Rippach.

Himmelhartha, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Wechſelburg, im Amte Wechſelburg, auf der linken Seite der Mulde, 2 Stunden nördlich von Penig entfernt gelegen. Es hat 90 Einwohner und iſt nach Ober-Gräfenhain eingepfarrt.

Himmelmühle, die; eine Mühle im Königreiche Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, bei dem Dorfe Falkenbach. —

Himmelreich, ein Vorwerk in dem Königreiche Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, $\frac{1}{4}$ Stunde von Pirna auf Cotta zu, auf einer Anhöhe gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Himmelsberg, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Scherenberg, 1 Stunde nördlich von Ebeleben entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule. Oeſtlich davon liegen der römiſche und der Egelteich.

Hindenberg, Hindeberg, Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, am Wedritzbache, 2 Stunden öſtlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von dem preußiſchen Dorfe Stöberitz, 19 Häuſer und eine Windmühle. Unter den Einwohnern ſind 13 Bauern, 3 Gärtner, 3 Häusler mit 1050 Gulden Schatzung. —

Hindfeld, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Römhild, 1 Stunde ſüdöſtlich von Römhild entfernt, unter dem großen Gleichberge gelegen. Es hat eine Filialkirche von Milz, ein kanzleiſäſſiges Gut, 27 Häuſer und 103 Einwohner. Der Name dieſes Dorfs kommt bereits in Urkunden vom Jahre 800 vor. —

Hinnsdorf, Heinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Zörbig, 1 Stunde weſtlich von Zörbig entfernt gelegen. Es iſt nach Mößt eingepfarrt und hat 60 Einwohner. —

Hinterkoßebaude, ſ. Coſtebaude.

Hinter-Gersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Gryllenburg, ½ Stunde weſtlich von Tharant entfernt gelegen. Es hat, mit Einſchluß der Saumühle, 53 Häuſer und an 400 Einwohner; unter letztern befinden ſich 8 ganze, 14 halbe Hüfner, 8 Gärtner und 22 Häusler mit 18 Spann- und Magazin- und 21 Marſchhufen, und 21 Stücken Zugvieh. Sie ſind nach Förder-Gersdorf eingepfarrt. —

Hinter-Hermsdorf, ſo genennt zum Unterſchiede von Hermsdorf im Vorderamte Hohnſtein, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Hinteramte Hohnſtein, ganz nahe an der böhmiſchen Gränze, 2 Stunden ſüdöſtlich von Sebnitz entfernt gelegen. Der Ort iſt faſt rings um von Böhmen umgeben, und nur eine einzige Straße führt nach Sachſen in das nahe Sebnitz; eine andere kommt aus dem ſchönen böhmiſchen Orte Nixdorf, gehet mitten durch Hinter-Hermsdorf durch und führt nach Böhmiſch-Kamnitz. Das Dorf hat 134 Häuſer und 880 Einwohner, ein königl. Forſthaus, eine Kirche und Schule. Die hieſige Pfarrkirche ſtehet unter der Inſpektion Pirna. Die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium. Saupsdorf iſt in dieſelbe eingepfarrt. Die hieſige Schulwohnung iſt ein neues, ſchönes Gebäude. Da der Ort mitten in Felſen, Bergen und Waldungen liegt, ſo reicht der Ackerbau für das Bedürfniß der Einwohner nicht zu, doch erbaut man hier faſt alle Getreidearten, ſelbſt Weizen. Der Boden iſt gemiſcht, jedoch größtentheils kieſigt, weniger lehmig. Unter den Einwohner ſind 27 Gärtner und 70 Häusler mit 2 Spannhufen und 4 Marſchhufen 3 Ruthen, auch 14 Stücken

Zugvieh. Auch eine Gränzzoll-Einnahme und drei Mühlen von 4 Gängen ſind hier.

Außer dem Feldbau nähren ſich die Einwohner größtentheils von der Buſcharbeit in der bedeutenden königl. Waldung. Es giebt unter ihnen viele Holzuhrmacher, Strumpfwirker, Leinweber, Bäcker und Handelsleute. Der Ort hat große Bleichen und der Schleichhandel mit Böhmen iſt nicht ohne Bedeutung. — Reiſende, welche die Sächſ. Schweiz beſuchen, finden in dem hieſigen Lehngericht gute Bewirthung, und müſſen ſich im Dorfe neue Führer ausſuchen. Nur ½ Stunde von hier erhebt ſich der große und hohe Weifberg, und weiterhin, bei der Heidelbachmühle, wo ein jetzt erſoffener Kalkbruch liegt, der Steinberg, dann der Mönchsſtein nicht weit von der böhmiſchen Gränze, welche hier die Kirnitzſch bildet. Hinter der Hinterhermsdorfer Niedermühle liegt die große Reiſſers-Höhle, und hier öffnet ſich auch der Reiſſers-Grund mit Steinbrüchen, die vorzüglich gute Schleifſteine liefern. Der hieſige Sandſtein kommt dem Pirnaſchen gleich, und tödtet, wenn er friſch gebrochen iſt, jede Fliege, die ſich darauf ſetzt. — (Br.)

Hinter-Jeſſen, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, unfern der Weſenitz, eine Stunde nördl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehören zu dem Dorfe die Dietzmühle und die Grundmühle an der Weſenitz, und die 113 Einwohner beſitzen 1½ Hufen. Ehemals war der Ort das Eigenthum des Ritterguts Jeſſen, welches jetzt mit Schönfeld combinirt worden iſt. Die Einwohner ſind nach Liebethal eingepfarrt.

Hintermauer, eine der Vorſtädte der Stadt Meiſſen (ſ. letztere.)

Hintermühle, die; 1) eine Mühle im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Sandberg gelegen und dem daſigen Rittergute zuſtändig. Sie liegt unterhalb der Stadt Belzig, an dem Belziger Bache. — 2) eine Mühle im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Klingenberg gelegen. — 3) eine Mühle in demſelben Kreiſe, im Amt Pirna, an dem Bielabach bei der Stadt Königſtein gelegen, und der daſigen Stadt-Commune zuſtändig. — 4) eine Mühle in demſelben Kreiſe, im Amte Hayn, bei der Stadt Groſſenhain gelegen; ſie wird von der Röder getrieben und gehört zur Stadt. —

Hirternah, unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, ½ Stunde öſtl. von Schleuſingen, an der Nahe gelegen. Der Ort iſt, an der Oeffnung eines Grundes liegend, von Wieſen und einigen Feldern umgeben, die deſſen Lage ſehr freundlich machen. Er hat 64 Häuſer und an 200 Einwohner. Unter den erſtern eine Kirche, eine Pfarr-, eine Schulwohnung, ein Gemeindehaus, eine Canzleilehnbare Mahlmühle welche mit der Backgerechtigkeit privilegirt iſt; unter den letztern 56 Bauern, mehrere Huf- und Nagelſchmidte, einen Eiſenhammer, der das Eiſen für den weißen Blechhammer liefert, mehrere Weinhändler, die beſonders mit Frankenweinen handeln, eine Schneidemühle. Die übrigen Einwohner beſchäftigen ſich mit der Viehzucht, dem Fuhrweſen, Holzhandel und den Holzarbeiten. Auch eine kleine Schäferei iſt hier. —

Das Dorf hat ſeinen Namen von ſeiner Lage an der Nahe, welche daſſelbe durchſtrömt. Die hieſige Kirche iſt zuerſt im Jahr 1614 von neuem er-

baut, und als ein Filial zur Parochie Schleuſingen geſchlagen worden, wohin die Einwohner zu Hinternah ehedem blos eingepfarrt waren. Allein im J. 1662 wurde dieſer Ort zu einer beſondern Parochie erhoben, und mit ſelbiger die beiden Dörfer Schleuſinger-Neudorf und Silbach vereiniget. Sie ſtehet unter der Inſpection Schleuſingen; Patron iſt der Landesherr. Die Kinder von Silbach gehen auch in die hieſige Schule.

Hinternhain, Hinterhain, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde von Auerbach entfernt gelegen. Es hat 250 Einwohner, iſt nach Auerbach eingepfarrt und gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Auerbach und Sorga.

Hinter-Ottendorf, auch blos Ottendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im hintern Amte Hohnſtein mit Lohmen, gegen die Heide zu auf einer Anhöhe, 1 Stunde ſüdl. von Sebnitz entfernt gelegen. Es hat 60 Häuſer und 400 Einwohner; im J. 1754 waren hier nur 12 Hüfner, 2 Halbhüfner, 28 Häusler mit 7 Spannh. 8 Ruthen, 9 Magazinh. 8 Ruthen, 12 Marſchh. 2 Ruthen und 27 Stücken Zugvieh. Im Dorfe iſt ein Lehngericht und die Wohnung eines königl. Fußknechts. In der Heide liegen die zum Dorfe gehörigen 3 Mühlen von drei Gängen. Im ſiebenjährigen Kriege wurden die Dörfer Ottendorf, Hertigswalde und Saupsdorf am härteſten in der ganzen Gegend mit genommen, denn ſie erlitten einen Schaden von 42.000 Thalern. Das Dorf iſt nach Sebnitz eingepfarrt.

Hinterroth, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, auf einer Anhöhe, 1 Stunde nördl. von Eisfeld entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und 71 Einwohner; die

Einwohner treiben etwas Korn⸗ Hafer⸗ und Kartoffelbau, wenig Wieswachs und 2 Gülden 15¼ Thlr. terminl. Steuern. Sie ſind nach Crock eingepfarrt. Der Ort heißt auch der Kalte Haas, von einem nahen Wirthshauſe. Er war im J. 1631 ganz zerſtört worden und erſt 1687 wieder aufgebaut.

Hinter⸗Scherbda, unmittelbare Amts⸗Wüſtung im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Geſammtamte Treffurt gelegen. Eine Wüſtung dieſes Namens liegt auch in dem Herzogth. Sachſ. Eiſenach, in dem Amte Creuzburg, bei dem Dorfe Scherbda. (ſ. d.) Vielleicht iſt letztere mit der erſtern ein und dieſelbe. —

Hintere Schloß, das; ein Rittergut in dem Dorfe Henfſtädt. (ſ. daſ.)

Hinterſee, unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, ½ Stunde öſtl. von Prettin, bei dem beträchtlichen Hinter⸗See gelegen. Es gehören zwei Windmühlen zu dem Dorfe, welches nach Prettin eingepfarrt iſt.

Hinterſtadt, die; ein unmittelbares Amtsdorf, welches eine der Vorſtädte von Eilenburg bildet; es hat 245 Einwohner, welche ¼ Hufe beſitzen und in die Bergkirche vor Eilenburg eingepfarrt ſind.

Hinter⸗Weymarſchmiede, ein mit Vorder⸗Weymarſchmiede combinirtes ritterſteuerbares Rittergut in dem Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Lichtenberg, an der Gränze des Amtes, im Ritter⸗Canton Rhönwerrn, in der Cent Kalten⸗Sondheim, 1 Stunde nördl. von Fladungen entfernt gelegen. Es hat 120 Acker Feld, 60 Acker Wieſen und 156 Acker Holz, mit 10 Ochſen, 8 Kühen und 150 Schaafen. Im Bezirke des Guthes ſind 8 Häuſer mit 36 Einwohnern, und ein

Hofhaus nebſt Oekonomiegebäuden; eine Ziegelbrennerei, Töpferei, Potaſchhütte, Salpeterſiederei mit 3 Erdhäuſern und 1 Gradirhaus, ſo wie auch eine Factorei zum Baumwollenhandel. Die Einwohner ſind nach Helmershauſen eingepfarrt. Auf mehrern Karten heißen beide Güter Ober- und Unter-Weymarſchmiedte.

Hiobsbad, Beinahme des Wieſenbades. (ſ. letzteres.)

Hirſchbach, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dippoldiswalde, in einer ebenen, aber zum Theil naſſen und lehmigen Lage des Bodens, an der Pirnaſchen Amtsgränze, 1 Stunde öſtl. von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat ein Forſthaus, 39 Häuſer, und unter den 210 Einwohnern 14 ganze Hüfner, und 15 Gärtner mit 15 Hufen $1\frac{1}{4}$ Ruthe Magazin-, 14 Hufen 3 Ruthen Spann- und 19 Marſchhufen. Die ehemaligen hieſigen Ritterguts- oder Vorwerks-Fluren ſind unter die Bauern vertheilt worden. Nahe bei nördl. von Hirſchbach erhebt ſich der Wilſchberg, ein Baſaltgebirge. Die Einwohner ſind nach Reinhardsgrimma eingepfarrt.

Hirſchbach, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, zwiſchen Schleuſingen und Suhl, im Thal der Erlau, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Suhl entfernt gelegen. Es wurde dieſer Ort zuerſt im 16. Jahrhundert nach und nach erbaut. Den Anfang dazu machte ein Eiſenhammer, welchen zwei Einwohner Erlaus im J. 1550 mit Bewilligung Graf Wilhelms VI. von Henneberg, in der Hirſchbach an der Erla anlegten. Das Dorf hat jetzt 51 Häuſer und 270 Einwohner; unter erſtern ſind 1 Schulwohnung, 2 Gemeinde-

häuſer, 1 Wirthshaus, welches Braugerechtigkeit hat, 1 Mahlmühle, 2 Schneidemühlen, 2 Schmieden, 2 Eiſen- und 1 Zainhammer. Die Einwohner treiben auch einigen Feldbau. Der Ort beſteht aus einer einzigen Gaſſe, die ſich dem Grunde entlang fortzieht, und iſt nach St. Kilian eingepfarrt, hat jedoch auch eine eigene kleine Kirche, deren man ſich nur bei einigen beſondern Veranlaſſungen bedient. Den Einwohnern werden, zu ihrem Bedürfniß aus den herrſchaftl. Waldungen jährlich 810 Klaftern Holz abgegeben. —

Hirſchbach, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, 2½ Stunde ſüdl. von Saalfeld, links von der Straße nach Leheſten, in einem Seitenthale der Loquitz gelegen. Es hat 25 Häuſer und 96 Einwohner. —

Hirſchbach, Dorf in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Pflege Reichenfels, unter den Gerichten von Hohenleuben, 2 Stunden nordöſtl. von Zeulenrode entfernt, links von der Straße nach Greiz gelegen. Es gehört zu Schleiz.

Hirſchberg, unmittelbares Amtsdörfchen in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, am Schweinitzbach und nahe an der böhm. Gränze, mitten im Hirſchberger Walde, 1½ Stunde ſüdlich von Sayda entfernt gelegen. Es hat 9 Häuſer und ein Vorwerk, mit 64 Einwohnern. Die Einwohner beſitzen geringe Räume, und thun einige Dienſte auf dem königl. Vorwerke. Sie ſind nach Olbernhau eingepfarrt. Dieſes Dörfchen entſtand nach Abtreibung des Holzes durch die Verkohlung. Das Vorwerk, welches Caſper VI. v. Schönberg im J. 1619 anfangs zu einem Jagdhauſe anlegte, dann Abrahams I. von Schönberg Wittwe, Urſula Catharina, geborne von Starſchädel, ſeit 1623, als Wittwenſitz inne

hatte, wurde nach dem J. 1647 ein königl. ſächſ. Kammer-Vorwerk, und, ſo wie Rechenberg und Grün-Schönberg, verpachtet, im J. 1780 aber vererbpachtet. Die Wirthſchaft beſtehet in Feldbau und Viehzucht, und da Randeck und Weigmannsdorf mit dem Hirſchberger Walde gewöhnlich eine zuſammenhängende von Schönbergſche Beſitzung geweſen, auf welcher ein Ritterpferd haftete, ſo geben auch erſtere beiden Dorfſchaften das Hofgeſinde. Oberhalb Hirſchberg hat man ehedem im Walde Eiſenſtein gegraben, wovon man noch an der Schirnitz hinauf zwei Stollen ſieht. Die Einwohner ſind mit 1 Marſchhufe belegt. (Br.)

Hirſchberg, in Urk. Hirſchpek, Hirſeperk, eine Herrſchaft, oder Pflege, oder Amt in dem Voigtlande, der Gräfl. Linie Reuß-Lobenſtein, oder dem Fürſten von Reuß-Ebersdorf zugehörig. Sie liegt größtentheils auf dem rechten Ufer der Saale, gränzt g. S. an Baiern, g. O. an das ſächſ. Voigtland, g. N. an die Herrſchaft Schleiz, an die Pflege Saalburg, und gegen W. an die Herrſch. Lobenſtein. Die Saale tritt ſüdöſtlich an die Pflege, bildet einen Theil der ſüdl. Gränze derſelben, verläßt ſie dann wieder, und durchſchneidet ſie dann wieder gegen Norden. Die Herrſchaft war eine Beſitzung des adlichen Geſchlechts von Beulwitz, bis ſie endlich durch Kauf an das Haus der Reuſſen kam. Sie war bis in die neuern Zeiten Reichsafterlehen und ſtand unmittelbar unter der Krone Böhmen. Das Land iſt ſehr gebirgig, und man treibt deshalb auch einigen Bergbau. Die Pflege Hirſchberg beſteht aus der Stadt gleiches Namens, aus 2 Rittergütern und 7 Dörfern.

Hirſchberg, Stadt in der Pflege gleiches Namens, in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, an dem rechten Ufer

der Saale, 2 Stunden nördl. von Hof entfernt, links von der Straße nach Schleiz gelegen. Hier iſt auf einem Berge an der Saale äußerſt romantiſch ein Schloß gelegen, das vormals als Reſidenz benutzt wurde; die Stadt liegt rings um den ſteilen Schloßberg herum. Von dieſem Schloſſe ſtammt das berühmte Geſchlecht derer von Hirſchberg. Das Schloß und die Stadt genoſſen in ältern Zeiten wichtige Privilegien, die ſich vom Könige Wenzel von Böhmen herſchrieben, der hier eine Zeitlang gelebt haben ſoll, nachdem er Prag als Flüchtling, auf einige Jahre hatte verlaſſen müſſen. Das Schloß wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts von dem Grafen Heinrich den VIII. der Reußen, der daſelbſt reſidirte, ganz neu erbaut. In der Nähe des Schloſſes befinden ſich die Vorwerksgebäude, das Amthaus und ein Brauhaus.

Die Stadt hat 160 Häuſer, mit Ausſchluß der öffentl. Gebäude und gegen 1200 Einwohner. Sie hat eine Pfarrkirche und Schule, auch ein Rathhaus. Die Bürgerſchaft theilt ſich in die Althäußler und Neuhäußler; der letztern giebt es 58, und dieſe ſind es, welche die vom König Wenzel im Jahr 1497 erhaltenen Privilegien und Freiheiten genießen. Vormals ſtanden die Pfarrei und Schule unter dem Conſiſtorio zu Baireuth, kamen aber in neuern Zeiten unter das Conſiſtorium zu Gera, welches die geiſtliche Gerichtsbarkeit in der ganzen Pflege ausübt. Mit dem hieſigen Juſtizamte iſt auch ein Bergamt verbunden. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, Leinweberei, Tuchmacherei und beſitzen gute Leder- und Baumwollenfabriken. Auch ein ſehr gutes Bier wird daſelbſt gebraut. Mit baumwollenen Tüchern, Barchent, Kattonade beziehen die hieſigen Fabrikanten alle Meſſen Deutſchlands; mit Leder

ſtehen 6 Fabrikanten zu Leipzig auf den Meſſen aus. Bei dem hieſigen herrſchaftl. Vorwerke befindet ſich eine Schäferei. (Br)

Hirſchberger Wald, der; eine Waldung in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amtsbezirke von Frauenſtein, zwiſchen Borſenſtein, Böhmen, dem Amte Lauterſtein und Rittergut Pfaffrode, an der Flöhe und Schweiniz gelegen. Dieſe ſehr beträchtliche Waldung machte bei Erbtheilungen derer von Schönberg zuweilen mit den Rittergütern Randeck und Weigmannsdorf, eine beſondere Beſitzung aus, und war auch oft mit dem Gute Dörnthal (Dorotheenthal) verbunden. So kam ſie, z. B., im Jahr 1578 nach Caspar IV. von Schönberg, Herrn auf Borſenſtein und Frauenſteins Tode, in einer brüderlichen Theilung derer von Schönberg, an Abraham I. von Schönberg, ſeinen Sohn aus der erſten Ehe mit Margarethe geb. von Pflug aus dem Hauſe Knauthain, (welche 1547 ſtarb), mit den Rittergütern Pfaffrode und Weigmannsdorf, Dörnthal und Randeck. So wurde Caspar V. von Schönberg auf Hirſchberg im Jahr 1608 mit dieſem Walde und den Gütern Weigmannsdorf und Randeck beſonders beliehen; ſo kam auch im J. 1623 dieſer Wald mit letztgedachten beiden Gütern, als Erbſchaftsantheil, an die von Schönbergſche Linie, die damals Frauenſtein beſaß, und ſie in der Folge mit dieſer Herrſchaft völlig vereinigte, bis im J. 1647, nachdem Abraham II. von Schönberg, Herr auf Frauenſtein, Randeck, Weigmannsdorf, Hirſchberg und Rechenberg, im J. 1639 mit Tode abgegangen war, und ſein hinterlaſſenes Vermögen in Concurs gerieth, die Herrſchaft Frauenſtein, mit ihren ſämmtlichen Zugehörungen, an den Kurfürſt Johann Georg I. für etliche 80,000 Gülden verkauft wurde. Im Jahr

1814 wurde nicht blos die Hirſchberger Forſtadminiſtration, ſondern auch die Forſtgerichtsbarkeit, welche, vom Jahr 1647 an, dem Amte Frauenſtein übertragen blieb, von dieſem getrennt und mit dem Amte Lauterſtein vereiniget, dagegen aber die, zu dem letztern gehörig geweſene Einſiedler Revier mit dem Clausnitzer Walde an das Amt Frauenſtein abgetreten, wo der Einſiedler Wald über Vorſenſtein an der Gränze Böhmens eine beſondere Revier bildet, der Clausnitzer Wald aber mit dem Revier Rechenberg vereinigt iſt. In dieſem Walde ſind die 3 Dörfer Hirſchberg, Oberſeifenbach und Niederſeifenbach auf Räumen angebauet worden. (Br.) Der Wald iſt mit vielen Buchen bewachſen. —

Hirſchbrunn, ſ. Hirſchſprung.

Hirſchdorf, ſ. Herſchdorf.

Hirſchendorf, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, in einem Thale gegen den thüringer Wald zu, an einem Gebirgsabhange, ½ Stunde nördlich von Eisfeld entfernt gelegen. Es hat 35 Häuſer, 180 Einwohner, und ſeit dem J. 1717 eine Filialkirche von Eisfeld. Die Einwohner beſitzen 41 Ochſen, 6 Stiere, 25 Gülden 2¼ gr. terminliche Steuern, bauen wenig Korn, auch Waizen, Gerſte und Kartoffeln, auch nothdürftiges Heu. — Unweit dieſes Dorfes, unter dem Burgberge, wo ehedem ein Schloß geſtanden haben ſoll, entſpringt aus einer ſtarken Quelle der Böllerbach, der aber mit ſeinem guten, hellen Waſſer ſich nach einem kurzen Laufe wieder unter der Erde verliert. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem ſogenannten wenigen- und großen Bach, welche zwiſchen andern nahen Bergen herabfließen und im Thale verſinken. Da ähnliche Erſcheinungen ſich auch bei einigen andern Bächen dieſer Gegend zeigen, und bei Sachſendorf

das Waſſer zuweilen an einigen Stellen auf Wieſen und in Gräben emportritt, ohne daß man ſieht, woher es kommt; ſo iſt zu vermuthen, daß der ältere Flötzkalkſtein viele Höhlen enthält, die die kleinen Gewäſſer verſchlingen, ſo daß nur bei ſtarkem Waſſer, wenn ſie angefüllt ſind, dieſes empor treten kann.

Hirſchfeld, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei Reinsberg, 3½ Stunde nördl. von Freiberg, auf der Straße nach Meißen, rechts von der Freiberger Mulde gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches am 25. Juli 1793 die Schriftſäßigkeit erlangte; hat 32 Hufen, und in der Nähe einigen Bergbau. Die Collatur der hieſigen Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Meißen ſtehen, hat der hieſige Rittergutsbeſitzer.

Hirſchfeld, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem vormals Meißner Kreiſe, und Amte Hain, jetzt im Amte Mühlberg, 3 Stunden nördl. von Großenhain entfernt gelegen. Es iſt dieſes ein's der ſogenannten Schradendörfer (ſ. d.), hat 119 Häuſer, 600 Einwohner (jährl. 24 Gebohrne, 22 Geſtorbene), eine Pfarrkirche und Schule, auch drei Wind- und drei Waſſermühlen. Eine der Waſſermühlen heißt die Frankenmühle, und liegt ¼ Stunde entfernt von dem Dorfe; aber mitten darin ſind die Kirchmühle und die Obermühle. Der größere Theil des Dorfes, nämlich 47½ Hufen und 2392 Schocke gehören ſchriftſäßig zu dem Rittergute Strauch. Der kleinere, von 13½ Hufen und 552 Schocken iſt dem Rittergute Merzdorf zuſtändig. Die Collatur über die hieſige Pfarrkirche und Schule, die bisher unter der Inſpection Hain geſtanden, gehört dem Rittergute Strauch. Unter die kirchlichen Eigenheiten des Orts gehört, daß der daſige Schullehrer alle Jahre am Palmſonntage einen ſogenannten Schul-

examen mit den Kindern in der Kirche abhalten muß, nach deſſen Beendigung Bretzeln und Papier unter die Schuljugend vertheilt werden. Die Einwohner leben von dem Feldbau und der Viehzucht; einen großen Theil des Viehfutters liefert ihnen der Schraden. Sie ſind überhaupt mit 61 Hufen und mit 2944 Schocken belegt. (Br.) Der Ort hatte vormals Weinbau, der aber ganz eingegangen iſt. Die hieſige Kirche wurde im J. 1786 erbaut.

Hirſchfeld, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 1½ Stunden öſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Es gehört neuſchriftſäßig dem Rittergute Belgershain, im Amte Grimma, hat eine Tochterkirche von Engelsdorf, 22 Häuſer und 94 Einwohner, welche letztere 15 Hufen beſitzen. (Br.)

Hirſchfeld, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, 1 Stunde weſtlich von Kirchberg entfernt gelegen. Es hat 90 Häuſer, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Zwickau ſtehen, und deren Collator hinſichtlich des Predigerdienſtes der Kirchenrath iſt, hinſichtlich des Schuldienſtes aber die Gemeinden der Dörfer Hirſchfeld und Wolfersgrün ſind. Das letztere iſt hieher eingepfarrt. Zu dieſem Dorfe, welches Engelhard einen Flecken mit Dingeſtuhl nennt, und welches gegen 450 Einwohner hat, gehören auch 3 Waſſermühlen von 6 Gängen.

Hirſchfeld, Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, in dem Amt Gera, 2½ Stunden nördl. von Gera entfernt, am Urſprunge der Schnauder, in ebener, fruchtbarer Gegend, dicht an der altenbl. Gränze gelegen. Es hat 24 Häuſer, 136 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Filiale der hieſigen Kirche ſind Selmnitz, Wernsdorf und das Alten-

burgſche Dorf Bethenhaußen. Das Dorf gehört zu den Rittergütern Selmnitz, Caaſen und Kretzſchwitz. Eingepfarrt nach Hirſchfeld iſt Lauenhain.

Hirſchfelde, Hirſchfeld, Hirſchfelda, eine Landſtadt oder Flecken in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem ehemaligen Görlitzer Hauptkreiſe, an beiden Ufern der Neiſſe, 2 Stunden nordoſtnördl. von Zittau entfernt gelegen. Die Lage des Orts iſt flach und eben, die Straße von Zittau nach Görlitz gehet durch denſelben, und er hat außer dem Marktplatze, den 2 Angeln, dem Viehweg und der Lehde, 11 Gaſſen. Ganz nahe dabei liegt der hohe Roſenthaler Berg.

Hirſchfelde hat eine Pfarrkirche, in welche die Zittauer Rathsdörfer: Dittelsdorf (mit Einſchluß des Marienthaler Antheils) Roſenthal, Ronau und Scharre eingepfarrt ſind, und welche mit zwei Thürmen und 3 Glocken verſehen iſt. An derſelben ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt, an der Schule lehren ein Rector und ein Cantor. Unter die öffentl. Gebäude gehören auch die zwei Gemeindehäuſer, das Spritzenhaus und das Schießhaus. Ein Rathhaus fehlt, dagegen dienen die drei daſigen Gaſthöfe als Verſammlungsort der Ortsgerichte, und zwar ſo, daß man ſich eines jeden derſelben nach der Reihe 2 Jahre lang bedient. Die Zahl der übrigen Gebäude, mit Einſchluß einer Eigenthumsmühle von 6 Gängen und 1 Oehlmühle an der Neiſſe, beträgt (im J. 1815) 252, beſtehend aus genannten 3 Gaſthöfen, 13 Beſpannten, 18 Gärtnern und 217 andern Wohnungen. Die Neiſſe durchſchneidet den Ort dergeſtalt, daß 34 Wohnungen mit dem Schießhauſe auf der rechten, und alle übrigen Häuſer, nebſt der Kirche und Mühle auf der linken Seite des Fluſſes liegen.

Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf 1300. Es ſind hier die nöthigſten Handwerker, z. B. Schmidte, Schlöſſer, Riemer, Tiſchler, Schuhmacher, Töpfer ꝛc. Auch ein Großuhrmacher iſt hier. Die Töpfer haben in neuern Zeiten ſich ſehr vervollkommnet, und wegen mehrerer in daſiger Gegend eingerichteten Holzſparöfen und Anlagen ſich ausgezeichnet, auch die an mehrern Orten der Nachbarſchaft dieſes Ortes entdeckten und zum Umtrieb gebrachten Braunkohlen- und Torfgräbereien für die Gegend und den Ort ſelbſt dadurch ſehr anwendbar und nützlich gemacht. — Der Hauptnahrungszweig des Orts iſt inzwiſchen die Leinen- und Baumwollenweberei. Es werden hier allerlei bunte, weißgarnichte und rohe Leinen, in Baumwolle aber hauptſächlich Kattune von vorzüglicher Güte, ſo wie auch bunte baumwollne, mit Leinen gemiſchte, Waaren gefertigt. Die bunten Garne jeder Farbe werden theils von den Verlegern ſelbſt, theils auch von den dazu gut eingerichteten Färbern des Orts gefärbt und zugerichtet. In den mehreſten Weberhäuſern treiben die erwachſenen Kinder, mit Vater und Mutter, recht fleißig ihren Beruf hinter dem Weberſtuhle, während die kleinern Kinder die leichtern Arbeiten am Rade verrichten. Der Abſatz der hieſigen Verleger gehet in Betreff der Leinen in die Großhandlungen der Sechsſtädte und nach Herrnhut, hinſichtlich der baumwollnen Artikel aber auch zum Theil an die Fabriken des Auslandes. Einige der hieſigen Unternehmer bereiſen auch mit ihren Waaren die Meſſen zu Leipzig, Naumburg und Frankfurt. — Der Ackerbau hat durch gute Bewirthſchaftung der ziemlich kleinen Grundſtücke, durch eingeführte Stallfütterung, durch den vermehrten Klee- und Kartoffelbau ſich neuerlich etwas

gehoben. Die Ueberſchwemmungen der Neiße ſind dem Wieſenertrag zuweilen ſehr nachtheilig. — Man findet hier eine Poſt-Expedition, und hält jährlich 5 Jahrmärkte, nämlich 1) Mittwochs nach Judica; 2) Mittw. nach Trinitatis; 3) Mittw. nach Egidi; 4) Mittw. nach Galli und 5) Mittw. vor Weinachten. —

Der Ort gehört dem Stadtrathe zu Zittau, welcher den einen Theil deſſelben im J. 1494 von Chriſtoph von Romberg, und den andern im Jahr 1506 von Conrad von Kyau, die hieſige Johanniterordens-Commende mit dem Patronatrechte aber erſt im J. 1570 erkaufte, worauf die hieſige Pfarrkirche zur Reformation übertrat und im J. 1684 den erſten Diakonus erhielt.

Obwohl die hieſigen Schöppenbücher bis zum Jahr 1482 zurück gehen, ſo iſt dennoch eine Spur von dem erſten Entſtehen des Orts, ſelbſt, noch eine Veranlaſſung zu deſſen Namen nicht aufzufinden. Obwohl der größere Theil der Häuſer keinesweges feuerfeſt gebaut iſt, ſo iſt ſeit dem Jahr 1732 doch nur ein einziges Haus ein Raub der Flammen geworden. Der erſte evangel. lutheriſche Prediger zu Hirſchfelde war Elias Weiſe (Albinus) der in den J. 1572 bis 1592 lebte.

Zu den Eigenheiten Hirſchfelde's kann wohl gerechnet werden, daß es zwar in jeder Rückſicht mit den übrigen, den Rathe zu Zittau unterthänigen Ortſchaften, jetzt in einerlei Verhältniſſen mit dieſer ſeiner Obrigkeit ſteht, doch aber von der Verfaſſung der übrigen Rathsortſchaften darinn abweicht, daß alle zwei Jahre unter den hieſigen Ortsgerichten, ein Funktionswechſel dergeſtallt ſtattfindet, daß entweder mittelſt eines, am Orte ſelbſt, durch eine Rathsdeputation zu haltenden Ehedingens, oder aber in der Rathsſeſſion zu Zittau die beiden hieſi-

gen Bürgermeiſter mit einander, und ſo auch die zwei Voigte den Vorſitz wechſeln. Bei hieſigen Gerichten ſind auch 4 Schöpfen und 1 Gerichtsſchreiber, den der jedesmalige Schulrector macht. Die Reviſion des Gemeinde-Rechnungsweſens ſtehet unter 3 Ausſchußperſonen, deren Function aber auch allemal nur zwei Jahre dauert.

Wegen der angenehmen Lage des Orts, und vorzüglich wegen der ebenen, ſchönen Straße, die von Zittau dahin führt, geſchehen von Zittau aus häufig Spazierfarten hieher. Tritt beſonders der, freilich ſeltene Fall ein, daß die Neiße zufriert, ſo bietet dieſer Fluß, von der hieſigen Mühle aus bis nach St. Marienthal und Oſtriz eine der ſchönſten Parthien zu Schlittſchuh- und Schlittenfahrten dar. — (Br.)

Hirſchknock, ein Berg in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, unfern des Bergfleckens Soſa gelegen. Oeſtlicher davon, gegen das Schwarzwaſſer liegt ein Berg, welcher Hirſchſtein heißt.

Hirſchlecke, ein einzelnes Waldhaus in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Hirſchleite, ein Ort in dem Königreich Sachſen, im Amte Wolkenſtein des Erzgebirgiſchen Kreiſes, bei Groß-Rückerswalde, 1 Stunde ſüdl. von Marienberg entfernt gelegen und dem daſigen Rathe ſchriftſ. zugehörend. Es iſt nach Groß-Rükkerswalde eingepfarrt.

Hirſchmühle, die; eine Waſſermühle in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, bei der Stadt Rodach gelegen. Sie ſtehet unter der Gerichtsbarkeit des Stadtraths, hat 4 Einwohner und iſt nach Rodach eingepfarrt.

Hirſchmühle, die; eine Mühle in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden öſtl. von Königſtein, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Sonſt hieß ſie die Bettelmühle, und ſo nennt ſie auch Streits Atlaß. Die Lage derſelben iſt äußerſt ſchön und romantiſch. Ein aus ſehr großen Bänken zuſammengeſetzter, hoher Fels beugt ſich mit ſeinem Ueberhange über die Mühle weg, und droht jeden Augenblick ſie im Herabſtürzen zu zermalmen, und doch iſt derſelbe ihr Schutz geweſen, ſo lang ſie geſtanden. Die Abbildung der Hirſchmühle auf einem Octavblatte macht das 7te Kupfer der zweiten Aufl. von Grözinger's Beſchreib. der Sächß. Schweiz (1812) aus.

Hirniſchkretzſchen, S. Kretzſchen.

Hirſchroda, Hirſchrode, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, bei Laucha, 2½ Stunde nordweſtl. von Naumburg entfernt, auf der rechten Seite der Unſtrut gelegen. Hier iſt eine Tochterkirche von Laucha, eine Schule und ein Vorwerk. — Der Ort hat 45 Häuſer und 154 Einwohner; er liegt am Fuſſe eines hohen Berges, über welchen ein ſo beſchwerlicher Weg führt, daß man auf demſelben weder reiten noch fahren kann. Daher hat der hieſige Schulmeiſter die ſonderbare Obliegenheit, jeden Sonn- und Feſttag früh um 4 Uhr den Prediger aus Laucha zu hohlen und auch wieder zurück zu begleiten. —

Hirſchroda, Hirſchrode, unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Weimar, in dem Amte Dornburg, ½ Stunde nördl. von Dornburg, auf der Anhöhe gelegen. Es hat 32 Häuſer, 1 Filialkirche von Dornburg, eine Schule und 128 Einwohner. Die letztern leben größtentheils vom Acker-

bau, doch giebt es auch einige Handwerker unter ihnen. (Br.)

Hirſchſprung, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem Amte Altenberg, im Rieſengrunde, ¼ Stunde nördl. von Geyſing entfernt, im Rieſengrunde gelegen. Es iſt dieſes ein kleines, an einem Berge zwiſchen Waldungen liegendes, unmittelbar unter dem Amte ſtehendes, Gut mit 26 Ackern Holz und einer Mahlmühle, die Ladenmühle genannt, und hat 21 Einwohner. Es muß in ſehr alten Zeiten angelegt worden ſeyn, indem daſſelbe ſchon im J. 1564 die Herren von Naſſa beſaßen. Es gehet bei der Lehens-Curie zu Dresden zur Lehen, iſt aber im Jahr 1789 in ein Erb- und Allodialgut verwandelt worden. Die Einwohner ſind nach Geyſing eingepfarrt. —

Hirſchſtein, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, nahe bei Marienberg gelegen, und dem Rathe dieſer Stadt ſchriftſ. gehörend. Es gehört zu demſelben die Hirſchſteinmühle; beide ſind nach Marienberg eingepfarrt, haben 32 Einwohner und 19 Kühe. —

Hirſchſtein, ein hoher Berg im Fürſtenth. Sachſ. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, bei dem Dorfe Piſau gelegen. Unfern dieſes Dorfs, in dem Piſauer Grunde laufen die drei Berge: der Hirſchſtein, der Mittelberg und der Rottenberg zuſammen. —

Hirſchſtein, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und adliches Schloß in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, auf dem linken Ufer der Elbe, auf einem Berge, 2 Stunden nördl. von Meiſſen entfernt gelegen. Zu dieſem Rittergut gehören die auf deſſen Grund und Boden

erbauten Häuſer, welche, zwei kleine Dörfer bildend, Neu- und Alt-Hirſchſtein genennt werden. Außerdem beſitzt es zu Böhla ein Vorwerk, 12 ganze Dörfer und 13 Dorfantheile. Die Zahl der Unterthanen iſt 1200. Die Dörfer, welche ganz zu dem Rittergut gehören, ſind: Bahra, Kobbeln, Leckwitz, Marſchütz, Mertiz, Naßen-Böhla, Winndorf, Dennſchütz; die Dorf-Antheile befinden ſich zu Delmſchütz, Ibaniz, Arntitz, Berntitz, Boritz, Garſebach, Glaucha, Lützſchnitz, Nimtitz, Nünchritz, Böhla, Fichtenberg, Ottewich, Weiſſig und Wuhnitz.

Dieſes Schloß liegt maleriſch ſchön auf einem freiſtehenden Felſen an der Elbe, und gewährt eine Ausſicht, die nicht blos groß und reizend, ſondern auch von hiſtoriſchem Intereſſe iſt. Denn von hier aus überſieht man in der Ferne die Gegenden von Königſtein, wo die ſächſiſche Armee gefangen wurde, von Maxen, wo der Finkenfang geſchah, von Keſſelsdorf, wo die Entſcheidungsſchlacht geſchlagen wurde, den Kulmberg, an deſſem Fuſſe Hubertsburg liegt, wo der bekannte Frieden vom J. 1763 den ſiebenjährigen Krieg beendigte, und die Anhöhen von Siptiz bei Torgau, denkwürdig durch die mörderiſche Schlacht zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern (3. Nov. 1760.) — Wer das noch jetzt unverſehrt ſtehende Schloß Hirſchſtein hier aufthürmte, weiß man nicht; wahrſcheinlich that es aber Kaiſer Heinrich I. oder einer ſeiner Feldherren; als er nämlich die Daleminzier unterjocht hatte, ſo beſtimmte er die zur Beherrſchung der Elbe ſo vortheilhaft gelegenen Gebirge des linken Ufers derſelben zu einer Defenſionslinie, in welcher Hirſchſtein, Zehren, Meißen, Siebeneichen, Scharfenberg, Nieder-Wartha, Prießnitz ꝛc. die Haupt-

Staatsbibliothek Bamberg

punkte waren. Nach Urk. vom Jahr 1262 gehörte Hirſchſtein damals einem Wigand von Hirſtein, und ging (vermuthlich ſeit 1065 durch Heinrich V.) beim Bisthum Naumburg zu Lehn. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts bekamen es die Ritter von Carlowitz. Der Markgraf Friedrich von Meißen, mit dem Beinahmen der Stammelnde (Tutta), hielt ſich der Jagd wegen oft hier auf, und ſtarb auf dieſem Schloſſe auch im Jahr 1291 eines unnatürlichen Todes. Er hatte nämlich einſt den Biſchoff Witigo I. von Meiſſen, aus der Familie Camenz, in einer Fehde beſiegt, was ihm der geiſtliche Herr nicht verzeihen konnte. Als Friedrich nun auch einmal von der Jagd etwas erhitzt zurückkam, ſo ließ ihm der Biſchoff zur Erfriſchung Kirſchen reichen. Friedrich aß ohne Argwohn davon, verfiel aber bald darauf in heftige Zuckungen, und ſtarb, denn — die Kirſchen waren vergiftet. Da der Biſchoff dort als Wirth verfuhr, ſo darf man wohl annehmen, daß er damals Beſitzer des Schloſſes war. Späterhin kam dieſe Beſitzung an die von Felgenhauer, von welchen ſie im J. 1722 die gräfliche Familie von Loß erhielt, deren Eigenthum ſie noch gegenwärtig iſt. — Im Schloſſe befindet ſich eine Kapelle, worin der Pfarrer von Boritz aller 14 Tage Amt halten muß.

Vergl. 1) Le Chateau de Hirschstein auprès de Meiſsen, deſsiné et gravé par Jenzsch. Ein ſchöner color. Kupferſtich auf ½ Bog. 2) Anſicht von Hirſchſtein; gez. von Ehrlich, geſt. von Wizani d. Jüng. groß Folio, illum. Dresd. b. Rittner. 3) Hirſchſtein; (eine Beſchreibung in Gottſchalk's Ritterburgen ꝛc. (1813) B. III. S. 165 — 70.)

Hirtenſtein, der; eine Felſenwand in dem Herz. Sachſ. Gotha, im Amt Reinhardsbrunn, bei

dem Dorfe Finſterbergen. Dicht an dieſer langen Felswand fließt die Leine vorüber; ſie beſtehet aus Todtliegendem in regelmäßigen Schichten. —

Hirzbach, ſ. Hirſchbach bei Leutenberg.

Hochburkersdorf, ſ. Hohburkersdorf.

Hochdorf, Dorf in dem Fürſtenth. Erfurt, in der Herrſchaft und im Amte Blankenhain, 1 Stunde ſüdl. von Blankenhain, 3 Stunden nördl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Hochheim, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk der adlich Wangenheimſchen Gerichte, an der Neſſe, 2 Stunden nördl. von Gotha entfernt gelegen. Es hat 105 Häuſer, 350 Einwohner, 2 Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Superintend. und Spezial-Inſpection Wangenheim. — Eine Stunde nördlich von Hochheim ſtand vor Alters das Dorf Hauthal.

Hochheim, Dorf in dem Fürſtenth. Erfurt, im Stadtamt Erfurt, an der Gera, ½ Stunde ſüdl. von Erfurt entfernt, hinter der Cyriaksburg in einer ſehr romantiſchen Lage gelegen. Man nennt es auch Veitshochheim zum Unterſchied von Kornhochheim bei Dietendorf. Es wird von Bergen eingeſchloſſen, an deren Seite Holz und Gärten ſich hinziehen. Mitten durch das Thal fließt die Gera, und hat hinter und vor ſich üppige Wieſen. Auf der Abend- und Mitternachtſeite hat das Dorf gutes Getraideland. Es beſtehet aus 85 Häuſern, einer Pfarrkirche und Schule, einer Kapelle, hat einen Gaſthof, ein anſehnliches Jägerhaus und 338 Einwohner. Die letztern beſitzen 1392 Acker Feld, 152 Acker Wieſen, 110 Acker Holz, 49 Acker Lehden, 13 Pferde, 11 Ochſen, 58 Kühe und 220 Schaafe. Es ſind bei dem Dorfe 5 Gärten zum Bau der Brunnenkreſſe mit reichen Klingern angelegt,

worin man viel Früchte und Gemüße erbaut. Die hieſige Kirche hatte vormals ein Filial zu Schmira. Die Kapelle wurde erſt im J. 1774 erbaut. Mit dem Holze belieh die hieſige Gemeinde im J. 1512 der Kurfürſt Uriel. In den ältern Kriegen hat das Dorf wegen der Nähe Erfurts immer viel zu leiden gehabt.

Hochkirch, ſ. Hohkirch.

Hochoſſig, Hohenoſſig, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im ehemal. Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Zwochauer Heerwagen, 3 Stunden ſüdlich von der Stadt Delitzſch entfernt gelegen. Die Straße von Düben nach Leipzig gehet mitten durch den Ort. Es iſt dieſes ein ſehr alter Ort, der vielleicht, nebſt mehrern andern von gleicher Endung noch von deutſchen Völkern angelegt worden iſt, welche dieſe Gegend vor den Sorbenwenden bewohnten; wer denkt nicht z. B. an die Oſier des Tacitus! Es hat 17 Häuſer und 84 Einwohner, welche 10 Pferde, 47 Kühe, 80 Schaafe beſitzen und mit 859 vollen, 619 gangbaren und 240 caduken Schocken, auch 1 Thlr. 13⅓ Gr. Quatemberbeitrag, belegt ſind, auch 16⅓ Hufen haben. Im Dorfe iſt ein privilegirter Gaſthof. Hieher gehört auch die Hollöber Marke. Die Einwohner ſind nach Podelwitz eingepfarrt.

Hochſtein, der; ein Berg in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, unweit dem Städtchen Elſtra, nahe bei Rauſchwitz, zwiſchen dem Rammen- und dem Steinberge gelegen. Er iſt bis auf den Gipfel mit Laub- und Nadelholz bewachſen, wird auch der große Stein oder der Sybillenſtein genennt, und beſtehet aus Quarz, Feldſpat, und ſchwarzen Glimmer enthaltenden grobkörnigen Granit. Man beſucht ihn ſehr fleißig; die Kuppe deſſelben gehört zum Rittergut

Elſtra; die übrigen ſeiner Theile ſtehen verſchiedenen Beſitzern zu. — Ein zweiter Berg dieſes Namens liegt in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, bei dem Dorfe Königshain. (ſ. d.) Er iſt nach v. Gersdorf 1210 pariſ. Fuß über der Meeresfläche erhaben und der ehemalige Beſitzer von Königshain, Herr von Schachmann ließ ihn mit einem Geländer umgeben, ſo daß man ſich deſſen nun gleichſam zu einem Obſervatorio bedienen kann. Auf demſelben kann man zugleich die fruchtbarſten Gegenden der Oberlauſitz, einen Theil der Niederlauſitz, das Fürſtenth. Sagan, und die Kette des ſchleſiſchen und böhmiſchen Rieſengebirges überſehen. Er heißt auch Hohſtein.

Hochwald, Hohwald, der; ein Berg in dem Königreich Sachſen, im ehemaligen Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete der Stadt Zittau und ſüdl. von derſelben entfernt, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Er erhebt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich vom Oybin aus einem Thale, und wird an der ſüdweſtlichen Seite durch den Eſchengrund von dem, weiter nach Abend liegenden Sandſteingebirge getrennt. Seine Höhe beträgt nach v. Gersdorf 2299 par. Fuß über der Meeresfläche; er wird am leichteſten von der nordweſtl. Seite aus beſtiegen und der Weg gehet über das Dorf Hayn, wo der Berg ſich ſteil zu erheben anfängt und die Sandſteingebirgslagen an demſelben aufhören. Hier folgt auf dieſelben nun Thonporphyr, woran auf einer nach Weſten gelegenen Anhöhe der Johannisſtein, als ein freier Felſen hervorſtehet, was auch von dem Ilmenſtein gilt. Auf dem höchſten Rücken des Hochwaldes gehet die Gränze zwiſchen Böhmen und der Oberlauſitz weg. — Ein zweiter Berg dieſes Namens liegt im Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, eine Stunde ſüdlich von der

Stadt Lauban entfernt; ein dritter endlich im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, zwiſchen Neuſtadt bei Stolpen und Biſchoffswerda gelegen. Seine Höhe beträgt 2102 par. Fuß über der Meeresfläche.

Hochheim, ſ. Höchheim.

Hockeroda, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, an der Loquiz, bei deren Zuſammenfluſſe mit der Sormitz, 1 Stunde nördlich von Leutenberg entfernt gelegen. Eine halbe Stunde nördlich von dem Ort fällt die Loquiz in die Saale. In dem Dorfe wird ein vortreffliches und in der Umgegend ſehr geſuchtes Bier gebraut. — Unter Hockerode, liegt noch an der Loquiz der Hockeroder Hammer. Dieſer Privathammer hat ein Blaufeuer und 2 Stabhämmer. Er war ſchon im 15ten Jahrhundert vorhanden, iſt auch mit der Brau- und Schenkgerechtigkeit verſehen. Es werden daſelbſt jährlich an 3000 Ctr. rohes Eiſen geſchmolzen, und an 2000 Ctr. Stabeiſen geſchmiedet. Hinter demſelben ſtand ſonſt eine Saigerhütte, auf welcher ohne Zweifel das auf den Mannsfeldſchen Bergwerken in daſiger Gegend gewonnene Silber geſchmolzen wurde. In ältern Zeiten ſtand hier auch ein kleines Schloß, das den Grafen von Mannsfeld gehört haben mag. Noch vor 5 Jahren waren von dieſer Burg 4, mit einem ziemlich tiefen Graben umgebene Thürme, und die Ueberreſte einiger Mauern zu ſehen. Jetzt ſtehet nur noch einer der Thürme und zwei reparirte Gebäude befinden ſich bei demſelben. (Br.)

Hockſtein, der; ein Berg in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Amte Hohnſtein, in der ſogenannten ſächß. Schweiz, nicht weit weſtlich von Hohnſtein gelegen. Er iſt gegen 300 Ellen hoch und iſt ein Gegenſtand der Neugierde rei-

ſender Naturfreunde. Man kann nur mittelſt einer 2 Ellen hohen und $1\frac{1}{2}$ Ellen breiten Höhle auf den Gipfel deſſelben gelangen. Erſtaunen und Schauder ergreifen den Eintretenden, denn er befindet ſich in einem ungeheuer großen Spalte, der durch die ganze Höhe und faſt die ganze Breite des Felſens geht. Iſt man an der Stelle, wo ſich der Gang linker Hand wendet, und man ſiehet ſich nun um, wo man iſt, und wohin man will, dann fängt man an doppelt zu fürchten. Mit Grauſen ſieht man an der ſchroffen Höhe der ſchwarzen Wände hinauf, in welchen man hier wie eingeklemmt ſteht, und nur ein ſchmaler Strich des Himmels wirft ein ſchwaches Licht auf den dunkeln Felſenpfad. Man muß nun auf einem mit Felsſtücken beſäeten Wege über 200 Schritte lang ſteigen. Aber die eingehauenen Falſe und Löcher, in welche die alten Felſenbewohner Riegel und Fallthüren zur Befeſtigung eingelegt hatten, und noch andere kleine Vertiefungen erleichtern das Steigen ſehr und mindern die Gefahr außerordentlich. Die Schlucht wird, je höher, deſto enger, das Licht fällt immer ſparſamer ein, und endlich führt ein Portal, $2\frac{1}{2}$ Ellen hoch und 1 Elle breit von der Natur ſelbſt gebildet, auf einen von drei Seiten mit Felſen umgebenen Platz, von welchem aus man noch über 20 Ellen weit klettern muß, ehe man den höchſten Gipfel des Hocksteins erreicht. Die Ausſicht, welche man hier genießt, iſt ſehr ſchön. Gerade vor ſich ſiehet man das Schloß Hohnſtein mit ſeinen Ruinen und dem Städtchen. Als hohe Felſenwände ſpringt hier ſein koloſſaliſcher Grund hervor, und droht Jedem den Eingang zu verwehren, der es wagen wollte, dieſe alte Feſte zu beſteigen; und tiefe Gründe, mit ſchroffen Wänden eingeſchloſſen, umgeben ſie, wie Wall und Graben. — Ueber krumm ſich windende Felſengründe und dunkle

Waldgipfel ſteht von Süden der Königſtein ſtolz herüber. Im Norden durchläuft der Blick das ſanftere Thal, in welchem die Polenz zwiſchen einer, nicht ſteil anſteigenden immer grünenden, Bergeinfaſſung ihren letzten ruhig und frei ſich ſchlängelnden Lauf noch genießt, ehe ſie nun ihre Ufer mit ſtarren und todten Felſenwänden beengen und ſich in finſtere Schlüchte drängen laſſen muß. —

Eine Ciſterne, Stufen, ein 12 Ellen langes und breites Behältniß, große Falſe, Ueberreſte eiſerner Haken an der Spitze eines vorſpringenden Felſenhorns und andere Wahrnehmungen bürgen dafür, daß der Hockſtein einſt bewohnt und befeſtigt war, welches auch die, über 400 Schritte im Umfang haltende Oberfläche deſſelben wohl geſtattete. Wahrſcheinlich gehörte er einſt zur Veſte Hohnſtein und hatte vielleicht mit derſelben durch eine eben ſo kühne Brücke Verbindung, als die über die Vogeltelle (ſ. d.) bei Rathen einſt war. — Schon bekannter mit dem ſeltnen Felſenwege, den man erklommen hat, und alſo auch beherzter, kehrt man wieder auf dem dunkeln Gange zurück. Doch ehe man den Berg auf dem erſten Wege wieder herabſteigt, muß man noch am Fuſſe des Hockſteinfelſens auf ſeiner Südſeite hingehen, um ſeine ſonderbaren Geſtalten und Höhlen, beſonders aber den prächtigen Bau der Felſenwände zu ſehn, welche den an dieſe Seite des Hockſteins anſtoßenden Grund umgeben, und ſich dann an die Felſen des Hockſteins anſchließen. Wie ein gigantiſches Amphitheater rundet ſich dieſe ſchöne Felſengruppe in verſchiedenen, in gleichen Linien auf einander geſetzten, Abſätzen. (Gr.)

Höchheim, oder Mönchshof, ein herrſchaftliches Kammergut in dem Fürſtenth. S. Meiningen, im Amte Römhild, bei dem Dorfe Mendhauſen, 1 Stunde ſüdweſtl. von Römhild entfernt

gelegen. Es gehörte ehemals dem aufgehobenen Kloſter Wechterswinkel, wurde aber im J. 1656 gegen andere Zinnsgefälle eingetauſcht.

Höckendorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, an der wilden Weiſſeritz, 2 Stunden ſüdl. von Tharant entfernt, in einer beſonders fruchtbaren Gegend gelegen. Es iſt dieſes eins der größten, der angebaueteſten und wegen des Bergbaues der bemerkenswertheſten Amtsdörfer. Es zählt gegen 100 Häuſer und 650 Einwohner. Unter letztern ſind 22 ganze, 25 halbe Hüfner und 43 Häusler, mit 51 Stück Zugvieh, 20 Hufen 6 Ruthen Spann- und Magazin-, und 28 Hufen 4½ Ruthen Marſchhufen. An der Weiſſeritz liegen 3 Mühlen mit 6 Gängen, von denen eine die Barthmühle, eine zweite die Stübbermühle heißt.

Im 14. Jahrhundert und bis in's ſechszehente gehörte das Dorf mit dem hieſigen ehemaligen Rittergute und nachherigen Vorwerke denen von Theler, welchen es Kurf. Auguſt abkaufte und mit dem Dippoldiswalder Amte vereinte; das Gut aber wurde für 4500 Gülden im Jahre 1586. von dem Kurf. Chriſtian an mehrere Perſonen vereinzelt. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dresden, und die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium. Die Dörfer Borlas und Ober-Cunnersdorf ſind hieher eingepfarrt. Die hieſige Kirche enthält viele Monumente, die Theler'ſche Familie betreffend, aus dem 14, 15 und 16 Jahrhundert, unter welchen eine, in knieender Stellung Conrad Thelers (die 1361 ſtarb) in der Sakriſtei am merkwürdigſten iſt. Ritter Theler zeichnete ſich nämlich durch kriegeriſche Thaten aus, und wallfahrtete unter andern auch nach Rom, und von da nach Jeruſalem. Er unternahm dieſe

heilige Reiſe, um ſich für die Ermordung ſeines Schloßkaplans zu entſündigen, der immer reiche Gaben für ſich und die Kirche gefordert, und weil dieſe nicht erfolgten, den Ritter oft von der Canzel herab verflucht hatte. Als er zurück nach Höckendorf kam, ließ er auf dem Wege von der Höckendorfer Kirche nach Kunnersdorf, in derſelben Entfernung, wie Chriſtus vom Richthauſe bis auf Golgatha mit dem Kreuz zu gehen hatte, ſieben Kapellen oder vielmehr Betſäulen mit heiligen Inſchriften errichten. Von jenen Denkmählern der Frömmigkeit, ſtehen nur noch zwei, auf welchen aber von Inſchriften nichts mehr zu ſehen iſt; die übrigen ſind umgeſtürzt. Außerdem beſchenkte dieſer Ritter die Kirche mit einem koſtbaren Altar, deſſen, zu Wien gefertigtes Schnitzwerk 5000, und die Vergoldung mit den Vorhängen 24,000 Thaler gekoſtet haben ſoll. Noch ſteht der theure Altar und hat in der That künſtliches Schnitzwerk und eine ſtarke Vergoldung, aber dem Anſchein nach können von obiger Summe füglich ein paar Nullen wegfallen.

Alten Nachrichten zu Folge, welche (im Jahr 1720) der Schneider J. G. Wolf zu Borlas, beim Ausbeſſern ſeines Hauſes in der Wand eingemauert fand, gab ehemals der Höckendorfer Bergbau, beſonders das, aus 8 Zechen zuſammengeſetzte Berggebäude, Edle Krone, ungewöhnlich reiche Ausbeute an Silber, bisweilen auch an Gold, das man hier und in der nahen Gegend in Stockwerken fand. Die Herren v. Theler wurden dadurch ſo reich und übermüthig, daß ſie ihre Pferde ſogar mit Silber beſchlagen ließen, und einſt in einer großen Grubenweitung ein glänzendes Gaſtgebot von mehr als 100 Perſonen anſtellten. Während man aber im Schooß der Erde

ſchmaußte, fiel unter Donner und Blitz eine Art von Wolkenbruch, das Waſſer drang ſtromweis in die Gruben, und überraſchte mit namenloſem Schrekken die freudetrunknen, ſchwärmenden unterirdiſchen Gäſte. Mehr als die Hälfte derſelben fand in dem wilden Waſſer ihr Grab, die übrigen entkamen mit genauer Noth. Seitdem kam der hieſige Bergbau nie wieder recht in Gang. Daß er ſonſt wirklich ſehr ſchwunghaft betrieben wurde, beweiſen auch eine Menge von Stolln Mundlöchern, von beraſten Halden, Ueberbleibſel von einem großen Kunſtgraben und von Pochwerken, großen Schlakkenhaufen ꝛc. Auch finden ſich in alten Rezeß-Büchern des Bergamtes Altenberg über die Ergiebigkeit jener Berggebäude mehrere, nicht unbedeutende Angaben. Die Nachrichten von dieſem eben ſo alten, als reichen Bergbau veranlaßten im Jahre 1798 eine deshalb zuſammen getretene Geſellſchaft, die edle Krone, mit welcher man mehrmahls im vorigen Jahrhundert fruchtloſe Verſuche angeſtellt hatte, aufs neue zu muthen. Seitdem hat man auch mit großen Koſten, aber bis jetzt nicht mit großem Erfolg, gebaut. — Auf den Karten heißt das Dorf auch Heckendorf.

Höckendorf, Heckendorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiße, im Amte Laußnitz (mit Radeberg), 1 Stunde ſüdl. von Königsbrück entfernt gelegen. Es hat einige 70 Häuſer, mit 300 Einwohnern, unter welchen man 13 Hüfner, 10 Halbhüfner, 6 Gärtner, 12 Häusler mit $17\frac{1}{4}$ Hufen zählt. Im Dorfe iſt ein ſogenanntes Freigut, das ehedem dem Kriegsrath von Schüßler, dann dem Hofſekretär Thilo und ſpäter noch andern Beſitzern gehörte. Von dieſem Gute ſind einige Häuſer vor etlichen Jahren abgebant. Auch ſind hier eine

Kirche und eine Schule. In die erſtere iſt von dem Cammergute zu Laußnitz das Herrenhaus und ehemalige Forſthaus, während die übrigen Gebäude des Cammergutes mit dem Dorfe Laußnitz ſelbſt nach Königsbrück eingekircht ſind. — Höckendorf hatte ſonſt mehrere große Gemeindeplätze, welche aber nur zu Wegen für das Vieh dienten, daher ſie auch die Viehwege oder Vibige hießen. Allein vor mehr als 30 Jahren entſchloß ſich der Häusler und Zimmermann Joh. Gottfried Böhme, einen Theil von einem dieſer Vibigen von der Gemeinde zu pachten, denſelben urbar zu machen, zu beſäen und zu bepflanzen. Da es ihm damit nach großen Anſtrengungen gelang, ſo wurden auch die übrigen Hausbeſitzer durch ſein Beiſpiel angereitzt, ihm zu folgen; und ſo ſieht man jetzt an der Stelle jener Lehden nichts als Gärten, Wieſen und lachende Getraidefelder. — Vor dem 30 jährigen Kriege, und ſpäter, als die Schweden in Sachſen waren und faſt unaufbringliche Brandſchatzungen ausſchrieben, hatte der Ort einen bedeutenden Gemeinde-Wald, welcher das Bauerholz genannt wurde. Dieſer Wald wurde abgetrieben und der Grund und Boden deſſelben an mehrere Häusler verkauft, welche ihn urbar machten, ſo daß man die ſchönſten Wieſen an der Stelle der vormahligen Sümpfe, Moräſte und wilden Sträucher erblickt. Sie führen noch jetzt den Namen Bauerhölzer. — Die hieſigen Häusler ſind größtentheils Leinweber, doch giebt es unter denſelben auch Zimmerleute, Maurer, Tiſchler, Schmidte, Stellmacher ꝛc. Es wird hier viele Leinwand und vieles Garn gebleicht, wozu der durch das Dorf fließende Bach das Waſſer liefert. Außerdem hat der Ort ein Erbgericht, welches Brau- und Schenkgerechtigkeit, wie auch das Bankſchlach-

ten hat. Das hieſige Bier iſt recht gut. Der Boden hieſiger Flur iſt größtentheils ſandig, doch baut man auf demſelben alle Getraidearten, beſonders Heidekorn. (Br.)

Höckendorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde ſüdl. von Waldheim entfernt gelegen. Es hat 29 Häußer, und 131 Einwohner, unter letztern 11 Anſpänner, 3 Gärtner, 15 Häusler mit 11 Hufen, 490 vollen gangbaren Schocken und 3 Thaler $22\frac{1}{12}$ Gr. Quatemberbeitrag. Der Ort iſt nach Grünlichtenberg eingepfarrt.

Höckendorf, Dorf in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, ½ Stunde nordweſtl. von Glauchau entfernt, am Höckenbach gelegen. Es gehören von dem Dorfe nur 13 Häuſer nach Glauchau, die übrigen ſtehen unter dem Amte Zwickau, auch ſind hier zwei Unterthanen von Obermoſel. Der Ort iſt übrigens nach Geſau eingepfarrt.

Höckendorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde nordnordweſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Es iſt nach Technitz eingepfarrt und gehört zum Theil dem Rittergute Zunzſchwitz. —

Höckericht, ein neuſchriftl. Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemniz, unweit Schöne an der Straße nach Zwikkau, 1 Stunde weſtl. von Chemniz entfernt gelegen. Auf Ritterguts Grund und Boden ſtehen mehrere Häuſer, und zu demſelben gehört das Dorf Neuſtadt. Beide Orte haben 240 Einwohner. Das Rittergut iſt mit dem zu Neukirchen verbunden, und hat eine ſtarke Schäferei.

Höfgen, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, 1½ Stunde nördl.

von Noſſen entfernt, auf der Straße nach Lommatzſch gelegen. Von dieſem Dorfe gehören 7 Hufen und die Mühle von einem Gange zum Rittergut Siebeneichen, 1 Hufe gehört zu Ziegenhain, ein Bauergut von 2 Hufen zu dem Rittergut Gödelitz; unmittelbar unter dem Procuraturamt Meißen ſtehet ein Unterthan mit 1½ Hufe. Der Ort iſt nach Noſſeine eingepfarrt. Er macht mit Neuhöfchen und Abend eine Gemeinde aus, und in der Gegend findet man Wenden ſchanzen.

Höfgen, unmittelbares Amtsorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Schulamt Grimma, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Grimma entfernt, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat vor alten Zeiten Hove oder Howe geheißen, iſt im J. 1231 ein Rittergut geworden, welches die Herren von Riedeburg beſeſſen; nach der Zeit wurde dieſer Ort auch Höffichen geſchrieben; auf manchen Karten heißt er Höffgen. In einer ſehr alten Matricul wird von Höfgen (Howe) im J. 1231 geſagt, daß unter andern dazu die Dörfer Scortitz, Nauendorf, Schilewitz und Babitz gehörten, welche letztern beiden Oerter aber gänzlich zerſtört worden ſind. Schilewitz oder Schellewitz lag in den Höfger Fluren, wo noch jetzt ein Diſtrikt von Holz und Feld den Namen Schellwitz führt. Höfgen liegt ſehr angenehm in einem Thale; auf beiden Seiten ſind Gebirge und die hieſige Kirche iſt auf einem runden, felſigten Hügel erbaut. Im J. 1275 ſoll, wie Haſche in ſeinem Magaz. der ſächſiſchen Geſchichte ꝛc. verſichert, ein Ulrich von Kopacz dem Kloſter Nimtſchen zum Geſchenk das Dorf Höfgen mit dem Patronatrechte, welches Heinrich von Riedburg dem Kloſter für 300 Mark verkauft hatte, mit allen Gerichten, Nutzungen ꝛc. gegeben haben. Die Urk. dieſer Schenkung vom 5 Aug. 1275 iſt noch vorhanden.

Die Kirche zu Höfgen war in der früheſten Zeit eine bloße Kapelle und wurde im J. 1352 dem Kloſter Nimtſchen einverleibt. In einer Matricul vom J. 1546 ſtehet, daß das Pfarrlehen des Dorfs der Familie v. Miſſelbach gehört habe. Nach Aufhebung des beſagten Kloſters fiel das Patronatrecht über Pfarre und Schule an den Landesherrn. Der erſte Prediger nach der Reformation war Martin Wind, im J. 1529 bereits 70 Jahre alt und bis zu ſeinem Tode papiſtiſch geſinnt. Unter den hier ſtattgefundnen Kirchenviſitationen zeichnet ſich die vom J. 1529 aus, weil in ihr Melanchton einer der Viſitatoren war. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Grimma. In die erſtere ſind die Dörfer Kaditzſch (Gatſchitz), Scortitz, Naundorf und Förſtgen. Schon im J. 1535 werden dieſe Orte als eingepfarrte Dorfſchaften von Höfgen genennt.

Höfgen hat 12 Häuſer und 70 Einwohner, unter den letztern 4 Pferdner, 3 Gärtner und 2 Häusler; ein Gemeindshaus und 1 Mühle ſind auch hier. Die Einwohner ſind mit 748 vollen gangbaren Schocken und 2 Thlr. 20 Gr. Quatemberbeitrag belegt, haben 7 Hufen, 11 Pferde und 63 Kühe. Ackerbau und Viehzucht ſind in gutem Zuſtande; die Wieſen an der Mulde gehören unter die beſten. — In der Kirche zeichnet ſich ein lateiniſches Epitaphium aus. (Br.) Nahe bei dem Dorfe liegt das Mönchholz.

Höfgen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, an der Zſchopau, nahe bei Kriebenſtein, 1 Stunde ſüdlich von Waldheim entfernt gelegen. Es hat, mit Einſchluß des Theils, der Morizfeld heißt, 29 Häuſer und 100 Einwohner, unter letztern 2 Anſpänner, 6 Gärtner, 11 Häusler, mit 2½ Hufen, und

184 Schocken (von denen 155 gangbar.) Der Ort iſt nach Beerwalde eingepfarrt, und gehört ſchrifſ. zu dem Rittergute Kriebenſtein.

Höfgen, Höffgen, unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden ſüdl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Wilſikendorf, iſt ein ſogenanntes Nonnen- oder Kloſterdorf, hat 6 Häuſer und 35 Einwohner; unter letztern ſind 5 Anſpänner mit 15 Pferden, 18 Kühen und 336 Schaafen. Die Einwohner müſſen jährlich 69 Scheffel Korn und 63 Scheffel Hafer Pachtgetreide erſchütten. Bei dem Dorfe liegt ein Vorwerk.

Höfgen, Höflein, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, auf der Straße von Camenz nach Bautzen, 2½ Stunde öſtlich von erſterer Stadt entfernt gelegen. Es gehört faſt ganz dem Kloſter Marienſtern, und nur 2 Unterthanen ſtehen unter der Landvoigtei zu Bautzen. Der Ort iſt nach Croſtwitz eingepfarrt und beſtehet aus 18 Bauern und 8 Häuslern.

Höhlenmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amt Wolkenſtein, an der Zſchopau, ¼ Stunde von Streckwalde entfernt gelegen und zu dem daſigen Rittergut gehörig.

Höhn, vor Alters Hain, kleines Bergdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Gericht Lauter, in ſteinigter Gegend, 1 Stunde weſtl. von Neuſtadt an der Heide, entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer und 51 Einwohner, iſt der Sitz einer Forſtei, obſchon der Förſter in Brüx wohnt, und nach Neuſtadt eingepfarrt.

Hökendorf, ſ. Höckendorf.

Hölle, die; ein Freigut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, nicht fern von

Pirna entfernt gelegen. Einen Antheil daran hat der Stadtrath zu Pirna, einen zweiten das Amt Pirna, und einen dritten das Rittergut Zehiſta. — Ein einzelnes Wirthshaus dieſes Namens liegt auch im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, zwiſchen Schönau und Wieſenburg, am linken Ufer der Mulde gelegen.

Höllendorf, ſ. Hellendorf.

Höllenſtegen, Höllenſteig, ſ. Hellenſteig.

Höllsdorf, ſ. Hellsdorf.

Hölzel, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bezirk des Erzgebirgſchen Kreiſes, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, ¼ Stunde ſüdl. von Glauchau, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Der Ort hat 13 Häuſer und iſt nach Glauchau eingepfarrt. — Der Hölzelbach fließt bei der Stadt Oederan, in demſelben Kreiſe, im Amt Auguſtusburg vorbei. Er entſpringt bei Börnichen und fällt bei Hetzdorf in die Flöhe. Auf manchen Karten heißt er Hetzelbach.

Hömbach, Hönbach, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im oberländiſchen Amt Sonnenberg, in einer reizenden Gegend, nicht weit nordöſtl. von Neuſtadt an der Heide entfernt gelegen. In dieſem Orte trennt ſich die von Neuſtadt herauffführende und über Oberlind gehende Hauptſtraße nach Judenbach, von dem weſtlicher laufenden Wege nach Sonnenberg. Das Dorf hat 20 Häuſer, ein Freigut und 130 Einwohner, die nach Oberlind eingepfarrt ſind. Man treibt hier guten Ackerbau mit ſtarker Viehzucht verbunden.

Hömbacher Höfe, zwei Höfe im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Tiefenort, 2½ Stunde öſtl. von Bach, rechts von der Straße nach Salzungen gelegen. Sie heißen auch der Ober- und

der Unterhof, und auf Streits Karte von Eiſenach Heimbach.

Hörlitz, auch Horlitz, Horelitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im ehemal. Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, 1 Stunde weſtlich von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 180 Einwohner; unter letztern ſind 16 Anſpänner, 1 Gärtner, 4 Häusler mit 16 Hufen, 470½ Steuerſchocken und 42 Schſl. Zinnsgetraide. Es ſind hier auch 5 Gemeindehäuſer und 12 Weinbergsbeſitzer.

Hörnitz, ſ. Althörniz und Neuhörnitz.

Hörſchel, Hörſel, Herſchel, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Weimar-Eiſenach, in dem Oberamt Eiſenach, 2 Stunden weſtl. von Eiſenach entfernt, am Einfluſſe der Hörſel in die Werra gelegen. Hier nimmt das Thal der Hörſel ſeinen Anfang, welches anmuthig genug bis nach Hörſelgau im Gothaſchen gegen Oſten ſich erſtreckt. Von dieſem Dorfe ſtehen 20 Häuſer unmittelbar unter dem Amte und der übrige Theil deſſelben ſtehet unter den adlich Treuſch-von Buttlarſchen Gerichten zu Spichra. Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Neuenhof. Südlich davon liegen der kleine und der große Eichelberg.

Hörſchel, ſ. Hörſel.

Hörſchlitt, Hörſelit, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Hausbreitenbach, ½ Stunde ſüdoſtſüdl. von Berka entfernt gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer und eine Mutterkirche, bei welcher der Diakon zu Berka als Paſtor angeſtellt iſt; zu Fernbreitenbach iſt eine Filialkirche von der hieſigen.

Hörſel, Hörſchel, die; ein Fluß, welcher im Herzogth. Sachſ. Gotha entſpringt, einen Theil deſſelben durchſtrömt, und zwei Stunden weſtl. von

Eiſenach in die Werra fällt. Die Hörſel beſtehet aus mehrern Haupt- und Nebenbächen, als: der Leina, des Schilf- und des Badewaſſers. Die Vereinigung dieſer drei Bäche enthält nun unterhalb des Dorfs Hörſelgau im Gothaſchen, den Namen Hörſel. Sie fließt, nachdem ſie unterhalb des Dorfes Teutleben durch einige Quellen, die Hörſelquellen genennt, verſtärkt worden iſt, durch ein ſehr reitzendes Thal, am Fuſſe des Hörſelbergs nach Eiſenach, vereinigt ſich unter der Stadt mit der hineinfallenden Neſſe, und ſtrömt nun um das Doppelte verſtärkt der Werra zu. Ihr Lauf gehet anfangs, bis zu ihrer Vereinigung mit der Leina von Mittag gegen Mitternacht, dann aber größtentheils von Morgen gegen Abend. Während ihres Laufes nimmt ſie noch folgende auf dem Thüringer Walde entſpringende Bäche auf: 1) die Lauſcha, (Laucha) bei Mechterſtädt; 2) die Emſe bei Sättelſtädt; 3) die Ruhl bei Wutha, und 4) den Löberbach bei Eiſenach. Außer den ſchon genannten fließt ſie noch bei folgenden Ortſchaften vorbei, nämlich bei Reinhardsbrunn, Schnepfenthal, Ibenhain, (Stadt) Waltershauſen, Fröttſtädt, Kälberfeld, Schönau, Rehhof, Eicherodt, Fiſchbach und Städtfeld. — Das Thal, das der Hörſel von Sättelſtädt bis Eiſenach durchläuft, iſt in einem hohen Grade anmuthig und unterhaltend. Von der einen Seite ruht das Auge auf dem Vorgebirge des Thüringer Waldes, welches in dieſem ganzen Striche mit Laubholz bedeckt iſt, und auf üppigen Wieſengründen, die in der Nähe der Dörfer das Gebirge unterbrechen. Von der andern Seite, jenſeits der Hörſel, zieht ſich eine Reihe Flötzkalkfelſen, unter welchen ſich der Hörſelberg durch Höhe und Ausdehnung unterſcheidet, bis gegen Eiſenach hin, an ihrem Fuſſe gleichfalls von fruchtbaren Wieſen und

Baumpflanzungen umkränzt und an ihren Scheiteln hie und da von kleinen lachenden Buſchhölzern gekrönt, die einen freundlichen Kontraſt gegen das Nackte des übrigen Theils der Höhen machen und das Ermüdende, was dieſe außerdem haben würden, entfernen. Die Dörfer, welche man berührt, intereſſiren durch das reinliche Anſehen der Wohnungen, und noch mehr durch die ſchönen Obſtbaumpflanzungen der Gegend. Rings um die Dörfer her und auf allen Feldern und Wieſen ſind Obſtbäume angepflanzt; und zur Zeit der Blüthe gewährt daher dieſes Thal einen unbeſchreiblich ſchönen Anblick. — In der Hörſel giebt es vorzüglich viele und gute Aale, Schmerlen und Krebſe; auch verſorgt ein Arm derſelben, der Kippingfluß genennt, die Stadt Eiſenach zum Theil mit ziemlich feſten Pflaſterſteinen.

Hörſelberg, der; ein Berg in dem Herzogth. S. Gotha, auf der Gränze des Fürſtenth. Eiſenach, nordweſtl. von dem Dorfe Sättelſtädt entfernt gelegen. Dieſer Berg zeichnet ſich in der Ferne ſchon durch ſeine beſondere Geſtalt aus, die einige Aehnlichkeit, bei weitem aber nicht die Größe, mit der des bekannten ſchweizeriſchen Rigi hat. Nach der Hörſel zu, parallel mit dem Laufe dieſes Fluſſes, hat er einen überaus jähen Abſturz; die entgegengeſetzte (nördliche) Seite verliert ſich mit allmähliger Neigung gegen die Fläche des Landes. Dieſer jähe Abhang zeigt den Durchſchnitt der Flötzſchichten, welche mit einem Winkel von 14 — 15 Grad gegen Nordoſten fallen, einer Neigung, die der flächern Seite des Berges ungefähr gleich iſt. Bei dem Dorfe Sättelſtädt erhebt ſich derſelbe vom Ufer des Fluſſes an ganz ſteil; weiter hin nach Eiſenach entfernt ſich die Hörſel von dieſem Abhange, ſo daß zwiſchen beiden noch ein breiter Fuß bleibt, der aus röthlichem Sandſtein beſteht. Allein dieſer wird bald wie-

der von den Kalkſchichten verdrängt, die bis nach Eiſenach ſich fortziehen. Die Kuppe des Berges iſt von Sättelſtädt aus, auf der öſtl. Seite, am leichteſten zu beſteigen, ſie beträgt 1086 par. Fuß über der Meeresfläche, und wird für einen geübten Fußgänger nicht ganz drei viertel Stunden fordern, um ſie ohne große Anſtrengung zu erklimmen. Vollkommen belohnt fühlt er ſich dann gewiß durch die ungemein ſchöne und reiche Ausſicht, die dem Auge hier ſich darbietet. Gerade unter ſich hat man den breiten Fuß des Berges mit einer Menge von Dörfern und ihren lieblichen Umgebungen, die Hörſel, die ſich durch die ſchönſten Wieſen hinſchlängelt, und jenſeits des Fluſſes die, ſtets von Reiſenden aller Art belebte Landſtraße. Gegen Mittag ſieht man in das kleine freundliche Thal der Emſe, welches vorn mit niedrigen, mit Birken bewachſenen Bergen eingefaßt, ſich eine Stunde weit hinzieht, dann plötzlich in den ſteilſten Bergen des Thüringer Waldes verſchwindet, von deren ſchroffen Abhängen man nur die oberſten Theile erblickt, und über welche ſich im Hintergrunde der hohe Inſelsberg erhebt, der auch gerade von dieſer Seite ſeinen ſteilſten und tiefſten Abhang hat. Weiter nach Weſten begränzen die großen Glimmerſchieferberge bei Ruhla den Horizont. Sie zeichnen ſich mehr durch ihre große Baſis, und ihre abgerundeten Gipfel, als durch ihre Höhe aus; im Weſten raget die Wartburg hervor, ſo wie der Mädelſtein, und aus der Ferne des Hörſelthals blicken blaue Heſſiſche Berge herüber. Der Meißner, unweit Allendorf, ſchließt in Nordweſten den Horizont. Nach Norden und Oſten erblickt man flaches Land und eine große Zahl von Dörfern, z. B. Burla, Haſtrungsfeld, Ettenhauſen, Mehlborn in der Nähe, und Großen-Behringen, Sonneborn, Neufrankenroda ꝛc. entfernter; dann die Waldungen

nach Mühlhauſen zu, Hainich genennt, und darüber hin ſogar den Brocken; weiter nach Oſten zu ein Stück von der Hainleite und die Ruinen der Sachſenburg. Im Oſten ſchließt der Ettersberg bei Weimar die Ausſicht, etwas weiter ſüdlicher ſind die Endpunkte, die Thurmſpitzen des Schloſſes von Gotha, die Sternwarte Seeberg, und die drei gleichenſchen Schlöſſer. Dann fängt in Südoſten wieder die ſchwarze Kette des Thüringer Waldes an, die bis an den Inſelsberg den Horizont umgiebt, und aus welcher das Schloß Tenneberg als ein ſchöner mahleriſcher Ruhepunkt hervortritt. — An einer Ecke des Rückens des Hörſelberges, da wo er nach Kälberfeld hinabfällt, zeigt ſich eine Spalte zwiſchen den Kalkſteinſchichten, ungefährt ſo breit, daß ein Mann hineingehen kann. Sie iſt unter dem Nahmen des Hörſellochs bekannt, und ſoll in eine Höhle führen, von welcher die wunderlichſten Sagen in dieſer Gegend verbreitet ſind. In den ältern Zeiten hielt ſie der Volksglaube für eine Oeffnung des Fegfeuers, und glaubte aus dem Innern des Berges das Gewimmer der Büßenden zu hören. Noch jetzt beſchäftigt ſich die Phantaſie der benachbarten Bewohner dieſes Berges mit den Reichthümern, welche jene Höhle in Goldkörnern, Edelſteinen und andern Schätzen enthalten ſoll. Das Wahre iſt, daß man ihr Inneres noch nicht unterſucht hat und daß ſie allem Anſchein nach gar nichts Merkwürdiges erwarten läßt. — Für den Botaniker weißt der Hörſelberg manche intereſſante Pflanze auf.

Hörſelgau, in Urk. Hörſelgaw, Horſilgaw, ein Dorf in dem Herzogth. Gotha, im Amte Tenneberg, 1 kleine Stunde nördl. von Waltershauſen entfernt, an der Leine, die gleich unter dem Dorfe den Namen der Hörſel annimmt, ge-

legen. Es iſt in dieſem Orte noch der Name eines Gaus übrig geblieben. Der Sage nach war das Dorf auch der Hauptort des Gaus und Sitz des Gaugrafen. Die Burg deſſelben ſoll unweit der jetzigen Pfarrwohnung geſtanden haben, und wahr iſt es, daß in der Nähe derſelben viele unterirrdiſche Gewölbe ſind. Jenen Zeiten ſoll zugleich das der Pfarrei links liegende Haus den Weinſchank zu verdanken haben. Zeugen des vormaligen Glanzes des Ortes ſind noch das Laucha= und Fallthor, die Kutſchen- und Pohlniſche Ecke, der Thiergarten, die Hofſtatt. Die Herren von Hörſelgaw treten in den Urk. von 1227 und 1438 oft auf. Hier beſaßen ſie damals einen Siedelhof mit 3 Ackern Landes. Ihn verkaufte im J. 1438 Ludwig v. Hörſelgau, als er gen Preußen zog, an die Einwohner. Durch Kauf gelangte das Kloſter Reinhardsbrunn im J. 1333 zu einigen Zinnſen, die Günther von Hörſelgau beſeſſen, zu mehrern im Jahr 1439, die beſagtem Ludwig von Hörſelgau gehörten. Auch hatten die Herren von Farrnrode und die von Marſchall zu Mühlberg lehenbare Stücke hier, die ſie im Jahr 1431 ebenfalls dieſem Kloſter verkauften. Durch Tauſch ſeiner Zinnſen und Beſitzungen zu Gospiterode gegen die Güter der Herren von Uelleben und von Laucha zu Hörſelgau, gelangte auch das Marienſtift zu Gotha, allhier zu Eigenthum. Endlich beſaßen noch die Herren von Teutleben einen Siedelhof mit 4 Hufen Landes zu Hörſelgau, den ſie im J. 1448 an Tobias Beck verkauften. — Im J. 1612 verlor das Dorf durch die Peſt 200 Menſchen; im 30jährigen Kriege brannten (im J. 1638) die Uslarſchen Truppen das Oberdorf mit 106 Gebäuden, und im J. 1640 die Birkenfeldſchen Soldaten das Unterdorf mit 102 Gebäuden ab. Hagel hat die hieſige Flur nie getroffen. Die neuern Durch-

märſche aber haben dem Dorfe unermeßlichen Schaden zugefügt.

Das Dorf hat jetzt 137 Häuſer und 490 Einwohner. Die Gebäude ſind mit 29,675 Thalern verſichert; unter ihnen ſind ein Gemeindewirthshaus, ein Backhaus und zwei Eigenthumsmühlen. Die Wiedichsmühle iſt eingegangen und die Gerechtigkeit von der Gemeinde erkauft worden; die Obermühle hat zugleich eine Oelmühle. Die hieſige Brücke über die Leine unterhält der Stadtrath zu Waltershauſen, eine zweite über den Mühlgraben der Amtsvoigtei zu Tenneberg. Das Dorf hat eine unter der Superint. Waltershauſen ſtehende Pfarrkirche und Schule. In den Jahren 1783 — 85 wurde erſtere ganz neu aus dem ehemaligen ſehr alten Gebäude erbaut, und erhielt im J. 1790 eine herrliche Orgel. Ehemals arbeiteten an hieſiger Schule zwei Lehrer, jetzt iſt nur einer angeſtellt, der den Cantortitel führt. — Unter den hieſigen Einwohnern giebt es 44 Anſpänner, 43 Hinterſiedler, 22 Leinweber, 2 Wagner, 2 Hufſchmiede, 3 Zimmerleute, 1 Brantweinbrenner ꝛc. Sie beſitzen 34 Pferde, 20 Ochſen, 280 Stück Rindvieh und 1000 Schaafe. Die hieſigen Weber verfertigen jetzt viel Trillicht, welcher in das Holſteiniſche und Däniſche verführt wird. Einer unter ihnen, Jacob Burbach, verfertigt ächte, waſſerdichte Schläuche und treibt damit ein bedeutendes Geſchäft nach Böhmen, Sachſen und Frankreich. Die ſämmtlichen Landweber des Amts haben hier Lade- und Obermeiſter. —

Die Flur des Dorfes beſteht aus 3268 Äckern urbarem Land, und aus 529 Äckern Wieſen, die aber zum Theil ſehr dürre ſind. Der Flachsbau giebt hier einen Hauptnahrungszweig ab, und man erbaut jährlich über 400 Kloben. Man verkauft zum

Theil das daraus geſponnene Garn ſogleich, zum Theil verarbeitet man es zu Leinen und treibt Handel damit. — Der Sage nach hat man ſonſt hier auch an der Höhe nach Aspach zu Wein erbaut. Die hieſige Flur giebt das reichlichſte und ſchwerſte Korn (jährl. 879 Goth. M.). Der Waizen geräth ſeltener; man treibt hier den Ackerbau nicht mit gehöriger Sorgfalt. Der Obſtbau ſcheint mehr aus Vorurtheil vernachläßigt; mehrere bauen hier ſehr gutes Obſt. Die Rindviehzucht iſt anſehnlich. Mit der Schäferei wurde der Gemeinde durch die Rezeſſe von 1484 und 1575 gegen einen zu Michael fälligen Erbzins von 11 fl., und gegen einen beſondern Erbzins auch der Pferchſchlag, ſammt allen Zubehörungen und Gerechtigkeiten überlaſſen. Die Hutung erſtreckt ſich auf 574 Acker Gemeindetriften. Die Gemeinde beſitzt auch die Fiſcherei in der Leine und im Badewaſſer. Erſtere, die Hechte, Aale, Karpfen, Schmerlen ꝛc. führt, iſt verpachtet. Auch ein, der Kammer gehöriger Karpfenteich liegt in hieſiger Flur. — In der Dorfflur liegt auch die Wüſtung Dornbach, im Mittelalter ein Dorf mit einer Filialkirche von Leina. Den Hörſelgauern gehört die Flur, doch müſſen ſie Zinsgetraide an den Pfarrer und Zinsgeld an den Schullehrer zu Leina davon entrichten. Auf dem Dornbacher (langen) Berge ſoll ein Thurm geſtanden haben. Zwei verraſete Plätze führen noch jetzt den Namen der untern und obern Dornbacher Gaſſe. — Der Hörſelgauer Teich liegt, zwiſchen Waltershauſen und Hörſelgau; wegen ſeiner, von hohen Erlen beſchatteten Ufer und der herrlichen Ausſicht von da auf das nahe Gebirge, verweilt man gern an demſelben.

Hörſelloch, Hörſelquellen, } ſ. Hörſel.

Hötzelsroda, Dorf in dem Fürſtenth. Sach-

ſen Eiſenach, im Bezirk des Amtes Kreuzburg, 2 Stunden nördl. von Eiſenach entfernt gelegen. Es hat ein Mannlehngut, eine Filialkirche von Neukirchen im Gotha'ſchen, 41 Häußer mit 200 Einwohnern und ſtehet nebſt dem Hofe Landſtreit mit einem Vorwerke, den Reineckiſchen Gerichten zu.

Hof, Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, an der Jahna, 1½ Stunde ſüdoſtſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Das mit dem Rittergute Raitzen (Ratzen) combinirte Rittergut Hof iſt bei dem Amte Oſchatz mit 2, und bei dem Amte Meißen mit 3 Ritterpferden angeſetzt. Es wurde ehedem, nebſt Stauchitz immer zum Kreisamte Meißen gezogen; allein mittelſt hohen Befehls vom 10ten Juli 1694 wurden beide Güter in das Amt Oſchatz einbezirkt. Seinen Namen ſoll es, jedoch nicht wahrſcheinlich, daher erhalten haben, weil die Kaiſer in alten Zeiten ihr Hoflager da gehalten hätten. Kaiſer Karl V. hielt inzwiſchen doch bei ſeinem Feldzuge gegen Johann Friedrich den Großmüthigen am 22. April 1547 ſein Nachtlager zu Jahna und Hof und raſtete auch am folgenden Tage daſelbſt. Hof iſt ein Erballodialgut, welches mit dem Patronatrecht, der Mittel- und Nieder-Jagd und der Faſaneriegerechtigkeit beliehen iſt. Sämmtliche Unterthanen, mit Ausſchluß derer im Dorfe Dobernitz, müſſen an Lehnwaare vom Hundert 1 Thl. 16 Gr. entrichten, und bei Ausſtattung der Kinder des Erbherrn an Fräuleinſteuer von jeder Hufe (deren 78¾ ſind) 1 Scheffel Hafer, 1 alte Henne und 1 Schock Eyer abliefern, jährlich aber 31 Scheffel Gerichtshafer erſchütten. An Feldern hat das Rittergut Hof 189 Acker urbares, 129 Acker Lehden; Raitzen aber 363 Acker urbares und 132 Acker Lehden. Der Boden zu Hof iſt, wie überhaupt in der Lommatzſcher Pflege,

gut; Raitzen hat einen guten Mittelboden, der an manchen Orten naß und gallicht iſt. An Holzungen beſitzt das Gut, außer dem Buſchwerke, 110 Acker, an Wieſen (mit Raitzen) 167 Acker, an Teichen 33 Acker. Es hat auch die wilde Fiſcherei und den Bierzwang über ſämmtliche Unterthanen. Zu dem Rittergute gehören die Dörfer Hof, Raitzen, Naſenberg, Reppen, Kraina, Dobernitz, Hohenwußen; und Antheile von Panitz, Ober Jahna und Zeicha.

Das Dorf Hof hat 61 Häuſer und 227 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Unter den Einwohnern ſind 6 Pferdner, 20 Gärtner, 31 Häusler, mit 1838 vollen, 1421 gangbaren, 407 decrementen Schocken, 5 Thlr. 4⅚ Gr. Quatemberbeitrag, 15¾ Spann- 22¼ Magazin- und 22 Marſchhufen, 27 Pferden, 6 Ochſen und 144 Kühen. An der Jahna iſt eine Mahlmühle; über die Mühlenaue und die Kretzſchwieſen hat das Kreißamt Meißen die Obergerichte. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Rittergutes und gehören unter die Inſpection Oſchatz. Eingepfarrt nach Hof iſt Naſenberg.

Hof, ein einzelnes Haus; ſ. Grimma, die Stadt.

Hof, kleines Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Coburg (Gericht Geſtungshauſen) an der Steinach, im Grunde, 2½ Stunden öſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es gehört dem Rittergut Steeßendorf, iſt nach Geſtungshauſen eingepfarrt, hat 18 Häuſer und 110 Einwohner; im J. 1813 Geborne 3, Geſtorben, niemand. Das Amt Coburg übt hier die Herrſchaft und Centgerechtigkeit aus. Im Orte ſind 3 Schultheißen, nämlich ein Centſchulz, ein Schaumbergſcher und ein Coburgſcher. Der Zehend wird im Kloſteramt Son-

nenfeld abgegeben. Der Ort hat eine Mahl- und Schneidemühle, auch ziemlich gute Felder und Wieſen. (Br.)

Hof zu Herda, ein Rittergut in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Amte Wachſenburg, ½ Stunde öſtl. von Ordruff entfernt gelegen. Auf den Karten heißt er blos Herda. Die Einwohner ſind nach Wölfis eingepfarrt. Nahe bei dem Orte liegt die Harth, der Hühnerberg, das Birkicht und der Erdfall.

Hofaue, ſ. Dohna.

Hofebuſch, eine Waldung im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, ¼ Stunde nordweſtl. von Frauenſtein entfernt gelegen. Sie enthält an Flächeninhalt 300 Acker, gehört dem Amte, und erſtreckt ſich gegen Abend und Mittag an den Gimlitzbach, wird von dem Frauenſteiner Hofefelde, von Naſſauer- Dittersbacher- Burkersdorfer- und Klein Bobritzſcher Bauergütern begränzt, und iſt mit Tannen, Fichten und Buchen bewachſen. Im Thale dieſer, von mehrern weißen Kieſelſtein Felſenſtücken eingeſchloſſenen Waldung, welches die Gimlitz durchfließt, befindet ſich die Königl. Amts Walk- und Bretmühle und die ſogenannte Rathsmühle, welche der Stadt Frauenſtein im J. 1495 von Casper II. von Schönberg, als damaligen Beſitzer von Frauenſtein, geſchenkt wurde, mit allen Nutzen und Frommen; davon — heißt es in der Schenkungs- Urkunde — ſoll der Rath und die Bürgerſchaft (von Frauenſtein) jährlich geben dem Pfarrer 2 Sch., davor ſoll der Pfarrer halten alle Abende das Salve Regina mit einer Collecte, und verſicul und Da pacem mit einer Collecte, und die Antiphona: Alma redemtoris mater etc. ſingen. Dieſe Mühle mit 4 Gängen, welche in die Frauen-

ſteiner Stadtkirche eingepfarrt iſt, wird jetzt noch von der daſigen Kommun beſeſſen. (Br.)

Hofefeld, das; eine Länderei im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, und in die daſige Stadtkirche eingepfarrt; bildete ehedem das im J. 1701 vererbte Frauenſteiner Amts-Vorwerk, und theilt ſich hauptſächlich in 3 Hauptſtücke, von welchen das obere zwiſchen der Freiberger Landſtraße und dem Hofebuſche liegt. Der in der Vererbungsurkunde vorkommende weiße Stein findet ſich nahe bei der Landſtraße, an der Burkersdorfer Gränze und beſteht aus weißem Kieſel. Ein anderer auf freiem Felde ſtehender Fels dieſer Flur, heißt das Buttertöpfchen. Auf dieſem obern Vorwerksantheile war es auch, wo Meiſter Michael Silbermann, Bürger und Schloßzimmermann, der Vater des berühmten, im II. Theile dieſes Lexikons, S. 719 und 776 erwähnten Hof- und Landorgelbauers, in dem J. 1701 ſich anſiedelte, und wo jetzt die ſchöne Wohnung des Oberförſters Lesky ſteht. Der mittlere auch nur mit einer Wohnung verſehene Theil des Hofefelds, begreift die Fläche zwiſchen der Landſtraße und dem Burkersdorfer Wege in ſich. Das niedere Stück deſſelben, worauf jetzt 8 Wohnungen ſtehen, erſtreckt ſich von dem Burkersdorfer Wege an, nach dem Klein Bobritzſcher Thale hinab. Unter dieſen Wohnungen zeichnet ſich die ehemalige Schäferei aus, welche im J. 1729 der Oberförſter Neuhäußer kaufte und mit einem ſchönen Wohngebäude umgab. Das im Thale an dem Bobritzſchbach gelegene vortrefliche, jetzt Mendeſche Grundſtück, war zu Zeiten derer v. Schönberg (in den J. 1473 — 1647) der Bleichgarten. (Br.)

Hofelößnitz, ſ. Hoflößnitz.

Hofemühle, Hofmühle, Mühlen dieſes

Namens ſind 1) im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiße, im Erbamt Meißen, bei dem Dorfe Gauernitz gelegen; ſie hat einen Gang. 2) in demſelben Kreiße, und Amtsbezirk, bei dem Dorfe Klipphauſen, zu welchem ſie gehört; 3) ebendaſelbſt, bei dem Dorfe Taubenheim, und dem daſigen Rittergute zuſtändig; 4) im Meißner Kreiße, im Amt Pirna, bei Weeſenſtein; ſie hat 3 Gänge und liegt an der Müglitz, und 5) in dem nämlichen Amte, bei dem Dorfe Zuſchendorf; eine Mühle dieſes Namens liegt endlich 6) im Meißner Kreiße, im Amte Dresden, bei dem Städtchen Willsdruf, an der wilden Sau, und gehört dem daſigen Rittergute.

Hoflößnitz, ein Ort in dem Königr. Sachſ., im Meißner Kreiße, im Amte Dresden, 2 Stunden nordweſtnördl. von Dresden entfernt, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Unter dem Namen der Lößnitzer Flur verſtehet man auf einem $\frac{3}{4}$ Stunden weit ununterbrochen fortlaufenden Weingebirge, nicht nur die vielen Privatberge, wovon mehrere eigene Namen (wie in den andern Weinbergsfluren) haben, ſondern auch die hieſigen wichtigen königl. Weingebirge. Der Name Hof Lößnitz kommt eigentlich den letztern zu. Schon in Urkunden vom J. 1409 findet man eines Weinbergs „der do heyßt vff der Leſſenitz" gedacht. Der Wein dieſer Pflege muß damals ſchon in ſehr gutem Rufe geſtanden haben. So kaufte z. B. im genannten Jahre der Terminirer des Kloſters der Dominikaner zu Freiberg aus ſeiner Almoſenbüchſe, von Heinrich Metzhold in Ketzſchenbroda und ſeinem Bruder Merten, ein Viertelſuder guten Weins aus deren Weingarten uf der Leßnitz. Ziemlich auf der Mitte der Hof Lößnitzer Berge, auf einem der intereſſanteſten und höchſten Punkte, ſteht das ſogenannte Spitzhaus, ein kleines, jetzt ziemlich ver-

fallenes Gebäude, aus welchem man in die umliegenden Weinberge und das weite Elbthal von Königſtein bis beinahe Meiſſen einer bezaubernden Ausſicht genießt. Die Gegenden, welche man überſieht, haben große Aehnlichkeit mit denen um Florenz. Von dem Spitzhauſe führt der Weg in eine etwas tiefer unten angelegte ſteinerne Niſche, aus welcher eine Treppe von 365 Stufen mit Abſätzen und Bänken, nach den königl. Preßhäuſern und den andern Weinbergsgebäuden führt. Dieſe, wie auch das Spitzhaus, baute Johann Georg I. der ſich oft hier aufzuhalten pflegte. Unter ihm und unter den nachfolgenden Regenten, beſonders unter dem erſten und zweiten Auguſt, wurden hier nicht ſelten glänzende und frohe Bergfeſte gegeben. Man kelterte z. B. bei Illuminationen, man hielt Aufzüge des Bachus und Silen, man tanzte oder ließ tanzen ꝛc. Noch jetzt befindet ſich in dem großen Preßhauſe, wo ähnliche Feſte gehalten wurden, eine ziemlich ein Geſchoß hohe Gallerie für mehrere hundert Zuſchauer. Auch hängt hier das Bild des bekannten Paul Knohll (erſten ſächſiſchen Winzers), eine mit ſcherzhaften Gemälden verſehene Pritſche, deren Gebrauch ſonſt den Preßknechten und Preß-Jungfern vielen Spaß gemacht haben mag, und eine Tafel mit tabellariſchen Angaben des Weinertrags der Hoflößnitzer Berge, vom Jahr 1719 an bis auf die neueſten Zeiten. Dieſen zu Folge wurden im J. 1739 auf hieſiger Flur 201 Faß, alſo deren 43 mehr, als in dem reichen Weinjahre 1783 gewonnen. Bei den königl. Bergen ſind ein Amts-Weingebirgs-Inſpector, ein Bergverwalter und ein Bergvoigt zur nähern Aufſicht über die Kultur und Erzielung der Weine angeſtellt. Der Ort enthält 131 Einwohner, die unmittelbar unter dem Amte ſtehen und nach Kaditz eingepfarrt ſind. Der dicht

an der neuen Straße befindliche Gaſthof heißt das weiße Roß. — Ueber den Meißner Weinbau überhaupt leſe man unter dem Artikel Amt Meißen und Meißner Kreis das Ausführlichere nach.

Hofſtädte, ſ. Auberg.

Hofſtätten, Hofſtädten, Hochſtätten, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amt Sonnenfeld, bei Sonnenfeld, 2 Stunden öſtl. von Coburg entfernt gelegen. Der Ort hat 97 Häuſer und eine Filialkirche von Sonnenfeld. Unter den Einwohnern ſind 27 Begüterte, welche jährlich 650 Simmer Getraide, 500 Simmer Sommerfrucht und wenig Heu erbauen. Sie halten 40 Paar Ochſen und ſteuern terminlich 40 Gülden.

Hofteich, ein Meyerhof in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Maßfeld, auf einem Berge, zwiſchen Rohra und Behlriet gelegen. Er beſtehet aus 2 Häuſern und gehört zum Rittergute Behlriet, iſt aber bedeutender als dieſes ſelbſt; die Einwohner ſind auch nach Behlriet eingepfarrt.

Hohburkersdorf, Hoch-Burkersdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Hohnſtein entfernt gelegen. Es hat ein Erb-Lehngericht, 25 Häuſer, 133 Einwohner und iſt nach Stürza eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 10 ganze, 2 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 11 Häusler, mit 8 Hufen 1 Ruthe Spann- und Magazin-, und 8 Hufen $11\frac{1}{2}$ Ruthen Marſchhufen; auch 22 Stücken Zugvieh. Auf der Anhöhe, bei der Hoh-Burkersdorfer Linde, iſt eine der ſchönſten Ausſichten der ſächſ. Schweiz. Was gegen und hinter Pillnitz und Dresden, von da bis auf die Frauen-

ſteiner und weiter hin Altenberger Gebirgshöhen, und von da bis tief in Böhmen hinein, und wieder daher vor Neuſtadt und bis und hinter Stolpen das Auge erreichen kann, das hat man hier vor ſich. Den prächtigſten Anblick gewährt die Ausſicht über den Lohmener Wald und Pirna hin, von beiden ihrer Seiten bis nach Dresden hinunter, Leuben, Lockwitz, Mügeln, Sedlitz, Burkhardswalde, Maxen, Ottendorf, Cotta und alle andern ſie umgebenden vielen Dörfer, Edelhöfe, Kirchen ſtehen da im bunten Gemiſch, wie eine lebendige Landcharte, ausgebreitet. Auf der Linde iſt eine Gallerie angebracht, wo die Benachbarten manche ſchöne Stunde verleben können.

Hohburg, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift Wurzen, an der Loſſa, 2 Stunden nordoſtnördl. von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, welches auch außerdem ſchriftſ. die Dörfer Kapsdorf, Klein-Zſchepa und die Hälfte von Naundorf, in allem 300 Unterthanen beſitzt. Im Dorfe iſt eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Wurzen ſtehen, und deren Collator der Rittergutsbeſitzer iſt. Eingepfarrt hieher ſind Kapsdorf und Zwochau. Die Einwohner von Kapsdorf machen mit denen von Hohburg eine Gemeinde aus. Das Dorf hat 3½ Hufen. Nördlich von demſelben liegen die Hohburger Berge. An der Loſſa hat das Dorf eine Mahlmühle. Dieſes Rittergut ſchenkte Johann Georg I. Luthers Erben für deſſen Siegelring, den er bis an ſein Ende trug, worauf er in die Dresdner Kunſtkammer kam.

Hohdorf, Hohendorf, Hohndorf, Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, bei Unter-Brambach,

2 Stunden ſüdl. von Adorf entfernt, am Fleuſſenbach gelegen. Es gehört, ſammt der Schneidemühle und der Teichmühle ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Schönberg.

Hohe Eiche, ſ. Hoheneiche.

Hohe Eifer, Hohe Eyfer, ein Berg oder Felſen in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meißen, ½ Stunde ſüdl. von Meiſſen, nahe bei dem Dorfe Dobritz gelegen. Auf der Kuppe dieſes Felſens ſoll in den früheſten Zeiten das Schloß Gonzdeck geſtanden haben. Ein hier hervorragender Pechſteinfelſen heißt noch jetzt der Gotter- (Gonzdecker-) Stein. In Urk. von 1293 wird die hohe Eifer die alte Burg (Altenburg) genennt. Man ſ. die Art. Altenburg, Dobritz und Gonzdeck, auch: M. Urſinus von der Lage des zerſtörten Schloſſes Gonzdeck. 8. Chemniz, 1778.

Hohefichte, ſ. Hohen-Fichte.

Hohehauß, das; ein Jägerhaus im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Nieder-Auerbach gelegen. Es gehört mit zu dem Orte Jägersgrün und ſtehet dem Rittergut Nieder-Auerbach zu.

Hoheholz, das; eine wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Vorwerke Mauken gelegen.

Hohelinde, ſ. Hohenlinde.

Hohemark, die; ein Berg im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, bei Teichel gelegen.

Hohenahlsdorf, Hohen-Alsdorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 1 Stunde ſüdl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, hat eine Filialkirche von Borgisdorf,

und 80 Einwohner, welche 10 Pferde, 32 Kühe und 580 Schaafe beſitzen.

Hohenberga, Dorf in dem Herzogth. Sachſ. Gotha, in dem Amte Volkenroda, ¾ Stunden von Körner, 2 Stunden öſtl. von Mühlhauſen entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es Hohenbergen. Es hat eine Tochterkirche von Volkenroda, 26 Häuſer und 96 Einwohner. Die letztern dürfen ſich ihren Tiſchtrunk brauen, und haben ſeit dem J. 1671 die Backgerechtigkeit.

Hohenbucka, Hohenbucko, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 2 Meilen nördl. von Herzberg entfernt gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, 30 Häuſer und 150 Einwohner; ein Forſthaus, eine Windmühle, eine Poſtſtation zwiſchen Herzberg, Luckau und Dahme, auch ein Lehngut. Die Kirche ſtehet unter der Inſpect. Schlieben, Collator iſt die Univerſität Wittenberg; Filial iſt zu Proßmark. Eingepfarrt iſt das Vorwerk Schwarzenberg. Die Einwohner haben 30 Hufen, 85 Kühe, 792 Schaafe. Sie erhielten im J. 1788 wegen ihres bewieſenen Eifers im Kleebau eine Prämie von 40 Thalern. Zu dem Dorfe gehört die wüſte Mark Sachſendorf oder Saſſendorf. Zwiſchen Hohenbucka, Lebuſa und Schöna giebt es fiſchreiche Teiche.

Hohenbucko, Hohen-Panka, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei Pouch und Crina gelegen, zu deren Rittergütern ſie gehört.

Hohenbucka, Hohenbocka, Dorf in dem Herz. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Amte Görlitz (ſonſt im Budiſſiner Niederkreiſe), auf der Straße zwiſchen Senftenberg und Königsbrück, 4 Stunden nördl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es gränzt

öſtl. an Hoſena und Leipe, weſtl. an Guteborn und Schwarzbach, ſüdl. an Grünewald, und nördl. an Pruckwitz. Die letztere Hälfte des Namens iſt wendiſchen Urſprungs und bedeutet Seite oder Buche. Der Ort gehört dem hieſigen Rittergute, welchem auch das Vorwerk und Dorf Pruckwitz zuſtändig iſt; beide ſind mit dem Rittergute Niemitzſch an der ſchwarzen Elſter combinirt. Im 16. Jahrhundert waren die Beſitzer dieſes Ritterguts die von Gersdorf, im Anfange des 17ten die von Dieskau, und ſeit 1659 gehört es der Familie von Sölz. Das Dorf hat 60 Häuſer und 300 Einwohner, welche vom Ackerbau und der Viehzucht leben; auf dem Dorfe haften 57½ Rauche. Es haben ſich bei demſelben einige Profeſſioniſten angebaut, deren Häuſer die Vorſtadt heißen. Die Bauern ſind Wendiſch, die Kinder aber werden deutſch unterrichtet. — Das Rittergut hat ein ſchönes Schloß und gute Wirthſchaftsgebäude. Es beſitzt große Waldungen, Teiche, einen Sandſteinbruch, eine Ziegelbrennerei, eine Schäferei und einen Weinberg. Das Bierbrauen und Brantweinbrennen wird auf demſelben ſtark betrieben. Zu dem Dorfe gehören 2 Waſſer- und zwei Windmühlen; erſtere erhalten das Waſſer aus den Teichen und heißen die Ober- und die Niedermühle. Das Dorf ſelbſt wird von einem guten Quellwaſſer durchrießelt. — An der hieſigen Pfarrkirche ſind ein Pfarrer und ein Hülfsprediger angeſtellt, an der Schule lehrt ein Schulmeiſter. Die Collatur hat das Rittergut. In die hieſige Kirche ſind die Dörfer Grünewald und Peuckwitz (Beickwitz) eingepfarrt. Es wird deutſch und nur einige mal wendiſch gepredigt. Der Paſtor in Ruhland predigt, als Hülfsprediger, 4 mal im Jahre hier deutſch und wendiſch. Der

erſte hieſige Pfarrer nach der Reformation war (im J. 1532) Martin Petzank. (Br.)

Hohenburgberg, auch nur Burgberg, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, ½ Stunde nördlich von Grimma, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es gehört zum Rittergute Hohnſtädt, iſt dahin eingepfarrt, und enthält mit Einſchluß des Rappenbergs und der Kellerhäuſer, (die auch genanntem Rittergute gehören), 103 Einwohner.

Hohendorf, ſ. Hohndorf.

Hohendorf, Hohndorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2½ Stunde weſtl. von Borna, nicht weit von Lucka, an der Schnauder gelegen. Es liegt auf einer, von drei Seiten ſehr merklichen Anhöhe, daher ſein Name. Es gehört dem Rittergute Klein-Hermsdorf, hat eine Kirche und Schule, 24 Häuſer und 100 Einwohner. Collator der hieſigen Kirche, die unter der Inſpection Borna ſtehet, iſt der Rittergutsbeſitzer von Klein-Hermsdorf, welches auch hieher, gleich dem Dorfe Schleenhain, eingepfarrt iſt. Die hieſige Kirche hat zwei Thürme, und wurde im J. 1473 zu einer Parochialkirche eingeweihet. Unter den Einwohnern ſind 1 Anſpänner, 14 Hinterſäſſer, 1 Erbſchenkwirth (mit Braugerechtigkeit), 1 Hufſchmidt, 1 Wagner, 7 Häusler. Sie beſitzen 7½ Hufen, 12 Pferde, 67 Kühe und 77 Schaafe. Im Orte iſt ein Beigeleite von Borna. (Br.)

Hohendorf, bei Brambach; ſ. Hohdorf.

Hohendorf, Hohndorf, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, nahe bei Golſen, 4 Stunden nordnordweſtl. von Luckau entfernt, auf der Straße nach Baruth gelegen. Das hieſige Rittergut, dem es gehört,

hat 1 Ritterpferd, und beſitzt auch die Gerichte über 2 Güter in Falkenhain. Der Ort hat 700 Gülden Schatzung.

Hohendorf, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Obergreiz, im Amte Greiz, 1 Stunde ſüdlich von Greiz entfernt, auf der linken Seite der Elſter, auf einer Anhöhe gelegen. Es hat eine Filialkirche von der ſächß. Mutterkirche zu Elſterberg.

Hoheneiche, Hohe Eiche, kleiner Ort in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, an der Straße von Saalfeld nach Gräfenthal, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen. Es iſt dieſes ein ſehr intereſſanter Punkt auf dem Gebirge, er liegt auf einer hohen Fläche und beſtehet nur aus Kirche, Schule, Pfarre und Wirthshauſe, in allem aus 5 Gebäuden mit 23 Einwohnern, die mit Klein-Geſchwende eine Gemeinde bilden. In die hieſige Kirche ſind die nahe liegenden Ortſchaften Bernsdorf und Klein-Geſchwende eingepfarrt, auch Carlshauſen, Wickersdorf, Wizzendorf, die Elſterſchenke und der Wacholderbaum; Filiale davon ſind zu Arnsgereuth und Volkmannsdorf. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Gräfenthal. Auch eine Unter-Geleits- und Chauſſe-Einnahme iſt an dem Orte. — Von dem Thurm der hieſigen Kirche hat man eine vortreffliche Ausſicht, weit über das Gebirge hinaus gegen Oſt, Nord und Weſt, dahingegen der Blick in das Gebirge hinein nichts intereſſantes darbietet, wohl aber ſehr einförmig iſt. Hierhin bemerkt man zwiſchen den ſich langhinſtreckenden, meiſtens mit Fichtenwaldung bedeckten höhern Theilen des Gebirges im Süden nur das hochliegende Dorf Lichtenhain, und gegen Südweſt den Thurm von Reichmannsdorf; dorthin aber zeigen ſich eine Menge Orte, die aus dem ſtark mit Thälern durchſchnittenen Boden auf beiden

Seiten der Saale oft in wunderbarer Beleuchtung recht mahleriſch hervortreten. So gegen Oſten und Nordoſten Schloß Nahnis, Pösneck, die Leuchtenburg, welche man in gerader Richtung über das nahe Dorf Arnsgereuth hinaus hervorragen ſieht, das Schloß Ehrenſtein unweit Remda, Kranichsfeld u. ſ. w. Mehrere Berge, unter welchen der Ettersberg bei Weimar ſich deutlich hervorhebt, ſchließen den nördl. Hintergrund.

Hohenebra, Hohen=Eber, adliches Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Ebeleben, $\frac{1}{2}$ Stunde von Ebeleben auf Sondershauſen zu. Die Gerichtsbarkeit hat hier das Braunſchweigſche Stiftsamt Ilefeld. Das Dorf hat Kirche und Schule.

Hohenfelden, Dorf in dem Fürſtenthum Erfurt, in dem Amte Tonndorf, 1 Stunde nördl. von Kranichfeld entfernt gelegen. Es hat 63 Häuſer, 4 Brandſtätten, eine Pfarrkirche und Schule und 245 Einwohner. Letztere beſitzen 455 Acker Feld, 31 Acker Wieſen, 396 Acker Holzung, 1 Pferd, 32 Ochſen, 63 Kühe und 89 Schaafe. Nur zwei Drittheile des Orts gehören zu Erfurt, das dritte aber zum Fürſtenth. Gotha. In den ältern Zeiten hatten die benachbarten Grafen von Gleichen in der Dorfflur einige Beſitzungen, die nach deren Abſterben an Mainz fielen. Als aber bei der Verpfändung des Amtes Tonndorf dieſes Dorf an das Sächſiſche Haus kam, ſo gewann auch Gotha einigen Antheil und nach dem Vergleiche wurde ein Theil des Dorfes und der Flur zur Gothaſchen Herrſchaft Kranichfeld geſchlagen. Das Dorf ſtehet unter Erfurter und Gothaiſcher Hoheit; beide Theile werden durch den Bach getrennt, der durch den Ort fließt, und der Gerichtsgraben genennt wird. Zum Dorfe gehört eine Mühle mit 1 Gan-

ge, die auf Gothaiſchen Grund und Boden liegt. Dieſe Mühle iſt der Reſt von einem zerſtörten Dorfe, Namens Ober=Hohenfelden. — Die Flur iſt größtentheils ſteinig und ſandig und giebt wenig Ertrag. Viele der Einwohner ſammeln Wachholder-, Erd= und Heidelbeeren und treiben damit anſehnlichen Handel. Einer der nahen Berge heißt der Wachholderberg. Unter den Bewohnern des Orts giebt es viele, die muſikaliſch ſind.

Hohenfichte, Hohe Fichte, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 1 Stunde ſüdl. von Oederan, zwiſchen der Flöhe und Zſchopau, nahe bei Auguſtusburg gelegen. Es beſtehet aus 5 Bauern, 3 Häuslern, einer Mühle von 2 Gängen, 160 Einwohnern und gehört dem hieſigen neuſchriftſ. Rittergute.

Hohenforſt, ein Bergwerksgebäude in dem Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Wieſenburg, im Walde zwiſchen Kirchberg und Schneeberg gelegen. Daſſelbe beſaßen vormals die Herren Reußen, und worüber noch von den Jahren 1324, 1326 und 1337 Urkunden vorhanden ſind. (Br.)

Hohengersdorf, Hohen-Görsdorf, zum Unterſchiede von Nieder-Gersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 1 Stunde öſtl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bocho, 19 Häuſer und 100 Einwohner; unter letztern ſind 11 Anſpänner, 4 Koſſäten und 3 Häusler; ſie beſitzen 33 Pferde, 26 Kühe, 582 Schaafe und haben 166 Scheffel Korn und 176 Scheffel Hafer zu erſchütten.

Hohengrün, Dorf und Rittergut in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdl. von Auerbach entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Ein Theil des

Orts gehört zu dem Rittergute Plohn; im J. 1814 wurden hier 4 Kinder geboren.

Hohenhauß, ſ. Röcknitz.

Hohenheida, im gemeinen Leben die Heyde, auch die dürre Heyde genennt, ein ſchriftſ. Dorf ſonſt in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, jetzt in dem Herz. Sachſen, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördl. von Leipzig, links von der Straße nach Eilenburg gelegen. Es gehörte der Univerſität Leipzig; hat 42 Häuſer, 1 Pfarrkirche und Schule und 160 Einwohner. In die hieſige Pfarrkirche iſt Merkwitz eingepfarrt, und zu Gottſcheuna befindet ſich ein Filial. Die Collatur hatte bisher die Univerſität Leipzig. Die Dörfer Hohenheida, Gottſcheina und Merkwitz werden die drei alten Leipziger Univerſitätsdörfer genennt. Unter den Einwohnern ſind 32 Bauern und 10 Häusler, welche 12 Magazinhufen beſitzen. (Br.)

Hohen-Jehſer, Hohen-Jeſer, Hoh-Jehſer, ein Kammer- und Vaſallendorf der Herrſchaft Pförten, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, folglich im Herzogth. Sachſen, am rechten Ufer der Neiſſe, am Heuſſer See, nahe bei Pförten gelegen. Der Ort hat 140 Einwohner und iſt nach Pförten eingepfarrt. In der Nähe ſind Kalklager. Man erbaut hier viele Gartengewächſe, Obſtſorten und Gemüſearten, welche weit und breit verfahren werden. Daſſelbe gilt von den nahe gelegenen Dörfern Nieder-Jehſer, Datten und Zauchel. Der Ort wird auch Jeſar geſchrieben.

Hohenkirchen, Hohnkirchen, Hohenkirch, altſchriftſ. Rittergut nebſt Dorfe in dem Königr. Sachſen, in dem Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, aber getrennt von dem Amtsbezirke, zwiſchen dem Fürſtenthum Altenburg und dem Stifte Naumb. Zeitz, 3 Stunden nördl. von Ronneburg

entfernt gelegen. Das Rittergut iſt laut Kanzlei-nachr. vom 1. Juni 1681 ſchriftſ. geworden. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbeſitzer iſt, und welche unter der Inſpection Borna ſtehen. Eine Filialkirche von der hieſigen befindet ſich zu Wernsdorf. — Der Ort hat 190 Einwohner, welche 10 Hufen, 15 Pferde, 63 Kühe und 140 Schaafe beſitzen.

Hohenkirchen, Dorf in dem Königr Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Wechſelburg, im Amte Wechſelburg, bei Rochsburg, 1 Stunde nordöſtl. von Penig entfernt, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat 121 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inſp. Penig ſtehen, und deren Collator der Graf Wilh. Albr. Heinrich von Schönberg-Penig ꝛc. iſt.

Hohenkirchen, in Urkunden Hoykirchen, Hoenkirchen, ein ehemaliger Flecken, jetzt ein Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Georgenthal, an der Apfelſtädt, 2 Stunden ſüdl. von Gotha und nur ½ Stunde nördl. von Ordruff entfernt gelegen.

Im Betreff der Geſchichte des Orts iſt zu bemerken, daß ſich ſchon im J. 1301 eine adliche Familie von demſelben ſchrieb. Ritter Eberhard von Molſchleben verkaufte im Jahr 1305 das Dorf nebſt Gütern und Gerichten dem Kloſter Georgenthal für 90 Mark Silbers. Landgraf Albrecht und Markgraf Dieterich beſtätigten dem Kloſter die Gerichte. Als das Kloſter mit Graf Ernſt von Gleichen im J. 1372 in Streit gerieth, gebot der Abt des Kloſters Leuten und Unterthanen, ſie ſollten nicht den Markt zu Ordruff beſuchen; damit ſie das Gebot leichter halten könnten, ſetzte er zu Hohenkirchen ſelbſt einen Markt an, der jeden Sonntag

gehalten werden ſollte. Die Landgrafen Balthaſer und Wilhelm von Thüringen beſtätigten denſelben; doch durften nur Lebensmittel verkauft werden, damit der Stadt Gotha nicht geſchadet würde. Graf Ernſt von Gleichen, hierüber entrüſtet, fiel im J. 1375 in Hohenkirchen ein, wo er plündern, mißhandeln und mehrere Häuſer niederbrennen ließ. In Folge eines Vergleichs mit dem Grafen hob nun das Kloſter den Markt wieder auf. Aber in ſpätern Zeiten wurde derſelbe dennoch wieder hergeſtellt; denn einer alten Pergament-Handſchrift zu Folge hatte Hohenkirchen im J. 1400 noch Wochen- und Jahrmärkte, ſchenkte Doppel- und einfaches Bier, auch Wein, im Marktkeller und im Ringe. In dieſer Urk. heißt der Ort auch Marktflecken; ſteinerne Thore und ein Spital waren noch in ſpäterer Zeit vorhanden. Um das Jahr 1511 war ein Kupferhammer hier, der wahrſcheinlich auf dem Platze der Hüttenmühle ſtand. Im J. 1748 brannten 23, und im J. 1804 wieder 50 Häuſer ab; im ſiebenjährigen Kriege hat der Ort viel, beſonders durch die flüchtigen Reichstruppen nach der Schlacht bei Roßbach gelitten. —

Jetzt zählt man in dieſem Orte 133 meiſtens gut gebaute Häuſer und 566 Einwohner. Er iſt mit einer Kirche und Schule verſehen, die unter der Inſpection Friedrichsroda und dem geiſtlichen Untergericht Georgenthal ſtehen. Die Kirche, dem heil. Gangolph gewidmet, war anfangs eine kleine Kapelle, deren Erbauung man dem Bonifacius zuſchreibt. Im J. 1511 wurde ſie abgebrochen und die neue erbaut. Vor der Kirchenverbeſſerung war der Abt zu Hersfeld Patron derſelben, doch überlies er dieſes Recht ſchon im J. 1484 dem Kloſter Georgenthal, von dem es nach der Reformation an das Haus Sachſen kam; anfangs arbeiteten an der hieſigen Schule zwei Leh-

rer; als aber Herrenhof ſeinen eignen Schullehrer erhielt, wurden beide Stellen in eine verwandelt. Das hieſige Hoſpital hat mit den Jahrmärkten zugleich aufgehört. Das Schenk- Brau- und Malzhaus gehört der Gemeinde; die Brauerei ſchaft derſelben guten Vortheil. Eins der Häuſer darf auf $\frac{1}{4}$ Blaſe Brantwein brennen. Nahe bei dem Dorfe liegt eine gute Papiermühle. Unter den hieſigen Einwohnern ſind viele Zimmerleute (14) und Holzhändler; dann 3 Tiſchler, 3 Wagner, 3 Hufſchmiede, 1 Mezger, 6 Leinweber, 42 Anſpänner, 6 Straßenfuhrleute und 38 Häusler. Die Flur beſteht aus 1272 Acker Land und 343 Acker trefflicher Wieſen. Die Einwohner halten 15 Pferde, 30 Ochſen, 179 Stück Rindvieh, 800 Schaafe und treiben die Bienenzucht in 44 Stöcken. Sie erbauen jährlich an Korn 521, Waizen 332, Gerſte 36, Hafer 971 Goth. Malter; an Kartoffeln 2931 Körbe, an Flachs 172 Kloben. — Am Rietberge hat die Gemeinde eine gute Obſtbaumpflanzung, auch ſtehet ihr die Fiſcherei in der Apfelſtädt und im Flößgraben zu. — Im Orte iſt auch ein Beigeleite von Georgenthal.

Hohenkunsdorf, ſ. Kühnsdorf.

Hohenlauft, ein adliches Lehngut und Vorwerk in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, unterhalb Roßwein, unweit dem Einfluſſe der Strigis in die Mulde gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Gersdorf bei Roßwein, und hat einige auf deſſen Grund und Boden erbaute Häuſer, in allem 40 Einwohner.

Hohenleine, Hohenleina, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Eilenburg, 2 Stunden weſtlich von Eilenburg an der Delitzſcher Amtsgränze gelegen. Es hat 234 Einwohner, welche $32\frac{3}{8}$ Hufen beſitzen.

Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eilenburg und die Stellen werden von der Landesregierung vergeben. Zur Kirche gehört das Filial Prieſter; eingepfarrt ſind Pröttiz, Lehelitz, Groß Kroſtitz und Klein Kroſtitz. Die, ganz im Gothiſchen Styl gewölbte Kirche iſt eine der älteſten des Amtes. Zwei Jahrzahlen in Mönchsſchrift lauten 1201 und 1204. — Die hieſige Gemeinde erhielt im J. 1805, wegen Verbeſſerung des Obſtbaues, 45 Thaler Prämie. Bei dem Dorfe entſpringt der Bach die Leine (Leina), welcher das Amt Delitzſch durchfließt, bei Düben in die Mulde fällt, und ſehr wohlſchmeckende Schmerlen und Krebſe hat.

Hohenleipiſch, in Urkunden Lebuſe, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, 2½ Stunden öſtlich von der Stadt Liebenwerda und 1 Stunde nördl. von Elſterwerda an der ſüdl. Gränze der Liebenwerdaer Heide, und in der höchſten Gegend des übrigens flachen Amtsbezirks gelegen. Der Ort gehörte ſonſt mehrern Herren und hatte Stadtrecht, welches aber in den unglücklichen Fehden ſeiner Beſitzer mit Dobrilugk verloren gegangen iſt. Da, wo ſonſt die eigentliche Stadt lag, haben ſich jetzt viel Tagelöhner und Holzarbeiter angeſiedelt. Der Ort hat 110 Häuſer und 700 Einwohner; eine Mutterkirche, eine Schule, eine Waſſermühle mit einem Gange, eine Lohmühle, drei Windmühlen, ein Erblehngericht. Unter den Einwohnern ſind 3 Zweihüfner, 2 anderthalb Hüfner, 19 Einhüfner, 10 halbe Hüfner, 8 Gärtner und 63 Häusler; ſie beſitzen 29½ Spannhufen, 22⅓ Magazinhufen und 36 Marſchhufen. Der Boden der Feldflur iſt mittelmäßig, ſie erbauen aber Getraide, beſonders Hafer, und Kraut. Die Einwohner beſitzen auch etwas Holzung, und

beſchäftigen ſich außer dem Feldbau mit Pechſchmö-len (ſieden) wozu ſie den darzu erforderlichen Kien in den königl. Waldungen roden, und in einem eigenthümlichen Gemeinde Pechſchmölofen verſchmölen. Das daſelbſt verfertigte Pech wird von einigen der Häusler daſelbſt im Lande verfahren. Eine zweite Pechhütte liegt im Walde, $\frac{1}{4}$ Stunde von hier, welche ihren eigenthümlichen Beſitzer hat, der eine halbe Feldhufe im Dorfe beſitzt und hieher eingepfarrt iſt. Es ſind im Orte 11 Töpfer, welche Stein- und Grautöpferwaare, ſogenanntes blaues Zeug, als: Bierflaſchen, Buttertöpfe, Milchäſche, Schmelztigel ꝛc. brennen und fertigen. Die Schmelztigel werden beſonders im Deſſauiſchen und in Magdeburg abgeſetzt. Im J. 1803 erhielten die hieſigen Töpfer von der Landesregierung eine eigene Innung, da ſie vorher in den benachbarten Städten blos mit zünftig waren. Der Vertrieb ihrer Waare im In- und Auslande iſt beträchtlich geſtiegen. Den hieſigen Thon verfährt man außerdem auch ſtark nach Herzberg, Wahrenbrück, Liebenwerda und Elſterwerda. Von dergleichen Fuhren nähren ſich beſonders die Einwohner des Dorfes Drasdo an der ſchwarzen Elſter. Für die Thongruben, welche dem Könige gehören, wird ein verpflichteter Thongräber gehalten und zwar von einem gewiſſen Zinsantheil, den die hieſigen, wie auch die Gordner und Herzberger Töpfer in's Rentamt entrichten müſſen. Ehedem hatte der Ort auch zwei Jahrmärkte, die er aber ſchon vor dem 30 jährigen Kriege verlor. — Die hieſige Mutterkirche ſtehet unter der Inſpection Liebenwerda; ein Filial von derſelben iſt zu Döllingen (Dolge). Das in der Heide, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. vom Orte gelegene königl. Jagdhaus iſt hieher eingepfarrt. Ehedem gehörten noch zwei Filiale, nämlich Gorden und Oppelheim zu Hohenleipiſch, welche aber ſeit dem

J. 1808 davon getrennt, und zu einer beſondern Parochie gemacht worden ſind. Im J. 1815 führte der Paſtor M. Köhler zu Hohenleipiſch das neue Dresdner Geſangbuch mit Zuſtimmung ſeiner Gemeinde ein. — Eine halbe Stunde von dem Dorfe entfernt liegt, mitten in der Heide, der nun eingegangene hohe Thurm, welcher die Gränze des Dobraer und Hohenleipiſcher Reviers bezeichnet, und von welchem man jetzt nur noch den Platz ſieht, auf welchem ſie geſtanden hat. Nördlich vom Dorfe in der Heide liegen der Pfaffenberg und der Kloſterberg. (Br.)

Hohenleuben, auch Markt-Hohenleuben, im gemeinen Leben Hohenleim, auch Leim genennt, ein Flecken im Voigtlande, in der Reußiſchen Pflege Reichenfels, zwiſchen der Leube und Weida, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Weida entfernt gelegen. Hohenleuben gehört zu einer Anzahl von Ortſchaften, welche die Pflege Reichenfels (ſ. d.) genennt werden, und welches folgende ſind: Triebes, Weißendorf, Böhmersdorf, Langenweitzendorf, Hirſchbach, Göttendorf, und Reichenfels ſelbſt. Die Pflege gehört dem Hauſe Köſtritz. Heinrich XLIII. Jüngerer Linie Fürſt Reuß zu Köſtritz, der ſolche bisher beſaß, ſtarb den 22. Sept. 1814 zu Mannheim im 63ſten Jahre. Von ſeinen beiden Söhnen lebt nur noch der jüngſte, Heinrich LXIV., geb. den 31. Merz 1787. Die Landesherrliche Hoheit aber hat das regierende Haus zu Schleitz, von welchem Köſtritz eine Nebenlinie iſt. — Hohenleuben iſt der Hauptort der Pflege und es befindet ſich daſelbſt das Fürſtl. Juſtizamt, welches ſich Juſtizamt der Pflege Reichenfels nennt; unter der Gerichtsbarkeit deſſelben ſtehen aber auch noch einige Fürſtl. Ober-Greizer Dorfſchaften.

Der Flecken hat 176 Häuſer und 1400 Einwohner; er erhielt ſeinen Namen von ſeiner hohen Lage an dem Bach Leube, hat ſchöne Umgebungen und bietet angenehme Ausſichten dar. Die Luft iſt rein und geſund, was auch ſchon aus dem Verhältniß der Gebornen zu den Geſtorbenen hervorgehet. Die Durchſchnittszahl (der letzten 10 Jahre) der jährlichen Geburten des Ortes iſt 47, die der Geſtorbenen nur 37. Mit Einſchluß der eingepfarrten Orte beträgt hier die Durchſchnittszahl der Gebornen 70, der Geſtorbenen 54. Vor hundert Jahren war im ganzen Kirchſpiel die Durchſchnittszahl der jährl. Gebornen 28, der Geſtorbenen 22. Seit dem J. 1805 ſind die natürl. Blattern nicht mehr daſelbſt verſpürt worden. — Eine Viertelſtunde von dem Orte liegt das, aber jetzt nicht mehr bewohnbare Schloß Reichenfels, von dem die Pflege ihren Namen hat, und zu welchem von Hohenleuben aus eine Allee führt. Außer dem Forſthauſe, der Wohnung des Pachters vom daſigen fürſtl. Rittergute und der Schäferei, ſind daſelbſt noch drei Häuſer erbaut. Reichenfels war ein Lieblingsort des verſtorbenen Fürſten Heinrichs XLIII., der ſolches auch durch mancherlei Anlagen und Einrichtungen ſehr verſchönert hat, obwohl die Natur noch weit mehr gethan, aus welchem Grunde Reichenfels wegen ſeiner romantiſchen Lage ein beſuchter Spazierort der Einwohner Hohenleubens iſt.

Hohenleuben war ſonſt weniger bedeutend, als jetzt. Es hat ſich ſeit 50 Jahren durch das Fabrikweſen ungemein gehoben. Denn, ob ſchon viele der hieſigen Einwohner vom Feldbau und der Viehzucht leben, ſo beſtehet doch der größere Theil derſelben aus Leinwebern und Zeugmachern, welche im Jahr 1815 meiſtens Kattune fertigten und ſolche entweder im Orte ſelbſt an die Faktore,

oder gleich in die Kattunfabriken in Greiz, Gera und Weida verkaufen. Die Factore ſetzen ihre Waaren theils auch an die Fabriken, theils auf den Meſſen in Leipzig und Naumburg ab. Solcher Faktore giebt es hier eine gute Zahl, und ſie machen zuweilen recht bedeutende Geſchäfte. Es iſt hier auch eine Zeugmanufactur (der Herren Hauſchild und Sohn), die Polemits, Horbins, Concente, Bombaſins, Serges de Berey ꝛc. verfertigen läßt, und ihre eigene wohleingerichtete Farbe hat. — Es werden zu Hohenleuben jährlich 4, und in Hinſicht des Viehhandels nicht unbedeutende Jahrmärkte gehalten; ſie fallen 1) Dienſtags nach Judica; 2) Dienſt. nach Johannis; 3) Montags nach Michael, und 4) Dienſtags nach dem zweiten Advent. In Ermangelung einer Poſt iſt hier für die Correſpondenz dadurch geſorgt, daß alle Montage und Donnerſtage ein Poſtbothe nach Weyda, als dem nächſten Poſtamte, gehet. Der Speziesthaler ſoll hier geſetzlich 35 Groſchen gelten, wird aber zu 36 Gr. ausgegeben. Die hieſige Normal-Elle hält genau 252 pariſ. Linien. Ueber hieſige Maße und Gewichte ſ. Schleizer gemeinnütziges Wochenblatt (Schleiz, 1814 und 1815.) —

Hohenleuben hat durch Brand vielen Schaden gelitten. Am 22. Mai 1794 brannten 19 Wohnungen und 16 Scheuern ab, und am 20. Novbr. 1799 wurden von dieſen, kaum wieder neu aufgebaueten Häuſern abermals 8 nebſt eben ſo vielen Scheunen in die Aſche gelegt. Am 17. Juli 1806 brannten wieder 20 Wohnungen ab. Von der Invaſion der Franzoſen im Herbſt 1806 hat der Ort unmittelbar nichts gelitten.

Außer der Kirche, der Schule und dem Fürſtlichen Amthauſe, iſt hier auch ein Schloß des Köſt-

ritzer Fürſten. In der Kirche befindet ſich eine Gruft, als Erbbegräbniß der Fürſtlichen Familie in Köſtritz. Der hieſige Pfarrer hat eigene Gerichtsbarkeit; ein Theil der hieſigen und auch mehrere auswärtige Häuſer ſind ihm lehn- und zinnsbar. In hieſige Kirche ſind die Ober-Greizer Dörfer Kauern, Lunzig, Hain, Mehla und Brückla, ſo wie das Schloß Reichenfels eingepfarrt. Neben dem Pfarrer iſt noch ein Diakon angeſtellt, der zugleich Collaborator an der Schule iſt, in welcher die größern Kinder ſeinen Unterricht genieſſen, während die Kleinern der Cantor, als zweiter Lehrer unterrichtet. Die Kinder von Mehla und Brückla ſind auch in die hieſige Schule gewieſen. Zeulenroda, das früher aus zwei Dörfern beſtand, ſoll vor dem 14ten Jahrhundert keinen Pfarrer gehabt haben, ſondern vom Pfarrer zu Hohenleuben mit beſorgt worden ſeyn, daher die Kirche des letztern Orts als Mutterkirche zu betrachten war. In der That erhebt der hieſige Oberpfarrer noch einigen Dezem und Erbzinns in Zeulenroda, und mußte vormals bei der Einnahme deſſelben in Zeulenroda eine Predigt halten, die aber in neuern Zeiten erlaſſen worden iſt. — Außer dem Begräbnißplatze, der die Kirche Hohenleuben's umgiebt, befindet ſich ein zweiter am Ende des Orts, in welchem ehemals die Todten von Zeulenroda begraben wurden; jetzt benutzt man ihn als Grasplatz. (Br.)

Hohenlinde, Hohe Linde, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, ¼ Stunde nördl. von Oederan entfernt gelegen. Es iſt amtsſäßig, hat 5 Einwohner und iſt nach Oederan eingepfarrt.

Hohenlohe, in Urk. auch Lohe, Loh, Dorf mit einer Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte

Merſeburg, im Amte Lützen, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtl. von Lützen, am linken Ufer des Flößgrabens gelegen und dem Domkapitul zu Merſeburg gehörig. Man hält dieſes Dorf für das Stammhaus der Grafen von der Lohe, die früher ſich Grafen von der Saale nannten. Später, unter Kaiſer Conrad I. wendete dieſe Familie ſich in's Oeſterreichiſche. In ältern Zeiten befand hier ſich auch ein Urſulinerinnen-Kloſter, deſſen Nonnen ſpäterhin nach Leipzig in das Kloſter des heiligen Georgs zogen. Dieſes Kloſter ſtand, nach einigen, auf der Stelle der jetzigen Pfarrwohnung, nach andern auf der andern Seite des Flößgrabens, nicht weit öſtl. von der jetzigen Schulwohnnng. Aus dem Kloſter ward dann ein Paſtorat. Die 17 Häuſer des Dorfes ſind nach und nach auf dem Gebiete des ehemaligen Kloſters, alſo auf dem Pfarrgrunde angebaut, und werden meiſt von Handwerkern bewohnt, die zwar einige Kühe, aber keine Feldflur beſitzen. Sonſt gehörten die hieſigen Untergerichte dem Prediger, bei welchem ſämmtliche Häuſer noch zur Lehn gehen. Die Obergerichte hat das Amt Lützen. Die Seelenzahl des Orts iſt 60. — Die hieſige Kirche iſt ein uraltes Gebäude, worin ſich ein ſehr ſchöner Altar befindet. Auf dem Thurm, von welchem aus man der herrlichſten Ausſicht bis zu dem Brocken und bis in's Erzgebirge genießt, hängen 3 Glocken. Im J. 1648 wurden das Holzwerk des Thurms und der Kirche, ſo wie die Pfarr- und Schulwohnung ein Raub der Flammen. Zur Pfarre gehören 36 Acker Feld. In hieſige Kirche ſind die Dörfer Kitzen, Klein-Scorlop, Theſau, Sittel, Löben, Peiſſen, Schaudnitz und Seegel eingepfarrt. Die 4 letztgenannten heißen gewöhnlich der (das) Bodel, vulgo Buddel, wiewohl auch oft das ganze Kirchſpiel ſo

genennt wird. Dieſes Wort iſt wendiſchen Urſprungs und heißt Gränze; in der That bilden dieſe 4 Dörfer den ſüdöſtl. Winkel des Hochſtifts Merſeburg und gränzen an den ehemaligen Elſtergau. Die Einwohner der hieher eingepfarrten Dörfer ſind alle, mehr oder weniger begüterte Landleute. Einigen ärmern iſt die Erbauung von Gurken und Zwiebeln ein ergiebiger Nahrungszweig. Noch einträglicher ſind jedoch die ſich immer mehr vermehrenden vortreflichen Plantagen von Kirſchbäumen, und die Kirſchen hieſiger Gegend werden weit verfahren. Der Boden hieſiger Fluren iſt eine ſchwärzliche mit wenig Sand vermiſchte, Ackererde; die Gehölze aber ſind bloße Borden, d. h. Anpflanzungen von Weiden und Ellern längs den Aeckern und Feldgräben, am Floßgraben und auf ſumpfigen Plätzen. — Zwiſchen Hohenlohe und Löben, ſo wie 500 Schritte ſüdl. von Theſau hat man Spuren von Mineralquellen. (Br.)

Hohenlubas, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, an der Dübener Amtsgränze, 1½ Stunde ſüdl. von Gräfenhainichen entfernt gelegen. Auf Vierenklee's Karte heißt es Hohenlubes, auf Streits Atlaſſe fehlt es ganz. Es hat eine Filialkirche von Crina, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Pouch, beſtehet aus 14 Häuſern und 12 Hufen. Die Einwohner treiben nicht nur ſtarke Bienenzucht, ſondern es werden hieher auch zur Blüthezeit des Heidekrauts (Erica vulgaris) zu Anfange des Sommers jährlich mehrere hunderte von Bienenſtöcken zur Fütterung gebracht, und gegen den Herbſt bei den hieſigen Bienenpflegern wieder abgeholt. — Zwiſchen Hohenlubas und Crina ſteht auch eine Pechhütte.

Hohenmölßen, auch blos Mölßen, in

Urk. Melizin, Milzen, Meluſin, ein amtsſäßiges Städtchen in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenfels, zwiſchen Pegau und Weißenfels, in einer hohen und angenehmen Gegend, 2 Stunden weſtl. von Pegau entfernt, auf der rechten Seite der Rippach gelegen. — Dieſer Ort war in ältern Zeiten eine anſehnliche thüringiſche Stadt und hatte ein feſtes Schloß, das im Kriege zwiſchen Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben (im J. 1080) zerſtört wurde. In dem Treffen des genannten Jahres bei Mölſen war es, wo Rudolph die rechte Hand verlor, die man noch jetzt im Merſeburger Dom zeigt. Im J. 1578 brannte die Stadt völlig ab, und im J. 1639 wurde ſie von den Schweden zerſtört. Der Plünderungsſchaden nach der Schlacht von Jena (1806) belief ſich für den Ort auf 9000 Thaler; noch weit mehr litt derſelbe während der Schlacht von Lützen (2. Mai 1813.)

Hohenmölſen hat jetzt noch 84 Häuſer, eine Mutterkirche und Schule und an 500 Einwohner. Es iſt mit zwei Jahrmärkten verſehen, die aber außerhalb des Orts auf einem freien Platze gehalten werden. Der eine, der ſogenannte Egidiimarkt iſt wegen ſeines ſtarken Vieh- Butter- und Käſehandels, ſo wie auch wegen der Böttcherwaaren weit und breit berühmt, und wird ſehr ſtark beſucht. Mittwochs und Donnerſtags nach Egidii hält man den ſogenannten Bürger- und Tiſchlermarkt, Freitags gehet der große Viehmarkt an, und den folgenden Montag und Dienſtag wird Krammarkt gehalten. Die Mölſener Quärche werden ſehr gerühmt und weit genug verſchickt. Die Einwohner treiben ſtarken Ackerbau und beſitzen 31¼ Hufe. Es ſind unter ihnen 50 Handwerksmeiſter. In der Nähe ſind Braunkohlen-

lager und Sandgruben. Die Beſitzer der letztern, welche ſtarken Handel mit Scheuer- und Streuſand treiben, heißen Sandmänner und hohlen den Sand nicht ſelten mit Lebensgefahr aus den Gruben. — Der Ort iſt der Sitz des Mölſener Gerichtsſtuhls. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weißenfels; Collator iſt der Landesherr. In die Kirche ſind die Dörfer Zetzſch und Goßerau eingepfarrt.

Hohenölßen, Dorf in dem Großherzogth. Weimar, im Amte Weida des Neuſtädter Kreiſes, 2 Stunden ſüdl. von Weida, auf der rechten Seite der Weida, auf einer beträchtlichen Anhöhe gelegen. Ein Theil des Dorfes, und zwar der größere, mit 113 Einwohnern ſtehet unmittelbar unter dem Amt Weida, ein anderer von 47 Einwohnern gehört zu dem hieſigen altſchriftſäß. Rittergute, das mit der Lehn zu der reuß. Herrſchaft Ober-Greiz gehört. Der Ort hat eine Tochterkirche von Teichwitz.

Hohenofen, ſ. Auguſtenthal.

Hohenpreiß, ehemals Stöcketen, Stöckicht, ein Rittergut in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, im Amte Lobenſtein, auf der rechten Seite der Saale, auf einem Berge, 2 Stunden ſüdlich von Saalburg entfernt gelegen. Außer den Rittergutsgebäuden ſind nur noch zwei kleine Häuſer hier angebaut. Im J. 1584 kommt dieſes Gut zuerſt als ein Dobeneckiſcher Anſitz vor. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kam es durch Kauf an das Haus Reuß-Lobenſtein. (Br.)

Hohenprießnitz, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im bisherigen Leipziger Kreiſe, im Amt Eilenburg, 2 Stunden nördl. von Eilenburg, auf einer Anhöhe des linken Ufers der Mulde gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, welches außerdem das Dorf Ober-Glaucha beſitzt, hat

ein ſchön gelegenes Schloß, aus welchem man die drei gräfl. Hohenthalſchen Rittergüter Gruhna, Hohenprießnitz und Prieſtäblich überſehen kann; eine Windmühle, eine Ziegelhütte, 42½ Hufe Feld und ſeit dem J. 1670 eine Pfarrkirche und Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection Eilenburg und unter der Collatur des Ritterguts. Eingepfarrt hieher iſt das Netzſch-Vorwerk, auch Nöditzſch genennt, mit einer Mühle.

Hohenpuſch, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, bei Koßdorf gelegen. Einige Einwohner dieſes Dorfes beſitzen die Felder derſelben, wofür jeder jährlich 12 Gr. ſogenannten Kloſterzinns in's Amt Mühlberg geben muß.

Hohenroda, Hohnroda, ein Vorwerk in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei Bleeſern, 1 Stunde ſüdweſtlich von Wittenberg entfernt gelegen. Es fehlt auf allen Karten, iſt ein landesherrl. Vorwerk, welches mit Bleeſern gewöhnlich zuſammen verpachtet wird und beſtehet größtentheils aus Wieſen und Holzung. Man nennt es auch die Neuroder Mark; denn es iſt aus einer wüſten Dorfmark entſtanden.

Hohenroda, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, bisher im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, an der Eilenburger Amtsgränze, 2 Stunden öſtlich von Delitzſch, links von der Leipziger Straße nach Düben, auf einer Anhöhe gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Döbernitz, hat eine Fillalkirche von Brinnis und 1 Mühle.

Hohenſchadiſche Heyde, eine Holzung im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, nördl. von dem Dorfe Holzdorf

gelegen, und ſüdl. an die Brandiſche Heyde gränzend.

Hohenſeefeld, im gemeinen Leben Hohenſeele, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amt Dahme, 2 Stunden weſtl. von der St. Dahme, auf der Straße nach Jüterbogk gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Illmersdorf, worin alle Sonn- und Feſttage gepredigt wird, auch einen eignen Schullehrer; zählt 33 Häuſer und 193 Einwohner. Letztere treiben guten Ackerbau und leiſten keine Frohndienſte. Ganz nahe dabei liegt Nieder-Seefeld, welches am 7ten Sept. 1813 nach der Schlacht bei Dennewitz, in Flammen aufging. Nach Hohen-Seefeld iſt Nonnendorf eingepfarrt. Das Dorf hat ein Beigeleite, eine Windmühle und ein Wirthshaus. (Br.)

Hohenſonne, Hohe Sonne, ein herzogl. Jagdſchloß im Fürſtenth. Eiſenach, im Amte Eiſenach, 1 Stunde ſüdl. von Eiſenach entfernt gelegen. Es wohnt hier ein herzogl. Unterförſter. — Von Eiſenach aus führt hieher durch das Marienthal der gehauene Steinweg durch einen ſchönen Buchen- und Eichenwald. Das Schloß hat an und für ſich nichts merkwürdiges, es liegt zwar auf der Höhe des Berges, aber rings von der Waldung verſchloſſen; wer aber die ganz in ſeiner Nähe am Abhange des Berges befindlichen ſchönen Ausſichten in's Gebirge aufſuchen will, wird ſich nicht unbelohnt ſehen, ſo wie auch der von der hohen Sonne nach Wilhelmsthal führende Weg ſeine eigenthümlichen Reitze hat. Dieſe Straße iſt gleichfalls einem großen Theile nach in Felſen gehauen; ſchöne, ehrwürdige Buchen begleiten den Wanderer von beiden Seiten, und einzelne freundliche Blicke öffnen ſich zwiſchen denſelben auf das unten liegende

anmuthige Thal, welches von Wilhelmsthal und ſeinen Umgebungen ſehr verſchönert wird.

Hohenſtein, ſ. Hohnſtein.

Hohenſtein, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Coburg, im Gericht Lauter, jenſeits des Itzſchgrundes, auf einer beträchtlichen Anhöhe, 1 Stunde ſüdl. von Coburg entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer und 102 Einwohner, und gehört dem hieſigen Rittergute nebſt der Voigtei. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Scherneck, ungeachtet ſich der Rittergutsbeſitzer einen Schloßprediger halten kann, der aber nicht ordinirt iſt. Zu dem Rittergute gehört auch die ehemalige Wüſtung Wolfersdorf, die jetzt unter dem Namen Hühnerhaus wieder aufgebaut iſt; dann ſtehen noch unter hieſigen v. Imhofſchen Patrimonialgerichten: der Schaafhof, das Neue Haus, die Seemühle, und Antheile von den Dörfern Stöppach, Wohlbach, Roßach und Meſchenbach.

Hohnſtein, Hohenſtein, in Urk. zum Hohenſtein, uff den Hohenſtein, eine offene Bergſtadt in dem Königr. Sachſen, im Bezirke des Erzgeb. Kreiſes, in der Herrſch. Schönburg-Glauchau, im Amte Vorder-Glauchau, 4 Stunden nordöſtl. von Zwickau, links von der Straße nach Chemnitz am ſüdl. Abhange eines beträchtlichen Bergs gelegen. Von dieſer hohen Lage hat der Ort auch ſeinen Namen erhalten. Sowohl einige der Gaſſen als auch der Marktplatz haben Terraſſen, und nach der obern Seite des letztern genießt man über den untern Theil der Stadt weg eine mehrere Meilen weite Ausſicht in die erzgebirgiſchen und Böhmiſchen, ſo wie in die voigtländiſchen Gebirge, bis in die Gegend von Eger hin. Oberhalb der Stadt, auf dem höchſten Punkte der Anhöhe, eröffnet ſich gegen Norden hin dem Auge eine herrliche Ausſicht, bis zu dem entfernten

Leipzig. Von dem Entſtehen dieſer Stadt und ihren Schickſalen in den frühern Jahrhunderten iſt nichts bekannt. Im J. 1548 erhielt ſie erneuerte Statuten von dem Grafen Georg von Schönburg. Im J. 1786 verlor ſie durch einen Brand mehr als 30 Häuſer, zum Theil auf dem Markte, welche aber nachher weit ſchöner wieder aufgebaut worden ſind. Vor mehrern Jahren nahm Joh. Gottlieb Schnabel unterhalb der Stadt ein Stück Land an, und bauete auf der einen Seite nach und nach 11 Häuſer, auf der andern weſtl. 8 Häuſer, daher jene die Schnabelgaſſe und dieſe die Schnabelhäuſer genennt werden.

Hohnſtein hat 430 Häuſer und 3200 Einwohner; unter den öffentlichen Gebäuden das Rathhaus, die ſchöne, hoch liegende Pfarrkirche, und die Schule. Es giebt hier ein gut eingerichtetes Armen- und Waiſenhaus, welches leztere der verſtorbene hieſige Kaufmann Auguſt Zill ſtiftete, worinnen immer einige verwaiſte Kinder aus der Armen-Caſſe erhalten werden, auch ältere Perſonen freien Aufenthalt haben. Der hieſige Rath ſtehet unter dem Amte Vorder-Glauchau, doch hat er mit demſelben in gewiſſen Fällen concurrirende Jurisdiction. An der hieſigen Pfarrkirche iſt ein Paſtor angeſtellt; an der Schule lehren ein Rektor, ein Cantor und ein Mädchenſchullehrer. Beide ſtehen unter der Inſpection Glauchau, und die Collatur hat der Graf von Schönburg-Vorder-Glauchau.

Der größte Theil der Einwohner nährt ſich von der Weberei und vom Handel. Es wohnen über 430 Webermeiſter in der Stadt, die bei guten Perioden viele Geſellen und Lehrlinge haben. Man fertigt hauptſächlich Piquee, weiße und gedruckte Kattune, baumwollene Decken, Barchent, bunte Waare, ſeidnes und wollenes ſehr ſchönes Weſten-

zeug ꝛc. Es befindet ſich auch eine Kattun-Druckerei und Spinn-Fabrik allhier. Die Zahl der Strumpfwirker beläuft ſich auf 72. Sie liefern baumwollene Mützen, Strümpfe, Handſchuh ꝛc. in großer Menge. Nicht nur mit den im Orte fabrizirten, ſondern auch mit den Artikeln, welche die Weber und Strumpfwirker der benachbarten Dörfer und Städte hieher roh bringen, treiben die hieſigen Großhandlungen, nachdem ſie ſolche haben bleichen und apretiren laſſen, in und auſſerhalb der deutſchen Meſſen einen wichtigen Handel. Unter den 9 Handlungen, welche die Meſſen zu Leipzig, Frankfurt am Main und der Oder, und Naumburg beſuchen, machen mehrere mit den nur genannten Strumpf- und langen Waaren bedeutende Geſchäfte. Auf die hieſigen Wochenmärkte liefern die niedern Dorfſchaften immer viel rohe Leinwand und Garne. Der Leinwand- und Garnmarkt wird an den gewöhnlichen Wochenmarkt-Tagen bald nach Tages-Anbruche gehalten. Wegen des großen Baumwollenbedarfs haben auch ein Paar griechiſche Kaufleute ſich hier niedergelaſſen. — Der Ort hat auch drei Jahrmärkte; ſie fallen 1) Montags vor Pauli-Bekehrung, 2) Montags nach Johanni und 3) Montags nach Mariä Geburt. Wenn letzteres Feſt auf einen Sonntag oder Montag fällt, ſo wird der Markt 8 Tage ſpäter gehalten. Auſſerdem werden auch jetzt jährlich 2 Viehmärkte gehalten, wie denn überhaupt allwöchentlich ein ſtarker Vertrieb von aus- und inländiſchen Schweinen geſchiehet. — Schon im ſechzehnten Jahrhundert trieb man zu Hohnſtein Bergbau auf Kupfer, Arſenik und etwas Gold, der aber durch den 30jährigen Krieg ganz zerſtört wurde. In den Jahren 1584 bis 1590 gaben die Gruben bei Hohnſtein gegen 226,000 Güldengroſchen Ausbeute; unter andern ſoll man aus 250 Mark

Silber 50 Mark Gold erhalten haben. Seit dem J. 1766 fing man an, mehrere Gruben wieder aufzunehmen, und man fuhr auf 6 derſelben an, gewann aber nur auf dreien Kupfer-Arſenik-Silber- und Goldhaltige Erze und Kieſe. In den Jahren 1791 bis 1793 wurden eilf Loth Gold gewonnen; bis zum J. 1803 brachte man 5 Mark 2 Loth 5¾ Qu. Gold und 107 Mark Silber aus. Das Haupt-Produkt des hieſigen Bergbaus waren Arſenikal-Kieſe, aus welchen in der ſeit einigen Jahren erſt, von der Stadt etwas entfernt angelegten Gifthütte, weißer, rother, gelber und grauer Arſenik bereitet, und ſtark von hier verſendet wurde. Unfern der Gifthütte ſtehet auch, und zwar früher als dieſe vorhanden, eine Schmelzhütte. Unter dem hieſigen Bergamte, welches mit Scheibenberg verbunden iſt, fuhren im J. 1804 gegen 50 Mann an; aber durch die Kriegsunruhen und andere hindernde Umſtände iſt der Bergbau ſeit etlichen Jahren ganz in Verfall gekommen. Die Hauptgebirgsart der hieſigen Gegend iſt Glimmerſchiefer, der zu Platten und Bauſteinen benutzt wird. Man findet hier auch Serpentinſtein, der zwar ſchön, aber zum Verarbeiten faſt zu hart iſt, und deshalb nur dann und wann von Liebhabern benutzt wird. Uebrigens bietet die Umgegend Achate, Topaſe, Carneole, Chalcedone, Jaspiſſe und ſchöne Porphyrkugeln dar. — Ein nahe liegender Geſundbrunnen, der beſonders Eiſenvitriol, und alcaliſches Salz enthält, wurde im Jahr 1782 gefaßt und mit Werkſtücken ausgeſetzt, er kam aber nicht in Ruf, und wird jetzt nur noch der ſchönen Gegend wegen beſucht.

Uebrigens befindet ſich ſeithalb der Stadt ein geſchmackvoll eingerichtetes Freimäurer-Logen-Haus mit einem anmuthigen Garten; unterhalb aber und weſtl.

einige Waſſermühlen und am Ende der Stadt nach Ernſtthal zu, eine Bleiche. Die Einwohner des Orts befleißigen ſich jetzt mehr als ſonſt auch des Feld- und Gartenbaues.

Hohentann, Hohetann, kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im oberländiſchen Amte Schalkau, nicht weit von Mengersgereuth, am Walde, an einem der Effelder zufließenden kleinen Bache, 2 Stunden weſtl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es hat 3 Häuſer und 13 Einwohner. Ungeachtet der vielen Waldung treibt man hier doch einigen Ackerbau, und die Einwohner ſind nach Mengersgereuth eingepfarrt. Bei Hohetann wird auch zuweilen Marmor gebrochen, und die ſchöne Kirche zu Theres im Wirzburgſchen ſoll zum Theil davon erbaut ſeyn. Jetzt wird er nur zu Farbereibſteinen und ähnlichen kleinern Werkzeugen verarbeitet.

Hohentann, Hohentanne, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, dicht an der Erzgebirgiſchen Gränze, 1½ Stunde nördl. von Freiberg entfernt, links ab von der Straße nach Noſſen auf einer Anhöhe gelegen. Der Ort hat 16¾ Hufen und gehört zum Rittergute Biberſtein, wohin es auch eingepfarrt iſt.

Hohenweiden, Hohenweyden, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, 1 Stunde öſtl. von Lauchſtädt, am linken Ufer der Saale, gelegen. Es hat 29 Häuſer und iſt nach Neukirchen eingepfarrt.

Hohenthecla, ſ. Sanct Thecla, und Mockau.

Hohenweitzſchen, Hochweitzſchen, ſo nennt man auch die beiden Dörfer Großweitzſchen und Klein Weitzſchen (ſ. dieſe) welche im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig liegen. Zu Großweitzſchen iſt die Pfarr-

kirche, in welche Kleinweitzſchen, Weſtewitz, Eichart, der Schergrund und die Schäferei Tautendorf eingepfarrt ſind. Das Altarſtück in der Kirche ſtellt den heiligen Georg vor, den ein ſitzender Bettler um Almoſen bittet. Dieſer Ritter muß ſich um die ganze daſige Gegend ſehr verdient gemacht haben; denn am Kloſter zu Döbeln iſt er ebenfalls abgebildet, wie er den Lindwurm erſticht, und in der Nimzſchener Kirche bei Grimma iſt ſein Konterfei ebenfalls zu ſehen.

Hohenwerbig, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, nahe bei Niemegk, 3 Stunden ſüdweſtl. von Treuenpritzen entfernt gelegen. Die Gegend iſt eben und ziemlich fruchtbar. Das Dorf beſteht aus 14 Häuſern, 1 Pfarrkirche und Schule und 70 Einwohnern. Sie beſitzen 40 Hufen Landes; jeder der 10 Bauern hat 3 Hufen und der Paſtor, welcher auch Kornzinſen aus Niemegk erhält, 2 Hufen; das übrige Feld gehört den 4 Coſſäten. Außer dem Ackerbau beſitzen die Einwohner etwas Holz zum Verkauf; ſie treiben gute Viehzucht, und haben auch Bienenzucht. Die Bewohner thun dem Hauſe Rabenſtein gemeſſene Dienſte. Das Holz beſteht aus Kiefern; das Getraide aus Korn und Heidekorn. Bei dem Dorfe entſpringt der Funderbach, an welchem fruchtbare Wieſen und Felder liegen. Die hieſige Mutterkirche ſteht unter der Inſpection Belzig und Collator iſt der Landesherr; ein Filial befindet ſich zu Zixdorf. (Br.)

Hohenwuſſen, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 kleine Stunden ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Hof, hat 22 Häuſer und 110 Einwohner, auch eine Filialkirche von Naundorf. Unter den Einwohnern ſind 9 Pferd-

ner, 4 Gärtner, 7 Häusler, mit 1855 vollen, 1591 gangbaren, 264 decrementen Schocken, 5 Thlr. 6 gr. Quatemberbeitrag, 27 Spann- 28½ Magazin- und 29 Marſchhufen, 29 Pferden, 4 Ochſen, 100 Kühen und 200 Schaafen. Es zinnſet dem Amte Oſchatz.

Der Ort hat vor Alters einem Diſtrikte des Amtes Meißen, nämlich der alten Sudpanie (Zupania) Woſſen oder Wußin den Namen gegeben. Die Hauptorte der Sudpanier waren, wie bekannt, allemal feſte Plätze; Spuren davon bemerkt man auch hier. Die hieſige Kirche ſtehet mitten in einer alten Schanze, von 300 Schritten Umfange. Sie diente ehedem, und noch im 30jährigen Kriege als eine Feſtung, von der man Erdwall, Berme, Graben, bedeckten Weg und Glacis größtentheils noch in gutem Stande findet, und welche nach damaliger Kriegskunſt ein haltbarer Platz geweſen iſt. — Hier kamen im J. 1080 Herzog Wratislaw von Böhmen und Graf Wiprecht von Groitzſch, bei des Erſtern Einfall in Sachſen, nach der genommenen Verabredung zuſammen.

Hohe Schwarm, der; ein ſchriftſäſſiger Hof in der Stadt Saalfeld. (ſ. dieſe.)

Hohe Sonne, ſ. Hohenſonne.

Hohe Thurm, der; ſiehe Hohenleipiſch.

Hohkirch, Hochkirch, Hochkirchen, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, im Gebiete des Domſtifts St. Petri zu Bautzen, an der Straße nach Löbau, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Bautzen entfernt auf einer bedeutenden Anhöhe gelegen. Die hieſige Gegend iſt eine der ſchönſten und reizendſten der Oberlauſitz. Von Süden her ſtellt ſich dem Auge eine dahinlaufende angenehme Gebirgskette, und nach Norden hin eine mit Städten, Dörfern, Schlöſſern, Landhäuſern, fruchtbaren Feldern, Wie-

ſen, angenehmen Vertiefungen und manchen andern intereſſanten Abwechſelungen ausgeſtattete Landſchaft dar. Für den Beobachter dieſer Gegend iſt der hieſige Kirchthurm, und eine bei dem Dorfe Rachau befindliche Anhöhe als Standpunkt zu empfehlen. Das Dorf zählt 55 Häuſer und 270 Einwohner, welche letztere Wenden ſind, die vom Ackerbau und von der Viehzucht leben. Unter ihnen ſind 6 Bauern, 14 Halbhüfner, 28 Gärtner und 4 Häusler, mit 6½ Rauchen. — Die hieſige Kirche iſt neu und ſehr gut erbaut, was auch von der Predigerwohnung ſeit dem 7jährigen Kriege gilt. Collator iſt das Domſtift St. Petri zu Bautzen. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt die Dörfer: Kohlweſe, Kuppritz, Laußke (Lusko), Tzſchorna, Klein-Tzſchorna, Niethen, Rodewitz, Sornßig, Wuiſchke, Lehen (Lehne), Pomritz, Tröbnitz (oder Steindörfel), Plotzen, Dehlen, Meſchwitz, Wabitz, Soritz, Scheckwitz, Rachlau (Rachel) und Waditz. An dem Dorfe Hohkirch haben, außer dem oben genannten Domſtifte, auch die Landeshauptmannſchaft, das landvoigteiliche Rentamt in Bautzen und die Rittergüter Kuppritz, Rodewitz und Pomritz Antheil.

Hohkirchen iſt in der Weltgeſchichte berühmt geworden durch den nächtl. Ueberfall des preuß. Heers am 14. Oktober 1758 durch den öſterreich. General Daun. Als Friedrich der Große nach der Schlacht von Zorndorf nach Sachſen geeilt war, und hier mit dem Prinzen Heinrich ſich vereinigt hatte, um den Oeſterreichern unter Daun eine Schlacht zu liefern, ſah er ſich genöthigt, ein feſtes Lager zu beziehen, weil er den feſtverſchanzten Daun nicht zum Schlagen bringen konnte. Friedrich wollte ſeinen Feind, indem er ihm die Zufuhr abzuſchneiden ſuchte, nach Böhmen hineindrücken; allein der ſchlaue Daun änderte ſeine Stellung, und Friedrich that ein gleiches,

indem er nun ein Lager bei Hohkirch bezog, das aber höchſt verwegen war, da die Oeſterreicher die darum liegenden ſogenannten Steinberge beſetzt hatten. „Wenn uns diesmal die Oeſterreicher ruhig laſſen — bemerkte Gener. Keith ahnungsvoll gegen den König — ſo verdienen ſie gehenkt zu werden.“ Friedrich lächelte darüber, er hatte ſich aber diesmal in ſeinem Gegner geirrt. Die Preußen hatten ſchon mehrere Nächte hindurch ohne Schlaf ſich kampffertig gehalten, als der auf dem nahen Rittergute Rodewitz ſein Hauptquartier habende König, durch falſche Nachrichten ſeiner Kundſchafter ſicher gemacht, am 13. Okt. Abends befahl, die Armee auszukleiden und ruhig ſchlafen zu laſſen, weil in dieſer Nacht nichts zu befürchten ſei. Allein tief im ſüßeſten Schlafe ruhend, weckte gegen 3 Uhr bei ſtockfinſterer Nacht auf einmal der öſterreichiſche Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer der in geſchloſſenen Reihen einbrechenden Oeſterreicher, die ſchlafenden Preußen aus dieſer gefährlichen Ruhe. Gener. Daun hatte ſeine Truppen von allen Seiten anrücken laſſen; die brennend gebliebenen Wachfeuer in dem öſterr. Lager, und arbeitende Holzhauer mußten den preuß. Wachen das Ausrücken der Truppen unwahrſcheinlich machen; aber ſelbſt dann noch, als die preuß. Vorpoſten Unrath merkten, und dem König Meldung davon thaten, auch Ziethen und Seidlitz ihn baten, die Soldaten wecken zu laſſen, nahm er noch keine Rückſicht darauf. Erſt dann, als ſeine Vorpoſten überwältigt, ſeine Batterien genommen und auf ſein eignes Lager gerichtet, ſchon ein Theil ſeiner Preußen ſchlafend dem Tode überliefert worden, — erſt dann glaubte er an den Ueberfall. Schnell ſuchte er nun die Truppen zu ordnen, die noch halb entkleidet, halb ſchlaftrunken zu den Waffen griffen; noch nirgends konnte ein geregelter Zuſammenhang bewirkt werden, nur einzelne Regimenter fochten gegen die

dichten Kolonnen der Feinde. Das Dorf Hohkirch, wo die Preußen eine ſtarke Batterie hatten, welche den Oeſterreichern gleich zu Anfange des Gefechts in die Hände gefallen war, gerieth bald in Flammen und erleuchtete im Dunkel der Nacht die grauenvolle Scene dieſes blutigen Gemetzels. Mehrere preuß. Bataillone, welche durch einen Hohlweg und durch die Dorfgaſſe ihrer weggenommenen Batterie zu Hülfe eilen und mit Gewalt durchdringen wollten, wurden hier von dem öſterreichiſchen Kartätſchenfeuer zu Boden geſtreckt, und lagen zu Tauſenden dicht über einander in der Dorfgaſſe, in dem Hohlwege aber blieben mehrere der vorzüglichſten Offiziere und unter ihnen der warnende Keith. Noch am Morgen darauf rieſelte das Blut gleich einem kleinen Bache aus der Dorfgaſſe hervor. Da fernerer Widerſtand vergeblich war, ſo gab Friedrich Befehl zum Rückzuge unter Saldern's Schutze, und benutzte den erſten Augenblick, wo der Nebel fiel, um ſein Heer in Schlachtordnung zu ſtellen. Noch wäre es vielleicht möglich geweſen, der Schlacht eine andere Wendung zu geben, wenn nicht, unter Begünſtigung des Nebels, der linke Flügel der Preußen vom Herzoge von Ahremberg umgangen geweſen wäre; denn eben, als der König mit neuen Dispoſitionen ſich beſchäftigte, fiel Ahremberg dem linken Flügel in die Flanke, ſchlug ihn, und zwang ſo die Preuſſen zum völligen Rückzuge. Friedrich hatte an dieſem unglücklichen Morgen großen Verluſt erlitten; ſeine ganze Artillerie und Bagage waren verloren gegangen, mehrere Tauſend ſeiner Soldaten waren geblieben oder verwundet; dem Prinzen von Braunſchweig hatte eine Kanonenkugel den Kopf weggeriſſen; Keith blieb, von einer Kugel durch die Bruſt getroffen. Beinahe alle Generale, Kleiſt und Moritz am ſchwerſten, waren verwundet, ſelbſt der König,

der faſt in die Hände der Feinde gefallen wäre; noch auf dem Rückzuge zerſchmetterte ein Schuß den einen Fuß ſeines Pferdes. Er lagerte ſich, mittelſt einer geſchickten Bewegung, auf den Spitzbergen vor Bautzen. Daun glaubte nun, daß er durch dieſen gelungenen Ueberfall den König auf lange Zeit unthätig gemacht hätte, aber dieſer, in ſeinem Genie immer neue Rettungsmittel findend, marſchirte bald, auf bisher unmöglich gedachten Wegen, um die vom Siege trunkenen Oeſterreicher herum nach Schleſien, nöthigte dort ein öſterr. Heer, die Belagerung von Neiſſe aufzuheben, war 8 Tage darauf ſchon wieder in der Gegend von Löbau und Bautzen und nahm den Oeſterreichern faſt alle Poſitionen, die ſie in Sachſen beſetzt hielten, wieder ab. —

Dem General-Feldmarſchall Keith ließ nach erfolgtem Frieden deſſen Bruder, der engl. Geſandte, aus weißem und buntem Marmor ein Denkmal auf dem Kirchhofe zu Hohkirch errichten, für welches der berühmte Erneſti folgende lateiniſche Innſchrift fertigte: Jacobo Keith, Guilielmi com. maresc. hered. Regni Scotiae et Mariae Drumond filio, Friderici Boruſs. Regis summo exercitus Praefecto viro, antiquis moribus et militari virtute claro, dum in praelio non procul hinc inclinatam suorum aciem, mente, manu, voce et exemplo restituebat, pugnans ut heroas decet occubuit; D. XIV. Octobris 1758.“ — Allein, da dieſes Denkmal, dem man eine eiſerne Einfriedigung zu geben verabſäumt hatte, in der Folge dann und wann aus Muthwillen beſchädigt wurde, ſo brachte man es in die Kirche hinter dem Altar, aber leider auf eine ſo dunkle Stelle, daß man die Innſchrift nur mit Mühe leſen kann. Auf einer Bank im Hauptgange der Kirche zeigt man noch die

blutige Stelle, auf welche Keith gelegt worden iſt, als man ihn am Morgen nach der Schlacht im Hohlwege, bis aufs Hemde ausgeplündert, todt auf einem Schubkarren hieher brachte. — Vom hieſigen Kirchthurm, in welchem noch überall Kanonenkugeln ſtecken, kann man bequem den ganzen Wahlplatz überſehen.

Von einem gleich wichtigen Ereigniſſe, nur verſchieden von jenem in ſeinem Gang und Erfolge, war Hohkirch Zeuge im Mai 1813. Nachdem die verbündete ruſſiſch-preußiſche Armee durch den Ausgang der Schlacht von Lützen, (am 2. Mai 1813) ſich gezwungen ſah, über die Elbe zurück zu gehen, wählten ihre Feldherren die von jenem Unfalle Friedrichs berühmte Stellung von Bautzen und Hohkirch, um dort dem Heere Napoleons eine zweite Schlacht zu liefern. Die durch die Natur ſchon feſte Poſition wurde von ihnen durch Verſchanzungen und (300) Redouten faſt unangreifbar gemacht. Doch es war der franz. Armee gelungen, in der Schlacht von Wurſchen (ſ. dieſ.) am 21. Mai 1813 ihren rechten Flügel zu umgehen, und ſo vermochte der an Hohkirch anlehnende linke Flügel nicht den vereinten Angriffen der Corps von Raguſa und Tarent zu widerſtehen; er mußte dem Rückzuge, zu dem die combinirte Armee ſich abermals nach dem blutigſten Kampfe genöthigt ſah, folgen. (Br.)

Hohkirch, Hochkirch, Hohkirche, ein landmitleidendes Dorf in dem Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 2 Stunden öſtl. von Görlitz auf einem Berge und der Straße von Görlitz nach Bunzlau, gelegen. Es hat ein Rittergut, 26 Rauche, eine Pfarrkirche und Schule, und gehört dem jedesmaligen Amtshauptsmann des Görlitziſchen Kreiſes. Eingepfarrt

in hieſige Kirche iſt das Dorf Flohrsdorf und die Hälfte von Schützenhain.

Hohleborn, Holleborn, ein Hof im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Salzungen, nicht weit von Langenfelde, ½ Stunde ſüdweſtlich von Salzungen entfernt gelegen. Er wurde im 30jährigen Kriege verwüſtet, der daſige gute Brunnen verſchüttet, und erſt ganz zu Anfange des 18. Jahrhunderts wieder aufgebaut. Es hat nur 6 Häuſer und 32 Seelen, und es wohnen 6 Bauern da, die auf ihre Güter den Salzunger Ganerben des Gehölzes jährl. 30 Malter Roggen Erbzinns geben. Vor dem Kriege beſtand der Hof aus nur 4 Häuſern. — Der Ort iſt nach Salzungen eingepfarrt.

Hohle Stein, der; ein Berg im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Altenſtein, 1½ Stunde öſtl. von Salzungen entfernt gelegen. Er zeichnet ſich nicht ſowohl durch ſeine Höhe, als durch ſeine jäh und ſteil ſich emporhebende Felſenſtirn aus. Eine, erſt im Jahr 1800 in den Felſen gehauene Treppe führt zu ihr hinauf, und die, in einem oben erbaueten Häuschen ſich nach allen Seiten darbietende Ausſicht belohnt reichlich die Mühe des Hinaufklimmens. Eine ill. Abbild. des hohlen Steins in 12mo, von Thierry geſtochen, befindet ſich in dem Meining. Taſchenb. für 1802.

Hohlſtädt, Hohlſtett, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, auf der Straße nach Nordhauſen, 2 Stunden ſüdweſtlich von Sangerhauſen, nahe bei Wallhauſen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Brücken, hat 72 Häuſer und 400 Einwohner, die vom Ackerbau, der Viehzucht und von den Handwerken leben. Die Lage des Orts, nahe an der Helme, iſt freundlich und geſund. Das Dorf hat

eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpect. Sangerhauſen ſtehen, und deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Brücken iſt.

Hohnbach, auf manchen Karten Hohenbach, und Hahnbach, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, auf dem linken Ufer der Mulde, ½ Stunde ſüdlich von Colditz entfernt gelegen. Es beſtehet aus 43 Häuſern, 4 Mühlen und 150 Einwohnern. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen 28 Häuſer, mit 100 Einwohnern, unter denen 2 Pferde, 8 Gärtner, 18 Häusler, 1 Mühle, mit 52 Kühen, 2 Pferden, 6¾ Hufen, 2 Thlr. 5 Gr. Quatemberbeitrag, 430 vollen Schocken; dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute gehören 7 Häuſer mit 20 Einwohnern, und dem Rittergut Podelwitz 8 Häusler, und 3 Mühlen nebſt 27 Einwohnern und 28 Kühen. Die Erbgerichte ſind unter das Amt, die hieſigen Rittergutsgerichte und das Rittergut Podelwitz getheilt Das Rittergut Hohnbach beſitzt außerdem noch das Dorf Leupahn und einen Theil von Schwarzbach.

Hohndorf, ſ. Hohendorf.

Hohndorf, Hohdorf, in Urk. Hayndorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde öſtl. von Wittenberg, am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſ. dem Rathe zu Wittenberg, hat 14 Hufen, 1 Mühle, und iſt nach Wittenberg eingepfarrt. Es wurde beſagtem Rathe im J. 1349 vom Herzoge Rudolph geſchenkt. Der Ort iſt ſehr obſtreich. Mancher Bauer zieht aus ſeinen Bäumen, außer eignem Bedarf, in guten Jahren 300 bis 400 Thaler Pacht. Bei dem Dorfe fließt der Hohendorfer Bach vorbei in die Elbe.

Hohndorf, Hohendorf, unmittelbares

Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 1 Stunde nördl. von Prettin, am Kalmusberge, gelegen. Es hat eine Filialkirche von Prettin, 13 Häuſer, 14 Hufen, und unter den Einwohnern 7 Bauern und 6 Häusler.

Hohndorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Eckardtsberga, auf einer Anhöhe am Haſelbache, 1 Stunde nordöſtl. von Eckardtsberga entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Burgheßler.

Hohndorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden ſüdlich von Großenhain entfernt gelegen. Es ſtehet von demſelben ein Antheil von 3 Hufen und 118 Schocken unmittelbar unter dem Amte Hain, ein anderer von 6 Hufen aber unmittelbar unter dem Prokuraturamt Meißen. Streits Atlaß zu Folge iſt im Dorfe ein Vorwerk. Die Einwohner ſind nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt.

Hohndorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, bei Alt-Belgern gelegen. Die Einwohner von Alt-Belgern, Lehndorf und Martinskirch beſitzen ſie als eine Feldmark.

Hohndorf, Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amt Wolkenſtein, auf der Straße von Zſchopau nach Marienberg, 1 Stunde ſüdl. von Zſchopau entfernt gelegen. Es beſtehet aus 250 Einwohnern, welche 75 Kühe beſitzen, und gehört ſchriftſ. zum Rittergut Scharfenſtein.

Hohndorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Lichtenſtein, im Amte Lichtenſtein, ½ Stunde öſtl. von Lichtenſtein entfernt gelegen. Es hat eine Mühle und iſt nach Lichtenſtein eingepfarrt.

Hohndorf, Hohendorf Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, bei Bürgel, 3 Stunden öſtl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Eiſenberg ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Döllſchütz, Pretſchwitz, Schwörſchitz (Schmörſchwitz), Niſchwitz, Göritzberg und Ecrsdorfberg. Die ganze Parochie beſtehet aus etwa 400 Seelen.

Hohndorf, Hohendorf, Hohdorf, ſ. letzteres.

Hohndorf, ſ. Oberhohndorf, Niederhohndorf.

Hohneck, Hoheneck, Schloß Hohneck, Kammergut im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Stollberg, nahe bei dem Städtchen Stollberg, auf einem Berge gelegen. Es trägt der königl. Kammer über 800 Thaler ein. Seit etwa 30 Jahren haben ſich in der Umgebung deſſelben mehrere Häusler angebaut, die einen gewiſſen Erbzinns entrichten und in ihrer Gemeinde 250 Einwohner haben. Hier iſt auch ein Beigeleite von dem Hauptgeleite Stollberg.

Hohnroda, ſ. Hohenroda.

Hohnſtädt, Hohnſtätt, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, auf dem linken Ufer der Mulde, am Hengſtberge, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Grimma entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute, welches außerdem das Vorwerk Hohenburgberg, den Rappenberg, die Kellerhäuſer, und das Dorf Großſteinberg beſitzt. Hohnſtädt hat eine Pfarrkirche und Schule, 140 Einwohner, $5\frac{7}{8}$ Hufen, 5 Pferde, 72 Kühe, 1039 Schocke und 3 Thlr. 7 Gr. Quatemberbeitrag. Filial von hieſiger Kirche iſt Beyersdorf; eingepfarrt aber ſind: der

Burgberg, die Kellerhäuſer, Böhlen, Bahren und Rappenberg. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſp. Grimma; die Collatur wechſelt zwiſchen den Rittergütern Hohnſtädt und Böhlen.

Hohnſtein, ſ. Hohenſtein.

Hohnſtein, Hohnſtein mit Lohmen, ein ſogenanntes Gränzamt in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es gränzt gegen Morgen an Böhmen (woher ſein Name Gränzamt) gegen Mittag theils an Böhmen, und die Elbe, theils an das Erzgebirge, beſonders an das Amt Altenberg, gegen Abend an die Aemter Pirna und Dresden, gegen Mitternacht an das Amt Stolpen. Es iſt von Hinterhermsdorf bis Eſchdorf, alſo von Südoſt nach Nordweſten, $4\frac{1}{2}$ Meilen lang, und von Schandau bis Putzkau und Neukirch 3 Meilen breit.

Auf dieſem Flächenraum enthält es 5 Städte, 1 Flecken, 49 Dörfer, 2 Kammergüter, 11 Rittergüter, 3300 Häuſer und 20,000 Einwohner. Die Städte ſind: Hohnſtein, Sebnitz, Neuſtadt, Schandau, Wehlen; der Flecken iſt Lohmen. Rittergüter befinden ſich zu Ober- und Nieder-Burkersdorf, Ober- und Nieder-Ulbersdorf, Krummhermsdorf, Polenz, Proßen, Dittersbach, Eſchdorf, Elbersdorf und Helmsdorf, die beiden Kammergüter ſind Hohnſtein und Lohmen; die übrigen Dörfer (ohne Rittergüter): Rugiswalde, Schönbach, Altendorf, Porſchdorf, Wendiſchfähre, Rathmannsdorf, Hennersdorf (Lehngut), Ehrenberg, Cunnersdorf, Loßdorf, Goßdorf, Waizdorf, Hertigswalda, Lichtenhain, Mittelndorf, Hinterottendorf, Saupsdorf, Oſtrau, Poſtelwitz, Schmilkau, Hinterhermsdorf, Zeichen, Röhrsdorf, Roſſendorf, Zeſchnig, Wehlen, Uttewalde, Mockethal, Zatzſchke, Doberzeit, Daube, Porſchendorf, Dobra, Stürza, Hohburkersdorf,

Ober-Poſta, Nieder-Poſta und Cunnersdorf, auf dem linken Ufer der Elbe. — Pfarrkirchen befinden ſich zu Hohnſtein, Sebnitz, Neuſtadt, Schandau, Ulbersdorf, Ehrenberg, Lichtenhain, Hinterhermsdorf, Stadt Wehlen, Lohmen, Eſchdorf, Dittersbach, Dorf Wehlen, Porſchendorf und Stürza. —

In alten Zeiten beſtand dieſes Amt, mit Einſchluß von Lohmen, aus zwei beſondern Herrſchaften, oder Pflegen, nämlich der Herrſchaft und Pflege Hohnſtein und der Herrſchaft und Pflege Wehlen, deren jede ihre beſondern Beſitzer hatte. Jene iſt das gegenwärtige Amt Hohnſtein, und dieſe das niedere Amt Lohmen. Ehemals wurde erſteres Amt in die Pflege Hohnſtein und die Pflege Wildenſtein abgetheilt; dieſer Unterſchied kommt beſonders in Urkunden vom J. 1452 vor. Von Wildenſtein kennt die Geſchichte keinen beſondern Beſitzer. In der Gegend von Hinterhermsdorf iſt blos noch ein Berg, den man den Wildenſtein nennt. Hohnſtein zerfällt jetzt in das Vorder- und Hinteramt, und in das Niederamt Lohmen (ſonſt die Herrſch. Wehlen). Das erſtere gehörte, nach der Organiſation des Meißniſchen durch die Deutſchen, zum Gau Budiſin (Bautzen), das letztere zum Gau Niſen, und beide ſtanden unter Böhmiſcher Hoheit.

Die älteſten angeblichen Beſitzer der Pflege Hohnſtein waren die Herren von Cluzmen (Clomen, Lohmen); die älteſten hiſtoriſchgewiſſen aber die Herren Birken (Berken) von der Duba, beides böhmiſche Edelleute. Die Birken von der Duba kommen im J. 1330 zuerſt als Beſitzer von Hohnſtein vor; ſie beſaßen früher das Schloß Duba im Bunzlauer Kreiſe, werden ſchon im 12ten Jahrhundert genannt, und ihre Familie zerfiel in mehrere Linien. Hinco (Heinrich) von Berken

kommt zuerſt (1330) als Beſitzer der Pflege vor. Gleich den Burggrafen von Dohna trieben auch die Birken viel Plackereien und hielten es immer mit den Huſſiten. Ein Wenzel von der Duba begleitete Huſſen auf das Coſtnitzer Conzilium, und Andreas von der Duba ehelichte ſogar die Tochter des huſſitiſchen Feldherrns Ziska. Es war kein Wunder, daß ſo mächtige und dem Katholicismus ſo abholde Nachbarn den Meißniſchen Biſchöffen gefährlich erſchienen. Der Meißniſche Biſchoff Johann IV., der in Stolpen reſidirte, ruhte und raſtete nicht, bis er es dahin gebracht hatte, daß Hohnſtein unter Meißniſche Hoheit kam. Friedrich der Sanftmüthige nahm es im J. 1444 nach vieler Mühe ein und lies ſich huldigen; beides blos deshalb „damit die Fürſten zu Sachſen des Gebirges vom Böhmerwalde beſſer mächtig werden könnten;" aber wahrſcheinlicher ſuchte Friedrich Hohnſtein, nebſt andern Böhmiſchen Lehen deshalb an ſich zu bringen, um dadurch Kaiſer Karl IV. gewiſſermaßen das Gleichgewicht zu halten, weil dieſer in Meiſſen viele Güter kaufte, und zwar wie es ſchien in der Abſicht, ſie dann der Böhmiſchen Landeshoheit zu unterwerfen. Die darüber entſtandenen Streitigkeiten wurden im J. 1459 (im Egerſchen Vertrage vom 23. April) und 1482 gütlich, auch für Sachſen vortheilhaft beigelegt, doch ſo, daß Hohnſtein, Wehlen, nebſt mehrern Städten und Schlöſſern im Meißniſchen, Böhmiſche Afterlehen bleiben, d. h. die Lehen bei der Krone Böhmen ſuchen ſollten. Vermöge des letztern, zu Torgau (im J. 1452) abgeſchloſſenen Vergleiches, ſetzte Kurfürſt Friedrich einen Amtshauptmann nach Hohnſtein, und die Birken von der Duba ſcheinen ſich, vielleicht aus Verdruß über die veränderte Lehnsherrſchaft, lange Zeit nicht in Hohnſtein aufgehalten zu haben. Erſt im J. 1463 findet man

wieder einen Hinko Birken von der Duba in hieſiger Pflege, der Friedrichen von Oelsnitz die Burg Rathen abfehdete. Ihm gaben die Kurfürſten Ernſt und Herzog Albrecht Hülfsvölker; er ſchleifte das feſte Schloß Rathen im J. 1468. — Nach dem Tode des letzten Birken von der Duba (1470) kam Hohnſtein, am Ende des 15ten Jahrhunderts an den Herzog Albrecht zu Sachſen, der es ſeinem Ober-Marſchall Heinrich von Schleinitz (im J. 1486) ſchenkte, und zwar beſonders aus dem Grunde, weil Schleinitz dem Herzoge Georg, Albrechts Sohn, die polniſche Prinzeſſin Barbara zur Braut geworben hatte. Dieſem Schleinitz gehörten zu gleicher Zeit die Böhmiſchen Herrſchaften Schluckenau, Tollenſtein, Hainsbach, und die Oberlauſitzer Herrſchaft Pulsnitz. Die ſämtlichen Schleinitziſchen Beſitzungen, die bis an die Dobrilugker Kloſtergränzen ſich erſtreckten, nannte man damals gewöhnlich das Schleinitzer Land. — Heinrichs Söhne überließen Hohnſtein käuflich an Ernſt von Schönburg den Jüngern, im J. 1524, welcher im Jahre zuvor auch die Herrſchaft Wehlen an ſich gebracht hatte. Wegen der beſtändigen Streitigkeiten, welche die ſtrengen Schönburge mit ihren Nachbarn, den mächtigen Schleinitzen hatten, vertauſchten endlich Ernſts von Schönburgs unmündige Söhne im J. 1543 die Pflege Hohnſtein (mit Lohmen und Wehlen) gegen das ihnen bequemer liegende Penig, Zſchillen (Wechſelburg) und Zinneberg an den Herzog Moritz von Sachſen; und ſeit dieſer Zeit ſind die Pflegen Hohnſtein mit Lohmen beſtändig bei dem Kurhauſe Sachſen geblieben. — Das Niederamt Lohmen, oder die ehemalige Herrſchaft Wehlen, welche ſonſt außer dem jetzigen Bezirke auch verſchiedene Dörfer der Aemter Pirna und Dresden enthielt, gehörte in alten

Zeiten der böhmiſchen Familie von Cluhmen, oder Lohmen. Urkundlich gewiß findet man im J. 1355 die von Köckeritz als Beſitzer von Wehlen unter Böhmiſcher Lehnsherrſchaft. Allein im J. 1404 verpfändete König Wenzel von Böhmen nicht nur Pirna, ſondern auch Wehlen hinſichtlich der Lehnsherrlichkeit, an den Markgrafen Wilhelm von Meiſſen, und hat es ſeitdem nie wieder eingelößt. Im J. 1417 vertauſchten die Köckeritze einen Theil der Pflege Wehlen gegen die Herrſchaft Mückenberg an Folzſch von Torgau, und überließen endlich den Reſt jener Pflege bald darauf ihrem Lehnsherrn dem Landgrafen Friedrich, welcher gegen das J. 1437 einen Amtshauptmann, Nickirſch von Gorencz nach Wehlen ſetzte. Friedrich der Sanftmüthige verkaufte dieſe Beſitzung im J. 1451 an Nickel von Pollentz, der ſie im J. 1457 ſchon wieder an Hanſen von Clomen überlies. Von jetzt an gehörte Wehlen bald ganz, bald nur zum Theil denen von Köckeritz, von Starſchedel, von Minkwitz und von Salhauſen; letztere verkauften (im J. 1523) Lohmen und Wehlen an Wolf und Ernſt von Schönburg Glauchau. Von den Nachkommen dieſer letztern kam die Pflege, im J. 1543, gleich Hohnſtein, durch Tauſch an das Kurhaus Sachſen. — Die Reformation fand in Hohnſtein und Wehlen erſt gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts Eingang, weil Herzog Georg, die Schleinitze und die Schönburge ſämmtlich unter die heftigſten Gegner derſelben gehörten.

An Einwohnern befanden ſich im J. 1754 in beiden Aemtern: 553 ganze, 167 halbe Hüfner, 239 Gärtner, 1000 Häusler, in allem 1959 Wirthe mit 475 Spann= 528 Magazin= und 64 Marſchhufen, nebſt 1255 Stücken Zugvieh. Im J. 1772 lebten in 3142 Häuſern 15394 Einwohner, als:

7393 weibliche und 8001 männliche; ſie beſaßen 4893 Kühe und 2000 Schaafe. Im J. 1795 waren überhaupt 19000 Einwohner vorhanden; im J. 1801 fand man 19901 Conſumenten, als: 2754 Knaben, 2788 Mädchen, 6030 erwachſene Manns=, 6529 erwachſene Weibsperſonen, 803 männliche und 997 weibliche Alte, zuſammen 9587 männliche und 10314 weibliche Perſonen.

Hinſichtlich der natürlichen Beſchaffenheit hat das Amt Hohnſtein faſt denſelben Boden, daſſelbe Klima, dieſelben Gewäſſer und Gebirgsformation, welche im Erzgebirge gefunden werden; nur iſt es reicher an Felſen und Felſenketten, als letzteres. Das Amt Hohnſtein und Lohmen, wie auch einen Theil der Aemter Pirna und Stolpen, oder die ganze Gegend von der Grundmühle unter Liebethal an, bis nach Hinter=Hermsdorf an der Böhmiſchen Gränze, 5 Meilen in der Länge, und vom Falkenberge bei Neukirch bis in den Bielgrund hinter Roſenthal, 4 Meilen in der Breite, pflegt man bekanntlich die ſächſiſche Schweiz zu nennen. Paſſender möchte man dieſe Gegend wohl das Meißner Hochland heißen. Inzwiſchen, obſchon ſie nicht den Flächenraum der wirklichen Schweiz hat, obſchon ihr die Seen, die reißenden Waldſtröme, die kühnen Waſſerfälle, die mit ewigem Schnee bedeckten Alpen, die Sennhütten, Gemſe u. ſ. f. fehlen, ſo enthält ſie doch in der That einen herrlichen Schauplatz von Naturſchönheiten, die abwechſelnd und anziehend genug ſind, um den Sachſen, mitten im Vaterlande, mittelſt ſeiner Phantaſie nach Helvetien zu verſetzen. Denn Stundenlange Felſenketten von eben ſo ſonderbaren, als ſchauerlichen Geſtalten, einzeln daſtehende, mehrere hundert Ellen hohe Felſen und Berge, die oft gar nicht zu erſteigen ſind; enge, tiefe, ſchauerliche Abgründe, durch welche anſehnlich ſtarke Bäche

über herabgeſtürzte Felſentrümmer ſchäumend ſich wälzen; weite und üppige Thäler mit Mühlen und Dörfern; das Hauptthal von der majeſtätiſchen Elbe durchſtrömt; eine Menge großer und kleiner Höhlen und Felſenſpalte, ungeheuere Forſte mit romantiſchen Hölzchen abwechſelnd; Schluchten- und Höhen, wo faſt das ganze Jahr der Schnee nicht ſchmilzt; Niederungen, wo Wein, Obſt, Feld = und Gartenfrüchte gedeihen; an mehrern der ſchönſten Punkte dieſer romantiſchen Gegenden auf hohen Felſen die Veſte Königſtein, das Schloß und die Stadt Hohnſtein, die alte Burg Lohmen, die Burgveſte Stolpen; am Ufer der Elbe das belebte Schandau, die Ruinen von Rathen und Wehlen: ſollte man nicht etwas zu ſtreng im Vergleichen ſeyn, wenn man einer ſolchen Gegend den Namen der ſächſiſchen Schweiz ſtreitig machen will? — Die einzelnen intereſſanten Punkte derſelben ſind bei Anführung der einzelnen Orte, in deren Nähe ſie ſich befinden, in dieſem Lexikon verzeichnet worden. Die höchſten Punkte ſind: der Falkenberg bei Neukirch und der Hochwald, welche beide die Oberlauſitz von Meiſſen trennen; der Buchberg bei Sebnitz, der Weitberg bei Hinterhermsdorf, der große Winterberg hinter Schandau, und der große Tſchirnſtein hinter Königſtein, welche alle die Böhmiſch Meisniſche Gränze bilden; ferner der Schönbachsberg und der Unger bei Neuſtadt, der Puttrich bei Saupsdorf, der Kükkelsberg bei Gosdorf, der Kahlſtein, der Waizdorfer Berg u. ſ. w. Alle dieſe übertreffen den Königſtein an Höhe, gehören mit zu den höchſten Bergen Sachſens und geſtatten an manchen Punkten eine wohl zwanzig Meilen weite Ausſicht. — Bis vor etwa 20 Jahren waren jene romantiſchen Gegenden für Fremde und Einheimiſche ein gleich unbekanntes Land. Durch Naturfreunde, Reiſende und

Künſtler haben ſie aber an Berühmtheit ſehr gewonnen und werden jetzt in der ſchönen Jahrszeit häufig beſucht, durchwandert und durchklettert. Es giebt mehrere Schriften, die ihrer Beſchreibung und Schilderung ausſchließend gewidmet ſind; die ſchönſten Theile derſelben ſind gezeichnet, gemahlt oder geſtochen. (S. unten.) Es giebt hier, ſo wie in der Schweiz ſelbſt, eigene Wegweiſer, welche den Sommer hindurch einen ſchönen Thaler Geld verdienen, und das Schandauer Bad wird beſonders deshalb häufig beſucht, weil es gleichſam an der Schwelle des majeſtätiſchen Naturtempels der ſächß. Schweiz gelegen iſt.

Die Elbe iſt der einzige Fluß des Amtes und bildet einen Theil ſeiner Gränze; ſie berührt Schandau, Wehlen und viele Dörfer; aber neben ihr ſtrömen mehrere große Bäche in den Thälern und Schluchten des Amtes der Elbe zu. Der Kirnitzſchbach entſpringt im böhmiſchen Walde, durchläuft die Haide und fällt bei Schandau in die Elbe; Oſtrau und Altendorf liegen an demſelben. Die Sebnitz entſtehet aus zwei böhmiſchen, bei Einſiedel in der Nähe der Stadt Sebnitz ſich vereinigenden Bächen, nimmt den Schwarzbach auf, und ergießt ſich, am Ende des tiefen Grundes in die Polenz, welche aus dem Hochwalde und Falkenberge kommt und den Hohnſteiner Grund durchfließt. Nach Vereinigung beider Bäche nehmen ſie den Namen Lachsbach an, welcher bei Wendiſch-Fähre in die Elbe fällt. — Die Weſenitz entſpringt auch im Hohwalde auf dem Falkenberge, wäſſert einen Theil des Amtes Stolpen, gehet unterhalb Biſchoffswerda in's Amt Hohnſtein, und vereinigt ſich bei Pratzſchwitz, unterhalb Pirna, mit der Elbe. Außerdem giebt es noch eine Menge Dorfbäche

und Quellen, die oft von den höchſten Bergen herabfließen.

Das Niederamt Lohmen liegt weit tiefer und milder, als das Amt Hohnſtein; es hat beſſern Boden und größere Fruchtbarkeit. — Die Hauptsteinarten beider Aemter ſind Sandſtein, Granit und Baſalt. Der Sandſtein bildet theils ganze Ketten, theils freiſtehende Felſen, oft von den abenteuerlichſten Geſtalten. Granitmaſſen giebt es bei Hohnſtein gegen Mitternacht, auch in einigen Gegenden der ſogenannten Haide; die größten aber bei Sebnitz, wo ſie zum Theil, wahrſcheinlich durch Erderſchütterungen, zerſpalten und zertrümmert liegen. Baſaltberge ſind der Heulenberg, der große Winterberg, der Kückelsberg und das Elend bei Sebnitz. Uebrigens giebt es Kalkbrüche bei Hinterhermsdorf, wo ſie ſchon im J. 1600 gangbar waren, und bei Zeſchnig; kreideartigen Kalkſtein in der Weſenitz bei Dittersbach, und ſchwärzlichgrauen bei Hohnſtein; rothe Granaten, ſo groß wie Hirſekörner, findet man beſonders im großen Zſchande, Carneole bei Doberzeit, Agathe bei Dittersbach, Bergkriſtall auf dem Finkenberg bei Sebnitz, ſchöne Kieſel bei Lohmen, Dittersbach, Polenz, Doberzeit, und im Sande der Haide; ſo wie Feuerſteine aller Art, Hornſteine, Jaspis, Glimmer, Schiefer, Geſchiebe oder Wacken von Quarz, Feldſpath; Kalk- und Sandſtein mit Kieſeln; Thon nur bei Neuſtadt und Sebnitz. Eiſen und Kupfer enthält die Gegend am häufigſten.

In der That hat man vor Alters in dem Bezirk des Amtes lebhaften Bergbau getrieben; viele Spuren zeugen noch jetzt davon. Das Daſeyn von Gold und andern edeln Metallen in der Gegend iſt unbezweifelt, nur ſind, nach den angeſtellten Unter-

ſuchungen die edlen Erze hier viel zu geringhaltig, als daß das Aufſuchen und Ausſcheiden derſelben Mühe und Koſten lohnen dürfte. Nach einer Urk. Kaiſer Karls IV. vom J. 1350 gab es zwar wirklich Goldbergwerke bei Neuſtadt „im Diſtricte Hoenſteyn" und noch nennt man die Gegend derſelben die Goldgruben, welche erſt im 15. Jahrhundert durch die Huſſiten in's Freie gefallen ſeyn ſollen. Allein ſie mochten wohl nicht viel bedeuten, denn mehrmals wiederholte Verſuche im 17. Jahrhundert von Privatperſonen, und in dem 18. durch den Berggießhübeler Steiger Petzold (im J. 1730) haben zwar auf göldiſche Geſchicke, beſonders in Quarz, aber von äußerſt dürftigem Gehalt, geführt. In mehrern Bergen der Haide, auch im Kirnitzſchbach glaubte man goldhaltige Eiſengranaten zu finden, und getäuſcht dadurch trat im J. 1715 ſogar eine eigene Granaten-Gewerkſchaft zuſammen, die im Jahr 1723 eine Medaille prägen ließ, bald aber auch wieder auseinander ging. Im Hofebuſche, am Fuſſe des Helmelsberg bei Hennersdorf ließ eine vornehme Gewerkſchaft aus Dresden im Anfange des 18. Jahrhunderts einſchlagen, um Gold zu ſuchen. Auch fand man wirklich Spuren dieſes Metalls, baute ein Laboratorium, in welchem lange, aber vermuthlich mit geringem Erfolge geſchmelzt wurde, und — ging dann wieder auseinander. — Aehnliche bergmänniſche Verſuche auf Kupfer, Silber, Schwefel und Vitriol machte man bei Hohnſtein, in dem Bärenholz bei Hertigswalde, unter Mitteldorf u. ſ. w., aber magere und taube Erze, oder Uneinigkeit der Gewerken, zerſtörten bald alle Hoffnungen. Bergbau auf Eiſen würde vielleicht noch am beſten gelingen; vormals hat man ihn in der That getrieben, das beweißen unter andern verſchiedene eingegangene Häm-

mer bei Sebnitz, und in der Haide an dem Kirnitzſchbache. —

Die gebirgige Lage des Landes iſt dem Feldbau freilich hinderlich; aber gleich mancher andern Gegend hat auch hier die Landwirthſchaft durch beſſere Kenntniſſe, ſorgfältigere Benutzung des Bodens und vermehrte Menſchenzahl ſeit 40 Jahren große Fortſchritte gemacht. Das Amt hat gegenwärtig 526 Spann- und Magazinhufen. Im J. 1772 erbaute man nur 12,000 Scheffel (à $17\frac{5}{8}$ Dresdn. Metzen) Erdäpfel, im Jahr 1800 über 31,000 Scheffel; im J. 1772 nur 32,000, im J. 1800 aber 60,000 Scheffel an andern Feldfrüchten, unter denen Korn, Gerſte und Hafer die einträglichſten waren. Waizen, Erbſen, Wicken, Gemenge erzielt man nur wenig. Sonſt erbaute man manche Getraideart gar nicht; vor 80 Jahren noch nicht einmal Winterkorn. Im J. 1803 wurden in den unmittelbaren Amtsorten gewonnen: gegen 98,000 Scheffel an Feldfrüchten aller Art, und darunter 21,000 Scheffel Korn, 13 Scheffel Gerſte, 26,000 Scheffel Hafer, 37,000 Scheffel Erdäpfel u. ſ. f. Bei alledem wird auch jetzt noch nicht der ganze Getraidebedarf des Amtes gewonnen; denn aus Mangel an Dünger muß man die Felder zu lange ruhen laſſen. — Der Gartenbau iſt nur bei Schandau bedeutend. Der Obſtbau gedeihet am beſten in den Elbgegenden des Amts Lohmen, an andern Orten aber, des kalten Klimas wegen, nicht ſonderlich. Der Flachsbau wurde ſchon im 17. Jahrhundert ſtark betrieben und iſt noch jetzt eine ergiebige Nahrungsquelle für den Landmann. Hanf wird auch hier und da geſäet. Hopfen erbaut man blos in der Gegend von Lohmen. Ein großer Theil des combinirten Amtes iſt mit Holz bedeckt. Die größten Waldungen ſind die Haide von Schandau, ſie

läuft hinter Hinterhermsdorf weg bis nach Böhmen; der Hohwald bei Neuſtadt, der Lohmer Wald, der Forſt bei Hohnſtein und die Ochel. Aus dieſen und andern Waldungen werden jährlich einige Tauſend Schragen Brenn- und mehrere Tauſend Stämme Bauholz geſchlagen und zum Theil durch Holzhändler ausgeführt. Von dem Holzfloßweſen des Amtes leſe man den Artikel Kirnitzſchbach nach.

Nicht von Bedeutung iſt die Viehzucht; doch ziehet man nicht nur Rindvieh, ſondern auch Pferde an. Es befindet ſich zu Lohmen eine ſogenannte Station, worin ſeit 1792 bis 1802 über 600 Landſtuten belegt worden ſind. Die wenigen Privatſchäfereien ſind ſchon längſt durch ſpaniſche Race veredelt worden. Die Stallfütterung iſt nicht eingeführt, weil es an Futter gebricht. — Wildpret aller Art giebt es häufig genug. In den Felſengegenden der Sächſ. Schweiz niſten auch der Mäuſe- Stock- und Fiſchaar, der Sperber, der Uhu, die Eule u. ſ. w. — Die Fiſcherei, beſonders auch Lachſe, iſt in dieſem Amte, der großen Gebirgsbäche wegen, beträchtlich, und war in dem Sebnitz- und Polenzbache, im Kiefergrunde, Bährenhöhl- und Goldflüßchen, am halben Ufer des Schwarzbaches, in dem Nieder-Schwarzbach, in einem Theil der Elbe, mit Einſchluß der Fiſchhälter in Hohnſtein und der Flößzinnſen auf dem Polenz- und Sebnitzbache, im J. 1800 für 336 Thaler verpachtet. In alten Zeiten wurde die hieſige Fiſcherei auf landesherrliche Rechnung betrieben, auch war ſie, beſonders der Lachsfang, weit bedeutender, als jetzt. Die Lachſe, welche gern im ſüßern Bachwaſſer abſtreichen, gingen ſonſt ſchaarenweiße aus der Elbe in die Sebnitz und Polenz. Seitdem ſie aber, beſonders in Deſſaui-

ſchen aus der Elbe ſo häufig weggefangen werden, hat ſich ihr Zug in die höhere Gegenden des Fluſſes und aus ihm in die genannten Bäche ſehr vermindert. Aus dem Soamen der Lachſe entſtehen die ſogenannten Lachskünzchen, welche drei bis vier Jahre im Bachwaſſer ſich aufhalten, dann in die Elbe, mit dieſer in die See gehen, und endlich feiſt und wohlbeleibt von ihrer Seereiſe zum Abſtreichen in ihre mütterlichen Bäche zurückkehren. Am Porſchdorfer Mühlenwehr iſt ein Lachsfang angelegt, der unter dem Art. Stadt Hohnſtein, ausführlicher beſchrieben iſt. Außer Lachſen, gehen auch Barben, Dübel und Rothfedern bisweilen aus der Elbe in die genannten Bäche, halten ſich aber nicht lang darinn auf, und werden des Nachts bei Fackeln und Lichtern, mit Netzen gefangen.

Die Einwohner des Amts nähren ſich, neben dem gewöhnlichen Städtiſchen Erwerb und der Landwirthſchaft, meiſt von Spinnen, Bleichen und Weben. Die größten Bleichen ſind zu Saupsdorf, Hinterhermsdorf, Ottendorf, Hertigswalde und Stürza. Auf den Garnbleichen zu Stürza laſſen beſonders die Fabrikanten zu Chemnitz bleichen. Im Amte Hohnſtein wird viel Flachs, in einigen Dörfern des Amtes Lohmen auch Baumwolle geſponnen. Leinweberei wird zu Hohnſtein, Neuſtadt, beſonders Sebnitz ſtark getrieben. Die Sebnitzer Manufactur in leinenen, ſeidnen und halbſeidnen Waaren iſt die beträchtliche des Amtes. Der Hauptzweig der Leinweberei iſt außerdem die Matroſenleinwand, die beſonders in dem letztern Kriege großen Abgang hatte. In manchen Orten, beſonders zu Saupsdorf, wirkt man auch Strümpfe; man fabrizirt Zwirn, Trippſammet, Handſchuhe, Hüte, Fiſchbein, geſtricke Artikel, Bier, Leder u. ſ. w. In den 5 Städten dieſes Amts

wurden in den J. 1800 bis 1802 gefertigt: 40,000 Schock und Weben Leinwand, 2000 Stücke Halbatlas, 2000 Dutzend wollne Strumpfwaaren, 5000 Stücke Leder, 1600 Stück Hüte u. ſ. w. In manchen Dörfern und Orten giebt es Holzhändler und Siebflechter, welche letztere meiſt Zwirnhandel daneben treiben. —

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer zu dem meißn. Kreiſe gehörigen Aemter Pirna, Hohnſtein mit Lohmen, Dippoldiswalde und Grüllenburg. Amſterd. b. Schenk. 1757. Folio, nach Zürner's Zeichnungen. 2) Schreibers kl. Charte von den Aemtern Stolpen, Hohnſtein und Lohmen. 4. Leipz. 3) Am vollſtändigſten und richtigſten zeigen dieſes Amt das 1. 2. 4. und 5. Blatt der Hennertſchen Operationskarte. 4) Topo- und petrographiſche Reiſekarte durch die ſächß. Schweiz und umliegende Gegend. Entworfen von W. L. Götzinger. Dresd. (1812.) kl. Folio.

Literatur: 1) Topographia oder hiſtoriſche Beſchreibung des Amtes, Schloſſes, und der Stadt Hohnſtein, wie auch der Städte Neuſtadt, Sebnitz, Schandau und Wehlen. Von J. M. Weiß. Magdeb. 1729. 13 Bog. 4. — 2) Beiträge zur Geſchichte des Hohenſteiner Amtes (in Haſche's Magaz. IV. S. 81 — 106. u. ſ. f.) — 3) Geſchichte und Beſchreibung des Amtes Hohnſtein mit Lohmen, insbeſondere der Stadt Sebnitz; von W. L. Götzinger. Freib. 1786. 1 Alph. 18 Bog. in 8. — 4) Schandau und ſeine Umgebungen, oder Beſchreibung der ſächß. Schweiz; von W. L. Götzinger. Leipz. 1804. 8 — zweite Aufl. Dresd. 1812. 548 Seiten 8. mit 1 Reiſekarte und 8 Kupfern. — 5) Wegweiſer durch die ſächß. Schweiz; von C. H. Nicolai. Dresd.

1806. in 8. — zweite Aufl. ebend. 1812. in 8. mit Karten.

Hohnſtein, Hohenſtein, in Urk. Hoenſtein, Honſtein, Huenſteynn, amtsſäßige Stadt im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen am Polenzbach, 5 Stunden ſüdöſtlich von Dresden entfernt, auf einem hohen Felſen gelegen. Sie hat 105 Häuſer und 741 Einwohner; im J. 1697 fand man hier 96 bewohnte und 6 unbewohnte Häuſer, 92 angeſeſſene und 7 unangeſeſſene Bürger, in allen ohne Kinder 247 Einwohner. Die Hauptnahrung derſelben fließt aus der leinenen Garn- und Zwirnſpinnerei, dem Leinweben, dem Feldbau, dem Bierbrauen, dem Hopfenbau, und den beiden Jahrmärkten. Im J. 1797 fand man unter den Einwohnern 1 Wollenweber, 18 Leinweber, und 24 andere Handwerker; ſie beſaßen 6 Pferde, 7 Ochſen, 51 Kühe, und 174 Scheffel Ausſaat. Jährlich brauten ſie 148 Faß Bier, zahlten an Steuern 827 Thlr. 9 Gr.; die Häuſer waren mit 1305, die Grundſtücke mit 513 Schocken belegt. Im J. 1801 gab es hier 24 Weber, welche 165 Weben Leinwand fertigten, 15 Schuhmacher, 6 Schneider, 3 Tiſchler, 2 Böttcher, 3 Schmiede, 1 Trippſammtweber, 1 Bierbrauer, 3 Müller bei der hieſigen Mühle von 3 Gängen, 2 Zimmermeiſter, 1 Beutler, und 1 Steinbrecher. Sie beſaßen 90 Kühe. Im J. 1800 bis 1802 lieferten 25 Webermeiſter 450 Schocke und Weben, worunter auch ſogenannte Matroſenleinwand iſt. Die zum hieſigen Schloſſe gehörige Oekonomie bildet eins der größten königl. Kammergüter. Ueber die im Jahr 1765 zuerſt hier eingeführte Schaafzucht, ſehe man den Artikel Stolpen. Sonſt gab es hier eine Schäferſchule, welche aber jetzt in Rennersdorf ſich befindet. Die hieſigen

Märkte fallen: 1) Montags vor Lichtmeß, und 2) Montags nach Laurentii. — Ganz nahe am Städtchen liegt ein Kalkbruch, der erſt ſeit einigen Jahren wieder im Gange iſt. Zur Abführung der innern Wäſſer iſt ein langer Stolln angelegt. Der hieſige Kalk iſt zum Mauern und zur Düngung vorzüglich gut.

Hohnſtein hat zwar Sitz und Stimme auf den Landtagen, beſitzt aber ein bloſes Stadtgericht und ſteht unter dem hieſigen Amte. Sie iſt beſonders merkwürdig wegen des hieſigen Schloſſes. Es liegt auf der höchſten Spitze des Felſens und iſt auf 3 Seiten mit fürchterlichen Abgründen umgeben. Durch eine ſteinerne Brücke hängt daſſelbe mit der Stadt zuſammen, und wird in das alte, mittlere und neue Schloß eingetheilt. Im Alterthum mogte es eine der feſteſten Burgen ſeyn; ſelbſt noch im 30jährigen Kriege vermochten die Kaiſerlichen ſo wenig als die Schweden weiter als bis an das Thor vorzudringen. Das Mittelſchloß, mit einem zum Gefängniß eingerichteten Thurm, hat man zum Theil abgetragen. Der noch brauchbare Theil deſſelben iſt der Sitz des Amtes und verſchiedener Beamten, während der Amtmann in dem neuen Schloſſe wohnt. Das alte Schloß, welches, durch eine eiſerne Gitterthür mit dem neuen Verbindung hat, liegt jetzt faſt ganz in Ruinen. Noch ſind nur ein hoher Thurm, die alte Stahlkammer (Gewehr = oder Rüſtkammer) die Marterkammer und einige Gefängniſſe übrig. In der Marterkammer hielt noch im J. 1770 einer die Tortur aus. Es war der Fleiſcher Hahn, der einen jungen Burſchen, mit Hülfe ſeiner Frau und Tochter, wie ein Kalb abgeſtochen hatte. — Die ehemalige Schloßkapelle, zwiſchen dem alten und neuen Schloſſe gelegen, iſt jetzt in ein Archiv verwandelt, und noch zeigt man daſelbſt einen Altartiſch, ei-

nen Beichtſtuhl, eine Kanzel von durchbrochner Holzarbeit mit dem Schleinitziſchen Wappen und der Jahrzahl 1513. — Als Beiſpiel, wie erfinderiſch die Liebe zur Freiheit macht, verwahrt man auch ein über 20 Ellen langes Seil, welches ein Gefangener aus ſeinem kurzen Bettſtroh fertigte, um an demſelben über die ſenkrechten Felswände in den Abgrund zu ſteigen. Aber das Seil war zu kurz, er mußte noch ziemlich hoch ſpringen und brach beide Beine. Es würde übrigens von dem alten Schloſſe noch weit mehr daſtehen und brauchbar ſeyn, wenn nicht im J. 1604 und 1632 der Blitz in daſſelbe geſchlagen und es angezündet hätte. Das nämliche Schickſal traf im J. 1620 auch das mittlere Schloß. Bei dem Brande des alten Schloſſes ſind leider alle Urkunden ein Raub der Flamme geworden.

Man benutzte vor Alters Hohnſtein, wie es jetzt bei dem Königſtein der Fall iſt, zu einem Staatsgefängniſſe; und das Sprichwort: „Wer da kommt nach dem Hohenſtein, der kommt ſelten wieder heim" bezeugt, daß man dieſen Ort nicht wenig fürchtete. So drohte z. B. der Bürgermeiſter Rauſcher in Leipzig dem bekannten Doctor Peucer, als er, des Kryptokalvinismus verdächtig, auf der Pleiſſenburg ſaß, man werde ihn, wenn er ſeinen Sinn nicht ändere, „nach Hohnſtein führen, und ihn da in einem unterirrdiſchen Gefängniſſe und finſterm Loche durch Geſtank, Unflat und giftiges Gewürm elendiglich umkommen laſſen." Ueberhaupt ſaßen hier mehrere in der Kirchengeſchichte denkwürdige Gelehrte, als: der bekannte Gegner Luthers Hieronimus Emſer, der von hier aus dem Meißner Domproſt Ernſt v. Schleinitz eine Ueberſetzung von des Erasmus Handbuche eines chriſtlichen Soldaten dedicirte; der berüchtigte Wittenberger Profeſſor Johann Major (Mayor) ein unru-

higer Kopf, der vorher ſchon zweimal in Rochlitz geſeſſen hatte, im J. 1593 als des Kalvinismus verdächtig hieher gebracht, im J. 1595 aber wieder entlaſſen wurde; und der in der Geſchichte des 30 jährigen Krieges bekannte Doctor Craz (Kraatz) welchen man im J. 1632 von hier auf den Königſtein ſchaffte. Auch verwahrte man hier viele Vornehme, wie in den J. 1562 — 87 einen vorgeblichen Silbermacher, Wolf von Merbitz, in den J. 1580 — 85 zwei Brüder Grafen v. Stollberg, im J. 1601 den Kammerjunker von Günterod, im J. 1615 Joachim von Carlowitz, im J. 1681 den Oberkammerherrn von Trützſchler, dann den berüchtigten Baron von Klettenberg und andere. Das Gefängniß des letztern, im kleinen Hofe, ein finſteres, feuchtes Felſenloch, wo der Gefangene bald den Scorbut bekam, heißt noch jetzt der Klettenberg, war für die härteſten Verbrecher beſtimmt, und hatte deshalb ſeine beſondere Wachſtube, von welcher noch die Pritzſche und einiges Mauerwerk übrig ſind. — Die Geſchichte Klettenbergs findet man unter dem Art. Königſtein, wo er ſpäter enthauptet wurde. —

Das Schloß Hohnſtein kommt bereits in Urk. des Jahres 1236 vor; die Stadt entſtand aus ſpätern Anbauen um daſſelbe herum. Der Ort erhielt wahrſcheinlich erſt im J. 1444, nach der Einnahme des Schloſſes von Friedrich dem Sanftmüthigen Stadtrecht. Die ehemaligen ſächſiſchen Regenten beſuchten Hohnſtein oft der Jagd und des Lachsſtechens wegen. In den nahen Forſten gab es, außer dem gewöhnlichen Wild, auch nicht ſelten wilde Katzen, Luchſe, Wölfe, ſelbſt Bären. Kurfürſt Auguſt, Johann Georg I. und Friedrich Auguſt I. ſcheinen den Auffenthalt zu Hohnſtein beſonders geliebt zu haben, denn ſie hielten hier eigenes Tafel-

geſchirr und Betten. Den Amtsſchößern aber war ausdrücklich befohlen, die Mahlzeiten nicht koſtſpielig einzurichten, und man konnte damals, wie es heißt, mit einem Fiſch und einem Stück Wild den Fürſten genüglich bewirthen. Kurfürſt Chriſtian II. ließ im J. 1609 einen eignen Bärengarten anlegen. Er befindet ſich in dem, von fürchterlichen Felswänden gebildeten Abgrunde gleich hinter dem Schloſſe. Die Bäre pflanzten in demſelben ſich über 150 Jahre lang fort. Nach dem Städtchen zu waren Fänge angebracht, wo man ſie in Käſten lockte, und dann nach Dresden oder Sedlitz zum Hetzen abführte. Weil ſie aber bisweilen die Mauern überkletterten und in den Wäldern viel Schaden anrichteten, wurden ſie im J. 1756 insgeſammt erſchoſſen. In dieſem Thiergarten beſchloß auch der gezähmte Bär, gleichſam als Gefangener ſein Leben, welcher dem König Friedrich August I. einſtmals gefährlich wurde. Dieſer Fürſt hatte das Thier auf ſeinem Zimmer erzogen und gab ſich mit demſelben, wie mit einem Hunde ab. Einſtmals, als er dem herangewachſenen Thiere etwas zu viel zumuthete, verſtand dieſes Unrecht und würde den König ermordet haben, wenn derſelbe ſich nicht durch einen Tiſch vertheidigt und daſſelbe mit einem Hirſchfänger ſchwer in den Kopf verwundet hätte. Hohnſtein wurde dem Verbrecher zum Exil angewieſen.

Im Thale zwiſchen dem Hockſtein, eines 300 Ellen hohen Felſens, und Hohnſtein ſteht am Polenzbach eine Mühle, wo jährlich von dem hieſigen Amts-Perſonale, ehemals aber von den Landesfürſten ſelbſt, ein ſogenanntes Lachsſtechen abgehalten wird. Der, weiter oben gedachte, Amtsfiſchpachter muß nämlich alle Jahre 50 Lachſe in dieſen Mühlgraben liefern, wo man ſie, wenn ſie abgeſtrichen haben, entweder wieder fortläßt, oder mit großen, vierzackigen Gabeln

herausſticht. Das Porſchdorfer Mühlwehr iſt da, wo das Waſſer herabſtürzt, mit ſchiefſtehenden ſpitzigen Hölzern beſetzt; der Lachs, welcher aus der Elbe kommt, und gewöhnlich auch die höchſten Wehre zu überſpringen pflegt, ſtößt ſich hier an die kleinen Palliſaden und fällt in den Bach zurück. Verſucht er nun den Sprung auf einer andern, abſichtlich unbewaffnet gelaſſenen Seite des Wehrs, ſo fällt er, wenn er darüber kommt, in ein kleines, dahinter angelegtes, und von einem Theile des Bachs durchfloſſenen Fiſchhäuschen, worin er von dem immer lauernden Fiſcher leicht gefangen wird. Ueberſpringt auch dann und wann ein beſonders ſtarker Lachs die Palliſaden, ſo fängt man ihn doch bald mit Netzen, oder ſticht ihn mit den Gabeln heraus.

Hohnſtein hat eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inſpection Pirna ſtehen, und von denen das Ober-Conſiſtorium die Collatur hat. Die hieſige Kirche iſt unſtreitig, nebſt der zu Sebnitz, die älteſte im hieſigen Amte. Im J. 1381 ſtifteten Tenczel von Frauenſtein und Günther von Grislaw zu Stürza in derſelben eine Frühmeſſe, die gute Einkünfte hatte. Die alte Kirche brannte im J. 1724 ab; die neu erbaute iſt die ſchönſte des Amtes. Der erſte hieſige Pfarrer nach der Reformation war Johann Gabeler (im Jahr 1543.) Als Ehrenberg noch Filial von Hohnſtein war, iſt auch ein beſonderer Diakon hier geweſen, der es zu beſorgen hatte. In die hieſige Kirche ſind jetzt noch die Dörfer Cunnersdorf, Goßdorf, Waitzdorf und Zeſchnig eingepfarrt. Sie liegen faſt ſämmtlich eine Stunde und drüber, durch beſchwerliche Wege über Berge und Thäler, von der hieſigen Kirche entfernt. Im Jahr 1813 hatte die hieſige Parochie 56 Geborne und 52 Geſtorbene. —

Zu Hohnſtein iſt auch der Sitz eines königl. reutenden Förſters.

Was die Umgebungen Hohnſteins anlangt, ſo liegt dem Hohnſtein gegenüber der Wartenberg, und im Hintergrunde des Thals der Polenz, der Felſen Hockſtein. Von Hohnſtein aus führt der ſogenannte neue Weg, der im J. 1665 angelegt wurde, und welcher eins der ſchauerlichſten Felſenthäler der ſächſiſchen Schweiz iſt, nach Königſtein hinunter. Nirgend ſind die Felſen fürchterlicher und ſonderbarer geſtaltet, nirgends ſcheinen ſie ſo ſehr den Einſturz zu drohen, nirgends treten ſie ſo enge zuſammen, als hier. Die Polenz rauſcht mitten durch das Thal über Felſentrümmer. Der merkwürdigſte Punkt dieſer Parthie iſt die Kaskade. Hier ſtürzt ein kleines Bergwaſſer gegen 16 Ellen hoch über einen Halbzirkel von Sandſteinwänden herab, verliert ſich, durch hervorragende Felszacken erſt in Waſſerſtaub verwandelt, in einer Höhlung des Bodens, und kommt erſt, 50 Ellen weiter unten unter Felſentrümmern wieder hervor. Bei ſtarkem Waſſer iſt dieſer Waſſerfall am ſchönſten. — Ein anderes, eben ſo ſchauerliches Felſenthal iſt der tiefe oder Hohnſteiner Grund, welcher nach Schandau führt, und von einem Bache durchſtrömt wird, der, beſonders nach Regengüſſen, zahlloſe größere und kleinere Waſſerfälle bildet. Eine der ſchönſten Kaskaden giebt der, zwiſchen Felſen ſich herabſtürzende Waizdorfer Bach. Nicht weit davon beurkunden zwei in Stein gehauene Senſen, mit der Jahrzahl 1699 ein Duell, wozu zwei Bauerburſche auf Senſen ſich herausgefordert hatten. Einer blieb und wurde hier begraben. Am Eingange des tiefen Grundes, von Hohnſtein her, wird in neuern Zeiten ein Steinbruch bearbeitet.

Die ältere Geſchichte Hohnſteins iſt mit unter dem Artikel Amt Hohnſtein abgehandelt worden.

Hinſichtlich der Schickſale dieſer Stadt, in neuern Zeiten, bemerken wir nachträglich Folgendes: „Im J. 1813 wurde durch das hier und in der Gegend ſtehende franzöſiſche Militär eine Militärſtraße ſogleich unterhalb hieſiger Pfarrwohnung an bis nach Stolpen angelegt, zu welcher blos von hier aus 6920 Arbeiter und 63 Karren requirirt wurden. Dieſe Straße iſt bis jetzt, mit Ausnahme einiger Stellen bei Heſelicht, noch in gutem Stande, und daher zu wünſchen, daß ſie unterhalten werde. Die übrigen hieſigen, ihrer Natur nach ſo bergigen und ſchlechten Wege ſind durch die Bemühung des hieſigen Rentbeamten Hedenus ſehr verbeſſert worden. — In genanntem Jahre wurden auch, durch die Franzoſen, einige der beſten hieſigen Felder in Schanzen verwandelt. Unter allen hieſigen Einwohnern hat in dieſem Leidensjahre allein der hieſige Geiſtliche einen Verluſt von mehr als 800 Thalern gehabt. Die Stadt aber ſelbſt litt durch die lang anhaltende Einquartierung während des Waffenſtilſtands 1813, durch die Durchmärſche, durch ihre Lage, indem die Feſtungen Stolpen und Lilienſtein von den Franzoſen ſtark beſetzt waren, und Hohnſtein, in der Mitte liegend, von jeder Art Militär durch unaufhörliche Requiſitionen gepeinigt wurde, ungemein viel, ſo daß blos die Communſchulden dieſes armen Städtchens faſt über 7000 Thaler betrugen. (Br.) Die beiden Gaſthöfe des Orts heißen zur ſächſiſchen Schweiz und zum weißen Hirſch und ſind der Empfehlung werth.

Kupferſtiche: 1) Proſpekt von Hohenſtein; ein Quartbl. in Haſche's Magaz. B. 4. — 2) Schloß Hohenſtein; ein colol. Proſpekt in 4. — 3) Anſicht des Schloſſes Hohenſtein; zwei (ſchlecht) color. Kupferſtiche in 4. — 4) Le chateau de Hohenstein près de Königstein; deſs. & gravé

par Jentzsch; ein ſchön col. Kupferſtich auf ½ Bogen. —

Literatur: Beſchreibung des Bergſchloſſes Hohenſtein; von J. C. Sieckel. 8. Leipz. 1750. Vergl. den Art. Amt Hohnſtein.

Hohſtädt, Hochſtädt, in Urk. Hockerſtedt, Hockeſtette, Hocheſtet, Hochſtedte, Dorf in dem Fürſtenth. Erfurt, im Amte Azmannsdorf, 1 Stunde öſtlich von Erfurt entfernt gelegen. Es hat 31 Häuſer, 120 Einwohner und eine Tochterkirche von Vieſelbach. Die Einwohner beſitzen 951 Acker Feldes, 39 Acker Gemeindeländerei, 15 Acker Triften, 6 Pferde, 4 Ochſen, 48 Kühe und 167 Schaafe. Im Orte iſt ein Freigut, das dem Peterkloſter zu Erfurt gehört. Der Boden der Felder iſt leimigt. Man bauet mehr Esparſette als Klee; ſonſt viel Anis, jetzt mehr Flachs; es fehlt an Holz, Wieſen, Düngung. Die Gemeinde hat das Triftrecht, die kleine Koppelhut auf der Vieſelbacher Flur, die Braugerechtigkeit.

Hohſtein, ſ. Hochſtein.

Hohſtein, der; ein ſteilſtehender Sandſteinfelſen im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, unfern Gieſenſtein. Auf der Höhe deſſelben, und auf dem künſtlich von Herrn von Leyſer auf Gersdorf angelegten nahen Wartthurm, genießt man entzückender Ausſichten nach Altenberg, Königſtein, Lilienſtein, Dresden, die Elbe u. ſ. w.

Hohwald, ſ. Hochwald.

Hoi, ſ. Hoy.

Holdenſtädt, Holdenſtätt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, 2 Stunden öſtl. von Sangerhauſen entfernt gelegen. Es lehnt ſich an eine unmerklich von Morgen gegen Abend laufende Anhöhe und wird nördlich von Bergen begränzet. Es beſtehet aus

132 Häuſern, unter denen 1 Sattelhof und 5 Freihöfe ſind, eine Kirche und Schule und 600 Einwohner. Die hieſige, mit einem guten Thurm verſehene Kirche wurde im J. 1786 ganz neu erbaut. Sie ſtehet unter der Inſpection Sangerhauſen, und Patron derſelben iſt der Landesherr. — Unter den Einwohnern ſind 40 Leinweber, 8 Maurer, 8 Zimmerleute, 4 Schuhmacher, 3 Schmiede, 3 Wagner und zwei Böttcher. — Das Dorf hat $17\frac{1}{4}$ Anſpann- oder Laßgüter, von denen jedes 4 Pferde hält und welche größtentheils zur Hälfte getheilt ſind; gegen 90 Hufen Landes, hinlänglichen Wieswachs, gute Viehzucht und anſehnlichen Flachsbau. Zum Dorfe gehören zwei Windmühlen auf dem Berge und eine Waſſermühle an der Schnelle, einem vermiſchten Quellwaſſer. Unmittelbar unter dem Amte Sangerhauſen ſtehet das hieſige amtsſäßige Gut, ein Häusler, die Waſſermühle von zwei Gängen und die Windmühle. Alles übrige gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Beyernaumburg. Holdenſtädt wird in Ober- und Unterdorf eingetheilt; das Oberdorf gehört zum Unterſchloſſe, das Unterdorf zum Oberſchloſſe (oder Rittergute) Beyernaundorf. — Im J. 1790 hat die hieſige Commun den ſogenannten Fleiſch- und Garbenzehent von 69 Hufen und Häuſern vom Oberhofrichter von Berlepſch in Hannover erkauft, welcher ſolchen vom Herrn v. Bodenhauſen auf Nieder Trebra ererbt hatte. — Die Commun beſitzt auch ein Brauhaus und die Braugerechtigkeit; letztere haftet aber blos auf den 80 Stammhäuſern. Man vermalzt jährlich über 400 Dresdner Scheffel. Der Gemeinde ſtehet auch die Trift auf der hieſigen großen Heide zu. (Br.)

Holleben, in Urk. Hunlibi, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, 1 Stunde nördlich von

Lauchſtädt, an der Saale, gelegen. Die kleine Saale, ein Arm des Hauptfluſſes, fließt mitten durch. Es hat 78 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, eine ſtiftsherrl. Mahlmühle und gute Pferdezucht und Pferdehandel. Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Beuchlitz. Die Collatur ſtehet der Kloſterſchule zu Roßleben, oder deren jedesmaligen Adminiſtrator zu.

Hollersdorf, ſ. Allendorf.

Holloch, das; eine Höhle am Fuße des Schleuſſenberges bei der Stadt Krannichfeld im Fürſtenthum Gotha.

Hollöber Mark, die; eine Mark im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, bei dem Dorfe Podelwitz. Sie gehört nach Hoch Oſſig, und ihre Beſitzer wohnen im Dorfe Göbſchelwitz. Auf ihr entſpringt der Löberbach. (ſ. d.)

Holſcha, Hollſcha, Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am Schwarzwaſſer, 3 Stunden nördl. von Bautzen, auf der Straße nach Hoyerswerda gelegen. Es gehört dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, hat $22\frac{1}{2}$ Rauche und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt. Zu dem Rittergute gehört auch Holſchdubra.

Holſchdubra, Holſch Dubrau, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Bautzen, 3 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es liegt öſtlich von Holſcha, iſt nach Neſchwitz eingepfarrt und gehört zu dem Rittergute Holſcha. Auf den Karten ſtehet blos Holſch, und Luppiſch Dubra.

Holſteitz, Holzſteitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſenfels, 2 Stunden nordweſtl. von Zeitz entfernt, an einer Holzung gelegen, woher wahrſcheinlich ſein Name, der auf ältern Karten Holzſteutz und auf Streits

Anlaſſe lächerlich genug Holzteitz heißt. Das Dorf hat eine Filialkirche von Gladitz, 20 Hufen und gehört dem hieſigen Ritterqute, welches altſchriftſäßig iſt, und von der Fürſtl. Reuſiſchen Lehns Canzlei in Köſtritz als Stift Naumburgiſches Afterlehn verliehen wird. —

Holtendorf, auch Hothendorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, im Amte Görlitz, 1 Stunde weſtl. von Görlitz entfernt, an einem Bache, auf der Straße nach Bautzen gelegen. Es wird in Ober- und Nieder Holtendorf eingetheilt, hängt mit dem Dorfe Markersdorf zuſammen und iſt in daſſelbe auch eingepfarrt. Mit 9¼ Rauchen ſtehet es unter der Stadtmitleidenheit Görlitz und iſt einem Privatbeſitzer zuſtändig. Einige Bauern aber gehören dem St. Jakobsſpital zu Görlitz.

Holzberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Wurzen, und nicht weit von der Stadt Wurzen entfernt gelegen. Er trennt die Dörfer Groß Zſchepa und Böhlitz.

Holzdorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, am Eingange der Hohenſchadiſchen und Brandiſchen Heyde, 1 Stunde öſtl. von Schweinitz entfernt, gelegen. Links vom Dorfe fließt der Kremnitzgraben. Das Dorf beſtehet aus 26 Häuſern, einer Mutterkirche und einer Schule. Letztere werden von der Landesregierung beſetzt und ſtehen unter der Inſpection Jeſſen. Das Filial iſt Kremitz; eingepfarrt ſind Reicho und Puſchkensdorf. Zu dem Dorfe gehört die Pinkertsmühle von zwei Gängen und etwas Nadelholz. Unter den Einwohnern ſind 16 Bauern, 1 Gärtner und 9 Häusler, welche 40 Hufen beſitzen.

Holzdorf, kleines Dorf in dem Großherzogth.

Sachſ. Weimar, im Amte Weimar, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Weimar entfernt, an der Erfurter Gränze gelegen. Es hat 30 Einwohner und ein adliches Freigut ohne Gerichte, wovon 2 Hufen Mannlehen und das Uebrige Erblehne ſind.

Holzengel, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Klingen, an der Hainleite, 2 Stunden ſüdl von Sondershauſen entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule.

Holzhäuſer, die; einige Häuſer, einen Ort bildend, im Königr. Sachſen, im Erzgebirgl. Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg = Remiſſen, 1 Stunde weſtl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es gehört derſelbe zu dem Rittergute Ober Wyhra, wohin er auch eingepfarrt iſt.

Holzhau, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Frauenſtein, über Rechenberg an der Mulde, auf dem Fiſcherwalde, 2 Stunden ſüdl. von Frauenſtein entfernt gelegen. Es iſt nach Rechenberg eingepfarrt, hat 49 Häuſer und 292 Einwohner. — Dieſes Dorf wurde bereits im J. 1536 (nicht 1550 wie andere Nachrichten wollen) von Caspar IV. von Schönberg, der die Herrſchaft Frauenſtein beſaß, anfänglich unter dem Namen Obermulde angelegt. Er hatte als ein reicher Mann, zu der von Herzog Georg im Jahr 1534 eingerichteten Freiberger Muldenflöße einen Theil des Fiſchers (oder Fiſcherwaldes) welcher mit den Fürſtl. Lobkowitz'ſchen Dörfern Mulda und Grünwald in Böhmen, und weſtl. mit der Herrſchaft Dux gränzet, auf 13 Jahre verkauft, und es fingen zuerſt die dabei nöthigen Holzhauer an, ſich daſelbſt anzubauen, wozu ihnen Plätze vererbt wurden. Auf Stockraum verkaufte man damals das Holz; es wurde nämlich ein abgemeſſener Bezirk ſtehenden Holzes im Ganzen behandelt, und dann in gewiſſer, beſtimmter

Jahresfriſt abgetrieben. Im J. 1748 hatte der Ort ſchon 25 Bauern, 12 Häusler und ein Erbgericht. Das Dorf hat $12\frac{3}{4}$ Magazin- und $14\frac{1}{4}$ Marſchhufen. Die Einwohner dieſes in rauher Gebirgsgegend liegenden Orts nähren ſich außer dem Feldbau und der Viehzucht, vom Schlagen des Floßholzes, und von der Verfertigung geflochtener Schlittenkörbe und anderer Holzarbeiten. (S. den Art. Amt Frauenſtein, S. 706.) Hinter dem Dorfe liegt das Gränzzollhaus an der Straße nach Böhmen, auf welcher aber, wie auf der Hermsdorfer Straße, keine Frachtgüter paſſiren dürfen, indem dieſe auf die Peterswalder und Raitzenhainer Straße gewieſen ſind. Die Fuhren beſtehen hier vornehmlich in Getraide, Zugemüße, Aſche, Obſt, Glas und Siebwaaren aus Böhmen herein. Bei Holzhau hat man auch Eiſenſtein gefunden. (Br.)

Holzhauſen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, an der Straße nach Grimma, $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Nördlich bei dem Dorfe liegt das Gehölz die Zauche genennt. Das Dorf hat 300 Einwohner, und eine Filialkirche von Probſtheida; es gehört ſchriftſäßig der Univerſität Leipzig. Die Einwohner haben 30 Magazinhufen. Zu den Zeiten Herzogs George giengen die evangeliſchen Einwohner von Leipzig nach Holzhauſen in die Kirche, weil damals in Leipzig noch kein evangeliſcher Gottesdienſt gehalten werden durfte.

Holzhauſen, Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei Geringswalde, 1 Stunde ſüdweſtl. von Waldheim entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Schweikartshain, iſt nach Reinsdorf eingepfarrt, hat 12 Häuſer und 50 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Anſpänner, 2 Gärtner und 6 Häusler mit $3\frac{1}{8}$ Hufen,

271. vollen, 246 gangbaren, 25 decrementen Schokken und 21¼ Gr. Quatemberbeitrag.

Holzhauſen, Dorf in dem Fürſtenth. Gotha, im Amte Wachſenburg, 1 Stunde öſtl. von Arnſtadt entfernt, bei Bittſtädt und Haarhauſen, am Faſolbache gelegen. Der Ort iſt von Mittag, Abend und Mitternacht her mit ziemlich hohen Bergen umgeben, und auf einem derſelben im Mittag liegt das alte Schloß Wachſenburg. (ſ. d.) Das Dorf beſtehet aus 75 Häuſern und 300 Einwohnern.

Es gab im Mittelalter Herren von Holzhauſen; aber ſchon im J. 1540 gehörte der Ort zum Schloſſe Wachſenburg. (Waſſenburg) Daß er früher, wie Erdmann Uhſe in ſeinem hiſtoriſch-geographiſchen Lexikon angiebt, eine Stadt geweſen, iſt nicht erwieſen; wohl aber war er ſonſt weit größer, und nur die Kriege und das Feuer haben ihn reduzirt. Im 30jährigen Kriege büßte Holzhauſen über 100 Gebäude durch die Oeſterreicher ein, von denen das Regiment Trauditſch und Meider hier lagen. Alle Einwohner waren geflüchtet. Durch eine Feuersbrunſt litt der Ort am 19. December 1748.

Die Länderei um Holzhauſen iſt ziemlich gut, und nur an den Bergen iſt ſie noch großer Verbeſſerung fähig. Es fehlt bei der ſchwachen Viehzucht an hinlänglicher Düngung. — Ein hieſiges herrſchaftliches Kammergut hat, nebſt geräumiger Wohnung, Garten und Schäferei, vieles Feld und vielen Wieswachs, und wird jährlich für 1800 Thaler verpachtet. In ältern Zeiten war dieſes Gut ein adlicher Sitz, den die Familie von Brand zuletzt beſaß. Der Ortsgemeinde gehören eine Schenke nebſt Brau- und Darrhaus, ein Backhaus, wenig Länderei und Obſtbäume.

Vor Alters hatte der Ort zwei Kirchen, von denen aber die zur heil. Anna eingegangen iſt. Die

noch ſtehende wurde im J. 1646 ſtark reparirt. Im J. 1800 erhielt ſie eine neue Orgel. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Ichtershaußen. — Zu dem Dorfe gehört auch eine Ziegelbrennerei. (Br.)

Holzhauſen, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, ½ Stunde nördl. von Heldburg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 29 Häuſer, ein Gemeindehaus, 160 Einwohner, 16 Paar Ochſen, 54 Kühe, 300 Schaafe Die Dorfämter verſehen unter dem Schulzen 4 Männer Die Felder und Wieſen ſind mittelmäßig und liegen nahe am Walde. Das Gemeindeholz iſt anſehnlich und gehört unter den Heldburger Forſt.

Holzhauſen, ganerbſchaftl. Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Königsberg, 1 Stunde von Heßfurth, am Rietbache gelegen. Es hat 58 Häuſer, von denen aber nur 12 unter ſächß. Hoheit ſtehen; die übrigen gehören theils zu dem Hochſtifte Wirzburg, theils zu dem Kloſter Marienburghauſen, theils dem Herrn v. Münſter. Das Patronatrecht, ſo wie die hohen und niedern Centgerichte beſitzt Hildburghauſen.

Holzhauſen, ſ. Burgholzhauſen, Niederholzhauſen.

Holzkirch, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am linken Ufer des Queißes, an der Straße von Böhmen über Markliſſe, ½ Stunde ſüdl. von Lauban entfernt gelegen. Den Namen hat es von der vielen Holzung der Gegend, und als Gegenſatz von Steinkirch (jenſeits des Queißfluſſes) erhalten. Der Ort hat 78 Häuſer und 400 Einwohner. Unter letztern ſind 8 Bauern und 21 Groß- und Halbgärtner. Ackerbau, Viehzucht und Spinnerei ſind

Hauptgewerbe. Der Ort hat eine Mahl- und Bretmühle mit anſehnlicher Brauerei. Auch eine herrſchaftliche Ziegelbrennerei iſt hier. Der Ort gehört dem hieſigen Ritterqute, dem auch das Patronatrecht der hieſigen Pfarr- und Schulſtellen zuſtehet. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt ein Theil des Dorfes Kertzdorf (oder Oberkerzdorf) und deſſen Herrſchaft, das Kloſter zu Lauban, hat bei Beſetzung der Prediger- und Schullehrerſtelle ein votum negativum. Die Einwohner haben 29 Rauche, und über den Queiß gehet hier eine Brücke. In der Nähe des Orts iſt der laubanſche Hohwald, ein mit ſchönem Holz bewachſener, hoher Berg. (Br.)

Holzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Cletewitz gelegen, zu dem es gehört. — Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt im Königreich Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen-Kreiſes, bei dem Städtchen Schöneck, und gehört zum Dorf Eſchebach. — Eine dritte liegt im Amte Plauen deſſelben Kreiſes, gehört dem Stadtrath zu Plauen, und gränzt mit dem Dorfe Kauſchwiz; — eine vierte iſt im jetzigen Großherzogth. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, an der Weida bei dem Dorfe Ottmannsdorf, zu welchem ſie gehört, gelegen, und eine fünfte (auch Finkenmühle genannt) in demſelben Amte, bei dem Dorfe Gütterlitz; eine ſechſte endlich liegt in dem Herzogth. Gotha, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Themar, bei Neurieth an der Werra, und gehört dem hieſigen Rittergute zur Lehn.

Holzſteitz, ſ. Holſteiz.

Holzſüßra, Holzſüſſera, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg = Sondershauſen, im Amt Ebeleben, 3 Stunden ſüdweſtl. von Sondershauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule,

die unter der Inſpection Ebeleben ſtehen, und deren Collator der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen iſt. Der Ort gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Ebeleben, und iſt gegen Abend mit Holz begränzt, daher ſein Nahme, der auch zum Gegenſatze von dem nördl. liegenden Markſüßra dient.

Holzthalleben, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im untern Fürſtenthum, im Amte Keula, 2 Stunden weſtl. von Sondershauſen, an der Helbe in einem Thale gelegen. Es hat 300 Häuſer und ein fürſtl. Vorwerk, auch eine Pfarrkirche und Schule.

Holzweißig, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, 2 Stunden nördl. von Delitzſch entfernt, am Rheinbache gelegen. Hier iſt eine Poſtſtation auf der Route von Delitzſch nach Deſſau. Das Dorf hat eine Filialkirche von Petersroda, in welche Zöckeritz eingepfarrt iſt, 52 Häuſer, 40½ Hufen und an dem Rhein 3 Mahlmühlen.

Homburg, in Urk. Hön- auch Hohnburg, ein ehemaliges Kloſter in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, ½ Stunde nördl. von der Stadt Langenſalza entfernt auf dem ſogenannten Böhmer gelegen. Man bemerkt jetzt nur noch einige Spuren dieſes Kloſters, und die Langenſalzaer benutzen den Ort zu einem Spatzierplatze. (S. Langenſalza.) Die Güter deſſelben, nämlich den Kloſterberg, eine Schäferei und einen Teich, nebſt dem Auguſtinerkloſter zu Langenſalza, kaufte der Rath dieſer Stadt im J. 1544 nach der Seculariſation für 10,000 Gülden. Eins der Kloſtergebäude iſt in neuerer Zeit in eine Schenkwirthſchaft verwandelt worden. — Homburg wurde, wie man will, ſchon im J. 772 von Karl dem Großen geſtiftet, und von ihm, wie der Mönch von Pirna ſagt, „mit ſei-

nem grozen unde ſchweren Schwerdte“ auch mit einem goldnen H einer Mark ſchwer, beſchenkt. Bis in's J. 1134 war es Nonnenkloſter, wurde aber, da die frommen Nonnen der Frivolität ſich überließen, vom K. Lothar mit Mönchen aus Corvei beſetzt, bei welcher Veränderung das Kloſter aufs neue große Rechte erhielt. So durfte z. B. der Abt eine Biſchoffsmütze tragen, vom Kloſter ſelbſt gewählt werden, er konnte Excommunizirten bei verſchloſſenen Thüren das Nachtmahl reichen ꝛc. Dadurch kam Homburg ſehr bald in Ruf und bereicherte ſich durch die unaufhörlichen Wallfahrten zu demſelben. Unter andern erlangte es auch den Beſitz aller Lehngüter, weltlichen und geiſtlichen Rechte des Herzogs Heinrich von Baiern in ganz Thüringen. — In Homburg war es, wo im J. 1073 die Erzbiſchöffe von Mainz und Kölln, die Biſchöffe von Bamberg, Osnabrück ꝛc. nebſt mehrern Grafen und Herrn Sachſens und Thüringens ſich verſammelten, um die zwiſchen ihnen und Heinrich IV. ausgebrochenen Streitigkeiten beizulegen, wo man aber ſchon heimlich ſich beredete, Rudolph von Schwaben die Kaiſerwürde zu übertragen. Im J. 1540 wurde das Kloſter aufgehoben, und der letzte Abt Nicolaus Höpfner als Bürgermeiſter zu Langenſalza angeſtellt.

Hommelmühle, die; eine Mühle von 2 Gängen im Königreich Sachſen, im Meisner Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Burgſtädtel unfern Brothen gelegen.

Hondorf, eine wüſte Feldmark von $7\frac{1}{2}$ Hufen in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, zwiſchen Troſſin und Dommitzſch gelegen und dem Rittergut Troſſin gehörig.

Hopfenberg, ein Berg in dem Herz. Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, bei Winterſtein und an

der Emſe gelegen. Er iſt zum Theil ſehr felſigt und nicht mit Hopfen, ſondern mit Buchen bewachſen.

Hopfengärten, die; ſ. Gröden.

Hopfenmühle, die; eine Mühle im Herz. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, 2 Stunden nördl. von Leutenberg, an der Saale gelegen. Sie hat, nebſt der dabei befindlichen Schneidemühle und drei Bauerhöfen, die Qualität eines Vorwerks, und gehört zu dem Rittergute Neidenberg.

Hopfgarten, Dorf in dem Fürſtenth. Erfurt, im Amte Azmannsdorf, in bergigter Lage, unfern der Gramme, 3 Stunden öſtl. von Erfurt entfernt gelegen. Es gränzet an Uzberg, Nora, Ulla, Ottſtädt, Zimmern und an das Weimarſche; iſt ein alter Ort, der in Urk. Hopgart, Hopfgarte und Hopfgarto vorkommt, und die Herren von Hopfgarten, die jetzt im Schwarzburgſchen und Gothaiſchen angeſeſſen ſind, haben zuverläſſig ihren Namen von dieſem Dorfe erhalten. Sie hatten das hieſige Schloß in Beſitz, und bekleideten die anſehnlichſten Stellen im Rathe zu Erfurt. Das Schloß fiel unter den Händen der Erfurter im J. 1303 in Trümmer, weil dieſe adlichen Ritter, nach dem allgemeinen Genius des damaligen Zeitalters, Räuber waren und Räuber beherbergten. Sie wurden größtentheils ertappt und gehangen.

Das Dorf hat 109 Häuſer und 10 Bauſtellen, 425 Einwohner, eine Kirche und Schule. Die Einwohner beſitzen 2732 Acker Feld, 103 Acker Wieſen, 62 Acker Weinberge, 142 Acker Holzung, 239 Acker Lehden und 58 Acker Gemeindeländerei; 15 Pferde, 19 Ochſen, 136 Kühe und 640 Schaafe. Der Boden iſt von verſchiedener Güte. Hopfen und Anis werden ſehr ſtark erbaut, und erſterer ſeit Entſtehung des Ortes, der davon ſeinen Namen hat. Obſtbau wird mit Emſigkeit betrieben. Die Wein-

berge werden jetzt nur wenig zum Weinbau genutzt. Ackerbau iſt die Hauptbeſchäftigung. Die Einwohner haben im Weimarſchen Zoll- und Geleitsfreiheit, müſſen dafür aber jährlich 20 Scheffel Hafer an das Rentamt Weimar ſchütten. Weimar übt auf hieſigen Fluren die obere und niedere Jagd aus. — Südlich vom Dorfe liegt der Uzberg, öſtlich, über der Gramme, eine Warte.

Hopfgarten, Hopfgarthen, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 1 Stunde ſüdl. von Lauſitz, 3 Stunden öſtl. von Borna, am Elbisbache gelegen. Es gehört dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, hat eine Schweſterkirche von Ober-Frankenhain, 2⅝ Hufen, 8 Pferde, 50 Kühe und 30 Schaafe. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Elbisbach, und eine Mahlmühle bei Hopfgarten am Elbisbache gelegen.

Hopfgarten, Hopfgarthen, Dorf im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Wolkenſtein, an der Zſchopau, 1 Stunde nördlich von Wolkenſtein entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Scharfenſtein, hat 48 Einwohner über 10 Jahre, und einen Viehſtand von 30 Kühen.

Hopfſtangenmühle, oder Neumühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorfe Graudniz gelegen, zu welchem ſie gehört. Sie hat einen Gang.

Horb, auch Horb am Berge, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnefeld, 3 Stunden nordöſtl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, unter denen 5 Güter mit 15 Paar Ochſen, und ſteuert terminlich 10 Gülden 4 Gr. Die Lage des Orts iſt hoch und bergicht.

Horb, Dorf im Fürſtenthum Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heide,

im Gericht Haſſenberg, im Grunde der Steinach, 2 Stunden ſüdlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat vor und hinter ſich Berge, viel eigenes Holz, gute aber auch bergige Felder, und viel Wieswachs. Bei dem Dorf iſt eine Mahlmühle und es giebt Zehenten nach Sonnenfeld (im Hildburghauſiſchen). Zu dieſem Dorfe gehört ein Haus am Waſſer bei Leutendorf, ſo wie auch dazu die ſogenannten Lochleiten, zwei Häuſer in einem Winkel von Bergen (Lache) gelegen, gehören. Man baut daſelbſt viel Obſt, hat guten Wieswachs und eigenes Holz. Die Felder ſind Leiten oder Berge, daher der Name. Horb hat mit Einſchluß der letztgenannten, 18 Häuſer und 108 Einwohner. Seit 1802 ſind die Einwohner nach Geſtungshaußen eingepfarrt. (Br.) Es iſt im Orte eine Voigtei; die Felder ſind ſandig, die Wieſen ſumpfig.

Horba, auch Horta, Horva, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Paulinzella, ½ Stunde ſüdl. von Paulinzella, auf einem ſehr hohen, gegen Paulinzella ſich ziehenden Berge gelegen. Es hat 43 Häuſer und 207 Einwohner. Nicht weit davon ſoll vor Zeiten das Dorf Wüſtenhorba gelegen haben. Im Dorfe ſind eine Kirche und Schule. (Br.)

Horburg, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeuditz, an der Luppe, eine Stunde ſüdl. von Schkeuditz entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, 140 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter dem Seniorate Schkeuditz ſtehen, und deren Collator der Stiftsherr iſt. Zu Klein-Liebenau befindet ſich eine Schweſterkirche, von welcher das daſige Rittergut die Collatur hat. — In dem Dorfe wird alle Jahre am 8. September ein Markt abgehalten, der ſeinen Urſprung einer Wall-

fahrt zu einem, nach der Schlacht bei Keuſchberg hier aufgeſtellten wunderthätigen Marienbilde, zu verdanken hat. Man trifft auf demſelben alle Arten von Waaren in Menge an, ſo daß man ihn eine Dorfmeſſe nennen könnte, und er wird außerordentlich ſtark beſucht. Das Wunderbild hat der hieſige proteſtantiſche Prediger Köppe aus heiligem Eifer zerſtören laſſen. Nur den Kopf davon ſieht man in hieſiger Kirche hinter dem Altar eingemauert.

Horka, Horcka, Horke, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Räckelwitz, und iſt nach Kroſtwitz eingepfarrt.

Horka, Horcka, ein langes, großes, weitläufig gebautes Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Rothenburg und Ullersdorf, 4 Stunden nördlich von Görliz entfernt, am Neugraben gelegen. Es theilt ſich in Ober- Mittel- und Niederhorka, hat eine Pfarrkirche, in welche Mückenhain eingepfarrt iſt, eine Schule und 64½ Rauche. Es ſind zwei Rittergüter daſelbſt; zu dem in Oberhorka gehören Ober- Mittel- und ein Theil von Niederhorka, zu dem in Niederhorka das Uebrige dieſes Dorfantheils. Oeſtlich von Horka liegen einige Weinberge, nördl. der Kinderteich. Weſtlich liegen die neue Heide und das Sehrholz. In jeder der Dorfabtheilungen befindet ſich eine Mahlmühle. Mit dem Rittergute Niederhorka iſt Uhsmannsdorf vereinigt.

Horelitz, ſ. Hörlitz.

Horla, auch Hörla, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld ſächſiſchen Antheils, im Amte Groß Leinungen-Morungen, 3 Stunden nordweſtl. von Sangerhauſen, am Horlabach

gelegen. Es hat eine Filialkirche von Roda, ein Vorwerk mit einer Mühle, und 40 Häuſer.

Hormersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Stollberg, 1 Stunde nördl. von Zwönitz entfernt, auf der Straße nach Chemnitz gelegen. Es hat 512 Einwohner, 3 Mühlen mit 8 Gängen und eine Pfarrkirche und Schule. In die hieſige Kirche ſind die Mühlen eingepfarrt und ein Filial derſelben befindet ſich zu Auerbach; ſie ſtehet unter der Inſpection Chemnitz, und die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium.

Horn, wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, bei dem Dorfe Zwethau gelegen, zu deſſen Rittergute ſie gehört.

Horne, Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, in dem Spremberger Kreiſe, 3 Stunden nordöſtl von Spremberg entfernt, auf der Straße nach Forſte gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 10 Häuſer und 660 Gülden Schatzung. Unter den Einwohnern ſind 7 Bauern, 8 Gärtner und 3 Häusler. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Spremberg, die Collatur hat das Rittergut. Auf Streits Atlas heißt der Ort Hornau; auf andern Karten Horno.

Horne, ſ. Horno.

Horniſche Mühle, oder Mittelmühle, eine Mühle in dem Königr. Sachſen, im Erzgebl. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg und bei der Stadt Freiberg gelegen. Sie ſtehet unmittelbar unter dem Kreisamte.

Hornmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im ehemal. Meißniſchen Kreiſe, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Cletewiz gelegen, zu welchem ſie gehört.

Horno, Horne, Dorf in dem Herzogthum

Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, auf dem linken Ufer der Neiße, 3½ Stunde nördlich von Forſte gelegen; auf den Karten heißt es auch Hornow. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches auch die Dörfer Grabko und Neudörfel beſitzt; hat eine Pfarrkirche und Schule, 270 Einwohner und 682 Gülden Schatzung. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Grieſen; die Collatur hat das Rittergut (der Fürſt von Carolath).

Hornſeigen, ſ. unter Oberrohna.

Hornsgrün, ein einſam liegendes Gaſthaus zwiſchen Neuendorf und Rodacherbrunn, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, im Amte Lobenſtein.

Hornſömmern, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 2 Meilen nordöſtl. von Langenſalza entfernt, dicht an der Schwarzburg-Sondershauſiſchen Gränze, gelegen. Auf der Nordweſtſeite des Dorfes erhebt ſich der Boden allmählig bis zu einer, etwa eine Viertelſtunde weit entfernten, mit Eichen, und anderm Laubholze, bewachſenen Anhöhe, deren öſtlicher Theil der kleine Horn, der weſtliche größere Theil aber der große Horn genennt wird. Von dieſer Anhöhe hat der ganze benachbarte Bezirk wahrſcheinlich ſeinen Namen bekommen, denn er heißt der Horn, und begreift drei in einem Triangel ſehr nahe bei einander liegende Dörfer: Hornſömmern, Mittelſömmern, und Hausſömmern, in ſich, welche daher auch die Horndörfer genennt werden. Die Lage dieſer Dörfer iſt etwas höher als die der benachbarten Orte, und zeichnet ſich auch durch ein rauheres Klima aus. Dies thut aber der Fruchtbarkeit des Bodens keinen Eintrag, denn man hat hier guten Obſt- und ſtarken Getraidebau; beſonders wird viel Waizen von vorzüglicher Güte erbaut. Da es gänzlich an Wieſen fehlt, ſo legen die Einwohner ſich ſtark auf den An-

bau der Luzerne, Esparcette und des ſpan. Klees. Auch wird viel Flachs gewonnen, aber nur Spätflachs, welcher erſt in der Mitte des Juni geſäet wird, weil der etwas kalte Boden und die ſpäten Frühlingsfröſte den Anbau des Frühlingsflachſes nicht geſtatten.

Das Dorf, welches eine Kirchfahrt für ſich ganz allein ausmacht, einen Prediger und Schullehrer hat, die unter der Inſpektion Langenſalza ſtehen und deren Stellen vom Ober-Conſiſtorium beſetzt werden, enthält gegenwärtig 38 Häuſer, von denen aber jetzt 6 leer ſtehen. Es befindet ſich hier außerdem ein amtsſäſſiges Rittergut von 10 thüring. Hufen hier. Die hieſige Kirche iſt ohne Thurm, im Innern aber ſeit 14 Jahren zweckmäßig verſchönert worden. Die Volksmenge beträgt 176 Seelen; in 6 Jahren wurden 32 Menſchen geboren und 31 begraben. (Br.) Bis in hieſige Gegend erſtreckte ſich der alte thüringiſche Altgau im 10ten Jahrhundert, welcher dem Engelingau gen Morgen und Mittag lag.

Hornungsberg, der; ein Berg im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Gerſtungen, bei dem Dorfe Dankmarshauſen, deſſen Gemeinde das Holz auf demſelben gehört.

Horſcha, Horſche, Dorf im Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Schöpsfluſſe, 3½ Stunde nördl. von Weißenberg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 6 Rauche und iſt nach Collmen eingepfarrt. Nordöſtl. vom Dorfe liegt der Galgenberg.

Hoſſen, ſ. Hoßna.

Horta, ſ. Horba.

Horſt, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, am Fließbach, unweit Schönewalda, 4 Stun-

den nördl. von Annaberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und unter den Einwohnern 8 Bauern, 3 Gärtner und 1 Häusler, mit 16 Hufen und etwas Laubholz. Die Einwohner treiben auch Flachsbau.

Hoßke, Hoske, ſ. Goſſig.

Hoßna, auch Hooſen, Hoſſen, Dorf im Herz. Sachſen, in der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoiersweroa, 3 Stunden weſtl. von Hoiersweroa entfernt gelegen. Der Ort hat eine Zollſtätte, hat 24 Häuſer, 3 Mühlen, 1 Richter und iſt nach Lauta eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 10 Dienſtbauern, 6 Gärtner, 7 Häusler. Sie haben das Recht Schaafe zu halten, treiben gute Bienenzucht, haben aber ſchlechte Felder. Die hieſigen 3 Erbmühlen heißen die Kobaldmühle, die Blutmühle und die Bärenmühle; die erſtere liegt nördlich, die beiden andern ſind im Oſten des Dorfes, wo man auch mehrere Berge, als: den Wolfsberg, den Velanberg, den Hoßnerberg und den Jungfernſtein findet. Ringsherum iſt viel Holzung. Die beiden Vorwerke Hoßna und Torna bei dieſem Dorfe ſind vererbt.

Hoſterwitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr., im Amte Dresden, $\frac{1}{4}$ Stunde von Pillnitz, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Dresden, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es wird in Groß- und Kleinhoſterwitz, die etwas auseinander liegen, eingetheilt. Es hat eine unter der Inſpektion Dresden ſtehende Pfarrkirche und Schule. Ein Filial von erſterer iſt die Schloßkirche zu Pillnitz, wo der hieſige Paſtor alſo Schloßprediger iſt; die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium. Das Dorf hat 11$\frac{1}{4}$ Spann- und 6$\frac{1}{4}$ Magazinhufen; der Einwohner ſind 113; der Häuſer, mit Ausſchluß der Schanzſchenke, die zum Dorfe gehört, 21. Der hieſige Pfarrer

hat ſeit dem Jahr 1618 über 9 Gärtner, welche Pfarrdotalen ſind, die Gerichtsbarkeit. In dieſem Jahr wurde nämlich, mit Bewilligung des Lehnsherrn Rudolph v. Bünau, und des Ober-Conſiſtoriums, ein Theil der Pfarrgüter vererbt, wovon nun der Pfarrer Zinns und Erbzinns bekommt. Schloßprediger von Pillnitz iſt der hieſige Pfarrer ſeit 1638. Die hieſige Kirche wurde in dem eben genannten Jahre neu erbaut. Die ältere Kirche baute im Jahr 1495 der Herr des Rittergutes Dionyſius v. Karlowitz, auf eigene Koſten, und zwar für die neuen Anſiedler, denen er ſeine Felder zu einem neuen Dorfe verkauft hatte. Am 25. Mai 1500 erhielt ſie päbſtliche Beſtätigung. Im J. 1702 erbrach Lipstullian die hieſige Kirche und raubte ihr an Pretioſen gegen 700 Thaler. Eingepfarrt nach Hoſterwitz ſind: Klein-Boyritz, Ober-Boyritz und Söhrigen. — Der Ort gehört ſchriftſäſſig zu dem königl. Kammergute Pillnitz.

Das hieſige Frei-, jetzt ſogenannte Plantagengut, gehörte ſonſt dem Miniſter Grafen Brühl, der ſich für daſſelbe ein ausſchließendes Privilegium auf den Tabaksbau geben ließ. Im J. 1754 aber, als man Auguſt II. die Seidenkultur in Sachſen vorſchlug, welche nirgends beſſer, als eben in Hoſterwitz gedeihen ſollte, verkaufte Brühl ſein kleines Freigut nebſt dem Tabaks-Privilegium für die hübſche Summe von 150,000 Thalern. Nun fing man mit Eifer an die Maulbeerzucht zu treiben; beſondere Mandate empfahlen ſie dem Lande; alles aber fruchtete wenig. Schon früher, im Jahr 1676 empfahl ein Pfälzer, Namens J. D Kraft, die Maulbeerzucht den Landſtänden Sachſens, worauf man zwiſchen Dresden und Meiſſen einige vergebliche Verſuche machte. Auch bei den Verſuchen zu Hoſterwitz trat bald eine Stockung ein.

Im Jahr 1770 wiederholte man zwar den frühern Befehl, und vertheilte von hier aus junge Maulbeerbäume nebſt Seidenraupen an Landwirthe unentgeltlich; auch entſtanden, vom Reize der Neuheit gelockt, bald Plantagen zu Leipzig, Torgau, Wittenberg, Meiſſen, Dahlen, Rochlitz, Königsbrück, Bautzen, Görlitz ꝛc., ſo daß die Zahl der Maulbeerbäume in allen churſächſ. Landen damals ſich gewiß auf 300,000 belief; allein, vieljährige Erfahrungen haben gezeigt, daß Boden und Klima für Erzielung dieſes Produkts durchaus nicht geeignet ſind, und man hat daher eine Plantage nach der andern, ſelbſt die zu Hoſterwitz, im J. 1800 eingehen laſſen. Das Plantagengut, welches ſpäter an den verſtorbenen Marcolini kam, genießt ſeit dem J. 1767 Steuerfreiheit; es gehören dazu die Schanzſchenke und der gutsherrliche Weinberg mit vortrefflichen Gebäuden und engl. Anlagen. — Im J. 1624 rebellirten die Hoſterwitzer gegen ihren Erbherrn, einen von Loß, der ſie aber dafür plündern, ihr Vieh nach Pillnitz treiben, und durch ein, zu Schiffe geholtes Kommando von Bürgern und Defenſionern aus Pirna, am 24. April zur Ruhe weißen ließ. — Bei dem Einfall Karls XII. in Sachſen, ritt hier, am 15. Sept. 1706, die ganze ſchwediſche Kavallerie durch die Elbe. Dieſe ſeichte Stelle, welche der Strom nun längſt vertieft hat, nannte man ſonſt den Schwedenfurth.

Man vergl. 1) Hiſtoriſch-geneal. Nachricht von der Parochie Hoſterwitz mit Pillnitz, in der Diöces Dresden. (ſ. Dresdner gel. Anz. 1776. S. 217, 321, 273 ꝛc.) 2) Ueber die Erziehung der Maulbeerbäume und Beförderung des Seidenbaus in Sachſen. Von J. M. Fleiſchmann. 1784. 52 Seiten 8.

Hottelſtädt, ein Schatoullengerichtsdorf im

Großherzogth. Weimar, im Amte Weimar, 2 Stunden nordweſtl. von Weimar entfernt, auf der weſtl. Seite des Ettersberges gelegen. Es beſteht aus 190 Einwohnern, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Neumark ſtehen, und zu welchen das Filial Ottſtädt am Berge gehört. Auch ein Beigeleite vom Hauptgeleite Weimar befindet ſich hier, und eine nahe dabei gelegene Windmühle. Der höchſte Punkt des Ettersbergs von dieſem Dorfe aus heißt die Hottelſtädter Ecke.

Hottendorf, ſ. Holtendorf.

Hoyersdorf, Hoiersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtl. von Geringswalde entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es hat 17 Häuſer und 87 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner und 11 Häusler, mit $4\frac{3}{4}$ Hufen, 260 Schocken und 3 Thlr. $10\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeitrag. Es iſt dies eins der ehemaligen Kloſterdörfer von Geringswalde.

Hoyersdorf, ſ. Heyersdorf.

Hoyersmühle, die; eine Mahlmühle im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, bei Lengefeld, an der Gölzſch gelegen. Sie gehört zu dem Rittergut des gedachten Ortes.

Hoyerswerda, die erſte freie Standesherrſchaft des Markgrafthums Oberlauſitz preuß. Antheils, im Norden der Oberlauſitz gelegen, nördlich an die Niederlauſitz, öſtlich an die Standesherrſchaft Muskau, weſtlich an das Meißniſche, und ſüdlich an den Bautzner Hauptkreis gränzend. Dieſe Herrſchaft bildet ein eigenes Amt, und führt ihren Namen von der einzigen Stadt, die ſie in ſich begreift. Sie beſtehet aus einem alten Schloſſe, aus der amtsſäſſigen Stadt Hoyerswerda und dem dazu gehörigen Dorfe Neyda, aus 34 unmittelbaren Amtsdorfſchaf-

ten, 10 Vorwerken, 12 Mühlen, 2 Eiſenhämmern und 1 Hohenofen bei Burghammer, 2 Weinbergen und 1 Ziegelſcheune. Die unmittelbaren Amtsdörfer ſind: Seidewinkel, Bergen, Neuwieſe, Narth, Laubuſch, Tätzſchwitz, Geyerswalde, Cortiz, Großpartwitz, Kleinpartwitz, Bluhno, Sabrodt, Terppa, Schilda, Spröwitz, Neuſtadt, Deſchko, Neudorf, Burk, Scheibe, Riegel, Zeißig, Mauckendorf, Buchwalda, Klein-Sohra (Särichen), Rachlo, Briſchko, Altſpohla, Neuſpohla, Michalken, Bröthen, Collmen, Zeißholz, Leippe und Hoßna.

Die älteſten bekannten Beſitzer von Hoyerswerda ſind die Herren von der Duba oder Dauba, welche ſie von 1403 bis 1448 behielten, wo ſie Kurfürſt Friedrich der Sanftmüthige erkaufte, im J. 1461 aber wieder an Friedrich v. Schumburgk abließ. Unter des letztern Regierung wurden im J. 1467 Schloß und Stadt Hoierswerda eingeäſchert und er mußte ſich anheiſchig machen, nach ſeinem Tode die Herrſchaft an den damaligen Landvoigt Jaroslav von Sternberg abzutreten, welcher ſie auch wirklich von 1471 bis 1486 benutzte. Ihm folgte im Beſitz Georg von Stayn (Stein) ebenfalls Landvoigt beider Lauſitzen. Nachdem derſelbe ſie 6 Jahre beſeſſen hatte, kam dieſe Herrſchaft abermals an die Schumburgke, welche ſich bis zum J. 1571 im Beſitz derſelben behaupteten. Von den Schumburgken machte ſich beſonders einer Namens Wilhelm um die Landwirthſchaft verdient, indem er ſie auf alle Weiße verbeſſerte, und manche neue Zweige derſelben hier blühen machte. Er war's, der z. B. bei dem Dorfe Särchen einen großen Teich anlegen ließ; es gab den Bauern des Dorfs zur Entſchädigung für ihre dadurch verlornen Aecker und Wieſen

die gänzliche Dienſtfreiheit, bis auf zwei Spann- und zwei Handdienſte im ganzen Jahr. Vom Jahr 1571 bis 1582 beſaßen die Herrſchaft die von Maltitz, bis 1615 die von Promlitz, bis 1620 die von Kittlitz, bis 1651 die von Ponikau; von da bis 1700 waren deren Beſitzer die Kurfürſten Johann Georg I. 2. 3. 4. und Friedr. Auguſt I. Vom letztern kaufte ſie am 19. Apr. 1700 ſein geheimer Rath und erſter Kanzler, Wolf Dietrich Graf von Beuchlingen erb- und eigenthümlich, der, am Ende des Jahres 1703 Verbrechen wegen, auf den Königſtein geſetzt wurde, im J. 1705 aber wieder die Erlaubniß erhielt, ſich auf ſeine Güter zu begeben, wo er am 28. Sept. 1725 mit Tode abging. Nach ſeinem Tode überließ das Kurhaus dieſe Herrſchaft der Fürſtin Urſale Katharina, Herzogin v. Teſchen, lebenslang zum Nießbrauch, welche ſie aber im J. 1737 dem Kurhauſe wieder zurück gab. Hierauf wurde ſie, vom J. 1738 an als ein inalienables Domainen- und Kammergut behandelt, und gab Anfangs 7000, zuletzt aber 15,000 Thaler jährlichen Pacht; allein gegenwärtig ſind die Domainengrundſtücke, mit Ausnahme des Waldes, den Unterthanen auf beſtimmte Zeiten ganz in Erbpacht gegeben worden. Denn da man die vielen Dienſte der Unterthanen gar nicht hinlänglich nutzen konnte, ſo vererbte man ihnen bereits im Anfange des 18. Jahrhunderts die Hälfte davon, welches nun zu ewigen Zeiten ein erbliches Einkommen iſt. Hierauf dachte man, im J. 1756 an die Vererbung des ganzen Amtes, konnte ſie aber nur mit einigen vom J. 1762 an zu Stande bringen. Dies geſchahe nämlich mit dem Vorwerke Laubuſch gegen ein bewilligtes Quantum von 501 Thlr. vermöge Befehls vom 30ſten März 1762 an die Gemeinde zu Tätzſchwitz, und 11 Häusler zu Laubuſch. Der Erbpacht von Zeißholz den 29. Apr. 1762 mit al-

len Dienſtpflichtigen; der Erbpacht vom Vorwerk Neuwieſe, den 2. Novbr. 1762. Das Vorwerk Torno den 7. März 1740 an die Gemeinde zu Leippe für 3000 Thaler baare Kaufſumme und 25 Thaler Erbzinns. Das Vorwerk Cortitz den 29. Septbr. 1766 an die Gemeinde zu Hoierswerda, und das Vorwerk Hoßna den 28. Juni 1771. Von nun an gerieth das Verpachten in's Stocken, bis endlich den 18. März 1784 der 1780 angefangene Erbpacht des Vorwerks Neuſtadt mit Deſchko beſtätigt wurde. Dies veranlaßte im J. 1782 den Erbpacht des Vorwerks Särichen mit daſigen Bauern, welcher am 26. Aug. 1786 ſeine Beſtätigung erhielt; den Erbpacht des Vorwerks Terppa, den 2. Sept. 1783; den Erbpacht mit den dienſtpflichtigen Dörfern der Vorwerke Hoierswerda und Kühnicht; und mit der Stadt Hoierswerda wegen der Brauerei und Brantweinbrennerei den 15. Auguſt 1786, und endlich den Erbpacht des Vorwerks Riegel mit Scheibe den 6. Februar 1789. Allein dagegen gaben die Bauern in Särichen den Erbpacht wieder auf, bis auf einen, der ihn mit den daſigen Häuslern im J. 1789 wieder aufs neue abſchloß.

Vermöge höchſten Reſcripts vom 12. Dez. 1739 wurden die Herrſchaft und das Amt Hoierswerda in Juſtiz- Polizei- und Finanzſachen ganz vom Oberamte Bautzen, unter welchem es bisher geſtanden, eximirt, daher bis zur Theilung Sachſens in Juſtiz- und Polizeiſachen an das geheime Conſilium und in Finanzſachen an das geheime Finanz-Collegium in Dresden Bericht erſtattet werden mußte; hingegen die Landesgefälle an Steuern entrichtet man theils an die Landſteuer-Caſſe zu Bautzen, theils in die Niederlauſitz, aber die Kammergefälle an die Rentkammer zu Dresden. Die Standesherrſchaft Hoierswerda giebt

auch eine von den jährl. 7 Mundgutſteuern 201 Thlr. 13¾ Gr. nach Bautzen, und in die Niederlauſitz von ⅕ Ritterpferde jährlich 4 Thlr. 7½ Gr. Contribution ꝛc. Die Unterthanen der Standesherrſchaft hingegen geben auf jede Rauchſteuer 338 Thaler 7½ Gr. und die Ration- und Portiongelder betragen in ordinären Jahren 2652 Thlr. in Schaltjahren aber 2659¼ Thaler. Die Gewerbſteuer endlich bringt jährlich 590 Thaler, der Zoll von 14 Zollſtätten, mit Einſchluß des halben Stadtzolls jährlich 400 Thaler ein. Schrift- und Amtſaßen giebt es im eigentlichen Verſtande des Worts innerhalb des Amtes, die Stadt Hoierswerda ausgenommen, gar nicht; es hat aber dieſe Standesherrſchaft im Amte Görlitz 3 Subvaſallen, die ihre Güter allhier zur Lehn nehmen müſſen. Die Einkünfte der Standesherrſchaft betragen jährlich an 30,000 Thaler. —

Die Standesherrſchaft Hoierswerda wird von dem obern Arme der Spree, an welchen ſich hinter Spreewitz der untere Arm anſchließt, und die große Spree formirt; von der ſchwarzen Elſter und dem öſtlicher fließenden Göda'ſchen Waſſer durchſtrömt. Alle dieſe Flüſſe treten mittäglich in das Amt, durchfließen es nördlich und nordweſtlich und treten im Weſten und Norden wieder über die Gränze. Das Waſſer der ſchwarzen Elſter tritt oberhalb Nelda in die Standesherrſchaft, nimmt bei Hoierswerda das Göda'ſche Waſſer auf, welches von Särchen und Zeißig herkommt, fließt nach Bergen, Curtitz und unter Geierswalde über die Gränze. An der Spree liegen Riegel, Scheibe, Burgk, Burgkhammer, Neuſtadt, Spreewitz, Schilda und Zerra. Unterhalb des letztern Ortes tritt ſie in den Spremberger Kreiß der Niederlauſitz. — Obſchon das Land mit vielen Gräben durchſchnitten iſt, ſo wird es wegen dieſer Flüſſe und ſeiner flachen Lage doch öfters, beſonders im

Frühjahre, nicht ſelten auch im Sommer unter Waſſer geſetzt.

Der Boden iſt von verſchiedener Beſchaffenheit, lehmig, ſchwarz und ſandig, beſonders was die Heide-Dörfer betrift. Größtentheils iſt er ſehr fruchtbar, trägt alle Arten von Früchten, unter denen beſonders aus Seidenwinkel zeitiges Kraut und Kohlrüben, wegen ihrer Güte, weit verführt werden; vornemlich aber ein gutes, reines, mehlreiches Korn. Auch wird viel Flachs erbaut. An fetten Wieſen iſt kein Mangel; am beſten trift man ſie auf beiden Ufern der ſchwarzen Eiſter. Zum Theil iſt aber auch der Boden ſumpfig, moorartig oder meiſt mit Fichten, Kiefern und Tannen bewachſen, oder er enthält Raaſeneiſenſtein. Die Holzung des Amtes bildet eine große und viel bedeutende Haide, die in die Reviere von Collmen, Torno, Bluno, Kühnicht, Riegel, und Neuſtadt abgetheilt wird und im Umfange ziemlich 11 Meilen beträgt. Die Cultur ſämtlicher Waldungen, über welche ſonſt ein Oberforſtmeiſter, der zugleich Wildmeiſter in Senftenberg und Dresden war, die Aufſicht hatte, wird mit lebhaftem Eifer betrieben, und das Kühnichter, Colmener und Neuſtädter Revier liefern beſonders ſehr gutes Bauholz. Die Aufſicht der Reviere hat der Oberforſtmeiſter, unter welchem die Oberförſter, Revierjäger und Fußknechte ſtehen. Das ganze Perſonale der Forſtbedienten zerfällt übrigens in 1 Forſtſchreiber, 1 Oberförſter, 3 reitende Förſter, 1 Hegereuter, 3 Fußknechte und 4 Zeichenſchläger, die zugleich die Stelle der Haideläufer mit bekleiden. Obgleich in den Jahren 1770 bis 1772 die Näße, und 1799 der Raupenfraß und die Windbrüche großen Schaden gethan haben, ſo kann doch, außer dem vielen Deputatholze und den Brückenhölzern, noch jährlich für mehr als 10,000 Thaler (ſonſt für 15,000) an Holz ver-

kauft werden, wovon mehreres auf der Achſe bis nach Baußen verfahren wird. Ueberdies beſitzen die Haidedörfer einige, zum Theil ſehr beträchtliche Waldungen, aus welchen ſie, da ſie größtentheils nur ſchlechten Sandboden haben, und das nothdürftige Korn kaum erbauen können, durch den Holzvertrieb ihrem Mangel abhelfen. Die Einwohner derſelben beſchäftigen ſich auch im Walde mit Aufſuchen der Pilze, Kräuter, Beeren, und verſchaffen ſich durch den Gebrauch oder Verkauf derſelben einen Theil ihres Unterhaltes. Auch die Waldbienenzucht wurde ehemals ſtark betrieben, und es beſtand ehehin eine Geſellſchaft von 80 Perſonen, die Zeidlergeſellſchaft genannt, welche gegen eine gewiſſe Abgabe, den Honigzinß, die Erlaubniß hatte, in den Bäumen der Haide Bienenſtöcke anzulegen. Allein die erſtere hat ſich ſehr vermindert und letztere iſt ganz aufgehoben worden. An Wildpret iſt ein zu großer Ueberfluß, welches den Feldbeſitzern ſehr zum Nachtheile gereicht; die Jagd gehört ausſchließend dem Landesherrn. Namhafte Holzungen ſind: das Rabenholz bei Collm, der Keſelbuſch, der Wolfsgraben, der Teufelswinkel zwiſchen Collm und Zeißholz; das Würgholz bei Partwitz, das lange Holz bei Desko, die Neuſtädter Haide u. ſ. w. —

In der Herrſchaft Hoierswerda giebt es 42 größere und kleinere Karpfenteiche und 28 Streck- und Streichteiche. Die Hoierswerder Amtsteiche liegen nördlich und öſtlich vor der Stadt; ſüdlich an ſie ſtoßen die Spanteiche. Die übrigen Teiche liegen bei Burgk, Deſchko und Laubuſch. In dieſen 70 Teichen gewinnt man jährlich über 500 Zentner Karpfen, Schleien, Hechte und Barſche. Die Karpfenteiche werden gewöhnlich mit 1266 Schock 3jährigen Karpfenſatz beſetzt, und die jährlich herausgenommenen Fiſche verführt man größtentheils nach

Dresden. Die hieſigen Karpfen ſind zwar nicht immer die fetteſten, aber ſie ſind härterer Art und laſſen ſich leichter erhalten, als die anderer Orte. Der Inhalt ſämtlicher Teiche und Seen der Standesherrſchaft beträgt 2224 Acker. Sechzig dieſer Teiche, ſo wie die Fiſcherei in der Elſter und Hummel wurden im J. 1787 auch vererbpachtet. Die Einnahme dieſes Zweiges der Fiſcherei beträgt jährlich über 3000 Thaler. Den Karpfenſaamen in die Teiche, und die Fiſche aus den Teichen in die Fiſchhälter nach Hoierswerda, müſſen die Vorwerke der Standesherrſchaft fahren, auch die nöthigen Baufuhren deshalb leiſten. Die Fiſche an die Händler haben die Dörfer Laubuſch, Naarden, Neuwieſe, Bergen und Seidenwinkel zu fahren, und erhalten vom Zentner einen Thaler Fuhrlohn aus der Erbpachts-Caſſa.

Die Zahl der Einwohner, meiſtens aus Wenden beſtehend, belief ſich im J. 1798 auf 8638, ſteigt aber von Jahr zu Jahr, da immer mehrere in der Stadt und auf dem Lande, beſonders ſeit Errichtung der Erbpacht ſich anbauen, viele Grundſtücke getheilt werden. Allermeiſt ſind ſie evangeliſch und nur das Dorf Briſchke beſtehet ganz, und Rachlau größtentheils aus katholiſchen Einwohnern. Ihre Hauptnahrung beſtehet in Ackerbau, Viehzucht, und andern ländlichen Gewerbszweigen. In der Stadt giebt es Handwerker aller Art, Bierbrauerei, Strumpfſtrickerei, Brantweinbrennerei. Auf den Dörfern mehrere Mehl- Oel- und Bret- auch einige Walkmühlen. In den Eiſenhämmern zu Spreewitz und Burgkhammer werden auch mehrere Menſchen beſchäftiget. Die Mühlen des Amtes ſind Namentlich: die Stadtmühle, die Waſſerberger, Hummel-, Hammermühle; die Mühlen zu Schilda, Neudorf, Särchen, Corbitz und Riegel; ſie ſind alle vererbpachtet. An Grützmühlen zählt man 41 im Amte, z. B. 2 zu Hoi-

erswerda, 8 in Bergen, 2 in Bröthen, 2 in Bluno, 3 in Collmen, 2 in Groß Partwiz, 2 in Geierswalde, 2 in Hoſenau, 2 in Laubuſch, 2 in Nard, 2 in Neuwieſe, 3 in Seidenwinkel u. ſ. w. Es giebt einen Steinbruch worin Granit gebrochen wird; er liegt bei Collmen.

Die Zollſtätten des Amtes ſind zu Terpte, Neudorf, Großpartwiz, Neuſtadt, Särchen, Spreewiz, Sebrod, Zerra, Bluno, Geierswalde, Corbiz, Täſchwiz, Collmen und Hoſenau. Die Herrſchaft hat noch beſondere Gerechtſame. Die Dorfſchlächter haben das Recht, von Michael bis Weihnachten in die Stadt zu ſchlachten, und müſſen dafür die Zunge eines jeden Stücks an das Amt abliefern. Es kommen zu dieſer Zeit alle Markttage 30, 40, ja wohl 100 Ochſen zu Markte. —

Karten: 1) Das Amt Senftenberg im Meißniſchen Kreiſe, und die angränzende Herrſchaft Hoyerswerde in der Oberlauſitz. Verfertigt und geſtochen von J G. Schreiber in Leipzig. ½ Bog. 5) Des neuen Kriegstheaters 13 Supplement: Plan der Action, welche den 25. Sept. 1759 — bei Hoiserswerda vorgefallen. ½ Bogen. — 3) Affaire bei Hoierswerda, d. 25. Sept. 1759. ½ Bog. in Raspens Kriegsſchauplatze. B. 3.

Literatur: 1) Diplomatiſche Annales der Herrſchaft Hoyerswerda. (S. Oberlauſ. Beiträge ꝛc. II. S. 49 — 62. 65 — 72.) 2) Von der freien Standesherrſchaft Hoyerswerda. (S. Oberlauſ. Beiträge. I. S. 767.) — 3) Von der Schaafzucht in der Herrſchaft Hoyerswerda. (S. Schreber's Schriften. I. S. 113. ꝛc.) — 4) Topographiſch-hiſtoriſch- und ökonomiſche Beſchreibung der freien Standesherrſchaft Hoyerswerda. (S. Fabri geogr. Magazin III. S. 155 — 183.) — 5) Beſchreibung vom Amt Hoyerswerda und deſſen Gerechtſamen.

(S. v. Engels ökonom. Reiſen. Leipz. 1803. gr. 8. S. 113—232.) — 6) Frenzel's Chronik von Hoierswerda ꝛc. 1743, — enthält manches Irrige und Abergläubiſche. — (Br.)

Hoyerswerda, Hoierswerda, wendiſch: Wojerez, Wojerezy, d. i., im Waſſer, oder Waſſerſtadt, die Hauptſtadt der eben beſchriebenen Herrſchaft des Herzogthums Sachſen, an der ſchwarzen Elſter, 4 Meilen nördlich von Bautzen, auf der Straße nach Frankfurt an der Oder gelegen. Ihr Name mag von ihrer Lage an genanntem Fluſſe, und der vielen ſie umgebenden Waſſergräben, herrühren, zumal da ſie in alten Zeiten noch viel tiefer lag und nur nach und nach erhöht worden iſt. Sie iſt einer der älteſten Orte der Oberlauſitz, wenn ſchon nicht erwieſen werden kann, und die noch vorhandenen Urkunden eben nichts davon wiſſen, daß ſie ſchon im 12ten Jahrhunderte von einem (Grafen) Hoyer von Mansfeld zu einer Landveſte eingerichtet worden ſei. Eine Veſte wird ſie inzwiſchen in den älteſten noch vorhandenen Urkunden genennt. In dem franzöſiſch-ruſſiſchen Feldzuge 1813 kam ein königl. Baierſcher Stabsoffizier, der ſich von Mansfeld nannte, hieher, verſicherte, daß nach Familiennachrichten ein Hoyer v. Mansfeld der Stadt Erbauer wäre, wollte darüber aus hieſigem Archive unterrichtet ſeyn, und war ſchwer zu überzeugen, daß nichts davon vorhanden wäre. —

Allerdings muß ſie ſchon im Heidenthum erbaut geweſen ſeyn; dies beweißt unter andern der ehemalige Weinberg in Neida, unfern der Stadt, wo ein heidniſcher Begräbnißplatz geweſen iſt, und wo, ſo wie in dem Amtskirchdorfe Särchen, noch immer Urnen von allerlei Größe und Beſchaffenheit, und darunter ſehr große und zierliche ausgegraben werden. Das älteſte Stadtprivilegium von Kaiſer Karl IV.

vom Jahr 1371 giebt zu erkennen, daß ſie eine königl. Stadt geweſen ſei und der Krone Böhmen angehört habe, nachdem derſelbe die Stadt denen von Duba, doch nur auf kurze Zeit, abgekauft hatte, wie in der Stadtchronik angeführt und dargethan wird. Derſelbe Kaiſer ertheilte ihr auch Privilegien die Wochenmärkte, ſo wie die freie Rathswahl betreffend. Unter dem Kaiſer Sigismund kam ſie abermals an die Familie von der Duba, und erhielt von erſterm ein Privilegium wegen der drei Jahrmärkte und eines wöchentlichen Salzmarktes, welcher letztere aber nicht mehr Statt hat; auch befreite ſie derſelbe von allen Zollabgaben auf 3 Meilen Weges im Umfange.

In der Stadt, welche amtsſäßig iſt, befinden ſich gegen 400 Häuſer, unter denen 84 brauberechtigte ſind; Leonhardi giebt nur 240 Häuſer mit 1000 Einwohnern an, aber der Ort hat über 2000 Seelen. Der Bierurbar, der nur in Gerſtenbier beſtehet, wird ſtark betrieben, zumal ſeitdem die Bürgerſchaft auch den herrſchaftlichen Erbpacht hat. Auch das Brantweinbrennen beſitzt die Bürgerſchaft gegenwärtig, gegen einen jährlichen Kanon, in Erbpacht. Unter den Gewerken, die alle ihr Brod finden, ſind die Schuhmacher (über 100 Meiſter, von denen ein großer Theil die Märkte Meilenweit beziehet) die Kürſchner, Gerber und Strumpfſtricker die zahlreichſten. Außer der Apotheke haben 5 Kaufleute Freiheit, mit Materialwaaren zu handeln. Der Ausſchnitthandel iſt jedem frei gegeben. Fabriken fehlen ganz: eine neu angelegte Bleiche iſt von geringer Bedeutung; einige beſchäftigen ſich auch mit dem Tabaksbau und der Zubereitung deſſelben. Die wendiſchen Einwohner der Stadt treiben guten Acker- und Gartenbau, und nähren ſich auch mit dem Pferde- und Rindviehhandel. Letzterer wird beſonders auf einigen der Dörfer ſtark betrieben, weil auf denſelben

ſich ſogenannte Keuler befinden, die von Michaelis an bis Weinachten jeden Sonnabend den Keulerſchlag in der Stadt haben und geſchlachtetes Rindvieh in Metzen und Viertheilen, auch wohl im Ganzen, feil, und ſehr großen Abgang haben. Mehrere beſchäftigt auch der Fiſchhandel und die Bienenzucht. Die bei der Stadt gelegene Mahlmühle von 4 Gängen nebſt einer Lohmühle und Hirſeſtampfe iſt vererbpachtet, ſo wie die hieſige Ziegelſcheune, welche jährlich zu 4 Bränden berechtiget iſt. Den bei dem nahe an der Stadt liegenden Rathsdorfe Neyda befindlichen Neydaer Weinberg hat die Kommun Hoierswerda für 100 Thaler, und für 38 Thaler jährlichen Erbzinns im Jahr 1786 erkauft. Die Stadt iſt mit 133½ Rauchſteuern belegt. Die Nahrung des Orts iſt überhaupt nicht ſchlecht wegen einer ſehr frequenten durchführenden Poſt- und Landſtraße, und weil ſonſt immer Militär hier ſtationirt war; obſchon dadurch, daß keine Herrſchaft mehr perſönlich anweſend iſt, vieles wegfällt. Seit der Theilung Sachſens iſt die hieſige Poſt um vieles vergrößert worden, und hat, außer einem Poſtmeiſter, noch zwei Poſtſekretärs. Eine Erwerbsquelle ſind auch die hieſigen Wochen- und Jahrmärkte; letztere fallen: 1) Montags nach Eſtomihi; 2) Montags nach Cantate, und 3) Montags vor Michaeli.

Die Stadt hat eine Hauptkirche, ein ſchönes, altes gothiſches Gebäude, an welche in neuern Zeiten eine kleinere Kirche zum deutſchen Gottesdienſte angebaut wurde, die durch den Thurm mit der erſtern verbunden iſt. An dieſer Hauptkirche, in welcher viele von den ehemaligen Beſitzern der Standesherrſchaft begraben liegen, wo mehrere Spuren des Katholicismus vorhanden ſind, worin deutſch und wendiſch gepredigt wird, und allein alle Actus

miniſteriales verrichtet werden, ſtehen ein Paſtor Primarius, der zugleich Inſpector der Kirchen und Schulen in der ganzen Herrſchaft iſt; ein Archidiakon, dem die Bürgerſchaft angewieſen iſt, und ein Subdiakonus, der ſämmtliche eingepfarrte Dorfſchaften, die eine ſtarke Gemeinde ausmachen, zu beſorgen hat, ſo wie beide Diakonen ſich in die Arbeiten des Filials Bluno theilen. An der Stadtſchule arbeiten ein Rector, Cantor und Collaborator, überdieß iſt noch ein ordentlich beſtellter Mädchenlehrer hier, ſo wie zwei Organiſten und ein Kirchner. Vor dem Thore befindet ſich auf dem auswendigen Kirchhofe eine neu erbauete ſteinerne Begräbnißkirche, und ein Hospital. Der Schulrector iſt zugleich Hospitalprediger. Eingepfarrt ſind in hieſige Hauptkirche folgende Dorfſchaften, als: Bergen, Briſchke (hält ſich aber nach Wittigenau), Bröthen, Burgk und Burgkhammer, Künicht, Kleinpartwitz, Laubuſch, Michalken, Nardt, Neuwieſe, Neida, Niegel, Seidewinkel, Spohla und Zeißig. In das Filial zu Bluno iſt Sabrod eingepfarrt. Unter der Inſpection Hoierswerda ſtehen die Pfarrkirchen zu: Collm (Schwarzkollm), Geierswalda (mit Cortiz), Groß-Partwitz, Särchen (mit Buchwalda, Mauckendorf, Coblenz), Spreewitz (mit Deſchko, den Häuslern zu Burgkhammer, Neudorf, Neuſtadt, Zerra) und Tätzſchwitz. Die Hoierswerdaiſchen Dörfer: Hooßen, Leippe, Rachlo, Scheibe, Terppe, Torno und Zeißholz ſind in auswärtige Kirchdörfer eingepfarrt.

Auf dem hieſigen Schloſſe, in welchem auch der Oberforſt- und Wildmeiſter ſeine Wohnung hat, iſt gegenwärtig, da das alte Amthaus gegen einen erblichen Zinns verkauft worden, der Sitz des königl.

Juſtizamtes, bei welchem ein Juſtizamtmann (ſonſt auch ein Amtshauptmann), ein Aktuar, zwei Vice-Aktuarien, von denen der eine zugleich Sportulein-nehmer iſt, ein Controleur und ein Copiſt, nebſt einem wendiſchen Dolmetſcher und Amtsboten, angeſtellt ſind. Von dieſem Juſtizamte werden die Obergerichte über die Stadt und das derſelben zugehörige Dorf Neida, über die übrigen Amtsdörfer aber die Ober- und Untergerichte ausgeübt, ſo wie mit dem Paſtor Primarius gemeinſchaftlich auch zugleich gewiſſe Conſiſtorialgerechtſame. Das Dorf Neida hat die Stadt im J. 1604 von dem damaligen Beſitzer der Herrſchaft, Weikard Grafen v. Promnitz, theils durch Abtretung des Dorfes und Eiſenhammers Riegel, theils durch Kauf, an ſich gebracht. Das hieſige Amt iſt, ſeitdem man die Herrſchaft im Jahr 1738 mit der Rentkammer als ein inalienables Domainen- und Kammergut auf ewige Zeiten verbunden hat, vermöge allerhöchſten Befehls im Jahr 1739 in Juſtizſachen ganz vom Oberamte zu Bautzen abgeſondert worden. Außerdem iſt noch ein Rentamtmann, der die unmittelbaren Einkünfte des Amtes, die Amtsſporteln und das Zinnsgetraide nicht ausgenommen, zu beſorgen hat; und ſeit 1783 ein Steuereinnehmer, dem die ſämmtl. Landesgefälle und die Schüttböden anvertrauet ſind. — Die Acciſe verwaltet ein Acciſe-Inſpector, ein Co-Inſpector, ein Einnehmer und ein Aſſiſtenz-Einnehmer, den Zoll aber gegenwärtig zugleich der Accis-Einnehmer. Ein Haus in der Nähe des Schloſſes heißt das Burglehn, und beſitzt beſondere Freiheiten und Gerechtſame; außerdem iſt hier noch ein neuerlich erbautes Haus, das dem Schloßhofe ein ſchönes Anſehen giebt, und Acciſefreiheit hat. Auf der andern Seite des Schloſſes giebt es

eine gute Zahl von Häuſern, die auch zu dem Schloß gerechnet, und der Haag genennt werden.

Die alte hieſige Burg, welche auf einer, vermuthlich durch die Kunſt erſchaffenen Anhöhe, gleich an der Stadt liegt, war ehedem ſehr feſt, und wurde im J. 1467 von den Sechsſtädtern, unter Anführung des Landesverweſers v. Sternberg, belagert und nach 10 Monathen eingenommen und durch die Bautzner zerſtört. Allein die Sechsſtädte mußten ſie dann auf ihre Koſten wieder neu aufbauen laſſen. Am 30. Jenner des Jahrs 1589 brannte ſie ab, und zwar durch Verwahrloſung eines Mahlers und eines Tiſchlers, welche in einem der Zimmer arbeiteten. Im J. 1592 wurde vom Grafen Siegfried von Promnitz ein neues Schloß, 3 Stockwerke hoch, in Form eines Hufeiſens, erbauet, welches ſehr ſtarke und feſte Mauern hat, und an der Abendſeite, linkerhand des Eingangs von der Stadt her, mit einem kleinen, kupferbedeckten Thürmchen verſehen iſt, auf welchem eine Schlaguhr ſich befindet. In dieſem Schloſſe findet man zwei Keller, von dem der eine einen großen Umfang und verſchiedene Abtheilungen hat. Die über dieſen Kellern befindliche Etage iſt durchaus gewölbet, und das Dach auf dem alten Schloſſe wurde im Jahr 1799 ganz erneuet. Die letzte Beſitzerin und Bewohnerin des Schloſſes, die Fürſtin von Teſchen, nachmalige Herzogin v. Wirtemberg, deren Regierung ſehr wohlthätig für Stadt und Landſchaft war, ließ im J. 1727 ein Gebäude, das auf der Mittagsſeite durch einen Gang mit dem Schloſſe zuſammenhing, abtragen und dafür ein anderes, 3 Stockwerke hohes, das neue Schloß genennt, in Form eines Dreiecks aufführen, und mit dem Hauptſchloſſe vereinigen. Um das Schloß herum liegen einige kleine Gärten und zwei Pavillons; der größere

Luſt- und Ziergarten aber iſt verkauft, ſo wie die ehemaligen zwei Teiche in der Nähe des Schloſſes, in Wieſen verwandelt, die Dämme aber mit Linden, Pappeln und Kaſtanienbäumen bepflanzt ſind, und jetzt einen angenehmen Spaziergang gewähren. Auf dem obern Schloßhofe befinden ſich die Wohnung des Rentbeamten, Thorhüters, der Zinnsgetraideboden, Pferdeſtälle und zwei Scheunen; auf dem niedern Schloßhofe aber die Wirthſchaftsgebäude, Ställe, Scheunen u. ſ. w. Das Thor nach der Stadt zu iſt offen; und das Calmusthor führt nach der Spremberger und Fiſchergaſſe. Ueber die Gräben um das Schloß herum führen eine hölzerne und eine ſteinerne Brücke.

Der ehemalige Faſanengarten, zwiſchen den Neuwieſer und Laubuſcher Fluren, iſt 2050 Schritte lang, mit Birken, Erlen, Eichen und Pappeln bewachſen, und giebt guten Wieſebau, enthält aber jetzt keine Faſane mehr. Es befindet ſich dagegen in demſelben ein Forſthaus für den Heegereuter, und das lebendige Holz, nebſt ſeiner romantiſchen Lage, bilden einen ſchönen Auffenthalt für Spaziergänger, und wird oft zu freundſchaftlichen Zuſammenkünften benutzt. Bei dem Schloſſe war ſonſt eine Oekonomie, mit dem Vorwerke Künicht, ſo wie mit zwei beträchtlichen Schäfereien und zwei Weinbergen, welches aber alles vererbpachtet worden iſt. Die Schaafzucht wird auf den herrſchaftlichen Vorwerken immer noch lebhaft betrieben, ſo wie überhaupt in der ganzen Herrſchaft die vielen Waldhuthungen einen Stamm von ungefähr 20,000 Stücken zu unterhalten erlauben.

Die Stadt hat vielfältig ſehr große Brände erlitten, unter welchem der vom J. 1735 der letzte und bedeutendſte geweſen iſt. Im J. 1589 brannte ſie ebenfalls ganz ab. Am 24. Sept. 1759 war hier der Ueberfall des K. K. Vehlauſchen Korps, der durch

den Prinzen Heinrich von Preußen glücklich ausgeführt wurde; ſo wie am 28. Mai 1813 eine ernſtliche Affaire zwiſchen einem franz. Corps unter dem Marſch. Oudinot und den Preußen unter General v. Borſtell, zum Vortheile des erſtern. — Luthers Lehre wurde im Jahr 1540 hier eingeführt, deren erſter Verkündiger Baſilius Laurentius war. (Br.)

Literatur: (Vergl. den Art. Herrſchaft Hoierswerda); 1) J. C. Knauths Beſchreib. der Stadt und Oberlandesherrſchaft Hoierswerda ꝛc. (Mſpt) — 2) Sam. Martini Einweihungspredigt der daſigen Kirche. 4. Bautzen 1614. — 3) deſſen Brandpredigt. 4. 1679. — 4) Statuta und Privilegien der Stadt Hoierswerda (S. Weinarts ſächſ. Handbibl. II. S. 190.) — 5) Leben Peter Fuhrmanns, Paſt. Primar. zu Hoierswerda. (S. Singul. Luſat. Stück 18.)

Hubertusburg, Hubertsburg, ein Jagdſchloß in dem Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Mutzſchen, mitten im Walde auf einem Hügel, 2000 Schritte von Wermsdorf ſüdl. entfernt gelegen. Es liegt unter 51° 16′ 56″ Breite und unter gleichem Meridian mit dem Poſthauſe zu Wermsdorf. Es wurde von Auguſt III. oder Friedrich Auguſt II., da er noch Kronprinz war, im Jahr 1721 angelegt und im Jahr 1748, als er Kurfürſt geworden, anſehnlich vergrößert und verſchönert. Es iſt maſſiv und ganz in dem prunkvollen Styl erbaut, welche die Periode dieſes Monarchen auszeichnet. Nur Schade, daß von all dem frühern Glanz, außer dem großen Umfange des Gebäudes, nicht viel mehr übrig iſt! Vor dem unglücklichen ſiebenjährigen Kriege gab man hier die glänzendſten Jagdfeſte, beſonders große Parforcejagden, wozu der Fürſt von Fürſtenberg die Mutzſchner Heide eingerichtet hatte. Die Piqueurs und Hunde ließ man aus Frankreich, die Jagd-

pferde aus England für ſchweres Geld kommen. Auch feierte hier Auguſt II. jährlich das Feſt des heiligen Hubert Schutzpatrons der Jagd, mit großem Prunk, und ſtiftete bei einer ſolchen feierlichen Gelegenheit, im J. 1736, zur Belohnung tapferer Offiziere, den St. Heinrichsorden, zu Ehren K. Heinrichs II. oder des Heiligen, (1002 — 1025), den Pabſt Eugenius, wegen ſeiner Religioſität und frommen Freigebigkeit im J. 1142 kanoniſirete. Der Prinz Xavier erneuerte dieſen Orden im Jahr 1768 und dotirte ihn mit 15,000 Thalern jährl. Einkünfte. Letztere wurden aber ſchon im J. 1769, weil das vom Kriege erſchöpfte Land Unterſtützung brauchte, wieder eingezogen; auch vertheilte man keine Ordenskreuze. Im J. 1796 erneuerte der jetzt regierende König den Orden zum erſten, und im J. 1807 zum zweitenmale. Die 15,000 Einkünfte bei der Erneuerung im Jahr 1768 waren für 1 Ordenskanzler, 1 Großkreuz, 2 Kommandeurs, 26 Ritter, 1 Schatzmeiſter, 1 Sekretär und 1 Kanzelliſten beſtimmt. Im Jahr 1796 wurde der Orden einigen Offiziern, die ſich im Feldzuge gegen die Franzoſen ausgezeichnet hatten, verliehen. —

Der Hubertsburger Garten war ſonſt einer der ſchönſten in ganz Sachſen. Der ſiebenjährige Krieg aber zerſtörte ihn mit dem Schloſſe zugleich. Friedrich II., eingedenk der Plünderung Charlottenburgs durch die Sachſen im J. 1760, und einer eben nicht philoſophiſchen Rache ſich überlaſſend, gab jetzt dafür Hubertusburg ſeinen Soldaten Preiß. Sein Befehl wurde leider von Seiten letzterer nur zu pünktlich befolgt. Die koſtbarſten Tapeten, Gemälde, Fußböden, Prunkgeräthe, Fenſter, genug Alles, bis auf die kahlen Wände, wurde ein Raub der Plünderungs- und Zerſtörungsſucht. Zuletzt verſchenkte Friedrich das gemißhandelte Schloß dem bekannten Quintus

Jcilius (Guichard), Anführer eines Freikorps, der es dann wieder an Berliner Juden verkaufte. Dieſe ſchafften nun vollends alles, was noch einigen Werth hatte, fort, ſogar das Kupferdach nahmen ſie ab, und verwandelten es zu Berlin in falſches Geld, womit Sachſen dann überſchwemmt wurde. Nach erfolgtem Frieden wurde das Schloß mit Schiefer, aus dem im J. 1600 entdeckten Bruche bei Mochau, im Amte Noſſen, gedeckt. Nur die Kapelle blieb bei jenen Greueln verſchont; dieſe, der kleine Hubertusſaal, und einige Zimmer ſind denn auch noch die einzigen Ueberbleibſel der ehemaligen Pracht des Ganzen. Der hier abgeſchloſſene Friede, der Hubertusburger genannt, hat dieſes Schloß zu einem Platze in der Weltgeſchichte erhoben. Der Graf Herzberg unterzeichnete ihn am 15. Febr. 1763, der König genehmigte ihn am 1. Merz. Die Unterhandlungen fanden im rechten Seitengebäude des zerſtörten Schloſſes Statt. An den Thüren des damaligen Konferenzſaals bemerkt man noch jetzt Spuren von den Siegeln der anweſenden Geſandten. Friedrich ſelbſt bewohnte, während die Unterhandlungen dauerten, das Schloß in Dahlen, um dem Geſchäftsgang eine größere Schnelligkeit zu geben; in der That dauerten hier die Unterhandlungen auch nur ſo viel Monate, als bei dem weſtphäliſchen Frieden ſie Jahre gedauert hatten. (S. Engelhards Denkwürdigkeit ꝛc. B. I. S. 270 — 278.) —

Die hieſige katholiſche Schloßkapelle, faſt ganz die Dresdner katholiſche Hofkirche, nur im ſehr verjüngten Maaßſtabe, iſt nach dieſer wohl die ſchönſte Kirche dieſer Größe in Sachſen. Sie gehet bei alledem durch drei Stockwerke. Alle Wände derſelben ſind mit Gypsmarmor bekleidet und die Auszierungen ſtark vergoldet. Den Hochaltar ziert eine heil. Familie von Gyps in Lebensgröße, bearbeitet von dem berühm-

ten Künſtler Balthaſ. Permoſer. Der Taufſtein iſt aus Carrara'ſchem Marmor gehauen. Zu beiden Seiten des Hochaltars, unter dem Orgelchor, ſtehen die 4 Evangeliſten, von ſchöner Stuckaturarbeit, mit welcher auch bibliſche Geſchichten in den Füllungen der Fenſter, über den Thüren, an der Kanzel, dem Taufſtein ꝛc. dargeſtellt ſind. Die Kanzel beſonders iſt mit ſolchen Figuren überladen und zu ſtark vergoldet. — Die Altäre neben dem Hochaltar haben Gemälde von Ludwig Sylveſter. Das eine ſtellt den heil. Hubertus, wie ihm der Hirſch mit dem Kreuz erſcheint und dadurch zum frommen Manne macht, nach Albrecht Dürers Originale dar; das andere iſt ein Kontrefei der heiligen Ida. Uebrigens hat die Kapelle noch zwei Gemälde von unbekannten Meiſtern, und 4 andere von Torelli, lauter Heilige darſtellend, welche aber als Kunſtwerke durch den, allen Eindruck ſtörenden, Nimbus von geſchlagenem Golde leiden. Am Altare der Sakriſtei iſt die Legende vom heiligen Hubert (von Ludw. Sylveſter) und an der Decke dieſelbe zum drittenmale, aber nicht ſonderlich ſchön, von Gruno, gemahlt. Ueberhaupt war ſonſt das ganze Schloß, ſelbſt bis zur Wetterfahne hinauf, mit Hirſchköpfen und andern Jagdinſignien verziert; ſogar zwiſchen jedem Pferdeſtande war ein Hirſchkopf angebracht. An der Kapelle iſt ein Geiſtlicher für die hier wohnenden Katholiken, deren Anzahl etwa 100 beträgt, angeſtellt. An den Feſt- und Sonntagen ſtrömen aber viele andere aus der benachbarten Gegend zu. Die proteſtantiſchen Einwohner ſind nach Wermsdorf eingepfarrt. —

Das Schloß iſt überall mit Blitzableitern verſehen, hat über 200 Einwohner, und wird im baulichen Stande erhalten. Das Hauptgebäude, mit Ausnahme der Kapelle und einiger Wohnungen, benutzt man als Getraidemagazin, das aber viel

zu wenig Zug hat, und welches durch ſeine ungeheuere Laſt, dem ohnehin etwas leicht gebaueten Schloſſe, nicht wenig ſchadet. Deſto zweckmäßiger iſt das neue, ſtatt alter Ställe, in einem Seitenflügel angelegte, Magazingebäude. Einmal war es auch im Vorſchlage, das Annaburger Soldatenknabeninſtitut hieher zu verlegen. Der jetzige König hat das hieſige Schloß ſelten, zuletzt am 5. Nov. 1805 der Jagd wegen beſucht. — Die Seitenflügel deſſelben dienen zu Wohnungen für Penſionnärs, auch befindet ſich darin die, ſeit dem J. 1774 von dem verſtorbenen Grafen Marcolini angelegte Steingutfabrik, welche weißes und buntes Geſchirr im beſten Geſchmack und nach immer neuen Modellen liefert, in und außerhalb Sachſens viel Abſatz hat, und zum Vortheil des Staates viel zur Verdrängung des engl. Steingutes beigetragen hat. Den dazu nöthigen Thon hohlt man theils von Koldiz, theils von Kynaſt bei Meiſſen. Die Fabrik beſchäftigt in der Regel 70 Menſchen, und ſtand immer unter dem Inſpector Förſter, der auch als Erfinder des ſächſ. Steinguts betrachtet werden kann. —

Karten und Kupferſtiche: 1) Grundriß von der Mutzſchner Heide bei Hubertusburg; von J. G. M. Fürſtenhof. 1741. geſtoch. von C. F. Boetius; ein großer Bogen. — 2) Grundriß der Jagdrouten bei S. Hubertusburg; geſt. von G. P. Lindemann. Dresd. 1741; Kopie des vorigen auf 1 Quartblatte. — 3) Vorſtellung des Jagd-Palaies Hubertusburg, welches nach Königl. Maj. von Polen — Entwurf von Ihro Hoheit Dero Königl. Prinzen aufgeführet worden durch J. C. Naumann. 1727. geſt. von Krügnern, Wortmann, Boetius und Syſang. Dresd., 14 halbe und ganze Bogen. — 4) Proſpekt von Hubertusburg; geſt. von Boetius. ½ Bog. — 5) Proſpekt des königl. Jagd- und Luſtſchloſſes Hubertusburg; geſt. von J.

P. Schlitterlau; in Quer 4. — 6) Accurater Plan des Schloſſes Hubertusburg, wo den 15. Febr. 1763 der Friede geſchloſſen worden; von C. Scharf; (Ein kleiner Bog. in Raspes Kriegsſchaupl.)

Literatur: A. Flecks hiſtoriſche und phyſikal. Nachricht von dem Jagd⸗Palais Hubertsburg. 8. Leipz. 1740. 7 Bogen. — Im Hubertusburger Walde liegen auch zwei wüſte Schlöſſer, und an der Landſtraße von Wermsdorf nach Oſchatz iſt die alte Burg Pappenheim (oder Oſterfeld) gelegen, von welcher noch viele Ruinen übrig ſind. — Der Hubertsburger⸗, oder Horſt⸗See iſt beträchtlich und erfordert eine ganze Woche zur Fiſcherei. Es befindet ſich darin eine kleine, mit Holz bewachſene Inſel. Uebrigens gehören zu dem Schloſſe noch: Waſſerhäuſer, Reſervoirs, das Reithaus, die Schießbahn, die Eisgrube, die Treib⸗ und Waſchhäuſer, Hundezwinger ꝛc. welche ſämmtlich gut und bequem angelegt ſind.

Hucheroda, Hugeroda, ein adlicher Hof in dem Fürſtenthum Sachſ. Eiſenach, im Oberamt Eiſenach, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von der Stadt Eiſenach entfernt gelegen. Er gehört zum Mannlehen Farnroda, und beſteht aus 4 Hufen 20 Ackern artbaren Landes.

Hudelburg, ſ. Schleuſingen.

Hüftenberg, Hiftenberg, ſ. letzteres.

Hügelhauß, das; ein einzelnes Haus im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Coburg, nahe bei der Stadt Coburg gelegen. Es ſtehet unter dem Rathe genannter Stadt, und iſt in die Parochie Feſtung Coburg eingepfarrt.

Hühndorf, Hündorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Prokuraturamt Meiſſen, 1 Stunde nördl. von Wilsdruf entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute

Klipphauſen mit ½ Hufe, hat überhaupt 12 Hufen, die unter dem Prokuraturamte Meiſſen unmittelbar ſtehen, ein Freigut und ein Forſthaus. Die Einwohner ſind nach Weißtropp eingepfarrt.

Hühnerberg, ein Berg in dem Fürſtenth. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, bei dem Dorfe Ahorn.

Hühnerfänger, ein fürſtl. Forſthaus im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Probſt-Zella, an der Straße von Gräfenthal nach Saalfeld, 2 Stunden nördl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Der Berg, auf welchem es, nebſt einer Scheune, liegt, heißt der Schaafberg, und gehört zum Vorwerk Obergölitz. Es befindet ſich auf dem Forſthauſe ein herrſchaftlicher Förſter, der den herrſchaftlichen Obergölitzer Forſt verwaltet. — Er iſt nach Ober Loquitz eingepfarrt.

Hühnerhaus, ein einzelnes Haus in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, im Gericht Lauter, bei dem Dorfe Hohenſtein, zu dem es gehört, gelegen. Hier war die ehemalige Wüſtung Wolfersdorf. Die Einwohner ſind nach Scherneck eingepfarrt.

Hünerdorf, ſ. Hühnerdorf.

Hümpfershauſen, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Sand, 3 Stunden weſtlich von Waſungen entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Friedelshauſen, in welche Sinnershauſen eingepfarrt iſt; 39 Häuſer und 381 Einwohner, unter welchen 46 Bauern, 3 Müller in 2 Mahlmühlen und einer Schlagmühle, 1 Metzger, 1 Weber, 1 Zimmermann, 2 Schloſſer, 2 Tiſchler, 2 Glaſer, 2 Drechsler, 3 Schmidte ꝛc. ſich befinden. Auch eine eigene Schule und eine Zoll-Einnahme ſind hier. Zum Dorfe gehört die Wüſtung Luckershauſen.

Hünenloch, Hülloch, das; eine Höhle im Fürſtenth. Gotha, im Amte Georgenthal, ¼ Stunde von dem Dorfe Dietharz entfernt gelegen. Sie befindet ſich an einem Felſen bei dem **Martersbach**, iſt von Tag aus am weiteſten in der Breite und Höhe geöffnet, gegen ihren Hintergrund aber wird ſie durch die in ſchiefem Winkel herniedergehenden Steinmaſſen immer niedriger, und ſchließt ſich, etwa 20 Schritte vom Eingange, ganz. Sie iſt auf ihrem Boden mit den Bruchſtücken des herabgefallenen Geſteins überall bedeckt; auch hat dieſes außerhalb nach dem Thale zu einen kleinen mit Raſen bedeckten Hügel gebildet, auf welchem man bequem zur Höhle ſelbſt hinaufſteigen kann.

Hünersbach, der; ein Bach im Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, welcher oberhalb der Hüttenſchenke mit der Schleuſe, von Weſten her, ſich vereiniget.

Hütersmühle, eine Mahlmühle im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Radeberg, nahe bei der Stadt Radeberg gelegen. Sie wird von der Röder getrieben, und gehört unmittelbar unter das Amt.

Hütscheroda, Hof, oder adliches Vorwerk im Herzogth. Sachſen Gotha, ¾ Stunden von Wolfsbehringen entfernt gelegen. Es gehört unter die adlich Wangenheimſchen Gerichte zu Großenbehringen. An dem Orte fließt der **Mittelbach** vorbei.

Hütschhof, ein adlicher einzelner Hof in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg Meiningen, im Amte Salzungen, mitten im Eiſenachſchen, 1 Stunde ſüdweſtlich von Eiſenach entfernt gelegen. Er gehört dem Herrn von Hanſtein und iſt nach Ober Elln eingepfarrt.

Hütte, eigentlich **Dittrichshütte**, ſ. letztere. Der Ort iſt nach Braunsdorf eingepfarrt.

Hütte, auf Streits Atlas Hüthe, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, dicht an der Gränze des Erzgebirges, 2 Stunden nordöſtlich von Freiberg gelegen. Es gehort ſchriftſ. zu dem Rittergute Reinsberg.

Hütten, eigentlich Halb neue Hütten, ein Ort im Herzogthum Sachſen, im Belziger Amte des Wittenberger Kreiſes, 4 Stunden weſtlich von Belzig, im Schweinitzer Forſtrevier gelegen. Auf Streits Atlas findet man es unter dem Namen Schweinitzer Hütten.

Hütten, oder Hütten, Elbe und Strand, oder auch Hüttengemeinde, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, am Bielabach, gleich unter Königſtein ſüdlich gelegen. Dieſe drei Orte bilden ein Dorf und eine Gemeinde, von 46 Häuſern und 180 Einwohnern. Den Namen Hütten hat derſelbe von einer bereits im 17ten Jahrhundert eingegangenen Gieshütte und dem hieſigen Hammerwerke erhalten; Strand und Elbe aber wegen der nahe am Ufer des Fluſſes erbauten Häuſer. Der Ort iſt nach Königſtein eingepfarrt. An der Biela befindet ſich hier eine Papiermühle, die unter die beſten in Sachſen gerechnet wird. Südwärts von derſelben iſt der ſogenannte Goldbrunnen gelegen. Die Lage des Orts iſt ſehr anmuthig. Von der Papiermühle herunter, bis zum Ausfluß der Biela in die Elbe wechſeln immer vortreffliche Parthien ab, unter welchen die ſehr ſchöne Gruppe an dem Schutze ſich auszeichnet. —

Hütten, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 4 Stunden nordöſtlich von Saalfeld entfernt, in der Heide gelegen. Es hat 16 Häuſer, 130 Einwohner und eine Tochterkirche von Friedebach. Die Einwoh-

ner leben mehr von der Holzarbeit, als vom Ackerbau und der Viehzucht. — Der Ort iſt ein ſogenanntes Stiftsdorf.

Hüttenberg, der; ein Berg im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Frauenſtein und auf Frauenſteiner Stadtflur, unter welchem in einem ſchönen Thale die Gimlitz (Urk. Gymnitz) dahin läuft. Dieſer Berg hat ſeinen Namen den in alten Zeiten an ſeinem Fuß angelegt geweſenen Schmelzhütten zu verdanken, wo ehedem die aus den Frauenſteiner Berggebäuden gewonnenen Erze geſchmolzen wurden. — Da unter dem Art. Frauenſtein in dieſem Werke (B. II. S. 715) der daſigen Bergwerke nur oberflächlich erwähnt iſt, ſo ſtehe hier als Nachtrag ein ſchriftlicher Verſuch derſelben. —

Daß in alten Zeiten, wo das gewonnene Erz von den Gewerken ohne große Schmelzkoſten gut gemacht ward, glückliche Anbrüche auf einige Zeit großen Gewinn dargereicht und einen ausgebreiteten Ruf erweckt haben, kann ſich in unſern Tagen, wo die erſten Ausbeuten auf Gebäude, zweckmäſige Einrichtungen und Verſuchsbaue verwendet und auf ſonſtige unvorhergeſehene Fälle zurückgehalten werden, auch die Schmelzkoſten ſehr groß ſind, nicht in dem Maaße zutragen. Daß aber ehedem Gewerken ihre gewonnenen Erze ſelbſt ſchmelzen durften und die Frauenſteiner Berggebäude ihre eigene Schmelzhütte beſeſſen haben, welche unter dieſem daher alſo genannten Hüttenberg geſtanden hat, beweiſen nicht blos die jetzt noch ſichtbaren Schlackenhaufen daſelbſt, ſondern auch die alten Kaufbücher der Stadt Frauenſtein. So kaufte nach dieſen im Jahre 1538 Georg Richter von Jakof Köllern einen Acker an der Gymnitz bei der Schmelzhütte, und im Jahre 1571 Chriſtoph Lehmann von ſeinem Schwager, Nikel Heinrich, Pfarrern in Clausnitz, einen Acker an der Schmelzhütte. — In Reichenau,

einem eine kleine Stunde von Frauenſtein entfernten Dorfe, (vergl. Bd. II. S. 720 dieſes Werks.) welches in den älteſten Zeiten Culm geheißen hat, (vermuthlich von dem Berge Culm, der ſich mitten in dieſem Dorfe, dem daſigen Erbgericht gegenüber an der Morgenſeite erhebt, alſo genannt,) und zwar zwiſchen der Bobrizſchbach und der Landſtraße, beſonders auf den Feldern des Frauenſteiner Pfarrguts, des Erbgerichts und den benachbarten Gütern, iſt ohne Zweifel in den älteſten Zeiten der meiſte Bergbau getrieben worden; jedoch hat man dieſe Berggebäude nicht nach Reichenau, ſondern nach Frauenſtein genannt, weil die daſigen Bürger und beſonders die Pfarrer zu Frauenſtein, die ſtärkſten Gewerken geweſen ſind, und noch gegenwärtig das Grubengebäude, Friedrich Chriſtoph, das Frauenſteiner Trankſteuer = oder Commungebäude heißt. — Daß ſchon zu Markgraf Heinrich des Erlauchten Zeiten Bergbau bei Frauenſtein getrieben worden ſei, kann man daraus mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß im Jahre 1266 Richelmus de Vrowensteyn in der Rechtsſache der Städte Freiberg und Dippoldiswalde (vergl. dieſes Werks Bd. I. S. 686. Bd. II. S. 710) wegen des Verlags der Bergzechen mit Bier und andern Bedürfniſſen, Einer der Schiedsrichter war, die dieſer Heinrich der Erlauchte ernannt hatte; (vergl. Klotzſch's Urſpr. der Bergwerke in Sachſen, Chemnitz 1764 S. 313) Ein geſchworener Freiberger Bürger, (wie vielleicht Henricus de Vrowensteyn war, der in dem vom Markgraf Friedrich der Stadt Freiberg im Jahre 1294 gegebenen Freiheitsbriefe, die Entſcheidung in Bergſachen betreffend, als Zeuge vorkömmt und auch nach den nobilibus unter den Zeugen in Markgraf Friedrichs Urkunden vom Jahre 1295 ſteht, durch die dem Hoſpital St. Ioann. in Freiberg das Allodium in Zasowo zugeeignet

ward), konnte wohl Richelm in dieſer Sache nicht ſeyn, ſondern er war ohne Zweifel ein des Bergwerks kundiger Bürger in Frauenſtein, wo damals ſchon Bergbau getrieben ſeyn muß, weil man Schiedsrichter und Zeugen in Bergwerksangelegenheiten aus Bergorten zu nehmen pflegte. Beiläufig ſtehe hier die Berichtigung, daß, wie doch mehrere Geſchichtsſchreiber annehmen, weder dieſer Richelmus, noch Henricus de Vrowensteyn, noch Henricus Bodo de Vrowensteyn, welcher, nach Kreyſig's Beiträgen zur Hiſtorie der Sächß. Lande, Altenb. 1734. Bd. 3. S. 429., in einer erzbiſchöflich-mainziſchen, den Decem einer Parochie betreffenden Urkunde vom Jahr 1223 als Zeuge vorkommt, die Burg und Pflege Frauenſtein beſeſſen haben, da es in den älteſten Zeiten bekanntlich Sitte war, ſich nach ſeinem Geburtsorte oder Vaterland, zu nennen; vergl. Schöttgens Hiſtorie von Wurtzen S. 382. — — In der vom Diakon, Ch. Aug. Bahn, in die Frauenſteiner Chronik S. 59 zum Theil eingerückten, den Kauf- und Tauſchreceß Markgraf Friedrichs mit dem König Wenzel von Böhmen im Jahr 1289 betreffenden, Urkunde wird auch des Bergwerks gedacht, worunter entweder das in Scharfenberg, oder das in Dippoldiswalde, oder auch das in Frauenſtein gemeint iſt; denn das in Freiberg beſaß damals Friedrich Totta. — Es muß auch ehedem im hieſigen Erzgebirge eine Zeit gegeben haben, in welcher der Bergbau außerordentlich lebhaft betrieben worden iſt, weil man nicht nur an beiden Weißeritzen von ihrem Urſprunge an, ſondern auch im ganzen Amte Frauenſtein, allenthalben Spuren davon an Halden, Pingen und Stollen findet, wovon der größte Theil durch Einebenen wieder vertilgt worden iſt. Man erkennt aber auch das hohe Alter des Frauenſteiner

Bergwerks aus den Haldenzügen oder dem alten Lehnbaue, weil man ſolchen nicht, wie im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts üblich war, nach Fundgruben und Maaßen, ſondern ſiebenlehnweiſe verlieh und nur auf Nieren führte, wovon man die einander ganz nahe liegenden Halden und Pingen, die Pfaffengruben, auf dem Frauenſteiner Pfarrgut und dem Erbgerichte in Reichenau vor Augen hat.

Das Dunkle der Vorzeit hierüber erhellet ein zu Wartenberg vom Jahr 1335 in crastino Martini praesulis gloriosi ausgeſtellter lateiniſcher Brief, durch welchen Markgraf Friedrich der Ernſthafte dem meißniſchen Burggrafen und Grafen zu Hartenſtein, Herrmann, und ſeinem Bruder, Meinherr, die damals Frauenſtein beſaßen, das Frauenſteiner Bergwerk für 160 Schock Prager Groſchen auf ſo lange verlieh, bis dieſe wieder bezahlt ſeyn würden. Auch ward im Jahr 1339 zu wyzzenfels (Weiſſenfels) an ſente Petris vnde ſente Paulis abunde der Zwelfboten — wie die Worte dieſes Vertrags lauten — zwiſchen dem Markgrafen zu Meißen und Landgrafen zu Thüringen, Friedrich dem Ernſthaften, und zwiſchen dem Burggrafen zu Meißen und Grafen zu Hartenſtein, vertragen, daß vorgenannten Herren vnde ſinen erben von alle Bercwerg, die in vnſen gerichten vf alle vnſeme gute vnd ouch vf der Monchegute von Grunenhayn (dem Kloſter zu Grünhain), daz in vnſer grauſchaft zu deme Hartinſteyn iſt gelegen, jezund ſint vnd noch mugen vfkummen, waz czenden von den vorgenannten Bercwerg allen mac geuallen, ſullen zwey teyl des czenden geuallen vnd

vns vnd vnſen erben ſall daz dritte teyl geuallen; Ez iſt gered vnd geteidinget, daz man allis das ſilber, daz vf den vorgenannten Bercwerg allen wirt funden, daz ſal in unſes Herrn Munze vnd wechſil geben als ander ſilber, daz vf ſitten Bercwergen wirt funden. Auch ward in dieſem Vergleich bedungen, daß, wenn auch das Bergwerk, daz in deme gerichte zw vrowenſteyn iſt gelegen, wieder eingelöſet werden ſollte, die Burggrafen dennoch bei gewiſſen Einkünften, Gerichten und Zöllen, auch den zum Beſten der Gewerken getroffenen Einrichtungen und Freiheiten ferner bleiben ſollten, wie andre Herren, in deren Gerichte und Gütern Bergwerk ſei, und daß die Burggrafen Bercmeſter, czendener vnd andire amecht lute ſullen feczen vnd beſtellen. — In einer andern Urkunde des Burggrafen Meinherr vom Jahr 1286 wird Witigo monetarius civitatis Lesnitz genannt; (vergl. Oesfelds Beſchreib. einiger merkwürdigen Städte im Erzgebirge, beſonders Lößnitz, Halle 1777. S. 183.) Man zweifelt zwar, daß er wirklicher Münzmeiſter geweſen ſei und daß die Burggrafen das Münzrecht gehabt hätten; beſonders aus dem Grunde, weil von ihnen keine Münzen bekannt ſeyen. Aus deren Mangel iſt jedoch kein ſicherer Schluß zu ziehen; denn damals hatte man ſogenannte Bracteaten (Hohlmünzen von Silberblech, alte Pfennige, deren Vaterland Thüringen iſt), die meiſtentheils verſchwunden ſind, von keiner Dauer, auch im Gepräge nicht genau zu erkennen waren. Dem Biſchoff von Meißen machte zwar Heinrich der Erlauchte das Münzrecht ſtreitig; ob es aber dem Burggrafen von Meißen, oder ihm, als Era

ſen von Hartenſtein, vom Reiche verſtattet geweſen ſei oder nicht, iſt noch unbekannt. —

Durch den Einfall der Huſſiten in Sachſen, die überall die Berggebäude vernichtet haben, mochte wahrſcheinlich auch in Frauenſtein, an einem Orte, der ihren Anfällen zuerſt ausgeſetzt war, der Bergbau daſelbſt ſehr gelitten haben; denn ihr Anführer, Procopius, brach im Frühjahr 1429 über Graupen herein, eroberte die Burg Frauenſtein, verwüſtete mehrere Frauenſteiner Amtsdörfer, z. B. Dietersdorf, Haſelborn und Helsdorf, und ſchlug dann auf eine geraume Zeit ſein furchtbares Lager in Hartmannsdorf bei Frauenſtein, auf dem noch jetzt daher genannten daſigen Hußelberge, auf. Daß aber damals die Frauenſteiner Berggebäude Ausbeute gegeben haben, meldet der ſogenannte Pirna'ſche Mönch, Lindner, wenn er bei Gelegenheit, da er die Eroberung der Burg Frauenſtein durch den Churfürſt Friedrich vom Jahr 1435 (nach ſeiner falſchen Angabe, eigentlich aber vom Jahr 1438) erzählt und von der alten Geſchichte derſelben überhaupt Das anführt, was ihm durch Sagen bekannt war, ausdrücklich ſagt, es ſei da bequeme Bergfahrt geweſen. Auch mochten, als die Stadt Frauenſtein aus dem Thale auf die Höhe zwiſchen dem Schloß- und Sandberge, wo ſie jetzt ſteht, gebauet ward, die damaligen Ausbeuten die Ausführung dieſes großen Unternehmens ſehr befördert haben, weswegen auch an einem Pfeiler der ums Jahr 1449 auf dem Markte erbaueten Stadtkirche vor dem Jahr 1728, in welchem ſie am 12. März, als am erſten Bustage dieſes Jahrs, mit der Stadt abbrannte, Schlegel und Eiſen eingehauen geweſen iſt, womit auch die Nachricht in Frauenſteiner Rathsakten, den Faßgroſchen betreffend, übereinkömmt, daß man ums Jahr 1445 Ausbeuten aus den Bergwerken gezogen habe. — Noch im ſechszehnten

Jahrhundert ſtunden dieſe Frauenſteiner Zechen in guter Hoffnung; denn nach den ſeit dem Jahr 1529 in Druck erſchienenen Freiberger Ausbeutebogen gab der St. Chriſtoph vf Frawenſtein von Matthäi 1548 bis Trinit. 1555 ein und zwanzig und einen halben Gülden Ausbeute in zehn Friſten, wobei zu bemerken iſt, daß in jenen Zeiten für die Gewerken eher Ausbeute ausfiel, als in unſern; weil damals das gewonnene Erz auf der Stelle geſchmelzt, der Ueberſchuß ſogleich vertheilt, keine Grubenkaſſe angelegt und auf Tagegebäude wenig gewendet ward. — Weiterhin findet man keine Nachricht von Ausbeuten; daß man aber bis zum dreißigjährigen Krieg, wo die Frauenſteiner Berggebäude wieder auflässig wurden, fortgebauet habe, iſt wohl nicht zu bezweifeln; denn im Manuſcript eines alten Frauenſteiner gleichzeitigen Rathsherrn wird bei dem Jahr 1578 erwähnt, daß ein Bergmann von Dippoldiswalde auf der Kupfergrube, die unfehlbar auf dem Reichenauer Erbgerichte jenſeit der Landſtraße nach der Grube Gnade Gottes hin lag, (wenn ſie nicht dieſe ſelbſt war), verunglückt ſey. Nach ebendemſelben ward am 23. April 1582 auf der Zeche St. Chriſtoph, um das feſte Geſtein zu zwingen, Feuer geſetzt, und auf der auf Reichenauer Gütern geſetzten Zeche, die die drei Könige hieß, wurden damals zwei Bauerknechte von Reichenau, Lorenz Gotzſchlich und Jakob Dörner, beim Waſſerziehen, vom Schwaden erſtickt. — Im Jahr 1622 ſtellte der Frauenſteiner Rath, als die Stadt um fernere Bewilligung der halben Trank- und Landſteuerbegnadigung anſuchte, vor, es ſei neuerlicher Zeit Etwas an Silber und Kupfer geliefert worden; im Jahr 1630 hingegen bekannte man, daß bisher ohne Erfolg gebauet worden ſey. In Rathsakten wird beim Jahr 1666 angeführt, daß das alte Berggebäude, Gnade Gottes, wieder aufgenommen

worden ſey; im Jahr 1698 ward auf dem Friedrich Auguſt und Friedrich Chriſtoph, und 1699 auf der Gnade Gottes fortgebauet; 1701 waren beide Gebäude, Friedrich Auguſt und Friedrich Chriſtoph, wieder ins Freie gekommen; im Jahr 1709 aber werden in Nachrichten Friedrich Auguſt und Neubeſchertglück erwähnt. In einem Schreiben des Raths zu Frauenſtein vom Jahr 1707 heißt es: ehedem habe es Zechen gegeben, St. Peter, St. Chriſtoph, drei Könige, Wolfgang u. ſ. w., deren Lage aber unbekannt ſei, und vor etlichen Jahren habe man den Friedrich Auguſt, als eine Kommunzeche, wieder zu bauen angefangen und den Tageſtolln 126 Lachter mit fünf Lichtlöchern und Schachten gewältiget.

Der Hauptbau des Frauenſteiner Bergwerks iſt, wie ſchon angeführt, von jeher auf den Fluren des Dorfs Reichenau in einem ſanften Gebirge zwiſchen der an der Abendſeite herabfließenden Gimlitz und dem Bobritzſchbach getrieben worden, wo noch gegenwärtig die Grubengebäude, Friedrich Auguſt und Friedrich Chriſtoph, im Umtriebe ſind und ununterbrochen Silbererze in die Freiberger Schmelzhütten liefern. — Die hier gewonnenen Erze ſind Schwefelkieſe, Rothgültig- und Glaserz, auch etwas gediegen Silber, welche Erzarten theils derb, theils angeflogen, einbrechen. Die Geſteinart des Gebirgs iſt Gneus, auf deſſen Kuppen zuweilen Porphir aufgelagert iſt, wie dieß auch der Frauenſteiner Schloßberg deutlich zu erkennen giebt. Die Gangart der in dieſem Gebirge auffetzenden Gänge beſteht größtentheils aus Quarz und Kalkſpath, in welcher obige Erzarten einbrechen, wo die ſtehenden Gänge das reichhaltigſte Erz liefern, ſo daß in der neuſten Zeit ſchon einige Male aus einem Centner achtzig und über hundert Loth Silber geſchmolzen worden ſind. — Gegenwär-

tig ſtehen dieſe Berggebäude unmittelbar unter dem Bergamte Freiberg und unter der speziellen Aufſicht eines Schichtmeiſters und mehrerer Steiger. — Unter die wichtigſten Gänge, worauf das Grubengebäude Friedrich Chriſtoph, (ohnſtreitig der Alten St. Chriſtoph, deſſen Halden und Pingen ſich über das Frauenſteiner Pfarrgut und die beiden benachbarten Güter am obern Reichenauer Kirchwege erſtrecken), noch jetzt bauet, gehören: der Joſeph flache Gang, der David, Traugott, Daniel, Samuel ſtehende Gang, auf welchen beiden letztern die Pfaffengruben ſich befinden, die ohne Zweifel deswegen ſo heißen, weil das Pfarrgut in ſehr alten Zeiten ſchon dem Pfarrer in Frauenſtein zum Einkommen diente, vielleicht auch die Geiſtlichen daſelbſt ſtarke Gewerken geweſen ſeyn mögen. — Die größte Teufe dieſes Gebäudes beträgt eilf Fahrten; nemlich acht Fahrten bis tiefen Stolln, und drei Fahrten unter demſelben, wo aber die Grubenbaue unterm tiefen Stolln im Jahr 1813 wegen der Kriegsunruhen nicht betrieben werden konnten und nun noch unter Waſſer ſtehen. Außerdem beſitzt dieſes Grubengebäude an Tagegebäuden ein Huthaus, eine Scheidebank, ein Pochhaus nebſt Wäſche und Pulverthurm.

Auf dem andern noch jetzt gangbaren Grubengebäude, Friedrich Auguſt, über dem Reichenauer Erbgerichte und einigen anliegenden Gütern bis an die Landſtraße, befindet ſich ein Pferdegöpel, ein Huthaus, eine Bergſchmiedwerkſtätte, nebſt Scheidebank und Pulverthurm, und unter die wichtigſten Gänge, worauf ſelbiges anjetzt noch bauet, gehören: der Jakob ſtehende, von welchem vom Jahr 1789 an neun Jahr und zwei Quartale hindurch Verlag auf einen Kux quartaliter Ein Thaler gegeben ward, welcher aber wegen der ſtarken Grundwaſſer wieder eingeſtellt werden mußte; (während der Verlagszeit ſtieg ein Kux

auf 400 — 500 Thlr.); der Gang Michael, Abraham, Friſches Glück, Gottlob, Chriſtian Morgengang, Auguſt ſtehender Gang, Alexander flacher Gang und Peter Morgengang. Die Teufe dieſes Grubengebäudes gehet bis zur zweiten Gezeugſtrecke und beträgt von Tage bis zum tiefen Stolln zehn Fahrten, und unterm Stolln noch 12 Fahrten, jede zu 12 Ellen gerechnet. — Nächſtdem haben dieſe beiden Grubengebäude, und zwar jedes davon, noch zwei Schächte, welche von Tage bis zum tiefen Stolln gehen, deren tiefe Stollnmundlöcher ſich am Bobrizſchbach befinden, allwo die tiefen Stollen, welche die Grubenwaſſer ableiten, theils ſtehend, theils morgen gangweiſe in das ſanft gegen Mittag aufſteigende Gebirge fortgetrieben ſind. — Dieſer Frauenſteiner Bergbau iſt noch in unſern Zeiten ſehr ergiebig. So hat z. B. das Grubengebäude, Friedrich Auguſt, ſeit Crucis 1766 bis mit Schluß des Quartals Trinit. 1815 14,850 Mark 5 Loth 3 Quent. Silber in Erzen zur Freiberger Hütte geliefert, wofür ihm 117,561 Thlr. — Gr. 3 Pf. von der Generalſchmelzadminiſtration bezahlt worden ſind; das Grubengebäude, Friedrich Chriſtoph, hingegen ſeit Trinit. 1787 bis mit Schluß des Quartals Trinit. 1815 10,186 Mark 11 Loth 1 Quentchen Silber in Erzen, wofür 79,739 Thlr. 18 Gr. 11 Pf. Bezahlung erlangt ward, ſo daß alſo in dieſem Zeitraume von 49 Jahren beide Gruben dem Vaterlande einen neuen Schatz von 197,300 Thlr. 19 Gr. 2 Pf. dargebracht haben. — Der Grube, Friedrich Chriſtoph, gegenüber, jenſeit des Bobrizſchbachs, auf den Fluren des Frauenſteiner Amtsvorwerks Neubau, iſt eine Grube, ein Verſuch der Alten, geweſen, die man 1733 wieder aufnahm, Engel Gabriel nannte, bald aber wieder verließ; und auf dem Kulm in Reichenau befindet ſich ebenfalls ein alter Schacht und am Fuſſe deſſelben ein Stolln, der im

Jahr 1728 von einer Geſellſchaft gewältigt ward. Man fand damals den Schacht durch den Stolln noch nicht gelöſet. Auch dieſes Gebäude, Pfingſtfeſt genannt, ward bald wieder auflässig. — Endlich giebt es auf Reichenauer Flur noch ein Gebäude, dem Friedrich Auguſt von Abend her entgegen, ebenfalls eine alte Zeche, die Gnade Gottes, deren Stolln an der Gymnitz auf Reichelts Gute anſetzt, auf welchem ſich auch die Kaue befindet. Daß hier im Jahr 1666 wieder zu bauen angefangen ward, iſt ſchon oben erinnert worden. Im Jahr 1784 nahm man dieſe Grube wieder auf, die aber gegenwärtig nur mit etlichen Bergleuten belegt iſt. Der Stolln iſt ſtehend gangweiſe 126 Lachter bis zum erſten Tagſchacht fortgetrieben gefunden worden und der Schacht hat 6½ Fahrten Teufe; jetzo iſt 184 Lachter bis vor Ort. In dieſem Gebäude, das nur einen Gang hat und ſich über die Landſtraße gegen Abend nach der Gimlitz weniger ſanft hinabneiget, ſtreicht eine andre Gangart von groben Geſchicken, indem man hier Kupfer und Bleierz findet. — In alten Zeiten hat man auch auf Frauenſteiner Stadtweichbilde Verſuche mit dem Bergbau gemacht. Jenſeit der Bobrizſchbach unter des Raths Ringelbuſche findet man ein Berggebäude oder Stolln, Neubeſchertes Glück, welches 1709 und 1812 eine kurze Zeit hindurch gebauet und deſſen Stolln, welchen die Alten ſchon zu treiben angefangen hatten, wieder aufgeſäubert ward. Man fand hier, ſo wie auf dem weiter oben auf Neubauer Flur eine kurze Zeit hindurch wieder aufgenommenen, ſchon erwähnten Gebäude, Engel Gabriel, blos Markoſit, bleiartigen Spath mit einbrechendem Kies, und Gangart mit klarſprießigtem Glanze, wovon die Alten vielleicht bei ihrem Schmelzweſen Gebrauch gemacht haben. — Daß die Alten auch im Hofe-

buſche (Urk. tiefen Grunde) unter der Scheibe Verſuchsbaue gewagt haben, davon findet man nicht nur hie und da Spuren, ſondern auch in dem ſchon angeführten Manuſcript den Beweiß, worin es heißt: Im Jahr 1584 am 8. Aug. arbeitete Chriſtoph Fiſcher, ein Bauer von Seide, auf der Viehtrift bei der Scheibe in der Stadtgrube; das Erdreich über ihn ſtürzte zuſammen und erſchlug ihn, da es hingegen den neben ihm arbeitenden blos beſchädigte. — So iſt auch der ſogenannte Diebskeller im Hofebuſche wahrſcheinlich ein ſehr alter Stolln. — Unter dem Frauenſteiner Schloſſe, in den Bürgerfichten in der Nähe des kleinen wüſten Kirchhofs ſcheinen ebenfalls Schürfe da zu ſeyn.

Aber nicht allein in der Nähe der Stadt Frauenſtein, ſondern auch an andern Orten dieſes Amts, z. B. bei Schönfeld, Seide, Hermsdorf, Kleinbobrizſch, Friedersdorf, Mulde, Dittersbach und Weigmannsdorf, beſonders aber am letztern Orte, der ehedem zu den Wolkenſteiner Bergorten gehörte, und wo man unter dem Dorfe an der Mulde noch Schlackenhaufen, als Zeichen eines ehemaligen Schmelzorts, findet, iſt vorzeiten geſchürft und Bergbau getrieben worden, womit man hie und da in unſern Zeiten noch fortfährt.

Am Fuſſe dieſes Hüttenbergs befindet ſich gegenwärtig eine Wäſche, welche die beiden Gruben, Friedrich Auguſt und Friedrich Chriſtoph, erſtere jedoch gegen einen beſtimmten Pochzinns, gemeinſchaftlich benutzen, und das in ihr befindliche Pochwerk hat vier naſſe Sätze und iſt mit Vorgelegen verſehen. In der dabei befindlichen Stoßheerdwäſche iſt ein trockner Satz zur Aufbereitung der Scheideerze, und zwei Stoßheerde, worauf die geringhaltigen Erze gewaſchen werden. Der ungefähr 500 Ellen lange Wäſchgraben ward im Jahr

1790 angelegt. — Vom Hüttenberge durch ein ſich ſanft erniedrigendes Wieſenthal getrennt, liegt öſtlich ſeitwärts-der ſogenannte Pirl, mit dem Hufenholze grenzend und zur Frauenſteiner Stadtflur gehörig. Dieſer Diſtrikt beſteht aus Wieſen, meiſt aber aus Ackerland, und hat verſchiedene Beſitzer. Der Reichenauer Fahrweg zur Wäſche durchſchneidet ihn bis zum Wäſchgraben.

Ueber die in der Nähe des Hüttenbergs in einem ſchönen Gimlitzthale liegende Sandmühle vergleiche man in dieſem Werke den Art. Hufe bei Reichenau, und Neubau, und Bd. 2. S. 721. (Br.)

Hüttengemeinde, ſ. Hütten.

Hüttengrund, unmittelbarer Amtsort in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Sonnenberg, im Thale der Steinach, 1 Stunde nördl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Hüttengrund hängt mit Hüttenſteinach zuſammen; eigentlich begreift derſelbe aber nur diejenigen Häuſer und Gebäude in ſich, welche von da an gehen, wo die Engnitz in die Steinach fällt, und bis an die kleine ſteinerne Brücke bei Köppelsdorf herunter laufen. Sie bilden eine eigene Gemeinde und haben ihren beſondern Schultheißen. Dieſe Häuſer alle liegen theils einzeln, theils mit den Baumannſchen (Hüttenſteinacher-) Hammerwerken vermiſcht, und es gehören dazu drei Schneidemühlen und eine Fourniermühle, die ein ausſchließendes Privilegium hat. Auf derſelben werden gute Hölzer ſo dünn geſchnitten, daß ſie ſogleich zur Fournirarbeit gebraucht werden können. Außerdem wohnen in dieſem Hüttengrunde hauptſächlich Röhrenmacher und Flaſchner, oder Schwarz- und Weißblecharbeiter; es giebt hier auch 2 Geigenmacher, die ſämmtlich ihre Arbeiten nach Sonnenberg liefern. Der Ackerbau iſt unbedeutend, die Wieſen

aber ſind fruchtbarer. Da zwiſchen den Häuſern des Hüttengrundes auch die von Hüttenſteinach, obſchon letzteres ſeine eigenen Hammerwerks Voigtei Gerichte hat, zerſtreut liegen, ſo kann man beide Orte nicht anders als für einen anſehen. Man zählt in beiden 31 Häuſer mit 222 Einwohnern; die 24 Häuſer mit 162 Einwohnern, die zwiſchen dem Einfluß der Engnitz und der Brücke liegen, ſind nach Oberlind, die 7 Häuſer mit 60 Einwohnern, die von der Brücke abwärts nach Köppelsdorf hin liegen, nach Judenbach eingepfarrt. S. Hüttenſteinach.

Hüttengrundmühle, die; eine Mahlmühle im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, im Hüttengrunde, bei dem Dorfe Gehringswalde, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Wolkenſtein entfernt gelegen. Sie ſteht unmittelbar unter dem Amte. —

Hüttenhof, ein Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Salzungen, 1 Stunde nördl. von Salzungen gelegen. Er hat 4 Häuſer, 22 Einwohner und iſt nach Möhra eingepfarrt. Er hat bergigen, ſchlechten Getraideboden, aber viele Obſtbäume, die guten Ertrag bringen. Auf Streits Atlas heißt er fälſchlich Hattenhof.

Hüttenmühle, eine Mahlmühle in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Glauchau, unweit der Stadt Hohenſtein, an einem kleinen Bache gelegen, der in dem Waldenburgiſchen Walde entſpringt. Sie iſt neu erbaut und anſehnlich.

Hüttenſchachen, ein einzelnes Waldhaus im Königr. Sachſen, im Voigtsberger Amte des Voigtländiſchen Kreiſes, gegen die Gränze von Böhmen gelegen.

Hüttenſteinach, oder die Baumanniſchen Hammerwerke, ſo nennt man im Fürſten-

thum Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Sonnenberg, die 9 Häuſer und Gebäude, welche über eine Meile im Thale der Steinach hinauf, zwiſchen Köppelsdorf und Haaſenthal, im ſogenannten Hüttengrunde zerſtreut liegen. Es befinden ſich da ein beträchtliches Hammerwerk, zwei Hoheöfen und ein Zinnhaus, wo man alle Eiſengattungen gießt, ſo wie auch ſchwarze und verzinnte Bleche ſchmiedet. Der obere hohe Ofen bei dem Vorwerk Haaſenthal liegt auf Saalfeldſchen Grund und Boden und iſt nach Judenbach eingepfarrt. Schon im Jahr 1464 findet man Nachrichten von dieſen Hammerwerken, welche ſeit dem J. 1696, nachdem ſie zuvor ihre Beſitzer oft gewechſelt hatten, ſich bei derſelben Familie, den Nachkommen Johann Chriſtoph Baumann's, zu welcher auch die Ehegenoſſin des gegenwärtigen Beſitzers (Ober Einnehmer Rippel zu Römhild) gehört. Sie wurden ſtets mit Lebhaftigkeit betrieben und waren lange Zeit mit den Hammerwerken zu Friedrichsthal in Verbindung, bis neuere Erbtheilungen dieſe Gemeinſchaft aufgehoben haben. Es ſind hier eigene Hammerwerks Voigtei Gerichte. Es arbeiten auf dieſen Werken 10 Hammerſchmiedte, 9 Handarbeiter, 2 Verzinner und ein Kohlenmeſſer. Auf den Werken werden jährlich 4000 Zentner Eiſen verarbeitet. Den Eiſenſtein erhält man theils vom Breitenberge, im Steinacher Forſt, theils auch vom Auslande.

Hufe, die; im Königreich Sachſen im Erzgebirgſchen Amte Frauenſtein, bei den Dörfern Reichenau und Neubau gelegen. Sie machte ſonſt einen Theil des Frauenſteiner Amtsvorwerkes aus, erſtreckte ſich von den Neubau'ſchen Fluren an bis zum Gimlitzbach und war unbebaut. Im J. 1701 wurde ſie, mit der Sandmühlenbauſtätte und der dabei gelegenen Wieſe dem Frauenſteiner Rathe vererbt, und

nur der zwiſchen dem Rechenberger Wege und dem Wäſchgraben gelegene Theil vorbehalten, worauf ſich die kleine Amtswaldung, das ſogenannte Hufenholz, ein Amtsteich und des Oberförſters Dienſträume befinden. Der Frauenſteiner Rath ſtellte das Sandmühlengebäude wieder her, und blieb bis zum J. 1767 im Beſitz dieſer Mühle, zu welcher Zeit ſie, nebſt einigen Wieſengrundſtücken, von einem Frauenſteiner Bürger gekauft, und in der Folge wieder mehrere Mahle veräußert wurde. Der übrigen Hufentheile entledigte ſich der Rath viel früher, denn ſchon im J. 1705 verkaufte er ſie, und zwar die eine Hälfte, vom Bobritzſchbach bis an den Rechenberger Weg, an Gottfried Stenzel und Conſorten; ſie wurde nachher zerſtückelt, und gelangte an verſchiedene Beſitzer. George Bernd bebaute das zwiſchen dem obern und untern Reichenauer Kirchſteige befindliche Grundſtück im J. 1718. Auf dem, zwiſchen dem Bobritzſchbach und dem niedern Kirchſteige befindlichen Grundſtücke ſind zwei Häuslerwohnungen. Die andere Hälfte dieſer Hufe vom Bobritzſchbach an bis an die Neubauſchen Vorwerksfelder aber verkaufte der beſagte Rath an Hans Wolf, der ſie im J. 1710 mit Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden verſah, und 1716 an J. G. Lippmann wieder veräußerte. Lippmanns Nachfolger erhielt, weil dies Gebäude nahe an der Dresdner Landſtraße liegt, zum Schank und Bewirthen, der jetzige Beſitzer im J. 1814 auch zum Bankſchlachten Conceſſion. Dieſes Gaſthaus, das im beſondern Sinne Hufe heißt, iſt wegen ſeiner, aus 70 Scheffeln beſtehenden Länderei eine ziemlich beträchtliche Beſitzung und, ſo wie ſämtliche Erbmitbeſitzer dieſer Hufe, in die Frauenſteiner Stadtkirche eingepfarrt. (Br.)

Hummelmühle, die; eine Mühle im Herzogthum Sachſen, im Bautzner Hauptkreiße, in der

Standesherrſchaft Hoierswerda, am Schwarzwaſſer, nicht weit vom Dorfe Zeißig, nach Hoierswerda zu gelegen.

Hummelshain, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünda, 2 Stunden öſtlich von Orlamünda, auf der Poſtſtraße von Neuſtadt an der Orl nach Kahla, mitten im Walde gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Orlamünda ſtehende Pfarrkirche und Schule, mit einer Filialkirche zu Schmölln, und ein Fürſtlich Jagd- und Luſtſchloß. Hier iſt ein eigenes Herzoglich Forſtamt, bei welchem ein Oberforſtmeiſter, ein Jagdjunker, ein Forſtactuar, und ein Förſter angeſtellt ſind.

Humpelsdorf, Humpelis, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiße, im Amte Mühlberg, zwiſchen Strehla und Blamberg deren Felder 4 Mann aus Wenzendorf und 1 Mann aus Coßdorf benutzen.

Hundhaupten, Hundshaupten, Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, und in dem Großherzogthum Weimar, in letzterer Hinſicht im Amtsbezirk von Weyda, 1½ Stunde ſüdweſtlich von Gera entfernt gelegen. Zwei Drittheile des Orts ſtehen unter dem Amt Gera, und ein Drittheil, von 50 Einwohnern gehört unmittelbar unter das Amt Weyda. Im Orte iſt eine Filialkirche von Markersdorf, auch eine Schule, wohin auch die Kinder von Markersdorf und Schöna gewieſen ſind. Es iſt auch ein Beigeleite von Weida daſelbſt. Das ganze Dorf beſtehet aus 20 Häuſern und 130 Einwohnern, liegt nahe an der Straße nach Neuſtadt und gehört unter die Inſpect. Weyda. (Br.)

Hundsborn, Hundsbrunn, ein Vorwerk oder Gut in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, in der Grafſchaft Gleichen, eine Stunde nördlich von Ordruf

entfernt gelegen, und dem Rathe dieſer Stadt zuge- hörig. — Hundsbrunnen war vor Alters ein Dorf, dann wurde es Wüſtung oder Feldmark. Es kommt in Urkunden der Jahre 1325, 1368, 1398 u. ſ. w. vor. Als Wüſtung kommt es zuerſt im Jahr 1621 vor.

Hundsgrün, Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, am linken Ufer der Elſter, 1 Stunde ſüdlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Ein Theil des Orts gehört zu dem Rittergute Kauſchwitz ſchriftſäßig, das Uebrige ſteht mit 100 Einwohnern unmittelbar unter dem Amt. Zum Dorfe gehören zwei Mühlen mit 4 Gängen, von denen eine die Alraunmühle heißt; auf Streits Karte heißt ſie Oberau, und die zweite Saalamühle.

Hundshauck, Hundshaug, Schäferei in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Hildburghauſen, im Amte Heldburg, nahe bei der Stadt Heldburg gelegen. Sie gehört zu dem Fürſtl. Kammergute Neuhof.

Hundshaupten, ſ. Hundhaupten.

Hundshübel, Hundeshübel, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Schneeberg entfernt gelegen. Der Ort hat an 130 Häuſer und 900 Einwohner; ein Beigeleite von Schwarzenberg; eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Zwickau ſtehen, und deren Collator der Kirchenrath zu Dresden iſt. — Die Einwohner haben einigen Feldbau und Viehzucht, viele nähren ſich vom Spitzenklöppeln, vom Bergbau, von Holzarbeit, vom Fuhrweſen. Es wird gute Stellmacherarbeit daſelbſt verfertigt. Einige Spitzenhandlungen und Verleger beziehen die Meſſen zu Leipzig und Braunſchweig. Mit Eiſenartickeln aller Art werden hier gute Geſchäfte gemacht.

Hungerberg, ſ. Waſungen.

Hundskopf, der; ein hoher, mit Holz bewachſener Berg im Großherzogthum Weimar, im Amte Ilmenau, bei dem Dorfe Allzunah gelegen.

Hungersdorf, ein Vorwerk in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Ramſien gelegen. Es gehört zu demſelben die Hungersdorfer Mark.

Hungersdorf, ſ. Roſendorf.

Hungerſee, der; auch Bauergraben genennt, ein See in der Grafſchaft Stolberg Roßla zwiſchen Roßla und Breitungen gelegen. Er erhält ſein Waſſer durch unterirrdiſche Gänge, welches zuweilen nur Wochen lang, manchmal auch mehrere Jahre hindurch ſtehet. Hält er Waſſer, ſo hat die Gemeinde von Roßla die Fiſcherei darin; läuft er ab, ſo kann ihn der daſige Pfarrer als Acker benutzen.

Huneburgen, die; ſ. Leißling.

Hunnenburg, ſ. Waſungen.

Huth, und Wolfsberg, unmittelbare Amtsorte im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, bei dem Dorfe Rückerswalde, ½ Stunde öſtlich von Wolkenſtein entfernt gelegen. Sie haben 17 Einwohner, die 12 Kühe halten. Zu Huth war vordem ein Kammergut; dieſes und die im J. 1662 errichteten hieſigen Schäfereien wurden laut Urk. vom 24. Okt. 1696 an einige Unterthanen gegen ein Kaufgeld von 10,000 Gülden und einen jährlichen Erbzins von 50 Gülden vererbet.

Hutha, Hutta, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 1½ Stunde weſtl. von Saida entfernt, am Zöblitzbache gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu den Rittergütern Pfaffroda und Dörrenthal.

Hutha, bei Krummhennersdorf. S. Hütte.

Huthberg, Hutberg, ſo nennt man auch

den St. Bernhardsberg in der Oberlauſitz. (ſ. dieſen.)

Huthberg, ein Berg in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiße der Oberlauſitz, zwiſchen Löbau und Zittau gelegen. Am Abhange deſſelben iſt der Gemeindeort Herrnhut erbaut, dem der Berg den Namen gegeben hat. — Vergl. Herrnhut. Der Hutberg iſt ein Baſaltgebirge.

Huthberg, der; ein Berg im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, unfern der Stadt Coburg, bei dem Ahornberg gelegen.

Huthhaus, das; ſo heißt die Spitze der Kuppe eines Berges, im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiße, bei dem Städtchen Bärenſtein. Die Höhe deſſelben beträgt 2150 par. Fuß über der Meeresfläche.

Hutsberg, Huthsberg, auch der Heftenhof genennt, ein Hof von 10 Häuſern und 40 Einwohnern im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei den Dörfern Hellmershauſen und Bettenhauſen, am Fuße eines Berges gelegen. — Es wohnen daſelbſt nur 2 Bauern, die übrigen Einwohner ſind Holzmacher und Tagelöhner. Das alte Schloß Hutsberg lag oben auf dem genannten Berge, und wurde zum Hüten und Wachen von den Franken gegen die Thüringer damals beſtimmt. Im J. 1381 wurde es, nach einer frühern Zerſtörung neu aufgebaut. Die Bauern von Helmershauſen zerſtörten es aber im J. 1525 zum zweiten Male. Es ſind noch mehrere Ueberbleibſel davon zu ſehen, und ein Gut zu Helmershauſen, der Hennebergſche Hof genennt, welcher in der Mitte des Orts auf einem Felſen ſich befindet, iſt ein Zubehör des Hutsberges, und ein Sachſ. Meiningiſches Lehen, welches Steuern in die landſchaftliche Caſſe zu Meiningen und Erbzinſen in die Amts Voigtei zu Untermaßfeld giebt.

Das alte Schloß Hutsberg war vormals ein Stift Wirzburger Söhn= und Töchterlehn, wurde aber durch den Vertrag vom J. 1808 von dieſer Lehnsabhängigkeit befreit. Der Pfarrer Heim hat daſſelbe, mit der Dißburg, in einer eigenen Abhandlung beſchrieben.

J.

Jacobsberg, Jakobsberg, ſ. Gückelsberg.

Jacobsmühle, die; eine Mühle im Großherzogthum Weimar, im Amte Weida, bei dem Dorfe Lederhoſe, zu welchem ſie gehört. Sie hat einen Gang.

Jacobsthal, Jakobsthal, St. Jakobsthal, in der Volksſprache Kobenthal, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, auf dem rechten Ufer der Elbe, 2 Stunden ſüdlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Lorenzkirch, hat eine Tochterkirche vom Dorfe Lorenzkirch, und gegen 24 Häuſer. Die Einwohner beſitzen 32½ Hufen.

Jäckelsberg, der; ein Berg im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Görlitz und dem Dorfe Mois. Er iſt durch das am 7. Sept. 1757 darauf und dabei vorgefallene Treffen bekannt. S. Mois.

Jägerberg, oder die Platte, ein Berg im Großherzogthum Weimar, im Amte Jena, zwiſchen dem Rauthale und dem Dorfe Löbſtedt gelegen.

Jädichendorf, Gödigkendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Saida, bei dem Dorfe Gölsdorf, zu welchem es mit 6 Hufen gehört, gelegen.

Jägerhäuſer, die; einzelne Häuſer im Groß-

Herzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, unfern des Dorfes Teichwolframsdorf gelegen, und zu den daſigen Rittergütern gehörend. — So heißen auch einige Häuſer im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Sülzfeld, in dem neu angelegten Wildzaune, gelegen, und nach Sülzfeld eingepfarrt.

Jägerhaus, das, ein Forſthaus im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Saida, nahe bei der Stadt Saida gelegen. Es dient zur Wohnung des königl. Förſters daſelbſt.

Jägerhaus, oder das Hohehaus, im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Niederauerbach. Es bildet, nebſt einer Mühle und einigen andern Häuſern den Ort Jägersgrün, und iſt, ſo wie letzterer, in die Stadt Auerbach eingepfarrt. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Niederauerbach. — Unter dem Namen Jägerhaus liegt ein einzelnes Haus in demſelben Amte, im Jägerwalde, bei dem Dorfe Mechelgrün, und gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Mechelgrün Untertheil.

Jägerhof, ein neuſchriftſäßiges Gut im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, nahe bei dem Städtchen Schellenberg gelegen. Hier wurde vor einigen Jahren eine Manufactur von Werch, Wolle und Baumwolle errichtet und mit 30 Stühlen betrieben. Auf dem Grund und Boden dieſes Gutes ſind mehrere Häuſer erbaut, worin an 130 Menſchen wohnen.

Jägerhof, ſ. Königsbrück.

Jägersdorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünda, auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde nördlich von Kahla entfernt gelegen. Das Dorf hat eine unter der Inſpection Orlamünda ſtehende Mutter-

kirche, mit einem Filial zu Groß Pürſchwitz, oder Pürſchütz, und eine Schule. Hier iſt auch der Sitz eines Forſtbedienten.

Jägersgrün, Ort im Königr. Sachſen, im Amte Plauen, zwiſchen Rautenkranz und Gottsberg, $3\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Auerbach, wohin er eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Er beſtehet aus einigen Häuſern und gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Nieder Auerbach. Man vergl. Jägerhaus.

Jägerswald, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amt Voigtsberg, 3 Stunden ſüdſüdöſtlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört amtſäßig zu dem Rittergute Tirpersdorf Obertheil.

Jägersruhe, einzelnes Haus im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Juſtizamte Rodach, nicht fern von Rodach entfernt gelegen. Es hat keine Einwohner und ſtehet unmittelbar unter dem Amte.

Jähniſche Dörfer, Jahniſche Dörfer, ſo nennt man die Dörfer Pulſitz, Weichteritz, und Rochzahn, im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, theils weil ſie nach Jahna eingepfarrt ſind, theils weil ſie nicht fern von dem Jahnaflüßchen entfernt liegen.

Jähnsdorf, Jahnsdorf, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Pförten mit Forſta, auf der rechten Seite der Neiſſe, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Forſta entfernt gelegen. Es iſt ein Kammer- und Vaſallendorf und hat 107 Einwohner, welche nach Sakro eingepfarrt ſind.

Jähren, ſ. Gähren.

Jährſchke, ſ. Jeriſchke.

Jäbſchütz, ſ. Jehſchütz.

Jäthe, Jethe, Jetha, Jetho, ritterſchaftliches Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, am linken Ufer der

Neiße, im Bezirke der Herrſchaft Pförten, 2 Stunden ſüdſüdweſtl. von Forſte entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut und eine Mühle. Das Dorf hat 140 Einwohner, 1000 Gülden Schatzung, und iſt nach Nooßdorf eingepfarrt.

Jäniſchwalde, Dorf im Herzogth. Sachſen im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Peiz, 1 Stunde öſtlich von Peiz entfernt, am Malxflüßchen gelegen. Es hat ein königl. Vorwerk, eine Pfarrkirche und Schule, 63 Häuſer und 407 Einwohner. Ein Filial hieſiger Kirche, in welche Radewieſe eingepfarrt, iſt zu Drewitz, in welches Schönhöhe und die Tauerſchen Theeröfen eingekircht ſind. Zu dem Vorwerke gehört eine Schäferei, welche nordöſtlich davon liegt.

Jänkendorf, Jenkendorf, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nordweſtlich von Görlitz entfernt, am Schöpfluſſe gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches mit dem Rittergut Cana vereinigt und das Stammhaus der Noſtiz Jenkendorfſchen Familie iſt; hat eine Mutterkirche, mit einer Filial= oder Schweſterkirche zu Uilersdorf, eine Schule, und 32 Rauchſteuern. Jänkendorf und Cana haben zuſammen 500 Einwohner. Das hieſige Rittergut zeichnet ſich beſonders durch ſchöne Wirthſchaftsgebäude aus. Das Rittergut iſt landesmitleidend.

Jänkowitz, ſ. Jenkowitz.

Jäſenitz, ſ. Jehſenitz.

Jagdshof, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg Meiningen, im Amte Sonnenberg, nicht weit von Oberlind, 1½ Stunde nördl. von Sonnenberg entfernt, auf einem hohen, waldigten Berge gelegen. Es hat 19 Häuſer mit 123 Einwohnern, die nach Oberlind eingepfarrt ſind. Das Dörfchen hat ſeine Anlage einem, vom Herzoge Jo=

hann Caſimir v. Koburg, zuerſt daſelbſt erbaueten, bloſen Jagdhauſe zu verdanken, dem man in der Folge mehrere Häuſer hinzufügte, und ſie mit den nöthigen Äckern und Wieſen ausſtattete. Außer Kartoffeln und Hafer, bauen die Einwohner auch guten Flachs, ſie treiben Viehzucht und Handel mit Holz nach Cronach, ſowie mit Holzrinde zu Lohe nach Coburg und Sonnenberg. Handſpritzen liefern ſie nach Judenbach.

Jaglo, ſ. Groß Jaglo und Klein Jaglo.

Jagſal, Jagſall, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1½ Stunde öſtlich von Herzberg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen amtsſäßigen Rittergute, und iſt nach Malitzſchendorf eingepfarrt. —

Jahmen, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Straſe von Spremberg nach Weißenberg, 3 Meilen nördlich von Bautzen, auf der rechten Seite der Spree gelegen. Es gehört landesmitleidend dem hieſigen Rittergute, welches außerdem die Dörfer Klitten, Dürrbach (mit Rittergute) Oelßa, Kaſchel, Kringelsdorf und einen Theil von Eſelsberg beſitzt. Es iſt mit Einſchluß der Pertinenzſtücke mit 95¼ Rauchen belegt, und hat, nebſt Klitten, 1100 Einwohner. Das Rittergut iſt mit einem ſchönen Schloſſe und vortrefflichen Garten verſehen. Die Einwohner ſind nach Klitten eingepfarrt. Der Ort hängt mit Klitten faſt zuſammen.

Jahmo, Jahmen, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, 2½ Stunden nördlich von Wittenberg, links von der Straſe nach Treuenbritzen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Lieſenitz, eine nach Kroppſtädt gehörige Mühle, mit Kroppſtädt zuſammen 4 Hufen und gehört dem hieſigen, am 8. Auguſt 1793 ſchriftſäßig gewordenen Rittergute.

Jahna, ſ. Nieder Jahna und Ober Jahna.

Jahna, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mügeln, außerhalb dem Bezirke deſſelben, an der Jahna, 2 Stunden ſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Wurzen ſtehen, und deren Collator das Stifts Conſiſtorium zu Wurzen iſt. Eingepfarrt hieher ſind die ſogenannten Jähniſchen Dörfer Pulſitz, Weichteriz und Rochzahn; ſo wie die Dörfer Palltiz, Oſtrau, Gohris, Goldhauſen, Schmorren, Clanſchwitz, Pinnewiz, Naſenberg und Raitzen. Das Dorf hat 173 Einwohner und 28 Hufen. Es befindet ſich bei demſelben ein Rittergut unter dem Namen Goldhauſen, zu welchem 124 Einwohner und eine Mühle von 2 Gängen gehören. — An dieſem Orte lag vor Alters die ſo berühmte Sorbiſche Hauptfeſtung Gana, an deren Stelle in der Folge eine Burgwarte errichtet worden iſt; andere meinen, ſie habe bei dem Rittergute Nieder Jahna gelegen.

Jahna, die; kleiner Fluß, im Königr. Sachſen, im Leipziger und Meißner Kreiſe. Er entſpringt bei Rittwitz im Amte Leißnig, fließt immer gegen Nordoſten, bei den Dörfern Nöſchkowitz, Nieder Wuſchwitz, Oſtrau, Pulſitz, Jahna, Hoff, Papitz, Ploßwitz, Seerhauſen, Oelſitz, Mergendorf, Pauſitz, vorbei, und fällt bei dem Städtchen Rieſa in die Elbe.

Jahniſche Dörfer, ſ. Jähniſche Dörfer.

Jahniſche Freihaus, das; ein, zum Rittergute Nieder Jahna gehöriges Haus in der Stadt Meißen. (ſ. letztere.)

Jahnishauſen, Jahnshauſen, Jo-

Hannishauſen, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, unfern der Jahna, 3 Stunden ſüdöſtlich von Oſchatz, an der Straſe nach Groſenhayn gelegen. Es hat eine Kirche, $1\frac{1}{8}$ Hufe und gehört ſchriftſäßig zu dem hieſigen Rittergute, welches außerdem 15 Dörfer und Dorfsantheile beſitzt; nämlich die Dörfer: Altſattel, Böhlen, Goſtewitz, Mehltheuer, Nickeritz, Oelſitz, Nieder-Lommatzſch, Parenz, Pauſitz und Praüſitz; dann Antheile von Göhriſch, Krauſitz, Neckanitz, Paltzſchen, und Winkwitz. Das Rittergut iſt altſchriftſäßig und gehört dem Kabinetsminiſter Grafen von Hopfgarten. Das herrſchaftliche Schloß in Jahnishäuſen iſt ſchön, im neuern Geſchmack decorirt, und hat eine, im J. 1656 geſtiftete Kapelle, welche nach und nach verfiel, aber von Dieterich von Plötz, damaligen Beſitzer des Gutes, im J. 1790 wieder hergeſtellt wurde. Der Pfarrer von Pauſitz hält hier alle 14 Tage Gottesdienſt.

Jahnisroda, Janisroda, Jahnsrode, auf Streits Atlas Gahnsrode, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 27 Häußer, ein Rittergut, eine Filialkirche von Prießnitz und über 100 Einwohner.

Jahniswalde, ſ. Jonaswalde.

Jahnmühle, die; eine Mühle im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Oelsnitz entfernt gelegen; ſie gehört ſchriftſäßig zur Stadt Oelsnitz.

Jahnsbach, Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Thum entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Gelenau, hat eine Mühle von 3 Gängen und 400 Einwohner. Mit Einſchluß von Gelenau hat es 364 Kühe. Im Jahr

1799 fertigten daſelbſt die Strümpfwirker 330 Duz. baumwollene Handſchuhe, Mützen und Strümpfe; die Leinweber 25 Schocke Leinwand, und die Spitzenklöpplerinnen 5440 Stücke Spitzen.

Jahnsdorf, ein großes, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, 2 Stunden ſüdlich von Chemnitz entfernt, nach Stollberg zu, an dem Würſchnitzbache gelegen. Es hat an 150 Häuſer und 900 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Chemnitz ſtehen, und deren Collator das Oberconſiſtorium iſt, mit einem Filiale zu Meinersdorf; ein ſchönes, mit vielen Vorrechten verſehenes Lehngericht, zwei Mühlen mit 5 Gängen und 27 Magazinhufen. Unter den Einwohnern ſind 44 Bauern, viele Weber, Faktore, Fabrikanten und Handelsleute, welche Baumwollne Waaren, beſonders Mützen und Strümpfe liefern, damit die Meſſen beziehen und eigne Bleichen beſitzen. Ueber die Würſchnitz iſt hier eine bedeckte Brücke erbaut.

Jahnsdorf, ſ. Jähnsdorf.

Jahnsgrün, einzelnes Gut im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, 1 Stunde ſüdlich von Schneeberg, oberhalb des Filsteiches gelegen. Es hat 6 Einwohner und iſt der Sitz eines Oberförſters. S. auch Hartmannsdorf.

Jahnshain, Janitzhain, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, ¾ Stunden ſüdlich von Cohren entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Sahlis, hat eine Filialkirche von Cohren, 11 Hufen, 30 Pferde und 103 Kühe.

Jahnshauſen, ſ. Jahnishauſen.

Jahnroda, ſ. Jahnisroda.

Jahnshorn, auf manchen Karten Ganze-

horn, Ganshorn, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, außerhalb dem Amtsbezirk mitten im Schönburgſchen, 1 Stunde ſüdlich von Penig entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Kauffungen ſchriftſäßig, und iſt mit zwei Mahlmühlen verſehen.

Jahrey, ſ. Gahrey.

Jakobs, ſ. Jacobs.

Jamlitz, Jammlitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſa, ½ Stunde öſtlich von Lieberoſa entfernt, auf der Straſe nach Guben gelegen. Es hat 650 Gülden Schatzung und iſt in die Wendiſche Kirche zu Lieberoſa eingepfarrt. Auf Streits Atlas heißt es Jämlitz.

Jamno, ſ. Groß Jamno, und Klein Jamno.

Janisroda, ſ. Jahnsroda.

Jannowitz, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Schwarzwaſſer, an der von Ortrand nach Hoiersweroa führenden Straſe, an der Jannowitzer Heide, 2 Stunden ſüdlich von Ruhland entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Hier iſt ein Rittergut, dem der Ort, welcher 15 Rauche hat, angehört.

Janowitz, Jannowitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde weſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Salberitz und iſt nach Gödau eingepfarrt.

Jaſchka, auf den Karten Gätſch, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, zu dem es amtſäßig gehört, nördlich von Noſſen gelegen. Es wird von zwei Landſchöppen bewohnt.

Jaucha, Dorf im Herzogthum Sachſen, im

Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, im Bezirk des Gerichtsſtuhls Burgwerben, ¼ Stunde ſüdlich von Mölſen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen amtsſäßigen Rittergute, hat 37 Hufen und eine Filialkirche von der Zemſcher'ſchen Mutterkirche und Schule. Hier fällt die Aupitz in die Rippach.

Jauer, Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, 2 Stunden ſüdſüdöſtlich von Kamenz entfernt gelegen. Die Einwohner ſind in das Kloſter Marienſtern eingepfarrt.

Jauernick, Javernick, Jauernig, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nordnordweſtlich von Löbau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Lehen, liegt auf einem hohen Berge gegen den Schaafsberg, hat evangeliſche Einwohner und iſt in die Kirche nach Kittlitz eingepfarrt.

Jauernick, Jauernig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienthal, 1½ Stunde ſüdlich von Görlitz entfernt, jenſeits der Landskrone, an und auf zwei hohen, aus Granit beſtehenden, von dem Dorfe benannten Bergen, gelegen. Es iſt dieſes ein katholiſches Dorf, deſſen Einwohner aber, bis auf einige wenige, evangeliſch ſind. Die hieſige, unter dem Conſiſtorio zu Bautzen ſtehende Kirche wird für die älteſte im ehemaligen Fürſtenthum Görlitz gehalten. Die hieſigen evangeliſchen Einwohner, ſo wie die der hieher eingepfarrten Dörfer, halten ſich zu andern evangeliſchen Kirchen freiwillig; müſſen aber dem hieſigen katholiſchen Pfarrer alle Iura stolae entrichten, der auch den evangeliſchen auf Verlangen die Kinder tauft, und Leichenpredigten hält, ohne dabei Rückſicht auf die Lehren ſeiner Kirche zu nehmen. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: Groß Biesnitz, Klein

Biesnitz, Cunnerwitz, Richa, Ober-Pfaffendorf, Rauſchwalde, Schlauroth; aber die evangeliſchen Bewohner halten ſich hinſichtlich des Gottesdienſtes von Groß- und Klein Biesnitz, Rauſchwalde und Schlauroth nach Görlitz; das Dorf Oberpfaffendorf nach Markersdorf; das Dorf Cunnerwitz nach Leſchwitz: Richa und ein Theil von Jauernick nach Tauchritz, der Reſt von Jauernick nach Bertsdorf und Friedersdorf. — In der hieſigen katholiſchen Pfarrkirche wird ein Arm des heiligen Wenzeslaus aufbewahrt, zu welchem die Katholicken aus Böhmen und der Lauſitz am Wenzeslaustage häufig wallfahrten. — Am vordern Jauernicker Berge iſt ein Steinbruch, nahe an der Kuppe angelegt, auf welcher ein Crucifix ſtehet, zu welchem eine in Stein gehauene Treppe führt. Am hintern Jauernicker Berge findet man gegen die Kuppe zu Baſaltgeſchiebe, auf dem Granit.

Jaulitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden ſüdlich von Guben entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 180 Einwohner und 1244 Gülden Schatzung. Der Ort iſt nach Starzeddel eingepfarrt.

Ibanitz, Jebnitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört dem größern Theile nach, nämlich mit 17 Hufen, ſchriftſäßig zum Rittergute Hirſchſtein; ein kleinerer gehört zum Rittergut Wölkiſch, und 2 Pferdner mit 15 Menſchen, nebſt 8 Pferden, 18 Kühen, 40 Schaafen, 265 vollen gangbaren Schocken, 6 Spannhufen, 7 Ruthen, und 7 Magaz. und Marſchhufen, ſtehen unter dem, im Amte Oſchatz gelegenen Rittergute Schweta. Die Einwohner ſind nach Staucha eingepfarrt.

Ibenhain, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Go-

tha, im Amte Tenneberg, ¼ Stunde von Waltershauſen entfernt gelegen. — Es entſtand vielleicht in den Zeiten Ludwigs mit dem Barte. Die Familie von Mühlberg iſt die älteſte bekannte Beſitzerinn deſſelben. Von ihr kam es an die von Rumrode, von dieſen im J. 1381 an Sophie von Farrenrode, im J. 1394 pfandweiſe an die Stadt Waltershauſen, im J. 1414 erhielt letztere es durch Erbverkauf, der erſt im Jahre 1424 vom Landgrafen Friedrich dem Letzten beſtätigt wurde. Von dieſer Zeit an übte der Stadtrath dieſes Orts über das Dorf die Erbgerichtsbarkeit aus.

Das Dorf hat 26 Häuſer und 4 Bauſtätten, eine Kirche und 94 Einwohner. Es iſt mit 4850 Thalern gegen Feuer verſichert. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner, 15 Leinweber, 3 Taglöhner. Die Flur hat 350 Acker Land, 150 Acker Wieſen, und Trifte für 300 Schaafe. Der Boden iſt nicht ergiebig. Für den Obſtbau iſt in neuern Zeiten viel gethan. Die Gemeinde dankt die Anordnung dieſer ſchönen Pflanzungen dem daſigen Gutsbeſitzer Johannes Pfeiffer. Die Einwohner beſitzen 2 Pferde, 4 Ochſen, 33 Stück Rindvieh, und treiben auch etwas Bienenzucht. — Die Mahlmühle des Orts ſtand vordem im Mühlthale bei Wahlwinkel, und wurde bei verändertem Laufe des Waſſers, dann hier aufgebaut. Die hieſige Kirche war in alter Zeit eine kleine Kapelle, wahrſcheinlich im 14 Jahrhunderte erbaut. Erſt im J. 1802 wurde ſie erweitert und umgeändert. Vor Alters mußte der Adjunct von Waltershauſen hier ſonntäglich Predigt halten; nach dem 30jährigen Kriege wieß man die übrig gebliebenen Einwohner in die Stadtkirche. Vom J. 1670 an hielt man in Ibenhain wieder eine Mittwochsbetſtunde; im J. 1772 verlegte man ſie auf den Sonntag, und im J. 1776 wurde eine Predigt in den Betſtunden erlaubt. Der Superintendent von Waltershauſen hat jährlich eine Viſitation und die Kirch-

weihpredigt hier zu halten. Bei hieſiger Kirche waren 2 Vikareyen, Maria und Sebaſtian. Zu Ibenhain wohnt (im J. 1807) der Hofrath Gutsmuts, ein bekannter Lehrer am Erziehungs-Inſtitute des nahen Schnepfenthals.

Ichsſtädt, Ichſtätt, ein Gerichtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, 1 Stunde weſtl. von Artern entfernt, am Pfingſtberge gelegen. Es hat eine Kirche und gehört halb dem Fürſten zu Schwarzburg Rudelſtadt, halb denen von Ebra.

Ichtershauſen, ein mit Wachſenburg combinirtes Amt im Herz. Sachſen Gotha, im Oſten deſſelben gelegen. Das Amt Ichtershauſen gränzt ſüdl. an das Arnſtädtiſche, öſtl. an das Erfurtſche, nördl. und weſtl. an das Amt Wachſenburg. Dieſes letztere hat zu Gränzen nördl. das Amt Gotha, und das Fürſtenthum Erfurt, öſtlich das letztere, ſüdlich das Amt Ichtershauſen und die Grafſchaft Gleichen, weſtl. das Amt Mühlberg und das Amt Seebergen. Der einzige Ort Krahwinkel liegt von den übrigen Amtsdörfern abgeſondert. Beide vereinigte Aemter ſtehen unter einem Amtmann; ſie haben 2 Amtscommiſſäre, 1 Pflege- und Amtsſchreiber, 1 Acceſſiſten. Die Amts Voigtei ſtehet unter dem Amts Rentsverwalter und Kontroleur. Die Amts-Trankſteuer Einnahme verwaltet der Amtmann. Zolleinnehmer ſind zu Ichtershauſen, Eiſchleben, Dietendorf, Ingersleben und Molsdorf. Ein Amtsphyſikus und Amts Wundarzt ſind auch angeſtellt. Unter der Superintendur Ichtershauſen ſtehen das geiſtliche Untergericht zu Ichtershauſen, und das geiſtliche Untergericht zu Stedten. Pfarrkirchen ſind zu Apfelſtädt, Biſchleben, Crawinkel, Eiſchleben, Goſſel, Haarhauſen, Holzhauſen, Ichtershauſen, Molsdorf, Neudietendorf, Thörey, Wölfis und Städten. — Durch das combinirte Amt strömen die Gera, die Apfelſtädt, der Weitfluß und die Wipper. Müh-

len giebt es 2 bei Ichtershauſen, 2 bei Apfelſtädt, bei Dietendorf, 2 bei Eiſchleben, bei Städten, Molsdorf und Ingersleben. Die Apfelſtädt iſt reich an Aalen, Forellen und Schmerlen. — Gebirge ſind der Kupferhammer- und der Katzenberg bei Biſchleben, der kleine Holzberg bei Ingersleben, der Voppenberg bei Wachſenburg; die größte Holzung bilden der große und kleine Tambuch bei Bittſtädt. Fruchtbarer Boden iſt bei Ichtershauſen, Eiſchleben, Bittſtädt, Holzhauſen und Molsdorf, wo Ackerbau und Viehzucht beteutend ſind. Holzarbeit ernährt die Einwohner von Bittſtädt und Crawinkel; die des letzteren Ortes liefern auch Kienruß, brechen Steine, brennen Kohlen; bei dem Orte bricht man gute Mauer- Kalk- und Mühlenſteine. Papiere verſchiedener Art liefert die Mühle zu Ichtershauſen. Hier webt man auch wollene Zeuge, und wirkt Strümpfe; Ziegelhütten giebt es zu Haarhauſen; Obſtbau bei dem Dorfe Kornhochheim. Die Herrenhuter zu Neu Dietendorf fabrizieren wollene und baumwollene Waaren, Cattun, Strümpfe, gedruckten Flanell, Federſpulen, Siegellack, Fiſchbein, Lichter, Seife, Leder, bunte Papiere, und treiben damit gute Handelsgeſchäfte. — Das Amt Ichtershauſen enthält in 4 Orten 313 Häuſer und 1200 Einwohner, das letztere in 14 Dörfern 1330 Häuſer mit 5600 Einwohnern.

Ichtershauſſen, Marktflecken und Sitz des oben beſchriebenen Amtes im Herzogthum Sachſen Gotha, in einer fruchtbaren Gegend, an dem Gerafluß, 2 Stunden nördlich von Arnſtadt auf der Straſe nach Erfurt gelegen. Es hat derſelbe über 150 Häuſer mit 700 Einwohnern, unter welchen viele Zeugmacher und Strumpfwirker ſich befinden. Eins der vorzüglichſten Gebäude des Ortes iſt das Fürſtenhaus, die Wohnung des Oberbeamten. Demſelben gegenüber ſtehet das alte Schloß, in deſ-

ſen Nebengebäuden ſich das Amthaus und die Amts- voigtei befinden, und welche zur Wohnung der herzog- lichen Beamten dienen. Jenſeits der Gera iſt ein Faſanengarten. Das hieſige neue Schloß ſtehet gewöhnlich unbewohnt, und macht gleichſam nur das Abſteigelogis der Herrſchaft aus. Hinter dem Schloſſe iſt ein ſehr angenehmer, größtentheils auf engliſche Art angelegter Garten, an der Gera, be- findlich. Im Schloſſe iſt auch noch ein ſehr großes Gemählde, von mehr als 1000 ausgezeichneten Figu- ren, merkwürdig; es ſtellt die Entſetzung von Wien vor. Auch befinden ſich hier ein groſses und ein klei- nes herzogliches Kammergut; der Sitz eines Förſters; eines Superintendenten, der mit dem Oberbeamten das geiſtliche Untergericht von Ichtershauſen bildet und unter ſeinem Sprengel, außer der Adjunctur Zella und Gräfenroda, 19 Pfarreien und 7 Filial- kirchen hat. Auch eine Zolleinnahme befindet ſich hier. An der hieſigen Pfarrkirche iſt der Superintendent als Pfarrer angeſtellt; der Cantor ſtehet, nebſt dem Or- ganiſten, der Schule vor. — In der hieſigen Pa- piermühle, neben welcher es auch eine Mahlmühle giebt, fertigt man vorzüglich ſchönes Druck- und Schreibepapier auf einem deutſchen und einem hollän- diſchen Werke. Oberhalb des Orts ſtehet ein Fa- brikhaus, welches zur Strumpfmanufactur be- ſtimmt iſt. — Vormals war hier ein Nonnenkloſter, deſſen in Urkunden von 1170 und 1246 gedacht wird. — Literatur: 1) Relatio de verbi divini mi- niſtr. Ichtershuſanis etc. (in Cypriani Hilar. Evang. S. 284 — 85.) 2) Wigmanns, Erzbi- ſchoffs zu Magdeburg, Brief über die 14 Heiligthum und viele Reliquien des Kloſters vom J. 1166. (ſ. unſchuldige Nachricht. 1736. S. 489 — 98.)

Ickowitz, ein Vorwerk in dem Königr. Sach- ſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen. Es

gehört ſchriftſäßig zum Ritterguts Schleritz, liegt 1 Stunde öſtlich von Lommatzſch, gegen die Elbe zu, hat einige angebauete Häuſer und iſt nach Zehren eingepfarrt.

Idlitz, Jüdlitz, Jüdelitz, Giedlitz, Güdlitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im ſogenannten Eigenſchen Kreiſe des Kloſters Marienſtern, 2 Stunden nördlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes ſtehet unmittelbar unter dem Kloſter, der andere gehört dem hieſigen Rittergute. Der Ort iſt nach Gödau eingepfarrt, hält ſich aber in die Uhiſter Kirche.

Jebnitz, ſ. Ibanitz.

Jedensdorf, Godensdorf, Gersdorf, auch Bergermark genannt, wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorf Borna gelegen. Sie gehört theils zu dieſem Dorfe, theils zum Rittergute Sandberg vor Belzig.

Jecha, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, ½ Stunde ſüdöſtlich von Sondershauſen entfernt, auf der Straſe nach Frankenhauſen, am rechten Ufer der Wipper gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule und ein Rittergut. — An der Weſtſeite dieſes Dorfes, auf dem Frauenberge, oder Jechaberge, ſtand ehemals das Schloß Jechaburg, welches Kaiſer Ludwig der zweite bewohnt hat. Schon im J. 933 wurde es von den Hunnen belagert und erobert, obwohl ſie ſpäter in dem Hunnenthale geſchlagen wurden. Bei dem Schloſſe erbaute genannter Kaiſer eine Marienkirche, und unterm Frauenberge ſtiftete Kaiſer Otto I. die St. Peterskirche, bei welcher ſich ein Kapitel befand. — Die Kirche zu unſerer lieben Frau gab dem Jechaberge ſeinen zweiten Namen.

Jeeſewitz, Jeßewitz, auch der Faule Anger genannt, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Amte Eilenburg des ehemaligen Leipziger Kreiſes, 2 Stunden ſüdlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 22½ Hufe, gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Grotzſch und iſt nach Wölpern eingepfarrt. Sonſt hieß es Goſewitz, auf Streits Atlas Jeswitz.

Jeeſewitz, Jeßewitz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Grimma, 3 Stunden öſtlich von Grimma entfernt gelegen. Blos ein Unterthan gehört unter das Amt Mutzſchen und einer amtsſäßig zum Rittergute Haubitz. Es hat 70 Einwohner, welche 160 Schaafe, 44 Kühe, 10 Pferde, 10½ Hufen, 2 Thaler 5 Gr. Quatemberbeitrag und 846½ gangbare Schocke haben. Sie ſind nach Mutzſchen eingepfarrt.

Jehda, ſ. Jetha.

Jehmichen, Jehnichen, Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Probſt-Zella, auf dem Gipfel eines hohen Berges, deſſen eine Seite aus Feldern, die andere aber aus Buchen- und Eichenholzung beſteht, 2 Stunden ſüdlich von Saalfeld, links von der Straſe nach Gräfenthal gelegen. Es hat 11 Häuſer und 44 Einwohner, unter denen 6 ganze und 2 halbe Bauergutsbeſitzer ſind. Die Einwohner, welche außer ihren Feldern und Wieſen auch noch anſehnliche Hölzer beſitzen, leben lediglich vom Ackerbau, der Viehzucht und den Holznutzungen. Sie ſind nach Markgölitz eingepfarrt. Mitten im Dorfe liegt ein ehemals herrſchaftlicher Teich oder Weyher, welcher zwar kleine, aber doch ſehr gute Karpfen liefert. Die nahe Loquiz führt hier große Geſchiebe, meiſtens von Grauwacke und Quarz, doch auch einige von Granit. Bei dem Dorfe liegt eine Pechhütte. — Dieſer Ort gehörte in ältern Zeiten zu dem Amte Gräfenthal, kam

aber im J. 1683 nebſt Zopten zu dem Amt Probſt⸗Zella gegen Verwechslung der Dörfer Großneuendorf und Reichmannsdorf. Daher müſſen die Einwohner bei Erb⸗ und Sterbefällen gleich den andern Amtsunterthanen von Gräfenthal, das hergebrachte hohe Lehnsgeld von 10 Proz. bezahlen, während die übrigen probſtzelliſchen Dörfer nur $6\frac{2}{3}$ Prozente entrichten.

Jehſer, Jeſer, Jeeſer, Jehſen auch Nieder Jehſer genannt, ein unmittelbares Amtsdorf und Vorwerk im Herzogthum Sachſen, im Gubener Hauptkreiſe der Niederlauſitz, im Amte und der Herrſchaft Sorau $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Pförten entfernt, am Heuſer See gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, 255 Einwohner mit 2400 Gülden Schatzung, und einen Faſanengarten. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Diöces Forſta; Collator derſelben iſt der Graf von Brühl. Eingepfarrt hieher ſind Datten und Zauchel. — Das Dorf Hohen Jeſer liegt ſüdlich von demſelben. —

Jehſerick, Jeſerick, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden öſtlich von Belzig entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und eine Filialkirche von Niederwerbig. Unter den Einwohnern ſind 7 Bauern, 2 Koſſäten und 8 Häusler, mit 27 Hufen. Sie beſitzen außer dem Ackerbau etwas Holz zum Verkaufe, und verkehren lebhaft mit der Stadt Treuenbritzen. — Streit nennt den Ort Jehſerigk.

Jehſerig, Jeſerick, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden ſüdl. von Belzig, auf der Straſe nach Roßlau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Wiesenburg, und $7\frac{1}{2}$ Hufen. Das Dorf, nebſt dem dasigen Vorwerk Jehſericker Hütten, gehört ſchriftſäßig zu dem Hauptgute Wieſenburg. In der

Nähe iſt eine Pechhütte und die aus der Ziegelſcheune und einigen Wohnungen beſtehende Ziegelbrennerei.

Jemlitz, Jamlitz, ein mitten in Schleſien, im Fürſtenthum Sagan, im Priebuſiſchen Weichbilde gelegenes Dorf, welches zur Standesherrſchaft Muskau unmittelbar gehört und nach Gablenz eingepfarrt iſt. Es liegt 1 Stunde weſtlich von Muskau.

Jena, ein Amt im Großherzogthum Weimar, welches in älterer Zeit, nebſt dem akademiſchen Amt Remda, einen Theil des Fürſtenthums Eiſenach ausmachte, und der ausgeſtorbenen Jenaiſchen Linie gehörte. Es gränzt ſüdlich und zum Theil öſtlich an das Fürſtenthum Altenburg, öſtlich ferner an das Amt Bürgel, nördlich an die Aemter Tautenburg und Dornburg; weſtlich wird es von der Commende Zwäzen, und den Aemtern Capellendorf und Cromsdorf begränzt. Der größere Theil des Amts Jena iſt gebirgig; das Hauptthal bildet die Saale, welches der Hauptfluß deſſelben iſt, der es von Süden gegen Norden durchſchneidet. Ausgezeichnete Gebirge ſind der Hausberg; öſtlich, der Napoleonsberg; nordweſtlich von Jena, die Schnecke bei Cospoda; der Gleißberg hinter Cunitz; der Jentzigberg bei Laaſen; der Windberg, der Kirchberg, der Steiger, der Rotheberg bei Burgau; der Kalkberg (mit der Lobdaburg) bei Lobeda; der Johannisberg, der Beutenberg (Gottersberg) bei Ammerbach; der Jägerberg (die Platte) bei Löbſtädt. Eine merkwürdige Höhle befindet ſich bei dem Dorfe Göſchwitz. Die Saale tritt in das Amt bei Rothenſtein, berührt Maua, Göſchwitz, Lobeda und Burgau, Unter Wöllnitz, Camsdorf, Jena, Wenigen Jena, Löbſtädt, Cunitz, Golmsdorf und tritt unter Naura in das Amt Dornburg. Ihr ſtrömen zu auf der Oſtſeite die Roda

bei Rotha, und drei Bäche bei Wenigen Jena, Cunitz und (die Gleiſſe) Naura; auf der Weſtſeite ein Bach bei Maua, der Ammerbach, die Leutra in Jena und ein von Löbſtädt kommender Bach. Die Saale theilt ſich oberhalb der Stadt Jena, vor der Raſenmühle, in zwei Arme, die ſich kurz darauf wieder vereinigen; hernach theilt ſie ſich wieder in zwei Arme, welche bei Wenigen Jena zuſammenfließen. Der weſtliche dieſer letztern Arme heißt die Mühllache oder die kleine Saale, den andern nennt man die große Saale. Brücken hat die Saale bei Jena und Burgau. — Feldbau, Weinbau, Viehzucht, Holzarbeiten machen die Hauptbeſchäftigung der Einwohner aus. Die hauptſächlichſten Waldungen ſind der Döbritſcher Forſt, bei dem Dorfe Döbritzſchen; der Jenaiſche Forſt bei Lichtenhain; die Wöllmiß bei Ziegenhain; der Iſſerſtädter Forſt bei Iſſerſtädt; der Jena Priesnitzer Forſt zwiſchen Laaſen und Jena Priesnitz u. ſ. w. Sie ſtehen unter dem Weimarſchen Forſt-Departement; ein Forſtbedienter wohnt zu Iſſerſtädt; Hegereuter ſind zu Jena, Rothenſtein ꝛc. — Ein Hauptgeleite iſt zu Burgau; Beigeleite haben Ammerbach, Winzerle, Maua und Naſchhauſen. Bei dem Fürſtenbrunnen findet man Tophſtein; bei Maua und Göſchwitz Sandſteine, aus denen Werkſtücke und Tröge gehauen werden; bei Rothenſtein bricht rother Sandſtein. Zu Jena ſind einige Fabriken im Gange; man fertigt da Siegellack, Hüte, Tabak, Kattun, Buchdruckerſchriften u. ſ. w. Strümpfe und Leinwand fertigt man zu Lobeda, Strümpfe zu Iſſerſtädt. Bier wird zu Jena, Lobeda, Ziegenhain und Lichtenhain gebraut. Der Wein- und Weineſſighandel beſchäftigt mehrere Hände.

Das Amt Jena wird in die Ober- und Unterpflege, oder in das Ober- und Unteramt einge-

theilt. Ein Landrath ſteht an der Spitze deſſelben; außer dem ſind dabei angeſtellt, 1 Amtmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Actuar und Archivar, 1 Amts-Secretär und Landrichter, 2 Amtsregiſtratoren, 1 Acceſſiſt, und 1 Amtsphyſikus. Der Juſtizamtmann iſt zugleich Vorſitzender bei dem Großherzoglichen Conſiſtorio und bei der Kirchenkaſten-Commiſſion, dann Beiſitzer bei der Polizei-Raths- und Allmoſen Commiſſion, und Direktor der Großherzoglichen Chatoullengerichte in Burgau. Unter der Gerichtsbarkeit des Amtes ſtehen beſagtes Chatoullengut, die Stadt Lobeda, die Herzoglichen Geleite, die Subalternoffizianten bei der fahrenden Poſt, die 4 Thorſchreiber, die akademiſchen Bürger in peinlichen Fällen zu Jena, und 28 Dörfer. Letztere ſind: Ammerbach, Beutnitz, Bucha, Cloſewitz, Cospeda, Camsdorf, Golmsdorf, Hainichen, Iſſerſtädt, Jenaprieſniz, Klein Kröbitz, Leutra, Löbſtädt, Lützenroda, Löberſchütz, Laaſen, Maua, Münchenroda, Remderoda, Nennsdorf, Radigaſt, Pöſen, Rothenſtein, Schorba, Wenigen Jena, Winzerle und Vollradisroda. Schatullengerichts- und adliche Dörfer ſind: Göſchwitz, Kötſchau, Wöllnitz, Rotha und Ziegenhain; der Stadt Jena gehören Jena Löbnitz und Osmaritz. — Die Superintendentur Jena wird in zwei Adjuncturen eingetheilt; die der Oberpflege iſt Lobeda, der Unterpflege Haynichen. Pfarrkirchen ſind, außer der Stadt Jena, zu Beutnitz, Bucha, Burgau, Cospeda, Hainichen, Jena-Prieſnitz, Iſſerſtädt, Lobeda, Löberſchütz, Löbſtädt, Maua, Rothenſtein und Wenigen Jena. —

Karten, Kupferſtiche und Literatur. S. (Stadt) Jena.

Jena, eine Stadt in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Jena, 2 Meilen öſtlich von Weimar, 3 ſüdlich von Naumburg auf der Straſe nach Coburg, an der Saale. Sie iſt der Hauptort

des Amtes und der Sitz einer berühmten Univerſität. Die Lage von Jena iſt ſehr romantiſch, denn die Stadt liegt im tiefen Thale der Saale, iſt rings um von kahlen und ſteilen, zum Theil herrliche Ausſichten darbietenden Bergen umgeben und wird öſtlich von der Saale beſpühlt, während von der Abendſeite her der Leutrabach ſie durchfließt. Die Saale, die hier oft Schaden durch Ueberſchwemmungen anrichtet, theilt ſich bei Jena in zwei Arme, die kleine Saale (Mühllache) und die große Saale genennt. Erſterer fließt durch die Vorſtädte, und weſtlicher als der Hauptſtrom, mit welchem er ſich bei Wenigen Jena ſchon wieder vereiniget. Die von beiden Armen gebildete Inſel begreift die Saalvorſtadt und einige große Wieſen in ſich. — Gleich bei der Stadt nimmt die Saale den Bach Leutra, (Leuter, Litter) auf, deſſen Quellen in dem nahen Mühlthale ſich befinden und der Hunger- und Naſenbrunn genennt werden. Dieſer Bach iſt zwar an und für ſich unbeträchtlich, allein bei Platzregen und Thauwetter läuft er ſo ſchnell an, daß er oft bedeutenden Schaden anrichtet und koſtſpielige Waſſerbaue veranlaßt. Ein Arm deſſelben ergießt ſich unterhalb der Naſenmühle in die Saale; der ſtarklaufende Hauptarm aber fließt durch die Stadt, wo er verſchiedene Mühlen treibt, und eine für die Stadt vortheilhafte Waſſerleitung durch alle Straſen unterhält, wodurch die Unreinigkeiten von den Gaſſen weggeſpühlt, die Luft gereinigt, und in den heißen Sommertagen den Einwohnern eine wohlthuende Erfriſchung verſchaft wird. Der kleinere Arm trennt ſich vor dem Ziegelgatter, nach der Oehlmühle zu, und läuft zwiſchen Gärten und Krautländern bis über das Neuthor hinunter. Der Hauptarm fällt vor dem Saalthore in die kleine Saale.

Jena wurde, auf Befehl Hermanns v. Lob-

daburg, im J. 1276 zum erſtenmal mit Pflaſter verſehen, welches gegenwärtig im beſten Zuſtande ſich befindet. Die eigentliche Stadt iſt mit Graben und Mauer umgeben, welche man aber immer mehr und mehr eingehen läßt. In der äußern Böſchung iſt eine Promenade; an den meiſten Stellen iſt der Graben mit Linden und Kaſtanienbäumen beſetzt. Der Umfang der Stadt beträgt 2500 Schritte und ihr Flächeninhalt 1,620,000 Fuß. Bei der Stadt ſind 4 Vorſtädte, nämlich die Johannisvorſtadt, die Löbdaer, die Saal- und die Zwätzner Vorſtadt. In der Ringmauer befinden ſich das Saal- Lobder (Löber-) und Johannisthor; in den Vorſtädten das Zwätzner Thor, das Erfurter Thor, das neue Thor, und Brückenthor. In der Stadt ſind 381 in den Vorſtädten 425 Häuſer; Winnkopp giebt überhaupt 816 Häuſer mit 127 Scheunen an.

Der Marktplatz macht ein recht winkelichtes Viereck aus, welches 150 Schritte lang und 124 breit iſt. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus: das großherzogliche Schloß, oder Fürſtenhaus, ein Gebäude von 3 Stockwerken; das auf der ſüdweſtlichen Seite des Marktes ſtehende Rathaus, das außerhalb der Ringmauer erbaute Amthaus; die Haupt- und Michaeliskirche auf dem Platze, das Kreuz genannt; die Collegien- oder akademiſche Kirche, nebſt den übrigen akademiſchen Gebäuden, ſonſt ein Paulinerkloſter bildend; die beiden Johanniskirchen auf dem Gottesacker vor dem Johannisthor; die St. Jakobskirche mit einem Hospitale vor dem Zwätzner Thore.

Die Haupt- Pfarr- und Stadtkirche iſt ein altes, ſchönes, bereits in Urk. von 1395 vorkommendes, im 15ten Jahrhunderte aber erweitertes Gebäude, das im J. 1770 ein neues Dach, und im

J. 1788 inwendig einen neuen Anſtrich und beſſere Fenſter erhielt. Sie heißt auch die St. Michaeliskirche, beſtehet aus einem dreifachen, auf 12 Pfeilern ruhenden Gewölbe, wovon der mittlere Theil der breiteſte iſt und hat an der weſtl. Seite einen 226 Fuß hohen Thurm. Sie beſitzt mehrere koſtbare und zum Theil ſehr ſeltene heilige Geräthe, und um den ſteinernen Hauptaltar herum ſtehen einige in Lebensgröße abgebildete jenaiſche Superintendenten, z. B. Major, Colerus, Chemaikins ꝛc., auch ein metallnes Bild von Dr. Martin Luther, das im J. 1572 (nach andern 1552) der Herzog Johann Wilhelm von Weimar aufſtellen ließ. Die darin befindliche ſchöne Orgel hat zu Anfange des 18ten Jahrhunderts der Orgelbauer Chriſtoph Sterzing aus Eiſenach erbaut; ſie wurde im J. 1798 mit einem Aufwande von 800 Thalern durch Chriſtian Friedrich Poppe und deſſen 3 Söhne aus der Stadt Roda reparirt. An dieſer Kirche ſind, außer dem Paſtor, der gewöhnlich auch Superintendent iſt, noch ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt, und mit Ausnahme des Donnerſtags, hält man alle Tage Gottesdienſt in derſelben. Der Thurm der Kirche wurde im J. 1474 erbaut, im J. 1486 erhöhet und im J. 1791 mit einem neu vergoldeten Knopf verſehen. Das darauf ſich befindende Geläute beſtehet aus 5 Glocken, von denen die älteſte mit der Jahrzahl 1325 verſehen iſt. Im J. 1803 ließen der Stadtrath und die Bürgerſchaft anſtatt der alten, ſeit 1648 geſtandenen Schlaguhr durch den berühmten Hofuhrmacher Eberhard aus der Stadt Ilm, mit einem Koſtenaufwande von 550 Thalern, eine neue Uhr aufſetzen, welche am 24. Sept. 1803 Abends um 6 Uhr das erſtemal ſchlug. An der Mittagsſeite der Kirche befinden ſich zwei über einander gebaute Sakriſteien. — Die alte Johanniskirche, deren man

ſich jetzt aber nicht mehr bedient, war ſchon im 13ten Jahrhundert vorhanden; die neue Johanniskirche erbauete man in den Jahren 1686 bis 1693 mit einem Aufwande von 12000 Thalern aus dem Stadtkirchenvermögen, und richtete ſie im J. 1743 zugleich zur Garniſonkirche ein. Erſt im J. 1779 erhielt ſie eine ordentliche Orgel. Seit 1802 iſt in derſelben der Nachmittagsgottesdienſt abgeſchaft worden. — Die Kirche des Hoſpitals zu St. Jacob wurde im 14. Jahrhunderte durch den Jenaiſchen Bürger, Nicol Theuerkauf, erbaut, im Jahre 1690 aber wegen Baufälligkeit niedergeriſſen und bis zum 7. Juni 1692 auf Koſten des Stadtkirchenvermögens wieder neu erbaut, und im J. 1788 durch Reparatur zur Haltung des Gottesdienſtes wieder hergeſtellt. Die Univerſitäts- oder Collegienkirche befindet ſich im ehemaligen Paulinerkloſter, oder dem ſogenannten Kollegiengebäude. Sie erhielt ſeit dem J. 1782 ihre jetzige Geſtalt und Einrichtung des Gottesdienſtes, der blos ſonntäglich von 11 bis 12 Uhr gehalten wird und nur in Predigtübungen junger Theologen beſteht, indem keine Parochialia darin gehalten werden. Die Orgel hat der Orgelbauer Theyßner aus Merſeburg zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, für 500 Thaler Gratifikation erbaut. Um den Altar befinden ſich mehrere Bildniſſe von ſächſiſchen Kurfürſten und Herzogen. Auch werden noch jetzt die Leichname der Profeſſoren in dieſe Kirche begraben, daher ſie wegen der vielen Grabmähler ganz das Anſehn einer Begräbnißkirche hat. In dem, im J. 1548 erbauten Thurm befindet ſich eine Schlaguhr. — An der Mittagsſeite der Stadtkirche liegt die Stadtſchule, welche im J. 1525 aus einem adlichen Nonnenkloſter entſtand. Sie hat 4 Lehrer, die in 6 Claſſen Unterricht ertheilen. Im J. 1803 hat man in die beiden unterſten Claſſen die Mädchenſchule verlegt.

Den größten Ruhm verdankt Jena ſeiner Univerſität. Die hieſige ſogenannte Geſammtuniverſität hat der Kurfürſt Johann Friedrich der Großmüthige geſtiftet, und deſſen 3 Söhne haben ſie bereits im J. 1548, der Kaiſer Ferdinand I. aber erſt im J. 1557 beſtätigt, ſo daß ſie nicht früher als am 2. Febr. 1558 eingeweiht werden konnte. Der erſte Rector der Academie war der Profeſſor der Medizin D. Johann Schröter, welcher ſich große Verdienſte um dieſelbe erwarb. Gegenwärtig ſtehet die Univerſität unter 4 Erhaltern, dem Großherzoge von Sachſen Weimar, welcher die eine Hälfte hat, und den Herzogen von Sachſen Gotha, Sachſen Coburg, und Sachſen Meinungen, welchen die andere Hälfte zuſtehet. Nach den urſprünglichen Statuten hat dieſe hohe Schule an öffentlichen Profeſſoren: 3 bei der theologiſchen, 5 bei der juriſtiſchen, 3 bei der mediziniſchen und 7 bei der philoſophiſchen Facultät; allein in allen Facultäten ſind auſerdem bisweilen ein oder mehrere Profeſſores Honorarii geſetzt, und außer dieſen lehren noch viele außerordentliche Profeſſoren und Adjuncte in allen Facultäten. Der regierende Großherzog von Weimar iſt der jedesmalige Rector derſelben, der die Verwaltung durch einen Prorector beſorgen läßt, welcher jährlich zu Anfange des Januars und des Julius wechſelsweiſe gewählt wird, aber als Prorector keine Stimme im academiſchen Senate hat. Der Senat iſt die eigentliche Gerichtsſtelle der Univerſität, doch iſt ſeit dem J. 1722 aus dem wirklichen Prorector, dem deſignirten Prorector und 4 Decanen beſtehend, ein eigenes Concilium errichtet worden. Der Univerſität gehören die zwei, mittelſt eines Schenkungsbriefes vom 15. Oct. 1633 erhaltenen, Dotalgüter Apolda und das Amt Remda, woſelbſt die Univerſität auch die Gerichtsbarkeit

und das Patronatrecht ausübet. Die übrigen Einkünfte der Univerſität beſtehen in verſchiedenen Zinſen und Gütern, von deren Ertrag drei Quartale der Beſoldungen der Angeſtellten, die Unterhaltung der öffentlichen Gebäude, Anlagen ꝛc. beſtritten werden. Das vierte Quartal der Beſoldungen wird durch die herzoglichen Kammern gedeckt. Einkünfte der Univerſität, ſind namentlich folgende: 1) Die ſogenannten Utzbergſchen Zinſen, ſeit dem 24. Febr. 1589, welche aber nachher an Dietrich Vitzthum von Eckſtädt, mit Genehmigung der Schenker, am 27. Sept. 1591 für 8000 Gülden verkauft, und als ein beſtändiges Kapital auf das Rittergut Eckſtädt verlegt worden ſind. — Hierzu kamen 2) nachher noch die Legate des Fürſten Wilhelm, und der Familie Vitzthum. Erſteres rührt vom Herzoge Wilhelm her, und Johannn Ernſt machte es der Akademie unterm 20. Okt. 1669 bekannt, daß ſein erlauchter Vater der Univerſität 3000 Thaler vermacht habe, wovon im J. 1670 die erſten Zinſen von 150 Thalern auf ein Jahr in 87½ Klafter Floßholz abgetragen und auf dieſe Art fortgefahren wurde. 3) Das Vikareigut zu Raſtenberg, welches aus 2 Hufen Landes, 8 Acker Holz, einer Wieſe und zwei Häuſern nebſt einem Weinberge beſtehet, erhielt die Akademie am 12. Sept. 1589, verkaufte es aber mit herrſchaftlicher Genehmigung, bereits im J. 1590 als ein Mannlehn, und bedung ſich 1 Thaler jährlichen Erbzins, 5 Thaler vom hundert Kaufhandlohn und bei jedem Sterbefall einen Schreibe Schilling. 4) Erhielt ſie durch das Teſtament des Herzogs Johanns zu Sachſen Weimar, Wittwe, Dorothea Maria, am 3. Okt. 1611 von einem bis zu 20,000 Gülden ſteigenden Kapitale die Zinſen ſo lange, bis dieſe zu dotiren ſich Gelegenheit fand; dann 5) von der Aebtiſſin zu Quedlinburg, Dorothea Sophia,

Tochter Herzogs Friedrich Wilhelms zu Altenburg, am 17. April 1630 ein Legat, von 400 Gülden, wovon Sachſen Altenburg die Zinſen zahlt, 6) das Schneiderſche Geſchenk, deſſen Betrag unbekannt iſt; das Arumäiſche Legat von 2000 Gülden, und das Dietmannſche Legat von 800 Thalern, 7) den von mehrern Abgaben freien Keller die Roſe; 8) Verſchiedene Erbgefälle an Getreide - Geld - und andern Zinſen aus den Dörfern Lehnſtädt, Hohlſtädt, Lützeroda, Wenigen Jena, Stiebritz, Cospeda, Kötſchau ꝛc. Zinſen von Kapitalien, Miethzins aus dem Collegiengebäude, Brauhauszins, Waldnutzung von Remda und Walterndorf ꝛc.

Durch die Univerſitätsglieder ſind noch nachſtehende Inſtitute entſtanden, die die Ausbildung der Wiſſenſchaften befördern und mit der Univerſität genau verbunden ſind, als: 1) das Prediger Collegium des D. Schmidt; 2) die lateiniſche Geſellſchaft, welche im J. 1734 der Profeſſor D. Herzog ſtiftete, und deren ietziger Director Hofrath Eichſtädt iſt. 3) Die Naturforſchende Geſellſchaft, welche am 29. Sept. 1802 der Profeſſor D. Batſch ſtiftete, und deren ſpäterer Director D. Succow war. 4) Die Societät für die geſammte Mineralogie, die im J. 1798 der Bergrath D. Lenz ſtiftetete und 5) die deutſche Geſellſchaft der höhern Wiſſenſchaften, die bereits im J. 1730 entſtand. Auch befindet ſich hier eine großherzogliche akademiſche freie Zeichenſchule, mit dem nöthigen Lehrerperſonale. —

Unter die Univerſität gehören von öffentlichen Gebäuden vornehmlich das weitläuftige Collegiengebäude, welches ehedem das Paulinerkloſter hieß. Es enthält die Univerſitätskirche, die weiter oben beſchrieben wurde; die Auditoria der 4 Facultäten, wo am Vorſaale des juriſtiſchen Audi-

toriums, das Verſammlungzimmer des academiſchen Senats, nebſt dem akademiſchen Archiv in einem maſſiven Gewölbe linker Hand im Hofe ſich befinden. — Dann gehört derſelben das aus zwei Stockwerken beſtehende Bibliothekgebäude mit den anſehnlichen Univerſitäts Bibliotheken, welche nach und nach aus folgenden Bücher-Sammlungen entſtanden ſind:

Die Grundlage der akademiſchen Bibliothek machte 1) die vom hieſigen Stadtrath (im J. 1579) geſchenkte ehemalige Kloſterbibliothek; 2) die Kurfürſtliche oder alte, von dem Kurfürſten Friedrich dem Weiſen angelegte, und noch im J. 1504 von Thomas Löſſer, Canonikus zu Meißen, anſehnlich vermehrte Bibliothek, welche auf Befehl der Söhne des Kurfürſten Johann Friedrich am 15. Juni 1548 von Wittenberg hieher gebracht worden iſt. 3) Die, im J. 1637 einverleibte, in Schweinsleder eingebundene Bibliothek des hieſigen Profeſſors Dominicus Arumäus. 4) Die im J. 1694 hinzugekommene Bibliothek des hieſigen Profeſſors der Geſchichte Casp. Sagittar, die mehrere Handſchriften enthält; 5) die, von den hohen Erhaltern, von der Wittwe des Profeſſors der Geſchichte Joh. Andr. Boſius im J. 1674, mit dem dazu gehörigen koſtbaren Münzkabinet für 2000 Thaler erkaufte und an Handſchriften reiche Bibliothek; 6) die Bibliothek des erfurter Obergeleitsmanns Paul Chriſtian Birkner, eines gebornen Jenenſers, der ſie der Univerſität im Jahre 1742 vermachte. 7) Die von der Akademie der Wittbe des Profeſſors der orientaliſchen Sprachen Joh. Andr. Danz für 3000 Thaler erkaufte Bibliothek, die viele ſeltene Bibelausgaben aus mehrern Sprachen, und verſchiedene morgenländiſche Handſchriften enthält. — Die noch jetzt ſtattfindende Ver-

mehrung der academiſchen Bibliothek geſchieht auf folgende Art: a) Alle hieſige Buchdrucker müſſen von jedem Buche, das bei ihnen gedruckt wird, ein Freiexemplar abliefern; b) es werden aus dem Bibliothekſiskus neue Bücher gekauft; c) es wird von den Promotionsgeldern aller 4 Facultäten ein Beitrag zum Ankaufe neuer Bücher gegeben; d) durch Geſchenke von Privatperſonen und e) durch die neuen öffentlichen Lehrer zum Andenken ihres Lehramtes. — Eine zweite Bibliothek iſt die Buderiſche, welche der im J. 1763 verſtorbene geheime Regierungsrath Buder der Univerſität als ein Geſchenk übergab; ſie iſt auf einem beſondern Saale, über der akademiſchen Bibliothek aufgeſtellt, und mit Buders Bildniſſe in Lebensgröße ausgeziert. Beide Bibliotheken werden Mittwochs und Sonnabends geöffnet, und der berühmte Hofrath Eichſtädt bekleidet die Stelle eines Ober-Bibliothekars bei denſelben. Das phyſikaliſch-mathematiſche Inſtitut befand ſich bisher unter der Leitung des Hofraths Voigt und des Hofmechanikus Otteny. Ueber das aus mehrern hundert Bänden beſtehende akademiſche Leſe Inſtitut hat ebenfalls einer der Profeſſoren die Aufſicht, und an der Spitze der Redaction der, ſeit 1804 neu fortgeſetzten jenaiſchen allgemeinen Literatur-Zeitung ſtehet der Hofrath Eichſtädt.

Das Convictorium befindet ſich in dem, im J. 1759 neu erbaueten Convictoriengebäude, womit ein Back- und Schlachthaus verbunden, und im J. 1801 das neu erbaute maſſive Brauhaus hizugekommen iſt. Das Convictorium (Confict) wurde im J. 1548 eingeweihet und beſtehet aus 10 Tiſchen. — Die Sternwarte hat der ehemalige hieſige Profeſſor der Philoſophie Georg Albr. Haneberger zu Anfange des 18ten Jahrhunderts an-

gelegt. Sie iſt aber gegen Mittag zu, wegen des durch das höhere Dach der Collegienkirche beſchränkten Geſichtskreiſes, nicht zu gebrauchen. Im J. 1769 lies der regierende Großherzog den Altan des hieſigen Schloſſes zu einem Obſervatorio einrichten. — Von den beiden botaniſchen Gärten hat den kleinen akademiſchen, im J. 1632 der damalige Profeſſor der Akademie, D. Werner Roifink im Collegio angelegt; er enthält nur die ſeltenſten ausländiſchen Pflanzen und Gewächſe, und iſt mit zwei Treibhäuſern verſehen; der zweite, größere im herzoglichen Garten wurde vor einigen Jahren durch den im J. 1802 bereits verſtorbenen Prof. Batſch, auf einem dazu eingeräumten Platze angelegt. — Das berühmte anatomiſche Theater zu Jena, wo der ſchon genannte D. Roifink, zuerſt im October 1629 die Anatomie an Leichnamen einführte, iſt in dem achteckigten Thurm an der ſüdweſtlichen Ecke der Stadtmauer, durch die Thätigkeit und großen Koſtenbeitrag des damaligen berühmten Profeſſors der Anatomie, D. Kaltſchmidt, im J. 1750 erbaut, und am 26. Auguſt deſſelben Jahrs eingeweihet worden. In ſpätern Jahren wurde daſſelbe mit einem Nebengebäude zum Präpariren, Skelettiren, und mit andern Wohnungen vermehrt. — Das Haus der herzogl. Entbindungs- und medizinischchirurgiſchen Krankenanſtalt, befindet ſich in der Jenergaſſe, nach dem Fürſtengarten zu. Dem grosherzoglich Kliniſchen Inſtitute ſtehen die Hofräthe Stark und Succow vor; an dem großherzl. Hebammen-Inſtitute ſind ein Director und Unterdirektor angeſtellt.

Seit ihrer Stiftung hat die Univerſität Jena die größten und berühmteſten Männer zu Lehrern gehabt, und allgemeinen Nutzen in allen Theilen des menſchlichen Wiſſens geſtiftet. Wir erinnern blos an die ge-

feierten Namen: Griesbach, Döderlein, Eckardt, Walch, Schmidt, Fichte, Nicolai, Starke, Gruner, Schnaubert, Voigt, Heinrich, Eichſtädt, Gabler, Marezoll, Succow, Luden, Oken, Döbereiner u. ſ. w. — Vom J. 1558 bis Michaelis 1791 ſind 102,642 Studenten immatrikulirt worden, darunter aber viele blos Ehren halber, ſich befinden. Vom J. 1780 bis 1789 wurden 2743 von wirklich Collegia hörenden inſcribirt; im J. 1787 zählte man 750, im J. 1789 aber 800 Studenten.

Auf dem hieſigen großherzogl. Schloſſe, welches Herzog Ernſt August Conſtantin im Jahr 1757 in den gegenwärtigen Zuſtand ſetzen lies, befindet ſich im zweiten und dritten Stockwerke jetzt das vortrefliche großherzogliche Kunſt- und Naturalienkabinet oder Muſeum, mit welchem das Walchſche Naturalienkabinet, welches der regierende Großherzog erkaufte, vereinigt worden iſt; und im erſten (oder untern) Stockwerk iſt die erkaufte Büttnerſche Bibliothek aufgeſtellt worden. Das im Jahr 1570 vom Herzoge Johann Wilhelm erbaute Seitengebäude gegen Abend enthält die Wohnung des Oberaufſehers der eben genannten Kabinette und der Bibliothek. Im zweiten Seitengebäude, gegen Morgen, iſt oben der Sitz des großherzoglichen Conſiſtoriums, und unten die Reitbahn, neben welcher ein Rondel ſtehet, worin unten das großherzogliche Amtsarchiv ſich befindet, und oben ſeit dem Jahr 1795 die Katholiken ihren Gottesdienſt halten. Im Nebengebäude gegen Mittag, dem Schloſſe ſchräg gegen über, ſind unten die Verſammlungszimmer der Landſtände und anderer Commiſſarien, ſo wie auch die Stallungen für die Reitbahn, und über den Stallungen befinden ſich die Getraideböden des hieſigen Rentamtes. Vor der

Thorfahrt und vor dem Eingange in den Schloßhof, iſt das vom Herzoge Johann Ernſt im J. 1620 erbauete großherzogliche Amthaus, worin das Juſtiz- und das Rentamt ihren Sitz haben, und worin die Wohnungen des Stadt-Commandanten und des großherzoglichen Stallmeiſters ſind. Dagegen wohnen der Juſtizamtmann und der Rentbeamte in dem, am Fürſtengraben befindlichen Fürſtenkellergebäude, welches der Kurfürſt Johann Friedrich im J. 1537 aufführen, und das in den Jahren 1673 und 1710 beträchtlich ausgebeſſert worden iſt. Hier ſtehen auch das großherzogliche Kornhaus und die im J. 1668 erbaute Ziegelſcheune.

Das hieſige hochfürſtliche gemeinſchaftliche Sächſiſche Hofgericht wurde im J. 1566 von dem Herzoge Johann Friedrich dem Mittlern, und ſeinem Bruder, Johann Wilhelm, errichtet, und hielt ſeine erſte Sitzung im Jahr 1567 in dem Fürſtlichen Schloſſe; wurde aber bereits im Jahr 1568 in zwei Zimmer des Rathhauſes verlegt. Gegenwärtig beſitzen daſſelbe die Großherzoge und Herzoge zu Weimar, Gotha, Meiningen und Coburg gemeinſchaftlich, und es werden in demſelben jährlich 4 Hauptſitzungen gehalten. Die Mitglieder oder Beiſitzer dieſes Gerichts ſind, außer dem Hofrichter, vier adliche Beiſitzer, und zum Theil die Doktoren der hieſigen Juriſtenfacultät. Außerdem ſind noch dabei ein Protonotar, ein Procurator, der Anwald und Fiscal nebſt zwei Bothen und einer unbeſtimmten Zahl von Advokaten angeſtellt. Die Gerichtsbarkeit des Hofgerichts erſtreckt ſich über alle Unterthanen der Erneſtiniſchen Lande in erſter Inſtanz bei Grafen, Freiherren, Edelleuten ꝛc., bei Fürſtlichen Kammergütern ꝛc. — und in zweiter Inſtanz über erſtere und jede andere Streitſache. — Das herzogliche Conſiſtorium

wurde im Jahr 1673 vom Herzoge Bernhard zu Sachſen-Jena errichtet, und hält jetzt alle Freitage ſeine Sitzungen. Es hat zwei weltliche und zwei geiſtliche Aſſeſſoren, worunter ſich jedesmal der Superintendent befindet, deſſen Sprengel aus 2 Adjunkturen, 2 Inſpectionen, 30 Pfarreien, und 6 Filialen in 46 Dörfern beſtehet. Außerdem befindet ſich eine, aus vier Perſonen beſtehende Schul-Commiſſion zu Jena; dann eine Kirchen-Commiſſion, eine Gotteskaſten-Commiſſion und eine Immediat Commiſſion des katholiſchen Gottesdienſtes.

Der Schöpenſtuhl hält mit der Juriſten-Facultät, deren Beiſitzer in der Regel zugleich auch Schöppen ſind, Dienſtags und Freitags in den Nachmittagsſtunden ſeine Sitzungen in der Wohnung des Ordinarius der Juriſtenfacultät, und ſpricht in der Regel über peinliche Fälle, aber auch eben ſo wohl, wie die Juriſtenfacultät über bürgerliche Sachen, und beide Collegia haben nur einen gemeinſchaftlichen Aktuar. — Das Jenaiſche Landſchafts- und damit verbundene Steuer-Directorium hält, zu unbeſtimmten Zeiten, in einem Nebengebäude des großherzoglichen Schloſſes ſeine Sitzungen, und beſteht aus einem Deputirten der Prälaten, einem der Ritter und einem der Städte. Die eigentliche Landſchafts-Deputation hat auch nur einen Deputirten aus jedem der genannten Stände und einen Syndikus; das Landſchafts-Caſſe-Directorium beſteht aus einem Director, einem Caſſirer und einem Canzeliſten. Allein das ehemalige Ober-Auffeheramt findet ſeit wohl 40 Jahren nicht mehr perſönlich Statt, ſondern beſteht jetzt nur noch in der Direction und in dem oberſten Vorſitzer, bei Commiſſariſchen Collegien, wenn dergleichen ernennt werden. — Die großherzogliche Polizei-Commiſſion hält ihre unbeſtimmten Sitzungen im Amt-

Hauſe; ſie hat 4 Beiſitzer, 1 Regiſtrator, 1 Inſpector, 1 Secretär, 1 Acceſſiſt ꝛc. — Die Allmoſen-Commiſſion beſteht auch aus 4 Beiſitzern und wurde im J. 1720 durch den Herzog Johann Wilhelm erneuert; das Waiſenhaus- oder Waiſenverpflegungs-Inſtitut ſtehet unter einem Director und einem Rechnungsführer. Die Gotteskaſten-Commiſſion hat 3 Beiſitzer, 1 Secretär und 1 Kaſſenverwalter.

Jena hat mehrere milde Stiftungen. Folgende verdienen ausgezeichnet zu werden: Ein zum Convicte nicht gehöriger Freitiſch für Studirende wurde im J. 1723 von dem Doctor der Medizin Kleber zu Langenſalza für 12 Studenten geſtiftet und im J. 1741 eröffnet. Das herzoglich Sachſen Gothaſche Conſiſtorium zu Gotha hat die Stellen zu vergeben. — Zur Unterſtützung armer Studirender ſind hier mehrere Stipendien, z. B. das von Lynkerſche auf 3 Jahre, jährlich mit 100 Gülden, wozu die theologiſche Facultät den Percipienten dem großherzogl. Ober-Conſiſtorio zu Weimar präſentiret; — das Heydenreichſche und das Horſt'ſche, jedes von 50 Thalern, wird auf zwei Jahre vom Jenaſchen Conſiſtorio vergeben; — das Schlemmſche und das Herda-Müllerſche auf 3 Jahre werden von der Univerſität vergeben, ſo wie auch der hieſige Stadtmagiſtrat mehrere Stipendien aus der Rathskämmerei zu vergeben hat. — Hieher iſt vornehmlich zu rechnen das vormalige Waiſenhaus, welches der Stadtrath ſehr nützlich und wohlthätig, im J. 1801 in ein Arbeitshaus für arbeitsloſe Arme, die ſich bis dahin dem Betteln ergaben, für hieſige und fremde Kranke umgeſchaffen hat, worin die Kranken von den beiden großherzogl. Kranken-Inſtituten unentgeldlich beſorgt werden. Auch verlegte man die, von dem, 1782 verſtorbenen hieſigen Bürgermeiſter Janſon

errichtete Armen= und Induſtrieſchule mit in dieſes Haus. — Der Prediger= Kirchen= und Schullehrer= Wittwen= Fiscus bei der hieſigen Superintendentur iſt gut gegründet und geordnet, und jede Wittwe erhält beim Todesfalle des Mannes 100 Thaler baar, und alsdann jährlich, ſo lang ſie nicht wieder heyrathet, 24 Thaler Wittwengeld. — Die Direction der Waiſen= Erziehungsanſtalt iſt mit der Superintendur verbunden, und die Waiſenkinder ſind einzelnen Perſonen in der Stadt und auf dem Lande anvertraut. — In dem, vor dem Saalthor liegenden Brüder= Hospital zu St. Nicolai, wohnen 12 Männer aus der Stadt und deren Dorfſchaften, und werden aus dem Einkommen der zur Stadt gehörigen Brückenmühle (dem Brückenhofe) erhalten, welche an der Mühllache liegt und aus einiger Oekonomie und 6 Gängen beſtehet. Das Hospital zu St. Maria Magdalena iſt für Frauensperſonen beſtimmt, die bei ihrer Aufnahme wenigſtens die Begräbniskoſten mitbringen müſſen, und übrigens unentgeldlichen Unterhalt bekommen. Für das weibliche Geſchlecht iſt auch das Hospital zu St. Jakob beſtimmt. Die darin aufzunehmenden Perſonen müſſen vor der Aufnahme eine gewiſſe Summe an die Stadtkirche bezahlen, welche auch allemal die Erbin ihres Nachlaſſes iſt.

Das Rathhaus iſt ein anſehnliches Gebäude aus zwei maſſiven Stockwerken beſtehend, befindet ſich auf der Abendſeite des Marktes und begreift in ſich die Fleiſch= und Brotbänke, die Rathswage und Pflaſtergeld= Einnahme, ſämtlich im untern Stock. Der Thurm des Gebäudes iſt mit einem Uhrwerk verſehen. Der hieſige Stadtrath theilt ſich in den aus zwei Bürgermeiſtern und 8 Mitgliedern beſtehenden eigentlichen Rath, und in das

von ſechs Perſonen gebildete Stadtgericht. Der Stadtrath an ſich beſorgt die Erbſchafts- Vormundſchafts- Teſtaments- Handwerks- Geſinde- Markt- Amts- Polizei- und andere Sachen ſolcher Perſonen, die in Rathsgebäuden wohnen; ferner hat er das Patronatrecht an den Kirchen und Schulen. Die Stadtgerichte aber verwalten alle Gerichtsbarkeitsfälle in bürgerlichen und peinlichen Angelegenheiten. Die Rathskämmerei wird durch einen Oberkämmerer und einen Baukämmerer verwaltet. Die Bürgerſchaft endlich beſteht aus einem Präfectus und 15 aus den älteſten Handwerksobermeiſtern gewählten Viertelsmeiſtern, aus welchen wiederum, mit Zuziehung der Gemeinde, die Rathsherren gewählt werden. Der Stadt gehören auch die Dörfer Jena Löbnitz und Osmaritz. Die Stadt iſt auch der Sitz einer Stadtgeleits- und Zolleinnahme, ſo wie auch einer Ober- Chauſſee- Einnahme und einer Steuer- und Impoſt- Einnahme. Es wohnt daſelbſt ein, zum Allſtädter Forſtdepartement gehöriger Oberforſtmeiſter und ein Hegereiter. Zu Jena ſind auch ein großherzogl. weimariſches Poſtamt mit 1 Poſtmeiſter und einem Poſtſchreiber; ſo wie eine großherzoglich reitende Poſt. Zur Bequemlichkeit für Reiſende ſind 10 Gaſthöfe vorhanden.

Die Stadt hat, außer dem Perſonale der Studenten, die in neuerer Zeit nicht über 500 betrugen, in allem etwa 5000 Einwohner mit Ausſchluß der Knechte, Mägde, Geſellen u. ſ. f., überhaupt aber eine Volksmenge von 6600 Seelen. Vom J. 1701 bis 1810 wurden in Jena 16456 Menſchen geboren, und 20122 begraben, was jährlich im Durchſchnitte 164 Geborne und 201 Geſtorbene beträgt und eine große Sterblichkeit beurkundet, wobei freilich berückſichtigt werden muß, daß faſt der ſechſte Theil der Be-

völkerung auswärts geboren wird. — Die Haupt-nahrung fließt ihnen vornehmlich von der Univerſität zu. Doch treibt man auch einigen Feldbau, hat Weinberge, Gärten und Obſtpflanzungen, die guten Gewinn bringen. Wichtiger als der Feld- und Weinbau, iſt der Hopfen- Obſt- und Gartenbau. Vorzüglich berühmt iſt der hieſige Meerrettig, der auf ganzen Aeckern erbaut und bis nach Holland, England und Rußland verfahren wird. Viehzucht wird auch getrieben. Die Bierbrauerei iſt ſtark und wohl eingerichtet, leidet aber an Abſatz durch die nahen Dorfbrauereien. Fabrizirt werden zu Jena deutſches Bleiweis, deutſcher Kaffee, Feuerſpritzen, Hüte, mechaniſche Sachen aller Art, kupferne und blecherne Oefen, Papier, ſchöne Buchdruckerſchriften, Kattun, wollene Strümpfe, Siegellack, Rauchtaback, u. ſ. w. Es ſind hier mehrere Buchdruckereien im lebhafteſten Umſchwunge, unter denen die von Frommann und Weſſelhöft ſich auszeichnet, ſo wie mehrere Buchhandlungen. Man findet 3 Apotheken, verſchiedene Leſe-Inſtitute, eine Kupferdruckerei, 3 Ausſchnitt- und 14 Materialhandlungen. Im J. 1807 lebten an gewerbtreibenden Perſonen hier noch: 30 Bäcker, 6 Beutler, 7 Böttcher, 7 Buchbinder, 1 Bürſtenmacher, 4 Drechsler, 3 Färber, 3 Klempner, 46 Fleiſchhauer, 8 Glaſer, 3 Gold- und Silberarbeiter, 4 Gürtler, 6 Hufſchmidte, 6 Hutmacher, 2 Kammmacher, 3 Knopfmacher, 2 Korbmacher, 3 Kupferſchmidte, 4 Kürſchner, 11 Leinweber, 7 Müller, 3 Mechanici, 4 Nadler, 3 Nagelſchmidte, 1 Pergamentmacher 2 Poſamentirer, 5 Riemer, 9 Sattler, 1 Sammetwirker, 1 Polirer, 7 Schloſſer, 1 Schriftgießer, 55 Schuhmacher, 7 Seifenſieder, 8 Seiler, 1 Sporer, 15 Strumpfwirker, 11 Tiſchler, 8 Töpfer, 11 Tuchmacher, 2 Tuchſcheerer, 6 Wagner, 3

Gerber, 4 Zeug- und Sägeſchmidte, 4 Zinngieſer, und 3 Zuckerbäcker. — Es werden 3 Wochenmärkte, ſo wie 3 ſtarke Jahr- und Viehmärkte gehalten, und letztere zwar: 1) Dienſtags nach Reminiſcere, Montags vorher Roß- und Viehmarkt. 2) Dienſtags nach Rogate, und 3) Dienſtags vor und nach Simon Judä, nämlich allezeit nach dem Kahla'ſchen Markte.

Die um die Stadt an beiden Seiten der Saale, gepflanzte und vom Herzoge Bernhard im J. 1682 gegründete Allee, nebſt dem Fürſtengarten und dem Paradies, ſind öffentliche und recht angenehme Spaziergänge. Auf der Mitte der über die Saale, in 9 Schwibbögen, führenden ſteinernen Brücke hört das Thüringiſche auf. Das ſogenannte Paradies vor dem Neuthore beſteht aus zwei anmuthigen, mit Weiden, Linden, Erlen und Buchenwänden bepflanzten Gängen an dem Saalufer und wurde von dem verſtorbenen Bürgermeiſter Paulßen angelegt. Die Umgebungen Jenas ſind romantiſch und abwechſelnd und bieten dem Spaziergänger die angenehmſten Parthien dar. Auf dem rechten Ufer der Saale liegen Wenigen Jena, das man ſtark beſucht, das Gemderthal, Cunitz und die Cunitzburg, der Jenzig (Genſigberg), der Hausberg, der Windberg, der Kirchberg, der Fuchsthurm, die Lobdaburg, Wöllnitz, Burgau ꝛc. Auf der Straſe nach Weimar kommt man durch das Mühlthal an die am Ende deſſelben gelegenen Schnecke. Es iſt dieſe ein den ſteilen Berg hinan geführter, ſchneckenförmig gewundener Weg, der mit ſteinernem Mauergeländer eingefaßt iſt, und welcher unter der Regierung der Herzogin Anna Amalia angelegt worden iſt. Vor dem Erfurter Thore liegen ferner die Oehlmühle, ein Vergnügungsort, die Papiermühle, die

Weinberge, der Landgrafen, nachherige Napoleonsberg, der Steiger, das Munkethal. Von dem Zwätzner Thore aus kommt man nach Löbſtädt, in das, beſonders durch die Schlacht vom 14. Oct. 1806 berühmt gewordene Rauthal ꝛc. Außer dem Fürſtengarten zeichnen ſich an Privatgärten aus: der Griesbachſche, der Reichardtſche, der Buchwaldſche, der Klippſteniſche und andere mehr. Eine angenehme Winterunterhaltung war ſchon ſeit Jahren das akademiſche Concert in der Roſenkellerei. — Die Berge um Jena herum haben Sand zum unterſten ſichtbaren Flötz, der größtentheils grob, grünlich, weiß, dunkelroth und mit Kalktheilen untermiſcht iſt. Auf dem Sande liegt Gipsflötz, der aus lauter ein bis drei Zoll ſtarken Lagen von weißem, grau und röthlichem Strahlgips, grauem, gelblichem, und rothem Gipsſpath, dünnen grauem Schiefer, ſo wie auch gemeinem Gipsſtein und Alabaſter beſteht. Aus letzterm iſt, am Hausberge hinter Camsdorf gebrochen, die Treppe des hieſigen großherzogl. Schloſſes gefertigt worden. Die dritte Hauptſchicht iſt braunrother Thon, der mit einem grünlichen abwechſelt. Der Gipfel der Berge iſt ein Kalkflötz, von welchem in dem dichten grauen oder gelblichten Kalkſteine Verſteinerungen, beſonders Turbiniten, Chamiten, Mytuliten u. ſ. w., angetroffen werden.

Jena hat durch die neuern Kriegsdrangſale ſtark, am mehreſten aber bei der berühmten Schlacht gelitten, welche am 14. Oct. 1806 in deſſen Nähe vorfiel. Durch den unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Saalfeld, am 10. October, war die preußiſche Armee in ihrer linken Flanke umgangen, und durch die hierauf mit großer Schnelligkeit erfolgenden Bewegungen der Franzoſen, nach zwei Tagen die Stellung beider Armeen ſo verändert worden, daß die Preußen den

Thüringer Wald, und die Franzoſen auf ihrem rechten Flügel die Elbe im Rücken hatten. Naumburg, Jena, Kahla, waren bereits vom 12ten an die Punkte der erſten franzöſiſchen Linie an der Saale, während die zweite längs der Elſter, von Zeitz bis zurück nach Neuſtadt und Schleiz ſich ausdehnte. Zu Gera befand ſich am 11. und 12. das Hauptquartier des Kaiſers Napoleon, ſo wie ein Theil der Garden und das ſtarke Corps von Soult. Das Corps von Bernadotte zog ſpäter denſelben Weg. Napoleon hatte beſchloſſen, eine entſcheidende Schlacht zu liefern und durch unerwarteten Angriff und Uebermacht der preußiſchen Armee zu imponiren. Bis zum 14. October früh waren ſeine Vorbereitungen dazu ſchon vollendet. Die Höhen von Jena, hinter denen die preußiſche Armee lagerte, waren zu dem grauſen Schauſpiele auserſehen. Durch Nichtachtſamkeit der Preußen wurden dieſe Höhen ohne Schwierigkeit von der franzöſiſchen Armee beſetzt und ſchon dadurch das Schickſal der Preußen vorbereitet.

Napoleon leitete von Gera aus die Bewegungen der Armee nach dem Schlachtfelde. Am 13. October aber brach er von da auf, Nachmittags um 2 Uhr traf er in Jena ein, und recognoſcirte ſogleich, von einer der ſchon beſetzten Anhöhen aus die Stellungen ſeines Gegners. Es wurde nun durch ein Defilee, das wilde Rauthal, zwiſchen Jena und Zwätzen ein Weg gebahnt, und zum Theil durch Felſen gehauen, um Artillerie auf die Anhöhen zu bringen; mit dieſer Arbeit brachte man den größten Theil der Nacht hin. Von ſeiner Fußgarde umgeben, vor ſich gedeckt durch das Corps von Lannes, bivouacquirte Napoleon auf dem Gipfel des Landgrafenbergs, der ſeitdem den Namen Napoleonsberg erhalten hat. Rechts und links um ihn her lagerte die Armee oder war, bei dunkler Nacht, in vollem Marſche. Von

dem allen wußte man, unbegreiflich genug, im preuſſiſchen Hauptquartier ſo viel als nichts. Man war ſo ohne alle Kundſchaft, daß der König befahl, einige Gefangene zu machen zu ſuchen, um von dieſen über die Stärke und Stellung des Feindes einige Aufſchlüſſe zu erhalten. Schon bei unſerer Nachricht, die wir unter dem Art. Auerſtädt über die Schlacht von Auerſtädt ertheilten, wurde geſagt, daß durch ein Zuſammentreffen unglücklicher Umſtände und falſcher Maßregeln, das große preuſiſche Heer, noch ohne Schlacht, bereits ſo zertheilt geweſen ſei, daß ein Theil (die kleinere Hälfte) deſſelben zwiſchen Jena und Vierzehnheiligen, unter dem Fürſten von Hohenlohe, der andere bei Auerſtädt, unter dem Herzoge von Braunſchweig geſtanden habe, ohne in directer Verbindung ſich zu befinden. Ein Raum von 4 Stunden war zwiſchen beiden Heeresabtheilungen, welche ſo wenig von einander wußten, daß der König von Preußen erſt in Sömmerda das Schickſal der Hohenlohſchen Armee erfuhr. So war es möglich, daß in dieſer unbedeutenden Entfernung von einander zwei Schlachten, die die Franzoſen freilich nur als eine, als die Schlacht von Jena gelten laſſen, zu gleicher Zeit geliefert und verloren werden konnten.

Als Hohenlohe ſich endlich am Morgen des 14. Octobers überzeugte, daß er einer Schlacht nicht ausweichen könne, entſchloß er ſich ſelbſt zum erſten Angriff. Er ſelbſt wollte die Fronte des Feindes bekämpfen, während er den General Holzendorf bei Rödchen beorderte, in deſſen rechter Flanke, und den weiter entfernten General Rüchel, als Reſerve in der linken feindlichen Flanke (bei Iſſerſtädt und dem Berge der Schnecke) zu operiren. Ein dichter, überall verbreiteter Nebel bedeckte das Schlachtfeld, die Heere, die ſich ſchlagen ſollten, ſahen weder ſich, noch ihre

Batterien. Dem ungeachtet begann früh um 5 Uhr der Angriff der preuſiſchen Kavallerie vom rechten Flügel; aber ſie wurde zurückgedrängt, und gerieth in das Kartätſchenfeuer ihrer eigenen, der Batterie von Wolframsdorf. Da wendete ſie ſich, durch einen braven Aufführer aufs neue ermuthiget abermals gegen den Feind, der aber in dieſem Augenblicke durch Eroberung der preuſiſchen Batterie von Steinwehr, einen ſo bedeutenden Vortheil errungen hatte, daß man nichts gegen ihn ausrichten konnte. Unterdeſſen war der Aufmarſch der ganzen preuſiſchen Armee vollendet; auf der ganzen Linie ſtand man im Gefecht, das mit jeder Minute, troß der dichten Nebelwolken, heftiger und allgemeiner wurde. Ueber die flammenden Trümmer des niedergebrannten Dorfes Vierzehnheiligen hinweg ging der Marſch der Preußen, die in der That mit Muth und Glück jeßt vordrangen. Der Augenblick des Sieges ſchien für ſie erſchienen zu ſeyn; wär die Armee beiſammen geweſen, hätten Rüchel und Holzendorf den nöthigen Beiſtand geleiſtet, wär ein gewaltiger Hauptangriff geſchehn, wer weiß, ob die Lorbeeren dieſes Tages nicht eine deutſche Stirn geſchmückt hätten. Schon 4 Stunden dauerte das blutige Gefecht. Gegen 9 Uhr, wo der Nebel fiel, überſah man erſt die errungenen Vortheile und die noch drohenden Gefahren. Eilboten flogen den beiden Zauderern (Rüchel und Holzendorf) entgegen; aber vergebens. Noch 4 Stunden lang hielt Hohenlohe aus; ſeine Reihen wurden immer dünner, je mehr die Franzoſen friſche Kräfte entwickelten. Es ſchlug ein Uhr, als 2 neue franzöſiſche Colonnen, vom Corps des Marſchalls Ney auf dem Kampfplaße ankamen, und die Richtung ihres Marſchalls entſchied ſehr ſchnell die Schlacht. Während die eine dieſer Colonnen in der linken Flanke der Preuſſen erſchien, marſchirte die andere

ihnen bereits im Rücken. Ihre Artillerie trug tauſendfachen Tod in die Glieder der ſchon ermatteten Preuſſen und Sachſen. Da befahl Hohenlohe endlich den Rückzug, der unter dem Schutze des Regiments Graf Henkel und des ſächſiſchen Bataillons aus dem Winkel angetreten wurde. Aber die Unordnung war ſchon zu groß und allgemein. Die Truppen liefen wild durch einander; ſie ſahen die Gefahr des Einſchließens mit Entſetzen und ihre linke Flanke war ſchon ganz umgangen. In dieſem kritiſchen Augenblick zeigte ſich Rüchel, der über Kapellendorf herankam, auf der Höhe des Sperlingsberges. Ihm wurde der Befehl, den Rückzug zu decken; aber das war dem Stolzen nicht genug, die Schlacht entſcheiden wollte er noch, und tollkühn marſchirte er zum Angriffe. Aber franzöſiſche Kartätſchen begrüßten mörderiſch ſeine linke Flanke, Napoleons Reſerve aus dem Centrum ſtürzte ſich noch wüthender über die noch ſtandhaltenden Bataillone her, und eine gefährliche Verwundung warf den verwegenen Anführer ſelbſt zu Boden. Die allgemeine Flucht, die Rüchel, wenn er gehorcht hätte, verhindert haben würde, war nun entſchieden. Die Armee flch theils gegen Weimar, theils gegen Naumburg. Auf dem Wege nach Weimar begegneten ſich die Fliehenden aus beiden Schlachten, ſich ſelbſt überlaſſen, zum Theil in der größten Unordnung. Die meiſten Hauptanführer, Schmettau, Rüchel, Möllendorf und der Herzog von Braunſchweig waren alle verwundet und zum Commando unfähig gemacht. Darin, daß das Oberkommando fehlte, lag vorzüglich der Grund des ſo ungeheuren Verluſtes der Geſchlagenen; denn es fielen den Siegern 200 Kanonen, 60 Fahnen, 30000 Gefangene mit 20 Generalen in die Hände, und 20,000 Tode und Verwundete deckten das Schlachtfeld. Die Franzoſen geben ihren Geſammtverluſt zu nur 4100 an.

Die Schlacht von Jena ging größtentheils nur deshalb verlohren, weil die Einheit des Willens fehlte. Es herrſchten überdieß Unkenntniß, Ungeübtheit, Mißtrauen und Eiferſucht unter dem preuſiſchen Heere. Die Franzoſen hatten vor der Schlacht, ohne Magazine, der Lebensmittel in Menge, die Preuſſen hungerten auf vaterländiſchem Boden. Mit leeren Magen wurden ſie in die Schlacht geführt; ſelbſt an Munition litt Hohenlohe Mangel während der Schlacht. Die Unterbefehlshaber achteten zum Theil der Befehle nicht, oder widerſetzten ſich derſelben, wie General Rüchel, gerade zu. Erfurts Capitulation, die Trennung der Sachſen von den Preuſſen und die Auflöſung des herrlichen preuſiſchen Heeres, das hinter die Oder floh, der Fall von Magdeburg, die Beſatzung Berlins und faſt aller preuſiſchen Staaten waren die nächſten Folgen dieſer unglücklichen Schlacht, in welcher Preuſſen außerdem noch Ehre und Waffenruhm, wie es ſchien, auf lange Zeit verlor. — In dieſer Nacht vor der Schlacht, und während derſelben, verlor Jena durch Feuersbrunſt mehrere Häuſer. —

Karten und Kupfer: 1) Proſpect von Jena; in lang Quart, in Braun's und Hogenbergs Theatro Urbium. I. (1572.) — 2) Proſpect von Jena; in Quart, in Bertii Comment. rerum German. 1606. — 3) Proſpect von Jena, ein großer Bogen; in Merian's Topographie. 4) Proſpect von Jena, in klein Quart, in M. Zeiler's Itiner. Germaniae. (1658.) — 5) Jena, nach der Natur gezeichnet, im J. 1674; Jena, d. C. F. Buchta; Buchta; ein Bogen. — 6) Das jetzo blühende Jena; geſt. von J. Fr. Fiſcher. Ein Proſpect auf einem Bogen. — 7) Jena, eine dero hohen Schuel oder Univerſität halber weit berühmte Stadt in Thüringen; geſt. von Gebr. Bodenehr. Augsb., ½ Quartbogen. — 8) Proſpect von Jena;

geſt. von J. F. Probſt. Augsburg, b. Wolf. 2 Bog. 9) Proſpect von Jena von 2 Seiten v. A C. Seutter, in Augsburg. — 10) Grundriß der berühmten thüringiſchen Univerſitäts-Stadt Jena an der Saale; von Matth. Seutter. — 11) Proſpect und Grundriß der Stadt und Univerſität Jena nebſt der herumliegenden angenehmen Gegend. Nürnberg, b. Homann. 1766. — Collegium Jenenſe; geſt. von C. E. Buchta; ein Quartblatt. — 12) Die Brücke bei Jena, mit einem Theile der Stadt, ½ Bogen in Schramms Schauplatz der Brücken. 13) Die Saalbrücke bei Jena; von Oehme; ein color. Quartbl. — 14) Proſpect bei der Weimarſchen Stadt Jena, gegen den Hausberg; geſt. v. Schwarz. 1791. Ein halber Bog. in Breitkopfs mahleriſchen Reiſen. — 15) Der Graben bei dem Jenaiſchen Fürſtengarten, von Oehme. Ein kolor. halber Bogen. — 16) Mehrere Proſpecte von Jena und der Umgegend exiſtiren von Oehme, Roux und andern noch. — 17) Topographiſche Charte von Jena und ſeiner umliegenden Gegend, eine Meile im Umkreiſe; nach Vermeſſungen entworfen von F. L. Güſſefeld. Weimar, 1799. Folio. — 18) Plan der Schlacht bei Jena. Leipzig. 1807. — 19) Darſtellung der Schlacht bei Jena und des Treffens bei Auerſtädt, am 14. Oct. 1806; auf 1 Karte und 2 Planen, mit deutſchen und franzöſiſchen Erläuterungen. Weimar, 1806. 1807. 1808. mehrere Auflagen, in Folio und Quart. Einer großen Zahl anderer Pläne und Karten, dieſe Begebenheit darſtellend, nicht zu gedenken.

Bücher: I) Geſchichte der Stadt:

1) Oratio de Ienae celeberrimi Muſarum domicilii laudibus, ed. S. I. Horſt. 4. 1665. 13 Bogen. — 2) A. Beyer's Architectus Ienenſis, oder Abbildung (und Beſchreibung) der Jenaiſchen

Gebäude; Jena, 1675. 2 Alphab. in 8. 2te Aufl. ebend. 1681. 2 Alphab. 6 Bogen. 8. Dieſer Beier hat über Jena und deſſen Gegend ein Manuſcript in 17 Bänden hinterlaſſen, das den Titel führt: Athaenarum Salanarum. — 3) A. Beier's Geographus Ienenſis, oder Abbildung der Jeniſchen Gegend, Grund und Bodens. Jena, 1665. 1 Alphab. 13 Bogen. 8. — neue Aufl., ebend. 1673. 1 Alph. 15 Bog. 8. — 3) M. Schmeizel's Abriß zu einem Collegio publico über die Hiſtorie der Stadt und Univerſität Jena. Jena. 1728 — 4) J. E. B. Wiedeburgs Beſchreibung der Stadt Jena, nach ihrer topographiſch-politiſch- und akademiſchen Verfaſſung, nebſt 4 Kupfertafeln, den Grund- und Aufriß, nebſt einer Karte über den nähern Diſtrikt, und einige denkwürdige Inſchriften und Siegel darſtellend. Jena, 1785. 12 Bog. 8. zweite Aufl. ebend. 1795. 8. —

II) Kirchengeſchichte. 1) Sagittarii Momenta hiſt. et Monumenta templi Ienenſis academici, oder der Collegiatenkirche. Jena 1685. 6 Bog. 4. zweite Aufl. Jena, 1720. 13 Bog. 4. — 2) I. G. Pagendarm, progr. de ſcholae Ienenſium ſenatoriae forma. 1752 2 Bog. 4. — 3) G. A. von Witte evangeliſches Jena, oder geſammelte Nachrichten von den ſämtlichen evangel. Predigern in Jena. 1756. 1 Alphab. 5 Bog. 8. —

III) Akademie: 1) Privilegia et Statuta der Univerſität Jena. 1569. 4. — 2) A. Reudenii Oratio de diſciplina in academia Ienenſi. Jena. 1587. 4 Quartbogen. — 3) A. Beyeri Nomenclator Profeſſorum theolog., Juridicorum, Medicorum, philoſophorum Ienenſ. ab A. 1548 — 1652. Jen. 1652. 10 Bogen 12. — 4) ejusd. Syllabus Rectorum et Profeſſorum Ienae in ſtudio generali, Iudicum in judicio provinciali, Ordina-

riorum in facultate juridica, Paſtorum et Diaconorum in templo. Jen. 1659. 2 Alphab. Duodez. — 5) Gründlicher Bericht des bei der Univerſität Jena 1660 im Auguſt entſtandenen Tumults. Jena, 1660. 4 Bog. 4. — 6) Pennalismus proſcriptus profligatusque ab Academia Jenenſi, lateiniſch und deutſch. Jena, 1661. 3 Bog. Folio. — 7) Nic. Grinſii Jena bis jubilans, ſive Jubilaeum duplex a. 1617 et 1717 celebratum. Jen. 1717. 4 Bog. 8. — 8) I. A. Strubberg Diarium Salanum, ſeu Acta literaria Academiae Jenenſis Anno 1720. Jena, 1720. 19 Bogen. 8. — 9) Monatliche Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, beſonders den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität Jena betreffend. Jena, 1726 — 1731. in 8. — 10) Der theolog. Facultät zu Jena gründliche und Protokollmäßige Ablehnung der wider die Univerſität Jena und beſonders beſagte Facultät bishero ausgeſprengten Verläumdungen. (von Walch.) Jena, 1729. 8 Bog. 4. — 11) I. C. Zeumeri vitae Profeſſorum in academia Jenenſi. Jen. 1711. 46 Bogen, 8. — 12) B. C. Richardi, Comment. de vita et ſcript. profeſſorum hodie in Academia Jenenſi publice docentium. Jen. 1709. 8 Bogen, 8. — 13) Ausführliche Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande der Jenaiſchen Academie. Jena, 1741. 4. 2te Aufl. ebend. 1750. 4. — 14) T. G. Wilh. Emminghaus, die Stiftung Salinens, als das größte der Verdienſte, welche die Religion dem Churfürſten Johann Friedrich verdanket, bei feierlicher Begehung des Stiftungsfeſtes dieſer hohen Schule, in der teutſchen Geſellſchaft in einer Rede geprieſen. Jena, 1749. 6 Bogen, in 4. — 15) I. E. I. Walchii Acta ſocietatis latinae Jenenſis. Jen. 1752. 21 Bog. 8. — 16) Acta ſacrorum Academiae Jenenſis ſecularium. Jen. 1760.

57 Bog. 4. — 17) Tertium Academiae Jenenſ. ſeculum a ſocietate latina piis votis, fauſtisque acclamationibus exceptum Eas collegit etc. I. E. I. Walch. Jen. 1758. 9½ Bog. 8. — 18) Nachricht von den Feierlichkeiten, mit welchen das Andenken der vor 200 Jahren erfolgten Einweihung der Jenaiſchen Akademie begangen worden. Von B. C. B. Wiedeburg. Jena, 1759. 13½ Bog. 4. — 19) A. L. C. Schmid zuverläßiger Unterricht von der Verfaſſung der Geſammt Univerſitat zu Jena, aus Akten und Urkunden gezogen. Jena, 1772. 358 Seiten, 8. Anmerk. Biographiſche Nachrichten von Gelehrten, die zu Jena lebten oder daſelbſt geboren wurden, müſſen hier, des beſchränkten Raumes wegen, wegfallen. —

IV) Natürliche Geſchichte: 1) J. H. Herrmanns kurze Nachricht von Gold, Kupfer, Eiſenſtein, Diamanten, Granaten —, die bei und um Jena gefunden werden. Jena, 1726. 1 Bog. 8. — 2) H. B. Ruppii, flora Jenenſis, ſeu enumeratio plantarum tam ſponte circa Jenam et locis vicinis naſcentium, quam in hortis obviarum, ed. a I. H. Schutteo. Franc. et Lipſ. 1718. 31 Bog. 8. m. 3 Kpfrn. — 3) U F B. Brückmann's Nachricht von der Beſchaffenheit des bei Jena gelegenen Fürſtenbrunnens. (S M. Grundig Nat. und Kunſtgeſchichte. IX. S. 801 ꝛc.) — 4) F. C. Schmidt hiſtor. mineral. Beſchreibung der Gegend um Jena, nebſt einigen Hypotheſen, durch was vor Veränderungen unſers Erdbodens dieſe Gegend ihre gegenwärtige Geſtalt bekommen haben möchte. Gotha, 1779. 10 Bog. 8. m. Kpfrn. — 5) I. H. Schütte, Oryctographia Jenenſ. cum Hiſtoria rei metallicae Saalfeldenſis et epiſtola de Vino Jenenſi. Lipſiae, 1720. m. Kpfrn. 8. — zweite Aufl. Jena, 1761. ohne Kupfer. 8. —

6) G. F. C. Fuchs chemiſche Verſuche mit einer grünen ſalzigen Erde, welche bei Jena gefunden wird, und dem daraus ausgelaugten Salze. Jena, 1788. 2 Bog. 8. — 7) A. I. G. K. Batsch Diſpoſitio generum Plantarum Ienenſium. Jena. 1788. 4. — 8) Deſſen Taſchenbuch für mineralogiſche Excurſionen in die umliegende Gegend von Jena. Weimar, 1798. 12. mit 2 Karten. —

V. Ueber die Schlacht von Jena: Ein Thema, welches in den Tauſend und abermal Tauſend politiſchen Schriften und in den Tageblättern der Zeit abgehandelt worden iſt, und über welches der beſondern Schriften und Schriftchen eine ſo große Zahl erſchienen, verdient wohl, daß hier auf das Intereſſanteſte, was man darüber nachleſen kann, zurück gewieſen wird: 1) Die Franzoſen in Jena. Auszug aus dem Briefe einer Dame. (S Erzgebirgiſcher Bote ꝛc. 1807. S. 33—37.) — 2) Die Schlacht von Jena. (S. Feldzüge Napoleons gegen Preußen und Rußland. B I. S. 251 ꝛc. (1809.) 8. — 3) Der Feldzug von 1806; hiſtoriſch, politiſch-militäriſch betrachtet. Mit officiellen Actenſtücken, Stuttgard, 1807. 8. — 4) Nachricht von der Schlacht bei Jena am 14. Oct. 1806. m. Pl. gr. 4. Weimar, 1806. 1807. — 5) Napoleons Feldzüge im J. 1806 hiſtoriſch-politiſch bearbeitet. Altona, 1807. 8. mit Pl. und Kpfr. — 6) Die Schlacht bei Jena. Mit 1 Plan. Leipz. 1807. 8. 7) Hiſtoriſch-militäriſches Tagebuch des Hohenlohſchen Corps. Mit 4 Planen. Tübing. 1807. gr. 8. 8) Operationsplan der Preußl. Sächſiſchen Armee im J. 1806. m. Plänen u. K. Weimar, 1807. gr. 8. — 9) Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge in den Monaten Sept. und October 1806. von R. v. L., mit Planen. Tübing. 1807. gr. 8. zweite Aufl. ebend. 1808. gr. 8. —

Jena Löbnitz, Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Jena, 1½ Stunde nordöſtlich von Jena entfernt, gegen den Gleißberg zu gelegen. Es iſt eins der ſogenannten Brückendörfer der Stadt Jena, hat eine Tochterkirche von Taupadel und 240 Einwohner.

Jena Prießnitz, Jena Briesnitz, unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Jena, 1 Stunde öſtl. von Jena, auf dem Wege nach Bürgel, nördlich vom Hausberge gelegen. Es hat eine Filialkirche von Ziegenhain und über 200 Einwohner.

Jena, ſ. auch: Groß Jena, Klein Jena, und Wenigen Jena.

Jenichen, ſ. Jehnichen.

Jenkendorf, ſ. Jänkendorf.

Jenkowitz, Jänkowitz, ein Stadtmitleidendes Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete der Stadt Bautzen an der Straße nach Löbau gelegen. Es hat ſich von der Grundherrſchaft frei gekauft, und wählt ſich jetzt einen Schutzherrn. Zwei der Unterthanen ſind dem Rathe zu Bautzen zuſtändig, und das Dorf iſt in die wendiſche Kirche St. Michael in Bautzen eingepfarrt.

Jenßdorf, auf manchen Karten Jannsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördlich von Bautzen entfernt, rechts von der Straße nach Hoierswerda, nahe bei den Hahnebergen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Königswartha und iſt nach Königswartha eingepfarrt.

Jerchwitz, Jürgwitz, Gürckwitz, Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 1 Stunde nördlich von Weiſſenberg entfernt gelegen. Es gränzt nahe an Obergebelzig,

gehört dem daſigen Rittergute und iſt nach Gebelzig eingepfarrt. Die Einwohner ſind mit 2 Rauchfängen belegt.

Jeriſau, auch Geriſau, in der Volksſprache Gerkſen, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Herrſchaft Schönburg Glauchau, ½ Stunde nördlich von Glauchau, an der Weſtſeite der Mulde, auf dem Wege nach Waldenburg gelegen. Es hat eine Mutterkirche nebſt Filial zu Reinholdshain, und eine Schule, die unter der Inſpection Glauchau ſtehen, und deren Collator der Graf von Schönburg Förder Glauchau iſt.

In der hieſigen Kirche, rechts beim Altar, zeigt man ein Bruſtbild Kaiſer Karls V., welcher dieſes ſelbſt zum Andenken hier zurück lies, als er auf ſeinem Zuge gegen Johann Friedrich den großmüthigen, vom 17. April 1547 an zwei Nachtquartiere auf der hieſigen Pfarre gehalten hatte. Wahrſcheinlich veranlaßte ihn dazu Georg von Schönburg, Herr auf Glauchau, der dem Kurfürſten Moriz, und folglich auch dem Kaiſer, ſehr ergeben war. Karl, der auf ſeinem Zuge, von Böhmens Gränze bis Mühlberg an der Elbe wenigſtens 10 Nachtlager in Sachſen hielt, hat nur in dieſem einen Beweis ſeines kaiſerlichen Wohlwollens zurück gelaſſen. Jenes Bild fertigte wahrſcheinlich der Engländer Jakob Woyd, Karls Hofmahler, der ſich mit in deſſen Gefolge befand, nach dem Leben. Unter dem Bild iſt die Veranlaſſung dazu in lateiniſchen Verſen erzählt, welche den damaligen Pfarrer, Georg Sörgel, der die Ehre hatte den Kaiſer zu beherbergen, zum Verfaſſer haben.

Jeriſchke, Jährſchke, Jehriſchke, Jerſchke, herrſchaftliches Vaſallendorf im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, 1 Stunde nördlich von

Muskau, auf der linken Seite der Neiße, an einem nach letzterer fließenden Bache gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 145 Einwohner, 1200 Gülden Schatzung, und iſt nach Preſchen eingepfarrt.

Jeſau, Jeßau, Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, $\frac{1}{2}$ Stunde nordoſtnördl. von Camenz entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Camenz eingepfarrt. Bei dem Dorfe ſind die Entenmühle und der große Teich.

Jeſchen, Jeſchin, Jeßen, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Kalau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, das mit $\frac{1}{2}$ Ritterpferde belegt iſt, und hat 4 Gärtner mit 500 Gülden Schatzung.

Jeſchke, ſ. Jetzſchko.

Jeſchkendorf, Jetſchkendorf, ein Sorauer Kammerdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Sorau entfernt an einem ſtarken Bache gelegen. Es hat 19 Häuſer und 126 Einwohner, unter welchen 3 Waſſermühlenbeſitzer, 5 Bauern, 4 Gärtner und 7 Häusler, mit 1 Pferde, 9 Ochſen und 89 Gülden Schatzung. Der Ort iſt nach Kunzendorf eingepfarrt.

Jeſchütz, Jäſchütz, Jeſchitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes gehört unter das Bautzner Hospital zum heil. Geiſte und iſt Stadtmitleidend, ein anderer unter das landvoigteiliche Rentamt Bautzen und der Reſt zum Rittergute Malſitz, wegen Lutzowitz. Der Ort iſt nach Malſchwitz eingepfarrt.

Jeſenitz, Jäſenitz, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stun-

den nördl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es iſt nach Nieder Wyhra eingepfarrt, hat 2 Handgüter, mit 3 Scheffeln Feld, 20 Gr. terminl. Steuern und eine Windmühle.

Jeſer, ſ. Jehſer.

Jeſerbeck, ſ. Iſerbeck.

Jeſerig, ſ. Jehſerig.

Jeſerig, Jehſerick, Jeßerick, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, ½ Stunde ſüdlich von Drebkau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, das mit Goßda ein Rittergut zugleich hat und beſtehet aus 7 Häuſern. Unter den Einwohnern ſind 6 Coſſäthen und 1 Häusler mit 500 Gülden Schatzung.

Jesmenau, ſ. Jeßmenau.

Jeſſen, in Urkunden des 12ten Jahrhunderts Jezzant, eine ſchriftſäßige landtagsfähige Stadt in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, nicht fern vom Zuſammenfluſſe des Neugrabens und der ſchwarzen Elſter, 3 Meilen ſüdöſtlich von Wittenberg entfernt, an der Straße nach Herzberg gelegen.

In den älteſten Zeiten gehörte Jeſſen zur Mark Landsberg, und ſcheint in manchen Perioden von weit größerm Umfang geweſen zu ſeyn, als jetzt. Im J. 1317 beſaßen es die von Wernigerode. In der Folge war es ein Witthum der Kurfürſtinnen aus dem Askaniſchen Hauſe. Bei Stiftung der Univerſität Wittenberg machte man es zu einer Präbende der dortigen Stiftskirche. Durch Peſt und Krieg iſt der Wohlſtand dieſes Ortes oft zerſtört worden. Auf dem Landtage des J. 1640 klagte die Stadt, daß ſie ſeit dem J. 1631 durch die vielfältigen ſchwediſchen Einquartirungen, Abbrennungen und Plünderungen, Häuſer, Vieh und drei Viertheile der Bürger verloren hätte, und daher nicht im Stande ſei, die lan-

desherrlichen Gefälle abzutragen. Im Jahr 1637 wurde der Ort durch die Schweden rein ausgeplündert, und an der Peſt ſtarben 4500 (oder 450?) Menſchen. Im J. 1646 brannten die Schweden denſelben ganz ab, auch in den Jahren 1678 und 1729 litt die Stadt viel durch Feuer. Im J. 1697 hatte Jeſſen 228 Häuſer nebſt 64 wüſten Bauſtellen, 227 angeſeſſene und 25 unangeſeſſene Bürger, in allem 839 Einwohner mit Ausſchluß der Kinder. Unter den Einwohnern befanden ſich 5 Handelsleute, 39 Brauberechtigte, 10 Bäcker, 8 Fleiſcher, 54 Wollarbeiter, 9 Leinweber und 92 andere Künſtler und Handwerker. Die Hauptnahrung floß aus der Brauerei und Viehzucht. Man braute jährlich 777 Faß Bier, welches bis nach Wittenberg verfahren wurde. Die Einwohner beſaßen 30 Pferde, 72 Ochſen, 167 Kühe, 172 Schaafe und 220 Scheffel Ausſaat. Die Häuſer waren mit 7165, die Grundſtücke mit 2396 Schocken belegt. Der hieſige Weinbau muß ſchon im J. 1580 bedeutend geweſen ſeyn, denn aus dieſem Jahre giebt es Artikel von einer Winzerbrüderſchaft, welche im J. 1640 vom Jeſſener Rathe beſtätigt wurden, und jetzt noch im Archive der Meißner Weinbaugeſellſchaft ſich befinden.

Jeſſen hatte im J. 1755 faſt 300 Häuſer mit 900 Einwohnern; im J. 1806 nur 230 Häuſer, aber 1000 Einwohner. Die Hauptgebäude ſind die Hauptkirche, deren Thurm im Jahr 1657 einſtürzte, das mit einer guten Uhr verſehene Rathhaus, die Superintendur, die Capellanei und Schule, in der Vorſtadt die Begräbnißkirche und das Hospital. Unter den Bürgerhäuſern haben 39 die Braugerechtigkeit. In der Stadt iſt ein Hauptgeleite, auch ein Briefſammler. An der Kirche ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt; erſterer iſt zugleich Superintendent. An

der Schule lehren ein Rector, Cantor, Tertius, (zugleich Kirchner) und ein Töchterlehrer (zugleich Organiſt). Das Superintendenten-Amt wird von der oberſten Behörde, das Paſtorat und Rectorat von der Univerſität Wittenberg, das Diakonat und Cantorat vom Stadtrathe beſetzt.

Unter der Inſpection Jeſſen ſtehen 3 Städte, 1 Marktflecken, 11 Landparochien, 14 Filialkirchen und 18 Prediger. Die Pfarrkirchen ſind zu Annaburg, Schloß Annaburg, Axien, Battin, Bethau, Dautzſchen, Gorsdorf, Großtreben, Holzdorf, Löben, Ploßig, Prettin mit Lichtenburg, Schweinitz, Stolpenhain und Zwethau.

Die Einwohner treiben den Ackerbau, einigen Weinbau, obſchon der hier gewonnene Wein dem Meißner, Schweinitzer, Naumburger und Merſeburger nachſtehen muß; die Viehzucht, die Fiſcherei, die Bierbrauerei und Handwerke aller Art. Unter letztern ſind die Tuchmacher am zahlreichſten. Es wird hier viel Flachs erbaut und damit ein ſtarker Handel getrieben. Die jährlichen 4 Märkte fallen 1) zu Johanni, 2) zu Michaeli, u. ſ. w. — Uebrigens vergl. man: 1) C. Parnemanns vierfache Einweihung der Kirche zu Jeſſen. 4. Wittenberg, 1663. — 2) I. Bucher Orat. de clericorum conventibus in Synodo Ieſſenſi. 4. Viteb. 1767. —

Jeſſen, ein Schloß und Vorwerk. S. Haus Jeſſen.

Jeſſen, ſ. Hinter Jeſſen, und Vorder Jeſſen.

Jeſſen, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Lommatzſch entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat $25\frac{1}{4}$ alte und $24\frac{1}{4}$ neue Hufen. Ein Antheil des Dorfes von 4 Hufen gehört zu dem Rittergute Scharfenberg.

Jeſſen bei Okrylla, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, 2 Stunden nordoſtnördlich von Meißen entfernt gelegen. Unter dem Amte ſtehen 17 Hufen. Die Einwohner haben einigen Weinbau. Bei dieſem Dorfe liegt nach Süden zu ein Stück Feld: die Kapelle genannt, wo vermuthlich die in den Jahren 1635 — 37 an der Peſt geſtorbenen begraben worden ſind. Aehnliche abgeſonderte Peſtbegräbnißplätze findet man bei mehrern Dörfern. Dieſe Seuche wüthete damals fürchterlich und raffte in drei Jahren in den Dörfern Jeſſen und Gröbern 247 Menſchen weg. Jeſſen iſt nach Gröbern eingepfarrt.

Jeſſen, ein altſchriftſäßiges Rittergut in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 1 Stunde nördlich von Pirna, in dem romantiſchen Weſenitz Thale gelegen. Es gehörten ſonſt zu demſelben die Dörfer Vorder- und Hinter Jeſſen; gegenwärtig aber iſt es mit dem Rittergute Schönfeld combinirt. S. Vorder- und Hinter Jeſſen.

Jeſſen, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden von Sorau nordweſtnördl. entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat eine Mühle, 140 Einwohner, und mit Gieritz 900 Gülden Schatzung.

Jeſſen, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 40 Häuſer und 216 Einwohner.

Jeſſen, wird in dem Rammingſchen Kalender für Prediger das Dorf Jeſerig im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz genennt.

Jeſſener Mühle, der Mühlberg, Möllenberg, eine Mühle im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter bei Rehham gelegen. Sie hat vier

Gänge und gehört ſchriftſ. zu dem Vorwerk Schloß Jeſſen, oder Haus Jeſſen. — Die beiden Jeſſener Mühlen, bei Jeſſen, an der genannten ſchwarzen Elſter ſtehen unmittelbar unter dem Amte Schweinitz.

Jeſſenitz, Jeßnitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1½ Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es beſtehet aus 4 Gärtnern und 2 Häuslern, die nach Kiebitz eingepfarrt ſind, und gehört dem hieſigen Amtſäßigen Rittergute, dem auch noch die Dörfer Nieder Zſchörnewitz und Rötzſchitz zuſtändig ſind.

Jeſſerick, ſ. Jeſerig.

Jeſſeritz, Jeſeritz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, ¾ Stunden nordweſtl. von Meißen entfernt gelegen. Es hat 5 Bauern, 1 Häusler, und iſt in die Fürſtenſchulkirche zu Meißen eingepfarrt. Es hat keine Magazinhufen, ſondern iſt davon in vorigen Zeiten vermöge gnädigſter Befehle befreiet worden.

Jeſſern, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lamsfeld am Schwielochſee, auf einer Erdzunge nördl. vom Mühlberge, 3 Stunden ſüdlich von Friedland entfernt gelegen. Es hat 1250 Gülden Schatzung, einen Schullehrer und iſt nach Zaue eingepfarrt.

Jeſſewitz, ſ. Jeeſewitz.

Jeßmenau, ſ. Gießmenau.

Jeßnig, Jeßnigk, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, an der Schweinitzer Amtsgränze, 2 Stunden nördlich von Herzberg entfernt gelegen. Es beſteht aus 35 Häuſern, 41 Hufen, einer Filialkirche von Colochau, einer Windmühle, einer Schmiede, und die Einwohner halten 80 Kühe.

Jeßnitz, Gähsnitz, ſ. letzteres.

Jeßnitz, ſ. Jeſſenitz; Jößnitz, Alt-Jeßnitz, Neu Jeßnitz.

Jeßnitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nordweſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen mit Neſchwitz combinirten Rittergute, hat 12 Rauche und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt. Zu dem Rittergute gehört auch ein Theil von dem Dorfe Falkenberg, ſo wie ein Theil von Guhra.

Jeßnitz, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden ſüdlich von Guben links von dem Wege nach Pförten gelegen. Das Rittergut iſt mit 1 Ritterpferde belegt und beſitzt auch das Dorf Jaulitz. In Jeßnitz ſind 140 Einwohner mit 1000 Gülden Schatzung.

Jeſuborn, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Gehren, an der Wohlroſe, 2 Stunden öſtlich von Ilmenau entfernt gelegen. Ueber das Dorf führt der Weg von Ilmenau nach Königſee; es hat 1 Waſſermühle. —

Jetha, ſ. Jäthe.

Jettern, ſ. Göttern.

Jetzendorf, ſ. Ottmansdorf.

Jetzſch, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2½ Stunden nördl. von Luckau entfernt, links von der Straße nach Golſen gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat eine Schule, eine Filialkirche von Ziekau und 1500 Gülden Schatzung.

Jetzſcheba, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunden nördlich von Bautzen entfernt, an der Spree gelegen. Es gehört zum Rittergut Kauppa, hat gute Teichfiſcherei und iſt nach Klix eingepfarrt.

Jetzſchko, Jeſchke, Jetſchkow, auf manchen Karten irrig Tetzſchke, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdlich von Guben entfernt, auf der Straße nach Pförten gelegen. Es hat ein Rittergut, 75 Einwohner und 322 Gülden Schatzung.

Iſta, Dorf im Fürſtenth. Eiſenach, im Amte Kreuzburg, an der heſſiſchen Gränze nicht weit über 1½ Stunden weſtlich von Kreuzburg, auf der Straße nach Caſſel gelegen. Es hat 138 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Kreuzburg ſtehen, und ein Beigelette von Kreuzburg. Bei dieſen Dorfe wird grauer und weißer Marmor gebrochen, der roth geädert iſt, und von welchem große Tafeln und Wände poliret werden.

Igelshieb, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg, dicht an der Schwarzburgſchen Gränze, zwiſchen den beiden Gründen, welche die Lauſcha und das Ernſtthaler Waſſer bilden, in faſt gleicher Entfernung von Glücksthal und Henriettenthal auf dem Rücken des Gebürges, 2½ Stunden ſüdweſtlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer und 137 Einwohner, die nach Neuhaus eingepfarrt ſind. Die Einwohner, die auf den wenigen bei dem Dorfe geroteten Feldern kaum die nöthigen Kartoffeln bauen können, leben von Köhlerei und Arbeit im Walde. Die Anſiedelung von Köhlern gab die Veranlaſſung zur Entſtehung des düſter gelegenen von Waldung rings umgebenen Ortes. Es befindet ſich an demſelben ein fürſtlicher Förſter des erſten Oberforſtes und ein Unter-Trankſteuer-Einnehmer. —

Iglo, Ihlow, Ihlo, in der Volksſprache Ihle, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthum Querfurth, im Amte Dahme, 1½ Stunde weſtlich von Dahme, an der Straße nach

Saida gelegen. Es hat 32 Häuſer, 196 Einwohner, eine unter der Inſpection Dahme ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur dem Ober-Conſiſtorio zuſtehet, und ein Beigeleite von Dahme. Die Einwohner ſind mit vielen Frohnen beläſtiget. In den Jahren 1807 bis mit 1812 wurden hier 45 Kinder geboren und 23 Perſonen beerdiget. — In dieſem Dorfe wurde im J. 1735 der berühmte Lexikograph Scheller geboren, der im J. 1803 als Rector zu Brieg in Schleſien ſtarb. Sein Vater war Prediger des Ortes. Im J. 1637 wüthete hier die Peſt. (Br.)

Jismenau, ſ. Gießmenau.

Ikowitz, ſ. Ickowitz.

Ilkendorf, Ilckendorf, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erb-Amte Meißen, 1 Stunde nördlich von Noſſen entfernt gelegen. Es hat 11½ Hufen, eine Mühle von 2 Gängen, iſt nach Raußlitz eingepfarrt, und gehört dem hieſigen altſchriftſäßigen Rittergute, dem auch das Dorf Bodenbach und das Lehnden-Vorwerk zuſtändig ſind.

Ilgenhain, eine Holzung in dem Großherz. Weimar, im Amte Arnshaugk des Neuſtädter Kreiſes, bei Neuſtadt an der Orla gelegen und dem daſigen geiſtlichen Kaſten zuſtändig.

Ilgenlangenthal, oder Langenthal, eine Wüſtung in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, bei dem Dorfe Steinsdorf, zu welchem ſie gehört.

Illeben, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, in der Niederpflege des Amtes Tonna, unweit der Unſtrut, auf Langenſalza zu, 1 Stunde ſüdl. davon entfernt gelegen. Es hat 85 Häuſer, 360 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Tonna ſtehend, und nährt ſich vom Ackerbau.

Bei dem Dorfe liegen 2 Mühlen an dem Lothenbache, der es durchſtrömt.

Illmersdorf, in der Volksſprache Emmersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amt Dahme, 1 Stunde weſtlich von Dahme, auf dem Wege nach Jüterbogk gelegen. Urſprünglich hieß es wohl Hilmersdorf. Es hat 21 Häuſer, 142 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, deren Stellen vom Conſiſtorio beſetzt werden und unter der Inſpect Dahme ſtehen, guten Ackerbau und keine Frohndienſte. Hier iſt ein bloßer Kinderlehrer. Ein Filial, nebſt Schule befindet ſich zu Hohen-Seefeld. In den J. 1807 bis mit 1812 wurden hier 34 Geburts und 20 Sterbefälle eingezeichnet. — Illmersdorf iſt in der Dahmeſchen Kirchengeſchichte merkwürdig. Es hatte einen Pfarrer, welcher das Verbot, in Bierſchenken zu gehen, dadurch zu umgehen meinte, daß er hinein ritt oder ſich hinein tragen ließ. Auch reichte er einem Bauer erſt 8 Tage nach der Beichte, das Abendmahl, weshalb er, bei der Kirchenviſitation, im J. 1563 abgeſetzt wurde. (Br.)

Illmersdorf, Ilmersdorf, Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz 1 Stunde nordweſtnördlich von Drebkau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 23 Häuſer, 128 Einwohner, und iſt nach Greiffenhain eingepfarrt.

Illſis, Illſitz, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdlich von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, unter den Einwohnern ſind 5 Anſpänner und 5 Handgutebeſitzer, mit 11 Pferden, 255 Scheffeln Feld, 6 Fudern Heu und 5 Scheffel Holz. Sie ſteuern terminlich 30 Gülden $14\frac{2}{3}$ Gr. Der Ort hat eine Filialkirche von Altkirchen.

Ilm, Stadt Ilm, Ilmſtadt, kleine Stadt im Fürſtenth. Schwarzburg=Rudolſtadt, im Amte gleiches Namens, am Fluſſe Ilm, 3 Stunden ſüdöſtl. von Arnſtadt und 4 nordweſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Sie hat ihren Namen von dem Fluſſe erhalten, an dem ſie gelegen, und dieſer ihn von den Ulmen (Uilm=, Ilm= Elmen= oder Ulmbäumen), die vormals an ſeinen Ufern wuchſen. Bis hieher erſtreckte ſich auch im Mittelalter der Gau Ilmin, und auf der andern Seite lief der Gau Langewiz (lange Wieſe) hin. Ilm iſt eine der älteſten Städte Thüringens, obſchon aus Urk. das Jahr ihrer Erbauung nicht erweißlich iſt. Schon im 11. und 12. Jahrhundert war ſie als Beſitzthum der Grafen von Kefernburg und Schwarzburg vorhanden. Vor der Reformation befand ſich hier ein anſehnliches Ciſtercienſer=Kloſter, in welchem bis zum J. 1523 17 Aebtiſſinnen und 28 Pröbſte namhaft gemacht werden. Die daſige Kirche wurde zuerſt im J. 1335 erbaut und der Jungfrau Maria gewidmet. Bemerkenswerth ſind die beiden alten Thürme derſelben, die in der Höhe mit einer gangbaren hölzernen Brücke verbunden ſind. Im J. 1533 bekannte ſich die Stadt zuerſt zur evangeliſch=lutheriſchen Religion, und Volkmar Frobenius, der letzte katholiſche Probſt und Prior, der eine getaufte Jüdin heurathete, war auch der erſte lutheriſche Prediger an derſelben. Ums Jahr 1349, wo die Juden aus Thüringen vertrieben wurden, hatten ſie zu Ilm noch ihre Synagoge. — Im dreißigjährigen Kriege hat Ilm ſowohl durch die Schweden als die Kaiſerlichen ſchwer gelitten; dem ungeachtet hielt man hier am 16. Juli 1633, neun Monate nach dem Tode Guſtav Adolphs zu deſſen Gedächtniß ſolenne Exequien. Auch Feuersbrünſte ſchadeten ihr von Zeit zu Zeit. Der letzte

große Brand geſchah am 1. Aug. 1780, in welchem 172 Häuſer, das alte Schloß, das Rathhaus, die Prediger- und Schulgebäude und die Kirche ein Raub der Flamme wurden. Die neuerbauete Kirche weihete man am 24. Juni 1789 wieder ein. Auch Waſſerfluten trafen den Ort häufig genug. Die größte hatte im J. 1611 ſtatt, und iſt noch unter dem Schreckensnamen der thüringiſchen Sündflut bekannt.

In dem ehemaligen fürſtlichen Schloſſe werden jetzt die Rathsſitzungen gehalten; auch iſt hier ein fürſtl. Juſtiz- und Rentamt. Die Statuten der Stadt ſind ſehr alt, denn die ältern vom J. 1350 ſcheinen nur abgeſchrieben worden zu ſeyn, da auf der Ueberſchrift die Worte copiate ſunt ſtehen. Uebrigens iſt zu Ilm auch der Sitz eines Spezial-Superintendenten, der zugleich Paſtor an der Kirche iſt, an welcher auch ein Diakonus, ſo wie an der Schule ein Rector angeſtellt ſind. Vormals muß der Ort feſt geweſen ſeyn, denn um die Stadt herum ſieht man noch jetzt die Ueberbleibſel des alten Wallgrabens. — Das Amt Ilm bildet einen Strich Landes an beiden Ufern der Ilm, welcher in der größten Breite 2, und in der ausgedehnteſten Länge 3 Stunden beträgt. Es begreift in ſich, außer dem Städtchen Ilm, die Dörfer Ober-Ilm, Hummenfeld, Groß- und Klein-Hettſtädt, und Dienſtädt, ſämmtlich an der Ilm, ſo wie Elchleben und Willersleben, auf der linken Seite derſelben gelegen. Gränzen des Amtes ſind öſtlich das Amt Ehrenſtein und die Herrſchaft Krannichfeld, nördlich die letztere, weſtl. das Arnſtädtiſche und das Amt Blankenburg, welches auch die ſüdl. Spitze deſſelben umſchließt. Das Amt gehet von dem jedesmaligen Senior des fürſtlichen Hauſes Sachſ. Gotha zu Lehn, hat einen

Amtmann und einen Actuar. Im J. 1791 beſtand der Stadtrath aus 1 Stadtvoigt, 2 Oberbürgermeiſtern, 1 Unterbürgermeiſter und 3 Kämmerern. —

Die Stadt Ilm iſt ein freundlicher, fröhlicher Ort, hat einen anſehnlichen Marktplatz und fleißige Einwohner. Die hieſige Wollenmanufactur iſt nicht unbedeutend; denn die meiſten Einwohner nähren ſich von der Fertigung von Raſchen und Zeugen aller Art, und verarbeiten rühmlich genug faſt nur innländiſche Wolle. Sie fertigen jährlich über 1800 Stücke an Tuchen, Chalon, Berkan, Serges, Barchent u. ſ. w. Ein geſchickter Groß-Uhrmacher hat durch ſeine vorzüglichen Arbeiten ſich ſehr bekannt gemacht. Es werden in der Stadt jährl. 4 Jahrmärkte gehalten, nämlich: 1) am Montage nach Lätare. 2) Montags vor Margarethe. 3) Montags nach Galli und 4) Montags nach Nicolai. Ein Viehmarkt wird am Tage vor Johanni gehalten. Der Markt vor Margarethe heißt der Kirſchmarkt; auf dieſem hielten ehemals die in der Umgegend und auf den herrſchaftlichen und Rittergütern befindlichen Schäfer einen eignen Schäfertanz. (Br.)

Literatur: 1) Statuten der Schwarzburgſchen Stadt Ilm; 1596. (ſ. Walchs Beiträge V. S. 120 — 146.) — 2) Alte Ilmiſche Statuten von 1350. (ſ. ebend. II. No. 1. — 3) Ilmiſches Diplomatarium. (ſ. ebend. II. No. 2.) — 4) Zwo Predigten nach dem großen Brande daſelbſt, nebſt einigen Nachrichten davon. 4. Rudolſt. 1780. — 5) J. T. Poehnii pyramis Ilmenſis fundatoris, et J. Holzheigii ſtipendiorum pro ſtudioſis civibus auctor. 4. Rudolſt. 1713. — 6) Teſtamentariſche Verordnung des vormaligen Schulkollegen und Organiſten

J. N. Schlegelmilchs zu Stadt Ilm. (S. Journ. von und für Deutſchland. 1785. S. 35 — 37.)

Ilm, das Amt. S. den vorhergehenden Artikel.

Ilm, Dorf Ilm, Ilmen, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, an dem kleinen, der Sormiz zufließenden Ilmbache gelegen. Südlich gränzt es mit dem Reußiſchen und von Leutenberg liegt es eine Stunde öſtlich. Es hat 49 Häuſer, 221 Einwohner, ein Rittergut und eine Pfarrkirche und Schule. — Auf dem Simsberge bei Ilm befand ſich ehemals ein Bergwerk, das nach der Sage reiche Ausbeute an Silber gab; auch entdeckte man einen grauen Thon, der ſehr brauchbar zu Töpfergeſchirr iſt, weshalb zwei Töpfer ſich im Dorfe angeſiedelt haben. (Br.)

Ilm, ſ. Ober-Ilm.

Ilm, lat. Ilma, Ilmus, ein Fluß, der den herzogl. und großherzoglich-ſächßiſchen und den Schwarzburgſchen Landen angehört, auf den Anhöhen des Thüringer Waldes entſpringt, mehrentheils von Süden gegen Norden ſtrömt und oberhalb Köſen, bei dem Dorfe Heeringen, mit der Saale ſich vereiniget. — Dieſer geprieſene Fluß entſpringt zwiſchen dem Dorfe Stützerbach im Fürſtenthum Gotha, und der Schmücke (einem einzelnen Viehhaus) in einem der einſamſten und wildeſten Hochthäler des Thüringer Waldes, unter den Felſenwänden des Sachſenſteins. Seine beiden Hauptquellen ſind, die eine dicht unter der Schmücke, die andere unter dem ſogenannten Mordfleck, auf der Gränze zwiſchen Henneberg und dem Amte Ilmenau. Von da bis zum Dorf Manebach macht der noch unbedeutende Bach die Gränze zwi-

ſchen dem Gothaiſchen Antheile von Henneberg und dem Amte Ilmenau, nimmt von ſeinem linken Ufer den Sperberbach, den Silberbach, den Moßbach und andere, am rechten Ufer unter andern den langen Bach und den Stützenbach auf; dann nimmt die Ilm eine öſtliche Richtung, fließt nach Ilmenau, und nimmt hier den Gabelbach auf, der aus den Thälern des hohen Kickelhahns herab kommt. Ein herrliches Thal durchſtrömt ſie bis zum Dorf Langewieſen, in welchem ſie die Schorte aufnimmt, die, aus dem höchſten Theile des Gebirges herunter kommend, die Gränze zwiſchen den Aemtern Ilmenau und Gehren macht. Weiter unten fällt ihr der ſtarke Bach der Wolroſe zu. Durch ihn beträchtlich verſtärkt fließt nun die Ilm, immer nördlich, durch das Schwarzburgſche, über Gräfenau, Dürnfeld, Griesheim, Ober-Ilm, Stadt Ilm, Groß- und Klein-Hettſtädt, Dienſtädt, Barchfeld, bis nach Krannichfeld, ohne bis dahin einen bedeutenden Zufluß durch Seitenbäche erhalten zu haben. Aber unter Krannichfeld, oſtwärts nach Tannrode ſtrömend nimmt ſie bei letzterm Ort wieder einen ſtarken Nebenbach, gehet, durch noch zwei Bäche verſtärkt wieder nördl. nach Berka, und fließt um die Dörfer Hetſchburg, Pufſart, Ottern, Mellingen, Taubach, Ehringsdorf, Ober-Weimar berührend, und unter andern durch die Magdela (bei Mellingen) verſtärkt, der Dichterſtadt (Weimar) zu, der ſie ihren Ruhm dankt. Von Weimar auch ſtrömt ſie mächtiger, die Staaten des Großherzogthums faſt nie wieder verlaſſend, nach der ſie aufnehmenden Saale zu. Sie berührt von Weimar aus zunächſt Tieffurt, fließt dann nach Klein- und Groß-Kromsdorf, Dennſtädt, Ulrichshalben,

Oßmanſtädt (Wieland's Tusculum), Ober-Roßla, Nieder-Roßla, Zottelſtädt, Mattſtädt, Wickerſtädt, Flurſtädt, Eberſtädt, Darnſtädt, Sulza und Groß-Heeringen. — Dieſer Fluß trägt zur Verſchönerung der Anlagen zu und bei Weimar ſehr viel bei. Das Thal der Ilm iſt vom Urſprunge des Fluſſes an bis nach Ilmenau herab in der Regel wild romantiſch. Da wo die kleine Ilm mit dem Hauptquell ſich vereiniget, erweitert ſich der Grund zwar nur unmerklich, aber er wird doch im Ganzen wegſamer und freundlicher. Das Thal der Ilm iſt in geognoſtiſcher Hinſicht beſonders merkwürdig, weil ſich in demſelben die Bildung neuerer Gebirgsarten bis an und über den Hauptrücken des Gebirges erſtreckt. Man kann das Ilmthal und den Lautergrund auf der fränkiſchen Seite als eine fortſetzende, durch das Gebirg queer durchſtreichende Spalte anſehen, in welcher das alte Steinkohlengebirg und das Todliegende abgelagert worden iſt. Zu beiden Seiten iſt alles Porphyr, nur an der Wilhelmsleite im Ilmthal ſetzt einmal Sienit zu Tage aus. Der Porphyr iſt von verſchiedener Art; man findet Thonporphyr und Hornſteinporphyr, ſo wie Uebergänge des Porphyrs in Mandelſtein. Die größte geognoſtiſche Merkwürdigkeit in dieſem Thale iſt das Vorkommen der ſogenannten alten, oder ſelbſtſtändigen Steinkohlen-Formation, von welcher mehrere Parthien im ganzen Thale vertheilt erſcheinen. Sie finden ſich beſonders am Mordfleck, am Sperberbach, am Sachſenſtein, bei Kammerberg und bei Mannebach. (S. die beiden letztern Orte.) —

Da, wo die Orte Mannebach und Kammerberg ſich an den beiden Ufern der Ilm hinziehen, verläßt der Fluß wiederum ſeine von Mittag nach Mit-

ternacht gehende Richtung und wendet ſich faſt ganz nach Oſten, zugleich mit dem Thale, durch welches ſein Weg führt, und welches von dieſem Punkte an immer offener, freundlicher und intereſſanter wird. Ein üppiger Wieſengrund öffnet ſich mehr und mehr nach der Verflächung des niedrigen Landes hin, an deren Gränze Ilmenau liegt. Auf der Oſtſeite der Stadt ſpringt ein ſchöner Wieſenplan in's Auge, und der Strom ziehet ſich durch üppiges Grün in dem weiter hin etwas enger werdenden Thale fort. Der Ehrenberg bildet von hier bis nach Langewieſe die mitternächtliche Seite des Thals. — Die Ilm iſt faſt durchgängig fiſchreich, und wird häufig zum Flößen des Holzes benutzt.

Ilmbrunn, der; oder das Elennwaſſer, ſo heißt eine der Quellen der Ilm, welche aus der Gegend des Mordflecks im Thüringer Waldgebirge herunter kommt, und ſpäterhin den Namen des kleinen Sperberbachs annimmt. S. Ilm-Fluß.

Ilmenau, ein Amt in dem Großherzogthum Weimar, abgeſondert von demſelben, mitten im Thüringer Walde gelegen. Es bildet einen Strich Landes von Mittag gegen Mitternacht, 4 Stunden in der Länge, und von Abend gegen Morgen höchſtens zwei Stunden in der Breite betragend; wird auf der ganzen Oſtſeite von dem Fürſtenthum Schwarzburg, auf der Abendſeite vom Fürſtenthum Sachſ. Gotha, auf der Mittagsſeite von dem Hennebergſchen, und gegen Mitternacht vom Schwarzburgſchen begränzt. Der Flächeninhalt wird auf $1\frac{1}{4}$ Quadratmeile geſchätzt. Dieſes Amt liegt in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, und bildet den ältern weimarſchen Antheil an derſelben, der ſchon ſeit dem J. 1660 dem Hauſe Weimar gehört, ſpä-

ter aber noch mit dem eiſenachſchen Antheile vermehrt wurde.

Das Klima iſt im ganzen rauh, der Boden bergig und unfruchtbar. Berge und Waldungen ſind in großer Zahl vorhanden. Auf der weſtlichen Seite des Ilmthals iſt der Schneekopf der höchſte Punkt des Gebirges; ſeine Oberfläche iſt ſehr ſumpfig, und enthält Torf und ſchieferartige Porphyrſtücke. Gegen Süden fällt er nach Goldlauter und Suhl, gegen Norden aber nach Ilmenau zu ab, wo die ſogenannte Sturmhaide ſeinen Fuß, und ein Stück des nordöſtl. Fußes vom ganzen Gebirge ausmacht. Man trift hier viel grünlichen, verwitterten Porphyr an, der Waldgrüne genennt wird, während man den gemeinen Porphyr Eiſenſteingebirge heißt. Der Porphyr wird von Gängen und Klüften durchſetzt, welche mit weißem, ſchwerem Spath (Neſperig), angefüllt ſind, mit welchem noch Eiſenſtein und Braunſteinarten einbrechen. Daher treibt man hier auch viel Eiſenſteinbergbau auf Waſenläufern, ſchmelzt und verarbeitet ihn in den herumliegenden Hohenöfen und Eiſenhämmern (zu Ilmenau, Pörlitz, Gränzhammer ꝛc.) und liefert Eiſen und Eiſenartikel von der vorzüglichſten Güte. Am Fuße der Sturmhaide iſt das Ilmenauer Schieferflötz. Ein zweites hohes Gebirge iſt der Kückelhahn (Küchelhayer) ſüdl. von Ilmenau gelegen. Es wird, beſonders zu Ilmenau, Bergbau auf Kupfer und Silber getrieben; gute Steinkohlenbergwerke hat man zu Kammerberg; man findet Porzellan- und Walkererde. — An Flüſſen zeichnet nur die Ilm ſich aus; ſie bildet einen Theil der weſtl. Gränze des Amtes, durchſtrömt es von Mannebach an, über Ilmenau bis zum Gränzhammer öſtlich ſich wendend und verläßt es durch einige Seitenbäche ver-

ſtärkt. Die Schorte macht einen Theil der öſtl. Gränze aus. Ein Arm der Gera, ſo wie die Wipſra oder Wipper berühren es ebenfalls. Es giebt viele Wieſen, aber wenig Ackerland; man erbauet daher nicht hinreichend Getraide, ſelbſt Kartoffeln nicht genug und hohlt das Fehlende aus dem Schwarzburgiſchen. Dagegen hat man großen Ueberfluß an Holz, hinlänglich Wildpret, Fiſche und Viehzucht. Die Waldungen werden gut bewirthſchaftet und alle abgetriebenen Orte ſogleich wieder beſäet oder bepflanzt. Zu Ilmenau iſt ein beſonderes Forſt-Departement mit 1 Oberforſtmeiſter, 1 Wildmeiſter, 9 Förſtern und Forſtbedienten, auch dem Floßmeiſter der Ilmflöße. Die Waldungen, welche unter dieſes Departement und im Hennebergſchen dem Großherzoge von Weimar gehören, ſind: 1) im Amt Ilmenau: a) der Oberforſt, in welchem der große Helmarsberg und die herrſchaftlichen Bergwerksteiche liegen; b) der Unterforſt, nördlich von Ilmenau, welcher in den Unter-Pörlitzer und Haidaer Forſt eingetheilt iſt. 2) im Amt Kaltennordheim: a) der Ebenhäuſer; b) der Wieſenthaler; c) der Ernberger und d) der Kaltennordheimer Forſt, worinnen der ſogenannte ſteinigte Wimpfen, als der höchſte Berg, wegen der darauf befindlichen Eisgruben merkwürdig iſt, indem man mitten im Sommer daſelbſt in den Klüften einige Zolle ſtarkes Eis findet. 3) Im Amte Lichtenberg: der daſige Forſt, und 4) in den Meiningiſchen Aemtern Sand und Waſungen das Forſtamt Zillbach, welches von dem mitten im Walde gelegenen herrſchaftl. Forſt- und Jagdhauſe Zillbach ſeinen Namen führt, und vermöge eines mit Sachſen-Gotha, im J. 1661, errichteten Subdiviſionsreceſſes dem Hauſe Weimar zur Erfüllung ſeiner Hennebergiſchen Landesportion und in die Forſte von

Zillbach, Schwallungen, Waſungen, Stepfershauſen und in den Oberforſt abgetheilt wurde. —

Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1784 über 3700, mag aber in neuern Zeiten wohl 4000 überſteigen. Sie beſaßen, mit Ausſchluß der Kammergüter, 72 Pferde, 273 Zugochſen, 585 Triftochſen, 432 Stallkühe, 697 Schweine und 1100 Schaafe. Man hat in neuerer Zeit die Viehzucht zu vermehren und zu verbeſſern geſucht. Neben dem wenigen Getraidebau, den vielen Arbeiten in den Waldungen und Bergwerken, den Handwerken aller Art, beſchäftigen die Einwohner ſich auch mit techniſchen Gewerben. Sie fabriziren Papier, Porzellain, Leder, wollene Waaren verſchiedener Art, eiſerne Artikel, Glas, Nägel; liefern Theer, Pech, Kienruß, haben Marmel- und Bretmühlen, treiben Landfuhrweſen und anſehnliche Handelsgeſchäfte.

Dem Amte ſtehet ein Amtmann vor; Mitarbeiter ſind ein Amts-Commiſſär oder Actuar, ein Rent-Commiſſär und ein oder zwei Acceſſiſten. Außer der Stadt Ilmenau ſtehen unter demſelben die Dörfer Roda, Ober-Pörlitz, Unter-Pörlitz, Cammerberg, Stützerbach, Neuhaus (ein Vorwerk), Gabelbach (ein Jagdhaus), Neuſis, Gränzhammer, Wipfra, Schmerfeld, Heida und Martinroda. Großherzogl. Kammergüter ſind zu Ilmenau, Unter-Pörlitz, Stützenbach, Neuhaus, Neuſis, Wipfra; ein Erblehngut befindet ſich zu Martinroda. Pfarrkirchen giebt es zu Ilmenau, Unter-Pörlitz, Stützerbach, Heida und Martinroda. Sie ſtehen unter der Superintendur Ilmenau.

Ilmenau, Stadt in dem Großherzogthum Weimar, im Amte Ilmenau, an der Ilm, 2 Meilen ſüdl. von Arnſtadt, an der Straße nach Schleu-

ſingen gelegen. Sie liegt, von Norden nach Süden ſich hinziehend, am öſtlichen Fuß der Sturmheide, eines Gebirges, am Anfange des hohen Thüringer Waldgebirges. So ungleich auch ihre Straßen, nach Beſchaffenheit des Bodens auf welchem die Stadt erbaut wurde, nach Norden zu Berg auf, nach Süden hin Berg ab gehen, ſo macht dieſe Stadt dennoch auf den Reiſenden einen angenehmen Eindruck durch die Regelmäßigkeit einiger Hauptgaſſen, durch die Reinlichkeit des mit Abzuchten verſehenen Pflaſters, und durch den guten, einfachen Geſchmack, in welchem mehrere Häuſer gebauet ſind. Ihr freundlicheres Anſehen verdankt ſie den verwüſtenden Bränden, durch welche Ilmenau im J. 1752 ganz, in den Jahren 1760 und 1766 zum Theil, in die Aſche gelegt wurde, ohne daß ſich jedoch durch dieſes wiederholte Unglück ihr Umfang und die Zahl ihrer Häuſer, gegen die frühern Zeiten vermindert hätten. Denn im J. 1703 zählte man, mit Ausſchluß der Kirche, der Pfarr- Schul- Amts- Raths- und anderer Commungebäude, nur 307 Häuſer in, und 67 außerhalb der Stadt mit Inbegriff der dazu gehörigen Mühlen und Hammerwerke. Jetzt zählt man aber in der Stadt und den nächſten Vorſtädten 398 Häuſer mit Einſchluß von 2 Kirchen und dem Rathhauſe, in welchen an 2000 Perſonen leben. Hierzu kommen noch Neuhaus, die Herrenmühle und die Hammerwerke, welche zuſammen 15 Häuſer mit 80 Seelen enthalten. Die mehreſten Häuſer der Stadt ſind von Holz erbaut und haben außer dem Erdgeſchoß nur noch ein Stockwerk. Mit Mauern iſt die Stadt nicht verſehen, und auch ihre ehemaligen Thore ſind niedergeriſſen und in freie Zugänge verwandelt, ſo daß auch dadurch das Anſehen des Orts an Freundlichkeit gewonnen hat. —

Unter den öffentlichen Gebäuden befand ſich vor

dem Brande ein herzogl. Schloß, mit einem Garten; daſſelbe iſt aber faſt ganz mit abgebrannt, und der kleine Ueberreſt des Gebäudes wurde, nebſt dem Garten, einem Partikulier überlaſſen. In vormahligen Zeiten ſtand ein anderes Schloß, das die Grafen von Henneberg zuweilen bewohnten, auf der Stelle des daſigen Amtsgartens, und im J. 1703 waren davon noch beträchtliche Ueberbleibſel zu ſehen, nachdem es ſchon ſeit dem 16. Jahrhundert verfallen und im J. 1624 durch einen Brand vollends zu Grunde gerichtet worden war. Auch vor Ilmenau, an der Sturmheide, unweit der ehemaligen Kunſtgebäude, befand ſich in noch ältern Zeiten ein Schloß, welches die Kronikenſchreiber zu den thüringiſchen Raubſchlöſſern rechnen, und welches, ſo wie die Sage will, auf Befehl Rudolphs von Habsburg im J. 1290 zerſtört worden iſt.

Die Stadt gehörte früher zum Pagus Langwice (Langwieſen) und wurde nachher Hauptort einer kleinen Herrſchaft, die vormals den Grafen von Käfernburg gehörte und von dieſen durch Kauf an die Grafen von Henneberg kam. Sie fiel bei Vertheilung der hennebergſchen Beſitzungen an das Haus Sachſ. Weimar, und iſt jetzt der Sitz eines Amtes, zu welchem die zu der vormaligen Herrſchaft gehörigen, und noch einige ſpäter erworbene und hinzugeſchlagene Dörfer gerechnet werden. Die Stadt Ilmenau iſt von den Grafen Poppo von Henneberg mit verſchiedenen Freiheiten und Schenkungen begnadigt worden. Die Bürgerſchaft ſteht in allen bürgerlichen Händeln unter dem Stadtrathe und hat ihre eigenen Statuten, welche ihr, nebſt andern Privilegien im J. 1555 von Fürſt Poppo zu Henneberg verliehen worden ſind. Dieſe wurden im J. 1633 nicht nur revidirt, ſondern auch erneuert und von dem Kurfürſten Johann Georg I., ſo

wie von den Herzögen Philipp und Wilhelm und deren Brüdern im J. 1636 beſtätiget. Vermöge derſelben wird von dem Landesherrn ein Richter über die Rathsperſonen geſetzt, welche die Stimmen ſammelt, und Beſcheid und Abſchied ertheilen muß. Ihm ſtehen 12 Perſonen des Rathes, welche zugleich Schöppen ſind, zur Seite, und aus dieſen wird jährlich zu Michaelis ein Bürgermeiſter gewählt. Vier Viertelsmeiſter beſorgen die Aufſicht über die Gehölze, die Polizei, die Caſſe der Stadt ꝛc. Leonhardi läßt den hieſigen Magiſtrat aus 1 Stadtrichter, 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, 4 Rathsherren, 1 Kämmerer, und 4 Viertelsmeiſtern beſtehen. Der Stadtſchreiber und der Kämmerer ſind zugleich Rathsherren. Von den übrigen Rathsherren iſt der erſte zugleich Schneidemühlenaufſeher, der zweite Holzverwalter, der dritte Floß- und Hoſpitalkaſtenverwalter und der vierte heiligen Kaſtenverwalter. Dem Stadtrathe gehören viele Waldungen, worin unter andern ſtark Theer geſchweelt wird, eine Lohmühle, 2 Marmelmühlen, 1 Porzellainmühle, und 1 Papiermühle. In peinlichen Fällen ſtehet die Bürgerſchaft unter dem hieſigen Juſtizamte, deſſen Gerichtsbezirk ſich überdem auf 9 Dörfer, 2 Hammerwerke, und das großherzogl. Vorwerk Neuhaus erſtreckt. Die Amtsdörfer ſind: Roda, Ober- und Unter-Pörlitz, Cammerberg, Stützenbach, Heyda, Schmerfeld, Neuſis und Wipfra. Zu Ilmenau befinden ſich außerdem noch ein großherzogl. Rentamt, ein Bergamt, ein Forſtamt, ein Conſiſtorium, eine Superintendur und zwei Poſtämter. Das Rentamt wird durch einen Amtsſchreiber verwaltet. Bei dem Bergwerk und dem Bergbau-Amt Ilmenau ſind angeſtellt ein Bergrath, zwei Rechnungsführer, und ein Bergrichter, bei dem Steinkohlenwerk zu Cam-

merberg ein Bergmeiſter und ein Schichtmeiſter. Des Forſtamtes iſt unter dem Art. Amt Ilmenau gedacht worden. Es hat neben der Aufſicht über die, in den Ober- und den Unterforſt getheilten Holzungen, wovon die landesherrlichen 10,000, die der Communen und Privatperſonen 7,000 Acker in ſich faſſen, auch das Floßweſen zu beſorgen. Bei der Ilmflöße iſt hier ein eigner Floßverwalter angeſtellt. — Der Sprengel des hieſigen Superintendenten begreift, außer der Stadtpfarrei, noch 5 Dorfpfarreien mit 8 Dörfern in ſich. Der Superintendent hat auch die Aufſicht über das Schulweſen, und macht mit dem jedesmaligen großherzogl. Beamten das hieſige geiſtl. Untergericht (Conſiſtorium) aus. Von den hieſigen beiden Kirchen wird eine blos zur Begräbniskirche bei Leichenpredigten gebraucht, und die andere iſt die Stadthauptkirche, in welche Ober-Pörlitz, Cammerberg, Neuhaus und das Hammerwerk eingepfarrt ſind. Einer der hieſigen Diakonen iſt zugleich Pfarrer zu Stützerbach. (ſ. dieſ.) Das hieſige Schulweſen iſt ſeit dem J. 1798 ſehr verbeſſert; auch giebt es einen beſondern Fonds, aus welchem die nöthigen Hülfsmittel, Lehrbücher, Lehrtafeln, Schulbücher ꝛc. für die ärmern Kinder, ſo wie Prämien für die fleißigſten, beſtritten werden. — Von den hieſigen Poſtämtern beſorgt das königl. Sächſiſche die fahrenden, und das großherzoglich weimariſche die reitenden Poſten. In der frühern Blüthe des hieſigen Bergbaues gab es zu Ilmenau auch eine Münze.

Die Gegend um die Stadt her bildet eine beſchränkte Fläche, die nach Abend zu in den Mambacher- nach Morgen zu in den Hüttengrund, jedoch nur wenig ſich öffnet. Von der Mitternachtſeite wird ſie durch das Gebirge der Sturmheide, und einige andere Hügel begränzt, welche letztere größtentheils zu Acker-

feld cultivirt ſind, und ſich, hier und da mit einzelnen Wieſen und Teichen abwechſelnd, zwiſchen der Sturmheide und dem Ehrenberg, nach und nach zur Ebene des Thals ſich verflächend, hereinziehen. Von der Mittagſeite endlich wird die Gegend durch die zum eigentlichen Gebirg gehörigen, mit Nadelholz bedeckten Höhen geſchloſſen, und die Waldung iſt hier, nach Weſten und Süden zu, kaum eine Viertelſtunde weit von der Stadt entfernt. Aus dieſer Lage der Stadt läßt die Beſchaffenheit des Klimas ſich leicht beurtheilen. Schlegel nimmt an, daß Ilmenau 1600 Fuß über der Meeresfläche liege. Bei dieſer anſehnlichen Höhe — zumahl wenn man erwägt, daß der Ort durch die niedern Hügel gegen Mitternacht nicht vollkommen geſchützt iſt, daß gegen Morgen durch die Oeffnung des Thals den Oſtwinden ausgeſetzt iſt, von den milden Abend= und Südwinden aber nur wenig getroffen werden kann — läßt ſich wohl nur auf ein rauhes und unfreundliches Klima ſchließen. So iſt es auch wirklich; die Kälte der Wintermonate, die Nachtfröſte des Frühlings halten hier ſo lange an, daß die Vegetation faſt um 4 Wochen gegen die in kleiner Entfernung aber im flachen Lande gelegenen Orte verſpätet wird, und der Winter oft ſchon eintritt, bevor die Früchte Zeit genug zur Reife gehabt haben. Dabei iſt der Zuſtand der Atmoſphäre im Ganzen ſehr abwechſelnd, doch mehr feucht als trocken; indeſſen hält der häufige Windzug der hier zuſammenſtoßenden Thäler, und der ſich ſchnell fortbewegende Ilmfluß die Luft von übeln Dünſten rein, ſo daß epidemiſche Krankheiten eine ſehr ſeltene Erſcheinung ſind, alte Perſonen aber häufig angetroffen werden. Nur die Krankheiten, die ihren Grund in Erkältung haben, ſind hier nicht ganz zu entfernen. Ruhr, Katarrhe, Rheumatism und Seitenſtich ſtellen ſehr oft ſich ein.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt

mehr aus techniſchen Beſchäftigungen, als aus der Landwirthſchaft, die wegen der wenig günſtigen Lage der Gegend eben nicht die vorzüglichſte Stelle einnehmen kann. Der nach Süden und Oſten zu liegende Bezirk der Stadtländereien enthält, mit Ausnahme kleiner Striche, nur Wieſen, die längs den Ufern der Ilm einen lachenden Teppich bilden; an der mitternächtlichen Seite hingegen findet ſich einiges Ackerland. Allein, ſo wie von Süden her durch die Waldung, ſo wird auch von den übrigen Gegenden her, durch die Fluren der benachbarten Dörfer, das landwirthſchaftliche Terrain der Stadt ſehr beſchränkt, und der hieſige Ackerbau liefert daher kaum den ſechſten Theil des erforderlichen Getraides, obgleich die Kultur der wenigen Acker mit vielem Fleiße geſchieht. Auch die, durch den ſchönen Wieſenbau beförderte, reichlichere Viehzucht kann die Einwohner nicht mit allen Bedürfniſſen verſorgen. So wie ihnen daher die Frucht aus kornreichen Gegenden zugeführt wird, ſo erhalten ſie auch den größten Theil der Produkte des Viehſtandes von benachbarten Dörfern, und das Vieh ſelbſt, ſo weit ſie es nicht zuziehen, aus Franken. Milch und Butter ſind übrigens hier ſehr vorzüglich. Gemüße wird ziemlich reichlich gebauet, und Fremde finden es beſonders zart und gut. Vorzüglich aber gehört die Kartoffel, wie an allen Wald- und Gebirgsorten, auch hier unter die erſten Gegenſtände der Production, und es wird wenige Familien geben, die auf eigenem oder fremden Felde, ihr ganzes Bedürfnis von dieſer Frucht nicht ſelbſt erziehen. Der Obſtbau kann des Klimas wegen nicht ſehr gedeihen.

Sonſt war es der Bergbau — auf den wir weiter unten zurück kommen werden, — der der Stadt, und ſelbſt der ganzen Gegend Nahrung und auch Wohlſtand verſchaffte. So wie die verſchiedenen Arbeiten, die derſelbe veranlaßte, die Mannsperſonen beſchäftig-

ten, ſo beſchäftigte Spitzenklöppeln das andere Geſchlecht; noch im erſten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts wurde dieſer Nahrungszweig in groſſer Ausdehnung getrieben, und die verfertigten Spitzen und Zacken ſetzte man ſtark im Fränkiſchen ab. Seit dem Sinken des Bergbaues hat hier das Spitzenklöppeln ganz aufgehört.

An der Spitze der jetzigen Gewerbe Ilmenaues ſteht die Wollenmanufaktur. Die wollenen Garne, die man in großer Menge hier ſpinnt werden theils nach Stadtilm und Arnſtadt geliefert, größtentheils aber in Ilmenau ſelbſt zu wollenen Bändern, Serges, Camelots, Flaggentüchern, Landtüchern ꝛc. verarbeitet. Ein einziger der hieſigen Kaufleute beſchäftigte in dieſen Artikeln, vor der Sperrung des Seehandels, 400 Menſchen. Der Abſatz in das Ausland iſt aber auch jetzt noch von Bedeutung. — Nächſt ihr blühet die Ledergärberei, und es wird vieles, ſowohl loh- als weißgares Leder hier verfertigt und ſelbſt zum Theil auf die Meſſen zu Leipzig ꝛc. geliefert. Jeder Zweig dieſes Gewerbes, nämlich die Lohgärber ſowohl als die Weißgärber, beſitzt ſeine eigene Walkmühle. Die Lohgärber haben auch eine Lohmühle, fertigen Lohkuchen und verſenden viele Gärberlohe. Die Weißgärber unterhalten gute Leimfabriken. — Die Leinweberei wird hier zwar von vielen Perſonen, aber faſt nur für den inländiſchen Bedarf betrieben. — Bemerkenswerther iſt die hieſige Porzellanfabrik, die außerhalb der Stadt, am Wege nach Roda liegt. Sie gehört der großherz. Kammer zu Weimar, und iſt verpachtet. Die Produkte dieſer Fabrik, die gegen 76 Menſchen beſchäftigt, und jährl. über 1000 Klaftern Holz verzehrt, haben an Feinheit der Maſſe, der Mahlerei und der Vergoldung, ſo wie an Schönheit der Form, viel

gewonnen. Sie beziehet die Meſſen zu Caſſel, Leipzig, Frankfurt a. M., und hält Niederlagen zu Hamburg und St. Petersburg. Sie liefert alle Arten von Servicen, Pfeiffenſtummel, Kannen, Taſſen, Doſen, Büchſen, Schalen, Schreibzeuge, Geſchirre, Figuren u. ſ. w. — Eine Metallknopffabrik, welche im J. 1797 angelegt wurde, hatte bisher guten Fortgang, beſchäftigte ungefähr 30 Arbeiter, und frequentirt mit weißen Knöpfen aus Kupfer- und Meſſing-Compoſition, oder mit ſogenannten Hamburger Knöpfen die Meſſen zu Leipzig. Auch leben hier zwei Meſſerſchmidte, die ihr Gewerbe auf Fabrikenart mit einigen Gehülfen betreiben. Hieher gehören auch die beiden, bei der Stadt gelegenen Eiſenhämmer; das eine iſt der Löfflerſche, das andere der Gränzhammer. Die Beſitzer oder Pächter dieſer Werke wohnen in der Stadt und betreiben von da aus den Abſatz. Man fertigt auf denſelben ſowohl Zaineiſen, als Stahl, und arbeitet nach Modellen. Jährlich werden an 6000 Ztr. auswärts verſendet. Alle Arten Nägel werden ſowohl zu Ilmenau, als in den beiden Amtsdörfern Roda und Ober-Pörlitz in groſſer Menge gefertiget. Es arbeiten gegen 100 Meiſter, ohne die Geſellen und Lehrlinge zu rechnen; die aber nicht unter Verlegern ſtehen, ſondern ihre Artikel ſelbſt debitiren. — Auch einige Pechhütten, eine Kienrußhütte, und eine in der Nähe des Felſenkellers gelegene Papiermühle gehören zur Stadt; ſonſt gab es auch eine Marmelmühle, die jetzt in eine Walkmühle verwandelt worden iſt. Einige Bildhauerartikel, Klaviere, Pianofortes, Orgeln, werden hier ebenfalls gefertigt und verſendet. Endlich finden viele Einwohner der Stadt ihren Unterhalt durch Holzmachen, Köhlerei und andere Handarbeiten. — Eine

eben ſo ergiebige Quelle der Nahrung des Orts iſt der Handel; welcher mit den in der Stadt und ihrer Gegend erzeugten Produkten und Fabrikaten getrieben wird. Nicht nur die ſchon namhaft gemachten Artikel, ſondern auch die Glaswaaren von Stützerbach, der Braunſtein, welcher ſeit 22 Jahren allein in den Gruben bei Elgersburg gewonnen, der Nadelholzſaamen, welcher auf zwei großen, dem Stadtrathe und der Kammer zuſtehenden, Darren ausgeklengt wird, Holzwaaren und Breter, die mehrere Schneidemühlen liefern, Papiere von Ilmenau und Stützerbach ꝛc. werden durch Handlungshäuſer zu Ilmenau in das Ausland abgeſetzt. Dieſe Thätigkeit der hieſigen Einwohner macht die Zahl der Stadtarmen äußerſt gering, und von der Straßenbettelei ſieht man hier gar keine Spur. Der Ort hat auch 5 Jahrmärkte, welche fallen: 1) Montags nach Judica. 2) Montags nach Rogate. 3) Montags nach Jakobi. 4) Dienſtags vor Theela (Roß- und Viehmarkt) und 5) Montags nach dem 1. Advente.

Das Ilmenauer Bergwerk iſt ſehr alt; die beſtimmten Nachrichten davon reichen bis zum J. 1071 hinauf. Der Bau auf Silber und Kupfer wurde bereits ſeit dem J. 1325 getrieben, und das Recht zu deſſen Betreibung gründet ſich auf ein von den Grafen von Henneberg, ſchon im J. 1216 erworbenes merkwürdiges Privilegium. Im Jahr 1323 belieh Graf Berthold VII. (IX.) zu Henneberg den Ritter Friedrich v. Witzleben mit dem halben Theil der Gold- und Silberbergwerke zu Elgersburg unweit Ilmenau. Ohne Zweifel ſind dieſes die nämlichen Fundgruben geweſen, welche in ſpätern Zeiten bei Ilmenau wieder eröffnet, und im Jahr 1474 unter dem Namen der Sturmhaide an Geo. v. Schauenburg und

deſſen Mitgewerkſchaft vom Grafen Wilhelm V. verliehen wurden. Allein ſchon 1535 mußte das Werk bei zunehmender Teufe und der daher entſtandenen Grundwaſſer, eine Zeit lang liegen bleiben, bis es im J. 1556 endlich Graf Wilhelm VI. mit Hülfe einer Gewerkſchaft von 60 Perſonen wieder aufnahm, welche daſſelbe bis zum Jahr 1620, mit einem Aufwande von 60,000 Gulden, jedoch fruchtlos betrieben, worauf es mit Ausbruche des 30jährigen Krieges gänzlich in's Freie fiel. In den ältern Zeiten war der hieſige Bergbau überhaupt anſehnlicher als in neuern. Im J. 1564 z. B. war das wöchentliche Ausbringen 24 Ztr. Kupfer à 24 Loth Silbergehalt, ſo daß man von Zeit zu Zeit Silbermünzen ausprägen konnte, von denen die bekannten Ilmenauer Ausbeutethaler noch übrig ſind; und in den Jahren 1730 bis 1739, hat man an Schwarzkupfer 9449 Ztr. zur Saigerhütte geliefert, und daraus 8777 Ztr. Garkupfer gemacht, aus welchem man 16,398 Mark Silber erhielt, von dem ſich die Geldeinnahme auf 288,873 Thlr. belaufen hat. Der Verfall dieſes ſehr einträglichen Bergbaues kam vorzüglich von dem im J. 1739 geſchehenen Durchbruche des großen Teiches ſowohl, als auch von der ſchlechten Betreibungsart her, welche Uebel aber unter der jetzigen Regierung nicht mehr zu befürchten ſind. Der jetzt regierende Großherzog von Weimar ſchenkte dieſem Werke bereits im J. 1777 ſeine ganze Aufmerkſamkeit und ließ, nach dem Gutachten des churſ. Ober-Berg-Hauptmanns von Trebra, ununterbrochen an der Wiederherſtellung deſſelben arbeiten, ſo daß dieſe Grube am 24. Febr. 1784 feierlich wieder angegriffen werden konnte, und ſeitdem auch fortgebauet worden iſt. — Den Herrn von Göthe, und beiden Brüdern Voigt (dem Miniſter, und dem be-

rühmten Mineralogen) hat man vornämlich den guten Fortgang der neuern Bearbeitung zu verdanken. Die herzoglichen Häuſer von Sachſen, welche bei der Theilung der Grafſchaft Henneberg die Bergwerke in Gemeinſchaft behalten hatten, überließen nun dem Herzoge von Weimar die alleinige Leitung dieſer Anſtalt; es wurde eine neue Gewerkſchaft zuſammen gebracht und man eröffnete nun im Jahr 1784 zuerſt den neuen Johannis-Schacht an der Sturmheide.

Die Sturmheide iſt ein Berg, in welchem das Flötzgebirge an das Urgebirge (den Porphir) angelehnt iſt. Der ältere Flötzkalk, und zwar der mit Erztheilen, vorzüglich Kupferkies und ſilberhaltigem Bleiglanz durchdrungene, bituminöſe Mergelſchiefer, ſtreicht hier von S. O. nach N. W., mit einem faſt ſenkrechten Fallen gegen N. O. an der Porphyrwand hin, ruht in der Tiefe auf dem Todtliegenden, und wird nach der Verflächung des Gebirgs-Abhanges zu, von dem Zechſtein, ältern Gyps, Stinkſtein und bunten Sandſtein bedeckt. Dieſes Flötz des bituminöſen Mergelſchiefers iſt nun hier von jeher der eigentliche Gegenſtand des Bergbaues geweſen. Bei der Wiederaufnahme deſſelben ging die Abſicht dahin, einen neuen Schacht abzuſinken, und mit dieſem das Flötz in der Tiefe, und durch Arbeiten nach der Seite hin, daſſelbe in der Höhe, wo es an den Porphyr angelehnt iſt, zu erreichen. Der tiefe Martinröder Stollen, welcher noch während des Verfalls des hieſigen Bergbaues erhalten worden war, verſprach die erforderliche Waſſerlöſung zu gewähren, und ſollte daher mit dem neuen Johannisſchacht durchſchlägig gemacht werden. Nachdem der Bau einige Jahre nach dieſen Ideen fortgeſetzt worden war, und man bei tieferer Abſinkung des Schachtes, mit welchem man weit unter den

tiefen Stollen hinunter gekommen war, die nöthigen Kunſtgezeuge zu Gewältigung der Waſſer eingerichtet hatte, wurde im J. 1792 das Schieferflötz in der Tiefe von 118 Lachtern mit dem Schachte erſunken. Man gewann bald eine gute Menge erzhaltigen Schiefer, man ſtellte die Schmelzhütte her, und machte im Sommer 1793 mit dem Rohſchmelzen den Anfang. Dieſes letztere zeigte jedoch nicht die erwarteten Vortheile, daher man nun die Schiefer pochte und wuſch und dadurch auf eine hinreichendere Ausbeute rechnen konnte.

Inzwiſchen war es ein unglückliches Ereigniß für den Bau, daß der neue Schacht der Schieferflötze gerade an einem Punkte getroffen hatte, wo ſein Erzgehalt nicht ſehr bedeutend war; deswegen trieb man Oerter nach dem Steigenden und Fallenden. Mit dem erſtern, war man ſchon 80 Lachter weit fortgerückt, als ſich ein Stollenbruch, kaum 100 Lachter weit vom Schachte ereignete, wodurch die Aufſchlagewaſſer zurück traten, ſich in den Kunſtſchacht ſtürzten, und nicht ſo bald durch die Maſchienen gehoben werden konnten. Dem Bruche ſelbſt konnte man oberhalb, wegen der Wäſſer, und unterhalb wegen böſer Wetter nicht beikommen. Man mußte daher neue und große Arbeiten unternehmen, um dieſem Uebel möglichſt abzuhelfen. Darüber ging viele Zeit verlohren, und ein großer Theil der Gewerkſchaft hatte nicht Beharrlichkeit oder Kräfte genug, um zu dem nöthigen Koſtenaufwand länger beizutragen, und ſo blieb die Sache abermals liegen. Unterdeſſen aber werden der neue Johannis-Schacht und der tiefe Martinröder Stollen immerfort im baulichen Stande erhalten. — Dieſer Stollen iſt über 6000 Lachter offen. Von den hieſigen Bergen ſind anzumerken: die hohe Schlaufe, wo Bergbau auf Eiſenſtein getrieben wird, welcher

aus rothem dichtem Eiſenſtein, aus Eiſenrahm und Eiſenglimmer beſteht. Die Herrmannſteiner Wand iſt wegen des, über 100 Fuß auf derſelben hervorragenden, von allen Seiten faſt ſenkrechten Felſen des Herrmannſteins, auf welchem die Ueberreſte einer ehemaligen Burg zu ſehen ſind, und wegen des Steinkohlenflötzes merkwürdig. Der Rücken dieſes Berges iſt dicht mit Nadel- und Laubhölzern bewachſen, der Herrmannſtein ſelbſt aber beſteht aus braunrothem, feſtem Porphyr. — Der große und kleine Dachskopf, zwei Porphyrberge, an deren Fuße ſich Sandſtein befindet, und an deren Abhange der Flößgraben angelegt worden iſt. Der höchſte Punkt auf der Oſtſeite des Ilmthals iſt der Kickelhahn, der aus weißgrauem Porphyr beſtehet, voller Eiſenſteinſchürfe iſt, und zu deſſem Fuße eigentlich alle um ihn herumliegende Berge gehören. Gegen Süden fällt dieſer Berg bis in das Thal der Schurte, welches die Gränze zwiſchen Weimar und Schwarzburg bildet. —

Am Ausgange des Manebacher Grundes, im Weſten der Stadt, liegt eine Maſſenmühle, die den Pächtern der Ilmenauer Porzellanfabrik gehört, und worin der feine, zur Porzellanmaſſe brauchbare Thon, aus dem Steinheider Sande ausgewaſchen wird. Gleich ihr gegenüber, an dem Abhange der, ſich an der Nordſeite des Thals hinziehenden Felſen befindet ſich ein, tief in den Thonporphyr hineingetriebener Keller, worin die Maſſe aufbewahrt und bis zur Verarbeitung feucht erhalten wird. Wenige Schritte weiter nach Oſten hin gelangt man zu dem ſogenannten Felſenkeller. Dieſer beſteht aus zwei parallel neben einander liegenden, tief in den Felſen hineinlaufenden Kellern, in die man mit Pferd und Wagen fahren kann. Da der Thonporphyr hier ſehr klüftig iſt, ſo mußten die Höhlungen ausgewölbt

werden. Sie dienen jetzt zur Aufbewahrung eines Biers, welches an ſich von vorzüglicher Güte iſt, und durch dieſe ſeine Lagerſtätte noch ſchmackhafter und erquickender wird. Vor dieſem Felſenkeller ſteht ein Gebäude, welches 132 Ellen lang iſt und zwei Stockwerke ohne das Erdgeſchoß enthält. Es wurde im J. 18[illegible]0 erbaut; und begreift, außer einem ſehr geräumigen Saale, mehrere Zimmer, die zu geſellſchaftlichen Verſammlungen und zu Beluſtigungen beſtimmt ſind. Der dahinter gelegene Wald, auf den ein Ausgang aus dem Saale unmittelbar ſtößt, iſt durch Spaziergänge für die, welche hier Erholung ſuchen, zugänglicher und angenehmer gemacht. Dieſe Anlage iſt ein beliebter Beluſtigungsort der Ilmenauer aus allen Ständen, und wird beſonders zur Zeit des Vogelſchießens, und an den Sonntagen beſucht. — An Schriftſtellern leben zu Ilmenau: der Bergrath Voigt, einer der erſten Mineralogen Deutſchlands; der Adjunkt der Superintendur Wilh. Schenk, und der Amtsphyſikus Doctor Schlegel.

Literatur: 1) J. M. Schamels Nachricht vom Ciſtercienſer Frauenkloſter zu Ilmenau (in Leukfeld's Hiſtor. des Kloſters Boſau ꝛc. S. 98 — 105.) — 2) Diplomata monaſterii in Ilmene (in Ayrmanni Syllog. Anecdot. (1746.) I. No. 3) — 3) C. Rentzſchs bergmänn. gründlicher Bericht von dem Silber- und Kupferbergwerk bei dem Dorfe Roth (Roda) im Amte Ilmenau. 1593. 1 Quartbogen. — 4) G. R. Kellert gründliche Nachricht von des Ilmenauiſchen Bergwerks Anfang und Fortbau bis jetzt. 1718. 5 Bog. in 4. — 5) Der Ilmenauiſchen Gewerken nöthige Anmerkungen über dieſe Schrift. 1719. 13 Bog. in 4. — 6) S. G. Zäunemann in das Ilmenauiſche Bergwerk, wie ſolches im J. 1737 befahren. Erfurt, 3 Bogen in 4. — 7) Ueber die Beſchaffenheit des Gebirges

bei Ilmenau findet man die beſten, und durch Zeichnungen erläuterten Nachrichten in Voigts Reiſen durch die Fürſtenth. Weimar und Eiſenach (2 Thle. 1782. 1785. in 8.) und in den, von ihm bekannt gemachten, Sieben Nachrichten von dem Bergbau bei Ilmenau.

Ilmsdorf, Illmsdorf, Dorf und großherzogl. Chatoullengut in dem Großherzogth. Weimar, im Amte Bürgel, ¼ Stunde ſüdl. von Bürgel am Gleiſſebach gelegen. Es hat über 100 Einwohner, eine Steuer- und Impoſt-Einnahme, und iſt nach Thalbürgel eingepfarrt. Oeſtlich von dem Dorfe liegt der Waldecker Forſt.

Immelborn, ſonſt Amalienborn, Amalienbrunnen, von dem Brunnen gleiches Namens am Kirchberge ſo genennt, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen, zwiſchen Salzungen und Frauenbreitungen, an den Bergen gelegen und 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Salzungen entfernt. Es hat eine Pfarrkirche, die auf einem Sandſteinfelſen gelegen iſt, eine Schule, 59 Häuſer und 387 Seelen. Unter den Einwohnern ſind 35 Bauern, 12 Leinweber, 9 Fuhrleute, 1 Büttner, 3 Hufſchmidte, 1 Mahlmüller, 1 Wirth. Die Holzung mit den Feldgütern, welche gewiſſe daſige Einwohner unter dem Namen der Huen beſitzen, iſt Hennebergiſches Lehen und gehört zum Amte Frauenbreitungen. Nach Immelborn gehen die Kinder von Hauenhof in die Schule, werden aber zu Frauenbreitungen confirmirt. Der Hof Etmarshauſen iſt nach Immelborn eingepfarrt. Eine Viertelſtunde vom Dorfe liegt der Stinkteich, der eine Salzquelle von einigen Graden, die aber nicht benutzt wird, enthält. In allen Urk. heißt das Dorf Memelbrunn, Memmels-

brunn. Es befindet ſich hier übrigens eine Zoll-Einnahme.

Immelroda, ſ. Uebelroda.

Immenroda, Imenroda, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Straußberg, 2 Stunden weſtl. von Sondershauſen, am weſtlichen Ende der Hainleite gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule und ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Imnitz, auf Schenks Karte Imnüß, Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdl. von Zwenkau, auf dem Wege nach Pegau und Zeitz gelegen. Die Obergerichte hat das Amt, ſo wie unter demſelben auch 2 Pferdner, 1 Gärtner, 1 Häusler (oder 35 Einwohner) mit 3 Pferden, 18 Kühen, 75 Schaafen und 9 Hufen hinſichtlich der Erbgerichte ſtehen. Mit den Erbgerichten gehört aber der übrige Theil des Dorfes zu den beiden hieſigen neuſchriftſäßigen Rittergütern. Das eine derſelben heißt Imnitz-Schlegel-Theil, und hat 176, das andere Imnitz-Minkwitz-Theil, und hat 120 Unterthanen. Zu dem erſtern gehört auch noch mit Erbgerichten das Dorf Kotzſchbar. Imnitz iſt nach Zwenkau eingepfarrt.

Ingersdorf, Ingramsdorf, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde nordöſtlich von Ronneburg entfernt, an der Sprotte gelegen. Es iſt nach Groß-Stechau eingepfarrt, enthält 3 Anſpänner und 3 Handgüter, welche 7 Pferde, 102 Schfl. Feld, 12 Fuder Wieswachs, 5½ Schfl. Holz beſitzen, und terminlich 7 Gülden 13½ Gr. ſteuern.

Ingersleben, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, in der Grafſch. Untergleichen, Sondershauſiſchen Antheils, 2 Stunden ſüdl. von Erfurt, an der Apfelſtädt, weſtlich

von ihrem Einfluß in die Gera, gelegen. Hier ſind 5 adliche Güter, 133 Häuſer, eine Mahl- und Oel-Mühle, eine Pfarrkirche und Schule und an 450 Einwohner. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht. Das Dorf gehört dem Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, ſtehet in Anſehung der weltlichen Gerichtsbarkeit unter der fürſtlichen Kanzlei zu Arnſtadt und der geiſtlichen unter dem Untergleichen'ſchen Konſiſtorium zu Arnſtadt. — Bei dem Dorfe liegt ein Garten, der Peterskirchhof genennt, wo ehemals ein Kloſter geſtanden haben ſoll. — Das Dorf kommt ſchon in den Gleichenſchen Urk. vom J. 1044 vor, in welchem Jahre man dem Kloſter Martini zu Erfurt einen Hof von 6 Hufen und ein Backhaus verkaufte. Im J. 1440 wurde Graf Sigmund I. von Gleichen mit dieſem Orte beliehen; im Jahr 1450 erlag derſelbe, gleich andern benachbarten Dörfern, einer gänzlichen Verheerung.

Ingramsdorf, ſ. Ingersdorf.

Inſelberg, Inſelsberg, in Urk. Emſenberg, von der Emſe, die auf ihm entſpringt, ein ſehr hoher Berg in Thüringen, deſſen eine Hälfte im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, die andere in dem heſſiſchen Amte Schmalkalden liegt. Er iſt 2 ſtarke Stunden ſüdlich von Waltershauſen und 1 Stunde nördl. von Broterode entfernt. Der Inſelberg iſt, nach dem Schneekopf der höchſte Gipfel des Thüringer Waldes und unter allen der, welcher ſich durch ſeine mahleriſche Geſtalt am meiſten auszeichnet. Er bildet eine abgerundete Kuppe von großer Baſis; die Seitenwände fallen ſehr ſteil ab, und nur an der oberſten Höhe wird der Abhang ſanfter. Die Gebirgsart iſt röthlich-brauner Thonporphyr, in welchem Feldſpat und Quarz eingeſprengt ſind, und der letztere zwar in deutlichen Kryſtallen, ſehr kurzen, ſechsſeitigen Säulen, auf beiden Seiten

mit ſechs Flächen zugeſpitzt. Am ſüdweſtl. Abhange liegt Granit unter ihm. Die eigentliche Form des Berges iſt eine Rundung mit zwei in zwei gegenüber ſtehenden Seiten lang auslaufenden Rücken, welche nicht viel niedriger ſind, als die mittlere Rundung, und eben ſo ſteil abfallen. Am ſteilſten aber iſt der ſüdöſtliche Abfall, der aus einer nackten Felſenwand beſteht, deren Fuß mit Felstrümmern bedeckt iſt, er heißt der Inſelbergſtein. Der Abhang nach Süden hat zwar keinen hervorragenden Punkt, iſt aber ebenfalls mit einer dicken Lage von Porphyrgeſchieben überſchüttet. Die andern Seiten ſind weniger ſteil, wohl aber ſtark mit Buſchholz bewachſen.

Ueber die Höhe des Berges ſind mehrere Angaben vorhanden. Voigt ſetzt dieſelbe zu 3127 par. Fuß über die Meeresfläche an. Herr von Lindenau fand ſie, nach einer trigonometriſchen Meſſung 2449 par. Fuß; ein dritter Phyſiker 2604 pariſer Fuß. Nach der letztern Beſtimmung iſt der Inſelberg nur 156 pariſ. Fuß niedriger als der Schneekopf, der höchſte Punkt des thüringer Waldes. Außerdem giebt es zwei neuere Beſtimmungen der Höhe des Inſelberges. Die eine, aus dem angefangenen aber nicht fortgeſetzten Stammbuch für die den Inſelberg beſuchenden Reiſenden entlehnt, beſtimmt, aus den dort verzeichneten vom Herrn von Zach (am 6. Sept. 1790) angeſtellten Barometerbeobachtungen, die Höhe des Berges über dem phyſikaliſchen Salon = 1813 franz. Schuhe; die andere, unter den Augen deſſelben Aſtronomen niedergeſchriebene giebt an = 2832 franzöſiſchen Schuhe. Nehmen wir an, daß die letztere Meſſung dieſelbe mit der erſten, nur auf die Meeresfläche reduzirt iſt, ſo wäre hier die Höhe von dem phyſikaliſchen Salon zu Gotha = 1018 franz. Schuhe angenommen,

und es zeigte ſich alſo, daß die von Voigt angegebene Erhöhung von Gotha über dem Meer um 223 Schuh zu groß geſchätzt wäre, wonach ſich die von ihm angenommene Höhe des Inſelbergs auf 2904 Schuhe mindern, und der letztern Beſtimmung ſchon merklich näher kommen würde. Im J. 1808 wurden unter der Leitung des Herrn von Lindenau abermals Beobachtungen über die Höhe des Inſelberges angeſtellt. (S. des Herrn v. Lindenau Reſultate einer Winterreiſe auf den Inſelberg am 27. Februar 1808. in v. Zachs monatl. Corresp. B. 17. S. 418 ꝛc.) Wenn man nach dieſen barometriſchen Beobachtungen die Erhöhung des phyſikaliſchen Salons im Schloſſe Friedenſtein bei Gotha auf 113 Toiſen, oder 678 pariſer Fuß über der Meeresfläche annimmt, ſo würde die Höhe des Inſelbergs über der letztern 2454 par Fuß betragen. Aber es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die angegebene Höhe des Salons um mehr als 100 Fuß zu niedrig iſt.

Die obere Fläche des Bergs iſt ganz frei; denn die Buchen, welche an dem Inſelsberge wachſen, reichen nur bis an die letzte kleine Anhöhe; ſie ſind ſehr niedrig, ob ſie gleich, wie die Stärke ihrer knotig gewachſenen Stämme zeigt, ein hohes Alter haben müſſen. Die obere Fläche des Bergs wird durch die Gränze zwiſchen dem heſſiſchen Henneberg und dem Fürſtenthum Gotha in zwei Hälften getheilt; auf der größern gothaiſchen ſteht ein kleines, noch vor Ernſt dem Frommen, erbauetes Haus; es hat nur einen kleinen heizbaren Saal im Erdgeſchoſſe und einen Stall. Herzog Ernſt II. ließ einige hundert Schritte davon noch einen Stall mit einer kleinen Stube erbauen, weil er einige Nächte auf dem Berge zubrachte, um aſtronomiſche und phyſikaliſche Beobachtungen anzuſtellen.

Von dieſem Gipfel iſt die Ausſicht merkwürdig

und ausnehmend ſchön. Außer den Gipfeln einer Menge von Bergen des thüringer Waldes, welche man ringsherum zu dem Fuße des Bergs erblickt, ſiehet man einen unbeſtimmbar weit entfernten Horizont. Nur im Südoſten wird die Ausſicht durch den Schneekopf und den höhern Theil des thüringer Waldes begränzt. Wendet man ſich an der Seite des Schneekopfes weg nach Süden, ſo unterſcheidet man den Dolmar, die Gleichberge bei Römhild, den Gebaberg, die hohe Röhn Frankens, und unmittelbar unter ſeinen Füßen erblickt der Schauende das, in einer Weitung des Gebirges liegende heſſiſche Dorf Broteroda. Im Südweſten und im Weſten zeigen ſich der Bleſtberg, die Stopfelskuppe, der Beier, der Oechſenberg, und in größerer Entfernung auch der Meißner. Gegen Norden liegt zunächſt die ſchöne, fruchtbare Landſchaft des Fürſtenthums Gotha, und der benachbarten Länder vor dem Blicke ausgebreitet. Aus ihr heben ſich als einzelne merkwürdige Punkte in der Nähe: die Wartburg, der Tenneberg, der Friedenſtein bei Gotha hervor; in weiterer Ferne ſiehet man den Brocken, zu ſeiner Linken den Donnersberg bei Helligenſtadt, und alle bis zu dieſen an der Werra ſich hinziehenden Berge; zu ſeiner Rechten die Hainleite, die Finne, die Sachſenburg, den Kiffhäuſerberg; endlich im Oſten: den Seeberg mit der Sternwarte, die drei Gleichen, Erfurt, den Ettersberg. In dieſer Richtung hat das Auge den unbeſchränkteſten Raum in der bis Leipzig fortlaufenden, nur von Hügeln unterbrochenen, Fläche vor ſich. Die Zahl von Städten und Dörfern, die dem Auge hier ſich darbieten, iſt unendlich groß. Nur Schade, daß nicht zu allen Zeiten dieſe ſchöne Ausſicht von der Atmosphäre begünſtigt wird, denn oft herrſchen hier undurchdringliche Nebel. Beſonders herrlich

nimmt ſich auf dem Berge das Schauſpiel der auf⸗gehenden Sonne aus. In der Zeit des längſten Tages dauert eine ſo ſtarke Dämmerung auf dieſer Höhe fort, daß man noch um eilf Uhr die Buch⸗ſtaben eines Buches erkennen kann, und kaum ſchwinden im Weſten die letzten Strahlen des Abend⸗rothes, ſo hebt ſich bereits im Oſten der Widerſchein der aufſteigenden Sonne hervor. Selbſt in dem, freilich oft eintretenden Fall, daß der Reiſende ſich von der Witterung für ſeinen nächſten Zweck nicht begünſtiget ſieht, wird derſelbe nicht ſelten durch an⸗dere Erſcheinungen entſchädiget. Oft iſt der Gipfel des Bergs ganz wolkenfrei; dann wogt die Wolken⸗maſſe, wie ein unruhiges Meer, unter ſeinen Füßen; er ſelbſt dünkt ſich auf einer Inſel zu ſtehen, und glaubt von der bewohnten Welt ſich ganz abgeſchnit⸗ten; nur hier und da heben ſich einzelne, zerſtreuete Felſengipfel aus dem Abgrunde hervor. Unendlich ſchön iſt es, wenn der Nebel ſich nach und nach auf⸗lößt und die herrliche Landſchaft theilweiſe aus ihm hervortritt. Auch gewahrt es dauernde Unterhaltung, ſo lange einzelne Wolken um die Berge ziehen, ihr Verhalten zu andern Wolken, ihre ſchwebende, oft auf einmal durch eine unſichtbare Anziehung in Flug verwandelte Bewegung, ihr Ergießen an die Berge, oder ihre Vereinigung und ihr Hinabrollen ins Land zu beobachten. Alles übertrifft aber ein Gewitter, das, tiefer als der Gipfel des Berges, an ihn ſich hinwälzt und die, ſich durchkreuzenden Blitze und das Rollen des Donners unter den Füßen der Wanderer gewahren läßt.

Von allen Seiten hat der Wanderer ſteil an zu ſteigen, wenn er die Höhe des Bergs erreichen will. Je höher er kommt, deſto niedriger wird der Baum⸗wuchs; er iſt nicht mehr gegen die Sonne geſchützt durch die Wölbungen des ſchönen Buchenwaldes. Der

oberſte Rand der Höhe zeigt nur verkrüppeltes Geſträuch. — Das von Ernſt II. erbaute Haus wurde im J. 1810 zu einem Gaſtgebäude eingerichtet. Sobald der Schnee auf den Bergen geſchmolzen, bewohnt es ein wackerer Mann, der warme und kalte Speiſen, Wein, Koffee und fremde Biere den Gäſten auf Verlangen reicht. Alle Sonn- und Feſttage, ſo lange die ſchönere Jahreszeit währt, kommen die Umwohner des Bergs auf ihm zuſammen, auch täglich Fremde, um in der Beleuchtung des Morgens und Abends der unvermeßlichen Ausſicht zu genießen. — Vor dem großen Inſelsberg herab liegen die Windlöcher, eine gegen 20 Fuß weite Kluft; an allen Seiten ſtreben die Felſen auf; eine Felſenſäule hat ſich queer über die Kluft gelegt. Selbſt in des Sommers heiterſten, ſtillſten Tagen, ſogar, wenn die Luft auf des Inſelsberg freier Höhe ruhig iſt, herrſcht hier der Wind. — Man vergl. 1) Briefe über eine Fußreiſe auf den Inſelberg, nach dem Flecken Ruhla ꝛc. und in die Gegend von Eiſenach, im Sommer 1802. Von H. (in C. Weylands Abentheuer zu Waſſer und zu Lande. III. Hof. 1803) — 2) der Inſelberg (in Ritters Beſchreib. merkw. Berge ꝛc. 1806 gr. 8. I. S. 111 — 116.)

Inſelbergsloch, das, eine ungeheure Tiefe auf der weſtl. Seite des Scharfenberges, welcher ſüdweſtlich vom Inſelberge, im Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Amte Tenneberg gelegen iſt. Der Inſelberg fällt von ſeinem Gipfel an in dieſe Tiefe äußerſt jäh ab, und in den Abhängen derſelben liegen loſe Steintrümmer, zwiſchen welchen hohes Gras und Farrenkräuter hervorſchießen.

Inſelbergſtein, ſ. Inſelberg.

Joachimſtein, ein Schloß in dem Dorfe Groß Radmeriz, im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz,

am Zuſammenfluſſe der Wittiche und der Neiſſe, 2 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Dieſes Schloß iſt von Quadern und andern Bruchſteinen im edelſten Geſchmack erbauet und liegt bei genanntem Dorfe. Es iſt merkwürdig wegen des daſelbſt befindlichen weltadlichen Fräuleinſtiftes Joachimſtein, welches Joachim Siegmund von Ziegler und Klipphauſen im J. 1722 ſtiftete, am 14. Nov. 1728 feierlich einweihen und im Jahr 1744 mit landesherrlichen Statuten verſehen ließ.

Das, ohne die Keller, 3 Geſchoß, und bis am Forſt 38 Ellen hohe Stiftsgebäude iſt 104 Ellen lang und 20 Ellen tief. Die beiden Seitenflügel ſind 21 Ellen tief und 52 Ellen lang, und haben einen 24 Ellen breiten, vorn $4\frac{1}{2}$, hinten $13\frac{1}{2}$ Ellen vorragenden Vorſprung. Alle dieſe Gebäude haben, durch den gemeinſchaftlichen Beſchluß der Landſtände der Ober-Lauſitz im J. 1795 einen Blitzableiter erhalten, deſſen Errichtung unter Direction des verdienten Herrn v. Gersdorf, der in Oſtritz wohnende Schieferdeckermeiſter Kretzſchmar, nach dem Plane des Herrn v. Gersdorf beſorgen mußte. Eine muſterhafte Beſchreibung dieſer nachahmungswürdigen Bauart findet man in der: Oberlauſ. Monatsſchrift 1799. S. 465 — 495 und 520 — 33.

Das weltadliche Fräuleinſtift Joachimſtein beſtehet aus einer Ober Hofmeiſterin und 12 adlichen Fräuleins von ſtiftsfähigen, wenigſtens im achten Grade mit dem Stifter verwandten Adel evangeliſch-lutheriſcher Religion; allein, zwei Stellen, nämlich die ehemalige Vitzthum-Eckſtädtſche, welche ſpäter das geheime Conſiſtorium zu Dresden beſetzte, und die andere vom jedesmaligen Amtshauptmann des Görlitzer Kreiſes abhängende, brauchen nicht an Verwandte gegeben zu werden. Die Fräuleins erhalten freie

Wohnung und Koſt; zwei und zwei wohnen gewöhnlich zuſammen und haben gemeinſchaftlich eine Kammerjungfer. Jedes Fräulein erhält überdies jährlich 208 Thaler Taſchengeld zu ihren übrigen Bedürfniſſen. Die Stiftshofmeiſterin, ſo wie die Stiftsdamen (oder Fräuleins) tragen auch ein, in den Statuten, höchſten Orts genehmigtes Stiftszeichen an einem rothen Bande mit weißen Streifen; die Damen an einer Schleife, und die Hofmeiſterin an gedachtem Bande über die Schultern. Ihre Stiftstracht, ganz im Geſchmack der Zeit der Errichtung des Stiftes, beſtehet aus Großdetours mit einem ſilbernen Gürtel und einer ſilbernen Rockbeſetzung nebſt weißem Kopfputze. Die Hofmeiſterin trägt gleiche Kleidung und Farbe, nur iſt die Beſetzung golden, und vom Kopfe wehet ein ſchwarzer Wittwenſchleier. Das Ordenszeichen iſt ein goldenes, auf den Ecken blau emaillirtes Kreuz, auf deſſen einer Seite eine von der Sonne beſtrahlte Lilie im goldnen Felde mit der Umſchrift: Auſpiciis Regiis, auf der andern eine rothe Zinne in weißem Felde ſich befinden, mit dem Buchſtaben Z und der Umſchrift: Deo et Patria, ſich befinden. Bei der Stiftshofmeiſterin iſt dieſer Orden in Brillanten gefaßt, und dieſe kann auch außer der Verwandſchaft gewählt werden.

Bei den zu wählenden Stiftsdamen iſt in den Statuten nicht nur eine gewiſſe Zahl feſtgeſetzt, ſondern auch ein beſtimmtes Alter (von 16 bis 35 Jahren) angenommen, worauf ſtreng gehalten wird. Die Wahl der Stiftsdamen geſchiehet von den Landſtänden des Bautzner und Görlitzer Kreiſes wechſelsweiſe, nach Art der Wahlen bei den erledigten landſtändiſchen Ausſchußſtellen. Allein die Stiftshofmeiſterin und der Stiftsverweſer, welcher letztere jederzeit ein im Görlitzer Kreiſe angeſeſſe-

ner, landtagsfähiger Edelmann ſeyn muß, werden blos vom engen und weiten Ausſchuſſe des Görlitzer Kreiſes gewählt. Uebrigens ſtehet es der Stiftshofmeiſterin und den Stiftsdamen frei, das Stift nach Belieben zu verlaſſen, oder aus demſelben ſich zu verheurathen. Wenn Stiftsdamen verreiſen wollen, ſo müſſen ſie ſich bei dem Stiftsverweſer und bei der Stiftshofmeiſterin beſondere Erlaubniß ausbitten. Die Oberaufſicht über das Stift führen die Landſtände beider genannter Kreiſe, und nur in einigen beſondern Fällen ſtehen der Amtshauptmann und die Landesälteſten des Görlitzer Kreiſes in nähern Verhältniſſen mit dem Stifte. Der Stiftsverweſer führt auch die Direction über das Oekonomieweſen des Stiftes, wacht über die Beobachtung und Ausübung der Gerechtſame und Gerichtsbarkeit, und ſorgt für die Befolgung der Statuten. Die von ihm jährlich abzulegenden Rechnungen unterſucht das Görlitzer Waiſenamt, worauf ſie in der Verſammlung des engen und weiten Ausſchuſſes beider Kreiſe, abgenommen, und dem Stiftsverweſer Quittungen darüber ertheilt werden. Endlich haben die Landſtände auch die Pflicht, das Stift mit heilſamen Verfügungen zu verſehen und es aller 5 Jahre durch eine Commiſſion viſitiren zu laſſen. Die Einkünfte dieſer Stiftung ſind beträchtlich, und beſtehen theils in einigen Rittergütern und andern Grundſtücken, theils auch in großen, ausgeliehenen Capitalien. —

Außer dem Dorfe Radmeritz, einem Antheile am Dorfe Markersdorf, beſitzt das Stift Joachimſtein auch noch das Pfarrkirchdorf Tauchritz mit einem Rittergute, ſo wie das Dorf Niecha nebſt Vorwerk und Rittergut, auch einen Theil vom Dorfe Nieder-Linde, und die Lautſche eine Waldung bei Weigsdorf. — Nach einer, von dem Waiſenamte Görlitz revidirten Rechnung der Stifts-

ſchen Beſitzungen (vom 1. Juli 1754 bis dahin 1755) war die Oekonomie-Verfaſſung folgende: In Radmeriz war die Einnahme an baarem Gelde 3965 Thlr. 18½ Gr. Die Ausgabe belief ſich auf eine gleiche Summe, nur waren davon an den Stiftsverweſer zur Unterhaltung des Stifts 2341 Thlr. 5½ Gr. baar abgeliefert, das Uebrige hatte man für Steuern, Wirthſchaftsausgaben ꝛc. verwendet. Tauchriz hatte Einnahme und Ausgabe 2321 Thlr. 3¼ Gr., von denen man 1228 Thlr. — 2 Pf. an die Stifts-Caſſe baar abgab. Niecha hatte Einnahme und Ausgabe 2684 Thlr. 17 Gr., von denen 1236 Thlr. 9 Gr. in die Stifts-Caſſe floſſen. Von Markersdorf belief ſich die Einnahme 397 Thlr. 18 Gr., von Nieder-Linde aber auf 2199 Thlr. 3¾ Gr. Das geſammte Vermögen des Stiftes brachte im J. 1755 ein: 24,561 Thlr. 15 Gr. und die Geſammt-Ausgabe betrug nur 22,788 Thlr. 4⅓ Gr. Im ebengedachten Jahr hatte das Stift 156,300 ausſtehende Capitalien, die zu 5 und 6 Prozent verzinnſet wurden. Bei dem Stifte ſind noch angeſtellt: ein Stifts-Rechts-Conſulent, ein Stiftsaktuar und ein Hausverwalter.

Joachimsthal, ein Gut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, ¼ Stunde öſtl. von Meißen, bei dem Dorf Nieder-Fehra, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es gehören zu demſelben Weinberge und Gärten, und es wird zu dem Dorfe Zſcheyla gerechnet, wohin es auch eingepfarrt iſt.

Jockau, Jockta, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 2½ Stunde nördl. von Plauen entfernt, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Liebau und Ruppertsgrün.

Jockendorf, eine wüſte Mark im Herzogth.

Sachſen, in dem Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, bei dem Dorfe Geußnitz gelegen und zu demſelben gehörig.

Jocksdorf, Joksdorf, eigentlich Jakobsdorf, ein Kammer- und Vaſallendorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, auf der rechten Seite der Neiße, ½ Stunde nördlich vom Städtchen Triebel entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner mit 1000 Gülden Schatzung, und iſt nach Groß-Teuplitz eingepfarrt. Auf der hieſigen Flur giebt es gute Thonlager, und im Dorfe mehrere Töpfer, die ſchönes Geſchirr liefern. Hier hohlen auch viele auswärtige Töpfer ihren Thon.

Jocksdorf, mit dem Beiſatz bei Forſte, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, auf der linken Seite der Neiße, 3 Stunden ſüdl. von Forſte entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, dem es gehört, 140 Einwohner, 1000 Gülden Schatzung und iſt nach Groß-Kölzig eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegen die weiße Mühle und die Thalmühle.

Jockta, ſ. Jockau.

Jöhſtädt, Jöſtadt, Göſtädt, Göſtädtel, eigentlich Josephs Stadt, eine Landtagsfähige Amtsbergſtadt im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 2 Stunden ſüdl. von Annaberg, am Schwarzwaſſer und dicht an der Gränze Böhmens gelegen. Sie hat etwa 200 Häuſer mit 1300 Einwohnern. In Urkunden heißt der Ort auch Johſtadt und Gottſtadt, früher aber Johdorf, bis er zu Anfange des XVI. Jahrhunderts durch Vermittlung der Fürſten von Baden das Stadtrecht erhielt. Das Amt hat Ober- und Erbgerichte, und die dem Stadtrath

überlaſſene Gerichtsbarkeit iſt durch das Privilegium von den J. 1655 und 1660 genau beſtimmt.

Im J. 1697 hatte die Stadt 193 bewohnte Häuſer und 17 wüſte Stellen, 176 angeſeſſene und 60 unangeſeſſene Bürger, in allem 1014 erwachſene Einwohner. Im J. 1779 lebten in 192 Häuſern 351 Familien mit 806 erwachſenen Einwohnern, welche 232 Kühe hielten; im J. 1800 zählte man in 192 Häuſern 1272 Einwohner; als 224 Knaben, 267 Mädchen, 297 Manns- und 417 Frauenspersonen, 17 männliche und 50 weibliche Alte. Zu Anfang des 18ten Jahrhundert brannte der Ort faſt gänzlich ab. Es ſind daſelbſt eine Kirche und Schule, die unter der Inſpection Annaberg ſtehen, und deren Collator das Ober Conſiſtorium iſt. An der Kirche iſt ein Paſtor angeſtellt, und dahin eingepfarrt ſind: der Hammer im Grunde, etliche Häuſer auf dem Sorgenthal und der Gaſthof zum weißen Hirſch. An der Schule lehren ein Rector und ein Cantor. Es iſt ein Gränzzoll und ein Beigeleite von Wolkenſtein hier.

Der rauhen Gegend halber kann nur wenig Feldbau getrieben werden; deſto anſehnlicher iſt die Viehzucht, und bereits im J. 1697 wurden von hieſigen Einwohnern 19 Pferde, 7 Ochſen, 179 Kühe ꝛc. gehalten. Sie beſaßen 177 Scheffel Winter- und Sommerſaat. Es gab unter ihnen 8 Handelsleute, 6 Bäcker, 5 Fleiſcher und 108 andere Handwerker, und ihre vornehmſte Nahrung beſtand im Eiſenhandel. Die Bierbrauerei wurde ſonſt weit ſtärker, als jetzt, betrieben; in genanntem Jahre braute man in 58 Gebräuden 280 Faß, im J. 1800 nur 4½ Gebräude Bier. Die Häuſer ſind mit 1260, die liegenden Gründe mit 60 Schokken belegt. Die heutige Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Spitzenklöppeln, dem

Bandweben, den Handwerken, dem Handel mit Spitzen, Olitäten, Medizin, Kräutern, Nageln und andern Eiſenwaaren, dem Feldbau, der Viehzucht und ſ. w. Jährlich werden etwa 1200 Stück Spitzen und 1600 Stück Band geliefert. Man erbaut meiſtens nur Hafer und Kartoffeln, unterhält 18 Brantweinbrennereien, die ſtarken Vertrieb nach Böhmen haben und fabrizirt Eiſenartikel. Es giebt hier über 100 Landreiſende oder Olitätenkrämer. Der Bergbau iſt hier faſt ganz eingegangen, denn nur 2 Bergleute fahren gewöhnlich an, und auch dieſe wohl nur, um die Bergfreiheit des Orts zu erhalten. Die Ausbeute iſt zu unbedeutend, und Schmelzhütten ſind zu entfernt.

Nicht weit von der Stadt iſt das Bärenloch, woher die meiſten Bauſteine geholt werden. An dem Schwarzwaſſer liegen 5 Mühlen, bei und gleich oberhalb des Ortes. Die hieſigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) zu Exaudi; 2) am Sonntage nach Egidii und 3) Sonntags nach Simon Judä. — Hier, wie auch in mehrern Orten des Obergebirges iſt die Bevölkerung, im Verhältniß zur Rauheit der Gegend, außerordentlich groß. Drei bis vier Familien, jede mit einer Heerde Kinder wohnen nicht ſelten zuſammen in einer Stube und geben gemeinſchaftlich den Zinns, der für jede wöchentlich einen oder anderthalben Groſchen beträgt, wofür der Wirth aber überdies das Heizen beſorgt. Wer den Zinns nicht baar zahlen will, muß ihn durch Holzleſen oder andere ähnliche Hülfsdienſte abarbeiten. Erdäpfel und Kaffee ſind die täglichen Delicateſſen des Mittagstiſches. Jede Familie hat ihr beſonderes Plätzchen am Fenſter, und, wenn der Raum es erlaubt, auch am Heerde. Außerdem muß mit dem Zubereiten des Eſſens immer ein's auf das andere

warten. Eine ſolche Wirthſchaft iſt wohl nicht viel beſſer, als eine polniſche.

Jöſick, wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld gelegen und zu dem Rittergute Strohwalde (Haus Gräfenhaynchen) gehörig.

Jößnitz, Jeßniz, Jeßenitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, an der Elſter, und an dem in ſie fließenden alten Bach, 1 Stunde nördlich von Plauen entfernt gelegen. Hier iſt ein neuſchriftſäßiges Rittergut, dem auch ein Theil des Dorfes gehört, während der Reſt des letztern dem Rittergute Röttis zuſtändig iſt. Das Dorf hat 260 Einwohner und eine Filialkirche von Plauen, deren Collator der Superintendent zu Plauen iſt; als Paſtor an derſelben iſt der erſte Land-Diakonus zu Plauen angeſtellt. Auch ein eigner Schullehrer iſt im Dorfe.

Johann Georgenbad, Joh. Georgenbrunnen, ſ. Berggieshübel.

Johann Georgenſtadt, in der Volksſprache Jörgenſtadt, eine ſchriftſäßige, Landtagsfähige Bergſtadt im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, am vordern Faſtenberge, am Schwarzwaſſer, in welches hier der Breitenbach fällt, der, ſo wie der vom Jugler Gebirg herabfließende Pechhöfer, hier die Gränze zwiſchen Sachſen und Böhmen bildet, 6 Stunden ſüdl. von Schneeberg entfernt gelegen. Sie liegt nach v. Charpentier 2228 par. Fuß über Wittenberg, in rauher Gegend.

Johanngeorgenſtadt iſt die jüngſte Stadt des Obererzgebirges und dankt ihr Daſeyn der Unduldſamkeit des Kaiſers Ferdinand. Die Städte Platten und Gottesgabe, die ſonſt zur Herrſchaft Schwarzenberg gehörten, mußten in Folge eines

Vergleichs mit dem Herzoge Moriz an Böhmen abgetreten werden, und ſeit dieſer Abtretung hatten die lutheriſchen Bewohner derſelben beſtändig mit katholiſchem Religionshaß und Verfolgungsgeiſt zu kämpfen. Zwar verſprach der Kaiſer in dem im J. 1646 mit Johann Georg I. geſchloſſenem Vertrage, denſelben die vollſtändigſte Religionsfreiheit; aber dem ungeachtet hörten die alten Kränkungen und Verfolgungen nicht auf, und im J. 1653 kam ſogar der kaiſerl. Befehl an die lutheriſchen Bewohner jener Städte, entweder römiſch-katholiſch zu werden, oder das Land zu verlaſſen. Der größte Theil, faſt nur aus Bergleuten beſtehend, zog nun in größter Eil mit dem wenigen, was zu retten war, über die Gränze, und ließ ſich, mitten im dichteſten Walde, in der rauheſten Gegend Sachſens, auf dem ſogenannten Faſtenberge nieder, in welcher Gegend ſchon in frühern Zeiten von Bergleuten aus Eibenſtock und Platten etwas Bergbau auf Zinn und Eiſenſtein getrieben wurde. Als die armen Flüchtlinge bei Johann Georg I. um die Erlaubniß, ſich hier niederlaſſen zu dürfen, anſuchten, geſtattete ihnen dieſer edle Fürſt nicht allein ihr Geſuch, ſondern ertheilte ihnen auch zugleich ein Stück Wald zum Ausroden, das Stadtrecht und die Erlaubniß, den Ort Johanngeorgenſtadt nennen zu dürfen. Der von dem Kurfürſten der Stadt angewieſene Umfang betrug 13,989 Doppelſchritte. Die Erlaubnißurkunde wurde am 23. Febr. 1654 ausgefertiget. — Nachdem man den Platz vom Holze gereinigt, wobei allein auf dem Raume des jetzigen Marktplatzes an 1700 große Stöcke, (der kleinern gar nicht zu gedenken) ausgegraben wurden, legte man am 10ten Mai 1654 die erſte Thürſchwelle am Markte. Der lehmigte Boden des Bauplatzes erleichterte den Anbau ungemein, doch ſie-

len die anfangs erbauten Häuſer ziemlich ſchlecht aus, und manche, ſelbſt auf dem Markte, blieben Jahre lang ohne Fenſter. Der Grund zur Kirche wurde am 10. Mai 1655 gelegt, und die Einweihung geſchah am 15. Febr. 1657. Mit einem Thurme wurde ſie erſt im J. 1715 verſehen. Am 24 Juli 1654 ſetzte man der Stadt bereits einen Richter mit 6 Beiſitzern, und einen Stadtſchreiber, woraus in der Folge der jetzige ſchriftſäßige Stadtrath entſtanden iſt, welcher am 21. Nov. 1656 nach dem Inhalte des unter dem 14 Merz 1656 ausgefertigten churfürſtl. Stadt-Privilegii gewählt wurde. In der Anſicht von Morgen nimmt ſich die Stadt vorzüglich gut aus, indem ſie ſich auf dem allmählig aufſteigenden Rücken des Faſtenbergs in ihrer Länge gleich empor lehnt, und man den Durchſchnitt der Gaſſen wahrnehmen kann, deren jede in gerader Richtung fortläuft; und dann da, wo die Häuſer nach der Morgenſeite zu ſich endigen, zieht ſich der Berg ſchroff und ſteil herab, ſo daß die daran ſtehenden Häuſer herab zu ſtürzen ſcheinen Uebrigens iſt es in der Stadt reinlich, lebhaft und nicht unangenehm.

Die Stadt hat gegen 400 Häuſer und etwa 20 wüſte Bauſtellen. Engelhard giebt ihr 378 Häuſer, Leonhardi nur 364. Die Zahl der Einwohner beträgt 2700. — Im J. 1697 beſtand der Ort aus 376 bewohnten Häuſern mit 362 angeſeſſenen und 162 unangeſeſſenen Bürgern; ſie hatte überhaupt 2616 Einwohner ohne Kinder. Unter den Einwohnern befanden ſich 22 Handelsleute, 19 Bäcker, 15 Fleiſcher und 73 andere Handwerker. Sie beſaßen 318 Kühe und 57 Ziegen; ihre Hauptnahrung floß, neben dem Bergbau aus dem Spitzengewerbe. Sie braueten 1152 Faß Bier im Laufe des Jahres. Im J. 1779 lebten in 675 Familien 1587 Einwohner (ohne Kinder) mit 322 Kühen,

unter der Rathsgerichtsbarkeit, und 36 Einwohner unter dem Bergamte. Im J. 1788 hatte der Ort 136 Geborne und 121 Geſtorbene; im J. 1812 aber 154 Geborne und 118 Geſtorbene, mit Einſchluß der eingepfarrten Gemeinden.

Die Stadt hat eine Kirche und Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection Annaberg, und unter der Collatur des Magiſtrates. An der Kirche ſtehen ein Paſtor, ein Diakon, ein Cantor und ein Kirchner. Am 10. Mai 1655 wurde zur hieſigen Kirche der erſte Grundſtein gelegt; am 15. Februar 1657 wurde ſie bereits durch den Annaberger Superintendenten Seidel eingeweihet; ſpäter wurde das Gebäude erweitert, und im J. 1716 mit Schiefer gedeckt und mit einem Thurm verſehen, auf welchem 4 Glocken befindlich ſind. Zu bemerken iſt es, daß zu dem Thurmbau eine Collecte in Dänemark veranſtaltet wurde, die aber nur 17 Thlr. 12 Gr. reinen Ueberſchuß eintrug. Der erſte Paſtor war Policarp Weber im J. 1654; der erſte Diakonus war Johann Meißner, im J. 1665. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind das Hammerwerk Wittichsthal, Ober- und Unter-Jugel oder die Jugler Glashütte und Steinbach. Der erſte hieſige Schullehrer (im J. 1665) war Johann Georgi; im J. 1688 kam ein Cantor und Baccalaureus, und im J. 1689 auch noch ein Collaborator dazu. Das hieſige Schulgebäude wurde im J. 1666 eingerichtet. Jetzt lehren an der Schule ein Rector, ein Cantor, ein Tertius, ein Collaborator, und ein Töchterlehrer. — Der erſte Rath der Stadt wurde im J. 1654 eingeſetzt; die Stadtprivilegien ſind vom J. 1656. Dem Rathe ſtehet das Patronatrecht über Kirchen- und Schullehrer zu; er hat die Ober- Erb- und Untergerichte, ſo wie die Schriftſäßigkeit. Das hieſige Rathhaus wurde im J. 1669 fertig. — Johanngeorgenſtadt iſt auch der

Sitz eines Bergamtes, einer Poſtſtation und eines Beigeleites von Schwarzenberg. Zu dem Bergamte gehören gegenwärtig auch die Bergämter Schwarzenberg und Eibenſtock. Die Einwohner treiben vorzüglich den Bergbau mit ſeinen Nebenzweigen, das Spitzenklöppeln, die Bierbrauerei, die gewöhnlichen Handwerke, gute Viehzucht und wenigen Feldbau. Die Bierbrauerei iſt in neuern Zeiten ſehr herabgekommen, obſchon die Stadt den Bierzwang über Soſa und andere in der Meile liegende Orte hat. Im J. 1720 braute man 1032, im J. 1740 nur 803, und im J. 1790 gar nur 348 Faß Bier. Das Spitzenklöppeln beſchäftigt viele Hände und der Abſatz der Spitzen wird theils durch Landreiſende, theils durch einige anſehnliche Handlungen betrieben. Außerdem treibt man ſtarken Handel mit Eiſen und Eiſenartikeln des hieſigen Hammerwerks Wittichsthals, mit Schwefel und Vitriol der hieſigen Hütten. Seit einigen Jahren iſt hier eine Löffelfabrik in lebhaftem Umtriebe. Lebhaft ſind zuweilen auch die Geſchäfte mit Böhmen. Außer den Bergleuten zählt man jetzt zu Johanngeorgenſtadt an 150 Handwerker, unter dieſen 17 Poſamentirermeiſter, die jetzt 28 Stühle beſchäftigen, und 1200 Klöplerinnen. Zum Verkehr des Orts tragen auch die hieſigen Wochen- und Jahrmärkte bei. Letztere werden gehalten 1) Montags nach Reminiſcere. 2) 8 Tage vor Margareth, und 3) Montag vor Catharina. —

In der mit großer Anſtrengung urbar gemachten Erdbedeckung der hieſigen Berge erbaut der Johanngeorgenſtädter das Grasfutter für ſein Nutzvieh und ſeine ihn ſelbſt nährenden Erdäpfel, und um den Erdäpfelacker zur künftigen Gräſerei vorzurichten, beſäet er denſelben bisweilen mit Korn, von welchem er ſelten mehr, als den Samen wieder erhält. Der hieſigen Gegend mehr angemeſſen und weniger gewagt,

doch auch nicht immer lohnend genug, iſt der Haferbau. Uebrigens findet man dieſe Berge mit allen den mitunter ſeltenen Pflanzen bedeckt, die der Schmuck hoher Gebirgsgegenden ſind. Unter andern ſind hier das Berg-Wolverley (Arnica montana. L.) und das ſchöne ſchmalblättriche Weidenröschen (Epilobium anguſtifolium. L.) ſehr häufig. Auch findet ſich in einer hieſigen Sumpfgegend die faſt in Deutſchland ſeltener vorkommende poleyblättrige Andromede (Andromeda polifolia. L.), das noch ſeltenere Empetrum nigrum L. (ſchwarze Rauſchbeere); das vaccinium oxycoccos (kriechende Moosbeere), ſo wie überhaupt die übrigen deutſchen vaccinien, hier häufig ſind, und die nur in wenigen Gegenden Deutſchlands vorkommende Binſen-Semſe (Scheuchzeria paluſtris L.). Die Feldräume der Johanngeorgenſtädter Fluren werden eingetheilt in 99½ großes Grundſtück zu 20,000 Q. Ell., in 428 7/10 Mittelgrundſtück zu 15,000 Q. Ellen und in 289½ kleines Grundſtück zu 10,000 Q. Ellen. An die Häuerſteige und Anfahrwege vor der Stadt hat das Bergamt 1300 Bäume pflanzen laſſen, die bei mehr Schonung ſchöne Alleen gegeben haben würden. In der Stadt ſelbſt, beſonders an den Häuſern ſtatt der Weinſtöcke, ſind viele hundert veredelte Obſtbäume befindlich, und der Marktplatz iſt mit 28 Bäumen, meiſt Linden beſetzt. Man iſt ſehr bemüht, den Boden überall zu verbeſſern; aber das ſtrenge Klima bietet zu große Schwierigkeiten dar. —

Der Bergbau, das urſprüngliche Gewerbe der Stadt, wird immer noch lebhaft betrieben. Der Bergbau, den die Eibenſtöcker und Plattner lange vor Gründung der Stadt in hieſiger Gegend trieben, lockte die erſten Anbauer beſonders hieher. Im J. 1658 wurde ein ſchöner Zwittergang entblößt und daraus bald ein anſehnlicher Poſten Zinn geſchmolzen. Als

ſich auch ſilberartige Gänge zeigten, ſo wurde im Jahr 1682 im Jugler Grunde eine Schmelzhütte erbaut, die ſpäterhin aber wieder eingegangen iſt. Um ein eigenes Bergamt ſuchten die Exulanten ſchon im J. 1656 an und erhielten es im J. 1662; der erſte Bergmeiſter war Abraham Wenzeslaus Löbel. Nach der Zeit wurden die Bergämter zu Eibenſtock und Schwarzenberg mit dem hieſigen verbunden. Auf dem beträchtlichen Revier dieſes Geſammt-Bergamtes arbeiten über 1100 Bergleute. Es enthält 108 Gruben. Der erſte Silbergang zu Johanngeorgenſtadt (auf der Zeche Neu-Jahr) war im Anbruche ſo reich, daß der Zentner Erz 1½ Mark Silber hielt. Die allerälteſte, ſchon im J. 1654 im Umtrieb geweſene Silbergrube, das hohe Geniſt genennt, die im J. 1672 aufs neue unter dem Namen Himmelfart Chriſti gemuthet wurde, liegt am hintern Faſtenberge, brachte im J. 1680 bis 1722 mit öftern Unterbrechungen 140 Mark 4 Loth Silber aus, und ward im letztgedachten Jahre verſchüttet. Von den J. 1662 bis 1705 (in 38 Jahren) lieferten hier 8 Zechen 47,587 Mark Silber, wovon 258,072 Thaler an Ausbeute und Verlag gegeben wurden. Von 1662 bis 1754 gaben alle, im Faſtenberge befindliche Zechen, 270,950 Mark Silber, und alle Zechen dieſes Reviers zuſammen lieferten 317,377 Mark bis zum Jahr 1762. Von 1762 bis 1801 wurden gegen 96,000 Mark Silber gewonnen. Im J. 1802 gewann man gegen 3400 Mark Silber, 4200 Zentner Vitriol- und Schwefelkies (aus denen 1700 Zentner Vitriol und 52 Zentner Schwefel gefertigt wurden) 100 Zentner Braunſtein und Glaskopf, 72 Zentner Zinn, 8000 Fuder Eiſenſtein, 2200 Fuder Flöße ꝛc. Noch ergiebiger bewieß ſich dieſes Revier im Jahr 1804, in welchem 6147 Mark Silber, 4697 Zentner Vitriol und Schwefelkies, 647½ Zentner Vitriol, 19

Zentner Schwefel, 107 Zentner Zinn, 57 Zentner Braunſtein, 9046 Fuder Eiſenſtein und 382 Fuder Flöſſe, an Geſammtbetrag 103,214 Thaler 17 Groſchen ausgebracht wurden. — Die Gebirgsarten, in welchen dieſe Erze brechen, beſtehen, der vordere und mittlere Faſtenberg und das Erzengler Gebirge, in welchem die reichſten Silbererze gehauen wurden, in Glimmerſchiefer; der hintere Faſtenberg, der den Fleiß des Bergmanns mit Zinn- und Eiſenerzen lohnt, in Granit; der Rabenberg, deſſen Güte ſich ebenfalls durch Zinn und etwas Silbererz bewährt hat, allermeiſt in Glimmerſchiefer, grobkörnigen Granit und Baſalt; der Auersberg im Glimmerſchiefer, der an einigen Orten den Uebergang zum Gneiſe macht. Die Silbererze brechen hier in Gängen, deren Veredlung vornehmlich durch anſchaarende Klüfte geſchieht. Auch hat man hier die Silbererze, jedoch minder reich, oft mehrere Lachter mächtig, dem Nebengeſtein imprägnirt gefunden. Die hieſige ſüdweſtliche Gebirgsſcheidung des Granits vom Schiefer iſt vorzüglich mit Eiſenſtein ausgefüllt. Schwefel- und Vitriolkies kommen hier, wie gewöhnlich, in Lagern und Flötzen vor. Man findet Glaserz, gewachſenes Silber, ſchwarzes, braunes, gelbes, graulichtes und grünes, horniges und gneuſiges Erz. Gold iſt zwar nicht in den Gängen, wohl aber in den Seiffen gefunden worden. Die vorzüglichſten Zinnzechen liegen am Auersberge und Rabenberge; auch das Juglergebirg iſt reich an Zinnerzen. Beſonders wichtig aber für den hieſigen Zinnbergbau ſind die am Fuße des Auersberges und an andern tiefen Gebirgspunkten angelegte Seifenwerke. Dann findet man auch Kobald, Arſenik, Kupfer, Bleiglanz, Wismuth, Magnete, Schmirgel. Nächſt den genannten Mineralien gewinnt man hier auch Hornerz, ein halb durchſichtiges, geſchmeidiges und ſehr reichhaltiges Silbererz von weißlicher, gelber oder brauner

Farbe, das verarbeitetem Horne gleicht; — **rothgüldiges Erz**, welches, wenn man mit dem Grubenlicht es beleuchtet, wie mit Blut beſprengt, ausſieht; — und **Hornſtein**, mit eingewachſenen Silbertheilchen, von verſchiedener Farbe. Dieſer läßt ſich gut poliren, und giebt recht artige Figuren in Silber. Man fertigt daraus Ringſteine, Uhrſchlüſſel, Ohrgehänge, und hat aus demſelben ſogar ein Tiſchblatt für den König fertigen laſſen. Mit dem Poliren und Verarbeiten dieſes Steins ſind immer einige Perſonen beſchäftiget. Auf landesherrliche Koſten iſt hier, am Fuße des mittlern Faſtenberges, im J. 1796 eine Zinnſchmelzhütte und in den Jahren 1806, 1810, 1811 und 1812 an der nördlichen Seite der Stadt, am Ende der Schneeberger Gaſſe, unter der Leitung des Bergamts, ein Getreidemagazin erbauet worden, in welches auf 7 Böden 30,000 Scheffel Getreide aufgeſchüttet werden können. Auch hat das Bergamt mit landesherrlicher Unterſtützung, eine eigne **Klöppelſchule** angelegt, worin die Kinder armer Bergleute, neben dem gewöhnlichen Unterrichte, auch klöppeln lernen. Einige Perſonen fertigen hier auch verſchiedenes **Spielwerk**, das auf den Bergbau ſich bezieht, und durch die Landreiſenden in die niedern Gegenden vertrieben wird. So macht man z. B. **hölzerne** Kronleuchter mit einzelnen Darſtellungen aus Bergwerken; große hohle Bergleute, in deren Leibern kleinere Bergleute, Maſchienen und dergl. zu ſehen und zu drehen ſind; **Hackebretter** oder ſogenannte Cymbale (ein uraltes Berginſtrument), Guckkäſten, die das Ein- und Ausfahren der Bergleute, das Arbeiten der Häuer, das Karrenlaufen der Bergjungen, Bergaufzüge ꝛc. anſchaulich und auch **beweglich** darſtellen; dann Bergwerksmodelle in Glasflaſchen u. ſ. w. Die Verfertigung der Modelle in Glasflaſchen iſt ſehr mühſam, und erfordert ganz eigene Kunſtgriffe und

Fertigkeiten, weshalb man auch gemeiniglich glaubt, die Flaſche müſſe über das Modell geblaſen ſeyn. Allein man ſchofft alle Theile des Spielwerks einzeln durch den ziemlich engen Hals der Flaſche mit Inſtrumenten hinein, bringt ſie auf gleiche Art in Ordnung und befeſtigt zuletzt alles mit Leim. Dann wird der Stöpſel hinein gedreht, welcher gewöhnlich unten ein paar Riegel mit Vorlegeſchloß hat. Um auch dies einzeln einzubringen, wird der Stöpſel ausgehöhlt, und wenn alles fertig iſt, mit Holz wieder ausgefüllt, und mit Farbe überſtrichen. Alle Figuren in der Flaſche kann man bewegen, und zwar durch Löcher, welche die Verfertiger dieſer Spielwerke ſelbſt in die Flaſchen arbeiten. Ein ähnliches, nur weit größeres Spielwerk, das die Künſtlichkeit manches hieſigen Bergmanns in dergleichen Arbeiten geweckt haben mag, iſt ein beweglicher hölzerner Bergmann in Bruſthöhe, der an dem hieſigen Rathhausthurme, außerhalb der Stadtuhr, in Verbindung mit ſolcher angebracht iſt, und der beim Schlagen der ganzen Stunden mit einem Stäbchen in der linken Hand und mit Abziehen des Schachthutes, auch mit Bewegung des Mundes die Schläge angiebt, ſo wie die über dieſem Bergmanne noch aufgeſtellten zwei Gemsböcke (ohne Zweifel eine Andeutung der uralten Bewohner hieſiger Gebirge) die bei jedem Viertelſtundenſchlage einander ſtoßen. — Auch fertigt ein hieſiger Bergſchmidt alle beim Bergbau vorkommenden Geräthſchaften und Inſtrumente von Eiſen, wie von Holz, ſo fein, daß man ſie ſämtlich in ein Behältniß von 6 Zoll Höhe und 4 Zoll Weite legen kann.

Im J. 1754 (23. Februar) feierte die Stadt ihr hundertjähriges Jubiläum drei Tage hinter einander. — Im Jahr 1681 verlor ſie zuerſt 2, und im J. 1791 den 29. Juli 9 Häuſer durch Feuer. —

In der Johanngeorgenſtädter Revier bricht auch das neue Metall, Uranit genennt, auf der Grube Georg Wagshort, unter dem Namen Pechblende, oder auch Eiſenpecherz; es gehört zu den ſchwerflüßigen Halbmetallen. Man findet es: geſchwefelt, theils dunkelgrau, theils ſchwarz; veredelt in vierſeitiger Tafel kriſtalliſirt, und zwar theils durch Kupfergrün gefärbt, theils gelb. — Gleich unter der Stadt, tief im Thale liegt das Hammerwerk Wittichsthal, welches einem kleinen Dorfe gleicht und durch die faſt immer im Gange ſich befindenden Eiſen- und Blechhütten, durch Fuhrwerk, Mühlen und andere rauſchende Bäche ſehr viel Lebhaftes erhält. Hinter den Gärten des Hammerwerkes ſchlängelt ſich das Schwarzwaſſer vorbei, welches zwiſchen den böhmiſchen Gebirgen aus dunkler Waldung hervor fließt und ſo einen ſchönen Anblick gewährt. Am jenſeitigen Ufer des Schwarzwaſſers ziehet ſich der Rabenberg hin. Unter den Umgebungen Johanngeorgenſtadts müſſen noch die Hammermühle, das Schenkhaus, die Marianne (auf Böhmiſchen Grunde), das Kaiſerwäldchen (Kaſerwalle), die Farbmühle oder Unter-Jugel, das Weißgut, das Gartenhaus bemerkt werden. Vor dem letztern ſtehen mehrere alte Linden, unter denen ſteinerne Tiſche, Bänke und eine Kegelbahn ſich befinden. Hier, wo ein guter Trunk Bier zu haben iſt, gefällt es den Johanngeorgenſtädtern, ſo wie den Fremden, am beſten; die Berghautboiſten machen an den Sonntagen hier Tanzmuſik, und die frohe Jugend freut ſich hier ihres Daſeyns. — Eine der ſchönſten Ausſichten genießt man bei dem Schwefelwerke, in deſſen Nähe im J. 1811 eine Commun-Ziegelſcheune erbauet worden iſt, und bei dem Glockenklange. Merkwürdige Punkte in der Umge-

gend von Joh. Georgenſtadt ſind endlich: die Teufelskanzel oder der Schneiderfels, die Gegend am Schwarzwaſſer nach Breitenbrunn, wo man einige prächtige Felſenparthien, die Hexenklöſer genannt, antrifft, der Teufelsſtein bei Steinbach und der Auersberg. —

Proſpecte: 1) Grundriß von Johann Georgenſtadt, wobei die Gegenden derer Zechen nach ordentlichem Lachtermaaß mit angemerket. Ein groſſer Bogen in J. C. Engelſchalls Beſchreib. von Johann Georgenſtadt. 1723. 4. — 2) Johann Georgenſtadt; ein Proſpect vom Morgen, (ein Querbogen geſt. von J. C. L.) — 3) Proſpect von Johann Georgenſtadt; ein halber Bogen, geſt. von Brühl; in Engelſchalls ſchon genannter Beſchreibung. — 4) Johann Georgenſtadt, von dem Hohenofen erleuchtet, als Nachtſtück, hat der Dresdner Mahler Oldendorp geliefert. —

Bücher: 1) Polik. Webers Ehrenſeule, darin eine Gedenkſchrift gegraben, von der neuerbaueten Stadt aufgerichtet, d. i. ein kurzer Bericht und Predigt davon. Zwickau, 1656. 16 Bogen 4. — 2) J. C. Engelſchalls Beſchreibung der Exulanten- und Bergſtadt Johann Georgenſtadt. Leipz. 1723. 1 Alph. 17 Bogen 4. — 3) ein Ausz. davon ſtehet in Oesfelds Beſchreibung einiger Städte des Erzgebirges. II. S. 76 — 88 und 203, auch hat Oesfeld dieſen Auszug mit beſondern Titel verſehen herausgegeben. (Halle, 1776. — 4) Johann Georgenſtadt und die umliegenden Gegenden (in den intereſſ. Wanderungen durch das ſächß. Obererzgebirge. Freiberg, 1809. 8. S. 1 — 88).

Johannisberg, einzelnes Haus im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Meiningen, bei dem Dorfe Helba, auf dem Kühdorfer Berge

gelegen. Es gehört zu beſagtem Dorfe, iſt ein Gut, welches aus 2 Häuſern und 9 Einwohnern beſtehet und hat blos Getraideland ohne Wieſen. Es werden demungeachtet auf demſelben 4 Ochſen, 4 Kühe und 300 Schaafe gehalten.

Johannisberg, der; ein bedeutend hoher Berg in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Jena, unweit der kleinen Stadt Lobeda gelegen. Der hintere Theil deſſelben, gegen die Lobdaburg zu, heißt die Heinecke, und auf derſelben entſpringt der ſogenannte Fürſtenbrunnen. (S. d.)

Johannishauſen, Jahnishauſen, Jahnshauſen, ſ. Jahnishauſen.

Johanniskirche, ſ. Altenberga.

Johannishof, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Langen-Hennersdorf gelegen. Es gehört dem Rittergute dieſes Dorfes.

Johannismühle, die; eine Mühle im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, an einem Bache, ½ Stunde ſüdl. von der Stadt Baruth entfernt gelegen und zum erſten Antheile der Herrſchaft Baruth gehörig.

Johnsbach, auf Schenks Karte Jonasbach, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Glashütte, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es wird in Unter- (oder Nieder-) und in Ober-Johnsbach eingetheilt; letzteres ſtehet ſchriftſäßig unter dem Rittergut Schmiedeberg, erſteres unter dem Rittergute Naundorf. Es hat 52 Häuſer und gegen 400 Einwohner. Unter letztern ſind 13 ganze, 16 halbe Hüfner, 15 Gärtner und 6 Häusler, mit 25 Spann- und Magazin-, und 26 Hufen 10½ Ruthen Marſchhufen, nebſt 41 Stücken Zugvieh. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpec-

tion Pirna; Collator iſt der Beſitzer von Naundorf. Die Kirche ſtehet in Nieder-Johnsbach. Eingepfarrt in ſolche ſind: Ober-Johnsbach, Falkenhain, Bärenecke (Bärenhecke) und Dönſchen, (oder Döhniſchen.) — Zwiſchen Johnsbach, Falkenhain und Bärenſtein liegen wüſte Bauſtellen unter dem Namen Greifenbach, welche von den Einwohnern genannter Dörfer, und von Dittersbach, zeither benutzt worden ſind.

Johnsberg, der; ein Berg im Königreich Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, öſtlich vom Dorfe Johnsdorf bei Zittau gelegen. Er wird durch ein mit Nadelholz bewachſenes Thal von dem Oybin getrennt, ſteigt von allen Seiten ganz ſanft an, und beſtehet, theils aus Thonſandſtein, theils aus Kieſelſandſtein, (z. B. der freiſtehende weiße Stein), theils aus Eiſenſandſtein, (z. B. der ſogenannte Hafenberg) bis an den Gipfel hin, wo aber der Hornſtein-Porphyr aufgeſetzt iſt. Der ganze Johnsberg iſt mit Fichten, Birken, Buchen und Heidekraut bewachſen.

Johnsdorf, ſ. Alt Johnsdorf.

Jonasmühle, die; Mühle im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, bei Dohna gelegen und zum Rittergute Borthen gehörend.

Jonaswalde, auch Jahniswalde, und Joniswalde, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Niſchwitz und 24 Häuſer. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner und 20 Handgüter, mit 320 Scheffeln Feld, 36 Fudern Heu und 36 Scheffeln Holz. Sie ſteuern terminlich 21 Gülden $7\frac{11}{12}$ Gr.

Jora, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, auf der linken Seite der Mulde, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Düben entfernt

gelegen. Es führt auch den Namen Kleinſorge, gehört zum Rittergute Löbnitz-Hoftheil und iſt nach Löbnitz eingepfarrt.

Jordan, ſ. Gorden.

Joſephsſtadt, ſ. Jöhſtadt.

Irbersdorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, mitten im Erzgebirgſchen Kreißbezirk, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Frankenberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Arnsdorf, hat 6 Hufen und iſt nach Sachſenburg eingepfarrt.

Irbersdorf, ſ. Ehrenfriedersdorf.

Irchwitz, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Unter-Greiz, nahe ſüdöſtl. von der Stadt Greiz, am rechten Ufer der Gölzſch gelegen. Es gehört dem hieſigen herrſchaftl. Kammer- oder Rittergute, bei dem auch eine gute Schäferei ſich befindet.

Irfersgrün, Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, am Quirlbache, 2 Stunden ſüdöſtl. von Reichenbach, nach Kirchberg zu gelegen. Es hat ein altſchriftſäßiges Rittergut, dem es gehört und welches auch noch einen Antheil vom Dorfe Pechtelsgrün, überhaupt 450 Einwohner beſitzt. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Plauen; die Collatur hat das hieſige Rittergut, eine Beſitzung der Familie Arnim auf Planiz. — Oeſtlich vom Dorfe liegt ein anſehnlicher Teich.

Irgersdorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amt Pirna, dicht an der Oberlauſitzer Gränze, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es hat nebſt Wilthen, $20\frac{1}{2}$ Spann- und $20\frac{1}{4}$ Magazinhufen, iſt nach Wilthen eingepfarrt und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute dieſes letztern Dorfes; und dies zwar ſchon ſeit dem J. 1493.

Irmelsberg, der; ein Berg oder Hügel im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, bei dem Dorfe Crock oder Crockau gelegen. An der Süd- und Oſtſeite fällt er ſteil ab, gegen Abend aber verflächt er ſich. Es liegen auf demſelben Kirche und Schule des genannten Dorfes, höchſt romantiſch von einem Buchenwäldchen umgeben, durch deſſen grünes Gewölbe der Weg nach Oberwind führt. Ehemals lag auch die Pfarrwohnung hier, ſie wurde aber ſpäterhin in das Dorf verlegt. Eine Quelle an dieſem Hügel heißt der Irmelsbrunnen. Eine alte Sage leitet dieſe Benennung von einer königl. Prinzeſſin der Vorzeit, Namens Irmina her. Dieſe Schöne ſoll ſich einmal in dem Waſſer dieſes Brunnens gebadet haben, worauf daſſelbe bis auf heutigen Tag trübe geblieben ſey. — Der Irmelsberg iſt auch der Aufmerkſamkeit der Geognoſten nicht unwerth, da an ſeiner Südoſtſeite ſich das Ausgehende mehrerer älteren Flözſchichten und des Steinkohlengebirges zeigt, welches vor mehrern Jahren einen Bergbau veranlaßt hat, der aber wieder zum Erliegen gekommen iſt. Die Hauptmaſſe des Hügels aber beſtehet aus Todtliegenden, mit Schichten von ſehr eiſenhaltigen Thon, auf welchem ebenfalls Bergbau getrieben worden iſt. Der Steinkohlenſandſtein verbreitet ſich auf der Fläche gegen Oberwind zu.

Irrgang, eine Schäferei im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Oberlauterbach, zu deſſem Rittergut (Falkenſtein-Untertheil) ſie gehört.

Iſaak, ſ. Rothenfurth.

Iſaaker Waſſerleitung, Beiname der Waſſerleitung der Halsbrücke. S. Hals.

Iſabellengrün, Vorwerk und Forſthaus, im Voigtlande, in der Herrſch. Reuß-Ober-Greiz, im Amte Burgk, bei dem Dorfe Friſau, unweit der

Saale und dem Streitwalde, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Schleiz entfernt gelegen.

Iſerbecke, Ieſerbeck, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, an der Elbe, unweit Elſter, an der Straße nach Annaburg, 3 Stunden ſüdöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, und die hieſigen 11 Hüfner beſitzen 24 Hufen. Auf den Karten heißt es auch Eiſerbecke, und Ieſerbecko.

Ißersheilingen, Ißerheilingen, im neunten Jahrhundert Helidingi, Hellinge, Heilinge, in der Volksſprache Ißheilingen, und wegen ſeiner kalten Lage Eisheilingen genannt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, 3 Stunden nördl. von Langenſalza entfernt am höchſten und kälteſten im ganzen Amte, gelegen. Es hat 49 Häuſer, 140 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpect. Langenſalza ſtehen und deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Schönſtädt iſt. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Malteroda (Marolteroda). Lehen- und Zinnsherren des Dorfes ſind der Rath und der Brückenhof in Mühlhauſen, die jetzigen Innhaber der ehemaligen Klöſter Volkeroda und Schlottheim, der Rittergutsbeſitzer, Pfarrer und Kantor zu Neunheilingen u. ſ. w. Die Einwohner bauen viel Esparſette, Luzerne und Kopfklee. Der Ort litt in den Jahren 1739, 1754, 1756 und 1804 durch Feuer, und in den Jahren 1597, 1598, 1626, 1631 und 1635 durch anſteckende Krankheiten. Auf einem Hügel öſtl. vom Dorfe, ſteht eine Linde, wo man einer reizenden, acht bis neun Meilen weiten Ausſicht, ſüdlich bis nach dem Inſelsberg und Schneekopf bei Suhl, und nördlich bis nach dem Brocken, genießt. In der Umgegend gab es ſonſt 9 Dörfer,

die auf Heilingen ſich endigten, von denen nur Iſſers- Bothen- Neun- und Kirchheilingen noch vorhanden, die übrigen aber, als: Appen- (Abt-), Otten-, Wünſchen-, Wolfsheilingen und Heilingen ſchlechthin, eingegangen ſind. Sie kamen bereits in Urk. des 9ten Jahrhunderts vor.

Iſſerſtädt, Iſſerſtedt, Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Jena, 1½ Stunde nordweſtl. von Jena entfernt, rechts von der Straße nach Weimar gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Jena ſtehen. Der Ort hat 54 Häuſer, 46 Scheunen und 240 Einwohner, welche 600 Schaafe halten. Hier befindet ſich auch ein Manufaktur-Collegium der Strumpfwirker, und ein zum Allſtädter Departement gehöriger Forſtbedienter. Oeſtlich vom Dorfe iſt der Iſſerſtädter Forſt gelegen. Da Iſſerſtädt mitten auf dem Schlachtfelde der Schlacht von Jena liegt, ſo kann man ſich leicht vorſtellen, daß es in derſelben außerordentlich gelitten hat. — Die hieſigen Strumpfwirkermeiſter hatten im Jahr 1782 über 40 Stühle im Gange und arbeiteten größtentheils für Apolda.

Italieniſches Dörfchen, das; ſ. Dresden.

Itzſch, Itz, die; ein Fluß, welcher auf dem Thüringer Walde entſpringt, der Hauptfluß des Fürſtenthums Sachſ. Coburg iſt, und das fruchtbare, gegen Süden auslaufende Thal, den Itzſchgrund bildet. — Die Hauptquelle der Itz hat man am mittäglichen Fuſſe des Bletz, unweit Eisfeld, in dem Dorfe Stelzen, alſo im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen zu ſuchen. Sonſt galt dieſer hier entſpringende Brunnen für einen Wunderquell; er rauſcht gleich neben der Kirche des Dorfes aus einer mit Buchen

und Linden überſchatteten Felſenkluft hervor. Mit dieſem Quell vereinigt ſich ein anderer, etwas mehr gegen Oſten entſpringender; den Namen Itz nehmen ſie erſt nach ihrer Vereinigung bei dem Dorfe Toſſenthal an. Von hier aus gehet die Itz bei dem Dorfe Weitesfeld vorbei, wo ihr ein kleiner Bach von Norden her zufällt, auf Bachfeld zu; hier nimmt ſie von Norden her abermals einen Seitenbach auf, und von Kazberg her fließt ein anderer Bach ihr zu. Vor Schalkau vereinigt ſich mit derſelben das ſtarke Truckenthaler Waſſer; von da gehet ſie nach Almerswind, wo die Grümpen ſich mit ihr vereiniget; bei der Zangenmühle nimmt ſie die Effelder, bei Coburg die Röthen und die Lauter auf. Von hier ziehet ſich die Itz durch den ſchönen Itzgrund ſchlangenförmig bis gegen Gleußen fort, nimmt dort die Rodach auf, und fällt bei dem bambergſchen Dorfe Rattelsdorf in den Main. Der Itzgrund iſt ein von der Natur geſchaffenes, großes Amphitheater, welches dem Auge eine Menge fruchtbarer Hügel darbietet, die mit Bäumen, Dörfern und Schlöſſern beſetzt ſind, und die Ausſicht verliert ſich endlich in unabſehbaren Wieſen, Fichtenwäldern, entfernten Gebirgen und alten Kapellen.

Judenbach, ein großes Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg, mitten im Thüringer Walde, an der Straße aus Sachſen nach Nürnberg und Bamberg, 4 Stunden ſüdl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es iſt in weiter Erſtrekkung an der Landſtraße hingebaut, und auf dem Wege von Gräfenthal dahin bietet die ſanft auf- und abſteigende Straße einige ſchöne Blicke auf die Kronacher Berge und das Fichtelgebirge dar. — Der Ort hat 121 Häuſer und 700 Einwohner, eine Pfarrkirche, Schule und Poſtſtation.

Judenbach war wirklich in ältern Zeiten vorzüg-

lich von Juden bewohnt, die aber bei der bekannten Verfolgung vom J. 1198 vertrieben wurden. Lange blieb es ein kleiner, armer Ort; doch ſeit dem 16. Jahrhundert vergrößerte ſich das Dorf ſehr ſchnell durch die Nahrungsquellen, welche die durchgehende Landſtraße darbot. Sonſt war dies die gangbarſte, ja faſt die einzige Hauptſtraße von Nürnberg nach Leipzig; dies hat ſich aber in der neuern Zeit einiger Maßen geändert; doch gehet auch jetzt noch viel Fuhrweſen durch Judenbach, wo auch eine Poſtſtation iſt, und wo Fremde eine gute Aufnahme ſowohl im Poſthauſe, als in dem Gaſthofe bei dem Schultheißen, finden. — In die hieſige Kirche ſind das Dorf Neuenbau, der Sattelblaß und der Baumänniſche Hohofen und Blechhammer im Hüttengrunde, ſo wie der Ort Rothenbach eingepfarrt. Sie wurde im J. 1705, hauptſächlich von Beiträgen der Nürnberger und Augsburger Kaufleute erbaut. Im Orte wohnt auch ein Wildmeiſter des erſten Oberforſts, ein Forſtbedienter und ein Unter-Trank-Steuer-Einnehmer.

Die Einwohner, welche ſchönen Flachs bauen, nähren ſich theils vom Fuhr- und Vorſpannweſen, theils von Holzarbeit, beſonders von Verfertigung von Kinderwagen, Siebläuften, Schuhmacherſpänen, Degenſcheideſpänen, Buchbinderſpänen, Kleinbüttnerwaaren für die Sonnenberger Kaufleute; auch werden hier Schlitten gebauet, die, den Kurländiſchen ähnlich, auf dem Thüringer Walde ſehr im Gebrauch, und unter dem Namen Judenbacher Schlitten bekannt ſind. Beſchwerlich für die Einwohner iſts, daß der Ort mit keiner Mühle verſehen iſt. — Von Judenbach führt die Landſtraße vollends gegen Südweſt vom Gebirge herab nach Köppelsdorf, wo die Ebene ihren Anfang nimmt. Judenbach iſt auf Grauwackeboden erbaut. — Zur Fertigung der Schuſter-

und Buchbinderſpäne ſind hier zwei Mühlen- oder Hobelwerke. Die Viehzucht iſt beträchtlich, und die hieſige Butter ſehr ſchmackhaft. Man vergl. Fabrik der Schuſter- oder Buchbinderſpäne; in Hildts Handl. Zeit. 1789 S. 3 — 6.

Judenberg, Jüdenberg, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Gräfenhainchen, 1 Stunde weſtlich von Gräfenhainchen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Gräfenhainchen ſtehen, und deren Collator der Kirchenrath bisher geweſen. Ein Filial von hier iſt zu Goltewitz, eingepfarrt hieher iſt das Dorf Zſchieſewitz. Das Dorf hat 24 Häuſer; unter den Einwohnern ſind 6 Zweihüfner, 10 Einhüfner und 6 Coſſäten, deren jeder einen Heimgarten hat. Sie beſitzen zuſammen 21 Hufen.

Judenberg, ſ. Jüdenberg.

Judenberg, zwei Berge im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, unweit der Stadt Coburg gelegen. Der eine heißt der große, der andere der kleine Judenberg. Der letztere liegt zunächſt der Stadt, zwiſchen dem Juden- und Ketſchenthor, und beſtehet ganz aus Gärten.

Jüchſen, ſchönes und großes Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Unterlande, im Amte Maßfeld, in dem Thale zwiſchen Unter Maßfeld und Römhild, am Jüchſenfluß, 3 Stunden nördlich von Römhild entfernt gelegen. Es iſt der Sitz eines Forſtbedienten des dritten Oberforſtes und einer Zoll- und Geleits-Einnahme, hat 126 Häuſer, 563 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, und 2 Mühlen. Das Filial von Jüchſen iſt Neubrunn. Zwiſchen Jüchſen und Bibra iſt die Wüſtung Lampertshauſen. Zu Jüchſen ſind zwei Güter, ein herzoglich Kammergut und ein Rittergut.

Jückelberg, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde ſüdweſtlich von Penig, an der Schönburgiſchen Gränze, gelegen. Es iſt nach Flemmingen eingepfarrt, hat 9 Häuſer und unter den Einwohnern 4 Anſpänner und 2 Handgüterbeſitzer, mit 12 Gülden 13¾ Gr. terminlicher Steuern. Die Flur beſteht aus 112 Scheffeln Feld, 11 Fudern Wieswachs und 6 Scheffeln Holz.

Jüdenberg, ſ. Judenberg.

Jüdenberg, ein Weingebirge mit 2 Gütern im Kön gr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei der Stadt Meißen gelegen und derſelben zugehörend.

Jüdendorf, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringſchen Kreiſe, im Amte Freiburg, 2½ St. nördl. von der Stadt Freiburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Ober-Wündſch (laut Reſcr. vom 29. Juni 1752.), doch hat es ſeinen eigenen Gerichtsſtuhl, und der Gerichtsverwalter von Oberwündſch muß die Gerichtstage im Hauſe des Richters zu Jüdendorf halten. Von Grundſtücken beſitzt das Rittergut Ober-Wündſch zu Jüdendorf nichts, als 65 Acker Holz und ½ Acker Feld, hat aber, nächſt den Ober- und Erbgerichten, auch das Patronatrecht über hieſige Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Freiburg ſtehen. Das ganze Dorf hat 3 öffentl. Gebäude, eine Gemeinde-Schenke, ein Back-Brau-Hirten- und Armenhaus, und 28 Bauerhäuſer. (Br.)

Jüdendorf, ſ. Jüttendorf.

Jüdenhain, ein Mannlehndorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in den Fürſtlich- und Gräflich-Schönburgſchen Rezeß-Herrſchaften, in einem der Mulde von Morgen zu laufenden Grunde, 1 Stunde nördlich von Zwickau entfernt ge-

legen. Es hat 221 Einwohner, eine Schmiede, 2 Mühlen, und iſt nach Thurm eingepfarrt. Das Dorf gehört zu dem Rittergut Nieder-Moſel wohin es beſtimmte Frohnen und Zinſen zu leiſten hat, beſitzt aber ſelbſt die obern und niedern Gerichte. Nur eins der Häuſer gehört mit den Erbgerichten nach Ober-Moſel, Schönburgſchen Antheils. Zwei Bauergüter heißen Freigüter und leiſten keine Frohnen. Auf Streits Atlaß von Sachſen fehlt dieſer Ort. Er hat 48 Häuſer, und unter den Einwohnern ſind 8 ganze und 3 halbe Lehnbeſitzer, und 37 Gärtner und Häusler; die Häusler ſind meiſtentheils Strumpfwirker und Handarbeiter. Die Einwohner haben den Reiheſchank gegen einen, der Gerichtsherrſchaft zu entrichtenden Zins. (Br.)

Jüdenwein, ſ. Ober-Oppurg.

Jüdenwein, auf Streits Atlaſſe Gute Wein, ein ſogenanntes Stiftsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 4 Stunden nordöſtlich von Saalfeld entfernt, nahe bei Pößneck, und zwar öſtlich davon, gelegen. Es hat 49 Häuſer, 256 Einwohner, eine Filialkirche von Pößneck, eine Schule, eine Mühle an dem Bache, der unterhalb des Dorfs in die Orla fällt, und eine Ziegelhütte. Die Einwohner haben beträchtlichen Ackerbau und gute Viehzucht. Der Ort ſtehet unmittelbar unter dem Amte.

Jüdlitz, ſ. Giedlitz.

Jügengrün, ſ. Giegengrün.

Jürgwitz, ſ. Jerchwitz.

Jüterbogk, der Kreiß, oder Jüterbogkſcher Kreiß, bildet einen Theil des Fürſtenthums Querfurt, gehört alſo jetzt zu dem preußl. Herzogth. Sachſen, liegt, von den übrigen Ländern dieſes Fürſtenthums, abgeſondert auf dem rechten Ufer der Elbe, gränzet öſtlich an die Niederlauſitz (bei

Golſen und Luckau), ſüdlich an den Wittenberger Kreis (bei Schlieben und Schweinitz) weſtlich an eben denſelben, (bei Seida, Wittenberg und Belzig) und nördlich an Brandenburg und Baruth, und theilt ſich in die beiden Aemter Jüterbogk und Dahme, welche ein Strich Landes des Wittenberger Kreiſes von einander trennt. Hinſichtlich des Bodens, Klimas und der Produkte hat dieſer Kreiß die größte Aehnlichkeit mit dem Wittenberger, auf welchen wir deshalb auch verweiſen. Die Bienenzucht iſt nicht unbedeutend. Nebengewerbe des Landmanns ſind Garnſpinnen und Leinweberei. Die Bevölkerung ſteigt über 10,000. An Flüſſen hat der Kreiß blos den Anger, und Fließbach. Man ſehe übrigens die Artikel: Amt Jüterbogk und Amt Dahme. Der Jüterbogkſche Kreis hat ſeine eigne Baubegnadigungs-Caſſe, in welche von den Aemtern, Städten und Rittergütern jährlich 1312 Thlr. 12 Gr in vier Terminen aufgebracht werden. Für den Anbau wüſter Stellen werden aus derſelben 12 Prozent vergütet. Die plattdeutſche Mundart der Einwohner beweißt ihre Abkunft von Niederländiſchen Anſiedlern. (S. Wittenberger Kreiß.) In den Kriegen ſeit 1806 litt dieſer Kreiß weit mehr, als der Querfurter. Vom Juni 1807 bis Ende December 1808 wurden 9569 Mann, 2711 Pferde verpflegt, 484 Wagen mit 2379 Pferden zur Vorſpann geſtellt, und überhaupt 15,007 Thlr. 21 Gr. für Kriegsaufwand liquidirt. Weit größern Verluſt brachte dem Kreiße, beſonders dem Amt Jüterbogk das Jahr 1813; denn auf dem Grund und Boden deſſelben fiel die denkwürdige Schlacht von Dennewitz vor. — Bei dem Jüterbogkſchen Kreiſe ſind ein Kreisdirector, ein Kreis-Steuereinnehmer, ein Kreis-Trankſteuer-

einnehmer, ein Kreisactuar und ein Kreisbote angeſtellt, welche ſämtlich zu Jüterbogk wohnen.

Jüterbogk, das Amt; es liegt in dem Herzogthum Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, auf dem rechten Ufer der Elbe, im Jüterbogkſchen Kreiſe; gränzt gegen Morgen an das magdeburgſche Amt Zinna, an die zum Amt Dahme gehörige Feldmark Nonnendorf, und die unter das Amt Seida gehörige Feldmark Niederſeefeld; zwiſchen Morgen und Mittag auch noch an das Brandenburgiſche ſogenannte Ländchen Beerwalde; gegen Mittag an die Aemter Schweiniz und Seida, und die unter das Kreisamt Wittenberg gehörige Feldmark Zellendorf; gegen Abend an die Aemter Wittenberg und Belzig, und bei Kurzlipsdorf wieder an das Amt Seida; gegen Mitternacht an das Weichbild der Brandenburgſchen Stadt Treuenbritzen, gröſtentheils aber an das Amt Zinna.

Im Amtsbezirke, bei dem Amtsdorfe Nieder-Görsdorf und dem Dorfe Rohrbeck, entſpringt ein Bach, die Ahe (Ada, Agerbach), genannt, auch unter dem Namen Rohrbach bekannt, welcher bei den Dörfern Dennewiz, Rohrbeck, Bucho und der Stadt Jüterbogk vorbei und in das Amt Zinna fließt, daſelbſt gewöhnlich die Nuthe (Nuthefluß vom Brandenburgſchen Dorfe Nudo) heißt, bei Trebbin die Nieplitz aufnimmt, alsdann, verſtärkt durch mehrere brandenburgſche Bäche, in den Blankenſee fällt, und mit demſelben, bei dem Ausfluſſe in der Gegend von Saarmund, mit der Saare, den Studofluß ausmacht und bei Potsdam mit der Havel ſich vereiniget. Dieſes iſt das einzige Flüßchen des Amtes.

Zur beſondern Kreis-Verfaſſung gehört, daß jährlich ein-, oder nach Befinden, zweimal Kreistage in Jüterbogk gehalten werden, wo ſich die Landſtände nebſt den Deputirten und Beamten von

Jüterbogk und Dahme einfinden. Sie haben hier ein eigenes Archiv, welches auf dem Rathhauſe in der großen Gerichtsſtube aufbewahrt wird. Bei der hieſigen Kreis-Steuereinnahme iſt die obengedachte Baubegnadigungs-Caſſe, zu welcher terminlich beitragen: das Amt Jüterbogk 100 Thlr. 13 Gr. 11 Pf., das Amt Dahme 41 Thlr. 12 Gr. 1 Pf., die Stadt Jüterbogk 112 Thlr. 9¾ Gr., die Stadt Dahme 41 Thlr. 12 Gr. 1 Pf. und die Ritterſchaft 32 Thlr. 3 Gr. Der Kreis hat 15 Rittergüter, ohne die Vorwerke und Kammergüter zu rechnen.

Zu dem Amtsbezirke Jüterbogk gehören eine Stadt, 9 Schriftſaſſen mit 7 Dörfern, 16 Amtsdörfer, in allem 23 Dörfer, 3 Vorwerke (oder Kammergüter) 7 wüſte Marken, deren Feldfluren die angränzenden Ortſchaften benutzen, 22 Windmühlen, 2 Waſſermühlen und eine Walkmühle. Die Schriftſaſſen ſind: Malterhauſen, Markendorf, Fröhden, Welſigkendorf, Hohenahlsdorf, mit Borgisdorf, Reinsdorf, Gräfendorf, Udersburg, und der Abthof; Vorwerke: der Kapphan, Waldau und Vorburg; unmittelbare Amtsdörfer endlich: die Vorſtädte Damm, und Neumark; dann Bocho, Borgisdorf, Dalicho, Dennewitz, Rohrbeck, Hohen Gersdorf, Höfgen, Kaltenborn, Korbitz, Langenlippsdorf, Lindo, Nieder Gersdorf, Werbig, Lichterfeld, u. ſ. w.

Der Boden des Amtes iſt ſehr fruchtbar, und der Getraidebau daher ſo anſehnlich, daß man daſſelbe nicht blos für die Kornkammer eines Theils des Wittenberger Kreiſes anſehen kann, ſondern es wird auch hieſiges Getraide auf der, 3 Meilen weit entfernten Elbe, ſtromaufwärts bis nach Dresden, ſo wie auf der Achſe in's Brandenburgſche verfahren. An Weizen wird nur wenig erbauet. Deſto ſtärker iſt der Flachsbau und der Obſtbau, wofür die Einwohner jährlich mehrere Tauſend Thaler aus der

Fremde ziehen. Der Küchengartenbau, der zwar nur das eigene Bedürfniß gewährt, iſt auch nicht unbeträchtlich. Der Weinbau war in dieſem Amte vor Alters ſehr bedeutend, und in den ehemals hier in Kultur ſich befindenden 80 Weinbergen hat man (in den J. 1727. 1729.) jährlich 3 bis 4000 Viertel (à 210 Dresdner Kannen) Moſt erzielt. Im J. 1753 wurde die Kanne hieſigen alten Weins mit 8 Gr., im J. 1806 mit nur 3 und 4 Gr. bezahlt. Die Weinberge der Umgebung Jüterbogks ſind in neuerer Zeit ſehr in Verfall gerathen. Den hieſigen Weinbau haben die eingewanderten Niederländer bereits im J. 1192 eingeführt. Die Bienenzucht kann auf 400 Stöcke angeſchlagen werden, und die Fiſcherei iſt, wegen Mangel an Flüſſen und Teichen, ſehr unbedeutend. Blos bei Jüterbogk liegen der Rohr- und der Blankteich. Bierbrauerei und Brantweinbrenner ſind zu Jüterbogk; dort fertigt man auch Tuche, Fries, Flanell, Leinwand, Töpfe, Rauchwaaren, und ſpinnt Garne. Mergelerde bricht bei Dennewitz und bei Rohrbeck. — Die Waldungen ſind nicht ſehr beträchtlich. Es giebt Holzung auf den Kahnsdorfer und Heinrichsdorfer wüſten Marken, bei Markendorf und Hohen Ahlsdorf. Die im J. 1724 landesherrl. ausgeſäeten Kiefernhaiden (bei mehrern Dörfern) geben jährl. etwa 200 Klaftern Scheitholz.

Nach einer, im J. 1756 gehaltenen Volkszählung befanden ſich in den 16 unmittelbaren Amtsdorfſchaften 2334 Menſchen, als: 1152 männlichen und 1182 weiblichen Geſchlechts. Im J. 1779 hatte der ganze Amtsbezirk in 1140 Familien 3527 Menſchen über 10 Jahr, welche 1124 Kühe und 9429 Schaafe beſaßen. Im J. 1786 fanden ſich in den unmittelbaren Amtsdörfern 2373 Menſchen, im J. 1790 zählte man darin 293 Anſpänner, 121 Koſſäten, 59 Häußler, und an Seelen überhaupt 1890;

die Einwohner beſaßen 656 Pferde, 978 Kühe, und 8099 Schaafe: in den Ritterſchaftsdörfern waren 606 Einwohner, mit 108 Pferden, 214 Kühen und 3100 Schafen; mithin im ganzem Amtsbezirke, mit Ausſchluße der Stadt Jüterbogk, 203 Anſpänner, 121 Koſſäten, 59 Häußler, 2496 Seelen; 764 Pferde, 1192 Kühe, 11,199 Schaafe, und mit der Stadt 4496 Einwohner. Im J. 1800 zählte man überhaupt 6305 Einwohner, als: 3139 männl. und 3166 weibl. Geſchlechts. Der Viehſtand dieſes Jahres betrug 850 Pferde, 1100 Kühe, und 13,000 Schaafe.

Wenn im ganzen Kreiſe 100 Thaler aufgebracht werden ſollen, ſo giebt: Das Amt Jüterbogk 30 Thlr. 15 gr. 10 pf., das Amt Dahme 12 Thlr. 15½ gr., die Stadt Jüterbogk 34 Thlr. 6⅛ gr., die Stadt Dahme 12 Thlr. 15½ gr., die Ritterſchaft nur 9 Thlr. 19 gr. — Die Amtseinnahmen beſtehen theils an baarem Gelde, theils in Getraidezinßen. Jenes beträgt 9623 Thaler, dieſe machen 7045 Scheffel 9 Metzen aus. Ueberdies kommen noch 2700 Thaler für Vorwerkspacht hinzu. Dem Amte gehören auch noch von 7 Dörfern der Fleiſchzehent und die ſogenannte Zehentſcheune, welche über 300 Thaler einbringen; Frohndienſte von den unmittelbaren Amtsdörfern, das Bier- und Branntweinbrennurbar-Recht, nebſt 15 Thalern Strohbandgeld und 40 Klaftern Deputatholz; endlich 3 Weinberge und das Recht, 1000 Schaafe zu halten. Die ſämtl. landesherrlichen Revenüen beſtehen demnach in folgenden, als: aus dem Amte 9633 Thaler, aus der Kreisſteuereinnahme 10,000 Thaler, aus der Trankſteuereinnahme 2400 Thaler, aus dem Geleite 1600 Thaler, aus der Hauptlandacciſe 1200 Thaler, aus der Fleiſchſteuereinnahme 700 Thaler, von der Poſt 100 Thaler, und von den Vorwerken 2700 Thaler, überhaupt alſo 27,733 Thaler. —

Karten. 1) Accurate geographiſche Delinea-

tion derer zum Fürſtenthum Querfurt gehörigen zwei Aemter Dahme und Jüterbogk (nebſt der Grafſchaft Baruth.) Amſterd., bei Schenk. Folio. — 2) Praefecturae Principatus Querfurtenſis Dahmiana et Juterbocenſis. Augsb., bei Seutter. (Dann bei Lotter) ein Nachſtich der Schenkſchen. — 3) Die Aemter Jüterbogk, Dahme und die Grafſchaft Baruth. Leipz., bei Schreibers. (ein halber Bogen.) —

Literatur. S. Stadt Jüterbogk.

Jüterbogk, eine ſchriftſäßige Kreisſtadt im Herzogthum Sachſen, im Amte Jüterbogk des Fürſtenthums Querfurt, an der Ade, (Ahe, Afluß,) oder dem Rohrbach (auch das Fließ genennt) 4 Meilen nordöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Ihren Namen hat ſie von den Wenden erhalten, welche, nach den Semnonen, dieſe Gegend lange Zeit bewohnten, und hier auf dem ſehr hohen Plaſnenberge ſo wie auch auf dem Golmberge bei Stilpe, den Gott der Morgenröthe (Jutrybogk) verehrten, auch auf dem Neu-Markte, bei dem jetzt ſogenannten Tanzberge, hatten ſie die Göttin der Fruchtbarkeit (Glotta) aufgeſtellt, und in dem benachbarten Walde, auf welcher Stelle jetzt das Städtchen Zinna ſtehet, verehrten ſie die Göttin Synna. Vom Götzen Jutrybogk erhielt nicht nur die Stadt, ſondern auch ein beſonderer Gau (pagus) ſeinen Namen. Die hieſigen Wenden hatten, unter wechſelſeitigem Glück, gleich denen in der Meißner Gegend, beſtändige Kriege mit den deutſchen Königen, und behaupteten ſich bis zum Jahre 1159, wo ſie Albrecht der Bär endlich ganz beſiegte, und die hieſige Gegend mit niederländiſchen Anſiedlern beſetzte. (S. Wittenberger Kreis.) Nicht lange darauf trat dieſer Fürſt den Jüterbogker Pagus, nebſt der Stadt, an den Erzbiſchoff

Wichmann zu Magdeburg ab, welcher im Jahre 1174 der Stadt ein ſehr vortheilhaftes Privilegium, das noch im Stadtarchive liegt, mit ſeines Namens eigenhändiger Unterſchrift ertheilte. Von dieſer Zeit an blieb die Stadt bis zum J. 1638 unter Magdeburgiſcher Regierung. In dem gedachten Jahr aber bekam ſie Johann Georg I. durch den Prager Frieden, ſo wie Dahme, Querfurt und Burg. Den Namen einer Kreisſtadt führt ſie deswegen, weil ſich alle zur Kreisverwaltung nöthige Kollegien, nebſt dem ganzen Archive, hier befinden, und in derſelben auch die Kreistage abgehalten werden. In den älteſten Zeiten hielt man hier auch mehrere der Oberſächſiſchen Kreistage. So z. B. fand hier wegen des Interims eine Zuſammenkunft ſtatt, bei welcher ſich viele Theologen, die Kurfürſten zu Sachſen und Joachim II. zu Brandenburg, Fürſt Georg zu Anhalt, und Biſchoff Julius Pflug zu Naumburg befanden. Den 10. Juli 1564 war hier ein Oberſächſiſcher Kreistag, welchen Kurfürſt Auguſt von Sachſen ausſchrieb; den 8. Okt. 1567, wegen der Gothaiſchen Execution; den 19. Dez. 1568, wegen der gefährlichen Kriegsläufe; den 22. April 1571 wegen Ordnung des Landfriedens den 12. Dez. 1571 wegen der Münzordnung; den 19. Merz 1577 wegen Errichtung eines neuen Ritterordens; den 17. Sept. 1578 wegen des Münzweſens und der Moderation der Reichsmatrikel; den 30. Januar 1597 wegen des Türkenkrieges, den 20. Februar 1602 wegen Berichtigung der Reichsartikel; den 12. April 1605 und den 16. März 1607 abermals wegen des Türkenkrieges; den 20. April 1623 wegen der Böhmiſchen Unruhen, den 3. Auguſt 1624 wegen des Grafen von Mansfeld und des Herzogs von Braunſchweig, endlich vom 1. Februar bis zum 21. Merz 1611, einer der größten Kreistage, wegen der Jülichſchen Erbfolge.

Die Stadt hat alte Feſtungswerke, die ſeit dem J. 1803 zum Theil in nutzbares Land verwandelt worden ſind, und iſt mit 3 Thoren verſehen. Die Thore ſind das Dämmiſche (Dammſche) das Neumarkſche und das Zinnaiſche, nach welchen die Stadt in 3 danach genannte Theile und Rathsvorſtädte eingetheilt iſt. Unter jedem der Stadtthore hängt (nach der Sage ſchon ſeit 1394) eine Keule, und daneben lieſt man auf einer hölzernen Tafel: Wer ſeinen Kindern giebt das Brod und leidet dabei ſelber Noth, den ſchlägt man mit der Keule todt. Die Veranlaſſung zu dieſem ſogenannten Warzeichen ſoll folgende geweſen ſein: Ein reicher Tuchmacher habe vor mehr als 400 Jahren hier ſein ganzes Vermögen noch bei Lebzeiten unter ſeine ſieben Söhne vertheilt, welche ihn aber, undankbar genug, dergeſtalt hätten darben laſſen, daß ſie die Obrigkeit habe anhalten müſſen, ihn wenigſtens den nothdürftigſten Unterhalt zu reichen. Zur Warnung für andere Aeltern und zum Beiſpiele für Kinder wurden alsdann dieſe Keulen an jedes der Thore aufgehangen. In ältern Zeiten war Jüterbogk ſehr feſt, und mit doppelten Wällen, mit Mauern und Graben verſehen.

Im J. 1806 zählte man in 16 Gaſſen und auf dem ſehr großen Markte, mit Ausſchluß der vielen öffentlichen Gebäude, aber mit Inbegriff der Vorſtädte 569 Häuſer und 3000 Einwohner. Laut Urk. waren im J. 1523 daſelbſt 1921 Häuſer und 6000 Einwohner. Nach einer, vom Rathe im J. 1746 gemachten Anzeige befanden ſich nur 526 Bürgerhäuſer in der Stadt und den Rathsvorſtädten, als: 171 Großerben und 231 Kleinerben, in der Rathsvorſtadt Neumarkt 46 Kleinerben, vor dem Zinnthore 63, und vor dem Damm- (oder Frauen) Thore 15 Kleinerben. Nach der im J. 1756 gehaltenen Zählung fanden ſich 2417 Einwohner beiderlei Geſchlechts. Im J. 1779 lebten

hier in 544 Familien 1430 Menſchen über 10 Jahre alt; im J. 1786 hatte die Zahl der Bürgerhäuſer in der Stadt und den Rathsvorſtädten 514 betragen. Die Großerben ſind Bürger, die zum Bierbrauen und Brantweinbrennen berechtigt ſind, auch Ackerbau beſitzen; die Kleinerben dürfen keine Bierbrauerei treiben.

Die Stadt hat 5 Kirchen; die Nicolai- Frauen- Mönchs- Jakobs- und Geiſtkirche, und theilt ſich in drei Kirchſpiele. In der Sakriſtei der Haupt- (oder Nicolai-) Kirche zeigt man einen Tezelſchen, mit Eiſen beſchlagenen Ablaskaſten. Die Mönchskirche gehörte ehedem zu einem hieſigen Franziskaner Kloſter, deſſen Mönche ſich Luthern beim Anfange der Reformation am heftigſten widerſetzten, und einen gelehrten Streit mit ihm anknüpften, der aber zu gar nichts führte. Auf dem Kirchhofe derſelben fand man im J. 1726 das Grab eines wahrſcheinlich wendiſchen Ritters, mit verſchiedenen Urnen und einem Degen mit der Jahrzahl 1000. Letztern verwahrte man ſorgfältig im Rathhauſe, wo er aber im ſiebenjährigen Kriege entwendet wurde. Die Geiſtkirche dient blos zu Betſtunden für Arme, welche dabei zugleich Almoſen empfangen. Die Nikolaikirche iſt die älteſte, ſie wurde im J. 1163 erbaut; die Jakobskirche im J. 1172, die heilige Geiſtkirche im J. 1180, die Frauenkirche im J. 1250 und die Franziskanerkirche im J. 1251. An der Hauptkirche zu St. Nicolai ſind angeſtellt ein Paſtor Primarius, der zugleich Superintendent der Inſpection Jüterbogk iſt, ein Archidiakon, ein Diakon, (die zugleich Paſtoren an der Kirche zu St. Jacob ſind), ein Organiſt und ein Kirchner (Cuſtos); an den Kirchen zur Lieben Frauen und Mönchen: ein Paſtor, ein Organiſt und ein Kirchner, und an der Kirche St. Jacobi, die in der Amtsvorſtadt Neumarkt liegt, predigen die beiden Diakonen

der Hauptkirche. Die Collatur an dieſen Kirchen ſtand bisher dem Kirchenrathe zu. Der Stadtrath aber muß die Vocation zum Paſtorat bei der Hauptkirche ausſtellen, und er beſetzt die übrigen Aemter bei dieſer Kirche, ſo wie die Stellen der Stadtſchule. Unter der Superintendentur Jüterbogk ſtehen eine Stadt, 11 Landparochien mit 10 Filialkirchen, und überhaupt 18 Prediger. Die Land-Parochien ſind: Bocho, Borgisdorf, Dennewitz, Eckmannsdorf, Fröhden, Kaltenborn, Langenlipsdorf, Nieder-Görsdorf, Reinsdorf, Rohrbeck, Welhigkendorf und Werbig. — Das hieſige Gymnaſium, ſonſt Franziskaner Kloſter, ſollte in eine Bürgerſchule mit Schul-Seminar verwandelt werden. Es lehren an dieſer Schule ein Rector, der zugleich Diakon an den Kirchen zur Lieben Frau und Mönchen iſt, ein Conrector, ein Cantor, ein Tertius und ein Quartus. Das ehemalige Franziskaner Kloſter wurde dem Rathe im J. 1564, nebſt der Kirche, von dem Biſchoffe Sigismund zu Magdeburg geſchenkt, und als Schule im J. 1577 feierlich eingeweiht. Die Stadt hat 4 Stipendien, das Wahlsdorfſche von 20 Thalern, das Klitzingſche von 30 Thalern, das Scharnoſche von 26⅔ Thalern, und das Schöppenſtipendium von 16½ Thalern, welches letztere der Rath zu Zerbſt auszuzahlen hat.

Der hieſige kanzleiſchriftſäſſige Stadtrath erhielt gegen ein gewiſſes Quantum (27 Auguſt 1751) die Ober- und Erbgerichte im Weichbilde, das Patronatrecht und eine freie Wahl. Ehedem beſtand der hieſige Rath in drei Regimentern, als: in drei Bürgermeiſtern, 12 Rathsherren, 1 Stadtſchreiber, 1 Stadtrichter und 6 Schöppen, die aber im J. 1669 auf zwei Regimenter reduzirt wurden. Durch das bereits angeführte Reſcript vom J. 1751 wurde angeordnet, daß der Stadtrichter nebſt ſeinen Schöppen, ausſterben, und alsdann der abgehende Bürgermeiſter

mit ſeinen Rathsherren, das Gerichts-Collegium formiren ſollte, ſo, daß dieſes Gerichtskollegium als bloße Delegirte des regierenden Rathes anzuſehen iſt. Gegenwärtig beſteht der Stadtrath aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, 1 Rathskämmerer, und acht Senatoren, welche jedes Jahr, im Maimonath, die freie Rathswahl halten. Alle Montage und Donnerſtage iſt in der Regel Sitzung auf hieſigem ziemlich großen, im J. 1280 erbaueten Rathhauſe. Auf demſelben wurden bisher auch die Sitzungen der Kreistage gehalten, ſo wie ſich auf demſelben das ſtändiſche Archiv befindet. Die Stände hatten hier ihre Zuſammenkünfte nur in beſondern Fällen. — Dem Rathe ſtehet die alleinige Gerichtsbarkeit zu: in der Stadt, der Vorſtadt Zinnthor, in der Neumarker Vorſtadt bis an die kleine Brücke, in der Dammvorſtadt bis in den Huck linker Hand, auf dem Kirchhofe bis an die Mauern bei dem Amthauſe, und vom Amthauſe gerade über von des Thumſchen Schulmeiſter Garten an, alle die kommenden Häuſer; vor dem Schweinethor den Blankenteich, Rohrteich, die Tränke, nebſt dem ſogenannten Nikodemus Garten und Acker, desgleichen die Wieſen und Acker auf der linken Seite des Rohrteiches, Radeländer genennt, die bis an das Neumärkter Thor gehen; die vor dem Zinnthor rechter Hand nach Zinna zuliegenden ſämmtlichen Aekker und Wieſen; die Bürgermühle, nebſt den daranſtoßenden Erlenbuſch, Wieſen und Kuppen (Sumpfplätze); die ſogenannten Heideländer bis an den Grenzſtein linker Hand, wo der Weg von Werder nach Gruna und Zinna gehet; endlich alle Weinberge, nebſt den Fuchsbergen. — Das geſammte Stadtgebiet wird in die ſogenannten Heideländer und in die Radeländer abgetheilt, welche den Bürgern gehören. Auf derſelben wird ungefähr eingeſäet 20 Wispel Waizen und Roggen, 3 Wispel Hafer, 5

Wiſpel Gerſte, ½ Wiſpel Lein, ½ Wiſpel Erbſen und ½ Wiſpel Wicken; alle übrigen Bürgerhufen in den Bochoiſchen und Lüttger Bochoiſchen Feldfluren, nebſt einigen Weinbergen bei dem Kaphan, gehören unter Amtsgerichtsbarkeit. Auf allen, der Bürgerſchaft zugehörenden Feldern, werden jährlich gegen 3600 Schffl. Getraide erbaut. In dem ſogenannten Stadtbuſch vor dem Dammthore, und auf dem Schweineanger haben ſie mit den Amtsunterthanen die Koppelhut. Unter Rathsgerichtsbarkeit liegen ferner 70 Weinberge und ſehr viele Obſt- und Krautgärten. In mittelmäßigen Jahren werden über 4000 Viertel Moſt ausgepreßt, und von Obſt hält man zuweilen ſehr anſehnliche Aerndten. So gewann man z. B. im J. 1785 allein für mehr als 1090 Thaler an großen oder welſchen Nüſſen; man verkaufte blos nach Berlin 40 Wiſpel Pflaumen und 20 Wiſpel Aepfel und Birnen. Auf den Stadtwieſen werden jährlich über 400 Fuder Heu gewonnen. Die Rathskämmerei beſitzt außer dem Vorwerke in der Stadt (zum heil. Geiſt), auch noch einen großen Weinberg, 6 Teiche, eine Ziegelſcheune, nebſt ſehr vielen Wieſen, Aeckern und Sümpfen, die insgeſammt verpachtet ſind. Das Vorwerk zum heil. Geiſte hat 8 Hufen im Thumſchen Felde, einen Garten auf dem Schloß Ende und die Triftgerechtigkeit von 500 Schaafen, und wurde für 500 Thaler verpachtet. An Getraide-Zinſen erhält die Kämmerei jährlich 16 Wiſpel 16 Scheffel 8 Mezzen Roggen, 3 Wiſpel 7 Scheffel Gerſte; eben ſo viel Weißhafer und 5 Wiſpel 8 Scheffel Rauchhafer, wovon die Geiſtlichen und Rathsherren nebſt den übrigen Offizianten ihre Deputate bekommen. Mit Einſchluß des Bürgerſchoſſes ſteigt das Einkommen der Kämmerei jährlich auf 5000 Thaler, ohne den ſogenannten Teichſalzpfennig, das Wagegeld und den

Aus- und Einfuhrzoll von Flachs und Hanf in Anſchlag zu bringen. Der Rath hat im Weichbilde der Stadt den Straßenbau zu beſorgen, und 18 öffentliche Gebäude zu unterhalten.

Jüterbogk iſt auch der Sitz des Amtes, eines Hauptgeleites und eines Poſtmeiſters. Zu dem Hauptgeleite gehören 5 Beigeleite. Das Amt befindet ſich vor dem Dammthor in dem, im J. 1709 ganz neu und maſſiv erbaueten Amthauſe, wo ehedem der ſogenannte Probſteihof (Probſthof) war. Hier wohnt unter Amtsgerichtsbarkeit noch ein königl. Hegereiter, und ein Fußknecht (zu Langen-Lipsdorf) denen die Jagd und das Forſtweſen auf der Kähnsdorfer und Heinrichsdorfer Heide, nebſt der Jagd auf den Stadt- und Amtsfeldern anvertrauet ſind, und welche unter den Oberforſtmeiſter zu Querfurt ſtehen. An Getraidepacht muß die Stadt Jüterbogk zum Amte 11 Scheffel Hafer erſchütten. Zur Aufbringung der Steuern, welche die Stadt dem Landesherrn zu zahlen ſich verpflichtete, iſt im Jahr 1687 unter Regierung des Herzogs zu Weißenfels, Adolpf I., vom Rathe eine Conſumtions-Steuer-Acciſe errichtet worden, wo alle eingehenden Waaren, nach dem Tarife, vom Thaler mit 6 Pfennigen vergeben werden; was nun an dem feſtgeſetzten Quantum noch fehlt, wird durch beſondere Anlagen von der Bürgerſchaft aufgebracht. Ein Jahr ins andere kann man die Konſumtion der Stadt auf 234,000 Thaler anſchlagen. — Die hieſige Polizeiverwaltung und das Armenweſen, ſind nach den Leipziger eingerichtet und werden ſehr gerühmt.

Brauerei und Brantweinbrennerei, Klein- und Grenzhandel (bis hieher) die zwei Wochen- und die 6 Jahr (Vieh- Woll- und Flachs)-märkte ſind, nebſt dem Feldbau, der Viehzucht, dem Wein- und Obſtbau, dem gewöhnlichen Hand-

werken ꝛc. die erheblichſten Nahrungszweige der Einwohner. Unter den 450 Handwerksmeiſtern giebt es 52 Tuchmacher, welche eine Walkmühle beſitzen, 49 Leinweber, 84 Marktſchuhmacher und viele Kirſchner. In den Jahren 1807 bis 9 wurden gegen 1700 Stücke Tuch und gegen 400 Schocke Leinwand geliefert. Der ehedem ſehr bedeutende Wollſtrumpfhandel wird nur noch von Einigen betrieben. Einer Geſellſchaft von mehrern Perſonen gehört hier eine beträchtliche Leinwandbleiche. Das Spinnen iſt das Gewerbe der Armen. Die Feldbauer beſitzen gegen 10 Pferde, 210 Kühe und 600 Schaafe. Die Braugerechtigkeit beſitzen 174 Bürgerhäuſer, und im Jahr werden etwa 300 Wiſpel Gerſte vermalzet. An Gewerbetreibenden gab es im J. 1790 zu Jüterbogk: 44 Tuchmacher mit 19 Gehülfen, 4 Hutmacher, 39 Leinweber mit 17 Gehülfen, 3 Lohgärber, 2 Weisgärber, 3 Färber, 3 Glaſer, 9 Hufſchmidte, 2 Nagelſchmidte, 3 Sägeſchmidte, 3 Schlöſſer, 8 Tiſchler, 6 Töpfer, 6 Böttcher, 7 Drechsler, 5 Riemer, 4 Sattler, 3 Seifenſieder, 3 Nadler, 5 Seiler, 3 Beutler, 12 Kirſchner, 27 Schuhmacher und 8 Kaufleute. Die Jahrmärkte fallen: 1) der Faſtenmarkt in der Woche nach Reminiscere; Mittwochs iſt Flachs-, Donnerſtags Vieh- und Freitag und Sonnabend Krammarkt; 2) Mittwochs in der Woche vor Pfingſten; zugleich Woll- Flachs- Kram- und Viehmarkt; 3) der Johannismarkt, Donnerſtags vor dem Sonntage, auf welchem das Feſt des Täufers fällt; fällt es aber Sonntags, ſo iſt der Markt die Mittwoche vorher, alſo 8 Tage eher, und dauert bis zum Sonnabend; 4) der Laurentii-Markt, Donnerſtags nach Laurentii; am Sonnabend iſt zugleich Pferde- Rind- Ziegen- Hammel- und Schaafmarkt; 5) vor der Michaeliswoche, als Mittwochs Flachs- und Vieh-, Donnerſtags Krammarkt;

6) der Martinimarkt, Donnerſtags vor dem Sonntage vor Martin Biſchoff; er endigt ſich Sonnabends, und Mittwochs iſt Flachsmarkt.

Die Kuppen (Kupen), eine Sumpfgegend bei der Stadt, wo ſonſt das Vieh oft verſank und umkam, ſind im J. 1809 auf Veranſtaltung des Bürgermeiſters Nathuſius, durch Abzugsgräben, in 25 der ſchönſten Gemüßgärten verwandelt worden. — Auf dem Tanzberge, einer viereckigten, mit Linden beſetzten Anhöhe in der Vorſtadt Neumarkt, werden, bei ſolennen Hochzeiten, Tänze gehalten. — In der Stadt befindet ſich auch der ſogenannte Abtshof, welcher nur ein ſchriftſäßiges Wohngebäude iſt. In der Umgegend findet man Coccinelle. Wegen der Jüterbogkſchen Vorſtädte ſehe man die Art. Damm und Neumarkt. Bei Jüterbogk ſchlug im Jahr 1644 der ſchwediſche General Torſtenſon den kaiſerlichen General Grafen Gallas; auch in der Schlacht von Dennewitz (in der Nähe dieſer Stadt) die am 6. Sept. 1813 vorfiel, trugen die Schweden unter Bernadotte das meiſte zum Siege über die Franzoſen und ihre Verbündeten bei.

Literatur: 1) G. Hechtii Diſs. de Rebus memorab. urbis Juterboci. Viteb. 1707. 4 Quartbogen. — 2) A. Hennemanns Jubelpredigt zu Jüterbogk, ſammt einem kurzen Bericht von der wendiſchen Morgengöttin und ihrem Delubro in der Vorſtadt auf dem Neumarkt zu Jüterbogk. Wittenb. 1619. 9 Quartbogen. — 3) P. J. Eckhardi duo per antiqua Monumenta Ao. 1728 & 1732 ex agro Juterbocenſi eruta, — 2 Partes. Viteb. 1733. 43 Quartbogen. — 4) deſſen churſächſ. Erbhuldigungsfeſt im Jüterbockiſchen Kreiſe des Fürſtenth. Querfurt. 1746. in 4. — 5) deſſen wendiſche Kirchenhiſtorie der Provinz Jüterbogk. 8. Wittenb. 1739. — 6) Liſte derer in Jüter-

bock von 1700 bis 1778 Verehelichten, Gebornen, Geſtorbenen und Communicanten, mit Anmerk. (in dem Wittenb. Wochenbl. 1779. S. 137 — 45.)

Jüttendorf, Jüdendorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Meißniſchen Kreiſe, im Amte Senftenberg, nahe bei der Stadt Senftenberg gelegen und gleichſam eine Vorſtadt derſelben bildend. Es hat 49 Häuſer, 2 Gemeindehäuſer, eine Mühle (die Totzigmühle) von einem Gange, und 210 Einwohner. — Unter letztern ſind 10 Anſpänner, 11 Gärtner und 22 Häusler; ſie haben $11\frac{1}{16}$ Hufen und $864\frac{1}{2}$ Schocke. Es wohnen hier 3 Töpfermeiſter, davon der eine ſehr ſchöne moderne Ofenaufſätze nach Zeichnungen arbeitet. Die Einwohner ſind in die Wendiſche Kirche zu Senftenberg eingepfarrt.

Jugel, ſonſt Gugler Glashütte, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, $\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Johanngeorgenſtadt entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unterjugel eingetheilt, beſtehet aus einem Erbgerichte, 29 Häuſern und 190 Einwohnern, die ſich mit Spitzenklöppeln, Bergbau, Viehzucht und Gränzhandel nähren. Sie ſind nach Johanngeorgenſtadt eingepfarrt. Jugel war vor Erbauung dieſer Stadt ein Zufluchts- und Verſammlungsort der böhmiſchen Exulanten. Es ſind hier auch Vitriolöl- und Scheidewaſſer-Laboranten.

Jugelsburg, Dorf und neuſchriftſ. Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Adorf, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Bei dem Dorfe iſt eine Mühle von drei Gängen. Zu dem Rittergute gehören außer dem Dorfe, noch die Karls- und Kandelgaſſe, und Antheile von Arnsgrün bei Adorf, von Eichicht, von Göttengrün,

von Leubetha, von Mühlhauſen, von Ober-Bergen, von Rebersreuth, von Reumtengrün und von Siebenbrunn, auch das einzelne Haus Finkenburg; zuſammen gegen 1000 Einwohner.

Jughöh, Juchhöch, eine Schäferei im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, in der Gegend von Falkenſtein. Sie gehört zu dem Rittergute Falkenſtein-Untertheil.

Jugholz, Jughölz, Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländſchen Kreiſe, im Amte Plauen, öſtlich von Plauen gelegen. Es gehört amtsſäßig zu dem Rittergut Bergen.

Jungfernbrunnen, der; S. Pöhlberg.

Jungfernloch, das verfluchte, ſo nennt man ſonderbar genug eine Höhle im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Eiſenach, am Berge die Viehburg, genennt, nicht fern öſtl. von Eiſenach entfernt gelegen. Man erzählte vor Zeiten viele Sonderbarkeiten von demſelben, die jedoch, nach der von Voigt angeſtellten Unterſuchung, nur in der Einbildungskraft vorhanden waren.

Jungfernſtein, der; ein ſehr hoher, ſenkrecht emporragender Sandſteinfelſen im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, öſtl. von dem Dorfe Pfaffendorf entfernt gelegen. Er mag ſeinen Namen wohl daher haben, daß er, von der Nordſeite betrachtet, eine Aehnlichkeit mit einer weibl. Figur in alter Tracht hat.

Junkersdorf, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Königsberg, 3 Stunden von Seßbach gegen Königshofen zu nicht fern von Unter-Hellingen gelegen. Es beſtehet aus 33 Häuſern, von denen aber nur 9 unter Hildburghauſen gehören, und hat eine Filialkirche von Unter-Hellingen. Der übrige Theil des Dorfes gehört zu

dem Hochſtifte Würzburg, zum Kloſter Theres, und zu einigen Rittergütern. Das Amt Königsberg übt in demſelben die hohen und niedern Zentgerichte aus. Die Einwohner beſitzen 2 Pferde, 24 Ochſen, 16 Stiere und haben 9 Gülden 6 Gr. terminl. Steuern.

Juritz, ſ. Gieritz.

K. C.

Anmerk. Diejenigen Orte, die man gewöhnlich mit einem C ſchreibt, ſind mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

Kaaſekirchen, *Caaſekirchen, Kaſekirchen, auf Schreibers Karte Käſekirchdorf, auf Seutters gar Köſekirchdorf, ein kreisamtliches Pfarrkirchdorf und vormaliges Rittergut, in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 3 Stunden nördl. von Eiſenberg, auf der linken Seite der Wethau gelegen. Es hat 21 Häuſer, eine Schule und eine vom Dorfe entfernt gelegene Mutterkirche unter der Inſpection Eiſenberg, von welcher zu Utenbach ein Filial ſich befindet, und in welche die Dörfer Seiſelitz und Cauerwitz eingepfarrt ſind.

Kaatſchen, auf Streits Atlas Katſchen, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, 1 Stunde nördl. von Camburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat 52 Einwohner.

Kaaſen, Caaſen, auf den Karten Kaaſeln, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amt Gera, auf der Straße von Ronneburg nach Zeitz, 2¼ Stunde nordöſtl. von Gera entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer, von denen 15 unbegütert ſind, und einen Ritterſitz mit Obergerichten und Mitteljagd. Die 94 Einwohner ſind in die Dornaſche Filialkirche zu Groizſchen eingepfarrt. (Br.)

Käaſo, *Caaſo, auf Streits Maſſe Käſe, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, 1½ Stunde nördl. von Pförten entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 100 Einwohner und 700 Gülden Schatzung.

Kabarz, *Cabarz, auch Cabarts, Cavarts, Cavers, ein Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, an den beiden Seiten des Mühlbaches, am Fuße des Inſelberges, 4 Stunden ſüdweſtſüdl. von Gotha entfernt, und 1062 Fuß über dem Meere gelegen. — Im J. 1400 wurde dieſes Dorf, nebſt andern, dem Kloſter Reinhardsbrunn von den Herren von Laucha verkauft. Im J. 1669 wurde es, bis auf 10 Häuſer, durch einen Brand verwüſtet. Das Dorf enthält 137 Häuſer (einſchließlich 8 wüſter Hofſtätten) eine Kirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule, ein Hirtenhaus, und ein Gemeinde-Brau- und Malzhaus. Die Zahl der Einwohner iſt 535. —

Die hieſige Kirche war in alten Zeiten eine Kapelle, die erſt von Waltershauſen aus verſehen, dann das Filial von Langenhain wurde. Nachdem ſich Langenhain getrennt, wurde ſie im J. 1650 zur Pfarrkirche gemacht, und ein eigner Pfarrer dahin geſetzt, dem Fiſchbach, Tabarz, Klein-Tabarz, Nonnenberg beigegeben wurden. Zu Fiſchbach allein befindet ſich eine Filialkirche. Erſt im J. 1812 hat die Kirche zu Kabarz eine Hauptreparatur erlitten, und iſt dadurch ein helles, freundliches Gebäude geworden. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Friedrichsroda, und unter dem geiſtlichen Untergericht Reinhardsbrunn. — Die Flur von Kabarz beſtehet aus 264 Acker Land und 126 Acker Wieſen; außer dieſer Länderei beſitzt die Gemeinde

mit Groß=Tabarz noch gegen 573 Acker Grundſtücke auf Langenhainer Flur. An Holz hält die Flur 80 Acker. Mit 100 Schaafen darf in der herrſchaftlichen Waldung gehütet werden. Die Braugerechtigkeit erhielt die Gemeinde, nebſt Groß-Tabarz, im J. 1743 in Folge eines Prozeſſes mit der Stadt Waltershauſen.

Die Einwohner haben wenig Feldbau, und nähren ſich durch Waldarbeiten, Frachtfuhren, Handel mit Wein, Gewürz, Federn ꝛc. Unter ihnen ſind: 16 Straßenfuhrleute, 10 Ackerbauer, 7 Korbmacher, 2 Rothgießer, 3 Schreiner, 3 Wagner, 8 Leinweber, 4 Krämer, 4 Böttcher, 3 Brechenmacher, 1 Drechsler, 1 Horndreher, 6 Handelsleute u. ſ. w. Es giebt hier einen leidlichen Gaſthof, in welchem die nach dem Inſelberg Reiſenden gewöhnlich Halt machen, und einen Theil der Nacht da zubringen, um ſodann den Berg noch vor Sonnenaufgang zu beſteigen. Sie nehmen hier einen Führer und Träger für ihre Bedürfniſſe mit. — In Kabarz ſind vor wenigen Jahren gelungene Verſuche gemacht worden, die Dächer, ſtatt der Ziegel, mit Waldplatten zu decken, ſo wie auch mit bituminöſem Mergelſchiefer. (S. Allg. Anzeiger ꝛc. 1809. Nr. 328.)

In Kabarz und dem ganzen hieſigen Thale wächſt ein beſonders ſchöner Menſchenſchlag auf. Ein ſchlanker, ſtarker, wohlgebauter Körper zeichnet den Kabatzer, Tabatzer und Nonnenberger Landmann aus. Er beſitzt dabei einen gewiſſen Stolz, einen Esprit de corps, den ſeine eigenthümliche Lebensweiſe hervorbringt. Er läßt ſich nicht gern Bauer nennen, hat ſeinen eignen Dialekt, iſt jovial und leichten Sinnes. Aber des Thales ſchönſter Schmuck ſind die Weiber und Mädchen, derb und raſch, ſchön und wohlgebaut. Die Roſe der Geſundheit

glüht auf ihren Wangen; unter dem blonden Haar blickt ein munteres Geſicht mit freundlichen, blauen Augen hervor. — Eine ſeltene Erſcheinung iſt die Tracht dieſer Weiber, und abweichend genug von der in Thüringen gewöhnlichen. Vorzüglich ausgezeichnet iſt dieſelbe bei feſtlichen Gelegenheiten. Da erſcheinen ſie mit unbedecktem Haupte, das Haar hinaufgeſchlagen nach dem Obertheil des Kopfs, umwunden mit purpurnem Bande, daß zwei niedliche Röschen, weit an den Ecken hervorragend, den Kopfputz enden, und von ihnen flatternd, zwei Bänder den Rücken hinabhängen. Bisweilen umwinden ſie die Stirn mit rothem Bande, bedecken es aber faſt ganz mit einem weißen Schleier. Den Hals ziert eine, oder mehrere Schnuren von Glascorallen oder Dukaten; den Leib umſchließt ein, auf allen Nähten mit Treſſen beſetztes, Mieder, vorn an dem Buſen über einen buntfarbigen Bruſtlappen geſchnürt. Unter dem Buſen ſchließt die niedliche weiße Schürze und der (einzige) dunkelgrüne, mit blauem Band beſetzte Rock an; oben, wo er beginnt, bildet er eine faltenreiche, kleine um den Leib her gehende Wulſt. Unter dieſer Wulſt iſt der Leib, bis zu den Hüften, mit ſchwarzem Tuchbande umwickelt, welches man Schürzen nennt. Die Braut erſcheint an ihrem Trauungstage in einem rothen, glatt um das Haupthaar liegenden Kopfputz von rothem Bande (Bängerheid genennt) auf welchem der Kranz ſitzt, einem ſchwarzen Mieder, langen, faltenreichen ſchwarzen Rock und einer kurzen ſchwarzen, mit gleichfarbigen Sammetſtreifen beſetzten, und mit weiten Aermeln verſehenen Jacke. Von der linken zur rechten Seite hängt ein, aus lauter ſilbernen Gliedern beſtehender Gürtel herab; vorn, in der Gegend des Unterleibes iſt er mit einem vergoldeten Schloſſe verſehen; die Glieder des Gür-

tels ſind oft Daumenbreit, und ſo eng an einander, daß derſelbe in einiger Entfernung als ein ſilbernes Band erſcheint; da, wo er am Unterſchenkel am tiefſten herabreicht, befeſtigt man mit rothem Band einen Schlüſſel, und ein, mit ſeinen Spitzen, beſetztes Tuch. Die Hände der Braut ſind in blauſamtne Handſchuhe (Müffe) an den Enden mit Marderpelz vorgeſtoßen, und mit Gold geſtickt, eingehüllt. Dieſe Tracht iſt eben ſo ſchön und originel, als theuer. (Zwei Cabarzer Mädchen ſind (von Moſch gezeichn. und geſtochen) als eins der Kupfer dem 1ſten Theil von Moſch's und Ziller's Beſchreibung der Gothaiſchen Lande (1813.) beigelegt.)

Ueber die älteſten Schickſale der Dörfer Kabarz und Tabarz, ſo wie ihrer Bewohner, ſind keine Nachrichten vorhanden. Unter den Einwohnern gehet blos die Sage: „Die Voraͤltern der Landleute von Cabarz, Tabarz, Broterode und Ruhl ſeien einſt aus dem Harz ausgewandert, und hätten das thüringer Land durchzogen, um Wohnplätze darin ſich auszuſuchen; als ſie dahin gekommen, wo die Laucha ſchäumend aus den dunkeln Bergen hervorbricht, habe ſie der Anblick dieſer Gegend wunderbar ergriffen, und ſie hätten gemeint daheim zu ſeyn im lieben Vaterlande und hätten Hütten geſchlagen und den Wald gerodet; da ſie Bergleute geweſen, hätten ſie bald Bergwerke angelegt und Schmelzhütten der Laucha auf- und abwärts, ſo daß bald das Bergwerk emporgekommen; die andern aber wären weitert gewandert, doch nicht zu fern, und ſo wären Cabarz, Tabarz, Ruhl und Broterode entſtanden. —

Kabel, Cabel, auf Streits Atlas Gabeln, Dorf und Rittergut in dem Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde ſüdweſtlich von Kalau entfernt gelegen. Es hat 1 Bauer, 4 Gärtner, und 666 Gülden $10\frac{1}{2}$ Gr. Schatzung. —

Die dabei liegenden Kabelſchen Aecker ſind mit 333 Gülden 7 Gr. Schatzung belegt.

Kabelhäuſer, ſ. Dommitzſch.

Kacke, Kake, Kaucka, Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amte Altenburg, an der Sprotta, 2 Stunden nördl. von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat 1 Anſpänner, 3 Handgüter, 40½ Scheffel Feld, 4½ Fuder Heu, 6½ Scheffel Holz, eine Waſſermühle, ſteuert terminlich 3 Gülden 10¼ Gr. und iſt in die Pfarrkirche zu Hartroda eingepfarrt.

Kackerau, wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Vorwerk Maucken, zu welchem ſie gehört.

Kadersdorf, Cadersdorf, in ältern Zeiten Cattersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Haynsburg, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Zeiz entfernt, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es hat mit dem daranſtoßenden Dobersdorf zuſammen 12 Häuſer, 6 Hufen, 7¾ Acker Feld, und iſt nach Haynsburg eingepfarrt. (Br.)

Kadiſchen, Koderſchen, auch Köderſchen, unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, 1 Stunde öſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer, 12 Hufen, gute Steinbrüche und iſt nach Gleina eingepfarrt. (Br.) Auf Streits Atlas liegt es ganz falſch und heißt, lächerlich genug Köderſeck, und auf der Seuterſchen Karte von Zeiz ſogar Köderſcheck.

Kaditz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Procuraturamt Meißen, am rechten Ufer der Elbe, 1½ Stunde nordweſtl. von Dresden entfernt gelegen. Die Einwohner beſitzen 28¼ Hufen, und mehrere Weinberge, welche letztere aber unter dem Amte Dresden ſtehen. In die

hieſige Kirche, ohne Thurm, an welcher 2 Prediger ſtehen, und welche in die Inſp. Dresden gehört, ſind die Dörfer Trachau, Serkewitz, Hoflößnitz, Mikten, Radebeul, Uebigau und Pieſchen eingepfarrt. Die Collatur über Kirche und Schule hat das Ober-Conſiſtorium. — Im Mittelalter war hier eine Kapelle des heil. Lorenz, die unter dem Dresdner Plebean ſtand; daher muß der Ort noch Dezem in die Kirche zu Neuſtadt bei Dresden entrichten. —

Nördlich vom Dorfe liegt das Raditzer Tannicht.

Kaebſchütz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1½ Stunde weſtlich von Meißen entfernt, links ab von der Straße nach Lommatzſch gelegen. Es hat 6 Hufen, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Schieriz und iſt nach Pläniz eingepfarrt.

Käferhain, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Pegau, 1½ Stunde ſüdl. von Pegau entfernt, unweit der Schnauder gelegen. Es hat 15 Häuſer und unter den Einwohnern, die nach Michelwitz eingepfarrt ſind, 4 Pferdner, 9 Gärtner, 1 Häusler, überhaupt 76 Einwohner mit 11¾ Magazin- und Marſchhufen, 2 Pferden und 34 Kühen. Es iſt dieſes eins der 7 Haidedörfer, und hat weder Holz noch Wieſen, unſichern Boden, aber viel Kleebau. (Br.)

Käfernburg, Kefernburg, Käfernberg, Kävernberg, ſo heißt ein Berg, eine Burg, ein Amt und ehemalige Grafſchaft. Der Käfernberg liegt in dem obern Fürſtenthum Schwarzburg, nicht fern öſtlich von der Stadt Arnſtadt entfernt. Auf dieſem Berge ſtand vor Alters die Käfernburg, wo die ehemaligen Grafen von Käfernburg ihren Sitz hatten. (S. Schwarzburg.)

Von dem Schloſſe ſind noch in dem Walde Hain einige Ueberbleibſel zu ſehen. — Von dem Schloſſe hat das jetzige Amt Käfersburg, welches mit dem Amte Arnſtadt vereinigt iſt, ſeinen Namen. Es begreift 16 Dörfer und den fruchtbaren Landſtrich die Längewitz, in ſich.

Sizzo, Graf zu Schwarzburg und zu Käfernburg erhielt letztere Grafſchaft wieder käuflich im J. 1446 und erblich im J. 1467 von Herzog Wilhelm. Bei dem Abſterben des letzten Grafen von Käfernburg, im Jahr 1385 war die Grafſchaft an die Landgrafen von Thüringen gefallen und bis 1467 bei denſelben geblieben. Von Sizzo fiel Käfernburg an deſſen Sohn Günther, der ſpäterhin, nach dem gewaltſamen Tode ſeines Bruders, auch Schwarzburg erbte. Von dieſes Günther's Söhnen wurde Günther der Jüngere Graf von Käfernburg, und Heinrich der Jüngere Graf v. Schwarzburg: vom J. 1467 an iſt Käfernburg ſtets bei dem Hauſe Schwarzburg verblieben, welches daſſelbe von Sachſen-Weimar zur Lehn empfängt.

An der Stelle, wo die alte Käfernburg ſtand, genießt man eine weite und unterhaltende Ausſicht. Am Fuße des Bergs, auf welchem die Burg ſich befand, iſt ein Vorwerk, das den Namen derſelben angenommen hat und gewöhnlich auf der Käfernburg heißt. Es iſt nach Oberndorf eingepfarrt.

Literatur: 1) Tenzel's monatl. Unterred. 1694. S. 630 ꝛc. — 2) Olearii Synt. I. p. 245 — 48. — 3) Laurentii Monument. Suevor. in Doringia. S. 135 — 43. —

Kähnitzſch, auch Kahnitzſch, Kahnis, auf den Karten irrig Kähmitzſch, unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Annaburg, am See bei Axien gelegen. Es hat 28 Häuſer und

$26\frac{1}{4}$ Hufen. Unter den Einwohnern ſind 7 Zweihüfner, ein Dreihüfner, 1 Drittehalbhüfner, und 3 anderthalb Hüfner, 2 Gärtner, 2 Neubauer, und 6 Häusler. In dem Dorfe befinden ſich, außer der Schule und der Schmiede, noch ein Hüfner und ein Gärtner, die zum Amte Schweinitz, und 1 Hüfner, und 1 Gärtner, die unter die Gerichtsbarkeit der Saaſer Mark gehören. Von den oben angegebenen Hufen gehören ebenfalls $2\frac{1}{3}$ zu der, unter des Amtes Schweinitz Gerichtsbarkeit ſtehender wüſten Mark Riedebruch. Die Einwohner benutzen, mit denen von Axien, beſagte Mark, haben gute Schaafzucht und bauen viel Korn, Waizen und Gerſte. Das Dorf iſt nach Axien eingepfarrt. —

Kälberfeld, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Gotha, in dem adlichen Gericht Winterſtein, an der Hörſel, 1 Meile öſtl. von Eiſenach, an der Poſtſtraße nach Gotha gelegen. Es hat 53 Häuſer, 1 Filialkirche von Sattelſtädt, 1 Schule, 1 Schenke, 1 Mühle und 3 wüſte Hofſtätten. Der Einwohner ſind 224. — Der Ort ſoll der Sage nach der Königin Reynſchwig ſein Daſein danken; erſt im 16. Jahrhundert ward er Beſitz derer v. Wangenheim. Die Kirche hat ein hohes Alter; bis 1727 gingen die Kinder in die Schule zu Sattelſtädt; im gedachten Jahre erhielt das Dorf aber ſeinen eignen Lehrer, und im J. 1792 ein neues Schulgebäude.

Unter den Einwohnern ſind 1 Beuteltuchmacher, 3 Gurtmacher, 7 Leinweber, 1 Schmidt, 5 Bauern. Sie leben von der Holzarbeit, von der Obſt- Eſſigbrauerei und einigem Feldbau. Etliche Häuſer ſind mit der Schäferei beliehen und dürfen eine Heerde von 350 Stücken (ohne Böcke und Lämmer) halten. Die ganze Flur hat 397 Acker Land, 101 Acker Wieſen und 60 Acker Holz. Der Flurenertrag iſt 219 Scheffel Korn, 192 Scheffel Waizen, 296 Schfl. Gerſte,

3240 Körbe Kartoffeln, 3000 Ztnr. Heu und Grummt. Die Einwohner beſitzen 17 Pferde, 12 Ochſen, 66 Kühe. Die Länderei iſt ſchlecht, die Wieſen aber beſſer. Der Obſtbau iſt von Bedeutung. Der hieſige Obſteſſig giebt oft dem beſten Weineſſig nichts nach, und wird ſtark verſendet. Der Gemeinde ſtehet die Brau- und Schenkgerechtigkeit zu; ſo wie Huth und Trift.

Kälberhauß, ſ. Reyhe.

Kämlitz, ſ. Kemlitz.

Kämmerey, *Cämmerey, eine wüſte Holzmark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld gelegen. Sie beſtehet auch zum Theil aus Wieſen und Aeckern.

Kämmerey, *Cämmerey, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Erbamte Grimma, ½ Stunde ſüdweſtlich von Brandis, 4 Stunden öſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Auf Streits Atlaſſe fehlt es. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Brandis, iſt nach Brandis eingepfarrt, hat eine Windmühle, 130 Einwohner mit 150 Schaafen, 80 Kühen, 1 Pferd, 3 Hufen, 692 gangbaren Schocken und 4 Thlr. 15 Gr. Quatemberbeitrag.

Kämmeritz, Cämmeritz, Kemritz, Dorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, am Wethaubache, 1 Stunde ſüdl. von Stöhlen, 3½ Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 5⅚ Hufen und zwei Mühlen mit 4 Gängen, und iſt nach Stöhlen eingepfarrt.

Kämmeritz, Cämmeritz, Dorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 3 Stunden nördlich von Freiberg, unter Müchelu, gelegen. Es gehört mit einem Hauſe unmittelbar unter das Amt, mit den übrigen aber amtſäſſig zu dem Rittergut Geiſſelröhliz, und iſt nach Crumpa mit ſeiner Fillalkirche gewieſen. Auf Streits Atlaſſe fehlt es ganz.

Kämmerswalde, *Cämmerswalde, Kammerswalde, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in dem Kreisamte Freiberg, nahe an der böhmiſchen Gränze, 1 Stunde ſüdöſtlich von Seida, und 7 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Borſenſtein, hat eine unter der Inſpeetion Freiberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur das beſagte Rittergut beſitzt; drei Mühlen mit 4 Gängen, und eine Bretmühle, die unter das Amt Lauterſtein gehört. — Der hier verſtorbene Paſtor Herrmann hat ſich um die Verbeſſerung der Landwirthſchaft, und beſonders des Flachsbaues ein bleibendes Verdienſt erworben.

Kämpe, die. S. Striegis.

Kämpfenberg, der; ein Berg in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, bei dem Dorfe Königshain. Man rechnet ihn zu den ſogenannten Königshainer Bergen.

Kändler, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Kemnitz, 2 Stunden weſtl. von Kemnitz entfernt, an dem von Pleiſſa kommenden Bache gelegen. Das Dorf hat einige 40 Häuſer und 250 Einwohner. Der größere Theil desſelben, nämlich 32 Häuſer, 182 Einwohner, 12 Bauern und 2 Mühlen, mit $8\frac{7}{8}$ Hufen, ſteht unmittelbar unter dem Amte, ein anderer, von 250 Einwohnern gehört dem Rittergute Kändler amtsſäſſig, welches Schönburgiſches Lehen iſt und in's Amt Zwickau gehört, und ein dritter, von nur einigen Häuſern ſtehet ſchriftſäſſig unter dem Rittergute Limbach. Das Rittergut Kändler iſt ein Mann- und Weiberlehen ſeit dem J. 1700, und gehet bei den Gerichten zu Penig zur Lehen. Das Dorf Kändler iſt theils nach Pleiſſa, theils nach Limbach eingepfarrt, hat einen Wahlrichter und eine anſehnliche Bleiche.

Käſeberg, Keeſeberg, ſ. Auguſtusberg.

Käſemarkt, kleiner Ort, oder Schenke, im Fürſtenth. Scharzburg Rudolſtadt, in Amte Königſee, auf einer ziemlichen Anhöhe, am obern Ende einer Felſenſchlucht, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich vom Schloſſe Schwarzburg entfernt gelegen. Es ſind 3 Häuſer mit 9 Bewohnern hier. Der Ort lehnt dem Rittergute zu Aſchau. (Br.)

Käßlitz, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, 1$\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Heldburg entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Poppenhauſen, 34 Häuſer, eine Mühle und 167 Einwohner, deren Viehſtand in 12 Ochſen, 28 Stieren, 36 Kühen und 310 Schaafen beſtehet. — Seit dem J. 1778 hat das ehemalige Hochſtift Wirzburg in dieſem Dorfe, bis auf gewiſſe Lehnſtücke, die Voigteilichkeit auszuüben. Es befindet ſich hier ein Heldburgſcher Amts- und ein Wirzburgſcher Lehnſchulze, und die Dorfämter werden von Sechſern verwaltet. Feld- und Wieſenwachs iſt hier verſchiedentlich, das gemeine Gehölz aber, das unter dem Poppenhäuſer Forſte liegt, gut und auch von einem ziemlichen Umfange. —

Kaff, am Kaff, ſ. Tellerhäuſer.

Kagen, ſ. Groß-Kagen und Klein-Kagen.

Kahla, *Cahla, eine Stadt in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Leuchtenburg und Orlamünda, 3 Stunden ſüdlich von Jena, auf der Hauptſtraße nach Saalfeld gelegen. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe, welche von der Oſtſeite von der Saale, von der Weſtſeite vom Unterbache beſpült wird. Mitten durch die Stadt fließt, in zwei Arme getheilt, der ſilberklare Oberbach. Eine, größtentheils mit Wein und Holz bepflanzte, durch das Saal-

thal und den Rheinſtädter Grund unterbrochene Berg⸗kette umſchließt, in einer Weite von ¼ bis ½ Stunde die ganze Stadt. Schöne Dörfer, Wieſen mit den ſchönſten Futterkräutern, Felder mit allen Getraide⸗orten, fruchtbare Obſt⸗ und Gemüßgärten liegen rund um Kahla herum.

Der Ort hat 3 Vorſtädte; die ſogenannte Jenaiſche nördlich, die Saalvorſtadt mit den Gerbehäuſern, ſüdöſtlich, und endlich die obere und untere Scheunengaſſe, nach Südweſt, wo auch das ſchöne Armenhaus und mehrere hüb⸗ſche Gartenhäuſer ſtehen. Die Stadt iſt mit einer hohen, durch ſieben Thürme verzierte Mauer um⸗geben, und hat 3 Thore; das Jenaiſche, das Saalthor und das obere Thor. Außerdem ſind noch zwei Pforten. Rings um die Stadt⸗mauer herum waren ſonſt mehrere Teiche, von denen aber einige ausgetrocknet und zu Gärten gemacht wor⸗den ſind. — An der innern Ringmauer hin ziehen ſich in Eyrunder Linie 4 Gaſſen (die Mariengaſſe, Herrngaſſe, Schuhgaſſe und Roßgaſſe) ſo, daß immer eine die andere aufnimmt. Die eine, in Eirunder Linie durch obige 4 Gaſſen laufende Reihe Häuſer nach der Ringmauer zu, heißt der äußere Ring, die andere Reihe nach dem Innern zu, der Mittelring, der durch den ſchönen, großen Markt, in zwei faſt gleiche Hälften getheilt wird. Der Ober⸗bach durchfließt die meiſten der genannten Gaſſen. Die ſogenannte Burg iſt ein Platz außer dieſen Gaſ⸗ſen, liegt gegen Nordoſt und enthält die Kirche, die Pfarr⸗ und Schulwohnung, und noch andere Gebäu⸗de. Markt und Gaſſen ſind ſehr reinlich und gut ge⸗pflaſtert. Auf erſterm befindet ſich ein Brunnen, das Rathhaus, das Amthaus, zwei Apotheken und zwei Gaſthöfe.

Die Stadt hat überhaupt, mit Einſchluß der

Vorſtädte, 254 Häuſer, unter denen ſich beſonders das ſchon gedachte Armenhaus auszeichnet. Daſſelbe liegt außerhalb der Stadt, am Ende der obern Scheunengaſſe, an der Straße nach Rudolſtadt, iſt ganz von Quaderſtücken aufgeführt, 102 Fuß lang, 44 Fuß breit und 2 Stockwerke hoch. Es hat 13 Stuben, einen Betſaal, eine gemeinſchaftliche Arbeitsſtube, die nöthigen Oekonomiegebäude, und einen hübſchen Gemüßgarten. Es faßt einige 20 Arme in ſich, über welche ein Inſpector, der zugleich die Oekonomie beſorgt, die Aufſicht hat. Unter den übrigen Gebäuden ſind zu bemerken: die Stadtkirche, ein helles, freundliches Gebäude; die Gottesackerkirche, bei welcher ſich eine Grabdecke, als Surrogat eines Leichenhauſes befindet; das Amthaus, ein ſchönes, geräumiges Gebäude in der Roßgaſſe, gegen den Markt; das Rathhaus, ein großes Gebäude auf dem Markte, mit dem Rathskeller.

Die Stadt hat 1800 Einwohner. Unter ihnen ſind 32 verſchiedene Profeſſioniſten, von denen einige gegen 40 Arbeiter haben. Die wichtigſten und zahlreichſten ſind die Gerber, die Tuchmacher, die Schuhmacher u. ſ. w. Es werden hier zwei Leimſiedereien unterhalten, die guten Abſatz machen. Ein Hauptnahrungszweig iſt die Oekonomie; auch die Bierbrauerei, die recht gutes Bier liefert, giebt einen bedeutenden Gewinn. Seit etwa 85 Jahren befindet ſich hier auch eine Buchdrukkerei; der Apotheken ſind zwei. Die königl. ſächſ. und fürſtl. altenburgiſche, ſo wie großherzogl. weimariſche Lang- und Kurzholzflöße hat ihren Hauptſitz in Kahla. Aus den königl. und fürſtl. Sächſiſchen, den Schwarzburgiſchen und Reußiſchen Landen werden jährlich an 70,000 Klaftern Holz auf der Saale nach Köſen und in die untere Gegend verflößet.

Das hier wohnende Perſonale des Amtes Leuch-

tenburg und Orlamünde, beſtehet aus einem Amts-hauptmann, einem Amtmann, einem Amts-Commiſſär, einem Landrichter, einem Actuar und einem Acceſſiſten. Dieſes Amt hat 72 Dorfſchaften unter ſich. — Der hieſige Stadtrath, der über die Stadt, und auch auf dem Lande hie und da die Gerichtsbarkeit ausübt, beſtehet aus 2 Bürgermeiſtern, einem Syndikus, einem Stadtrichter, einem Kämmerer, 2 Gemeinde-Vorſtehern und 2 Wachtmeiſtern. Das Rentamt verwaltet ein Amts-Voigt. Die Steuern erhebt ein Steuereinnehmer, ein Trankſteuer-Inſpector und ein Centmeiſter. Bei der herrſchaftl. Flöße ſind ein Floßmeiſter und 4 Floßſchreiber angeſtellt. Dem Geleite ſtehet ein Oberhauptgeleits-Einnehmer, mit mehrern Untereinnehmern, auf den Dörfern, vor. Kahla iſt auch der Sitz einer Superintendentur, und der hieſige Paſtor iſt zugleich Superintendent geweſen; neben ihm ſind ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, ein Baccalaureus. Die Mädchenſchule verſiehet der Kirchner. Jetzt iſt Kahla blos eine, unter der Superintendentur Roda ſtehende Adjunctur, unter welcher blos die beiden Cahla'ſchen Filialkirchen zu Lindig und Löbſchütz ſtehen.

Kahla kömmt in den Fuldaiſchen Urkunden-Sammlungen ſchon im 9ten Jahrhundert vor, und heißt daſelbſt Kalo, Kale, Kalau. Die Aue, in der es gelegen, mag in den älteſten Zeiten nicht ſo fruchtbar geweſen ſeyn, als gegenwärtig. Die Stadt wurde zuerſt, vielleicht ſchon im 8ten Jahrhundert gegen die Sorbenwenden erbaut. Die älteſten bekannten Eigenthümer von Kahla waren die Grafen von Arnshaugk. Mit der nahe gelegenen Leuchtenburg hatte es in der Folge immer gleiche Herren und gleiche Schickſale. Im J. 1344 wurden Schloß

und Stadt Kahla in einer Fehde, die Landgraf Friedrich der Ernſthafte mit dem Grafen v. Schwarzburg hatte, von erſterem gänzlich zerſtört. Im Jahr 1411 wurde die hieſige Stadtkirche zu St. Margarethen erbaut; im J. 1486 die Nicolai-, oder Gottesackerkirche. Im J. 1527 verzehrte eine Feuersbrunſt 135 Häuſer. Die hieſige ſteinerne Saalbrücke wurde im J. 1563 mit 3 neuen Pfeilern verſehen und beſtehet jetzt aus 19 Schwibbögen. Vor der Schlacht von Jena (14. Oct. 1806.) litt der Ort außerordentlich durch die durchziehenden Heere.

Oeſtlich von Kahla, auf dem rechten Saalufer, liegt der Dolenſtein. Dieſer hohe Berg ſtürzte im Frühjahr 1780 nach fürchterlichem Krachen ſo weit ein, daß die Saale einen andern Lauf, als bisher, nehmen mußte, eine Menge Weinlandes verſchüttet wurde, und von großen Tannen nur noch die Gipfel herausſahen. Die noch übriggebliebene Bergſäule des Dolenſteins ſtehet ſchaurig ſchroff da.

Literatur: 1) Die Leuchtenburg und Cahla, nebſt einigen merkwürdigen angränzenden Orten. Von J. F. J. Mehlis. 8. Kahla, 1802. — 2) Abbildung der Leuchtenburg und Kahlas ꝛc., ein ſchlecht geſtochenes Octavblatt als Titelkupfer zu der hier namhaft gemachten Schrift. —

Kahla, Kalau, auf Streits Atlaſſe.

Kahle, Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Meißniſchen Kreiſe, im Amte Mühlberg, (ſonſt Großenhain) an der ſchwarzen Elſter, ½ Stunde öſtl. von Elſterberg entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von dieſer Stadt, deren Diakon an derſelben Paſtor iſt. Die Einwohner beſitzen 15¾ Hufen und ſind mit 360 Schocken belegt. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Elſterberg.

Kahlehöhkirche, die; ſ. Reichſtädt bei Dippoldiswalde.

Kahlenberg, Kahle Berg, der, ein an-

ſehnlicher Berg in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, ½ Stunde ſüdweſtſüdlich vom Städtchen Altenberg entfernt gelegen. Der ſüdl. weſtl. und nördl. Theil desſelben werden größtentheils vom Aſchergraben umfloſſen. —

Kahlenberg, ſ. Callenberg; Kalenberg.

Kahlenberg, auch Kalenberg, Karlsberg, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Gericht Winterſtein, jenſeit der Hörſel am Kahlenberge, unweit Schönau, dicht an der Eiſenachſchen Gränze, 1½ Stunde öſtlich von Eiſenach entfernt gelegen. Der Ort iſt gegen ¾ Stunden lang und nach Schönau eingepfarrt. Er beſtehet aus 27 Häuſern und 140 Einwohnern. Es befindet ſich daſelbſt ein Gemeinde-Brau- und Malzhaus. Unter den Einwohnern ſind 14 Bauern, 10 Hinterſiedler und Tagelöhner und 2 Leinweber. Die ſogenannte Ecke, zwei Häuſer am weſtl. Ende des Dorfes, ſind nach Farrenroda eingepfarrt. Die Flur enthält 619 Acker Feld, 77 Acker Wieſen und 90 Acker Holz. Die Acker ſind ſchlechtes Bergland. Die Viehzucht könnte bedeutend ſeyn, wenn es nicht an Wieſen fehlte. Die Einwohner beſitzen 14 Pferde, 8 Ochſen, 32 Kühe und 300 Stück Schaafe; ſie erbauen 234 Scheffel Korn, 195 Scheffel Waizen, 312 Scheffel Hafer, 1112 Säcke Kartoffeln, 2400 Zentner Heu und Grummet. — In alten Zeiten ſtand am Kahlenberg das Schloß Kahlenberg, das im J. 1248 die von Wangenheim erbaueten. Im thüringer Erbfolgekriege wurde es von Heinrich dem Erlauchten befeſtiget, und im J. 1259 zerſtört. Jetzt ſtehet auf der Stätte deſſelben ein Bauergut, das den Namen Harnſtein führt.

Kahlert, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Hild-

burghauſen, im Amte Eisfeld, im Thüringer Walde, auf einer niedrigen Stelle des Gebirgsrückens und auf einer in Wieſen und Acker verwandelten Waldblöße, auf der Poſtſtraße von Ilmenau nach Eisfeld, 4 Stunden ſüdl. von Ilmenau entfernt gelegen. Der Ort beſtehet aus einem ganz guten Wirthshauſe, und Poſthauſe für die Station zwiſchen Eisfeld und Ilmenau, und aus 4 kleinen Häuſern. Die Einwohner haben 1 Pferd, 9 Ochſen, und bauen etwas Sommerkorn und Kartoffeln. Sie ſind nach Neuſtadt eingepfarrt. —

Kahlhauß, ein einzelnes Haus im Großherzogthum Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, bei Neuſtadt an der Orl gelegen und dem daſigen geiſtlichen Kaſten gehörig.

Kahlwinkel, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 3 Stunden nördl. von Eckartsberga entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Tauchart und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute des letztern Dorfes.

Kahlſtein, oder Golzenſtein, Gallſtein, ein Berg im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, bei dem Dorfe Schönau gelegen. Er erhebt ſich nahe bei dem Dorfe aus der Ebene auf einem Sandberge, und beſteht aus einem ſehr weichen und grobkörnigen Sandſtein, welcher drei Kuppen bildet die ihn in einer gewiſſen Entfernung einer alten Krone mit drei Spitzen vollkommen ähnlich machen, weswegen er auch der Kronenberg genannt wird. Den Namen Kahlſtein erhielt er, weil er kahl iſt, zum Unterſchiede von ſeinem mit Nadelholz bedeckten Nachbar, den Zirkelſtein. Beim Heraufſteigen täuſcht ſeine ſüdliche Kuppe ſo ſehr, daß man ganz gewiß glaubt, die noch übrige alte Mauer einer alten Burg mit einem verfallnen Fenſter zu ſehen. Reichlich wird das Erſteigen durch eine unbeſchreiblich ſchöne,

von allen Seiten völlig freie Ausſicht belohnt. Den Winterberg überſieht man von hier in ſeiner ganzen Größe und Schönheit, und die ſchönen großen Landflächen Böhmens und Sachſens bieten dem Auge unerſchöpfliche Reitze dar. —

Kahmen, Cahmen, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Greiz, untern Theils, 2 Stunden öſtlich von Greiz entfernt, rechts von der Straße nach Zwickau gelegen. Felbrigs Karte kennt den Ort gar nicht, auf Streits Atlaſſe führt er den abenteuerlichen Namen Chamerow.

Kahnsdorf, ſ. Kainsdorf.

Kahnsdorf, *Cahnsdorf, Chansdorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, ½ Stunde öſtlich von Luckau entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes, welches mit 3344 Gülden Schatzung belegt iſt, gehört zur Stadt Luckau. Es hat eine Tochterkirche von Luckau, an welcher der Diakon der Hauptkirche Paſtor iſt, und eine Schule. Zum Dorfe gehören zwei Windmühlen, und im Süden deſſelben liegt ein beträchtlicher See, der Eitterpfuhl.

Kahnsdorf, *Cahnsdorf, Cansdorf, Dorf im Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, am Spornwalde, 2 Stunden ſüdlich von Lübbenau, auf dem Wege nach Vetzſchau gelegen. Es beſtehet aus 19 Häuſern, und unter den Einwohnern ſind 8 Gärtner und 11 Häusler mit 750 Gülden Schatzung. —

Kahnsdorf, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, auf der linken Seite der Pleiße gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten dem hieſigen, neuerdings ſchriftſäſſig gewordenen Rittergute, in deſſen Gerichtsſprengel 250 Einwohner leben. Die 118 Einwohner von

Kahnsdorf beſitzen 9 Hufen, 18 Pferde und 54 Kühe. Der Ort iſt nach Zöpen eingepfarrt. —

Kahſtädt, *Cahſtädt, auch Carlſtädt, ein Amts-Vorwerk in dem Herzogthum Sachſen, in der Grafſch. Mansfeld, im Amte Artern, ½ Stunde nördl. von Artern entfernt, auf der Straße nach Sangerhauſen gelegen. Auf Streits Atlaß heißt es irrig Caſtel.

Kain, ſ. auch Kayn.

Kaja, Caya, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, ¾ Stunden ſüdl. von Lützen, am Floßgraben gelegen. Es hat 20 Häuſer und 100 Einwohner, mit 24½ Hufen, 13 Pferden, 88 Kühen und 188 Schaafen. Die Obergerichte über das ganze Dorf, und die Erbgerichte über einen Theil der Felder deſſelben ſtehen dem Amte Lützen zu; die Erbgerichte über den übrigen Theil der Felder, ſo wie über das ganze Dorf, haben die Domprobſteigerichte zu Merſeburg. Auf Streits Atlaß heißt der Ort irrig Gaga. Bei der Schlacht von Lützen (2. Mai 1813) hat dieſer Ort außerordentlich viel gelitten. An dieſem Tage, früh um 10 Uhr debouchirte die alliirte Armee gegen das Dorf in ſo dichten Kolonnen, das der Horizont davon verdunkelt wurde. Auf dem Punkte dieſes Dorfes hatte ſich das Centrum beider Heere aufgeſtellt; es wurde mehrere Mahle genommen und verloren. Die Verbündeten ſtanden hier auf dem Scheidepunkte der Schlacht. Sie wurden aber durch 16 Bataillons der franzöſiſchen Garde unter dem Herzoge von Treviſo durch Sturm aus demſelben getrieben, was entſcheidend wirkte; denn, nachdem Kaja genommen war, wich die alliirte Armee auf allen Punkten zurück. — Das Dorf wurde ein Raub der Flammen.

Kaimberg, ſ. Kaymberg.

Kaina, ſ. Kayna.

Kainsdorf, *Cainsdorf, Kahnsdorf, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 1 Stunde ſüdlich von Zwikkau entfernt, auf der linken Seite der Mulde, im Grunde und auf den Bergen zerſtreut gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Kainsdorf eingetheilt und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Planiz, dem auch die Muldenmühle von 4 Gängen, eine hölzerne Brücke über die Mulde, und die Schenke in Nieder-Kainsdorf gehören. Die Einwohner von Ober-Kainsdorf ſind nach Plantz und einige Häuſer vom Niederdorfe nebſt Mühle und Schenke nach Bockwa eingepfarrt. — Das Waſſer im Gemeindebrunnen zu Ober-Kainsdorf enthält mineraliſche Theile und einen dintenartigen Geſchmack. Die Quelle iſt im Sommer eiskalt, und im Winter rauchend warm. Das Geſtein der Gegend iſt ein grau und blauer Schiefer und giebt dabei blaue Farbenletten. Nicht weit davon trifft man Mandelſtein und Wundererde. Auf der Flur des Dorfes ſind beträchtliche Steinkohlengruben, und von dem Schmelzen des Schnees auf der Oberfläche zur Zeit des ſtrengſten Winters will man ſchließen, daß hier ein unterirdiſcher Brand vorhanden ſey.

Kaiſerweg, der; ſ. Oſchatz.

Kaiſitz, *Caiſitz, Kayſitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde weſtlich von Meißen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Schieriz, und iſt nach Meißen eingepfarrt. Es hat 4 Bauern, 1 Gärtner, 1 Schmiede, und 7 Hufen. —

Kaitz, auf Schenks Karte Keyditz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, unweit dem Urſprunge des Kaitzbachs, an der nach Dippoldiswalde führenden Chauſſee, 1 Stunde ſüdlich von Dresden entfernt gelegen, und

nach Leubnitz eingepfarrt. Es gehört dem hieſigen Rittergute, wird in Alt- und Neu-Kaitz abgetheilt, und hat in 39 Häuſern 190 Einwohner. — Die Einwohner dieſes Dorfs, ſo wie der Beſitzer der Mühle zu Mockeritz, haben am 16. Nov. 1670 die Freiheit erlangt, daß ſie des Montags und Freitags den freien Mehlhandel, und am Montage, der Mittwoche, und Freitags den freien Brodhandel in der Stadt Dresden, auf öffentlichen Markte, jedoch mit Enthaltung des Hauſirens, treiben dürfen. —

Kalau, *Calau, Kalawa, Kahlau, Kale, Kreisſtadt, im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, im preuß. Regierungsbezirk von Frankfurt, 4 Stunden ſüdoſtſüdl. von Lukkau, 6 Stunden weſtl. von Cottbus entfernt, am Doberfluſſe, nördl. vom Silberberge gelegen. Sie hat ihren Namen von der kahlen Aue, in der ſie liegt. Sie iſt die vierte landtagsfähige Stadt und war ſonſt befeſtiget, aber im J. 1794 fing man an, die Wälle und Gräben in Gärten zu verwandeln. Sie hat 212 Häuſer, 10 wüſte Bauſtellen, 2 Freihäuſer, mehrere öffentliche Gebäude und 1400 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 128 brauberechtigte. Der Stadtrath hat Ober- und Niedergerichtsbarkeit in erſter Inſtanz und ſtand bisher unter den der Niederlauſitz. Die Stadt hat die Steuern nach 11,190 Gülden Schatzung zu entrichten. — An der hieſigen Stadtkirche ſind ein Paſtor Primarius, der zugleich Kreis-Schul-Inſpector iſt, ein Diakon, und ein Subdiakon (zugleich Rector) angeſtellt. Das geheime Conſilium ernennt auf vorhergegangene Berichtserſtattung der Oberamts-Regierung den Paſtor Primarius; alle übrigen Kirchen- und Schulämter aber werden vom hieſigen Magiſtrate beſetzt. Eine Filialkirche von Kalau iſt zu Bronko. An der Stadtſchule lehren

ein Rector, ein Cantor als 2ter, ein Auditor als 3ter Lehrer. Sie iſt zur Bildung guter, geſchickter Bürger ſehr zweckmäßig eingerichtet. Die hieſigen Polizeianſtalten zeichnen von denen in mancher andern Stadt ſich aufs vortheilhafteſte aus.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Bierbrauerei, dem Brantweinbrennen, den Handwerken, dem Feldbau, den Flachs- und Wollhandel. Der Handwerksmeiſter giebt es 236; unter ihnen ſind 11 Tuchmacher, die jährlich 160 Stück Tuch liefern, 12 Leinweber, welche jährl. an 500 Schock Leinwand fertigen; 10 Kürſchner, 92 Schuhmacher, 7 Tiſchler, 4 Böttger, 4 Töpfer, 3 Riemer, 3 Seifenſieder, 2 Kupferſchmiede, 2 Stellmacher, 2 Beutler, 2 Färber, 2 Nadler, 3 Schloſſer, 1 Nagelſchmidt, 1 Hutmacher, 1 Knopfmacher, 1 Uhrmacher, 1 Kammmacher, 1 Sattler. Es wird auch etwas Weinbau getrieben. Der hieſige Wollmarkt wird gewöhnlich Mittwochs vor Pfingſten gehalten, und es werden auf demſelben im Durchſchnitte 3500 Stein Wolle abgeſetzt. Nicht minder bedeutend iſt der Flachshandel, wozu man den Flachs meiſtens auf den benachbarten Dörfern aufkauft, und dann auf die Meſſen in Leipzig, nach Dresden und der Oberlauſitz verſendet. Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) zu Cantate, 2) Sonntags vor Mariä Geburt und 3) Sonntags vor Allerheiligen. Da zu Kalau ſich mehrere Straßen durchkreuzen, ſo iſt die Paſſage groß und gewinnreich für die Einwohner. Auch eine Poſtexpedition auf der Route von Senftenberg nach Luckau iſt hier. — Der hieſige Stadtrath beſitzt das Rittergut Altno.

Literatur: 1) Von der Stadt Calau Alterthum, Beherrſchern und Einwohnern. (in der Cur. Saxon. 1736. S. 133.) — 2) Von Feuersbrünſten in Kalau. (ebendaſ. 1736. S. 153 ꝛc.) —

3) J. C. Edlen v. Schmid's Chronik der Stadt Kahlau. Lübben, 1758. 4., nebſt einem perſpectiviſchen Grundriß der Stadt, auf ½ Bogen.

Kalauer, (Calauer) Kreis, einer der Kreiſe der zum Herzogthum Sachſen gehörigen Niederlauſitz, im preuß. Regierungsbezirk von Frankfurt an der Oder. Er wird begränzt: öſtlich von dem Cottbußer Kreiſe, und einem Theile des Spremberger; ſüdlich von dem Spremberger, dem Cottbußer, und einem Theile des Meißniſchen Kreiſes, weſtlich vom Luckauer Kreiſe, und nördlich von der Spree und dem Lübbener oder Krum Spreeiſchen Kreiſe. Den nördlichen Theil durchfließen die verſchiedenen Arme der Spree, z. B. der Kreppen-Strom, der Schrebinzeſtrom, der Straupitzer Mühlſtrom, der Landwehrgraben, der Neugraben, der Eſchengraben. Dieſe durchſtrömen das Land größtentheils in oſtweſtlicher Richtung und nehmen mehrere Bäche auf, die aus dem Süden kommen. Das Land bildet eine, von nur wenigen, einzeln ſtehenden Bergen unterbrochene Fläche, auf welcher große Strecken von Sand bedeckt oder ſumpfig und moorig ſind. Unter den Bergen bemerken wir: den Silberberg bei Kalau, den Schwarzenberg bei Cansdorf, den Kalkberg bei Lipten, die Berge bei Schillnitz, den Spitzberg bei Barzig, und die Anhöhen, welche ſüdl. von Kalau in oſtweſtlicher Richtung ſich hinziehen. Unter den Holzungen bemerken wir den Spreewald. Es giebt, ungeachtet des nicht überall günſtigen Bodens, guten Ackerbau, ſtarke Viehzucht, beſonders Schäfereien, und anſehnlichen Gartenbau. Die Fiſcherei in den Flüſſen und Teichen iſt anſehnlich. Die Beſchäftigungen der Einwohner gleichen im Ganzen denen im Luckauer Kreiſe. In

den Städten braut man gutes Bier, brennt ſtark Brantwein, fertigt Tücher und Leinewand, (letztere beſonders zu Lübbenau, Vetzſchau und Drebkau,) Hüte, Leder, Strümpfe, Papier; hat Viehmaſt, Tabaksbau, fertigt Töpferwaaren aller Art und hat viele Mühlen im Gange. — Im Kreiſe ſind 4 Städte, (Kalau, Lübbenau, Vetzſchau und Drebkau) eine Herrſchaft (Lübbenau) 69 Rittergüter, 1 Vorwerk, 64 Dörfer, 32 Kirchorte mit 18 Mutter- und 14 Filialkirchen, und 17,660 Einwohner. Er iſt mit 25 Ritterpferden und 117,271 Gülden Schatzung belegt.

Die Rittergüter des Kreiſes ſind: Altno, Altdöbern, Belten, Drebkau, Golſche, Kleinkleſſo, Kleinmehſo, Laubuſch, Liebten, Mlode, Reddern, Saßleben, Seeſe, Terpt, Vetzſchau, Wormlagk, Stettinchen, Brieſen, Buchwäldchen, Caſel, Göritz, Jeſchen, Kittlitz, Koſchendorf, Kückebuſch, Lugk, Nebendorf, Oggroſe, Peitzdorf, Plieskendorf, Pritzen, Reppen, Reuden, Siitinchen, Steinitz u. ſ. w. Pfarrkirchen ſind dagegen zu: Altdöbern, Drebkau, Greiffenhain, Großmehſo, Lübbenau, Kalau, Oggroſen, Pritzen, Reddern, Saßleben, Schlabendorf, Schönefeld, Steinitz, Terpt, Vetzſchau, Wormlagk und Zinnitz. —

Kalbitz, *Calbitz, ein Flecken im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, am mitternächtlichen Abhange des Collmenberges, 1 Stunde nordweſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Er beſtehet aus 80 Häuſern und 350 Einwohnern. Unter letztern ſind 4 Pferdner, 39 Gärtner, 33 Häusler, ein Mühlenbeſitzer, welche 28 Pferde, 56 Ochſen und 113 Schaafe haben. Sie ſind belegt mit 2402½ vollen, 2286½ gangbaren, 60 decrementen und 56 caduken Schocken, 6½ Thlr. Quatemberbeitrag und haben 13 Spann-

14 Magazin- und 17 Marſchhufen. Der Ort gehört mit Erb- und Obergerichten zu dem Rittergute Kötitz, zinſet dem Amte Oſchatz und leiſtet ihm Dienſte, und beſitzt die zwiſchen Kalbitz und Collmen liegende wüſte Mark Altenhain. Das, aus einem Bauergut gemachte Vorwerk Kalbitz iſt mit genanntem Rittergute vereiniget. — Hier iſt eine Mutterkirche mit einem Filial zu Malkwitz, und eine Schule, die unter der Inſpection Oſchatz ſtehen. Die Collatur hat das Rittergut Kötitz. — Sonſt hielt Kalbitz einen Jahrmarkt und genoß bis zum J. 1802 Zoll- und Geleitsrecht, wofür es einen Theil der Heerſtraße bauen mußte. Dieſen beſorgt nun das geheime Finanz-Collegium chauſſeemäßig, wogegen das Rittergut ſein Geleitsrecht auf ewig abgetreten hat. Am 28. Febr. 1668 brannte der Ort faſt ganz ab.

Kalbitz, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdweſtl. von Rieſa entfernt, auf dem linken Ufer der Jahna gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Seerhauſen, und iſt nach Pauſitz eingepfarrt; hat 7 Häuſer und 30 Einwohner. Unter den letztern ſind 4 Pferdner, 2 Gärtner, 1 Häusler, mit 473 gangbaren Schocken, 1 Thlr. 7½ gr. Quatemberbeitrag, 7 Spann- 7¼ Magazin- und 7¼ Marſchhufen, 15 Pferden und 24 Kühen.

Kalbitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberge, 1 Stunde ſüdlich von Bibra, 3 Stunden nördlich von Eckartsberga entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Braunsroda und 3 Waſſermühlen von 3 Gängen. Ein Theil des Dorfs gehört zu dem Rittergute Burgholzhauſen, ein anderer zu dem Rittergut Herrengoßerſtädt.

Kalbsrieth, Gerichtsdorf im Großherzogth.

Weimar, im Amte Allſtädt, in einer ſchönen Aue, 1½ Stunde ſüdl. von Allſtädt, ¾ Stunden öſtlich von Artern an der Straße nach Querfurt, an der Helme, die es durchſchneidet und durch zwei hölzerne Brücken verbindet, gelegen. Es hat eine Kirche, eine Pfarre, eine Schule, 93 Häuſer und 475 Einwohner. Auch ein Rittergut mit einem ſchön gebauetem Schloſſe befindet ſich daſelbſt, dem die Obergerichte über das Dorf, Feld und Flur zuſtehen. Die Helme vereinigt ſich in kleiner Entfernung vom Dorfe, gegen Süden hin, mit der Unſtrut. An dieſen Flüſſen liegt im Dorfe eine beträchtliche Mehl-, Oehl- und Schneidemühle, eine Salpeterhütte, und ein eigenes Kommunbrauhaus. Es iſt hier ein herrſchaftlicher Brükkenzoll und ein Erfurter Beigeleite. Die Felder ſind sehr fruchtbar und beſtehen aus 1547 Äckern; als: 1123¾ Acker ſteuerbares, 381¾ Acker Ritterguts- und 41 Acker geiſtliches Land, und giebt zu einer Steuer 37 Thlr. 4 Gr. Uebrigens hat der Ort treffliche Wieſen, und nördl. von demſelben, nach Allſtädt zu liegt das ſchöne herrſchaftliche ſogenannte Mönchenrieth, welches über 1100 Acker der ſchönſten Wieſen enthält. (Br.)

Kalchberg, Kalkberg, ein Berg in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, unweit Schmiedefeld gelegen. Er hat 176 Lachter und iſt der höchſte Berg der Gegend. Es liegt an demſelben die ſogenannte Schwefelhütte, ein Vitriolwerk. — Ein zweiter Berg dieſes Namens liegt im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, im Amte Görlitz, bei dem Amte Lückendorf gelegen. Er erhielt ſeinen Namen von dem daſelbſt befindlichen Kalkſteinbruche; ſein Geſtein aber beſtehet aus Eiſenſandſtein, worin ſtumpfeckige Stücke eines fleiſchrothen Kalkſpaths, rundliche, halbharte eiſenſchüſſige Kalkſteinkörner, weißer Kalkſtein

und viele Muſchelverſteinerungen enthalten, und am obern Theile des Berges alle Sandſteintheile mit Kalkerde zuſammengekittet ſind. Daher könnte man dieſen Stein zerſchlagen als Kalkmergel zur Verbeſſerung der hieſigen lehmigen Felder gewiß mit Nutzen anwenden.

Kalcke, Kalke, Kalk, auf Streits Atlas Kalkau, ein Vaſallendorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, 4 Stunden ſüdöſtlich von Guben, dicht an der ſchleſiſchen Gränze gelegen. Es hat 105 Einwohner und 1200 Gülden Schatzung. Oeſtlich vom Dorfe liegt der Kalker Teich.

Kalcke, Kalke, Vaſallendorf im Herzogthum Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Triebel, auf der rechten Seite der Neiſſe, ½ Stunde nördlich von Triebel entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, oder Vorwerk, mit 262 Gülden Schatzung, 2 Pferden, 16 Ochſen, 1 Windmühle; dann 10 Häuſer, und 130 Einwohner, unter denen 10 Gärtner und 3 Häusler, mit 6 Ochſen und 238 Gülden Schatzung ſind. Zu dem Dorfe gehört viele Waldung; ſeinen Namen hat es wahrſcheinlich von den hieſigen Kalkgebirgen, wo verſchiedene Brüche ſind, erhalten. Der Ort iſt übrigens nach Triebel eingepfart.

Kalkgrün, ſ. Grüna.

Kalkofen, oder Kaltofen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde weſtl. von Noſſen, an der Straße nach Waldheim gelegen. Es hat 115 Einwohner, und erhielt ſeinen Namen von den nahe dabei im Striegnitzthale gelegenen Kalkſteinbrüchen und Kalköfen. —

Kalkreuth, Kalckreuth, ein unmittelbares Amtsdorf, 2 Stunden ſüdöſtl. von Großenhain ent-

fernt, an der Röder, auf der Straße nach Königs-brück gelegen. Es hat 7⅞ Hufen und 915 Schocke, und iſt nach Rennersdorf eingepfarrt. Hieher verlegte Auguſt I im J. 1722 die ſonſt bei Plauen (ſ. dieſ.) befindlich geweſene Falkenei, die aber auch hier längſt wieder eingegangen iſt. Es iſt noch die vererbte Faſanenwärterwohnung, und eine Mühle von 4 Gängen vorhanden. Im Dorfe befindet ſich übrigens ein königl. (aus dem ehemaligen Rittergute gebildetes) Kammergut, bei welchem eine ſchöne Viehzucht, auch eine beträchtliche Stärke- und Puderfabrik iſt. Die Oekonomie deſſelben iſt, mit Einſchluß der des dabei gelegenen Vorwerks Biberrach, jährlich für 2500 Thaler verpachtet worden. —

Kalkreuth (im Mittelalter Kalkenrouk) war im Anfange des 13. Jahrhunderts der Sitz einer davon genennten Ritterfamilie. Denn unter den Rittern, welche gegen den thüring. Landgrafen Ludwig IV. oder den Heiligen, als Vormund Heinrichs des Erlauchten, auf Anrathen ſeiner Schweſter Jutta, ſich auflehnten, befanden ſich auch die von Kalkenreuk und Sulzi (Seußlitz?), deren Schlößer, zur Strafe für ihren Ungehorſam, bei der Zurückkunft Ludwigs aus Italien, im J. 1223 zerſtört wurden. Im 16. Jahrhundert gehörte Kalkreuth dem berühmten D. Georg v. Kommerſtadt, Kurfürſt Moritzens geh. Rath, welchem in der vaterländiſchen Geſchichte ein bleibendes Denkmahl gebührt. Denn, in Verbindung mit Ernſt von Miltitz und Joh. Rivius, bewirkte er es ganz vorzüglich, daß die Reichthümer der damals aufgehobenen Klöſter größtentheils zu Bildungsanſtalten verwendet wurden. Auch hatte er beſonders vielen Antheil an der Gründung der Fürſtenſchule zu Meißen, und ihm verdankt die Leipziger Univerſität den größten Theil ihrer Einkünfte.

Er, der unter Heinrich dem Frommen, ſeit 1540 Geſander am Kaiſerhofe geweſen war, ſagte mit großer Freimüthigkeit zu dem unentſchloßenen Moriz: „Kaiſer Karl V. ſei über nichts ſo verdrüßlich, als daß man mit den eingezogenen Kloſtergütern ſo willkührlich ſchalte, ja ſogar zu Prunk und Luxus ſie verwenden wolle.“ Moriz, der nach der Gunſt des Kaiſers ſo ſehr ſtrebte, ließ ſich das nicht vergebens ſagen. — Kommerſtadt ſtarb zu Kalkreuth im J. 1560.

Kalkwitz, adliches Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, abgeſondert vom Kreiſe, 2 Stunden nördlich von Kalau entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche, mit einem Filial zu Gahlen, ſo wie eine Schule; 23 Häußer und 151 Einwohner. —

Kalitzſch, wüſte Mark von 3 Hufen, in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorf Meuro gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen.

Kallenberg, *Callenberg, Callnberg, kleine Stadt in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Lichtenſtein, nahe bei Lichtenſtein, von welcher Stadt ſie blos durch einen Bach getrennt wird, und 2 Stunden öſtl. von Zwickau entfernt, rechts von der Straße nach Chemnitz gelegen. Der Ort wurde erſt zu Ende des 18. Jahrhunderts auf herrſchaftlichen Grund und Boden erbauet. Graf Otto Wilhelm ließ ihn nach einem völlig regelmäßigen Plane anlegen. Eine Kirche, nebſt Pfarrer erhielt der Ort erſt im J. 1735. Er hat keinen eignen Stadtrath, ſondern blos Amtsrichter und Schöppen, und ſtehet unmittelbar unter dem Amte Lichtenſtein. Die Zahl der Häuſer beträgt 200, die der Einwohner 1500, (nach Engelhard nur 1200). Die Einwohner beſtehen größtentheils

aus Handwerkern, beſonders Leinwebern und Strumpfwirkern, ſie treiben aber auch einigen Feldbau und etwas Viehzucht. Die Meiſter von einerley Handwerk machen mit denen zu Lichtenſtein nur eine Innung aus. — Bemerkenswerth iſt hier die ehemalige Flechſigſche, jetzt Müllerſche Brantweinfabrik, wo immer eine große Zahl Ochſen auf der Maſt ſtehen und zum Theil nach Dresden geſchaft werden. Das Gebaude, worin das Wirthſchafts-Fabrik- und Handelswesen betrieben wird, iſt ſehr anſehnlich und eins der ſchönſten in den Schönburgſchen Landen. Im Erdgeſchoße deſſelben befindet ſich unter andern eine Mahlmühle, die aus einem großen Teiche an der Straße nach Zwickau, durch Röhren ihr Waſſer erhält, welches dann unterhalb der Stadt durch einen Stollen abgetrieben wird. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Waldenburg, und die Collatur haben die Fürſten von Schönburg. — An dem Rödlitzbache, der Callenberg von Lichtenſtein trennt, liegen in der Nähe beider Städte 10 Mahl- und Schneide-, ſo wie eine Papiermühle.

Kallenberg, *Callnberg, Calenberg, Kahlenberg, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, mitten in der Herrſchaft Schönburg-Waldenburg, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Waldenburg, auf der Straße nach Hohnſtein gelegen. Es iſt eins der Vaſallendörfer, über welche die Fürſten und Grafen v. Schönburg die untergeordnete Landeshoheit ausüben und gehört dem hieſigen Rittergute. Das Dorf hat 120 Häuſer, liegt ſehr zerſtreut und zählt über 600 Einwohner. Ein Theil deſſelben heißt Ober Callenberg. Es beſitzt an Hufen 15 Lehne oder Hufen und die Einwohner leben vom Ackerbau, vom Strumpfwürken und von andern Handwerken. Im Dorf ſind eine, unter der Inſpection Waldenburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, über

welche die Herren von Schönburg das Patronatrecht haben. — Zu dem Rittergute **Kallenberg** gehören, außer dem ganzen Dorf gleiches Namens, das Dorf Langenberg, 50 Häuſer von Langenchursdorf, 9 von Niederrungwitz, 5 von Oberwinkel mit Einſchluß der Mühle, 1 von Falken, und 34, nebſt Kirche, Pfarre und Schule zu Mühlau. Letzteres gehört blos mit den Erbgerichten hieher. Die Seelenzahl der Unterthanen des Ritterguts beträgt über 1500. — Der Ort iſt in der Geſchichte des ſächſiſchen Prinzenraubes deßwegen merkwürdig, weil Kunz von Kaufungen in einer Scheune daſelbſt die Strickleitern zum Erſteigen des Altenburger Schloßes fertigen ließ. Der Ort gehörte der Kaufungenſchen Familie bis zum J. 1544, und der bekannte Brief des Kochjungens **Hans Schwalbe** war an **Konrad von Kaufungen** auf **Calenberg** gerichtet. — Weſtlich vom Dorfe liegen ein Teich, und eine Mühle; nördl. das Kallenberger Holz. —

Kallenberg, ***Callenberg**, **Kahlenberg**, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiße der Oberlauſitz, 3 Stunden ſüdlich von Bautzen, dicht an der böhmiſchen Gränze, am Spreefluße gelegen. Es gehört dem Collegiatſtift St. Peter zu Bautzen und iſt nach Schirgiswalde eingepfarrt. — In dieſem Dorfe befindet ſich eine, der Familie **Hottenroth** gehörende **Pulvermühle**, deren Pulver, nebſt dem Bauzner, unter deßen Namen es gemeiniglich verkauft wird, allgemein beliebt iſt.

Kallenberg, ***Callenberg**, ein Schloß und fürſtl. Kammergut im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Gericht Lauter, auf einem Berge mit Waldung, 1 Stunde nordnordweſtlich von Koburg entfernt gelegen. Es war vor Alters eine Feſtung und gehörte den Herren von Cahlenberg, und dann denen von Sternberg, fiel aber im Jahre 1592 dem her-

zoglich Sächſiſchem Hauße anheim. Im Jahr 1753 gelangte es an Sachſen Meiningen. Außer dem Schloß, und den zum Kammergut gehörenden Wirthſchaftsgebäuden, die etwas weiter unten am Berge ſtehen, befindet ſich daſelbſt noch eine ſchöne, ganz ſteinerne Pfarrkirche, in welche viele Ortſchaften eingepfarrt ſind, und worin der katholiſche Pfarrer zu Neuſes wechſelsweiſe Gottesdienſt zu halten hat. Sie wurde von Johann Caſimir erbauet. Kallenberg hat überhaupt 4 Häuſer und 30 Einwohner. Es iſt eine Voigtei hier. Der Förſter bewohnt das Schloß, und iſt zugleich Rechnungsführer über die Gutseinkünfte. In der, zum Kallenberg gehörigen Waldung werden jährlich einige hundert Klaftern Holz geſchlagen. Auf dem Kahlenberge genießt man die herrlichſte der Ausſichten.

Kallenberg, ſ. auch Kahlenberg.

Kalmusberg, ein Berg im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz, 1 Stunde nördlich von Prettin entfernt, auf der rechten Seite der Elbe gelegen.

Kaltenborn, eine Kloſterruine im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, 1½ Stunde nordöſtlich von Sangerhauſen, auf einer Anhöhe beim Dorfe Emſelohe entfernt gelegen. Es war dieſes ein ſehr berühmtes und reiches Kloſter, welches Ludwig des Springers Tochter, Cunigunde, geſtiftet und dem bereits im Jahr 1179 Friedrich I. gewiſſe Felder geſchenkt hatte. Es war mit Canon. Regul. des Auguſtinerordens beſetzt und gehört jetzt unter die Gerichtsbarkeit des Amtes. Von hier erhält die Stadt Sangerhauſen ihr Röhrwaſſer. —

Kaltenborn, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1¼ Stunde öſtlich von Kolditz, auf der rechten

Seite der Mulde gelegen. Es iſt nach Zſchirlau eingepfarrt, hat 23 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 1 Pferdner, 5 Gärtner, 17 Häusler mit 31 Kühen, 7 Pferden, 8¼ Hufen, 276 gangbaren Schokken und 1 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag, ſind. —

Kaltenborn, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Jüterbogker Kreiſe, 3 Stunden ſüdweſtl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, eine Mutterkirche und Schule, und 60 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner, 2 Koſſäten, 2 Häusler, mit 20 Pferden, 28 Kühen und 314 Schaafen. An Pachtgetraide ſchütten ſie 92 Schfl. Roggen und 84 Schfl. Hafer. Die hieſige Kirche ſtehet unter der Inſpection Jüterbogk; Collator war bisher der Kirchenrath. Ein Filial derſelben iſt zu Lindo; eingepfarrt nach Kaltenborn aber iſt Malterhauſen. —

Kaltenborn, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde ſüdweſtſüdlich von der Stadt Guben entfernt gelegen. Es gehört dem Rathe derſelben, hat 125 Einwohner, 521 Gülden Schatzung und iſt nach Guben eingepfarrt. —

Kaltenborn, vormals Kahlenborn, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Salzungen, 1½ Stunde ſüdlich von Salzungen entfernt gelegen. Es hat 23 Häuſer, 27 Haushaltungen und 128 Seelen, die nach Langenfeld eingepfarrt ſind. Unter den Einwohnern befinden ſich 20 Bauern, 2 Leinweber und 2 Taglöhner. Der Ort hat eine Gemeinde-Schäferei, und beſitzt die Wüſtung Neuenrode, auch das rothe Haus genennt.

Kalteneis, einzelnes Gaſthaus im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, auf der Straße von Merſeburg nach Zeiz, 1½ Stunde ſüdl. von Lützen entfernt gelegen. Es gehört daſſelbe

zum nahen Dorfe Stößwitz, welches letztere ſelbſt von den Fuhrleuten oft Kalteneis genennt wird.

Kaltenlengsfeld, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Sand, 1 Stunde nordoſtnördlich von Kaltennordheim, in einer hohen, winterhaften Gegend gelegen. Es beſtehet aus 90 Häuſern und 436 Einwohnern, hat zwei Waſſer- und eine Windmühle, eine ſchöne Filialkirche von Oepfershauſen, eine Schule und eine Zoll-Einnahme. Unter den Einwohnern ſind 42 Bauern, 33 Leinweber, 10 Nagelſchmiede, 3 Schuhmacher, 1 Schreiner, 1 Töpfer, 1 Drechsler, 2 Wagner ꝛc. Es giebt in hieſiger Flur gelbe Erde. Von der im J. 1079 in dieſer Gegend vorgefallenen Schlacht unterrichten die Artikel: Fladenheim und Roſa.

Kaltennordheim, ein Amt in dem Fürſtenthum Sachſen Eiſenach, getrennt von dem Hauptlande und im Süden deſſelben, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg nach ihren ältern Beſtandtheilen gelegen. Es gehörte zu letzterer ſchon im J. 1334 als ein beſonderes Voigteiamt. Das jetzige Amt Kaltennordheim, nebſt dem dazu geſchlagenen Antheile an dem Amte Fiſchberg, gränzt gegen Oſten an die Meiningenſchen Aemter Sand und Maßfeld, und an das eiſenachſche Amt Oſtheim, gegen Süden und Weſten an das Amt Lichtenberg, an das Wirzburgſche Amt Fladungen, und an das freiherrliche von Tannſche Gebiet, gegen Norden an das Fuldaſche Amt Fiſchberg und an das Meiningenſche. Es bildet, ſo weit es zuſammenhängt, einen ſchmalen Landſtrich, der in ſeiner größten Länge von Süden nach Norden 4 Meilen, und in der größten Breite nur 1 Meile enthält. Losgeriſſene Stücke deſſelben liegen gegen Morgen, mitten im Fürſtenthum Sachſen Meiningen. —

Als mit dem Grafen von Henneberg George Ernſt der hennebergſche Mannsſtamm ausſtarb, und

die Lande deſſelben an das Geſammthaus Sachſen fielen, ſo ſtand das Amt Kaltennordheim anfänglich unter der gemeinſchaftlichen Regierung zu Meiningen (ſ. Amt Henneberg.) und kam endlich, im Jahr 1660 bei der Landestheilung an Herzog Wilhelm zu Sachſen Weimar, nach deſſen im J. 1662 erfolgten Ableben aber an ſeinen dritten Sohn Johann Georg zu Markſuhl, der die Einkünfte von demſelben bezog. Als hierauf mit dem Abſterben des jungen Herzogs Wilhelm Auguſt zu Eiſenach im J. 1671 deſſen Landestheil an Sachſen Weimar zurückfiel, ſo theilten ſie nun ihre Lande insgeſammt aufs neue unter ſich erblich. Bei dieſer Theilung nun erhielt Herzog Johann Georg zu Markſuhl Schloß und Stadt Eiſenach, nebſt den hennebergiſcheu Aemtern Kaltennordheim und Lichtenberg, und wurde der Stifter der Sachſen Eiſenachſchen Linie, deren Lande nach ihrem Ausſterben in der Perſon des Herz. Wilhelm Heinrichs im J. 1741 wieder an das Stammhaus Sachſen Weimar zurück fielen, und auch jetzt noch einen Theil des Großherzogthums Weimar ausmachen.

Was den Boden und die Produkte dieſes Amts anlangt, ſo leſe man darüber unter dem Artikel Fürſtenthum Eiſenach nach. Wegen der nahen Nachbarſchaft der Rhönberge, denn die vordere Schön läuft im Süden des Amtes herum, der übrigen Berge, der vielen Waldungen und der meiſt hohen Lage dieſes Amtes, iſt daſſelbe eins der unfruchtbarſten des Landes, dagegen aber deſto reicher an Mineralien. Es liegt an dem ſogenannten Weideberge weſtlich von Kaltennordheim das bekannte Braunkohlenwerk mit einem 12 Fuß mächtigen Kohlenlager, wovon in einem Reſcripte des Herzogs Johann Wilhelm (Eiſenach, 16. Aug. 1704.) die erſte Nachricht vorkommt. Nach dem J. 1708 betrieb

man das Werk weit ſchwunghafter, und fing auch an, die Braunkohlen abzuſchwefeln, ſo wie man im Jahr 1709 den ſogenannten tiefen Stolln anfing. Im J. 1713 kam das Werk an eine Geſellſchaft zu Schmalkalden, die bis zum J. 1724 über 23,000 Stutz Kohlen daraus förderte. Von da bis 1741 lag es im Freien, wo eine kaltennordheimer Gewerkſchaft es wieder aufnahm und bis zum J. 1747 betrieb, worauf es die herzogliche Kammer abermals übernahm und im J. 1755 an den Oberſteiger Kolbe zu Schweina überließ, welcher daſſelbe im J. 1766 an den churſächſiſchen Appellationsrath D. Trier zu Leipzig abtrat, deſſen Gewerkſchaft es endlich im J. 1782 für 15,051 Luisd'or an die Herzogl. Sachſ. Weimariſche Kammer verkaufte, die daſſelbe ſeit jener Zeit unter Aufſicht eines Berggeſchwornen und Schichtmeiſters regelmäßig fortbetreiben läßt. Es gehen jetzt 3 Schächte auf die Kohlen nieder, wovon der tiefſte 12 Lachter hält, und jährlich werden über 10,000 Stutze Kohlen (à 1 Zentner) durch einen Steiger und 4 Bergleute, um das gewöhnliche Schichtlohn gefördert. — In der Gegend von Oberweid giebt es Sandſteinbrüche, Kalkbrüche und Thongruben; bei Fiſchbach Verſteinerungen. —

Bei den anſehnlichen Waldungen des Amtes verdient das daſige Forſtweſen einer beſondern Berückſichtigung. Es ſtehet unter dem Oberforſtmeiſter des Zillbacher Departements. In Anſehung dieſes Forſt- und Jagd-Bezirks hat es eine beſondere Beſchaffenheit, weil die Holzabgabe der Unterthanen in den Meiningen'ſchen Aemtern Sand und Waſungen damit verbunden iſt, welche erſt im J. 1785 durch Rezeſſe feſter begründet wurde. Die zu den hieſigen Waldungen gehörende ſogenannte Zillbach war eigentlich ein Zubehör der Aemter Waſungen und Sand, die bei der Hennebergſchen Landestheilung an

den Herzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar und den Herzog Ernſt zu Sachſ. Gotha in Gemeinſchaft überlaſſen wurden. Allein, ſchon im J. 1661 theilten beide Brüder dieſe Aemter dergeſtallt unter ſich, daß Herzog Wilhelm das Amt Kaltennordheim nebſt der Zillbach und allen Waldungen in den Aemtern Waſungen und Sand, Herzog Ernſt aber die beiden letztern Aemter mit Ausſchluß des Holzes erhielt, und Sachſ. Weimar dabei angeloben mußte, zu den herrſchaftlichen Bauten das Holz unentgeltlich, den Unterthanen gedachter Aemter ihre Holzbedürfniſſe um einen billigen Preis aus den Zillbacher Waldungen zu überlaſſen, woraus in der Folge, bei den neuen Ländertheilungen beider Häuſer, mancherlei Irrungen entſtanden ſind. Dieſe ſuchte man zwar bereits in den J. 1682 und 1696 durch neue Rezeſſe zu heben, brachte ſie aber nicht eher zu beiderſeitiger Zufriedenheit in Ordnung, als durch den am 23. Mai 1785 abgeſchloſſenen Hauptrezeß. Nach einer, zwiſchen den Jahren 1760 — 62 geſchehenen Vermeſſung beträgt der Flächenraum der Zillbacher Reviere 12,000 Acker, worauf die hohe und niedere Jagd der Landesherrſchaft ausſchließlich zuſtehet; auf dem Schwallunger und Metzelſeer Revier hingegen hat Sachſ. Eiſenach die hohe und Mittel-Jagd, und Sachſen Meiningen die niedere Jagd auszuüben.

Das Amt, welches ſeinen Sitz zu Kaltennordheim hat, ſtehet unter 1 Amtmann, 2 Aktuarien, 1 Acceſſiſten und 1 Copiſten; die Renterei aber unter 1 Rentſekretär und 1 Acceſſiſten. Das Amt begreift in ſich 9 Ortſchaften, und von den im Jahr 1741 im Fulda'ſchen Amte Fiſchberg in Beſitz genommenen Henneberg ſchen Erbgütern behielt Sachſ. Weimar durch den mit Fulda am 24. Mai 1764 abgeſchloſſenen Vergleich, nur 3 auf der rechten Seite des Fuldafluſſes gelegene Dörfer und Waldungen mit aller

Landeshoheit. In den 12 Amtsortſchaften befinden ſich 1030 Häuſer und gegen 5000 Einwohner. Die Amtsorte ſind: Kaltennordheim, Oberweid, Unterweid, Kaltenweſtheim, Reichenhauſen, Erbenhauſen, Frankenheim, Pirx, Zillbach, Fiſchbach, Urnshauſen und Wieſenthal. —

Kaltennordheim, eine Stadt, oder vielmehr ein Stadtflecken in dem Fürſtenthum Sachſen Eiſenach, im Amte Kaltennordheim, deſſen Hauptort ſie iſt, in einem, von dem Fuldafluß durchſtrömten ziemlich engen Thale, unfern des vordern Rhöngebirges, 4 Stunden weſtlich von Meiningen entfernt gelegen.

Kaltennordheim iſt der Sitz des Juſtiz- und Rentamtes, eines Superintendenten und geiſtlichen Untergerichts und eines Forſtbedienten des Zillbacher Departements. Die zum Amte gehörigen Perſonen wohnen in dem hieſigen neuerbauten ſchönen Schloſſe, welches mit Garten und Krautfeld einen Umfang von faſt 8 Ackern hat. Von dem, mitten im Orte liegenden alten hennebergſchen Schloſſe kommen ſchon im J. 1438 urkundliche Nachrichten vor. Der Ort beſtehet, mit Ausſchluß der Hauptkirche, der Begräbnißkirche, und der Schule, aus 240 Häuſern mit 1200 Einwohnern. — Von den beiden Kirchen zeichnet die Hauptkirche ſich aus, ſie ſowohl, als die Begräbnißkirche, und der größte Theil der Stadt wurde, bei einem Kroateneinfalle am 13. Okt. 1654 ein Raub der Flammen. Der Paſtor an der Hauptkirche iſt zugleich Decan der Inſpection Kaltennordheim, welche aus 6 Pfarreien und 6 Filialen in 15 Ortſchaften beſtehet. Pfarrkirchen ſind zu Fiſchbach, Kaltenweſtheim, Oberweid, Urnshauſen, Wieſenthal und Zillbach. An der Knabenſchule des Orts lehrt der Rector, welcher zugleich ordinirter Collaborator

des Superintendenten oder Decans iſt; die kleinern Knaben und die Mädchen unterrichtet der Organiſt.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht und den Handwerken. Die Bürger-Gemeinde beſitzt auſſer der Braugerechtigkeit, eigenthümlich 26 Acker Artland, 16 Acker Krautland, 13 Acker Wieſen, 250 Acker Gehölz, nebſt 1085 Ackern an Weideplätzen und wüſten Bergen, wovon ſeit dem Jahr 1791 jährlich ein Theil mit Kiefer- und Fichtenſaamen beſäet wird. Ueberhaupt beträgt der ganze Flächenraum der Kaltennordheimer Flur 5840 Acker, nämlich 996 Acker Waldung, 2754 Acker urbares Land, 32 Acker Krautland, 881 Acker Wieſen, 1085 Acker Huthung und Wüſtungen. Das aus $254\frac{1}{4}$ Acker Feld, 90 Acker Wieſen und 500 Stück Schaafen beſtehende vormalige hieſige Kammergut wurde vor etwa 20 Jahren an die hieſigen Einwohner zerſchlagen, welche auch auf gleiche Weiſe von der Hellmuthſchen Familie einen anſehnlichen Freihof mit 50 Schaafen erworben haben. Oſtwärts von Kaltennordheim, an der Meiningiſchen Gränze, lag ſonſt der Sonnenhof, welcher jetzt demolirt, und mit den Grundſtükken ebenfalls an die hieſigen Einwohner zerſchlagen iſt. Auf der nördlichen Seite erhebt ſich der Tagſtein, ein Berg, deſſen Rücken einer Baſalt-Chauſſee gleicht, und dennoch guten Waizen trägt. Der höchſte Punkt dieſes Berges beſteht aus einem großen Klumpen zerbrochener, ſäulenförmig geſtalteter, mit Moos bewachſener Baſaltſtücken, und heißt die Ringmauer, wovon ein Theil den Namen Eisgrube führt, weil man unter dem Baſalte, noch mitten im Sommer, Eis antrifft. Unter den Einwohnern giebt es beſonders viele Barchent- und Zeugweber, Tuch- und Raſchmacher, und es verdienen viele Menſchen ihr Brod durch die Wollſpinnerei. Auch findet man hier

102 Schuhmacher, 30 Lohgerber, 14 Meſſerſchmidte, 5 Schreiner, 2 Färber ꝛc. Bei der Stadt, an der Felda liegen 3 Mühlen nebſt 2 Schlaggängen und einer Schneidemühle. Im Orte giebt es mehrere Barchent-Verleger, und im Amte überhaupt werden jährlich an 11,000 Thaler für Arbeitslohn an die Barchentweber bezahlt. Zur Nahrung tragen auch die hieſigen 6 Jahrmärkte bei; ſie werden gehalten: 1) Dienſtags nach Invocavit. 2) Den Pfingſtdienſtag. 3) Dienſtag vor Jacobi. 4) zu Michaeli, 5) Dienſt. vor Martini, und 6) Dienſt. vor Thomä. — Unter der hieſigen Steuer- und Impoſt-Einnahme ſtehen die Unter-Einnehmer zu Erbenhauſen, Kaltenſundheim, Kaltenweſtheim, Oberweid, Unterweid und Reichenhauſen. —

Kaltenſondheim, Kaltenſundheim, ein Marktflecken im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Oſtheim (oder Lichtenberg) in einem vom Feldafluſſe durchſtrömten engen Thale, ½ Stunde ſüdl. von Kaltennordheim, 4 Stunden nördlich von Oſtheim entfernt, auf der von Leipzig nach Frankfurt führenden Landſtraße gelegen. Der Ort beſtehet aus 136 Häuſern und 900 Einwohnern; hat 4 Mühlen, eine Pfarrkirche, Pfarrei, Schule und einen brauberechtigten Gaſthof. Unter den Einwohnern ſind 50 Barchent- und Leinweber, 110 Handwerker überhaupt und 8 Kramer. Die übrigen nähren ſich vom Feldbau und von der Viehzucht. Die ganze Flurmarkung des Orts beſtehet aus 2768 Acker Feld, 377 Acker Wieſen, 979 Acker Waldung, Huthung und Wüſtungen; der Viehſtand aus 22 Pferden, 96 Ochſen, 200 Kühen und 500 Schaafen. Es werden hier 6 Jahrmärkte gehalten, dieſe fallen: 1) Montags vor Lichtmeß, 2) Montags nach Judika. 3) Montags nach Cantate. 4) zu Jacobi.

5) Montags nach Burkhardt, und 6) Montags nach Nicolai. — Kalten-Sondheim war ſchon im J. 819 der Sitz eines gräflich (Hennebergſchen) Dingſtuhls. Am St. Peterstage wird hier von dem Schultheißen mit den Zwölfern in Beiſeyn des Oſtheimſchen Juſtizbeamten das ſogenannte Cent-Petersgericht geheeget, vor welchem alle Centpflichtige der 6 Hintergerichtsorte (Wohlmuthhauſen, Mittelsdorf, Schaafhauſen, Helmershauſen, Gerthauſen und Kaltenſondheim) erſcheinen müſſen, alle Feldfrevel gerügt, unterſucht und durch Umfrage der 12 Schöpfen beſtraft werden. Wenn Verbrecher daſelbſt in Verhaft kommen, ſo werden ſie hier verhört, die Unterſuchungsacten zum rechtlichen Erkenntniſſe inſtruirt und die Execution vollzogen, hingegen alle Civilſachen im Amte Oſtheim verhandelt. — Die hieſige Kirche, von der zu Mittelsdorf ein Filial iſt, ſtehet unter der Inſpection Oſtheim.

Kaltenweſtheim, ein Dorf im dem Fürſtenthum Sachſen Eiſenach, im Amte Kaltennordheim, 1 Stunde ſüdweſtſüdl. von Kaltennordheim entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Kaltennordheim ſtehen, 100 Häuſer, ein brauberechtigtes Wirthshaus, 3 Mühlen und 400 Einwohner. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Erbenhauſen und Reichenhauſen. Hauptnahrungszweige ſind Ackerbau und Viehzucht, beſonders Viehmaſtung; man ſpinnt auch viel Baumwolle und fertigt Riemenſtöcke (oder hölzerne, geflochtene Peitſchenſtiele). Die Gemeinde beſitzt 210 Acker Waldung, 496 Acker Huthung und eine aus 800 Stücken beſtehende Schäferei. Die ganze Dorfflur beſteht aus 2340 Acker Feld, Wieſen und Waldung. Bei dem Dorfe, wo ein Oberförſter des Zillbacher Forſtdepartements wohnt, liegt die Wüſtung

Lichtenau. Am 18. Merz 1796 wurde Kaltenweſtheim ganz vom Feuer verzehrt.

Kalter Haſe, ſ. Hinterrod.

Kalter Kober, ſ. Heinrichsort.

Kalteruhe, die; oder die Ziegelſcheune genennt, eine einzeln liegende Schenke im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Renntenannsdorf gelegen. Sie gehört ſchriftſ. zu dem Ritterg. Weeſenſtein.

Kalter, der; ein Berg im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Salzungen, nicht weit vom Dorfe Möhra gelegen. Auf dieſem Berge wurde vormals auf dem dort ſtreichenden bituminöſen Mergelſchieferflöz Bergbau auf Kupfer und Kobald getrieben, der aber neuerlich ganz liegen geblieben iſt.

Kaltes Loch, ſ. Queſtenberg.

Kalthaußen, Dorf im Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 1 Stunde nördl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Schenkenberg und iſt auch nach Schenkenberg eingepfarrt. Es fehlt auf allen Landkarten Sachſens. —

Kalthauſen, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde nordweſtnördl. von Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es gehört amtſäſſig zu dem Rittergut Polkenberg und iſt nach Alt-Leißnig eingepfarrt.

Kaltofen, auch Kalkofen, ſ. letzteres.

Kaltwaſſer, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, am linken Ufer der Neiße, 3 Stunden nördlich von Görlitz entfernt gelegen. Es gehört ſammt hieſigem Rittergute, als ein Vorwerk, zu dem Rittergute Byhan, hat 6 Rauchſteuern und iſt nach Rothenburg eingepfarrt.

Kalzendorf, *Calzendorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 3 Stunden nördlich von Freiburg, rechts von der Straße nach Querfurt gelegen. Es hat 36 Häuſer, eine Tochterkirche von Steygra, und eine Schule.

Kamburg, *Camburg, ein Amt in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, jenſeits der Elſter, oder im weſtl. Theile deſſelben. Es liegt an beiden Seiten der Saale, gränzt ſüdlich an das weimarſche Amt Dornburg, und an das Amt Eckartsberge, nördl. an das Hochſtift Naumburg Zeitz, und öſtlich an das altenburgſche Kreis-Amt Eiſenberg, ſo wie an das Amt Schulpforte. Im Norden und Weſten macht die Ilm einen Theil der Gränze aus. Ein abgeriſſener Theil dieſes Amtes liegt, zwiſchen Jena und Weimar. Die Einwohner treiben gute Viehzucht und haben beträchtlichen Getraidebau. Das Amt iſt dabei nicht ohne Holzungen. Ein Haupterzeugniß deſſelben iſt Salz und Düngeſalz. S. Neu-Sulza. Es ſind bei dem Amte, welches ſeinen Sitz in der Stadt Camburg hat, angeſtellt: 1 Ober-Amtshauptmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Amtsactuar, 1 Amtskopiſt, ein Amts- und Stadtphiſikus; bei dem Rechnungsweſen ein Rentſekretär, ein Hauptgeleits-Einnehmer und ein Amtskopiſt, der zugleich Zehendmeiſter iſt. Beim Salzwerk zu Neu-Sulza ſtehen ein Salzinſpector, ein Salz-Factor, ein Salzſchreiber, ein Salzverwalter; bei dem Floßweſen ein Floßſchreiber. — Rittergüter dieſes Amtes ſind: Crölpa, mit Löbſchütz und Kaatſchen; Döbritzſchen, Eckelſtädt, Kleingeſtewitz, Kolkwitz, Leißlau untern Theils, Neu-Sulza, Poſewitz, Roda, Rodameuſchel, Schieben, Schindiz, Tümpling, Würchhauſen und Zöthen. Außer dieſen giebt es noch an Amtsdörfern: Tultewitz, Hei-

ligenkreuz, Mönchengoſſerſtädt, Sieglitz, Schleuß-kau, Schmiedehauſen, Vierzehnheiligen, Wichmar, Weichau, Stöben, Crauſchwitz, Alt-Löbnitz, Klein-Priesnitz, Wonniz und Wormſtädt. —

Kamburg, *Camburg, eine Stadt im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, in einem angenehmen Thale, das auf beiden Seiten von ziemlich ſteil anſteigenden Bergen eingeſchloſſen iſt, an beiden Ufern der Saale, 3½ Stunde ſüdlich von Naumburg entfernt, auf der Hauptſtraße, von da nach Jena, gelegen. — Sie wird in die Meißner Seite jenſeits der Saale oder Rathhausſeite, und Thüringer Seite dieſſeits der Saale oder Kirchſeite eingetheilt. Der Ort hat 1500 Einwohner, iſt der Sitz des Amtes, eines Adjunkten und eines Forſtbedienten. Auch wohnt ein herzogl. Floßſchreiber daſelbſt, und bei dem hieſigen Armen-Inſtitute auch Special-Armencommiſſion iſt ein eigner Rechnungsführer angeſtellt. Der Rath der Stadt der amtsſäſſig iſt, beſtehet aus einem Bürgermeiſter, der zugleich Stadtſchreiber iſt, 1 Stadtrichter und 2 Kämmerern. — An der Stadtkirche ſind angeſtellt: ein Pfarrer, der zugleich Adjunkt iſt, und ein Diakon. Die Pfarrey ſchließt außer der Stadt noch 5 eingepfarrte Dorfſchaften in ſich. 1) dieſſeits der Saale, Stöben, 2) jenſeits der Saale, Poſewitz, Wonnitz, Schinditz, Templing. An der Schule lehren ein Rector als Knabenlehrer, der aber auch zugleich das Singen und die Aufführung der Kirchenmuſik beſorgt, und ein Cantor als Mädchenſchullehrer, der aber auch zugleich das Organiſten- und Kirchner-Amt verwaltet, welche von jeher mit dieſer Stelle verbunden geweſen ſind. — Die unter der Inſpection Eiſenberg ſtehende Adjunctur Camburg begreift 9 Pfarreien und 9 Filialkirchen in ſich, die Pfarrkirchen ſind, außer Camburg, zu Eckelſtädt, Leiß-

lau, Löbſchütz, Mäuchengoſſenſtädt, Sieglitz, Schmiedehauſen, Vierzehnheiligen und Wichmar. —

Die Einwohner leben von den gewöhnlichen Städtiſchen Gewerben, haben einigen Feldbau und Viehzucht. Man findet hier auch eine Apotheke und ſonſt auch eine Buchdruckerei, die der, im Zuchthauſe zu Zwickau verſtorbene, durch ſeine Aurora Fortuna berüchtigte, Doctor Füldner gründete; ſie wurde noch vor der berüchtigten Caſſenbilletsſpeculation von ihm an einen gewiſſen Rößler verkauft, mit welchem ſelbige nach kurzer Zeit nach Naumburg wanderte. — Bei dem hieſigen Hauptgeleite iſt ein Geleits-Einnehmer angeſtellt, unter dem mehrere Beigeleite ſtehen. — Es werden zu Camburg 4 Jahrmärkte gehalten; ſie fallen 1) Montags nach Oculi, 2) Montags nach Laurent. 3) Montags nach Burkhardt, und 4) Montags nach dem 1ſten Advent. — Nahe bey Kamburg, eine kleine halbe Stunde davon, zwiſchen der Stadt und dem eingepfarrten Dorfe Stöben war das ehemalige Cyriaxs-Kloſter befindlich, woraus die Pfarrey Kamburg hervorgegangen iſt, wovon aber nur noch ein Theil Ruinen von der Kirche daſtehen.

Kupferſtiche: 1) Die herzogl. Gotha-Altenburgſche Stadt Camburg an der Saale, von Schwarz. 1786. ein kleiner Bogen, ſowohl getuſcht als colorirt in Breitkopfs mahleriſcher Reiſe ꝛc. — 2) Proſpect der hölzernen Saalbrücke bei dem Städtchen Camburg in Thüringen. Von J. W. Stör geſt. Nürnb. ein halber Bogen in Schrams Schauplatz der Brücken ꝛc. 1735.

Kamenz, Kamienz, Camenz, lat. Camentia, Camitium, eine der Sechsſtädte im Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am Fuße des Hutberges, an der ſchwarzen Elſter, 3 Meilen nordweſtlich von Bau-

tzen, auf der Straße nach Großenhain, 665 Fuß über der Meeresfläche gelegen. Dem Range nach iſt ſie unter den Sechsſtädten die fünfte. Der Hutberg war vordem größtentheils mit Holz bedeckt, jetzt aber iſt der Boden deſſelben bis an den Gipfel hinan in fruchtbare Felder verwandelt, und nur auf der äußerſten Höhe hat man wieder Holz geſäet.

Als Kaiſer Heinrich IV. im 11. Jahrhundert in einem Feldzuge gegen die Sorbenwenden bis in hieſige Gegend vordrang, übergab er den heutigen kamenziſchen Landkreis einem Edlen von Greifenſtein, der die Beſiegten im Zaume halten ſollte. Dieſer baute auf dem jetzigen Schloßberge ſich eine Burg, die ſeinen Namen führte. Die Wenden aber nannten ſie blos nach der letzten Silbe desſelben (Stein) auf wendiſch Kamen, oder Camina. Von der deutſchen Beſatzung baueten ſich mehrere um die Burg herum an, zogen dadurch mehrere Deutſche herbei, und gründeten ſo einen Flecken, welcher anfänglich Dreykretzſcham hieß, nach einem Brande im J. 1255 neuerbaut, in eine Stadt verwandelt und mit dem Namen Kamenz den jetzt auch die Beſitzer der Burg führten, belegt wurde. Zu dieſer Zeit gelangte Kamenz durch Vermählung an den Kurfürſten v. Brandenburg, Albert II. und blieb ſo lange unter brandenburgſcher Hoheit, bis die Stadt zuletzt Heinrich und Witego v. Kamenz im J. 1318 dem Markgrafen v. Brandenburg gänzlich als Eigenthum verkauften; aber ſchon im J. 1319, nach dem Tode des letztern, unterwarf ſich die Stadt Kamenz dem Könige Johann v. Böhmen, und wurde von dieſer Zeit an eine völlig unmittelbare Stadt. Im Jahr 1275 litt ſie viel durch einen großen Brand; aus gleicher Urſache wurden ihr im J. 1406 alle Abgaben auf 4 Jahre erlaſſen; im J. 1420 wurde ſie

von den Huſſiten geplündert, und im J. 1429 von denſelben erobert. Ein großer Theil der Stadt wurde in den Jahren 1542, 1572 und 1588 ein Raub der Flammen. Im J. 1633 brandſchatzte ſie Wallenſtein, im J. 1639 widerfuhr ihr dieſe Ehre durch Torſtenſon; der dreißigjährige Krieg und die Peſt, die im J. 1681 allein 1300 Menſchen wegraffte, ſchlugen ihr tiefe Wunden. Im J. 1707 brannte die ganze Stadt, bis auf die deutſche Kirche, das Rathhaus und die wendiſche Predigerwohnung ab; auch im J. 1741 verlor ſie durch ein ähnliches Unglück viele Häuſer. — Vor der Stadt lag ehedem auf dem Platze, der jetzt der Anger heißt, das Schloß der Herren von Kamenz, und ſtand mit der Stadt durch ein Thor in Verbindung, welches der Rath aber im Jahr 1410 auf Befehl des K. Wenzel zumauern ließ, wie man es noch jetzt ſehen kann. Im J. 1432 endlich kaufte der erſtere auch noch das Schloß der Familie v. Kamenz für 200 Mark Groſchen ab, und demolirte daſſelbe, damit die Huſſiten ſich nicht darin feſtſetzen möchten. Den Schloßberg hingegen kaufte der Bürgermeiſter Daniel Kielmann und ſchenkte denſelben durch einen unterm 4. April 1671 ausgeſtellten Schenkungsbrief den fünf Schullehrern des hieſigen Lycei, welche ihn auch jetzt noch beſitzen. —

Die Stadt beſtehet aus 530 Häuſern, 14 Bauſtellen und, mit Ausſchluß der Garniſon, die zwei Kompagnien Infanterie ſtark iſt, 3500 Einwohnern. Im J. 1780 zählte man der letztern nur 2400. Unter den Häuſern ſind 201 brauberechtigte, von welchem im J. 1801 nur 176 nach dem Looſe 68 ganze Gebräude Gerſtenbier (à 33 Dresdner Scheffel) abgebraut haben. Die Hauptnahrung der Stadt fließt aus der, freilich in der neuern Zeit etwas geſunkenen Brauerei, aus der Tuch- und Leinwebe-

rei, Strumpfſtrickerei, Hutmacherei, Loh-Weiß- und Sämiſchgärberei. Es ſind überhaupt 272 Meiſter verſchiedener Profeſſionen im J. 1801 vorhanden geweſen. Die Tuchmacherei iſt eins der älteſten Gewerbe der Stadt; ſchon im Jahr 1474 kommen hier die Tuchmacher vor. Man zählt jetzt 110 Meiſter derſelben; im J. 1794 gab es 136 Meiſter, davon gegen 100 für eigne Rechnung arbeiteten. In dem gedachten Jahr betrug die Ausfuhr der Tuche gegen 4500, im J. 1795 über 12,000, und 1796 gegen 6500 Thaler. Ein Jahr ins andere gerechnet, wurden jährlich zwiſchen 1600 bis 1800 Stücke, zu welchen 2200 Stein Wolle erforderlich waren; im J. 1797 über 3600 Stücke Tuch und 20 Stücke Tüffel gefertiget. Die meiſten Tuche werden an Bautzner Großhändler, oder auf die Leipziger Meſſe geliefert. Man rechnet, daß die hieſige Tuchmacherei gegen 400 Spinner in Nahrung ſetzt. — Von den Lein-Zeug- und Barchentwebern wurden im J. 1800 verfertigt: 235 Stück wollene Zeuge, und 8 Schock Leinwand; im J. 1801 aber 240 Stück wollene Zeuge und 6 Schock Leinwand. Die Strumpfſtricker lieferten im Jahr 1801 zuſammen 213 Dutzend Strümpfe und 19 Dutzend Handſchuhe; die Hutmacher fertigten in letztgedachtem Jahre 1168 Stück Hüte. Die verſchiedenen Lederbereien bereiteten jährlich über 4000 Stück Häute. Fünf Töpfer mit 18 Geſellen fertigen gute Gefäße und haben auswärts ſtarken Abſatz; den Thon zu dieſer Waare, auch gute Walkererde findet man auf der Morgenſeite der Stadt. Engliſche Sättel und mit Leder geſtickte Reutdecken werden hier auch fabrikmäßig gefertiget und auf den Leipziger Meſſen abgeſetzt. Unter den Handwerkern zeichnen ſich die Schuhmacher, die Kürſchner und die 12 Bäcker aus, letztere wegen

ihrer guten Pfefferkuchen. Es giebt hier auch Schwarz- und Schönfärbereien. Zur Stadt gehören, außer 1729 Scheffel Ackerland und 500 Fuder Wiesewachs, nebſt 93 Gärten, auch noch die Dörfer Wieſa, Bernbruch und Lückersdorf. Endlich befördern die Nahrung der Einwohner noch die Jahrmärkte, die Donnerstägigen Wochenmärkte, wo immer viel Korn, viele Schweine, Fiſche, Butter ꝛc. zu haben ſind; die aus 10 Dörfern in die deutſche, und aus 9 in die wendiſche Kirche ſonn- und feſttäglich in die Stadt kommenden Eingepfarrten, und die nach Schleſien und Polen führende Landſtraße, welche durch Kamenz gehet. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Donnerstags und Freitags nach Cantate, und 2) Donnerſtags und Freitags nach Kreuzerhöhung. Mit Material- und Schnittwaaren treibt die hieſige Handlungs- und Kramer-Innung von 15 Mitgliedern einen lebhaften Verkehr; auch eine privil. Stadtapotheke befindet ſich hier.

Zu Camenz ſind drei deutſche und eine wendiſche Kirche, ſo wie eine katholiſche bei dem im J. 1295 geſtifteten Kloſterhospital, wo jährlich am Marien-Magdalenentage ein katholiſcher Geiſtlicher aus dem Kloſter Marienſtern wendiſch prediget. In der Sakriſtei der Hauptkirche befindet ſich eine vom letzten katholiſchen Biſchoffe zu Meiſſen, Johann v. Haugwitz, geſchenkte Kirchenbibliothek, welche beſonders reich an Miſſalien und Ablasbriefen iſt, und durch den im Juli 1806 verſtorbenen Apotheker Neumann einen wichtigen Zuwachs in der Schrökhſchen Kirchengeſchichte erhalten hat. Im J. 1249 ſtiftete hier Bernhards II. Wittwe, Manilia, mit ihren Söhnen Wittich, Burkhard und Bernhard, vor der Stadt ein Jungfrauenkloſter des Ciſtercienſerordens, aus welchem nicht lange darauf die Nonnen in das neugeſtiftete Kloſter

Marienſterrn verſetzt wurden. Das Kloſtergebäude wurde hierauf im J. 1295 in ein Hospital, für 12 Arme, verwandelt. Im J. 1493 erhielten die Franziskanermönche zu Bechin in Böhmen die Erlaubniß, hier ein Kloſter anzulegen. Der Rath machte zwar viele Einwendungen dagegen, allein es kam dennoch zu Stande, und der Landvoigt von Wartemberg legte den Grund dazu. Im J. 1512 wurde es mit Mönchen aus Budiſſin beſetzt und im J. 1516 die Mauer um daſſelbe vollendet. — Die Reformationsgeſchichte der Stadt ſtellt uns zuerſt in dem damaligen Plebane Günther einen heftigen Gegner der neuen Lehre dar. Günthers Prädikant Johann Ludwig wagte es dennoch, am Oſterfeſte 1527 im Geiſte Luthers aufzutreten und der erſte Verkündiger der neuen Lehre daſelbſt zu werden. Aber er konnte auf ſeinem Poſten ſich nur kurze Zeit behaupten. Später rief man Donatus Pfeiffer aus Priebus als evangeliſchen Prediger hieher, da er aber im J. 1534 ſich verehligte, mußte auch er ſeinen Poſten niederlegen. Seit dem Tode des Pleban Günther ſcheint der hieſige Magiſtrat mit dem Kloſter Marienſtern wegen Beſezzung der Pfarrſtelle, einen beſtändigen Streit geführt zu haben, denn dieſes hatte ſich noch immer die Kollatur vorbehalten und verurtheilte den Rath deshalb, daß er ſich, nach Günthers Tode, die Beſetzung der Pfarrſtelle zueignete, in eine ſchwere Geldſtrafe. Dennoch erhielt der Magiſtrat durch Vergleich das Pfarrwahlrecht, und er wählte zuerſt den M. Wolfg. Lindner, welcher im J. 1562 ſeine Anzugspredigt hielt. In dieſer Zeit erwarb der Rath auch das verlaſſene Franziskanerkloſter, das der Stadt im J. 1565 unter der Bedingung, daß man in der Kloſterkirche wendiſch predigen und in das Kloſter die Schule verlegen, auch Altäre und Bilder unverletzt laſſen wollte, gänzlich abgetreten wurde. So erhielten alſo die

Wenden eine eigene Kirche, deren erſter Prediger Simon Lehmann war — An den hieſigen Kirchen ſind angeſtellt: ein Paſtor Primarius, ein Archidiakon und ein Diakon, der zugleich wendiſcher Prediger iſt Die Haupt- oder Pfarrkirche zu St. Mariä iſt ein großes, anſehnliches, mit einem maſſiven hohen Thurm geziertes Gebäude, mit ſchöner Orgel und trefflichem Altar verſehen. Die Kloſter- oder wendiſche Kirche führt den Namen St. Anna, und auch dieſe iſt ein beträchtl. Gebäude. In der Vorſtadt vor dem Königsbrücker Thor iſt die Kirche zu St. Jobſt (St. Jodocikirche) bei welcher der allgemeine Gottesacker ſich befindet und welcher man ſich als wendiſcher Begräbnißkirche bedient. Im Jahr 1724 wurde in der Stadt vom neuen aus einer alten Kapelle, allernächſt bei der großen Pfarrkirche eine Katechismuskirche angelegt und die Jeſuskirche genennt. Eingepfarrt in die hieſige Hauptkirche ſind die Dörfer: Wieſa, Lückersdorf, Brauna, Rohrbach, Schwoßdorf, Bülleritz, Cunnersdorf, Gölenau, Hennersdorf, Liebenau, Petershain und Schönbach; in die wendiſche aber: Baſelitz, Bernbruch, Bernsdorf, Biehla, Hausdorf, Jeſſau, Pießkowitz, Zſchiedel und Tzſchornau. — Die hieſige Schule wurde zwiſchen den J. 1560 und 1570 in das Franziskanerkloſter verlegt; ſie iſt gut eingerichtet, und der bekannte erſte Rector derſelben war der aus Zittau im J. 1587 hieher gezogene M. Casp. Janitius. Zur Benuzzung für dieſes Lyceum iſt eine nicht unbeträchtliche, mit einem kleinen jährlichen Vermehrungsfonds verſehene, öffentliche, ſchon im J 1516 angelegte ſogenannte Raths-Bibliothek vorhanden, welche über 1600 ältere und neuere ſeltene Werke, verſchiedene Natur- und Kunſtwerke, viele Münzabdrücke, eine Steinſammlung, einige ſchöne Gemälde,

z. B. ein Bruſtbild Herzogs Georg des Bärtigen, Herzogs Heinrichs ꝛc. auf Holz gemahlt, enthält. An dieſer Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein dritter, vierter und fünfter College; nebenbei giebt es aber auch zwei deutſche Schulhalter.

Der hieſige Stadtrath beſtehet aus 8 Perſonen; ſie ſind: 2 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Stadtſchreiber, 3 Scabinen, 2 Senatoren; die Kämmerei verwaltet ein Kämmerer; das Steueramt ein Inſpector (der jedesmalige regierende Bürgermeiſter), ein Ober- und ein Steuer-Einnehmer; das Bauamt ein Inſpector und ein Bau- und Brauſchreiber. An königlichen Civilbeamten findet man hier bei der Acciſe: einen Accisinſpector, 1 Coinſpector, 1 Ober-Einnehmer, 1 Unter-Einnehmer, 1 Zoll-Einnehmer; bei der Poſt einen Poſtmeiſter und einen Poſtſchreiber. — Die hieſigen Gaſthöfe ſind: zum goldnen Stern und zum goldnen Hirſch (auf dem Markte); dann vor den Thoren: die goldne Sonne, der ſchwarze Adler, das grüne Kleeblatt und der goldne Berg. —

Zu Camenz wurde am 22. Januar 1729 der berühmte deutſche Schriftſteller Gotthold Ephraim Leſſing geboren. Er ſtarb zu Wolfenbüttel am 15. Febr. 1781.

Literatur: 1) Joh. Kittel's chriſtlicher Regentenbaum in der Sechsſtadt Camenz. Budiſſin, 1699, ein Bog. 4. — 2) Deſſen Andenken der Feuersbrunſt zu Camenz im J. 1707. Bauz. 1709. 10 Bog. 4. — 3) C. Tob. Reinhards Beweis, daß Camenz eine geſunde Stadt ſey. Bauz. 1742. 4. — 4) J. Fr. Voigts Geſchichte der Kamenzer Bibliothek. Dresd. 1755. 4. — 5) Von den ehemaligen Herren von Kamenz. (S. Dresdner gelehrte Anzeigen, 1760. S. 449). 6) C. Knauth von Camenziſchen Münzen und der Münz-

gerechtigkeit dieſer Stadt. (ſ. ebendaſ. 1750. S. 214.) — 7) J. F. Georgi Nachricht von dem letztern römiſchkathol. Bürgermeiſter Andreas Günther und von einigen ſeiner Nachkommen. (ſ. ebend. 1754. S. 201 ꝛc.) — 8) J. G. Leſſings zweihundertjähriges Gedächtniß der erſten evangel. Predigten, welche zu Oſtern 1527 in der Sechsſtadt Camenz ſind gehalten worden. Camenz, 1727. 136 S. 8. — 9) I. E. Voigt primae lineae vitae Jo. G. Leſſingii, ſacerd. primarii Cament. — Budiſs. 1768. 4.

Proſpect von Camenz; gez. von Glymann, geſt. von J. G. Menzel. Ein kleiner Bogen in S. Großer's lauſitzer Merkwürdigkeiten, 1714. — und in J. B. Carpzov's Oberlauſ. Ehrentempel. 1719.

Kamin, *Camin, Canien, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorfe Reinsdorf gelegen und zu demſelben gehörig.

Kamina, Camine, Camina, Dorf im Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2½ Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es hat 9 Rauche, gehört mit den Untergerichten dem Pfarrer zu Ratibor, mit den Obergerichten aber unter das Bautzner Kapitel. Die Einwohner ſind in die Kirche zum Kreuz Chriſti in Ratibor eingepfarrt. —

Kaminau, *Caminau, Camina, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei Weißig, an der ſchwarzen Elſter, 4½ Stunde nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Königswartha, hat an der Elſter eine Mühle von 2 Gängen, und iſt nach Königswartha eingepfarrt.

Kamitz, *Camitz, auf den Karten Canitz,

ein amtſäſſiges Rittergut im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 2 Stunden südlich von Torgau entfernt, dicht am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat keine Unterthanen, ſondern nur einige auf Ritterguts Grund und Boden ſtehende Häuſer. Man darf es nicht verwechſeln mit Kanitz im Amte Oſchatz. — Die Einwohner ſind nach Arzberg eingepfarrt. —

Kamm, der kleine; ein Berg im Königreich Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, ſüdlich von Zittau, von Lückendorf nach Weſten gelegen. Er iſt ganz mit Hornſtein-Porphyr bedeckt. —

Kammerberg, *Cammerberg, Dorf im Großherzogthum Weimar, im Amte Ilmenau, am öſtlichen Ufer der Ilm, 1 Stunde ſüdl. von Ilmenau entfernt gelegen. Der Ort heißt auch Hermannſtein. Kammerberg nennt man ihn, weil er an dem Gehölz deſſelben Namens liegt, welches einen Theil der Hermannſteiner Wand ausmacht, die zum Bezirke des Gickelhaus gehörte. Er hat 18 Häuſer und 90 Einwohner. — Ueber Kammerberg erhebt ſich, am obern Theile der Herrmannſteiner Wand, ein ſchöner Porphyrfelſen, der Herrmannſtein, empor, und theilt der Gegend eine mahleriſche Auszeichnung mit. Er wird vom Bergrathe Voigt auf 100 Fuß hoch, und ſein Umfang auf 500 Fuß geſchätzt, und iſt mit einer Menge kleiner Felſenſtücke umgeben. Auf dieſem Felſen ſtand vor Zeiten eine Burg, die eben dieſen Namen führte, und von welcher noch einige Ueberbleibſel zu ſehen ſind, die ſich jedoch ſeit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, wo noch große Stücken Mauer übrig waren, ſehr vermindert haben. Eine Höhle, die man an dieſem Felſen findet, ſcheint durch Menſchenhände angelegt zu ſeyn, und man hält ſie in hieſiger Gegend für den zur Burg gehörigen Keller; ſie endigt in eine, 6 Zoll weite, offene Kluft. Die jetzt,

viel weiter ſüdlich ſich hinauf ziehende Straße über den Wald, nach Schleuſingen zu, ging vormals nahe an dieſem Schloſſe vorbei. Man hat von den Beſitzern der Burg keine genauern Nachrichten; wohl aber gab ſie ſpäterhin dem Orte einen ſeiner Namen.

Die Einwohner von Kammerberg ſind alle höchſt dürftig. Wer nicht in den hieſigen Steinkohlenbergwerken arbeitet, verdient ſein Brod durch die Fertigung von Kienrußbutten, von welchen ein Arbeiter etwa 4 Schock des Tages vollenden, und damit 4 Groſchen verdienen kann. Sie ſind nach Ilmenau eingepfarrt, doch gehen ſie häufiger in das nahe Manebach zur Kirche.

Das in hieſiger Gegend befindliche Steinkohlenbergwerk iſt ſehr beträchtlich. Mehrere Parthien der alten oder ſelbſtſtändigen Steinkohlenformation erſcheinen in dem ganzen Thale der Ilm vertheilt. Ihr wahrſcheinlicher, ehemaliger Zuſammenhang iſt ohne Zweifel durch Fluthen zerſtört worden. Am häufigſten kommen ſie auf beiden Ufern des Fluſſes in der Nähe der einander gegenüberliegenden Dörfer Kammerberg und Manebach vor. An allen Orten wechſeln die Steinkohlenflötze mit Flötzen von Schieferthon, und dem grauen, ſchieferigen glimmerreichen Sandſtein ab, welcher dieſer Formation eigenthümlich iſt. Nur an den letzten beiden Orten wird ein bedeutender Bergbau getrieben. Bei Kammerberg folgen die Flötze von oben herab in nachſtehender Ordnung auf einander: 1) Kohlenſandſtein, 2) Schieferthon, 3) Steinkohle; 4) Schieferthon. Dieſe Reihe wiederholt ſich noch dreimal, und da unter der 16ten Schicht (Schieferthon) der Kohlenſandſtein nochmals angetroffen wird, ſo kann ſie ſich leicht noch mehrere mahle wiederhohlen. Die Steinkohlen (Schiefer- und Rußkohle) ſind gewöhnlich gegen einen Fuß mächtig; alle dieſe Flötze aber ſtreichen in der neunten Stunde, und

fallen gegen Mitternacht mit 20 Grad; zuweilen kommen Verrückungen in derſelben vor, welche jedoch das Streichen und Fallen nicht verändern. Der Bergbau im Kammerberg und Manebach wird blos auf Stollen und mit ſogenannter Krummhälſerarbeit betrieben, wo die Arbeiter auf niedrigen Strecken fortkriechend ihr mühſames Geſchäft liegend verrichten. Knaben, auf Händen und Füßen kriechend, ziehen einen kleinen Karren (den Hund) welcher ihnen an die Füße gebunden wird, hinter ſich her, und fördern auf dieſe Weiſe die gewonnenen Kohlen aus der Grube zu Tage, wo ſie dann von den dazwiſchen befindlichen Schwülen (ſteinigten Knollen) gereinigt, zerſchlagen und in Tonnen gepackt werden. In den Jahren 1779 bis 1809 wurden in Kammerberg 165,682 weimarſche Scheffel Kohlen gewonnen, welche 78,707 Thaler koſteten und 9005 Thaler reine Ausbeute gaben. Der Hauptabſatz derſelben gehet nach Weimar, Erfurt, bis an die Unſtrut und nach Frankenhaußen. Die hieſigen Kohlen ſind ſehr pechig und werden ihrer Güte wegen geſchätzt. —

Kammerforſt, *Cammerforſt, in Urk. des 9ten Jahrhunderts Cameforſte, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, an der Gränze von Weimar Eiſenach, 4½ Stunden weſtl. von Langenſalza, auf der Straße von Eiſenach nach Mühlhauſen gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchrtftſäſſigen Rittergute, hat eine unter der Inſp. Langenſalza ſtehende Pfarrkirche und Schule, ſo wie eine Mühle von einem Gange. Außerdem zählt dieſes große Dorf 161 Häuſer und 700 Einwohner. Die Collatur über Kirche und Schule ſtehet dem Rittergute zu. —

Kammerhof, Cammerhof, ein ſogenanntes Hammergut im Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Mar-

kersbach, an der böhmiſchen Gränze, 4 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Es beſtehet aus 4 Bauergütern, nebſt Mahl- Bret- und Lohmühlen mit 1½ Spann- und Magazinhufen; aus einem Eiſenhammerwerke mit einem Hohenofen und 2 Schaufelfeuern, und hat 32 Einwohner, die nach Markersbach eingepfarrt ſind.

Kammerswalde, ſ. Kämmerswalde.

Kamminchen, *Camminchen, auf Streits Atlaſſe Caminichen, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe, im Amte Neuen-Zauche, 2 Stunden nordöſtl. von Lübben auf der Straße nach Lieberoſa gelegen. Es hat 750 Gülden Schatzung, eine Schule, und iſt nach Neu-Zauche eingepfarrt.

Kammsdorf, Kamsdorf, *Cammsdorf, Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Amte Jena, nahe bei der Stadt Jena, von welcher es blos durch die Saale getrennt wird, gelegen. Es hat 200 Einwohner, ein Geleite und einen Brückenzoll, denn die hieſige ſteinerne Brücke verbindet es mit Jena, wie auch ein Freigut. Letzteres heißt Ober-Cammsdorf, liegt ſüdlich vom Dorfe, hat die Lehen und die Zinſen des Dorfes, und eine Schneidemühle. Der Grund und Boden der Häuſer von Cammsdorf gehört zur Flur von Wenigen-Jena, und der Pfarrer von Wenigen-Jena verſiehet auch den hieſigen Gottesdienſt. Oeſtlich vom Dorfe erhebt ſich der Hausberg. —

Kammsdorf, ſ. Groß-Cammsdorf und Klein-Cammsdorf.

Kana, *Cana, Dorf im Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, auf der Straße von Görlitz nach Muskau, 3 Stunden nördlich von Weiſſenberg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen, mit Jänkendorf combinirten Rittergute, hat 7 Rauchſt. und iſt nach Diehſa ein-

gepfarrt. — Auf Streits Atlaſſe heißt es fälſchlich Cuna.

Kandelgaſſe, ſ. Carlsgaſſe.

Kandelhof, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1½ Stunde ſüdöſtlich von Gefell, auf einer Anhöhe gelegen. Es gehört daſſelbe zu dem Rittergute Geilsdorf. —

Kanig, Canig, Kanich, ein Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, 4 Stunden öſtlich von Guben entfernt gelegen. Es hat 240 Einwohner, mit 1000 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Diöces Forſte ſtehen, und deren Collator der Beſitzer des Ritterguts Grocho iſt. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt die Dörfer: Grocho, Zſchiegern, Pohlo und Dobern. — Auf den Fluren des Dorfes findet man ſchwarze und braune Alaunerde, Gips, Schwefelkies, bituminöſe Holzerde, bituminöſen verhärteten Thon und verſchiedene Mergelarten. S. Grocho.

Kanien, Kanin, Kannin, *Canien, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, aber abgeſondert vom Amtsbezirke, mitten im Brandenburgſchen, 6 Stunden nördl. von Belzig entfernt gelegen. Der eine Theil des Dorfs gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Blöſendorf, der andere ebenſo zum Rittergute Kleſto. Es iſt hier eine Filialkirche von der Brandenburgſchen Mutterkirche zu Blöſendorf, und die Einwohner haben 7 Hufen, ſo wie ſie die wüſte Mark Heinsdorf beſitzen. Auf manchen Karten heißt der Ort fälſchlich Camin.

Kanien, ſ. Kamin.

Kanitz, *Canitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es ge-

hört dem hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute, hat 41 Häuſer und 150 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Unter den Einwohnern ſind 6 Pferdner, 16 Gärtner, 15 Häusler und 1 Mühlenbeſitzer und Schenkwirth, welche beide letztere zu dem Rittergut gehören. Die Einwohner haben 1028½ volle, 898 gangbare Schocke, 3 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag, 7¾ Spann- 10½ Magazin- und 11¼ Marſchhufen; 15 Pferde, 33 Ochſen, 74 Kühe. Die Dorfeinwohner beſitzen auch noch eigenthümlich die, zwiſchen Kanitz und Mantitz liegende, gegen 40 Scheffel Einſaat haltende wüſte Mark Naundorf, gegenwärtig eine Feldmark. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oſchatz, und die Collatur hat das hieſige Rittergut. Das Vorwerk Schwarzroda iſt hieher eingepfarrt.

Das hieſige, mit 2 Ritterpferden belegte, Rittergut wurde am 25. Febr. 1692 für ſchriftſäſſig erklärt, hernach aber in Erbe verwandelt. Zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, gegen das Jahr 1691 kam es an Andreas Dietrich v. Schleinitz, deſſen Erben es im J. 1756 für 48,000 Thaler an den geheimen Rath Peter Niclas, Freiherrn von Gartenberg verkauften. Dieſer hat das Gut nicht nur ungemein verbeſſert, ſondern auch das ſchöne Herrnhaus erbauen und die übrigen Wirthſchaftsgebäude in guten Stand ſetzen laſſen, ſo daß daſſelbe im J. 1785 nach einem Grundanſchlage über 70,000 Thaler hoch gewürdert werden konnte. Nach dieſem Anſchlage enthält es: 431 Acker Feld, 51 Acker Wieſen, 59 Acker Teiche, 195 Acker Holz, 11 Acker Gartenland, 3 Acker Weinberge, in allem 750 Acker, jedoch mit Ausſchluß der beiden, bei dem Rittergute befindlichen Leckwitzer Bauergüter von 113 Ackern. Uebrigens hat das Rittergut die Niederjagd, Faſanerie, Braugerechtigkeit, Frohndienſte und Kir-

chenlehen; Triften zu 1000 Schaafen, und an ſteigenden und fallenden Nutzungen 262 Thlr. Im Durchſchnitt ärndtet man auf demſelben an Waizen 96, an Korn 1225, Gerſte 450, Haber 1017 und Wikken 29 Scheffel. Im J. 1786 erkaufte dieſes Gut der Kaufmann Joh. Wilhelm Wittmann für 62.000 Thaler. Es gehören dazu ſchriftſäſſig die Dörfer Kanitz, Leckwitz, Schwarzroda und ein Anſpänner zu Dürrenberg.

Kanitz, *Canitz, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde ſüdweſtſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat $6\frac{1}{2}$ Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Löthhain, beſtehet aus 2 Bauern, 2 Gärtnern und einigen Häuslern, und iſt nach Meißen eingepfarrt.

Kanitz, *Canitz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im ehemal. meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Großwig gelegen, zu dem ſie gehört. Hier war am 3. Nov. 1760 das Hauptgefecht der Torgauer Schlacht. —

Kanitz, *Canitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Wurzen, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Thallwitz, hat $8\frac{3}{4}$ Hufen, und iſt nach Waſewitz eingepfarrt. —

Kanitz, auch *Canitz Chriſtina, oder blos Chriſtina, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Theil als landmitleidend zur Stadt Bautzen, zum Theil zum Domſtift St. Petri dieſer Stadt, und iſt nach Purſchwitz eingepfarrt. Es hat 9 Bauern und 3 Häusler. —

Kanitz, ſ. Kanwitz, und Cannewitz.

Kannewitz, *Cannewitz, eins der ſoge-

nannten Obedienzdörfer (ſ. Dobranitz) im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, wendiſcher Pflege, 1 Stunde öſtlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es hat 7 Spann- und Magazinhufen, und iſt nach Gödau eingepfarrt. Der Ort kommt ſchon im J. 1222 vor. —

Kannewitz, *Cannewitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 2¼ Stunde nördlich von Grimma, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, hat eine Filialkirche von Nerchau, eine Schule, 130 Einwohner, welche 67 Kühe, 15 Pferde und 6 Hufen beſitzen. Zum Rittergute gehören noch das Dorf Denkwitz und ein Theil von Wagelwitz. Dieſe Dörfer zuſammen haben 1338 gangbare Schocke, 11 Thlr. Quatemberbeitrag und 470 Einwohner. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Denkwitz, Thümlitz, Löbſchütz und Serka. Bei dem Dorfe liegt auch eine Mühle.

Kannewitz, *Cannewitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil dieſes Dorfes, welches 20 Rauchſteuern hat, gehört zu dem Rittergute Preititz; ein anderer zu dem Kloſter Marienſtern. Es iſt nach Gröditz eingepfarrt. Es liegt am Löbauer Waſſer, wird in der Volksſprache Canitz genannt, und wird für das Stammhaus der Familie von Canitz gehalten. Ungefähr 500 Schritte von Cannewitz iſt in einem kleinen Hügel ein alter Begräbnißplatz, woraus im Jahr 1790 verſchiedene Urnen gegraben worden ſind. Leonhardi führt ein Cannewitz bei Purſchwitz und ein anderes bei Preititz auf; beide ſcheinen aber ein und daſſelbe zu ſeyn. —

Kannewitz, eine wüſte Mark im Herzogthum

Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Lieberſee, im Bezirk des Amtes Mühlberg. Sie gehört als Mannlehn zu dem Rittergute Lieberſee, und iſt jetzt eine Holzmark. —

Kannewurf, *Cannewurf, Cannawurf, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sachſenburg, an der großen Wipper, auf der Straße von Weiſenſee nach Artern, 2½ Stunde nördl. von Weißenſee entfernt gelegen. Im Dorfe ſind drei Rittergüter, ein altſchriftſäſſiges laut Reſcript vom J. 1753, zu welchem das Dorf gehört, ein neuſchriftſäſſiges (das Amelungſche) und ein amtſäſſiges. In dieſem anſehnlichen Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Weißenſee ſtehen, und deren Collator der Beſitzer des hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergutes iſt. An der Schule lehren ein Cantor als erſter, und ein zweiter Knaben- ſo wie ein Mädchenſchullehrer. Zu dem Dorfe gehört eine Mühle an der Wipper.

Kannendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei den Dörfern Kagöſen, Lütte und Dippmannsdorf, gelegen.

Kanniſches Rittergut, ſ. Bleddin.

Kantdorf, Cantdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, ¼ Stunde nördl. von Spremberg entfernt, am linken Ufer der Spree gelegen. Es hat 14 Häuſer, ein neues Schulhaus, 1100 Gülden Schatzung und unter den Einwohnern 9 Bauern und 4 Gärtner. Der hieſige Schullehrer wird aus dem Rentamte beſoldet. Es liegen bei dieſem Orte, der auf einigen Karten fälſchlich Cuntdorf heißt, zwei Mühlen.

Kapelle, *Capelle, Capella, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im

Amte Bitterfeld, an der Anhaltſchen Gränze, 2½ Stunde nördlich von Zörbig entfernt gelegen. Es hat 35 Häuſer, 10⅚ Hufen, und gehört ſchriftſäſſig zu dem Deſſauiſchen Rittergute Salzfurth. Hier iſt eine Mutterkirche mit 2 Filialen, und eine Schule, die unter der Inſpection Bitterfeld ſtehen und deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Salzfurt iſt. —

Kapellendorf, *Capellendorf, ein Amt im Großherzogthum Sachſen Weimar, welches mit dem Amte Hausdorf combinirt iſt, und zwiſchen den Städten Jena und Weimar, von Süden nach Norden ſich ausdehnend, liegt. Es gränzt öſtlich an das Amt Jena und das Amt Dornburg, nördlich an letzteres, ſüdlich an die Aemter Cromsdorf, Oberweimar, Weimar, und an die Herrſchaft Blankenhain, ſüdlich an letztere und an die Aemter Crannichfeld und Kahla oder Leuchtenburg. Das Amt Hausdorf liegt im Norden von Capellendorf, von demſelben getrennt, in einzelnen Stücken. An Flüſſen iſt blos die Magdala auszuzeichnen, welche die Dörfer Loßnitz, Sölnitz, Tromlitz, Nieder-Sinderſtädt, die Stadt Magdala, die Dörfer Göttern ꝛc., berührt und bei Mellingen mit der Ilm ſich vereiniget. Der Sitz des vereinigten Amtes iſt im Dorfe Kapellendorf, und das Perſonale beſtehet aus 1 Amtmann, 2 Actuarien, 1 Rent-Commiſſär und 1 Phyſikus; auch 1 Rentamt-Acceſſiſten. Im Amte ſind zwei Adjunkturen, die eine zu Hausdorf, die andere zu Magdala, und die im Amte befindliche Wiegendorfer Geleitsſtelle beſtehet aus 18 Beigeleits-Einnahmen. Im Bezirk des Amtes Kapellendorf leben 3000 Menſchen in etwa 750 Gebäuden. Es beſtehet aus der Stadt Magdala, aus den Amtsdörfern: Kapellendorf, Stobra, Hammerſtädt, Hohlſtädt, Frankendorf, Klein- und Groß-Schwabhauſen, Hermſtädt, Ottſtädt, Koppanz; und aus den adlichen Orten: Nieder-Sinderſtädt,

Ober-Sinderſtädt, Söllnitz, Göttern und Klein-Lohma.

Kapellendorf, *Capellendorf, ein Pfarrkirchdorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Kapellendorf, Hauptort und Sitz desſelben, 2 Stunden weſtlich von Jena auf der Straße nach Weimar, einige hundert Schritte rechts davon entfernt gelegen. Der Ort ſoll vor Alters eine Stadt geweſen ſeyn, hat ſeinen Urſprung aber einer hier geſtandenen Kapelle und eines Ciſterclenſer Nonnenkloſters zu verdanken. Es befindet ſich an demſelben ein Schloß, ein Kammergut, ein Amthaus und ein Beigeleite von der Wiegendorfer Geleitsſtelle. Im Jahr 1508 wurde der Ort nebſt Schloß und Kloſter zuerſt für 8000 Goldgülden von der Stadt Erfurt an Kurfürſt Friedrich und ſeinen Bruder Herzog Johann wiederkäuflich, dann aber im J. 1667 an das herzogl. Weimarſche Haus erblich abgetreten, nachdem man vorher, im J. 1534, den Pfandſchilling noch mit 4000 Gülden erhöhet hatte. Der Ort hat 300 Einwohner, zwei Waſſermühlen, eine Pfarrkirche und Schule. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunkt der Adjunktur Heusdorf, die zur Superintendentur Apolda gehört und 6 Pfarreien mit 1 Filialkirche in 11 Dorfſchaften in ſich begreift. S. Heußdorf. In der Schlacht von Jena (14. Okt. 1806) hat Kapellendorf viel gelitten. Hier war vor derſelben das Hauptquartier des Fürſten v. Hohenlohe. — Man vergl. 1) Diplomata 187 Capellendorfensia. (in Menkens Script. R. G. Tom. I. 1728. pag. 675.) 2) Alt-Capellendorfiſches Bauern-Turnier. (in Müllers Staatskab. VIII. Oefn. S. 337 2c.)

Kapellen-Ende, *Capelnende, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, auf der Gränze des Saalkreiſes, 1½ Stunde öſtlich von Halle entfernt

gelegen. Auf den Karten heißt es auch Rietburg am Capellenende. Es hat 12 Häuſer und 65 Einwohner, unter denen 3 Pferdner und 9 Häusler mit 4 Pferden, 1 Ochſen, 10 Kühen, $4\frac{1}{3}$ Hufen, 22 Gr. 10 Pf. Quatemberbeitrag und 224 gangbaren Schocken. Die Einwohner ſind nach Naundorf eingepfarrt.

Kapellmühle, die; eine Wind- und Waſſermühle im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Schmerz; eine Waſſermühle dieſes Namens liegt im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, bei dem Dorfe Steinbach, und gehört nach Heßlar. —

Kapellſtücken, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouth, zu deſſen Rittergut ſie zum Theil gehört.

Kapitulsholz, ſ. Ober-Spaar.

Kappel, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, ganz nahe, weſtlich von Chemnitz auf der Straße nach Zwickau, an die Niclasgaſſen-Vorſtadt ſtoßend, und am Kappelbache gelegen. Es hat 26 Häuſer mit 200 Einwohnern, unter denen 7 Bauern und ein Mühlenbeſitzer ſind. Zum Dorfe gehören $3\frac{3}{4}$ Magazinhufen. Es iſt daſelbſt ein walzend Gericht und die Einwohner ſind nach Niclas eingepfarrt. Der Kappelbach, welcher oberhalb Mittelbach entſpringt und durch einige Nebenquellen verſtärkt wird, fällt bei der Stadt in die Chemnitz. An dem Kapelanger der Stadt Chemnitz liegt der Kappelberg, an welchen der Katsberg ſtößt.

Kappelsberg, der; ſo nennt man eine Amtsvorſtadt an der Elbbrücke der Stadt Meißen, welche mit der ſogenannten Vorbrücke (ſ. dieſe) in Verbindung ſtehet. —

Kapphahn, Kapphan, ein königlich Vorwerk oder Kammergut im Herzogthum Sachſen, im Fürſtenthum Querfurth, im Amte Jüterbogk, weſtl. ganz nahe bei der Stadt Jüterbogk gelegen. Vormals hieß daſſelbe Kamhain, weil es in einem Sorbenwendiſchen Haine, den einer von Lüttichau ausrottete, angelegt worden iſt. Nach dem Ausſterben des Lüttichauer Stamms fiel dieſes Gut an den Landesherrn, der es nebſt den Gütern Waldau und Vorburg zu gemeinſchaftlichen Kammergütern machte. Sie ſind jetzt für mehr als 3000 Thaler verpachtet, beſtehen aus 14 Wieſen nebſt Gärten, und 21 Feldſtücken zu 534 Scheffel Einſaat.

Kapsdorf, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, an der Loſſa, 2 Stunden nördlich von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Hohburg, macht mit Hohburg eine Gemeinde aus, und iſt in letzteres Dorf auch eingepfarrt.

Karga, *Carga, Karche, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1 Stunde nördl. von Noſſen, links von der Straße nach Meißen gelegen. Es hat 6 Hufen, iſt nach Raußlitz eingepfarrt und gehört amtſäſſig zum Rittergute Leutewitz bei Meißen.

Karche, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat 1200 Gülden Schatzung, gehört der Stadt Luckau, und iſt dahin auch eingepfarrt.

Kardeleben, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Zixdorf, zu welchem ſie gehört.

Karelshain, ſ. Karlshain.

Karlsberg, Carlsberg, neu angebautes Dorf im Herz. Sachſen, im Queißkreiſe der Ober-

lauſitz, am linken Ufer der Queis, 1 Stunde ſüdlich von Goldentraum entfernt gelegen. Es gehört der Ort zu dem Rittergut Hartha, und iſt nach Ober-Wieſa eingepfarrt. —

Karlsbrunn, Carlsbrunn, neuerbauter Ort im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, eine Stunde nördl. von Löbau entfernt gelegen. Er beſtehet aus einigen, auf dem Grund und Boden des Ritterguts Unwürda erbaueten Häuſern, gehört zu demſelben und iſt nach Kittlitz eingepfarrt.

Karlsdorf, *Carlsdorf, eine Kolonie des von Heinekenſchen Familien-Majorats Bollensdorf, im Herzogthum Sachſen, im Amt Dahme des Fürſtenthums Querfurt, 1 Stunde ſüdl. von Dahme, wohin ſie eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Sie wurde im J. 1772 von dem damahligen Beſitzer Bollensdorfs, Carl Heinrich v. Heineken, angelegt und beſtehet aus 9 Büdnern. Die Einwohner beſuchen der Nähe wegen die Kirche zu Knippelsdorf, und die Kinder gehen in die Schule zu Bollensdorf. — (Br.) Der Ort fehlt auf den Karten.

Karlsdorf, Carlsdorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 1 Stunde weſtlich von Marglissa entfert, zwiſchen dem Prink und dem Ohrberge gelegen. Der Ort wurde erſt in der Mitte des achtzehenten Jahrhunderts erbauet und iſt mit einer Kirche verſehen, die man gewiſſermaßen als das Filial von Gerlachsheim betrachten muß. Das Dorf gehört zum Rittergute Mittelgerlachsheim Der Erbauer des Dorfes (im J. 1730) war Chriſtoph Ernſt von Gersdorf auf Mittel-Gerlachsheim, der es nach dem Namen ſeines Sohns Karl nannte. Im J. 1733 wurde die hieſige Kirche erbaut und ein eigner böhmiſcher Pfarrer für die Exulanten angeſtellt.

Späterhin verband man die Kirche mit der zu Gerlachsheim, deren Pfarrer zu Karlsdorf alle 4 Wochen den Gottesdienſt zu halten hat. —

Karlsdorf, Carlsdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sächſ. Altenburg, im Amte Roda, 1½ Stunde ſüdlich von Roda, am Rodafluß gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Inſp. Roda ſtehen.

Karlsfeld, *Carlsfeld, auch Karolsfeld, ein Marktflecken im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, 1¾ Stunde ſüdlich von Eibenſtock, zunächſt an der böhmiſchen und voigtländiſchen Gränze, an der großen Wilzſch gelegen.

Der Ort hat, mit Ausſchluß der einzelnen Waldhäuſer und Werke, 65 Häuſer und über 800 Einwohner. Das hieſige Hammergut und Hammerwerk (und mit ihm der Ort ſelbſt) wurde von Veit Hans Schnorr angelegt, der im J. 1678 von Johann Georg III. das Privilegium erhielt. Hierauf wurde wegen der ſich anſiedelnden böhmiſchen Exulanten im J. 1680 ein Gericht oder ein eigener Dingſtuhl mit Erbgerichten angelegt, und im J. 1684 der Grund zur Kirche gelegt. Von Schnorr kam es an Georg Carl von Carlowitz, der dieſem Orte alsdann ſeinen heutigen Namen gab.

Die Gegend von Carlsfeld wird von vielen das ſächſiſche Sibirien genennt und iſt allerdings rauh und unfruchtbar. Zwar hat das Gebirge nicht hier, ſondern bei Annaberg, Bärenſtein und Wieſenthal, ſeine höchſten Punkte, aber die dichten Wälder, welche Karlsfeld eng umſchließen, geben dieſer Gegend das Anſehen einer traurigen Wildniß, verlängern den Winter und hindern die Kultur. Hier giebt es alſo noch keinen Getreidebau, doch ſind ſeit mehrern Jahren Erdäpfel mit Erfolg angebaut worden, nur

kann wegen Mangel an Raum nicht der zehnte Theil des Bedürfniſſes erzeugt werden. Die Einwohner treiben inzwiſchen gute Viehzucht, und ihre Nahrung fließt außerdem theils vom hieſigen Eiſenhammer, und dem damit verknüpften Bergbau, theils vom Spizzenklöppeln, Petinetnähen und dem Betrieb verſchiedener Handwerke her. In 9 Nagelſchmidtswerkſtätten arbeiten immer über 20 Menſchen; auch findet man hier geſchickte Tiſchler und andere Handwerker, welche eine gemeinſchaftliche Innung bilden. Daß der ärmere Theil der Bewohner bei dem jetzigen Drucke der Zeit noch weit mehr, als andere Gebirgsbewohner leiden, läßt ſich begreifen, wenn man erwägt, daß hier auch ſogar die dem armen Gebirger unentbehrlichen Kartoffeln fehlen, von denen alle andere Gebirgsorte wenigſtens ihren jährlichen Bedarf auf eignem Boden erzeugen. Es würde ſehr wohlthätig für hieſigen Ort ſeyn, wenn man durch Abtretung eines Theils der umgebenden Waldreviere zur Cultur, wenigſtens die Erweiterung der Viehzucht und den Anbau der Kartoffeln begünſtigen wollte. Carlsfeld würde in dieſem Falle bald eben ſo, wie das in gleich rauher Gegend gelegene Johanngeorgenſtadt, nicht nur ſeinen vollen Bedarf an Erdäpfeln, ſondern ſelbſt auch Getreide erbauen können. Bis jetzt müſſen faſt alle Lebensbedürfniſſe aus andern Gegenden herbeigeſchafft werden.

Das hieſige Hammerwerk, zu welchem auch die, $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt gelegene ſogenannte Weiters Glashütte, und ein beträchtliches Wald-Revier gehören, beſtehet aus einem Hohofen, 2 Friſchfeuern, 2 Blechfeuern, einem Zainhammer, und Privilegien zu Schaufel- und Waffenhammer, Eiſen- und Meſſingdraht-Werken, Papiermühle ꝛc. Außerdem ſtehen ihm die Erbgerichte über den Ort und die genannte Glashütte, auch das Patronatrecht zu.

Die Glashütte fabrizirt allerhand Hohl- und Tafelglas, verbraucht jährlich, in den Monaten April bis Dezember 400 Klaftern Holz, und vertreibt ihre Artikel im Inlande. Die in derſelben arbeitenden Glasmacher ſind größtentheils Ausländer, welche den Winter in ihrer Heimath zubringen. — Im Orte iſt ein Beigelette von Schwarzenberg. Der hieſige Markt wird Sonntags vor Mariä Geburt gehalten.

Der Ort hat auch eine Pfarrkirche und Schule. Die erſtere wurde im J. 1688 im italieniſchen Geſchmack erbaut, eine kleine Rotunde bildend, auf deren Kuppel ſich der Thurm erhebt. Schönes Ebenmaas von Außen, wie im Innern, fällt hier dem flüchtigſten Beobachter in die Augen, und zeichnet dieſe Kirche von vielen andern aus. Der in derſelben befindliche Altar iſt nach einem ähnlichen in der Peterskirche zu Rom, zwar nur in Holz, aber ſehr ſchön gearbeitet und ſtellt in Figuren von halber Lebensgröße die Kreuzigung dar. In der Höhe, hinter dieſem Altar, iſt die Kanzel angebracht, und mit den Statüen der Apoſtel Peter und Paul geziert. Rechts und links neben Altar und Kanzel und denſelben gegenüber, ſiehet man fünf Oelgemälde, welche die Begebenheiten der Geburt, des Begräbniſſes, und der Himmelfahrt Chriſti, des Pfingſtfeſtes, und die Bildniſſe der beiden Refomatoren darſtellen. Noch kein Beſchauender verließ dieſe heilige Stätte, ohne zu wünſchen, daß mehrere proteſtantiſche Kirchen und Bethäuſer in dieſem Geiſte gebauet und ausgeſchmückt ſeyn möchten. Dieſe Kirche gehört in die Inſpestion Zwickau, und mithin unter den Sprengel des Leipziger Conſiſtoriums, doch wird der hieſige Pfarrer jedesmahl vom Ober-Conſiſtorium zu Dresden examinirt und beſtätiget. Die hieſige Parochie zählt überhaupt 75 Häuſer, von denen 5 bei der Glashütte, die übrigen im Orte, und einzeln im Walde liegen.

Jährlich werden im Durchſchnitte 43 geboren und 36 beerdiget. Die einzelnen, in der Nähe von Carlsfeld liegenden und dahin eingepfarrten Waldhäuſer führen die Namen: Sauſchwemme, Rehhübel, Zeiſiggeſang, Weiters Wieſe, und Forſthaus an der Wilzſch, gemeiniglich nur Wilzſchhaus genennt. Letzteres iſt ein königl. Forſthaus, und erſt kürzlich in Karlsfeld eingepfarrt worden. (Br.) In hieſiger Gegend findet man Opale.

Karlsgaſſe, *Carlsgaſſe, ſ. Jugelsburg.

Karlshahn, Karlshain, Carlshain, auch Karelshain, kleines Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Rodach, am Rodachfluſſe, 2 Stunden weſtl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 4 Häuſer und 22 Einwohner, von denen die eine Hälfte unmittelbar unter dem Amte, die andere unter dem Rittergute Gauerſtadt ſtehet. Nach Gauerſtadt iſt der Ort auch eingepfarrt.

Karlshaus, Karlshauſen, ein Freigut, mit einem angebaueten Hauſe, in dem Fürſtenthum Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, auf der Straße nach Gräfenthal gelegen. Das zweite Haus gehört zu Klein-Geſchwende; beide ſind nach Hoheneiche eingepfarrt.

Karlſtädt, *Cahſtädt, ſ. letzteres.

Karnmühle, die; eine Mahlmühle von 3 Gängen in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, bei Rittersberg, an der Bockau gelegen. Sie ſteht unmittelbar unter dem Amte und hat 10 Einwohner. —

Karolinengrün, ehemals Erdmuthengrün, ein fürſtlich Reuß Ebersdorfer Luſthaus in der Herrſchaft Ebersdorf, 4 Stunden ſüdl. von Lobenſtein entfernt gelegen. —

Karnberg, ein heſſiſches Lehngut in dem Herz.

Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Geſammt-Amte Treffurth, 1 Stunde nördlich von Treffurth entfernt gelegen. —

Karras, auf Streits Atlaſſe Caraß, Dorf im Herz. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniter-Ordensamt Friedland, an einem kleinen See, 1 Stunde ſüdl. von Friedland entfernt gelegen. Es hat 312 Gülden Schatzung und iſt nach Niewiſch eingepfarrt.

Karras-Teich, auch Krauſchenteich, ſ. Kreyern.

Karsdorf, *Carsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, an der Unſtrut, 2 Stunden nordweſtlich von Freiburg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 123 Häuſern, 516 Einwohnern, einer Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Freiburg ſtehen und vom Kirchenrathe bisher beſetzt wurden, und hat eine Beiſolz-Licent-Einnahme. Hier befindet ſich an der Unſtrut eine Schleuſe. Der Ort hat zwei Jahrmärkte, ſo wie einen Vieh- und Roßmarkt. An der Unſtrut liegt eine Mühle. Von dieſem Ort hat einer von den fünf Landgerichtsſtühlen dieſes Amts den Namen. —

Karsdorf, *Carsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, auf dem linken Ufer der Mulde, eine Stunde ſüdlich von Rochlitz, nahe bei Wechſelburg gelegen. Es gehört amtſäſſig dem Rathe zu Rochlitz und iſt nach Rochlitz eingepfarrt; dem Amte ſtehet es mit Obergerichten, Steuern und Folge zu; die Einwohner zinſen dem Pfarrer zu Breitenbrunn. Der Ort hat 12 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen 8 Anſpänner und 4 Häusler mit 7 Hufen, 283 vollen gangbaren Schocken, und 1 Thlr. 17½ Gr.

Quatemberbeitrag ſind. — Bei dem Dorf liegt der Rochlitzer Wald.

Karsdorf, *Carsdorf, auf Streits Atlaſſe fälſchlich Corsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, ½ Stunde nördlich von Pegau entfernt, am Floßgraben gelegen. Es hat 23 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 5 Pferdner, 12 Gärtner und 6 Häusler, mit 22¼ Magazin- und Marſchhufen, 8 Pferden, 61 Kühen und 48 Schaafen ſind. Der Ort, bei welchem auch eine Mühle liegt, iſt nach Pegau eingepfarrt.

Karsdorfberg, *Carsdorfberg, auf Baldaufs Karte von Weimar Karſtorfsberg, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1 Stunde nördl. von Bürgel entfernt gelegen. Es hat 7 Häuſer, ein amtsſäſſiges Rittergut, das der Familie Kirchbach gehörte und dann an die Senft von Pilſachſche kam, und eine Windmühle. — Die Einwohner ſind nach Hohndorf eingepfarrt.

Karsholz, *Carsholz, ein kleines Hölzchen im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, am Wege von Keſſelshain nach Witznitz gelegen, und zum Rittergute Keſſelshain gehörig. (Br.)

Kartenborn, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Graba, zu dem ſie gehört, gelegen.

Karthauſe, *Carthauſe, ein amtſäſſiges Rittergut in dem Königreich Sachſen, im erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, ½ Stunde ſüdl. von Crimmitzſchau, zwiſchen der Stadt und dem Schloſſe Schweinsburg, an der Pleiſſe gelegen. Es hat 17 Einwohner.

Dieſes Gut war urſprünglich eine Kirche und

ein dem heiligen Martin geweihetes Auguſtinerkloſter, welches Heinrich von Crimmitzſchau, Generalrichter des Pleißner Landes, im J. 1222, beſonders auf Anrathen ſeines Freundes und Gevatters, des Biſchoffs Engelhard von Naumburg, ſtiftete, welcher letztere dadurch Heinrichen von einer Wallfahrt nach Rom entband, die er aus mehrern Gründen nicht gern unternehmen wollte. Der erſte Probſt war Dieterich, aus dem Kloſter U. L. Fr. auf dem Berge vor Altenburg. Dem Kloſter wurden zwei Pfarrkirchen einverleibt, nämlich die Laurentiikirche in Crimmitzſchau, die Martinskirche bei dem Kloſter ſelbſt, die Schloßkapelle und das Filial im Dorfe Kleinbernsdorf, und der Gottesdienſt in denſelben wurde vom Kloſter aus beſorgt. In der Folge kamen auch die Kirchen in Langenheſſen und in Rudolswalde dazu. Das Kloſter wollte aber nie recht gedeihen, und war in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, beſonders durch Kriege, faſt ganz herunter gekommen. Um nun dieſe heilige Stätte, die zum Theil ſchon in Ruinen lag, nicht ganz der Verwüſtung der Zeit Preis zu geben, ſtiftete die fromme Kurfürſtin Margarethe, Mutter der geraubten ſächſiſchen Prinzen, in Verbindung mit Hans Federangel, (einem angeſeſſenen und reichen Bürger der Stadt Zwickau) dem damals Crimmitzſchau als Pfand gehörte, ein neues und zwar ein Carthäuſer-Kloſter, welches das Haus der Verklärung Jeſu Chriſti des Thals St. Martin an der Pleiße genennt und von den Herzogen Ernſt und Albrecht im J. 1480 beſtätigt wurde. Dieſes Kloſter, welches mit Ordensperſonen aus der Carthauſe zu Erfurt beſetzt wurde, und außer den Grundſtücken des Kloſters noch das Dorf Rudelswalde, einzelne Unterthanen in Neukirchen, Wahlen, Naundorf, Waldſachſen, Gablenz ꝛc. beſaß, gediehe nun zwar weit beſſer, aber es beſtand,

der Reformation wegen, kaum 40 Jahre; denn dieſe konnte wohl keinem Kloſter erwünſchter kommen, als der traurigen Karthauſe. Dieſe Karthauſe blieb indeß die einzige in Sachſen, vermuthlich auch deshalb, weil es ſchwer hielt, Brüder dazu anzuwerben. Denn die Mönche dieſes Ordens mußten ſehr oft bei Waſſer und Brod faſten, durften nie Fleiſch eſſen, unter einander wenig, und mit fremden Perſonen faſt gar nicht ſprechen; ſie mußten an beſtimmten Tagen, mehreremals des Jahrs Ader laſſen, auf Strohſäcken ſchlafen und alle Genüſſe des Lebens entbehren. — Schon im J. 1526 ſtand die Karthauſe leer und fiel mit ihren Gütern dem Landesherrn zu, der ſie erſt verwalten ließ, dann aber einen Theil derſelben an Hans von Bora, D. Luthers Schwager, für 1300 Gülden überließ, und den andern, ſo wie die ſämmtlichen Unterthanen, dem Amte Zwickau einverleibte. Seitdem iſt Karthauſe immer ein Rittergut geblieben — Zwölf Häuſer von Carthauſe ſtehen unmittelbar unter dem Amt Zwickau und gehören zum Dingſtuhl Rudelswalde. Sonſt nannte man alle zum beſagten Dingſtuhle geſchlagenen Unterthanen, weil ſie vor der Reformation dem Kloſter Carthauſe gehörten, Carthäuſerleute.

Man vergleiche den Art. Neukirchen bei Crimmitzſchau, und (Göpfert's) Geſchichte der ehemaligen Klöſter Frankenhauſen und Carthauſe (in dem Erzgebirgſchen Boten, 1810. S 363 ꝛc.)

Kaſabra, *Caſabra, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen, und auf Streits Karte Caſſabra genennt. Es gehört ſchriftſäſſig zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, und iſt nach Naundorf eingepfarrt. Der Ort hat 30 Häuſer und 130 Einwohner, unter letztern ſind 7 Pferdner, 10 Gärtner, 12 Häusler, mit 124¾

gangbaren Schocken, 4 Thlr. 5 Gr. Quatemberbeitrag, 10 Spann- 13 Magazinhufen 9 Ruthen und eben ſo viel Marſchhufen, mit 32 Pferden, 8 Ochſen und 90 Kühen.

Von der wüſten Mark Gaunitz (Gaumitz) mit der angränzenden Wüſtung Kroſt, werden 7 Hufen bei Caſabra beigeführt, die als gute Felder in Spann- und Marſchhufen mit 20¾ angeſetzt worden ſind. Eine Hufe davon führt das Dorf Hohenwuſſen, die übrigen aber führen die drei Jähniſchen Dörfer, nebſt Hof, Kreyna und Naſenberg, bei. In einem alten Verzeichniſſe der Mannſchaften des Erbamtes Meißen ſind benannte Wüſtungen mit 29 Männern angeſetzt, und es wird auch davon noch der Erbzins in das Erbamt Meißen entrichtet. Dem Rittergute ſtehen bei dem Dorfe Caſabra die Erbgerichte überhaupt, die Obergerichte aber nur in den Höfen und Zäunen zu, auch iſt es mit der Niederjagd auf eigenthümlicher und mit der Koppel-Jagd auf Oſchatzer Amts-Revier beliehen. Die Ackerbaunutzung iſt in einem Kommiſſariſchen Anſchlage vom J. 1764 auf 230 Scheffel Korn, 216 Scheffel Gerſte, 28 Scheffel Weizen, 68 Scheffel Hafer an Ertrag beſtimmt worden. An Zinſen hat das Gut 142 Thaler 15 Gr., an Teichen noch 11 Schock Satz, an Laubholz 14 Acker; dann überflüſſigen Wieswachs und Trift für 500 Schaafe. Ueberdies iſt noch ein Bauergut von 2½ Hufe dabei, wovon 1½ Hufe in der wüſten Mark Gaunitz liegen.

Kaſchel, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 6 Stunden nördlich von Bautzen entfernt, auf der rechten Seite der Spree gelegen. Es gehört zum Rittergute Jahmen, und iſt nach Klitten eingepfarrt.

Kaſchka, Katzſchke, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, ½ Stunde ſüdweſtlich von Meißen entfernt gelegen.

Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte, iſt nach Meißen eingepfarrt und beſtehet aus 2 Gütern von 3 Hufen.

Kaſchwitz, oder Cuſchwitz, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, im Gebiete des Kloſter Marienſtern, an der ſchwarzen Elſter, 3 Stunden nördlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es iſt nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt. —

Kaſchwitz, *Caſchwitz, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, auf der linken Seite der Elſter, 3 Stunden nördlich von Gera, rechts von der Straße nach Naumburg gelegen. Es hat 54 Häuſer, 400 Einwohner, ein der Familie von Schauroth gehöriges Rittergut, und eine Filialkirche von der altenburgiſchen Mutterkirche zu Seifartsdorf. Zum Rittergut Kaſchwitz, das mit einem ſchönen Herrnhauſe verſehen iſt, und in ſchöner Gegend liegt, gehören auch noch die ſogenannten Häuſer unter dem Stein, dabei eine Schäferei, und an der Straße ein Gaſthof.

Kaſekirchen, ſ. Kaaſekirchen.

Kaſel, *Caſel, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nördlich von Luckau entfernt gelegen, und auf Streits Atlaſſe Caſſel genennt. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat Kirche und Schule und 1900 Gülden Schatzung. Das Rittergut hat mit Golßig zuſammen ein Ritterpferd, und beſitzt auch noch einen Theil vom Dorf Zauche. Zur hieſigen Mutterkirche, deren Collator der Graf zu Solms Baruth erſten Antheils iſt, gehört das Filial Schönwalde.

Kaſel, *Caſel, Caſſel, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden weſtlich von Drebkau entfernt, an einem ſtarken, der Spree zufließenden Bach gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches mit $\frac{3}{4}$ Ritter-

pferden belegt iſt und zu welchem auch das Dorf Caaßdorf gehört; hat eine Pfarrkirche und Schule, 24 Bauergüter und 2000 Gülden Schatzung. Zu dem Rittergut gehört auch die vom Dorfe abgeſondert gelegene Schäferei. —

Kaſel, *Caſel, Caßlau, ſ. Kaßlau.

Kaſel, *Kahſel, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Cottbus, 3 Stunden nördlich von Spremberg entfernt. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 23 Häuſer, 167 Einwohner und iſt nach Komptendorf eingepfarrt.

Kaſeln, ſ. Kaaſen.

Kaſelwitz, *Caſelwitz, Dorf in der Herrſchaft Reuß Ober-Greiz, im Amte Greiz, ½ Stunde ſüdlich von Greiz, am linken Ufer der Elſter gelegen. Es hat eine Filialkirche von Greiz, an welcher einer der daſigen Diakonen Paſtor iſt.

Kaſeritz, *Caſeritz, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, an der kleinen Straße von Bautzen nach Kamenz, 2 Stunden öſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es iſt nach Kroſtwitz eingepfarrt und wird auch Kaſerwitz geſchrieben. —

Kaſſin, *Caſſin, wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pauch gelegen, deſſen Einwohner 25½ Acker von derſelben beſitzen.

Kaßlau, *Caßlau, Caſſel, auf Streits Atlaß Caſſelau, Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nordöſtlich von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Ritterguͤte, hat 8 Rauche, gränzt mit Zerna und Zeſcha, und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt. Oeſtlich vom Dorfe liegt der Fuchsberg.

Kaſtenfelder, ſ. Lommatzſch.

Katersdorf, ſ. Kadersdorf.

Katewitz, Kathewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, am rechten Ufer der Elbe, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Torgau entfernt gelegen. Die Einwohner beſitzen $9\frac{1}{8}$ Hufen, haben treffliche Pferdezucht, ſind aber den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt. So verloren ſie z. B. bei der Eisfahrt des Jahres 1784 an 36 Stücke Vieh. Vier der hieſigen Unterthanen ſtehen unter dem Rittergut Pülßwerda; bei dem Dorfe liegt die wüſte Mark Puſchwitz. Der Ort iſt nach Arzberg eingepfarrt.

Katharieth, *Catharieth, Catharinenrieth, Katterrieth, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld ſächſiſchen Antheils, im Amte Voigtſtädt, zwiſchen der großen und kleinen Helme, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Allſtädt entfernt gelegen. Es hat 40 Häuſer, eine Mutterkirche und Schule, eine Mühle an der großen Helme, und eine zum Schloſſe Voigtſtädt gehörige Schäferei. Die hieſige Kirche, welche unter der Inſpection Eisleben ſtehet und deren Collator das Ober Conſiſtorium iſt, hat ein Filial zu Nicolausrieth. Südlich vom Dorfe liegt die Curtgehöfermühle.

Katharinenberg, ſ. Buchholz.

Katharinenau, ſ. Ober- und Unter-Katharinau.

Katharinenmühle, die; eine Mühle im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, bei dem Dorfe Zſchieſchen, an der Röder gelegen.

Katharinenrieth, ſ. Katharieth.

Kathewitz, ſ. Katewitz.

Katholiſchhennersdorf, Hennersdorf bei Lauban, ſ. letzteres.

Katitzſch, Kaditzſch, auf den Karten Katitz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Schulamt Grimma, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtlich von Grimma, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es iſt nach Höfchen eingepfarrt, hat 19 Häuſer und 120 Einwohner, unter welchen 5 Pferdner, 5 Gärtner, 8 Häußler, mit 1141$\frac{1}{2}$ gangbaren Schocken, 3 Thlr. 5 Gr. 7 Pf. Quatemberbeitrag, 11 Hufen, 15 Ruthen, 13 Pferden und 80 Kühen, ſind. —

Katitzſch, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Bockwitz gelegen. Dieſe gegenwärtige Holzmark wird ſchon im J. 1367 eine wüſte Dorfſchaft genennt, welche Alitzſch von Köckeritz, nebſt dem Vorwerk Petzig (Pietz) bei Dröſchkau, an das Kloſter Mühlberg verkaufte, und Markgraf Wilhelm zu Meißen damit belehnte. Im J. 1493 wurde zwiſchen dem Probſt und den Leuten zu Staritz wegen einer Viehtrift und Huthung in der wüſten Dorfſchaft Katitzſch ein Schied ausgerichtet. Kurfürſt Chriſtian I. vererbte am 9. Februar 1590 dieſe Holzmark dem Stallmeiſter und geheimen Kammerherrn Stellan v. Holtzendorf, auf Dröſchkau, von welcher Pfarrer und Schulmeiſter zu Staritz einige Getreidezinſen vom Hauſe Dröſchkau erhalten. Dieſe Mark enthält 4 Acker und iſt mit Kiefern und Birken bepflanzt.

Katſchen, ſ. Kaatſchen.

Katterfeld, *Catterfeld, auch Kaltenburg, Catervelt, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amt Georgenthal, in einem kleinen, hohen Thale, zum Theil auch auf den Höhen am Ziegenberg, 1$\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Ordruff entfernt, in

einer der ſchönſten Gegenden des Herzogthums gelegen. Der Ort beſtehet aus 105 Häuſern mit 436 (im J. 1745 mit 503) Einwohnern.

Der Sage nach lebte hier in den älteſten Zeiten ein Weib, Namens Katharine. Bonifazius gab ihr ein Stück Landes zum Unterhalt, und ſie baute ſich da, wo jetzt der Schöpfbrunnen ſtehet, eine Hütte. Mit Gewißheit tritt Katterfeld als Walddorf im Jahr 1036 auf. Um dieſe Zeit wurde es durch Graf Ludwig mit dem Barte neu aufgebaut und erweitert. Als es von den thüring. Landgrafen an das Fuldaiſche Kloſter Hünefeld gelangt war, behielten ſich erſtere blos den Schutz und Schirm über Katterfeld vor. Endlich überließ Landgraf Herrmann I. Berthochen v. Wangenheim die Voigtei über daſſelbe, und dieſer beliehe dann Otwin v. Günthersleben damit. Otwin trat die Voigtei im J. 1196 dem Stift Fulda ab; doch brachte Bertoch endlich den ganzen Ort vom Kloſter Hünefeld wieder an ſich.

Es iſt eine Schulwohnung, ein Wirthshaus, ein Malz- und Brauhaus, ſo wie eine Feldmeiſterei hier. Die letztere liegt am Ende des Dorfes und iſt eine verpachtete Privatbeſitzung. Die Einwohner des Dorfes ſind in die Immanuelskirche von Altenbergen eingepfarrt, wohin ſonſt auch die Kinder in die Schule gingen. Die Einwohner ſind größtentheils Waldarbeiter, und man findet unter ihnen 36 Holzhauer, 5 Stockhauer, 4 Reißigbinder, 4 Köhler, 2 Krämer, 1 Schloſſer, 1 Wagner, 7 Leinweber, 17 Anſpänner unter denen 2 Straßenfuhrleute, ꝛc. — Der hier wohnende Förſter iſt über das zu Erfurt gehörige Petersholz geſetzt, welches eine Zeit lang eine franzöſiſche Domaine und eine Beſitzung der 5ten Claſſe der Ehrenlegion war. Auch ein Beigeleite von Georgenthal befindet ſich hier. Die Flur hat 88 Acker Feld und 228 Wieſen. Winterſaat wird nicht beſtellt, weil es der

Triftgerechtigkeit Schönau's zuwider läuft; erſt kommt alſo das Vieh, dann der Menſch. Der Obſtbau iſt nicht unbeträchtlich, und giebt jährlich 1500 Körbe. Der Viehſtand iſt mittelmäßig. Jährlich erbaut man nur 40 Scheffel Korn, 16 Scheffel Waizen, 32 Scheffel Hafer und 4032 Körbe Kartoffeln. Die Einwohner halten 18 Pferde, 2 Ochſen, 120 Kühe, 30 Schaafe. Im Sommer werden hier viele Waldfrüchte geſammelt.

Bei Katterfeld war vor einiger Zeit ein Kobaldwerk im Gange. Die Flötze legen ſich an dem Ort, wo dieſer Bau betrieben wurde, erſt vertikal an, und ſchichten ſich erſt in der Grundfläche des Thales horizontal. Zwiſchen dem Flötz- und Urgebirge fand ſich ſchwarzer Erdkobald, der bei dieſer eignen Lage, als ein Gang im Grundgebirge angeſehen und behandelt wurde, jedoch nach ſeinen innern Eigenſchaften Flötzbergbau fordert. Wegen Geringhaltigkeit dieſes Kobaldlagers hat man das Werk bald wieder eingehen laſſen. —

Kattersnaundorf, eins der ſogenannten Pflugſchen unmittelbaren Amtsdörfer im Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, am Reinbache, 1 Stunde ſüdlich von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer und 100 Einwohner, die nach Groß-Liſſa eingepfarrt ſind. Unter ihnen befinden ſich 10 Pferdner und 7 Häusler, mit 18 Pferden, 4 Ochſen, 58 Kühen, 310 Schaafen, 24⅔ Hufen, 2 Thlr. 15 Gr. 2 Pf. Quatemberbeitrag, und 758 gangbaren Schocken.

Kattnitz, auf den Karten auch Kattmitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen, jetzt mit Noſchkowitz combinirten, neuſchriftſäſſigen Rittergute, hat 9 Hufen, und iſt nach Zaizſch eingepfarrt. —

Katzbach, der; ein Bach dieſes Namens fließt in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der böhmiſchen Gränze, in der Nähe von Seidenberg; ein anderer im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden; er tritt aus dem Amte Pirna, von Süden her, hinein, und fließt durch den Dohnaſchen Schlag in die Stadt Dresden, wo man ihn auch Kadizer Bach, oder Kaltzbach nennt.

Katzberg, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau, ½ Stunde weſtlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 19 Häuſer, 96 Einwohner, und ein Rittergut, welches, nebſt ſeinen Pertinenzſtücken, als ein königlich ſächſiſches Lehen bei der Lehnskurie zu Dresden lehnet. Der Ort iſt nach Schalkau eingepfarrt und liegt von nahen Bergen rings umſchloſſen.

Katzberg, Katsberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, nahe bei der Stadt Chemnitz gelegen. —

Katze, die; ein Fluß im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, welcher bei Katzhütte mit der Schwarze ſich vereiniget. Bei Katzhütte krümmt ſich das Thal der Katze nach Südoſt und Süden hinauf; es iſt ſehr eng, und wird vom Thal der Schwarze durch den hohen Wurzelberg getrennt. Oberhalb der Mühle über Katzhütte fließen die Bäche zuſammen, welche die Katze bilden, und aus mehrern kleinen Nebenthälern herabſtrömen. Der öſtliche Arm bildet ſich aus der Wolgaſt (Wulſt), dem Mittelbach, Bärenbach und Schöllerbach, der weſtliche aus dem Scheibenbächlein, dem Frauenbach, Jungfrautigel und Wurzeltigel. —

Katzenberg, vulgo die Katzenhäuſer, Ort in dem Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, 1 Stunde nord-

oſtnördlich von Noſſen, auf der Straße nach Meißen gelegen. Der Ort hat den Namen vom Katzenberge, auf welchem er liegt, und deſſen Namen man von den wilden Katzen herleitet, die einſt, als die Gegend noch Wald war, häufig hier ſich aufhielten. Das Dörfchen iſt mit einem Gaſthofe verſehen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Raußlitz und iſt nach Raußlitz eingepfarrt. — Hiſtoriſch denkwürdig iſt die hieſige Gegend durch die feſte Stellung, welche das Corps des Prinzen Heinrich, ein ganzes Jahr hindurch (1762 — 1763) genommen hatte, um die Noßner Straße zu beherrſchen. Noch iſt davon eine ziemlich gut erhaltene, aber mit Holz bewachſene Schanze übrig. — Jener langwierigen Poſition verdankt die vaterländiſche Geographie die bekannten, ehedem ſehr geſchätzten, zwölf geſtochenen Petriſchen Karten von Sachſen, welche der preußiſche Ingenieur-Major Iſak Jacob von Petri hier fertigte. Ob ſie gleich nur die hieſigen Gegenden richtig darſtellen, wurden ſie doch häufig aufgekauft, und in der Folge ſo ſelten, daß man für ein Exemplar 60 Thaler bezahlte. Friedrich II. hatte die Platten bald genug wegnehmen laſſen und keine fernern Abdrücke mehr erlaubt. Doch ſchenkte er ſolche endlich ſpäterhin der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften, welche ſie ſeitdem wieder in's Publikum gebracht hat. — In den Bauernunruhen des Jahrs 1790 verſammelten ſich hier im Auguſt über 1000 unruhige Köpfe der Gemeinden Wendiſch-Bora, Obereule, Neu-Mergenthal ꝛc., und droheten, die Stadt Meißen zu ruiniren, wenn man nicht einige ihrer Kammeraden aus Obereule herausgäbe, welcher ſich das Amt als Rädelsführer bemächtiget hatte. Im Drang der Umſtände, und weil die Beſatzung zu ſchwach war, mußte man auch wirklich dem Anſinnen der Rebellen nachgeben. —

Katzendorf, Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 1 Stunde öſtlich von Berga, im Trünziger Walde gelegen. Es hat 8 Feuerſtätte und 39 Einwohner, worunter 6 Pferde-Bauern, 3 Handbauern und 2 Häusler, dieſe haben 19 Kühe, 3 Hufen und 82 Steuerſchocke, gehört mit 6 Einwohnern unter die Gerichtsbarkeit des Ritterguts Markersdorf, mit 2 aber unter das Rittergut Cullmitzſch. In dieſem Dorfe liegt auch das Rittergut Wolframsdorf. (ſ. dieſes.)

Katzenhäuſer, ſ. Katzenberg.

Katzenmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, gelegen und ausſchließlich unter den Commungerichten von Rahnis ſtehend. — Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt im Großherzogthum Weimar, im Amt Weyda, am Aumafluß, weſtlich von Weyda entfernt. Ein dritte im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, im Weichbilde der Stadt Pößneck gelegen und dahin eingepfarrt. Sie gehört unter die Gerichtsbarkeit dieſer ſchriftſäſſigen Stadt.

Katzenſtein, der; ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein. Er thürmt ſich jenſeits des Schwarzwaſſers, dem ältern Schloſſe Lauterſtein gegenüber empor, und beſtehet aus vielen einzelnen Blöcken ſonderbarer Bildung. Auf der Spitze deſſelben liegt ein großer viereckigter, ziemlich 4 Ellen im Geviert haltender Stein, mit unleſerlichen Inſchriften und verwitterten Figuren von Tellern, Meſſern und Gabeln. Der Stein ſoll ein Jagdfrühſtück Joh. Georg I. beurkunden. —

Katzhütte, ein großes Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Königſee entfernt, am Einfluſſe

der Katze in die Schwarze gelegen. Das Dorf hat 75 Häuſer und 586 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, einen Blechhammer und einen Hohofen, welcher der Familie Hamann gehört. Einige Häuſer, auf dem linken Ufer der Schwarze heißen die Amſelbachshäuſer und gehören zu Schwarzburg Sondershauſen. Die Einwohner des Dorfs nähren ſich theils bei den Blech= und Eiſenhämmern, theils ſind ſie Huf- und Nagelſchmidte, Klempner, Blechhändler und Holzhauer. — Es ſind hier ein Blaufeuer, 2 Friſchfeuer und 2 Blechhämmer, deren jährlicher Abſatz über 4000 Thaler beträgt. — Zwiſchen Katzhütte und der Schwarzenmühle fallen der Schwarze nur noch zwei unbedeutende Waſſergerinne zu. — Auf Schreibers Karte von Schwarzburg ſtehet, auf dem linken Ufer der Schwarze, ½ Stunde nördl. von Katzhütte, auch noch ein Katzhammer aufgeführt. Katzhütte wird auch zuweilen Katzenhütte geſchrieben.

Katzſchke, ſ. Kaſchka.

Katzſchthor, eine Vorſtadt von Weyda. S. letzteres. Sie gehört unmittelbar unter das Amt.

Kauckendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Wildenhain gelegen und zu demſelben gehörig.

Kaucklitz, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 3 Stunden ſüdöſtlich von Torgau entfernt, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Triſtewitz, hat 6 Hufen und iſt nach Arzberg eingepfarrt.

Kauer, Kauern, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Obergreiz, im Amte Greiz, zwiſchen der Aume und Elſter, 1½ Stunde ſüdlich von Weyda entfernt,

am Leubabach gelegen. Die Einwohner ſind nach Hohenleuben eingepfarrt.

Kauern, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nördlich von Lützen entfernt gelegen. Es beſtehet aus 18 Häuſern und 64 Einwohnern mit 15¾ Hufen, einer wüſten Mark, 15 Pferden, 43 Kühen und 140 Schaafen. Der Ort iſt nach Teuditz eingepfarrt.

Kauern, in der Volksſprache Kahren, Kähren, auf manchen Karten fälſchlich Jauern, und Streit, obſchon er aus Ronneburg gebürtig iſt, nennt es auf ſeinem Atlaß fälſchlich Kauren; ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunden ſüdweſtſüdl. von Ronneburg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Mühlen'ſchen Rittergute mit Ober- und Erbgerichten, hat eine unter der Inſpection Ronneburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere das Dorf Boris eingepfarrt iſt, 22 Häuſer und 120 Einwohner. Unter letztern ſind 3 Anſpänner und 19 Handgutsbeſitzer, mit 6 Pferden, 173½ Scheffel Feld, 10 Fudern Heu, 1½ Scheffel Holz und 8 Gülden 6 Gr. Steuern. —

Kauerndorf, Kaurendorf, ſ. letzteres.

Kauerwitz, *Cauerwitz, Kauernitz, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Gotha-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, am Wethaubache, 1 Stunde weſtlich von Oſterfeld, 3 Stunden ſüdlich von Naumburg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 8 Häuſern mit 50 Einwohnern, iſt nach Kaaſekirchen eingepfarrt, und gehört mit den Niedergerichten unter die Dompropſtei zu Naumburg.

Kaufbach, auch Kobach, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, theils im Prokuratur- theils im Erbamt Meißen, auf der linken Seite der Elbe, ¼ Stunde öſtlich von Wilsdruff ent-

fernt, an der Straße nach Dresden gelegen. Die Einwohner beſitzen 31 Hufen; unter dem Prokuraturamte ſtehen unmittelbar 27½ Hufen, unter dem Schulamte nur 3 Güter mit 12 Einwohnern und 3½ Hufen. Das Magazingetreide des Schulamts-Antheils wird bei dem Prokuraturamte mit berechnet. Die Einwohner ſind nach Keſſelsdorf eingepfarrt.

Kaufungen, Kauffungen, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, entfernt vom Amtsbezirke, mitten im Schönburgſchen, auf der rechten Seite der Mulde, Wolkenburg gegenüber, 1½ Stunde ſüdl. von Penig entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen, laut Kanzleinachricht vom 1. Juni 1681 ſchriftſäſſig gewordenen Rittergute, hat eine Mutterkirche und Schule, ein Beigeleite von Borna, 14⅝ Hufen, 21 Pferde, 200 Kühe, und gegen 600 Einwohner. Ein Filial der hieſigen, unter der Inſpection Borna ſtehenden Kirche, befindet ſich zu Rußdorf, welche letztere zwar in Anſehung der weltlichen Gerichtsbarkeit unter Altenburgſcher Hoheit ſtehet, in Kirchenſachen aber, vermöge des Reſcripts vom 18. Januar 1679 und vom 12. Merz 1692 der Superintendur Borna und dem Leipziger Conſiſtorium untergeordnet iſt. Collator iſt der Beſitzer des Ritterguts, welches ſeit dem J. 1766 die gräfliche von Einſiedelſche Familie beſitzt. Zum Rittergute gehören noch die Dörfer Jahnshorn, Mühlwieſen und Braunsdorf. Kauffungen iſt hiſtoriſch merkwürdig als das Stammhaus des Prinzenräubers Kunz v. Kauffungen. Kunzens Gemahlin war Anna v. Einſiedel, eine Schweſter Hildebrands von Einſiedel, der Hofmarſchall des Kurfürſten Friedrichs des Sanftmüthigen war. Kunzens Söhne waren kurz vor dem Prinzenraube (im J. 1455) nach Böhmen gebracht worden, wo ſie ſpäter in den Beſitz des vom Vater erkauften Schloſſes Iſenberg kamen.

Das Rittergut Kauffungen wurde, nach Kunzens Hinrichtung, vom Kurfürſten eingezogen. Schon im J. 1485 war Hans v. Maltitz Beſitzer von Kauffungen; im J. 1538 kommt ein Heinrich von Maltitz als deſſen Beſitzer vor, dem ſein Sohn Hans von Maltitz folgte. Dann kam der Ort und das Gut an Wolfgang Pflugk. Zur Zeit des Kurf. Auguſt beſaß es Abraham von Thumshirn, und bis zum J. 1660 gehörte es Wilh. Abrah. v. Thumshirn, Herrn auf Frankenhauſen, Kaufungen, Breunsdorf, Gablenz und Groß-Stübnitz. Hierauf kam Kaufungen an die Edlen von Planitz. In Urkunden heißt der Ort auch Kouphungen, Koufungen, Kofungen, Coyfungen, Kovfungen, Koffungen und Capungen. — Man vergl. den Artikel Prinzenhöhle.

Kauka, ſ. Kacke.

Kaukendorf, ſ. Kauckendorf.

Kaule, *Caule, Caula, ein Dorf und Rittergut im Herzogthum Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Golßen entfernt gelegen. Es hat 200 Gülden Schatzung.

Kaulsdorf, Dorf und Rittergut in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Saalfeld, am rechten Ufer der Saale gelegen. Das Rittergut war vormals gräflich Mannsfeldſches Lehen, jetzt iſt es königlich Baieriſches Lehn. Es iſt daſelbſt ein Bergſchlößchen, eine Bergamts-Deputation und ein Zoll. Hier verläßt die Straße das tiefe Saalthal und beugt ſich ſüdlich dem hier weit geöffneten Loqnitzthale zu, wo gleich eine ſchöne ſteinerne Brücke über dieſen Fluß gebaut iſt. — Auf manchen Karten liegt der Ort in das Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt einbegränzt. —

Kaulsroth, ſ. Keilsroth.

Kaupe, die; ein einzelnes Haus im Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, nahe bei der Stadt Ruhland gelegen. Es iſt das jetzige Brückenzollhaus der Stadt, an der ſchwarzen Elſter, und war früher einer der drei herrſchaftlichen Höfe. S. Ruhland.

Kauppa, auf manchen Karten Gaupa, auch Kopa, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Spree, 4 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergut, welches außerdem die Dörfer Cammerau und Jetzſcheba beſitzt. Der Ort hat 18½ Rauchſteuern und iſt nach Klix eingepfarrt.

Kaurendorf, Kauerndorf, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, an der Tauſche, ¼ Stunde nördlich von Altenburg entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten dem hieſigen Rittergute, mit den Obergerichten unter das Amt; hat 7 Häuſer und iſt der größere Theil davon nach Raſephas und der kleinere nach Zſchernitz eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 1 Anſpänner, 6 Handgütner, mit 2 Pferden, 67 Scheffeln Feld, 6 Fudern Heu, 2½ Scheffeln Holz und 10 Gülden 16¹⁄₁ Gr. Steuern. —

Kauritz, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, auf der Schönburgſchen Gränze, ½ Stunde ſüdlich von Gößnitz entfernt, links von der Straße nach Zwickau gelegen. Es hat 11 Häuſer und unter den Einwohnern, die nach Gößnitz eingekircht ſind, 4 Anſpänner mit 7 Pferden, 96 Scheffeln Feld, 10 Fudern Heu, 15 Scheffeln Holz und 12 Gülden 17⅓ Gr. terminl. Steuern. Von dieſem Dorfe gehören 6 Häuſer zur Herrſchaft Schönburg-Glauchau, und die übrigen ſind dem altenburgſchen Rittergute Ponitz zuſtändig. —

Kauſcha, Kauſche, Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Dresdner Amt Leubnitz, 2 Stunden ſüdlich von Dresden entfernt gelegen. Blos ein Hufengut mit Ober- und Erbgerichten daſelbſt gehört unter beſagtes Amt; die übrigen Theile dieſes Dorfes gehören unter die Rittergüter Borthen und Nieder-Lockwitz. Zu Nieder-Lockwitz nämlich 52 Einwohner mit 13½ Spann- und 13¾ Magazinhufen; und eine Hufe ſtehet dem Rittergute Klein-Sedlitz zu. Der Ort iſt nach Leubnitz eingepfarrt.

Kauſcha, Kauſche, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 4 Stunden nördlich von Hoiersswerda entfernt, auf dem Wege nach Drebkau, ſüdlich vom Geiſſendorfer Berge gelegen. Bei dem Dorfe, welches 14 Häuſer und unter den Einwohnern 10 Gärtner und 3 Häusler mit 700 Gülden Schatzung hat, liegt ein Vorwerk, (das neue Vorwerk) und eine Windmühle.

Kauſchwitz, Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde nordweſtlich von Plauen entfernt, am Syrabache gelegen. Es gehört mit einer Mühle von 2 Gängen, und dem Beigeleite theils unmittelbar unter das Amt, theils zum hieſigen Rittergute. Dieſes letztere iſt altſchriftſäſſig und beſitzt noch einige Unterthanen von Mehltheuer, die Schäferei Thannhof, eine Ziegelei, einen Antheil von Drochaus, Hundsgrün, Oberbirk, Steinsdorf, Syrau und Zwoſchwitz, in allem gegen 400 Einwohner. Der Ort iſt in Syrau eingepfarrt.

Kautzſch, Kautzſchitz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, theils im Amte Dresden, theils im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdlich von Dresden, an der Lockwitz gelegen. Es

hat 91 Einwohner, gehört zum Theil dem im Dresdner Amt gelegenen Rittergut Zſcheckwitz, zum Theil den Pirna'ſchen Rittergütern Bärenclauſe und Nieder-Kreiſcha, dem vorletztern aber nur amtſäſſig. Die Einwohner ſind nach Kreiſcha eingepfarrt.

Kauxdorf, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, theils im Amte Liebenwerda, theils im Amte Mühlberg des ehemaligen Meißner Kreiſes, 1 Stunde weſtlich von Liebenwerda entfernt gelegen. Auf der öſtlichen Seite des Dorfs fließt der Rodenfluß. Es hat eine Filialkirche von Saxdorf, gehört mit 3 Häuſern und 6 Hufen, von denen 2 Hufen Laßgut ſind, ins Amt Liebenwerda, mit den übrigen unmittelbar unter das Amt Mühlberg. Es hat 90 Einwohner, 26½ Hufen, 24 Pferde, 40 Kühe und 330 Schaafe. —

Kavertitz, *Cavertitz, Dorf und amtſäſſiges Rittergut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, ſonſt im Amte Mühlberg, jetzt im Amte Oſchatz, 2 Stunden ſüdweſtlich von Mühlberg entfernt, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Zu dem Rittergut gehört außerdem das Dorf Schöna und vom Limberge ⅓ Hufe Holz, ſo wie die Mühle von 3 Gängen. Es hat Ober- und Erbgerichte, ſo wie das Patronat über hieſige Mutterkirche und Schule. Von erſterer iſt Olganiz das Filial, und Schöna, Klingenhain nebſt den beiden Mühlen, auch Treptitz ſind in dieſelbe eingepfarrt. Sie ſtehet unter der Inſpection Oſchatz. In Cavertitz ſind 20½ Hufen, und mit Einſchluß der 17 Gärtner und Häusler, 252 Einwohner. —

Auf dem Schloſſe zu Cavertitz ſtarb am 14ten Auguſt 1593 der bekannte churſächſiſche Hofprediger, und vorherige Profeſſor und Superintendent in Jena, Martin Mirus, einer der heftigſten Feinde des Kryptokalvinismus. Er war es vorzüglich, der

die bekannten Sätze entwarf, welche jeder Prediger, wenn er nicht für einen Calviniſten gelten wollte, unterſchreiben mußte. Er hielt, ein ächter M. Hahn ſeiner Zeit, (ſ. den Art. Dresden) die bitterſten Controverspredigten, er weckte und befeſtigte in dem Kurfürſt Auguſt zuerſt die Idee der Konkordienformel. Nach des Kurfürſten Tode wurde er zwar auf den Königſtein gebracht, und dann des Landes verwieſen, im J. 1591 aber, nach Chriſtians I. Tode zurück berufen, wieder eingeſetzt, und ſogar zum General-Viſitator aller Kirchen ernannt. In dieſer Eigenſchaft kehrte er eben von der Leipziger Viſitation zurück, als er unterwegs erkrankte, und zu Cavertitz, dem Gute des Herrn von Schleinitz, eines ſeiner Con Commiſſarien, verſchied, und zwar, wie er im bittern Geiſte ſeines Zeitalters auch ſterbend noch eiferte: als ein ächter Feind der Kalviniſten und Papiſten.

Kaxdorf, ſ. Haxdorf.

Kaz-, ſ. Katz-.

Kaymberg, Kaimberg, Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weyda, des Neuſtädter Kreiſes, getrennt von demſelben, im Altenburgſchen, 1½ Stunde ſüdweſtſüdlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, welches außerdem das Dorf Halb-Grobsdorf, Rittersdorf, Rückersdorf, Tränitz und Neußt beſitzt. Das Dorf, welches eigentlich in der Herrſchaft Reuß-Gera liegt, hat 27 Häuſer, 158 Einwohner und eine Filialkirche von Sächſiſch Tränitz. —

Kayna, Kaina, in alten Urkunden Cana, Chania, von 1179 Coyne, ein Marktflecken im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, an der Schnauder, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Zeiz entfernt gelegen. Im 12ten Jahr-

hundert war derſelbe eine kaiſerliche Maierei, wo die Kaiſer nicht ſelten ſich aufhielten, und von woher man viele Urkunden datirt findet. — Es gehört ſchriftſäſſig dem hieſigen Rittergute, dem auch die Orte Blumenau, eine Mühle an der Schnauder, die Meutitzmühle, die Rothenfurtsmühle und das Dorf Zettweil zuſtehen. Die hieſigen beiden Jahrmärkte, von denen einer den 26. Auguſt gehalten wird, werden ſehr ſtark beſucht. Der Flecken hat 86 Häuſer und 500 Einwohner, welche 10 Hufen 6¼ Acker Feld beſitzen. Das Rittergut iſt ſtiftiſches Mannlehn, hat die Gerichtsbarkeit über den Ort und iſt Stiftsſtand von der Ritterſchaft. Es hat die Collatur über Kirche und Schule. Die hieſige Mutterkirche hat ein Filial zu Zettweil, in ſie ſind die Dörfer Mahlen und Roda eingepfarrt, und ſie ſtehet unter der Inſpection Zeiz. — Hier lebte ehemals Valentin Bronner, als Prediger, in deſſen Leben mancherlei Merkwürdigkeiten vorkommen. Nachdem er an mehrern Orten theils als Schullehrer, theils als Prediger geſtanden, kam er im J. 1581 hieher und that am 2ten Epiphaniasſonntage ſeine Anzugspredigt, und 38 Jahre nachher wurde ihm an demſelben Sonntage vom Zeizer Stiftsſuperintendent D. Lauterbach die Leichenpredigt gehalten, die auch im Druck vorhanden iſt. Bronner predigte am 1. Jan. 1619 zum letztenmal. Wenige Tage darauf rührte ihn der Schlag im Pfarrhofe; er ſtarb am 13. Jan. als ein Jubelprediger und im 77. Jahre ſeines Lebens. Während ſeiner Krankheit, und bei einem Beſuche des D. Lauterbach, forderte er, nachdem er nicht mehr ſprechen konnte, durch Zeichen eine Schreibtafel und ſchrieb ſeinem Ephorus Tag, Stunde und Minute ſeines Todes beſtimmt auf. Von zwei Söhnen und drei Töchtern hatte er eine ſo zahlreiche Nachkommenſchaft erlebt, daß bei ſeinem Tode 77 Kinder, Enkel und

Urenkel lebten. Von dieſen ſpeiſte er auch an jedem jährlichen Kirchweihfeſte ſo viele, als derſelben allemahl zugegen ſeyn konnten. (Br.) Die Einwohner haben gute Landwirthſchaft und große Obſtpflanzungen. Die ſogenannten Kaynaſchen Dörfer, welche im Süden und Nord-Oſten des Dorfes, auf dem Gebiete des Amtes Borna liegen, ſind: Penkwitz, Naundorf, Wernsdorf und Tanna.

Kaynsberg, Kainsberg, Keinsberg, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Stößen, 3 Stunden ſüdlich von Naumburg entfernt, am Wethauflüßchen gelegen. Es hat 3 Hufen, und iſt nach Goldſchau eingepfarrt.

Kayſa, Kaiſa, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, 2 Stunden weſtlich von Mühlberg entfernt, mitten im Torgauer Amtsbezirke, auf der Straße von Mühlberg nach Schilda, am Mühlbache gelegen. Es hat mit Einſchluß von 15 Gärtnern und Häuslern 154 Einwohner, 10 Pferde und 53 Kühe. Sonſt war es mit $18\frac{1}{4}$ Magazin-Hufen belegt, die am 12. Dezember 1788 auf $12\frac{3}{4}$ heruntergeſetzt worden ſind. Die Einwohner ſind nach Lauſa eingepfarrt.

Kayſeralbertsdorf, Kaiſer-Albertsdorf, ſ. Albertsdorf.

Kayſershain, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, unweit Lauſigk gelegen. Sie iſt in der ſächſiſchen Geſchichte merkwürdig, und enthält 50 Acker. —

Kayſersroda, Kaiſersrode, Kaiſerroda, unmittelbares Amtsdorf in dem zum Großherzogthum Weimar gehörigen Fürſtenthum Sachſen Eiſenach, im Amte Tiefenort, unweit Tiefenort, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Salzungen auf der Straße nach

Bach, auf der linken Seite der Werra gelegen. Der Ort hat 12 Häuſer. —

Keeſewitz, *Ceeſewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nördlich von Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es kam mit Zetlitz, wohin es eingepfarrt iſt, zum Amte, und hat 10 Häuſer mit 70 Einwohnern. Unter letztern ſind 7 Anſpänner, und 2 Häusler, mit 10 Hufen, 270 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 22 Gr. Quatemberbeitrag. Drei Mann des Dorfes lehnen und zinſen der Pfarre in Neuenhain, deſſen Collator der Pfarrer in Geithain nach der Stiftung iſt, aber welche unter die Superintendur Penig gehört. Dieſe 3 Mann hat der Stifter Heinrich von Königsfeld im J. 1334 zur Pfarre gegeben. —

Kefernburg, ſ. Käfernburg.

Kehlmühle, die; auch Kohl- oder Moſtmühle genannt; eine Mühle in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen der Meiningenſchen Unterlande, bei dem Dorfe Metzels gelegen und zu demſelben gehörig. Sie liegt am Wallbache nach Waſungen zu. —

Kegel, ein einzelnes Haus im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, bei dem Dorfe Goppelsgrün gelegen, und zum Rittergut Erlbach Obertheil gehörig. —

Kegelmühle, die; eine Mühle in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, in der Pflege Hirſchberg, bei dem Dorfe Mödlareuth gelegen und zu demſelben gehörig. —

Kehmlitz, Kemlitz, Kemblitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, im andern Theile der Erbherrſchaft Baruth, 1 Stunde ſüdlich von Baruth entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Paplitz, ein gräf-

liches Vorwerk, eine Pechhütte und eine Windmühle. Oeſtlich davon liegt das Kehmlizische Gehege.

Keila, ſ. Keyla.

Keilbuſch, der; eine Holzung im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamt Meiſſen, nicht fern von Meiſſen, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Am Keilbuſche liegt das im 7jährigen Kriege von den Preußen ſehr ruinirte Holz, aus dem die Fürſtenſchule zu Meiſſen jetzt nur das jährl. Bedürfniß an Reißig und Strauchholz beziehen kann. — Die hohe und breite Lehne des Keilbuſches beginnt unterm Schloßberge bei Meiſſen und ſtreicht eine Meile weit längs der Elbe bis Zehren, hinab. Er beſtehet meiſt aus Buchen, Eichen, Eſchen, Ahorn ꝛc. und wird von verſchiedenen Bächen, z. B. dem Kreuzbach, Zehrbach ꝛc. gewäſſert, iſt auch mit vielen einzelnen Häuſern und Vorwerken angebaut. Der Weg durch den Keilbuſch galt noch vor 40 Jahren für eben ſo ſchlecht, als unſicher, denn er war immer mit Räuber und Diebsgeſindel angefüllt. Unter andern verübte in und aus demſelben auch die berüchtigte Lauermanniſche Bande ihre meiſten Frevel. Der Name ſtammt wahrſcheinlich von dem ſonſt hier befindlich geweſenen großen Dorfe Kyleb her, welches im J. 1087 der böhmiſche Herzog Wratislaw plündern und der Erde gleich machen ließ, weil einige Zeit vorher, als er vom Kaiſerhofe nach Hauſe reiſte, die Kyleber zwei vornehme Böhmen ſeines Gefolges erſchlagen hatten. Schon in Urk. des 13ten Jahrhunderts heißt die ganze Gegend der Kylebuſch oder Kylebbuſch. In demſelben, ¾ Stunden von Meiſſen, nach Zehren zu, bei der Niclasbrücke, auf einer Anhöhe, die noch jetzt das alte Schloß heißt, ſoll die alte Burg Gnozdek geſtanden haben. Man nimmt an, daß ſie beſagter Herz. Wratislaw zuerſt, gegen das Jahr 1068 auf den hohen Eifer,

dann aber in der hieſigen Gegend erbaute, um das von ihm in Beſitz genommene Meiſſen beſſer in Zaum zu halten. — Von der Stadt Meiſſen, bis in den Obermuſchwitzer Hohlweg, faſt eine Stunde von der Stadt, läuft mitten durch den Keilbuſch eine, ſeit dem Jahr 1791 vollendete, und mit Pappeln bepflanzte Chauſſee. — S. auch Kreuzkloſter.

Keilhau, Keulhau, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 1 Stunde weſtl. von Rudolſtadt entfernt, an einem der Saale zufließenden Bach gelegen. Es hat 20 Häuſer, 102 Einwohner und iſt nach Eichfeld eingepfarrt. Hier durch führt ein näherer Fußweg von Rudolſtadt, über den ſogenannten Steiger, nach Königſee.

Keilsroth, Keulsroth, Dörfchen oder ſogenannter Hof im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im Amte Neuenhaus, weſtlich an der Gränze des Amts Sonnenberg, an einem Berge, 1 Stunde ſüdöſtlich von Neuſtadt an der Heide entfernt gelegen. — Sonſt war es ein herrſchaftl. Vorwerk. Es beſtehet aus 4 Häuſern, 19 Einwohnern und iſt nach Mupperg eingepfarrt. Die Einwohner dieſes Orts, den Walch (in ſeiner Beſchreibung der Meining. Lande) Kaulsroth nennt, leben vom Ackerbau.

Keilwerder, der; ein ſogenannter Werder im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, unfern der Stadt Mühlberg gelegen. Er wird von den Einwohnern dieſer Stadt mit benutzt.

Keimnitz, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde ſüdlich von Altenburg entfernt gelegen. Hier war vor Alters ein Rittergut, deſſen Beſitzer im 14. Jahrhunderte Lehnleute von den Voigten zu Weida geweſen ſind. Es ſind im Dorfe 3 Anſpänner, 1 Handgutsbeſitzer mit 9 Pferden, 123 Scheffeln Feld, 5 Fudern Heu, 3

Scheffeln Holz und 18 Gülden 4½ Gr. Steuern. Der Ort iſt nach Saara eingepfarrt.

Keiſelwitz, ſ. Keyſelwitz.

Keitſchen, Keizſchen, Keutſchen, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Mölßen, 1 Stunde ſüdl. von Mölßen, an der Riopach, gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Zeiz ſtehen, und deren Collator das Stifts-Conſiſtorium in Zeiz iſt; ſonſt ſtand das Patronatrecht dem Kloſter zu St. George vor Naumburg zu. Das Dorf hat 33 Häuſer, eine Mühle von 2 Gängen, 18 Hufen (nach Leonhardt 27½ Hufen) Feld und 6 Hufen Vorwerksgüter. Es wurde dieſer Ort im J. 1661 von Herzog Moritz von Zeiz mit Ober- und Erbgerichten an den Herzog in Weißenfels, wohin die Hoheit ſchon vorher gehört hatte, mit mehrern Dörfern gegen andere vertauſcht. (Br.)

Kelbra, ein Amt in Thüringen, in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt Untern Theils, in der ſogenannten goldnen Aue, an beiden Ufern der Helme gelegen. Es gränzt weſtlich an das Amt Heeringen, nördl. an die Grafſchaft Stollberg, öſtlich an das Sangerhäuſiſche und ſüdl. an das Sondershäuſiſche. Die Helme durchfließt es von Abend gegen Morgen und Mitternacht. Der Flächeninhalt beträgt ¾ Qu. Meile und die Bevölkerung 3800. — Die Kyffhäußer Berge liegen im Süden des Amtes, von Kelbra an gegen Tilleda ſich ziehend, und ſind beträchtlich; es werden daſelbſt gute Mühlſteine gebrochen und in die entfernteſten Gegenden verſendet. Ackerbau und Viehzucht machen die Hauptnahrung der Einwohner aus, und ſind in blühenden Zuſtande. Eine Kupferhütte iſt bei Berga. Das Amt, deſſen Sitz in der Stadt Kelbra iſt, beſtehet außer dieſer,

aus den Dörfern Berga, Sittendorf, Thüringen, Tilleda und Altendorf. — Es ſind im Bezirke des Amtes 11 Rittergüter, nämlich 4 zu Berga, 1 zu Sittendorf, 2 zu Thüringen und 5 zu Tilleda; in jedem der genannten Dörfer iſt auch eine Pfarrkirche.

Das Amt Kelbra gehört, ſo wie das Amt Heeringen, als ehemalige Kurſächſiſche, jetzt königlich preußiſche Lehen dem Hauſe Schwarzburg-Rudolſtadt und dem Hauſe Stollberg-Roßla, jedem zur Hälfte. Von der Grafſchaft Stollberg-Roßla, ſo wie von Kelbra und Heeringen, erhält Schwarzburg Rudolſtadt vermöge Receß vom J. 1719 die Hälfte der ausgeſchriebenen Land- und Pfennigſteuer; aber die ſeit dem J. 1749 mehr bewilligten 14 Pfennige bekam Sachſen allein, und die Vertheilung wird nach der im J. 1746 gemachten Bewilligung berechnet, außer daß Schwarzburg noch von den im J. 1766 bewilligten 3 Pfennigen die Hälfte, oder 1½ Pfennig bekommt. Stollberg-Roßla hingegen erhält von den Steuern aus Kelbra und Heeringen, nur 4 Pfennige Landſteuer und ¼ Pfennig zu Geſandſchaftsſpeſen; von Frondorf, Roßla u. ſ. w. aber 8 Pfennige Landſteuer und ½ Pfennig Geſandſchaftsſpeſen, und Sachſen wurden von den, im J. 1766 bewilligten 55 Pfennigen deren 46½ wirklich berechnet. Vom Dorfe Breitenſtein, das Anhalt Bernburg an Stollberg überließ, und welches 94 Thaler 13½ Gr. Steuern entrichtet, erhält Stollberg die Hälfte unter dem Namen Quartſteuer, und die andere Hälfte kam an Kurſachſen. — Dieſe geſammten Häuſer haben wegen der in dieſen Aemtern befindlichen gemeinſchaftlichen Vaſallen und Geiſtlichen eine gemeinſchaftliche Regierung und ein gemeinſchaftliches Conſiſtorium, beide zu Heeringen. Beide beſtehen aus einigen Schwarzburgſchen und Stollbergiſchen Räthen und

Geiſtlichen, die alle 6 Wochen abwechſelnd zu Heeringen und Kelbra ihre Sitzungen halten. Die Stadt-Räthe zu Kelbra und Heeringen werden von Schwarzburg und Stollberg zugleich beſetzt, hingegen die Beſitzung der Geiſtlichen geſchieht von jedem Hauſe beſonders nach dem Wechſel. Von denen in beiden Aemtern einkommenden Steuern genießt das Haus Schwarzburg-Rudolſtadt, die eine, und Sachſen genoß, nebſt dem Grafen zu Stollberg-Roßla, die andere Hälfte. Außer dieſen Steuern zog Sachſen nichts von dem Amte. Geſchoß und Zinnſen gleich den übrigen Nutzungen der beiden Aemter, werden von Schwarzburg ſo lange allein bezogen, bis der von Stollberg anhängig gemachte und länger als 100 Jahre bereits gedauerte Revocationsprozeß beendiget ſeyn, und der Lage der Sachen eine andere Geſtalt gegeben haben wird.

Kelbra, Kellbra, Kälbra, eine Stadt in Thüringen, in dem unter preuß. Hoheit ſtehenden Antheile des Fürſtenthums Schwarzburg-Rudolſtadt untern Theils, im Amte Kelbra, an der Helme, in der ſchönen goldnen Aue, 2½ Stunden nördl. von Frankenhauſen entfernt gelegen. Sie hat 290 Häuſer und 1600 Einwohner, die ſich größtentheils von dem Ackerbau und der Viehzucht nähren. Hier iſt der Sitz eines fürſtl. Amtes und der abwechſelnde Verſammlungsort der gemeinſchaftlichen Regierung und des Conſiſtoriums zu Heeringen. An der hieſigen Pfarrkirche, in welche Altendorf eingepfarrt iſt, ſind zwei Prediger angeſtellt. — In Kelbra war vor Alters ein Kloſter; und in der Nähe des Orts ein mineraliſcher Quell. Man vergl. 1) J. G. Leuckfeld's Beſchreib. des Kloſters St. Georgi zu Kelbra, nebſt Nachricht von den Grafen zu Beichlingen. Leipz. 1721. 2 Alph. in 4. — 2) A. Mack's Kraft, Tugenden und Bericht der 4 Heil- und Geſundbrunnen zu Kelbra an

der Helm, in der Grafſchaft Schwarzburg, in der goldenen Aue, den 14. 16. und 24. Juli 1646 entſprungen. — Erfurt, 1646. 2 Quartbogen.

Kelbsmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, bei dem Dorfe Kleinpörten, am Hoferbache.

Kellerberg, Bergkellerberg, ſ. Brückenberg.

Kellerhauß, oder Kellerhof, eine Brauſchenke im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftsamte Meiſſen, bei dem Dorfe Ober-Wartha gelegen und zu ihm gehörig.

Kellerhäuſer, die; einzelne Häuſer im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, auf dem linken Ufer der Mulde, zum Theil auf dem Grund und Boden des Ritterguts Hohnſtädt gelegen, und ſo weit zu ihm gehörig. — Sie ſind auch nach Hohnſtädt eingepfarrt.

Kemberg, in Urk. Cameracum, Kemrich, Kemmrick, Chemmeritz, eine ſchriftſäſſige, landtagsfähige Stadt in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, auf dem linken Elbufer, 2 Stunden ſüdlich von Wittenberg entfernt, an der Straße nach Leipzig gelegen. —

Der Ort iſt ſehr alt und wurde im 12ten Seculo von Niederländſchen Koloniſten aus Kammerich oder Cambray erbaut, welche Albert, der Bär, nach Verjagung der Wenden, zur Bevölkerung ſeines Landes hatte kommen laſſen, daher auch ihr Name. Schon im Jahr 1376 findet man die Verfaſſung dieſer Stadt völlig entwickelt. Sie hatte vor Alters auch ein Schloß, von dem aber, außer der Burggaſſe, keine Spuren mehr übrig ſind. In dem dreißigjährigen Kriege hat ſie viel durch Brand, Plünderung und Brandſchatzung gelitten; deßhalb beklagte ſie ſich auf dem Landtage von 1640, daß ſie demungeachtet

ihre wöchentliche Contribution nach Wittenberg einſchicken und die Beimetze geben müſſe.

Im Jahr 1697 hatte der Ort 206 bewohnte und 86 unbewohnte Häuſer und wüſte Stellen, 204 angeſeſſene und 33 unangeſeſſene Bürger, überhaupt aber 974 erwachſene Einwohner. Jetzt zählt man 300 Häuſer und 1780 Einwohner, ohne die Garniſon, die aber jetzt nicht hier iſt. Im J. 1806 waren 293 Bürgerhäuſer und 19 öffentliche Gebäude (mit 103,482 Thlr. verſichert) hier. Der hieſige Rath hat ſeit dem J. 1703 Erb- und Obergerichte, und die Stadt bei Land- und Kreistagen das Directorium über die allgemeinen Städte des Wittenberger Kreiſes.

Die Einwohner nähren ſich vom Acker- und Hopfenbau, von der Brauerei, Leinweberei und andern Handwerken. Im J. 1697 gab es 8 Leinweber hier, ſo wie 58 Brauer, 1 Tuchmacher, 1 Bortenwirker und 70 andere Handwerker. Im J. 1804 zählte man überhaupt 190 Meiſter. Das Brauweſen iſt ſo geſunken, daß kaum noch der dritte Theil des ehemaligen Quantums gebrauet wird. Seit dem J. 1790 hat man zwar dem Verfall deſſelben durch eine muſterhafte Brauordnung und Erbauung eines gemeinſchaftlichen Malz- Darr- und Brauhauſes, das über 2000 Thlr. koſtete, abzuhelfen geſucht, aber der Erfolg entſprach nicht ganz der Erwartung. Vor 100 Jahren brauete man jährlich 590 Faß, oder 78 bis 79 Gebräude à 30 Scheffel, jetzt 350 Faß oder 70 Gebräude. Nicht unbedeutend war ſonſt der hieſige, ſeit Jahrhunderten eingeführte Hopfenbau, und der hieſige Hopfen wird ſehr geſchätzt, oft auch für böhmiſchen verkauft; auch er ſcheint in neuerer Zeit zu ſinken, theils aus Mangel an Stangen, theils wegen der Koncurrenz des ausländſchen. Die Einwohner beſaßen (im J. 1697)

370 Pferde, 61 Ochſen, 392 Kühe und 11 Ziegen, jetzt nur 130 Pferde, 20 Ochſen, 240 Kühe, 30 Ziegen. Sie hatten 660 Scheffel Sommer- und Winterſaat. Die Stadtflur hat 92 Magazinhufen mit Ausſchluß der wüſten Mark Kochwitz oder Kochlitz, die aus 8 Hufen beſteht, wovon aber 4 Königl. Sächſ. Eigenthum geworden ſind, die noch übrigen 4 einigen Privatperſonen hieſigen Orts gehören. Auch gehört zur hieſigen Stadt die Mark Opien, aus 7 Hufen Holz und 2 Hufen Feld beſtehend, welche letztere dem Opiener Müller zur Benutzung überlaſſen ſind. Dagegen beſtehet der ſogenannte Kemberger Forſt nebſt den Bergwitzer Gebrüchen aus einzelnen, unter das Kreisamt gehörigen Grundſtükken. In der Kemberger Gegend ſind auch 5 gute Karpfenteiche und die wüſte Mark Niemitz. Die Fiſcherei in dieſen Teichen war ſonſt beträchtlich und hatte ihren Vertrieb meiſt an die Wittenberger Innungen; jetzt befriedigt ſie blos die Bedürfniſſe der Stadt. In der Vorſtadt liegt die Stadtmühle; dicht vor der Stadt die Teichmühle, welche zugleich Walkmühle iſt. — Es werden daſelbſt 2 Jahrmärkte, womit zugleich Viehmärkte verbunden ſind, gehalten, einer fällt zu Rogate und der andere Sonntags vor Michaelis. — Es iſt in der Stadt auch ein Beigeleite von Wittenberg und eine Poſtverwalterei.

Kemberg hat eine Pfarrkirche und eine Schule. An der letztern lehren ein Rector, Cantor, Collaborator und Mädchenſchulmeiſter. Der hieſige Superintendent, unter welchem 11 Mutter- und 10 Filialkirchen und 14 Prediger ſtehen, iſt zugleich, doch nur für die hieſige Kirche, nicht für die Diöces Kemberg, Probſt, und wird, als ſolcher, ſeit dem Anfange des 16. Jahrhunderts von der Univerſität Wittenberg vocirt, von dem Landesherrn aber confir-

mirt. Außer ihm ſind an der Kirche, welche die Pröbſte Günther und Matthias Löſer im 14. Jahrhundert erbauet haben ſollen, und in welcher ſich 3 Altargemälde von Lukas Kranach, die Taufe, Kreuzigung und Auferſtehung Jeſu vorſtellend, befinden; — zwei Prediger, ein Archidiakon und ein Diakon, der zugleich Paſtor in Gomlo iſt, angeſtellt. Das Archidiakonat wird vom Stadtrathe, und das Diakonat, mit welchem das Paſtorat in Gomlo verbunden iſt, vom Probſte beſetzt. Die Schullehrer werden vom Probſte und vom Stadtrathe gemeinſchaftlich ernennet. Gaditz iſt nach Gomlo eingepfarrt. Die Pfarrkirchen der Inſpection Kemberg ſind: zu Schmiedeberg, Bergwitz, Bleddin, Globig, Gomlo, Meuro, Rakith, Radis, Rotta, Segrehna, Trebitz und Wartenburg.

Die hieſige Probſtei nebſt den Probſteien zu Wittenberg, Clöden und Schlieben, wurde, wie man verſichert, ſchon im Jahr 1201 von dem Herzoge Bernhard geſtiftet. Auf der hieſigen Probſtei war es, wo Luther die erſte Idee zum Anſchlagen ſeiner 95 Sätze an der Wittenberger Schloßkirche faßte, und zwar, wie er in ſeinen Tiſchreden ſelbſt anſagt, veranlaßt durch ein Geſpräch über kirchliche Mißbräuche, welches er hier mit dem (1518 geſtorbenen) Probſt Ziegelheim von Spremberg und einigen Wittenberger Profeſſoren hielt. Ueberhaupt predigte Luther oft hier, weil Ziegelheims Nachfolger, der Probſt Bernhardi, ſein Freund war, der ſchon vorher, als Profeſſor in Wittenberg, im Jahr 1516 unter Luthers Vorſitze eine Disputation hielt, die man gleichſam für die Einleitung der Kirchenverbeſſerung anſehen kann. Derſelbe Bernhardi war auch der erſte evangeliſche Geiſtliche, welcher (im J. 1521) heyrathete, deshalb aber auf das heftigſte verfolgt wurde; ſo knüpften ihn z. B. im

Jahr 1547 ſpaniſche Soldaten von Karls V. Armee über ſeinem Studiertiſche auf; doch wurde er noch zeitig genug von ſeiner Frau wieder losgeſchnitten. Er ſtarb im J. 1551. — Am 29. Octbr. 1528 hielt Luther mit denen von Metzſch und von Taubenheim zu Kemberg auch die erſte Kirchenviſitation, welcher dann mehrere folgten.

Als hiſtoriſche Notiz möge hier noch Folgendes Platz finden: Den 20. Febr. 1707 reiſete der König von Schweden Carl XII. hier durch und kehrte Tags darauf wieder zurück. - - Den 20. März deſſelben Jahrs, am Sonntage Reminiscere hielten die Schweden, nach geendigter Frühpredigt, ihren beſondern Gottesdienſt in hieſiger Kirche. — Den 20. April darauf reiſete der engl. General Marlborough nebſt dem ſächſ. General Wackerbarth hier durch. Sie kamen von ihren Monarchen und gingen nach Charlottenburg zum Könige von Preußen. — Im Jahr 1706 den 20. Sept. entſtand hier ein großes Feuer, welches 40 Wohnhäuſer, 16 Scheunen und 9 Brauhäuſer, zuſammen 65 Gebäude, ohne die Ställe, in die Aſche legte.

Geboren wurden:

a) im J.	1810:	99 Kinder, als:	48 Knab. u.	51 Mädchen.
b) = =	1811:	92 = = =	49 = = =	43 = =
c) = =	1812:	83 = = =	55 = = =	48 = =
d) = =	1813:	78 = = =	40 = = =	38 = =
e) = =	1814:	63 = = =	34 = = =	29 = =
f) = =	1815:	81 = = =	41 = = =	40 = =

Geſtorben ſind:

a) im J. 1810: 64 Menſchen.
b) = = 1811: 69 —
c) = = 1812: 62 —
d) = = 1813: 172 — (eine außerordentliche Sterblichkeit, durch das auch hier epidemiſch graſſirende Ner=

venfieber veranlaßt. Nie war, ſo weit die Kirchenbücher zurückführen, (und ſie führen bis zum Jahr 1687 zurück) die Sterblichkeit ſo groß. Im Jahr 1772 belief ſich die Zahl der Verſtorbenen auf 103.)

e) im J. 1814: 131 Menſchen. (Noch Folge der Epidemie.)
f) ‚ ‚ 1815: 62 —

Literatur: 1) Wendlers Predigt über ein Erdbeben zu Kemberg. Leipz. 1691. 4. — 2) I. H. Feustking Diſs. de primo Sacerdote marito Lutherano Barth. Bernardo. Viteb. 1703. 9 Quartbogen. —

Kemberger Forſt, der; ſ. den vorigen Artikel.

Kemblitz, ſ. Kehmlitz.

Kemblitz, Kemlitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kloſteramt Sornzig, ½ Stunde weſtl. von Mügeln entfernt gelegen und nach Sornzig eingepfarrt. Es hat 95 Einwohner mit 18 Hufen, und eine Mühle am Dorfbache.

Kemlitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, 2½ Stunde nördl. von Borna, in der Nähe des Geißelbaches, gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute, hat 111 Einwohner, 8½ Hufen, 4 Pferde und 50 Kühe und guten Feldbau. Die hieſigen Einwohner ſind nach Tragis eingepfarrt.

Kemlitz, ein Vaſallendorf in dem Herzogthum Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden weſtlich von Luckau, an der Dahme'ſchen Gränze, auf dem Wege nach Dahme gelegen. Es hat 1027 Gülden, 20 Gr. Schatzung und eine Kirche.

Kemlitz, ſ. Kömlitz.

Kemmate, ſ. Oberlind, Sonnenberg und Tenneberg.

Kemnate, die freie; ein mit ritterlichen

Rechten und Freiheiten verſehenes Gut in der gothaiſchen Stadt Waltershauſen. (ſ. daſ.)

Kemmaten, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Neuſtadt, 1½ Stunde weſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer und 56 Einwohner und iſt nach Fechheim eingepfarrt. Vor dem Dorfe ſtehen 8 Häuſer unmittelbar unter dem Amte und 2 unter dem Rittergute Oerlsdorf.

Kemmen, Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederl., 1 Stunde ſüdweſtl. von Kalau entfernt gelegen. Unter den Einwohnern ſind 5 Bauern und 3 Häusler mit 500 Gülden Schatzung. Hier iſt eine Filialkirche von Groß-Jehſer; die Kinder gehen nach Bockow in die Schule.

Kemnitz, unmittelbares Dorf im Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiße, im Domſtiftamt Meißen, am linken Ufer der Elbe, 1½ Stunde nordweſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat 70 Einwohner, welche 6 Hufen beſitzen, und nach Briesnig eingepfarrt ſind. —

Kemnitz, Chemniz, auch Kempenitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 3 Stunden ſüdweſtl. von Plauen, am Chemnizbache gelegen. Es gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils unter das hieſige Rittergut, theils unter das Rittergut Gutenfürſt, hat eine Filialkirche von Krebes und ein Beigeleite von Plauen. Das Rittergut Kemniz beſitzt, außer dem Antheile an den Dörfern Dehles, Kröſtau, Kürbiz und Meßbach, überhaupt 142 Unterthanen. Am Chemnizbach, öſtlich vom Dorfe liegt die Ulrichs-, ſo wie die Kühnmühle. Der Bach entſpringt ſüdweſtl., bei Gröbau, berührt außer Kemniz die Dörfer Schwand und Ruderitz, und fällt bei Ober-Weiſchlitz in die Elſter. —

Kemnitz, in der Volksſp. Kemliz, Kämliz, Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 2 Stunden nördl. von Herrnhut entfernt gelegen. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule. Der Ort iſt mit 49 Rauchſteuern belegt. Auf dem hieſigen Rittergute, dem das Dorf gehört, wird die Feldwirthſchaft und Viehzucht, in Verbindung mit einem ausgebreiteten Futterkräuterbau und halber Stallfütterung, muſterhaft getrieben. — Nördlich vom Dorfe liegt der Wachberg.

Kemnitz, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubenſchen Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſt und Pförten, auf dem rechten Ufer der Neiſſe, ½ Stunde ſüdweſtſüdl. von der Stadt Triebel entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 160 Einwohner, 1275 Gülden Schatzung, und iſt nach Triebel eingepfarrt. Auf den Fluren des Dorfes ſind Eiſenſteinlager. —

Kemnitz, *Chemniz, ein Amt in dem Königr. Sachſen in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, und zwar im Niedererzgebirge. Es liegt auf beyden Seiten des Chemnizflußes, der daſſelbe von Süden nach Norden durchſtrömt, und hat zu Gränzen: öſtlich die Aemter Wolkenſtein und Auguſtusburg, nördl. die Schönburgſchen Herrſchaften Penig und Waldenburg, weſtl. die Herrſchaften Penig, Waldenburg und Glauchau; ſüdl. die Aemter Grünhayn, Stollberg und Wolkenſtein. Von letzterm tritt eine Landesſpitze tief in das Amt Chemnitz, bis nahe an die Stadt Chemniz hinein. Der Flächenraum des Amtes Chemniz beträgt, mit Ausſchluß der damit combinirten Aemter Frankenberg und Sachſenburg, (ſ. dieſe) über 2½ Quad. Meilen. Außer der Chemniz, die 1½ Stunde ſüdl. von Chemniz in den Amtsbezirk eintritt, und unterhalb Drachsdorf ihn wieder verläßt, wird derſelbe blos noch von der Märſchnitz im ſüdlichen

Theile berührt. An anſehnlichern Bächen fallen der Chemnitz von Weſten her die Kappel, die Pleiße, von der Oſtſeite der Bernsbach, die Gablenz, ꝛc. zu. Der Schwarzbach und Gornabach fallen öſtl. der Zſchopau, und der Frohnaerbach fällt nordweſtl. in die Zwickauer Mulde. Teiche von größerm Umfange findet man bei Chemnitz, Harthau, Reichenbrand, Rabenſtein, Limbach, in dem Blankenauer Grunde, bei Klaffenbach u. ſ. w. An Gebirgen giebt es: den Spitzberg bei Altenhain, den Uhligsberg bei Olbersdorf, den Kohlberg bei Ober-Hermsdorf, den Clauſenberg bei Hilbersdorf, den Katzberg und Nicolatberg bei Chemnitz, den Niclasberg und Geiersberg bei Eiſenberg, den Kieferberg bei Jahnsdorf. Die Berge bei Harthau, der Steinberg bei Helbersdorf, der Heidelberg bei Wüſtenbrand, der Cranerberg bei Pleiſſa, und der Eichberg bei Frohna. Das Amt hat beträchtliche Waldungen, doch bei weiten weniger Holzboden, als die andern erzgebirgiſchen Aemter. Der Rabenſteiner Wald bei Rabenſtein, und der ſogenannte Zeißigwald bei Chemnitz ſind die vorzüglichſten Gehölze. Es ſind hinſichtlich des hieſigen Forſt- und Jagdweſens ein Oberförſter, drey Förſter und ein Gränzſchütze angeſtellt. Der Ackerbau iſt nach Verhältniß zum Klima in dieſem Amte nicht unanſehnlich und es giebt in demſelben keine Wüſtungen mehr, ſondern das Land iſt überall angebauet. Im J. 1799 erbauete man im Amtsbezirke an Korn 30,000, an Waitzen 3790, an Gerſte, 15,900, an Hafer 41,060, an Gemenge 12,600, an Kartoffeln 51,000, an Erbſen und Wicken 610 Scheffel. Der Viehſtand des gedachten Jahres betrug 6684 Kühe, mit Ausſchluß der Rittergüter von mehr als 300 Kühen, und 4200 Schaafe. Im Jahre 1779 waren vorhanden: 6132 Kühe und 7798 Schaafe. Die Viehzucht war hier

unter Kurfürſt Auguſt am blühendſten. So ließ derſelbe unter andern bekannt machen, daß, wer auf den churfürſtl. Vorwerken oder in Privatwirthſchaften gutes Melkvieh und der Viehzucht kundiges Geſinde brauche, es beides aus dem chemnizer Amte am beſten bekommen könne. — Auch die Fiſcherei iſt nicht ohne Belang. Der Flachsbau iſt ſehr vorzüglich und die Schaafzucht, beſonders auf den Rittergütern, iſt von vieler Bedeutung. Man findet im Amte viele Sandſteinbrüche, auch drey Kalkbrüche und eine Potaſchſiederey. — Man vergl. den Artikel (Stadt) Chemniz. —

Das Amt Chemniz, deſſen Siz in der Stadt Chemniz iſt, ſtehet nebſt dem damit in Anſehung der Juſtiz-Verwaltung und Aufſicht ſeit dem J. 1783 combinirten Aemtern Frankenberg und Sachſenburg unter einem Juſtizamtmann. Die Oekonomie und hier befindliche ſtarke Fiſcherey iſt an einen Amts-Inſpector, Amtspachter und Amts-Rentsbeamten verpachtet, welcher zugleich die Amtsintraden einnimmt und die Dienſte der Unterthanen ausſchreibt. Der Amtsbezirk für ſich allein beſtehet aus einem königlichen Schloſſe (Chemniz) einer Stadt (Chemniz) 3 Vorwerken, 7 alten Schriftſaſſen mit 17 Dörfern, 3 neue Schriftſaſſen mit 5 Dörfern und 34 Amtsdörfern, in allem aus 56 Dörfern. Die unmittelbaren Amtsdörfer ſind: Altchemniz, Adorf, Altenhain, Altdorf, Bernsdorf, Borna, Dittmannsdorf, Drosdorf, Furth, Gablenz, Glöſa, Grüna, Hartha, Hainersdorf, Helbersdorf, Hilbersdorf, Jahnsdorf, Kändler, Kappel, Leukersdorf, Löbenhain, Markersdorf, Mittelbach, Niklasgaſſe, Niederhermersdorf, Oberhermersdorf, Olbersdorf, Pleiſſa, Reichenbrand, Röhrsdorf, Rottlauf, Siegmar, Schloßgaſſe, Wüſtenbrand. Die alten Schriftſaſſen: Limbach (mit Helenensberg, Dorotheenberg, Köthensdorf,

Oberfrona, einem Theil von Mittelfrona, von Burkersdorf, Bräunsdorf, und von Kändler,) Neukirchen (mit Claſſenbach, Stelzendorf, Burkhardsdorf) Nieder Rabenſtein und Schöna. Die neuen Schriftſaſſen: Höckericht, (mit Neuſtadt) Schloßvorwerk Chemniz und Niederfrona. —

Das Amt Chemniz iſt eins der volkreichſten in Sachſen, und enthält auf einem Flächenraum von 2½ Q. Meilen über 32,000, folglich auf eine Geviertmeile über 12,000 Einwohner, eine ungeheüere Bevölkerung, die gerade noch einmal ſo ſtark, als die des ebenfalls ſehr bevölkerten Amtes Schwarzenberg iſt, von welchem leztern freilich zwei Drittheile mit Waldung bedeckt ſind, während im Amte Chemniz nirgends mehr eine Wüſtung ſich findet. Im J. 1800 zählte man, mit Innbegriff des Militärs 33,100 Menſchen, troz der Verwüſtung, die das Scharlachfieber und die Pocken in dieſem Jahre angerichtet hatten. Im Jahre 1801 aber waren im Amtsbezirke nach dem Conſumentenverzeichniſſe 32,046 Menſchen, als: 10,348 erwachſene männlichen, 10,340 weiblichen Geſchlechts, 4873 Knaben, 4895 Mädchen, 756 männlichen und 834 weibl. Alte, zuſammen 15,977 männl. und 16,069 weibl. Perſonen. Im J. 1799 lebten in dem Amte 5227 Familien mit 16371 Menſchen über 10 Jahr alt. An Feuerſtellen und Häuſern zählt man 3561.

Der Anbau in dieſem Amte hat in den neuern Zeiten ſich außerordentlich vermehrt, ſo daß es jezt nirgends Kaduzitäten oder Wüſtungen giebt. Es wurden in den lezten Jahren in dieſem Amte weit mehr neue Gebäude aufgeführt, als im Wittenberger Kreiſe. In den Jahren 1794 bis 1804, während der Amtsadminiſtration des verdienten Amtshauptmann Hofrath Dürisch, ſind in den unmittelbaren Amtsdörfern über 1000 neue Häuſer und Gärten, größtentheis auf Gemeindeplätzen, die man vorher

wenig oder gar nicht benutzte, angelegt, auch alle Gemeinheiten und Gemeinhutungen nach und nach, ohne Befehle und Zwang, und blos auf die eindringlichen Vorſtellungen des Beamten aufgehoben worden. Ueberhaupt hat das Benehmen des letztern eben ſo wohlthätig als mannichfach gezeigt, daß fleißiges obrigkeitliches Hinweiſen auf gute ökonomiſche Beiſpiele, daß die öffentliche Auszeichnung geſchickter und fleißiger Hausväter, daß ein gewiſſes Abwarten des rechten Zeitpunktes, ein kluges Benutzen der Umſtände und ein glimpfliches Verfahren gegen harte Köpfe, gegen eingewurzelte Vorurtheile und verjährte Mißbräuche, doch wohl beſſer zum Zwecke führen, als gedruckte, geſchriebene und mündliche Verordnungen und Befehle. So entſtunden, bei einer 20jährigen klugen Leitung des Hofrath Dürisch jene 1000 Häuſer und Gärten, ſo wußte er die hieſigen Amtsunterthanen, als der Geiſt des Aufruhrs unter den Bauern (1790 bis 1791) ſpuckte, in muſterhafter Ruhe zu erhalten, ſo erhob er den Getraidebau durch ſeine Aufmunterung dermaßen, daß Dörfer, welche vormals nicht einmahl ihren eignen Brodbedarf erbaueten, jetzt ihren Getraideüberfluß verkaufen können, ſo wirkte er auf Ordnung und Betriebſamkeit, daß binnen 20 Jahren (von 1784 bis 1804) in den unmittelbaren Amtsdorfſchaften kein förmlicher Konkurs ausgebrochen, oder anhängig gemacht geweſen iſt. Der letztere Punkt iſt in der That juriſtiſch und ſittlich merkwürdig, wenn man den großen Amtsbezirk, die ſo große Bevölkerung deſſelben, die verſchiedenen und bedeutenden Gewerbe erwägt, die ſich durchkreuzen und nur zu leicht häusliche Verlegenheiten herbei führen können. Belobungsdecrete, Prämien und Verdienſtmedaillen wurden ihm dafür zwar zu Theil, aber er hat mehr,

er hat die Bürgerkrone durch ſein ſchönes, patrio- tiſches Wirken verdient! —

Das Amt beſitzt an Magazinhufen 633$\frac{11}{12}$, und war bis Ende 1803 in der Immobiliar-Brand-Caſſe mit 2,055.518 Thalern verſichert. Davon trug die Stadt Chemniz allein 979,368 und die unmittelbaren Amtsdörfer waren mit 800,000 Thalern angeſetzt. Neben der Landwirthſchaft ſind Spinnen, Weben und Wirken Schaaf- und Baumwollener, leine- ner und halbſeidner Waaren, das Bleichen, die Kat- tundruckerei, die Strumpfwirkerei und der Handel die vorzüglichſten Erwerbzweige der Einwoh- ner. Das hieſige Fabrikationsweſen iſt durch die erſt in neuern Zeiten geſchehene Einführung der engli- ſchen Strumpfwirker-Maſchinenſtühle, der künſtlichen, oft mit beſondern Maſchinen verſehenen Weberſtühle, des engliſchen Geſchwindſchü- tzen (oder Weberſchiffs), der Handſpinn- der Handkrempelmaſchinen und Spinnmühlen zu einer auſſerordentlichen Höhe geſtiegen und ſteiget noch mit jedem Jahre. Es iſt freilich nicht zu läug- nen, daß Kriege, Handelsſperren, fremde Konkurrenz dieſem Induſtriezweige leicht Verderben bringen und oft ſchnell Tauſende von Menſchen arbeitslos machen können; aber wo blühet wohl irgend eine Manufactur, die nicht gleicher Gefahr ausgeſetzt wäre? Auch die Chemnizer Fabriken haben ihre Perioden der Sto- ckung gehabt; aber ſie ſind immer aus den gefährlich- ſten Lagen ſiegreich herausgegangen und haben allen äußern Stürmen getrotzt. Wenn auch einmal mancher Induſtriezweig an der ſchädlichen Hitze von Eng- land her verwelkte, ſo gaben doch Fleiß, Geſchicklich- keit und Spekulationsgeiſt von Seiten der Arbeiter und Kaufleute, kluge Leitung, nöthige Unterſtützung und Aufmunterung von Seiten der Direction des hie- ſigen Manufacturweſens, demſelben bald wieder auf

eine andere Art Kraft und Leben. So mußte z. B. die Fabrikation der feinern Piqués, der Walliſſe und Muſſeline beträchtlich fallen, als die Engländer dieſe Waaren auf einmal um 40 Prozent wohlfeiler, als ſonſt verkauften. Aber dafür ſind nun die Kattundruckereien, und nächſt dieſen die Fabriken bunter Waaren, halbſeidner Tücher und der Cottonaden in deſto lebhaftern Umtrieb gekommen. Die ziemlich alte Strumpfwaarenfabrik iſt in neuerer Zeit zwar nicht geſtiegen, aber auch nicht beträchtlich gefallen. Chemniz, mit ſeinen Umgebungen (wozu auch die Schönburgſchen Orte gehören) iſt für die Manufactur der Kattune, Kanneſaſſe, Barchente, Piqués, Strümpfe, Mützen ꝛc. eben das, was Plauen für Schleier- und Muſſelin-, Zittau für Leinwand-, Bautzen für Tuchmanufactur, das Amt Wolkenſtein für das Spitzengewebe, das Kreisamt Schwarzenberg für die Eiſenfabrikation, und Freiberg für den Silberbergbau ſind. Im ganzen Erzgebirge rechnet man über 50,000 Menſchen, die von der Baumwollenmanufactur ſich nähren; davon kommt faſt die Hälfte auf das Amt Chemniz mit Frankenberg und Sachſenburg. Ueberall erblickt man Spuren dieſes großen Gewerbes, beſonders in der Bevölkerung, der Thätigkeit, dem größern Anbau von Häuſern und Fabrikgebäuden, und in der Wohlhabenheit. In und um Chemniz iſt faſt Bleiche an Bleiche. Die größten und ſchönſten Gebäude, die man in der Stadt, oder in den Dörfern erblickt, gehören Kaufleuten oder Fabrikanten. Faſt in allen Häuſern hört man das lebendige Geräuſch des Weberſtuhls, das Schnurren der Spinn- oder Krempelmaſchienen, und der zweite oder dritte Menſch, der einem begegnet, iſt Weber, Kattundrucker, Strumpfwirker, oder er iſt wenigſtens dieſer Manufactur we-

gen da, und bezieht durch ſie vornehmlich ſeinen Unterhalt.

Die Geſchichte der chemnitzer Induſtrie iſt gewiſſermaßen die Induſtriegeſchichte des ganzen Amtsbezirkes und ſeiner Umgebungen; eine kurze, nach Engelhard verfaßte Ueberſicht derſelben, ſteht alſo hier wohl nicht am unrechten Orte. — Der älteſte bekannte chemnitzer Induſtriezweig, die Leinweberei gehet bis ins eilfte Jahrhundert zurück, denn im J. 1048 findet man da ſchon ein Bleichamt, welches doch wohl ohne Weberei nicht denkbar iſt. Diplomatiſch gewiß trift man dieſes Gewerbe freilich erſt im 14. Jahrhundert. Schon im Jahr 1358 findet man eben ſo gewiß in Urk. Garnbleichen bei der Stadt Chemnitz in guter Verfaſſung, und ſelbſt die Markgrafen Friedrich und Balthaſar als Theilnehmer derſelben angeführt. Im J. 1405 gab es daſelbſt nur eine, aber wie es ſcheint, ſehr bedeutende Bleiche, die nach Art der damaligen Kuxe beim Bergbau, in drei Theile getheilt war, von denen ein jeder 150 Schock Groſchen, nach unſerer Währung 1000, und wenn man den jetzigen Preiß des Geldes in Anſchlag bringt, wohl über 12.000 Thaler koſtete. Das damals noch beſtehende eigene, vom Stadtrath unabhängige Bleichgericht war mit einem beſondern Siegel mit der Umſchrift: Siegel der Bleichgewerken in Chemnitz, verſehen. Der Landesherr bekam von der Bleiche, wie von Bergwerken, den Zehnten. Im J. 1452 verbot Friedrich der Sanftmüthige die Ausfuhr der rohen Garne, um das Chemnitzer Bleichweſen zu begünſtigen und in noch größere Aufnahme zu bringen. Die ihm folgenden Landesherren beſtätigten und erweiterten die alten Bleichprivilegien. Nachdem die Leinweberei ſchon ſeit Jahrhunderten betrieben worden war, kam im ſechszehnten Jahrhundert auch

die Barchentmanufaktur hinzu. Im Jahr 1562 traf Kurf. Auguſt die erſten Anſtalten dazu; ſie kam jedoch erſt zu Ende des gedachten Seculums in Schwung, als viele geſchickte Meiſter und Arbeiter aus dem deutſchen Reiche ſich in Chemnitz niederließen.

Ein hohes Alter hat auch die Chemnitzer Tuchmanufaktur, wiewohl ſie erſt im 16. Jahrhundert recht zu blühen anfing. Der 30jährige Krieg brachte ſie ganz in Verfall; von 240 Meiſtern und 100 Geſellen, die man im J. 1608 hier zählte, waren im J. 1644 nur noch 40 Meiſter und 30 Geſellen übrig. Die Abſcheulichkeiten des Herzogs von Alba nöthigten viele Niederländer, beſonders Antwerpener Manufakturiſten und Kaufleute, zum Auswandern, von denen viele in Sachſen, beſonders in Leipzig und in Chemnitz (im J. 1539) ſich niederließen. Der ehemalige Brandenburgſche Kammerdirektor Brand zog ebenfalls viele niederländiſche Tuchmacher und Wollenweber nach Chemnitz und in die umliegende Gegend.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts fertigten die hieſigen Leinweber zuerſt Kannefaß und Köper, und fingen auch an Raſche zu liefern, weshalb ſie mit den Tuchmachern in einen Prozeß geriethen, der erſt im J. 1723, und zwar zu ihrem Vortheil entſchieden wurde. Im J. 1712 wurde der Kannefaß fabrikmäßig verfertigt, und erſt im J. 1772 fing der Piqué an, neben ihm aufzukommen. Späterhin wurde erſterer von dem letztern ſogar etwas verdrängt. Seit dem J. 1725 webt man in Chemnitz Kottonade. Im J. 1728 begann die Baumwollenmanufaktur in Strümpfen, Mützen, Handſchuhen ꝛc. welche die Meiſter Röder, Braun und Sauer ſtifteten. Der Grund zur Kattundruckerei wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Wilhelm Georg Schlüſſel,

dem Sohne eines Hamburger Kaufmanns, geboren am 11. Jul. 1718, gelegt. In ſeiner Jugend widmete er ſich der Kattundruckerei, und wurde, weil er darin ſich auszeichnete, erſt nach Berlin, dann nach Breslau beruffen, wo er eine Kattunfabrik anlegte. Verſchiedene Verbindungen, und beſonders der Ruf von ſeinen Kenntniſſen, zogen ihn, faſt wider ſeinen Willen, nach Sachſen, wo er zuerſt in Burgſtädt eine Kattunfabrik für Rechnung des Kaufmanns Wagner errichtete. Allein unangenehme Verhältniſſe verkürzten ſeinen dortigen Aufenthalt. Er ging nach Traßdorf, im gotha'ſchen Amt Zelle, und gründete hier, mit Unterſtützung des Herzogs von Sachſen-Gotha, abermals eine Kattunfabrik. Im Jahr 1758 zog ihn Markgraf Friedrich nach Baireuth, wo er bis zum Jahr 1765 auch einer Kattunmanufaktur vorſtand. Endlich berief ihn der Prinz Xavier, deſſem Sinn fürs Gute und Nützliche das Vaterland ſo manche heilſame Anſtalt verdankt, wieder nach Sachſen und ſchoß ihm zur Anlage einer Kattunfabrik die mäßige Summe von 800 Thalern auf 16 Jahre vor, ſo daß er ſie erſt die letzten 8 Jahre, jährlich mit 100 Thalern in zwei Terminen abtragen konnte. Schlüſſel ließ nun in Chemnitz ſich förmlich nieder, legte daſelbſt die erſte Kattunfabrik an und veranlaßte durch ſein Beiſpiel bald mehrere Nachfolger, unter welchen Benjamin Gottl. Pflugbeil einer der vorzüglichſten und glücklichſten war. Schlüſſel ſtarb am 30. Jul. 1789, faſt 71 Jahre alt. Noch jetzt beſtehet in Chemnitz dieſe erſte Kattunfabrik und wird von dem Sohne des Gründers fortgeſetzt. —

Die ſogenannten Peruviennen und geblumten Waaren folgten bald der Einführung des Kattuns, und im J. 1772 machte man die erſten Verſuche mit der Fabrikation des Piquees, der bis

dahin blos von den Engländern geliefert worden war. Anfangs fertigte man ihn blos aus weißem baumwollenen Garne, dann miſchte man ihn mit Türkiſchem Garne, bedruckte ihn und webte ihn auch von Seide und von Flachs. Seitdem folgte eine Menge neuer Zeuge und Muſter, Verbeſſerungen alter und Erfindungen neuer Artikeln, und man fertigt jetzt beſonders Piqué, Kanneſaß, Köper, Kattun, Barchent, Wallis, Kattonade, Muſſelin, bunte Leinwand, baumwollene, halbſeidene, halbwollene, wollene Weſten, Tücher mit eingewirkten Blumen, Bettdecken, Petinets, halbſeidene Waaren ꝛc.

Der verheerende dreißigjährige Krieg ſchadete auch der Leinweberei ſehr viel. Vor demſelben gab es im Amte gegen 250 Webermeiſter, nach demſelben, im J. 1690 nur noch 80. Aber ſeit dem Anfange des 18. Jahrhunderts kam dieſes Gewerbe in neue Aufnahme, und die Zahl der Weber ſtieg von Jahre zu Jahre bis in die neueſten Zeiten. Im J. 1726 zählte man zu Chemnitz ſchon gegen 300 Meiſter mit eben ſo viel Stühlen, im J. 1738 waren 556 Meiſter mit beinahe 2000 Stühlen vorhanden, und im J. 1803 beſtand die Chemnitzer Innung der Zeug- und Leinweber aus 1110 Meiſtern, 908 Geſellen, 201 Lehrlingen, zuſammen aus 2220 Perſonen. Im J. 1757 wurden über 40,000, im Jahr 1771 (der Theurung wegen) nur gegen 24,000 und zwiſchen 1780 bis 1790 jährlich im Durchſchnitte 50,000, zwiſchen 1790 bis 1800 aber 60,000 Stücke Kattun, Piqué, Wallis, Bettdecken ꝛc. jährl. geſtempelt und vergeben. Die Anzahl der Strumpfwirker in der Stadt und in den nahen Dörfern, die zur Chemnitzer Innung gehören, betrug im J. 1801 mit Einſchluß der Geſellen und Lehrlinge über 4500. Sie fertigten auf einer gleichen Zahl von Stühlen 704,592 Paar Strümpfe, Mützen, Weſten und Hoſen-

ſäcke. Am auffallendſten iſt die Baumwollenmanufaktur in den letzten 20 Jahren geſtiegen. Kommt ſie auch, im Ganzen, in Rückſicht der Feinheit der engliſchen nicht völlig gleich, ſo giebt ſie ihr doch wenig nach und hat noch den Vorſprung der größern Wohlfeilheit, des wichtigſten Hebels zur Emporbringung jeder Manufaktur. Seit der großen Vervollkommnung der hieſigen Maſchienenſpinnerei können die Chemnitzer Fabrikanten eben ſo feine Waaren liefern, als die Engländer.

Von Seiten der Commerzien-Deputation iſt aber auch weit mehr geſchehen, als mancher, der in der Sache nicht genau unterrichtet iſt, oder der die Kräfte des Staates zu hoch anſchlägt, eingeſtehen will. Sie hat in der That viele Unternehmer bei Darſtellung, Erfindung und Nachahmung neuer Waarenartikel und der hierzu nöthigen Werkzeuge, Maſchienen und Stühle, durch Zinnſenbeihülfen, Penſionen, Gratifikationen, Vorſchüſſe und Prämien auf das beſte unterſtützt. So erhielten z. B. in dem einzigen Jahr 1799 mehrere Webermeiſter wegen ihrer erſten Verſuche in halbſeidnen geblumten Zeugen, in gelben und geſprengten Nankins, halbſeidnem geblumten Droguet, in Zeugen von Schaafwolle mit ſeidnen Streifen; und Formſtecher wegen feinerer Druckformen in Draht und Meſſing, ein Strumpfwirker wegen ſpitzenartig durchbrochen gewirkter Strümpfe und Handſchuhe, ein Kammſetzer wegen Erfindung vorzüglicher, den engliſchen ähnlicher, Krempelmaſchienen, ein Weber wegen Fertigung hänfener Spritzenſchläuche und andere mehr, Prämien von 15 bis 40 Thalern. Die wohlthätigen Folgen, die die Unterſtützungen der Regierung für Chemnitz und die umliegende Gegend herbeigeführt haben, ſind unverkennbar, wenn gleich manche doch immer noch unbillig genug, über Mangel an Unterſtützung,

über zu wenige Aufmerkſamkeit auf gewiſſe Zweige der Induſtrie und über den dadurch bewirkten Verfall derſelben bitter klagen zu müſſen glauben. — Ohne öffentliches Auspoſaunen geſchahe hier im Stillen von Seiten des Landesherrn, zur Erhaltung und Erhöhung der Manufakturen weit mehr, als man gewöhnlich ſich einbildet, und mehr, als vielleicht Hunderte und Tauſende wiſſen, die jener Manufaktur ſelbſt Nahrung und Unterhalt verdanken, und endlich mehr, als Manche wiſſen wollen. Wie bekannt, wendete bisher der ſächſiſche Kaufmann, mit wenigen Ausnahmen, ſelten viel auf neue Verſuche, auf Hervorbringung neuer Waarenartikel für eigene Rechnung, ſondern er überließ dieſes gewöhnlich dem Weber oder dem Fabrikanten überhaupt. Der Weber aber muß, bei geringem Verdienſt Zeit- und Koſten-Aufwand für neue Unternehmungen ſcheuen; daher bleibt es immer wichtig, und trug zur Belebung der Induſtrie nicht wenig bei, daß die Kommerzien-Deputation gewerbfleißige Weber und Fabrikanten bisher möglichſt unterſtützte.

In England veranlaßte ſchon im J. 1761 die Londoner Geſellſchaft der Künſte, Gewerbe ꝛc. die Erfindung der Hand-Spinnmaſchienen, indem ſie einen Preiß ausſetzte für den Erfinder eines Inſtruments, wodurch eine einzige Perſon 6 Fäden von Wolle, Flachs, Hanf und Baumwolle zugleich ſpinnen könne. Aus den dadurch erfundenen Handſpinnmaſchienen erſchuf dann Richard Arkwright, ein armer Barbier die Spinnmühle und legte ſie im J. 1775 im Großen zu Nottingham an, wo ſie erſt durch Pferde, dann durchs Waſſer getrieben wurde. Kraft nachahmungswürdiger, engl. Landesſitte erhielt er darüber ein 10jähriges Patent, mit dem er ein Kapital von 5 Mill. Thaler erwarb. Nun erſt begann das goldne Zeitalter der Maſchienenſpinne-

rei. Man bauete Handgetriebe (Mules), Klappenwerke (Jennys) die einen lockern, zum Einſchlag tauglichen Faden ſpinnen und Garnmühlen (Water Frames). Ein Schwede, Karl Axel Nordberg, lernte zuerſt, auf Koſten Guſtav's III. den Engländern die Maſchienenſpinnerei ab, fand aber dem ungeachtet in ſeinem Vaterlande ſo wenig Unterſtützung, daß er nach Dänemark ging und da auf königl. Koſten eine große Baumwollſpinnmanufactur mit 2 Garnmühlen und 5 Handmaſchienen anlegte. Der Miniſter Schimmelmann baute dann die erſten Handmaſchienen auf ſeinem Gute Arensburg bei Hamburg; von dort kamen ſie nach Preußen, Böhmen und Sachſen. Die erſte Idee zu den verbeſſerten engl. Handſpinn- und Handkrempelmaſchienen wurde im Jahr 1791 in Chemnitz durch den Ritter Landriani geweckt, der hier von jenen engl. Maſchienen viel erzählte, aber ohne ſie genauer beſchreiben oder vorzeichnen zu können. Unter Aufſicht, und beſonders lebhafter Ermunterung des Juſtizbeamten machte man nun auf Koſten der Prämiencaſſe mehrere Verſuche, und ſchon nach Verlauf eines Jahres konnte ſchon eine engliſche Krempel- und eine dergleichen Spinnmaſchiene nach Dresden geſchickt werden, um da der Regierung die Wirkung derſelben zu zeigen. Die Verfertiger derſelben, Forkel und Irmſcher, erhielten lebenslängliche Penſionen und mehreren ihrer Nachfolger gab man Vorſchüſſe und Prämien. Zwar ſtrebten mancherlei Hinderniſſe und Vorurtheile gegen die Einführung der Maſchienenſpinnerei; aber man arbeitete unermüdet an Verbeſſerung der Maſchienen, und ihr Nutzen zeigte ſich bald ſo überwiegend, daß in Kurzem eine große Zahl von Menſchen aus der Fertigung derſelben ihren Unterhalt zog. Anfänglich gab die Kommerziendeputation einer namhaften Zahl armer Weber zu dergleichen Maſchienen Vorſchüſſe, wel-

che letztere nach und nach in kleinen Poſten zurückzahlen konnten, und ſo kamen binnen 10 Jahren in und um Chemnitz, in Frankenberg, Oederan ꝛc. über 4000 Handſpinn- und über 300 große Krempelmaſchienen in Gang. Da nun jede Maſchiene in der Regel 42 Spindeln hat, ſo waren 168,000 Spindeln ſchon damals im Umtriebe. Die Handlung der Gebrüder Pflugbeil in Chemnitz betrieb die Handmaſchienenſpinnerei ganz fabrikmäßig und lieferte eine große Menge ſtärkerer Garnſorten. Wie ſehr die Maſchienenſpinnerei durch die ſpäterhin gegründeten Spinnmühlen in und bei Chemnitz gehoben worden iſt, werden wir unter dem Art. Stadt Chemnitz ſehen. —

Außer dem Hauptzweck, durch Einführung der Maſchienenſpinnerei Englands Garne und Baumwollenartikel uns entbehrlich zu machen, beabſichtigte man dabei auch den Nebenzweck: dem Ackerbau, der Flachskultur, dem Handarbeiter- und dem Geſindeweſen nach und nach die vielen Tauſend Hände wieder zu geben, welche die Baumwollenſpinnerei bisher demſelben entriſſen hatte. Bei der großen Vermehrung der Maſchienen muß man erſtaunen, daß dieſer Zweck noch immer nicht ganz hat erreicht werden können.

Vermöge beſonderer Befehle der Regierung durfte bisher kein Ausländer, ohne des Chemnitzer Juſtizbeamten Vorwiſſen und Erlaubniß, die genannten Maſchienen und andere von höheren Behörden begünſtigte oder unterſtützte Werkſtätten und Anlagen beſehen. Kein Maſchienenbauer oder Stuhlſetzer darf, ohne eine ſolche Erlaubniß, Jemandem Maſchienen oder Modelle zeigen oder liefern, und jeder, der Maſchienen bauen läßt, muß ſich zur genauen Beobachtung der genannten Punkte eidlich anheiſchig machen. Die ſpezielle Aufſicht über das geſammte Induſtrieweſen wurde von

der höchſten Behörde dem jetzigen Amtshauptmann Hofrath Düriſch übertragen, welcher durch ausgebreitete und gründliche Kenntniſſe in dieſem Fache, durch die größte Aufmerkſamkeit, welche er demſelben widmet und durch ächtpatriotiſchen Enthuſiasmus für daſſelbe, ſich bleibende Verdienſte und in der ſächſiſchen, beſonders der Chemnitzer Induſtriegeſchichte eine der ehrenvollſten Stellen erworben hat. —

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer zum Erzgebirgſchen Kreiſe gehörigen Aemter Auguſtusburg, Chemnitz, Sachſenburg mit Frankenberg und Stollberg. Amſterd., bei Schenk. 1758. Folio. — 2) Dieſelbe, nachgeſtochen von Seuter in Augsburg.

Kemnitz, *Chemnitz, eine ſchriftſäſſige Stadt in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz. Sie liegt in einer weiten, ziemlich fruchtbaren Ebene und iſt im Gaſthofe zum weiſſen Schwan (nach v. Gersdorf) 915 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben. Die Weſtſeite der Stadt wird von dem Chemnitzfluſſe beſpült, welcher hier die Bäche Kappel, Pleiße und Gablenz aufnimmt. Chemntz liegt auf der Hauptſtraße aus dem Reiche nach Dresden, und aus einem Theil Böhmens nach Leipzig. Sie iſt von Dresden 8 Meilen ſüdweſtlich, und von Leipzig eben ſo weit ſüdoſtſüdlich entfernt gelegen.

Topographie. Chemnitz, ſonſt eine ziemlich ſtarke Feſtung, iſt noch jetzt mit Stadtgräben und doppelten Mauern umgeben; freilich ſind die letztern durch allmähliges Abtragen ſo weit, als die Acciſe es erlaubt, verſchwunden, und der größere Theil des Grabens, ſonſt der Aufenthalt der Unken, iſt in lachende Gärten verwandelt. Der Ort hat 4 Thore und einen Umfang von mehr als einer Stunde; er iſt eine der ſchönſten und volkreichſten Provinzialſtädte, die

erſte Fabrik- und die zweite Handelsſtadt im Lande; hat breite und lebhafte Straßen, zum Theil ſehr ſchöne und maſſive Gebäude, faſt lauter Ziegel- und Schieferdächer und anſehnliche Vorſtädte, 10 Gaſthöfe, 2 Apotheken und drey Brauereien. Die Stadt iſt in 4 Viertel getheilt und hat einige 20 Straßen und Gaſſen, ſo wie 4 Marktplätze. Die Vorſtädte ſind, außer dem neu angebauten Anger, die Johannisvorſtadt, die Chemnizvorſtadt, die Nicolaivorſtadt (oder Gaſſe; ein Theil davon iſt Amtsvorſtadt) und die Kloſtervorſtadt. Mehrere der größten Fabrikgebäude gleichen Edelhöfen und ſind durch Gärten oder ſogenannte engl. Anlagen verſchönert. Die mehreſten Quartiere der Stadt und der Vorſtädte tragen das Gepräge der Wohlhabenheit. Auch hat man für die öffentliche Reinlichkeit der Stadt durch Schleuſen, für den großen Waſſerbedarf durch beſſere Unterhaltung des Röhrenwaſſers, und für die nächtliche Erleuchtung, ſeit dem J. 1791 durch Laternen geſorgt.

Die Häuſerzahl betrug im J. 1789 in den Ringmauern der Stadt, mit Einſchluß der geiſtlichen und öffentlichen Gebäude 396, in den Vorſtädten aber 488, zuſammen 884, unter denen 869 Bürgerhäuſer ſich befanden. Im J. 1697 hatte Chemnitz nur 484 bewohnte Häuſer, dagegen aber 399 wüſte Bauſtellen aus dem 30jährigen Kriege. Von dem genannten Kriege ſtanden 416 Häuſer in der Stadt und 741 in den Vorſtädten. In neuerer Zeit hat die Anzahl der Häuſer und Gebäude im Verhältniß der ſteigenden Induſtrie ſich vermehrt. Schon in den Jahren 1796 — 1800 hat der Rath auf dem Anger 50 neue Hausräume anweiſen laſſen, die denn auch in ſehr kurzer Zeit nett und gleichförmig aufgebaut worden ſind, und den Namen Neuſtadt untern Linden erhielt; ſeit der Zeit hat ſich die Zahl der neuerbauten Häuſer auf dem Anger bis auf 87 vermehrt. Es ver-

gehet kein Jahr, wo nicht neue (deren im J. 1816 30 nebſt 10 Färbehäuſern ſind) Fabrikgebäude oder Wohnhäuſer ſich erheben, und dennoch hält es, beſonders in der Stadt, ſchwer unterzukommen und die Hausmiethe iſt im ganzen ſehr beträchtlich. Mit Ausſchluß der Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe zählt Chemnitz im Jahre 1816. 943 Häuſer, 12 Geiſtliche und Schulgebäude, 28 Kommungebäude, 3 Mühlen. Mit Einſchluß der Niklasgaſſe hatte Chemniz im J. 1804 gegen 1000 Häuſer. — Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus: das, mit Hallen verſehene, beträchtliche Rathhaus, auf dem Hauptmarktplatze; das in der Stadt befindliche Amthaus, das Schulgebäude, die Hauptkirche zu St. Jacob; die neue Kirche, die St. Johanniskirche in der Johannisvorſtadt, die Hospitalkirche zu St. George, die St. Niclaskirche in der Vorſtadt Niclasgaſſe; das Gebäude der Caſinogeſellſchaft in der Lohgaſſenecke u. ſ. w.

Geſchichte. Chemniz iſt ſchon im 10. Jahrhundert erbaut geweſen, denn aus Urk. gehet hervor, daß die Bewohner von Chemniz dem Kaiſer Konrad I. bereits im J. 913 gegen Heinrich den Löwen beigeſtanden haben. Im J. 968 gab es zu Chemniz ſchon einen Abt. Heinrich der Vogler, der ſo manche deutſche Veſte gründete, ſoll auch Chemniz zur feſten Stadt gemacht haben. Die Sorben ſind die erſten Erbauer der Stadt, die in der älteſten Urkunde Caminici heißt, geweſen. Der Name Chemniz (Cemniz, Cempniz, Cemenicz) iſt wendiſch. Camen heißt ein Steinbruch, eine ſteinigte Gegend. Der zwiſchen Lößniz und Zwöniz entſpringende Chemnizbach durchfließt bis gegen Chemniz herab eine meiſtens ſteinigte Gegend; von ihm mag ſowohl das Dorf Alt-Chemniz, als die Stadt ihren Namen angenommen haben. Bis zum Jahre 1308 war Chemniz eine kaiſerl. freie

Reichsſtadt, hieß ſonſt aus dieſem Grunde auch Kaiſer-Chemnitz, und kam in ebengedachtem Jahre an die Markgrafen von Meißen. Im J. 1136 ließ Kaiſer Lothar die Stadt erweitern und beſſer noch befeſtigen. Im J. 1429 ſtrengten die Huſſiten zu deren Eroberung vergebens alle Kräfte an. Herzog Georg, wenn er von den Vorzügen ſeiner Städte ſprach, pflegte häufig zu ſagen: Leipzig die beſte, Chemnitz die feſte, Freiberg die größte. Im 30 jährigen Kriege hat auch Chemnitz ungemein gelitten. Es kam 4mal in Feindeshand, drei Theile der Stadt wurden ausgeplündert, und die Peſt ließ kaum den fünften Theil der Bürgerſchaft übrig. Die Zahl der Häuſer war beinahe auf den dritten Theil reduzirt worden. Auch im ſiebenjährigen Kriege hatte ſie große Verluſte, und in dem entſcheidenden Jahre 1813 litt ſie durch unaufhörliche Durchmärſche faſt ſo viel wie Freiberg, und weit über tauſend Fabrikarbeiter, Weber und andere Handwerksgeſellen verließen aus Mangel an Arbeit die Stadt und Sachſen.

Einwohner, Gewerbe und Nahrungsquellen. Im J. 1697 hatte Chemnitz nicht mehr als 334 angeſeſſene und 211 unangeſeſſene Bürger, und in Allem, ohne Kinder, 3250 Einwohner. Im Jahre 1789 zählte man, mit Einſchluß des Militärs, 11,600 Seelen; im J. 1779 waren vorhanden 1835 Familien, mit 5167 Seelen, ohne die Kinder; im J. 1799 lebten hier 10,588 Conſumenten ohne die Garniſon; im J. 1801 aber 10 835 Engelhard rechnete im J. 1804 die Zahl der Einwohner zu 12,000; amtliche Angaben von 1816 enthalten 13821 Conſumenten, mit Ausſchluß des Militärs; man kann ſie jetzt, einſchließlich des Militärs auf 16,000 Seelen anſchlagen. — Die Hauptnahrungszweige ſind, außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Gewerben, der Feldbau, die Brauerei, Spinnen, Weben, Bleichen,

Kattundrucken, Tuchmachen, Färben, Strumpfwirken, Handel, mehrere Märkte und die zwei ſich hier kreuzenden Hauptſtraßen, deren ſchon oben gedacht wurde. Schon im J. 1048 befand ſich zu Chemnitz ein Bleichamt, ein Beweiß von dem hohen Alterthum dieſes Gewerbes. Im Jahr 1608 wurde die Stadt ſehr volkreich durch das Tuchmacher- und Zeugmacherhandwerk. Allein in dem 30jährigen Kriege litt die Nahrung der Stadt gewaltig, und die Deputirten gaben auf dem im J. 1640 zu Dresden gehaltenen Landtage, in dem Landesberichte von dem Elende des ganzen Landes, nur für Kontributionen, Razionen, Verpflegung u. ſ. w. 200,000 Thaler an. Die vornehmſte Nahrung der Einwohner floß im J. 1697 aus der Tuch- und Leinweberei, und aus der Viehzucht. Unter ihnen befanden ſich: 22 Handelsleute, 111 Brauer, 33 Bäcker, 34 Fleiſcher, 145 Tuch- und Zeugmacher, nebſt Bortenwirkern, 87 Leinweber und 246 andere Handwerker. Sie beſaßen 96 Pferde, 25 Ochſen, 302 Kühe, 204 Schaafe und 2000 Scheffel Winter- und Sommerſaat, mit 26 Magazinhufen. Man brauete 1841 Faß Bier; die Häuſer waren mit 12,522, die Grundſtücke mit 7615 Schocken belegt. Im Jahr 1804 zählte man über 900 Handwerksmeiſter. Von dem Alter der hieſigen Induſtrie iſt in dem Art. Amt Chemnitz das Wichtigſte erwähnt worden. Im 13. Jahrhundert trieb man Weinbau, der aber hier, wie überhaupt in vielen nicht dazu geeigneten Gegenden Sachſens nicht lange beſtand. — Das Brauweſen war ſchon im Mittelalter beträchtlich und eine der älteſten Urkunden über den Meilenzwang betrifft Chemnitz. Allein die Brauerei war ſonſt weit beſſer und beträchtlicher, als gegenwärtig. Im J. 1795 legte der Viertelsmeiſter Müller, mit Unterſtützung des Magiſtrats in allen hieſigen Brauhäuſern holz-

erſparende Brauöfen an, wodurch jährlich über 200 Klaftern Holz erſpart worden ſind. Es kam in gedachtem Jahre deshalb von Dresden ein Belobungsreſcript an die Kreishauptmannſchaft des Erzgebirgiſchen Kreiſes, von welchem man Müllern eine Abſchrift gab. Einzelne wichtige Zweige der hieſigen Induſtrie ſind ferner:

a) Die Bleichen. Sie kommen bereits in Urk. des Jahrs 1048 vor, wo ein eigenes Bleichamt hier vorhanden war. Im J. 1358 mußte der Rath die Hutweide an die Brüder Friedrich und Balthaſar Markgrafen zu Meiſſen zu einer Bleiche abtreten; daſelbſt ſind ſchon damals Bleichhäuſer aufgebauet worden. Außer den vielen Bleichen, welche zu den hieſigen Kattunfabriken gehören, und den verſchiedenen Bleichen, beſonders für Strumpfwaaren, auf den nahen Dörfern, giebt es hier noch 7 große Kommunbleichen, und 4 beträchtliche Privatbleichen, auf welchen wohl an 100 Menſchen beſchäftiget werden. Jede Bleiche hat ein großes Trockenhaus, deſſen Wände aus durchſichtigem Lattenwerk beſtehen, damit der ſtarke Luftzug die gebleichte naſſe Waare deſto ſchneller trockne. Vor mehrern Jahren ſind hier auch Verſuche mit dem trocknen Bleichen gemacht worden; man hat aber dabei keinen Vortheil finden können. — Seit dem J. 1800 hat man auf einigen Fabriken angefangen Kattune, Strumpfwaare und Garn zu Kottonaden und geflammten Waaren, mit dephlogiſtiſirter Salzſäure zu bleichen. Dieſe, welche bekanntlich alle Farben der Stoffe des Pflanzenreichs nach und nach zerſtört, wird aus Vitriolöl, Kochſalz und Braunſtein bereitet. Wenn man ſolche nun mit Waſſer verdünnt, ſo giebt ſie das neue Bleichwaſſer, in welches die ausgelaugten Zeuge, ſtatt ſie auf den Plan zu breiten, gelegt werden. Um die Einführung dieſer ſogenannten

Fixbleiche, welche ſchon im J. 1780 der ſchwediſche Chemiker Scheele erfand, machte ſich der hieſige Amts- und Landphiſikus Dr. Tenner beſonders verdient. Erſetzt ſie nun auch noch nicht ganz die Stelle der gewöhnlichen Bleiche, weil ſie die Gewebe etwas angreift und ſie doch nicht ſo blendend weiß als jene liefert, ſo hat ſie doch wieder manchen andern Vortheil, denn man kann durch dieſelbe zu jeder Jahrszeit, auch viel ſchneller, nämlich binnen 24 Stunden, und wohlfeiler bleichen. Durch immer neu hinzugekommene Verbeſſerungen hat dieſe Methode in der neuern Zeit ſehr gewonnen. Es wird jedoch jetzt wenig Gebrauch davon in Chemnitz gemacht, und eine beſondere Bleiche dieſer Art iſt nicht mehr vorhanden.

b) Tuch und Wollenmanufactur. Die Tuchmacherei war vor Alters hier weit wichtiger als jetzt, wo die Leinen- und Baumwollenweberei ſie verdrängt hat. Im J. 1608 wurde die Stadt durch die Tuch- und Zeugmacher beſonders volkreich und blühend. Man zählte damals 244 Meiſter und 100 Geſellen, im J. 1644 aber nur noch 40 Meiſter mit 30 Geſellen bei dem Zeugmacherhandwerk. Jetzt werden jährlich kaum noch 3 bis 400 Stück Tuch, Flanell, Raſch, Boi ꝛc. gefertigt. Die Tuchmanufactur wurde 1804 durch einen Verleger, 7 Meiſter und 10 Lohnmeiſter, auf 17 Stühlen betrieben. Ein und zwanzig andere Meiſter dieſer Zunft arbeiteten gar nicht. — Wichtiger iſt ſchon

c) Die Manufactur in baumwollenen Strümpfen und Strumpfartikeln. Die Zahl der Strumpfwirker, von welchen die meiſten auf dem Lande wohnen, ſich aber zur Chemnitzer Innung halten, betrug ſchon im J. 1804 über 6000, mit Inbegriff der Geſellen und der Lehrlinge. Sie fertigten, mit Einſchluß der in den übrigen Amtsdörfern wohnenden Strumpfwirker jährlich gegen 800,000

Paar Strümpfe, oder Stücke Mützen, Weſten, Geldbeutel, unter denen auch einige ſeidene Artikel mit einlaufen. In Chemnitz ſelbſt ſind nur gegen 80 Strumpfwirkermeiſter mit 130 Geſellen. Die Einführung der, nach engliſcher Art gewirkten Strümpfe, verdankt Chemnitz dem Kaufmann Georg Eſche, der im Jahr 1776 von Hamburg aus ein Paar in England gewirkte Strümpfe als Muſter erhielt. Zwei geſchickte Wirker, Namens Fuchs und Lindner, verſuchten, einen Stuhl zu ſolcher Strumpfarbeit einzurichten. Lindner brachte ihn am erſten und beſten zu Stande und erwarb ſich dadurch eine Prämie von 50 Thalern. Im Jahr 1802 lieferten die Strumpfwirker des ganzen Amtsbezirkes über 50,000 Dutzend Strumpfwaaren aller Art. Im J. 1780 waren in der Stadt nur 53, und im Amte nur 1130 Strumpfwirkermeiſter, unter denen 80 Seidenſtrumpfwirker ſich befanden. Im J. 1800 waren in der Stadt 70 Strumpfwirkermeiſter, 5 Lohnmeiſter, 45 Geſellen und 5 Lehrlinge, die auf 125 Stühlen arbeiteten. Weit bedeutender ſind aber

d) Die Baumwollenweberei und die Kattundruckereien. Von dem Alter und der Geſchichte der hieſigen Baumwollenweberei iſt bereits unter dem Art. Amt Chemnitz das Nöthige geſagt worden. Des Materials dazu, und der Vorarbeiten (Spinnen, Färben) gedenken wir weiter unten. Die Kattundruckereien ſind nur in den neueſten Zeiten zu ihrer jetzigen Größe gelangt. Im J. 1780 wurde nur auf 40 Tiſchen gedruckt; im J. 1803 hatten 14 Fabriken faſt 400 Tiſche, auf welchen man jährlich 124,000 Stücke Zitz und Kattun druckte. Späterhin beſchäftigte die einzige Manufactur von Becker und Schraps über 200 Druck-Tiſche, und gegenwärtig möchten wohl 500

Tiſche im Gange ſeyn. Seit etwa 20 Jahren ſind, mit einigen Ausnahmen, faſt mit jedem Jahr immer 16 bis 20.000 Stücke mehr gedruckt worden. Die hieſigen Fabriken, welche durch Muſterzeichnen, Formenſchneiden, Drucken, Mahlen, Glätten, Bleichen, Farbezubereiten ꝛc. unmittelbar über 3000 Menſchen beſchäftigen, ſind die bedeutendſten in ganz Sachſen. Im Anfange des Jahrs 1804 gab es hier: 200 Kattundrucker, 180 Druckerjungen, 22 Formſchneider, 18 Formſchneiderlehrlinge, 220 Schildermädchen, 375 Streichjungen, 26 Glätter, 161 Handarbeiter ꝛc. —

Der Kattundrucker wird nach Gängen bezahlt. So nennt man das verſchiedene Aufdrucken der Formen; denn zu jedem Kattun gehören mehrere Formen, nachdem er viel oder wenig Farben verſchiedener Art enthält, weil jede Farbe ihre beſondere Form erfordert. Ein Drucker kann wöchentlich 4 bis 7 Thaler verdienen, ja nachdem er arbeitet oder die Arbeit iſt. Davon muß er aber den Streichjungen wöchentlich mit 14 Gr. bezahlen. Bei dem feinſten Kattun wird nur der Umriß des Muſters durch Formen angegeben, das Uebrige aber hineingemalt. Dies letztere, das jetzt weniger häufig vorkommt, als ehedem, geſchiehet meiſtens durch Frauenzimmer, die man Schildermädchen nennt, weil das Ausmahlen der Kattune ſchildern heißt. Die Zahl derſelben iſt ſteigend und fallend; im Durchſchnitte wurden ihrer 300 gerechnet. Ihr Verdienſt richtet ſich nach dem leichteren oder ſchwerern Muſter, und kann wöchentlich bis auf 2½ Thaler ſteigen. Die Kattundrucker und Formenſchneider ſind zwar nicht zünftig, haben aber dennoch ſehr zweckmäßige und zunftartige Einrichtungen unter einander getroffen, nach welchen unter andern, Kranke, Reiſende und die Wittwen verſtorbener Drucker ge-

wiſſe Beiträge erhalten. Die größern Fabriken halten zu dieſem Zwecke beſondere Caſſen, in welche jeder Drucker und Formenſchneider wöchentl. 2 Groſchen bezahlt. Ein Drucker muß 5 bis 6 Jahre lernen, bekommt aber indeß das halbe Geſellenlohn. — Außer Zitz und Kattun fertigen und vertreiben die hieſigen Fabrikanten und Kaufleute auch Piqué, Muſſelin, Cottonade, Barchent, Wallis, Canefas, Talouret ꝛc. Auch fabriziren die hieſigen Weber Schwanenboi, rauhgekantete Waaren aller Art, und halbwollene bunte Weſten und Gillets.

Im J. 1780 zählte man in der Stadt 775 Webermeiſter nebſt 580 Geſellen; im J. 1789 gab es hier 821 Zeug- und Leinwebermeiſter, bei welchen gegen 600 Geſellen, eine große Anzahl Lehrjungen und Wollmacherinnen arbeiteten. Im Jahr 1800 waren hier 606 Zeug- und Leinwebermeiſter und 27 Wittwen mit 136 Lohnmeiſtern, und 230, die in den Manufacturen arbeiteten, welche, mit Einſchluß der Geſellen und Lehrlinge, 1589 Stühle beſchäftigten. Im J. 1788 wurden verfertigt: 10,312 Stück Barchente, 10,119 Stück Cattunleinen, 11,687 Stück Kattonade, feiner Cannefaß ꝛc., 18,867 Stück Kattune, 193 Farbebarchente; im Jahr 1800 aber: 12,432 Stück Piqué und Wallis, 859 Stück Cannefaß, 46,805 Stück Kattun, 8559 Dutz. baumwollne und leinene Tücher u. ſ. w. — Sämmtliche Manufacturen in der Stadt lieferten, nach eingereichten Angaben, im J. 1802 über 184 000 Stück baumwollne Zeuge, und die Strumpfwirker des ganzen Amtsbezirks über 50,000 Dutzend Strumpfwaaren. Rechnet man nun dazu die vielen Waaren, welche die hieſigen Kaufleute in den umliegenden kleinen Städten und im Schönburgiſchen kaufen, ſo kann man den Werth der in den Handel kommenden Baum-

wollenfabrikate gern auf $2\frac{1}{2}$ Million Thaler rechnen. —

Der Abſatz dieſer Waaren iſt zwar im Lande ſelbſt ſtark genug, aber dennoch gehet der bei weitem größere Theil in's Ausland. Die Verſendungen geſchehen entweder unmittelbar von hier aus, oder mittelſt der Frequenz der Meſſen zu Leipzig, Naumburg, Frankfurt und Braunſchweig, beſonders nach Polen, Rußland, Siebenbürgen, in die Wallachei und Moldau, nach Italien, in den Orient, nach Dänemark, in mehrere Provinzen Deutſchlands u. ſ. w. In dem J. 1803 und 4 litten die Chemnitzer Manufacturen viel durch die Sperrung der Elbe und Weſer, weit mehr aber, (und auch jetzt noch) durch die Concurrenz, oder vielmehr Uebermacht der Engländer, die bei ihren großen Kapitalien und vorzüglichen Maſchinen ſich im Stande ſehen, mit ihren Artikeln zu den wohlfeilſten Preißen alle Märkte der Welt zu überſchwemmen. Der Revolutionskrieg ſelbſt hat für die Manufactur von Chemnitz im Ganzen keinen beſonders nachtheiligen, in manchen Fällen wohl aber einen wohlthätigen Einfluß gehabt. Die Zeit des Continentalſyſtems iſt das goldne Zeitalter der Chemnitzer Induſtrie geweſen. In der frühern Zeit des genannten Krieges waren dem Abſatze der hieſigen Artikel zwar verſchiedene Wege verſperrt, manche äuſſerſt koſtſpielig und Gefahren voll, und die Aſſekuranzſpeſen beſonders nach Spanien nicht zu erſchwingen. Aber dafür durften auch in manche Länder, z. B. nach Italien, Helvetien ꝛc. keine Engliſchen Waaren, und in andern Gegenden konnten wieder die Engländer, wegen zu hoher Aſſekuranz, ſchlechten oder ſchwankenden Geldkurs mit den Chemnitzer Kaufleuten nicht immer gleiche Preiße halten. Uebrigens gehen auch in Kriegszeiten mittel- und ordinäre Baumwollenwaaren allemal weit ſtärker, als feine. Jene

Sorten aber liefert, England allein ausgenommen, keine Fabrik in der Welt ſo gut und wohlfeil als die Chemnitzer, wo beſonders das Haus der Gebrüder Hübner als einzig da ſtehet. Wären die Baumwollenpreiße, beſonders während des Krieges mit den Nordamerikanern, von England nicht ſo oft und ſo geſchwind in die Höhe getrieben worden, hätten die hieſigen Fabriken 10 Jahre früher eigenes oder fremdes Maſchinengarn in hinlänglicher Menge gehabt, ſo würden ihre Zunahme und ihr Gewinn während des Kriegs noch weit größer geweſen ſeyn. —

Da bei dieſen Fabrikaten auf gute Muſter ſo viel ankommt, da der Geſchmack und die Mode ſo großen und ſchnellen Veränderungen unterworfen ſind, ſo hat die Landesregierung ſchon ſeit dem J. 1798 zwei eigene Zeichenmeiſter, mit einigem Gehalt, angeſtellt, welche inländiſchen Lehrlingen und Geſellen der Kattundrucker, Formenſchneider, Leinweber etc. täglich zwei Stunden unentgeltlichen Unterricht ertheilen müſſen. Beide Lehrer ſtehen unter der Kommerziendeputation, und ſind der Aufſicht des hieſigen Juſtizbeamten untergeben. Ausländer, ſo wie Lehrlinge oder Geſellen, die nicht zur Manufactur gehören, erhalten ohne Vorwiſſen oder Erlaubniß des Juſtizbeamten den Unterricht nicht unentgeltlich. Dieſe heilſame Anſtalt hat auf die, ſelbſt von Ausländern bemerkte, Vervollkommnung der Kattune und anderer Baumwollenartikel, in Rückſicht auf ſchönere, geſchmackvollere, der Zeichnung nach richtigere Muſter, auf natürlichere Zuſammenſetzung der Farben etc., den wohlthätigſten Einfluß gezeigt.

e) Spinnereien. England hatte bis zum J. 1798 durch ſeine Maſchienenſpinnerei, welche ohne viele Menſchenhände, die Garne wohlfeiler, feiner und in weit größerer Menge liefert, als es auf Handrädern möglich war, ungeheuere Summen von

Sachſen bezogen, und drohete der deutſchen Handſpinnerei den Untergang. Dieſen ableitenden Geldkanal, der doppelt nachtheilig für Sachſen war, zu verſtopfen, das baumwollene Geſpinnſt in größerer Menge und wohlfeiler, aber auch von der Güte des engliſchen, zu liefern, wagten es einige chemnitzer Kaufleute, am Ende des vorigen Jahrhunderts mit der Anlage engliſcher Baumwollſpinnmaſchienen. Die Gebrüder Bernhard zu Harthau und das Haus Wöhler und Lange in Chemnitz machten den Anfang damit. Dieſe Unternehmung war in der That ein blos patriotiſches Wageſtück, denn es erforderte nicht nur ein großes Kapital, ſondern auch mechaniſche Kenntniſſe, die man bei den Deutſchen damals in dieſem Fache noch nicht ſuchen durfte. Der unzähligen Hinderniſſe und Schwierigkeiten anderer Art gar nicht zu gedenken. Die Hauptidee gab freilich England, und ſie lag ziemlich ausgebildet da; aber die Ausführung derſelben mit Profeſſioniſten, die vorher noch gar keinen Begriff von dergleichen Arbeit hatten, der Mangel an tauglichen Materialien und Werkzeugen, alles dieſes mußte und konnte nur durch die größte Thätigkeit und Beharrlichkeit bewirkt oder gehoben werden. Alle dazu nöthigen Schmiede, Schloſſer, Tiſchler, Eiſen- und Holzdreher u. ſ. w. mußten mühſam zu den ganz neuen Arbeiten erſt abgerichtet werden, und es verdarb, auch bei dem beſten Willen und Beſtreben der Arbeiter, ſo manche Maſchiene wohl mehremale, ehe ſie die gehörige und bei Werken dieſer Art, ſo höchſt nothwendige Vollkommenheit erlangte. Unter den mächtigſten Hinderniſſen darf das Vorurtheil nicht ungenennt bleiben. Da behauptete man bald, dergleichen Anſtalten könnten auf vaterländiſchem Boden eben ſo wenig als Zuckerplantagen gedeihen, die Garne würden und könnten doch nie ſo ſchön ausfallen, wie

die engliſchen, bald hielt man ſie gerade zu für ſchädlich, weil dadurch die Handſpinnerei leiden, und tauſend Hände außer Beſchäftigung geſetzt werden würden. Die wunderliche Menge ſahe nicht ein, daß dieſelben Folgen auch durch die Einfuhr der engl. Garne entſtehen mußten, und daß man durch inländiſche Maſchienen alſo wenigſtens den ausländiſchen Arbeitslohn im Lande erhielt. Die erſten Proben der deutſchen Maſchienengarne widerlegten bald genug eines jener Vorurtheile, und die ſächſ. Regierung war ſo ſehr von der Grundloſigkeit des zweiten Vorwurfs und von dem großen Gewinn überzeugt, den dieſes Unternehmen dem Lande bringen mußte, daß ſie daſſelbe aufs nachdrücklichſte befördern und unterſtützen ließ. Nachdem die erſten Verſuche gemacht und einige der Maſchienen in Umtrieb geſetzt waren, gab der Kurfürſt, auf den Vortrag der Kommerziendeputation, den Unternehmern der Spinnmühle in Chemnitz zur Erweiterung des Gebäudes, zur Vermehrung der Maſchienen, beſonders für das Krempel- und Vorſpinnen der mazedoniſchen Baumwolle, einen Vorſchuß von 15,000 Thalern, nur mit 2 Prozenten verzinsbar und nach und nach, in gewiſſen Terminen zurück zu bezahlen. Auf gleiche Art wurde auch die Spinnmühle zu Harthau unterſtützt.

Die Wöhlerſche Spinnmühle iſt auf Maſchienen für Water Twist und die der Gebrüder Bernhard für Mule Twist, jede auf 10 Jahr von ihrer Gründung an privilegirt worden. Water Twist, oder Waſſergarn iſt ein ſtark gedrehtes Garn zur Werfte, das man in England ſelbſt nicht höher als bis mit No. 36 ſpinnt, weil es ſonſt zu leicht reißt; auch die Wöhlerſche Mühle liefert es in allen Sorten. Nach der Nummer nämlich wird die Feinheit des Geſpinſtes beſtimmt, und ſo viele Nummern auf ein Pfund gehen, darnach wird das Garn ge-

nennt, z. B. No. 20. 30. 36., oder eben ſo viel Nummern auf ein Pfund. Eine jede Nummer hat 7 Unterbände und ein Unterband 80 Fäden. Das Waſſergarn wird in Päckchen von 10 Pfunden gepackt, und in graues Papier eingewickelt. Das Mulegarn iſt ein feineres, offnes, weniger gedrehtes Garn, welches gemeiniglich zum Einſchuß gebraucht, und von No. 36 bis 120 geſponnen wird. Das Mulegarn packt man in Päckchen von 5 oder 6 Pfunde, und gemeiniglich erſt in weiſſes oder hellblaues, und dann in graues Papier.

Die Spinnmühle bei Chemnitz beſitzt, nach dem Tode des frühern Geſellſchafters (des Kaufmanns Lange) ſeit dem 1. Juni 1803 der Kaufmann Wöhler allein, welchem auch vorher ſchon das Grundſtück, worauf ſie erbaut wurde, nebſt dem Mühlengraben, den Wehren und Dämmen allein gehörten. Im Februar 1799 machte man den Anfang mit dem Graben des Grundes und mit Roſtwerfen, und bereits am 13. März des gedachten Jahres wurde der Grundſtein zum Gebäude gelegt. Nach Verlauf von 1½ Jahren, am 21. September 1800 wurde die Spinnmühle bereits feierlich eingeweihet. Es wurde auf derſelben nämlich im Beiſein aller dazu erbetenen Perſonen gekrempelt und vorgeſponnen, und auf 6 Garnſpindeln (Frames) dann Waſſergarn fein geſponnen. — Um dem Chemnitzfluß, der ſich nicht weit von der Mühle mit der Gablenz, einem kleinern Bache vereiniget, mehr Schuß (oder Fall) zum Umtriebe des Werkes zu geben, ſollte gleich anfänglich ein neues Wehr angelegt werden; allein, um ſo manchen Schwierigkeiten und Hinderniſſen auszuweichen, die, wenn ſie auch grundlos waren, doch Zeit raubten, wies man dem Fluſſe in einer Länge von 882 Ellen, ein ganz neues, in gerader Linie geführtes mit Weiden ausgeflochtenes Bette an, wodurch nun zum

Theil die Stadt, beſonders aber die der Spinnfabrik nah liegende Raths-Mahlmühle, vor zu großer Ueberſchwemmung geſichert iſt. Denn der hier ſtark gekrümmte Fluß verurſachte Stauchungen des Waſſers, weshalb die Mühle oft feiern mußte, und ein anderes Strombette ſchon längſt gewünſcht wurde. Das Gebäude der Fabrik iſt ganz maſſiv, 69 Ellen lang, 24 Ellen tief, und beſtehet aus dem Erdgeſchoſſe und zwei Etagen. Doch ſind 3 Treppen hoch unterm Dache ebenfalls Spinnſäle eingerichtet. Im Erdgeſchoſſe befinden ſich: 1) das große Hauptwaſſerrad, welches im Durchmeſſer 6 Ellen 9 Zoll, und in der Breite 3 Ellen 9 Zoll engl. Maßes enthält; nebſt eiſernen Kamm- und Stirnrad, welche alle Maſchienen der ganzen Mühle in Bewegung ſetzen. Es ſind dieſes insgeſammt Diagonal- oder coniſche Räder, deren Nutzen ſehr bedeutend iſt. Sie vermindern nämlich die Friction, indem ſie Schwerkraft und Bewegung auf wenige Punkte concentriren und dadurch zugleich einen leichtern und ſchnellern Umlauf des Räderwerks befördern. Ihre Wirkung auf horizontalſtehende Triebwellen iſt in der That ſehenswürdig. Die größern Diagonalräder an den Triebwerken ſind von gegoſſenem Eiſen. Die kleinern an den Maſchienen von Meſſing; — 2) zwei vom Waſſer bewegte Drechſelbänke zum Fertigen der Spindeln ꝛc.; 3) worin die Baumwolle geleſen und geſchlagen wird; 4) die Maſchine zum Zerreiſſen der weiſſen Baumwolle (Devil genannt); 5) Krempel- und Vorſpinnmaſchinen zur weiſſen oder mazedoniſchen Baumwolle. Dieſe letztern machen den Anfang der ganzen Maſchinenſpinnerei, indem ſie die Baumwolle durch 26 bis 30 Walzen ſo lange treiben, bis ſie geſchickt zum Verſpinnen wird; — 6) zwei feuerfeſte Gewölbe zu Niederlagen und 7) die Hausmannswohnung. Im erſten Stockwerke ſind:

a) die Krempel Streck- und Vorſpinnmaſchinen zur feinen gelben, oder weſtindiſchen Baumwolle, die Handmaſchienen (Jennys) für den Abgang und die weiße Baumwolle, eine engliſche Schneidemaſchiene zu den Meſſing-Rädern, eine Schnurmaſchine, welche die Schnuren fertiget, die zum Umtrieb der Spindeln gebraucht werden, und die Weifen zum Waſſergarn; b) die Zimmer zur Aufbewahrung der geſchlagenen und geleſenen Baumwolle, das Zurichtzimmer der fertigen Garne, und eine engliſche Sortirwage, durch welche ſogleich beſtimmt werden kann, wie viel Zahlen geſponnenes Garn auf ein Pfund gehen. Die Sortirwage überhaupt iſt engliſcher Erfindung, welche zuerſt in Elberfeld nachgemacht wurde. Nach Chemniz kam die erſte durch den Färber Schrenbeck, nach welcher der Mechanikus Studer in Freiberg eine verbeſſerte für den Confer. Miniſter Graf Einſiedel in Wolkenburg, der ebenfalls eine Spinnmühle erbaute, verfertigte. Die in der Wöhlerſchen Spinnmühle iſt von dem Engländer Whitefield in veränderter Form und mit eignen Verbeſſerungen, etwas ſpäter gefertiget worden. — Im zweiten Stock endlich findet man α) die Garnſpindeln zum Water-Twiſt; β) eine Zwirnmaſchiene und γ) Waſſer-Mule (oder Batardmule) Maſchienen, nebſt mehrern Weifen zum Batardmule Garn. Das Badartmule iſt eine Mittelſorte zwiſchen Water- und Mule Twiſt.

Das Gebäude ziert ein kleines Belvedere und ein Thürmchen mit Glocke, welche durch viermaliges Anſchlagen den Anfang und das Ende der Arbeitszeit verkündiget. Auf dem, mit einer Mauer umgebenen Hofe, befindet ſich eine Schmiede, nebſt Schneidemaſchienen zu Schrauben und Muttern, wodurch drei Schrauben, 2 Zoll lang und ½ Zoll dick, in einer Minute geſchnitten werden können. Man erſtaunt, wenn man

in alle dieſe Säle, Zimmer und Behältniſſe tritt, und ſiehet, welche Kraft, beſonders welche künſtliche und vielfache Vertheilung derſelben, durch Maſchienen der menſchliche Erfindungsgeiſt dem Waſſer abzulocken gewußt hat. Blos das Hauptrad nebſt damit verbundenem Kamm- und Stirnrad darf es in Bewegung ſetzen, und den Augenblick geräth, vom Erdgeſchoſſe an bis unters Dach hinauf alles in Leben und Thätigkeit. Hier krempeln, dort ſpinnen oder ſpulen, oder weifen, hier drechſeln, dort bohren und ſchneiden Maſchienen in Meſſing und Eiſen, und zu dem einen, wie zu dem andern, bedarf es nur weniger Hände. So braucht man z. B. bei den Krempel-Spinn- und Haſpel-Maſchieneen meiſt nur Kinder, welche denſelben nachhelfen, die Baumwolle in blecherne Büchſen leiten, den Faden an der Spindel knüpfen, wenn er zufällig reißt u. ſ. w. So kann ein einziges Mädchen mehrere Maſchienen beſorgen, ohne daß ſie ſich dabey ſonderlich zu übereilen braucht. — Im J. 1804 waren, mit Ausſchluß der Spindeln an den Vorſpinnmaſchienen, auf den verſchiedenen Water Twiſt, ſogenannten Batard- und Weft-Spinnmaſchienen 2000 Spindeln im Gange. Dazu, wie zu dem ganzen Maſchienenweſen brauchte man, ohne die Schmiede, Schloſſer, Tiſchler, Drechsler ꝛc. zu rechnen, nur 60 Perſonen und unter dieſen nur 10 Erwachſene. Der Hauptzweck des Ganzen, die Erſparung der Menſchenhände und folglich des Arbeitslohns, war alſo erreicht. Bis dahin lieferte dieſe Mühle jährlich bis 50,000 Stücke weiſſes Garn, oder bis 12,000 Pfunde, je nachdem die Nummern feiner oder ſtärker ſind, und nachdem viel weiſſe Wolle geſponnen wird. Schon einige Jahre ſpäter lieferte dieſe Fabrik bis 25,000 Pfund, das Pfund zu 2 Stücken, und das Stück zu 12 Zahlen. Auch iſt dieſe Summe nicht von ſtarkem weiſſen, ſondern nur von mittlerm

und feinern gelben Garn, von No. 20 bis 40 und darüber zu verſtehen. Außer dem weiſſen ſtärkern (Jenny.) Garn, iſt auch unter obiger Angabe das Strickgarn noch nicht mitgerechnet, davon die Zwirnmaſchiene jährlich an 2000 Pfund liefert. Das hier gelieferte Garn giebt dem engliſchen gar nichts nach, ja es iſt im Ganzen beſſer und egaler ſortirt, auch oft reiner, als ſo manche engliſche Sorte. Dafür wurde es ſchon im J 1800 durch ein von den Obermeiſtern der Leinweber Innung ausgeſtelltes Atteſtat erkannt, und man weiß, wie ſehr ſeitdem das Maſchienenweſen, und folglich auch das Garn verbeſſert worden iſt. —

Das große und koſtbare Gebäude der Wöhlerſchen Spinnmühle ſtehet nicht weit von der Gehrenbeckſchen Färberei, in einer reizenden Gegend, welche durch die, ſeitwärts erhaben liegenden, Kloſterruinen noch verſchönert wird. Der engl. Mechanikus Whitfield iſt der Schöpfer dieſer Maſchinerie. Er iſt aus Esholt, 10 engl. Meilen von Leeds in Yorkſhire gebürtig, wo er eine der größten Spinnmühlen Englands einrichtete und betrieb. Auf Wöhlers mittelbare Veranlaſſung kam er nach Deutſchland, und bauete, von demſelben engagirt, ſchon ſeit Michaelis 1798 viele Maſchienen in Leipzig. Im J. 1799 kam er ganz nach Chemnitz, um für Wöhler zu bauen. Unter der Bedingung, ſeine Maſchienen nicht außerhalb Sachſens zu verkaufen, erhielt er ſpäter von der Regierung einen Jahresgehalt von 1000 Thalern. Dieſer, um die ſächſiſchen Fabriken ſo verdiente Künſtler, legte, außer der Wöhlerſchen Spinnmühle, für den Grafen von Einſiedel in Wolkenburg eine Spinnmühle auf Schaafwolle an, die aber ſpäterhin in eine Baumwollen-Spinnmühle verwandelt worden iſt. Ferner lehrte er zuerſt in Sachſen durch Schiefergebirge waſſerfeſte Kanäle ziehen, ohne ſie mit

Quaderſteinen auszuſetzen und zu verkütten, führte die Anwendung der Diagonalräder ein, und legte für die Halbſeiden-Zeugfabrik von Becker und Tröger eine Sengemaſchiene an. —

f) Färbereien. Das bunte (rothe) Türkiſche Garn, welches ſonſt, gleich der Baumwolle, blos durch die hier angeſiedelten oder auswärtigen griechiſchen Kaufleute, ſo wie auch aus Elberfeld bezogen werden mußte, wird in neuerer Zeit von den hieſigen Färbereien eben ſo ächt und ſchön geliefert. Die erſte und größte Färberei, welche vor der Stadt, in der Gegend des Schloßberges zu, gelegen iſt, errichtete im J. 1800 der aus Elberfeld hieher gekommene, geſchickte Rothfärber Gehrenbeck. Er, welcher ſein Vaterland aus Mißmuth über einen Prozeß verließ, (denn Rabuliſtik und ſchlechte Juſtizpflege verjagen den Induſtriefleiß eben ſo leicht, als Religionsedikte) wurde durch einen hieſigen Kaufmann nach Chemnitz gezogen, um für denſelben eine Garnfärberei anzulegen, aber er konnte mit ihm ſich nicht verſtändigen. Schon wollte er wieder von hier ſich wegwenden, als er die Aufmerkſamkeit des, für den chemnitzer Gewerbfleiß ſo thätig und heilſam wirkenden Hofrath Düriſch erregte, welchem er aufs neue Probegarne färben mußte, die nach dem Urtheil ſachkundiger Weber, vollkommen gut ausfielen. Der Hofrath Düriſch, überzeugt von den Vortheilen, die Gehrenbecks Etabliſſement der chemnitzer Induſtrie bringen müſſe, veranlaßte ihn daher angelegentlich, in Chemnitz zu bleiben und gab ihm, aus eigenen Mitteln, Vorſchuß zur Erbauung eines Färbehauſes. Das Unternehmen gelang ſo trefflich, daß Gehrenbeck bald mehr Arbeit erhielt, als er fördern konnte. Nun wurde er auch von der Commerziendeputation durch einige hundert Thaler unterſtützt. Sein raſtloſer Eifer, ſeine reellen Kenntniſſe und der gegründete Ruf von

der Güte ſeiner Rothfärberei, erwarben ihm bald das allgemeine Zutrauen und ſetzten ihn in kurzer Zeit in den Stand, ein großes ſteinernes Wohn- und Färbereihaus zu erbauen und ſeine Kunſt in's Große treiben zu können. Bereits in dem Jahr 1804 konnte er jährlich an 150,000 Pfund Garn färben. — Gehrenbecks Beiſpiel ging für andere nicht verloren. Bald entſtanden noch zwei Färbereien dieſer Art, die mit ihm rivaliſiren konnten. Dieſe drei Färbereien bringen der Stadt und dem ganzen Lande einen entſchiedenen Nutzen. Sonſt führte man, bei einem nicht halb ſo ſtarken Bedarf, als der gegenwärtige iſt, jährl. im Durchſchnitte für mehr als 200,000 Thaler türkiſche Garne ein, jetzt braucht man deren nicht für 10,000 Thaler, ungeachtet das Bedürfniß vielleicht für ½ Million erfordert. Ferner wird nun das Spinnerlohn für ſolche Garne im Lande verdient, und die hieſigen Manufacturen ziehen davon noch den bedeutenden Vortheil, daß jeder Fabrikant ſein eigenes Garn, und zwar genau in der Nummer, der Feinheit und Güte, wie er es gerade bedarf, färben laſſen kann.

Mit Material- und Spezerei-Waaren, ſo wie mit den rohen Stoffen für die hieſigen Manufacturen wird hier ein ſehr lebhafter Handel getrieben, an welchen Spedizions- Commiſſions- und Geldgeſchäfte von ſelbſt ſich anſchließen; und nach Leipzig iſt Chemnitz gewiß der Ort in Sachſen, wo die größten kaufmänniſchen Geſchäfte gemacht werden. Außer den bereits angezeigten Hauptartikeln werden hier auch noch viele andere fabrizirt; z. B. ſeidenes Sammetband, gewirkte Spitzen, Schürzenzeug, Wallis, Bettdecken, Muſſelinets, Mancheſter, Berkan, brüßeler Krämpeln und Maſchienenkrämpeln aller Art, Spinnmaſchienen, Berlinerblau, Liköre, z. B. chemnitzer Luftwaſſer u. ſ. w. Die hieſige Buchdruckerei iſt ein ſchon ſeit Jahrhunderten beſtehendes Inſtitut, in ihr

kommt ſeit 1800 ein Wochenblatt unter dem Titel: der Chemnitzer Anzeiger heraus, der dem Handelsſtande ein nützliches Vehikel ſeiner Speculationen darbietet. Den literariſchen Verkehr befördert eine thätige Buchhandlung in Verbindung mit ihren Inſtituten für die Lectüre und mehrere Privatleihanſtalten. Zwei große, ſtark beſuchte Jahrmärkte, die zu Maria Magdalena und Montags nach Allerheiligen fallen, ſo wie die Jahrmarktsähnlichen Wochenmärkte vermehren die Lebhaftigkeit der Stadt und die Geſchäfte ihrer Einwohner ſehr bedeutend.

g) Behörden. Chemnitz iſt der Sitz nicht nur des Amtes Chemnitz, ſondern auch des Kreishauptmanns des erzgebirgſchen Kreiſes, unter welchem die 4 Amtshauptleute und ſämmtliche Aemter dieſes Kreiſes ſtehen, und ſeit einiger Zeit auch der bisher in Zwickau geweſenen, Erzgebirgſchen Kreisdeputation. Der hieſige ſchriftſäſſige landtagsfähige Magiſtrat bildet ein anſehnliches Perſonale. Er beſtehet aus 12 Perſonen, theils aus Gelehrten, theils aus Unſtudirten, und hat die Obergerichte Erbpachtweiſe, giebt auch überdieß einen jährl. Kanon in das Amt. In der Stadt befindet ſich auch ein Hauptgeleit, nebſt einem Amtsgeleite zu Röhrsdorf, ein königl. Poſtamt u. ſ. w. —

h) Kirchen- und Schulweſen. Im Jahr 1125 ließ die Gemahlin des Kaiſers Lothar auf einem Berge bei Chemnitz ein Benedictinerkloſter erbauen, deſſen ſchöne Bibliothek nach der Reformation in die Pauliner Bibliothek nach Leipzig gekommen iſt. Im J. 1375 erkaufte der Abt dieſes Kloſters zu demſelben das Schloß Rabenſtein. Im J. 1549 hatte Kurfürſt Moritz an das Kloſter ein Schloß anbauen laſſen. (Von dieſem letztern ſ. weiter unten.) — Im J. 1481 wurde in der Stadt auch ein Franziskanerkloſter erbaut; es ſtand

an dem Orte der jetzigen Nicolaikirche. Friedrich der Weiſe legte den Grundſtein dazu. Pabſt Innocenz VIII. confirmirte es im J. 1485, in welchem 16 Barfüßermönche zu Pferde in daſſelbe einzogen. Am 19. Apr. 1540 verließen es die Mönche, und zogen nach Böhmen. Im J. 1643 brannte das Gebäude völlig ab. — Vor dem Chemnitzer Thore ſtand vor Alters auch eine Kapelle, der heiligen Ottilia gewidmet. — Der heilige Jakob der größere, war ehedem der Schutzpatron der Stadt, aus welchem Grunde ihm auch die Hauptkirche (zu St. Jakob) gewidmet worden iſt. Der große Altar darin wurde im J. 1307 von dem berühmten Mahler Hanns von Colm mit einem Gemälde verſehen. Die Kirche hat viele Stiftungen aus dem Pabſtthume; ſie iſt mit zwei Thürmen verſehen. Im J. 1395 brannte ſie ab; im J. 1667 erhielt ſie eine große Reparatur. Auch zwei Oelgemälde von Oeſer, auf Koſten des hieſigen Senators Treffurt gemahlt, ſind in der Kirche aufgeſtellt. Das eine am Hauptaltar zwiſchen zwei Marmorſäulen ſtellt die Auferſtehung, und das andere in der Sakriſtei Magdalenens Salbung der Füſſe Chriſti vor. In dieſer Kirche iſt eine Schulbibliothek aufgeſtellt. — Da, wo ſonſt das Barfüßerkloſter ſtand, wurde im Jahr 1750 die jetzige neue Kirche erbaut. In der Vorſtadt befindet ſich die Johannis- oder Begräbnißkirche. In dem dreißigjährigen Kriege wurde ſie ſehr beſchädigt; im J. 1566 war ſie auf die Bauſtelle der ältern Kirche neu erbauet worden. In dieſe Kirche ſind die Vorſtädte und die Dörfer Gablenz und Bernsdorf eingepfarrt. — In der Vorſtadt befindet ſich auch die Hoſpitalkirche zu St. Georgen; dieſe ſtand ſchon im J. 1395. Sie gehört zum St. Georgenhoſpital. In der Vorſtadt (oder dem Amtsdorf) Nicolaigaſſe liegt endlich die St. Nicolaikirche;

dieß iſt eine königl. Amtskirche, in welche die Orte Nicolaigaſſe, Halbersdorf, Kappel und Altendorf, ſo wie Höckericht und Schönau eingepfarrt ſind. Im J. 1487 ließ ſie Friedrich der Weiſe erbauen. Sie brannte aber ſchon im J. 1519 ab, wurde im J. 1547 von den Kurfürſtl. Völkern niedergeriſſen und auch im J. 1632 von dem Feinde angezündet. — An der Hauptkirche ſind angeſtellt ein Paſtor Primarius und Superintendent, den der Rath ernennt und der hohe Kirchenrath confirmirt, ein Archidiakon und ein Diakon; an der St. Johanniskirche ein Paſtor und ein Diakon. Das Patronatrecht ſtehet durchaus dem Stadtrathe, mit Ausnahme des Paſtorats an der St. Nicolaikirche zu, welches das Oberconſiſtorium zu vergeben hat. — Die Superintendur Chemnitz wird in den Johannis- und den Nicolaizirkel (Bezirk) eingetheilt und hat 60 Prediger, 6 Stadt- und 42 Land-Parochien, 19 Filialkirchen ohne die Kapellen in 67 Kirchorten unter ſich. Die Stadtparochien ſind: Chemnitz, Auguſtusburg, Frankenberg, Mitweida, Stollberg und Zſchopau; die Landparochien aber: Albertsdorf, Altmitweida, Auerswalde, Burkhardsdorf, Croſſen, Dorfchemnitz, Dorf Schellenberg (mit Leubsdorf), Ebersdorf (mit Lichtewalde), Einſiedel, Erdmannsdorf (mit Dittmannsdorf), Erlbach (mit Kirchberg), Euba, Flöha, Frankenau, Glöſa (mit Hilbersdorf und Schloß-Chemnitz), Großmilkau, Harthau, Hormersdorf (mit Auerbach), Jahnsdorf (mit Meinersdorf), Kohren (mit Jahnshain), Krumm-Hermersdorf, Langenleuba, Nieder-Lichtenau, Limbach, Lugau, Neukirchen (mit Leukersdorf), Nieder-Frohne (mit Mittelfrohne), Nieder-Zwönitz, Ottendorf, Pleiſſa (mit Wüſtenbrand), Nieder-Rabenſtein, Reichenbrand (mit Mittelbach), Reichenhain (mit Hermersdorf), Groß-Röhrsdorf, Roſſau, Seelitz, Seifersbach, Nieder-Steinbach, Thalheim (mit

Gornsdorf), Waldkirchen (mit Vorſtendorf), Ober- und Niederwieſa und Zettlitz. —

Das hieſige Gymnaſium, welchem ſeit d. J. 1809 und 10 manche wohlthätige Reformen zu Theil wurden, beſtehet aus 5 Klaſſen und es lehren an demſelben ein Rector, ein Conrector, ein dritter, vierter, fünfter, ſechsſter, und ein 7ter Lehrer (als Collaborator, (der Kirchner an der Jacobskirche). Es genießet viele milde Stiftungen und beſitzt eine nicht unbeträchtliche Bibliothek; beſonders im Fache der altclaſſ. Literatur. Ihre Stifter waren ehemalige Rectoren. Nur ſchade daß ſie ihre Stätte noch immer in einem Winkel in der Jacobskirche hat. Ihre jährlichen baaren Zugänge betragen aus milden Stiftungen, nahe an 30 Thlr. und der jedesmalige Rector hat ſie unter Aufſicht. Außer dem Gymnaſio giebt es noch eine beträchtliche Schule in der Vorſtadt, ſo wie eine beſondere Mädchenſchule, auch mehrere Abendſchulen für Kinder, die bei den hieſigen Fabriken angeſtellt ſind. Die hieſige Schule wurde im J. 1486 erbaut, und Paul Schneevogel (Niavis) war ihr erſter Rector; im J. 1641, nach einem ſtarken Brande, wurde ſie aufs neue wieder ausgebaut. Ein Zögling der hieſigen Schule iſt der große Helleniſt Heyne, der am 25. Sept. 1729 zu Chemnitz geboren wurde. Sein Lehrer war in den Jahren 1741 bis 1748 der bekannte Rector Hager. Des Conrector Krebs vorzüglichere Anleitung zur Philologie konnte er nur ſehr kurze Zeit benutzen. Er erwarb ſich in Kurzem eine ausgezeichnete Fertigkeit in den alten Sprachen und ſein eiſerner Fleiß beſiegte alle Hinderniſſe, die ſeine Armuth und andere Umſtände herbei führten. — Chemnitz iſt auch der Aufenthaltsort Georg Agricolas (Bauers) des deutſchen Plinius, welcher im J. 1546 hier Bürgermeiſter wurde. Der erſte Commentator des Lutherſchen Katechismus, M.

Joh. Tettelbach wurde im J. 1554 als Paſtor in Chemnitz angeſtellt.

Die hieſigen Armenanſtalten ſind recht zweckmäßig eingerichtet. Zu den wohlthätigen Einrichtungen gehört auch ein Holzmagazin für Arme, die Zubereitung Rumfordſcher Suppe, der Stechhof (Hoſpital) zum heil. Geiſt für 10 bis 12 alte Frauen, und das reiche Männer-Hoſpital, deſſen Fonds ſo manche gute Anſtalt ausführbar machte. —

Umgebungen und Vergnügungsorte. In der Stadt ſelbſt beſtehet die Geſellſchaft des Caſino's, welche ſeit dem J. 1787 ein eigenes, ſehr anſehnliches Gebäude beſitzt. Leonhardt ſagt von dieſem geſellſchaftlichen Verein: „Dieſe ehrwürdige und wohlthätige, anfangs aus 40 (jetzt 80) Mitgliedern vom Adel- Militär- Gelehrten- und Kaufmanns-Stande beſtehende Geſellſchaft, verſammelt ſich in den Wintermonaten vom 1. Oct. bis 1. April Nachmittags von 5 Uhr an täglich, theils um ſich von ihren Berufsgeſchäften angenehm zu erhohlen, theils um ſich gemeinſchaftlich zu unterrichten, in welcher Abſicht da verſchiedene Bücher und Journale gehalten werden. Jeder Fremde hat freien Zutritt. Die Geſellſchaft hat, auf eine ewige Dauer des Inſtituts abzweckende, muſterhafte Geſetze." — Vor der Stadt giebt es mehrere von Natur angenehme und zum Theil durch Kunſt verſchönerte Spaziergänge, wie Sachſensruhe, Leopoldsruhe, unter den Linden, auf dem Katzberge, dem Schloßberge u. ſ. w. Von dem Katzberge aus, der viel alte Keller in ſich faßt, überſieht man ganz Chemnitz mit ſeinen Bleichen, Trockenhäuſern, Mühlen, Fabrikanlagen, Sommerhäuſern ꝛc. und einen großen Theil der umliegenden Gegend. Zu den ſchönen und wohlthätigen Anlagen der Stadt gehört auch Treffurts Brük-

ke über den Chemnitzfluß, welche der ſchon erwähnte Senator Treffurt mit einem Aufwande von 12,000 Thalern in den Jahren der Theurung 1772 und 1773 blos deshalb erbauen ließ, um dem Armuth einigen Verdienſt zu geben.

Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, nördlich und an der Leipziger Straße liegt auf einem Berge das Schloß Chemnitz. Bis zum Jahr 1548 ſtand hier das ſchon erwähnte St. Johannis- oder Berg-Kloſter. Die Beſitzungen deſſelben waren ſehr anſehnlich und erſtreckten ſich über 2 Meilen im Umfange. Der nahe dabei liegende Wald führt noch jetzt den Namen des Küchenwaldes. Der Kaiſer Lothar ſchützte das neu geſtiftete Kloſter ganz beſonders (weshalb es auch glaubhafter ſcheint, daß nicht ein Herr von Waldenburg, ſondern die Gemahlin des Kaiſers ſelbſt als Stifterin deſſelben anzuſehen iſt); er bewilligte ihm unter andern auch (im J. 1143) einen öffentlichen Markt und das Regal aller etwa zu entdeckenden Silberadern oder Salzquellen; die eigentlich nur der kaiſerlichen Kammer gehörten. Dem letzten Abt des Kloſters, Hilarius, widerfuhr die Ehre, daß er, im J. 1526 von Herzog Heinrich dem Frommen bei der Geburt ſeines Prinzen (nachherigen Kurfürſten) Auguſt „aus ſonderlicher Neigung" zu Gevatter gebeten wurde. — Bei der Aufhebung des Kloſters, im J. 1548 wurde es in ein Kammergut verwandelt. Die Gebäude verfielen mit der Zeit und jetzt ſtehen nur noch die Kloſterkirche und ein Seitengebäude mit Kreuzgängen und Zellen. Seit 25 Jahren ſind einige neue Wirthſchaftsgebäude aufgeführt worden. Auf dieſem Schloſſe befindet ſich eine königliche Weinniederlage, mehrere Schuttböden für das Amtszinnsgetraide und die Amtsfrohnfeſte. Auch iſt hier eine ſogenannte Sta-

tion, das heißt eine Anſtalt, wo auf königl. Koſten zwei Hengſte zur Veredlung der Race in hieſiger Gegend gehalten werden. Die Bauern können ihre Stuten unentgeltlich hier belegen laſſen, müſſen dagegen aber jährlich die beſten männlichen Füllen das Stück zu etwa 18 bis 20 Thaler dem Könige überlaſſen. Die zu dem Schloſſe oder Kammergute gehörigen Felder ſind verpachtet. Einige Güter des Kloſters ſind im J. 1573 an den Rath in Chemnitz gegen einen jährl. Erbzinns von 3 Schock 3 Gr. vererbet worden. Die Ausſicht von der Anhöhe, wo das Kloſter geſtanden hat, und wohin ein angenehmer Weg führt, iſt ſehr reizend und dieſer Ort wird in den Sommermonathen häufig von den Bewohnern der Stadt beſucht. — Das Schloß Chemnitz, auch Vorwerk Chemnitz, und auf den Karten Alt Chemnitz genennt, iſt im J. 1702 an einen von Günther mit Ober- und Erbgerichten vererbt und am 5. Decbr. 1742 neuſchriftſäſſig geworden. Es gehören dazu 16 Feuerſtellen und 1 Bleiche, mit 100 Einwohnern. Da die Unterthanen aber blos Häusler, ohne Feldbau ſind, ſo iſt dieſer Ort auch nicht behufet. —

In der alten Schloß- oder Kloſterkirche, welche als Filial von Glöſa zu betrachten iſt, wird aller 4 Wochen nur geprediget. Man zeigt in derſelben eine, aus einem einzigen Eichenſtamme ſehr ſchön gearbeitete Geißelung Chriſti. Das Ganze hat in der That viel Ausdruck; einer der Kriegsknechte hält Chriſtum bei den Haaren, ein anderer bindet ihn von hinten, ein dritter geißelt ihn, und ein vierter umwindet ihn mit der Dornenkrone. Dieſe Geißelung war urſprünglich nur eine eichene Säule im Geißelſaale nahe bei der Kirche, die im 17. Jahrhundert von einem Bildhauer bearbeitet, und erſt gegen das J. 1740 in der Kloſterkirche aufgeſtellt wurde. Die gewöhnliche Angabe alſo, daß die Eiche in der

Kirche ſelbſt gewachſen ſey, iſt nichts als ein Märchen. Neben der Geißelung, in der Mauer, zeigt man ein ſogenanntes Fegefeuer, eine kapellenartige Vertiefung, worin der Aberglaube auch ein unaufhörliches Sauſen vernimmt. Mitten in der Kirche ſtellen verſchiedene feuchte Flecke eine Art von menſchlicher Figur dar, die man aber wohl nur erſt dann dafür erkennt, wenn einem die ſchauerliche Anecdote aufgetiſcht worden iſt, daß bei einer religiöstheatraliſchen Vorſtellung der Himmelfahrt ein Mönch von der Decke der Kirche herabgeſtürzt ſey, und daß dieſer Fleck deſſen Figur zeige, die durch nichts ſich verwiſchen laſſe. — Auf der einen Seite des Schloßberges liegt die ſogenannte Kloſtermühle, und am Fuſſe deſſelben ein großer und fiſchreicher Teich.

An Waſſer hat Chemnitz einen reichen Ueberfluß; ſowohl das Innere der Stadt, als die Umgebungen derſelben werden von fließendem und ſtehendem Waſſer durchſchnitten. Zwiſchen dem Nicolaithor und der Nicolaivorſtadt fließt die Chemnitz, von Süden kommend, gegen Norden. Dieſer Fluß entſtehet aus der Vereinigung der Zwönitz und Wurſchnitz unterhalb Harthau, und fällt unterhalb Göhren in die Zwickauer Mulde. Sein Lauf gehet von Süden nach Norden. Die Zwönitz, als der Hauptquell der Chemnitz entſpringt ſüdl. von Zwönitz, und nimmt mehrere Bäche, z. B. den Gelenauer Bach, die Wilzſch, die Harte auf; in die Chemnitz fallen die Kappel, Gablenz, Pleiße und der Bernsbach. Bei der Stadt Chemnitz treibt der Chemnitzfluß 3 große Mühlen durch abgetheilte Mühlgraben, deren jeder auf eine Mühle (die Nicolai-, Kloſter- und Neumühle) gelegt iſt. Der Kappelbach fällt hier am Katzberge in die Chemnitz, nachdem er vorher die Tuchmacherwalkmühle und die dabei ſtehende Schleifmühle vor dem Nicolaithor getrieben hat. Man

ſchreibt dem Waſſer dieſes Baches beſonders die Vorzüge der hieſigen Bleichen zu. Von dieſen fließenden Gewäſſern ſowohl, ſo wie auch aus den herrlichen Quellen der Umgegend, unter denen beſonders der Goldborn ſich auszeichnet, wird das Waſſer in Röhren in die Stadt geleitet. — Von der Stadt gegen Morgen, an der Straße nach Böhmen zu erheben ſich die Gebirge ſanft; gegen Mittag aber an der Straße nach Annaberg ſteigen ſie ſteil an. Die hieſigen Gebirge ſind größtentheils eine Fortſetzung des porphyrartigen Geſteins aus dem Leipziger Kreiſe, mit abwechſelnden Thon- und Leimenlagern, rothen eiſenſchüßigen mürben Sandſtein, vielen Quarz- und andern Geſchieben. Die rothe, grüne, blaue, graue und weiße Farbe des Steins wechſelt oft, und macht ihn fleckig und buntfarbig. Wenn er mit ſeinen Beſtandtheilen und mit vielem Thon vermiſcht iſt, wodurch er leicht zerreibbar wird, und an der Luft zerfällt, ſo heißt er hier Mergelſtein; iſt er aber zuſammenhängender und härter, auch mit viel Quarz vermiſcht, ſo nennt man ihn Sandſtein. Der letztere wird in vielen Steinbrüchen gebrochen und zum Bauen verbraucht. Die beſten, zehen an der Zahl, ſind an der Freiberger Straße, im Zeißigwalde, anzutreffen. Der Sandſtein liegt in horizontalen, fünf bis zehn Fuß ſtarken Lagern, und wird noch in einer Tiefe von 60 bis 90 Fuß gebrochen. Man macht vornehmlich Waſſertröge, Säulen, Thür- und Fenſterſtücke, Tafeln u. ſ. w. daraus. Der Abſatz erſtreckt ſich außer der umliegenden Gegend auch auf Marienberg, Schneeberg, Zſchopau, Altenburg ꝛc. In einem eilften Steinbruche des Zeißigwaldes, der harte Bruch genennt, brechen, obſchon er nur 100 Schritte von den übrigen entfernt liegt, härtere Steine zum Straßenbau, die aus Quarz beſtehen und mit einer Thonmaſſe überzogen ſind. Im Amte Chemnitz

überhaupt ſind wohl gegen 50 Sandſteinbrüche, von denen die mehreſten ſchon ſehr tief ausgearbeitet ſind. Die Steinbrecher ſind nicht zünftig, wohl aber die Steinmetzger. Dieſe letztern hielten ſonſt zur Zunft in Penig, haben aber ſeit 1800 eine eigene Zunft in Chemnitz errichtet. — Außer verſchiedenen Halb-Edelſteinen, wie Steinmark, Jaspis, Karneol, Kalzedon, Amethyſt, Achat ꝛc. findet man in hieſiger Gegend auch häufig Verſteinerungen, als verſteinertes Holz, bisweilen Klötze von mehrern Zentnern, ja ſogar ganze Bäume. Das Steinmark kommt ſeltner vor, als rother, gelber und grüner Jaspis. Aus der Vermiſchung des Kalzedons und des hochrothen Karneols iſt eine dritte Steinart entſtanden, die man chemnitzer Achat nennt. Das Ganze iſt entweder milchfarbner, halb durchſichtiger Kalzedon, mit abwechſelnden Karneol- und Onyx-Streifen angefüllt, oder auch aus Kalzedonſtreifen, in deren Mitte ſich Karneol befindet. — Um die Stadt herum giebt es guten Garten- und Feldbau, und ſchöne Wieſen. Selbſt die Berge in der Nähe der Stadt, z. B. der Nicolaiberg außerhalb der Vorſtadt, der Kappelberg am Kappelanger, der daran ſtoßende Katzberg ꝛc. ſind mit Feldern bedeckt.

Proſpecte: 1) Proſpect von Chemnitz. Ein Querbogen in Merian's Topographie v. Oberſachſen. 1650. — 2) ein kleinerer in Quart befindet ſich in Glafeis Kern der Sächſ. Geſchichte. 1737. — 3) Anſicht der Stadt Chemnitz; gez. von Fr. C. Richter; geſt. von B. Höſſel; ein illum. Royal-Folioblatt. Schleiz, (1813.) — 4) Proſpect der Stadt Chemnitz, von der Zſchopauer Straße; gez. von Balzer; geſt. von Teubert; ein illumin. halber Bogen. Schleiz, (1814.) —

Literatur: allgemeine Schriften: 1) Fragmentum Chronici Chemnicenſis ab anno 1408 — 1516. (S. Menken, S. R. Geſt. Tom. III. p. 157 — 60.) — 2) Calendarium, ſive Necrologium Monaſterii St. Mariae in Chemnitz. (S. Menke, S. R. Geſt. II. p. 155 — 64.) — 3) J. E. Leonhardi de Rebus memorabilibus Chemnitii. Lipz. 1709. 5 Bogen. — 4) D. Mülleri de doctis Chemnicenſibus extra patriam bene exceptis promotisque. 1711. Folio. — 5) G. Herrmanns hiſtor. Nachricht von der Kirche zu St. Johannis, in der Vorſtadt zu Chemnitz ꝛc. 1724. 8 Bog. 8. — 6) J. G. Richters hiſtoriſche Nachricht von den Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz. 8. Chemnitz; 1734. — 7) deſſen Chronikon der Stadt Chemnitz. 8. Annab. 1753 — 64. auch im Ausz. abgedruckt in Oesfelds Beſchreibung v. Lößnitz ꝛc. (1777.) 4. B. II. S. 17 — 27. — 8) deſſen einige Nachricht von der Lage und Namen, wie auch von der Obrigkeit der Stadt Chemnitz. 4. Annab. 1742. — 9) Der Stadt Chemnitz Wyllkör. (1607.) in Schott's Samml. B. II. S. 143 — 48.

Schriften über beſondere Gegenſtände: 1) J. D. Richters Nachricht von den ehemaligen Aebten und Klöſtern in Chemnitz. 4. Annab. 1742. 1746. — 2) deſſen Nachricht der Kirchengeſchichte der Stadt Chemnitz. 4. Annab. 1743. — 3) J. G. Beilii Memoria Scholae Chemnicenſ. 4. 1741. 2 Bog. — 4) J. G. Hager's Nachricht von der gegenwärtigen Verfaſſung der lateiniſchen Schule zu Chemnitz. 4. 1755. 2 Bog. — 5) J. G. Hageri Memorabilia bibliothecae Chemnicenſis. 5 Vol. in 4. 1768 — 1772. — 6) Von dem Alterthum und der ehemaligen Verfaſſung der chemnitzer Bleichen, mit 3 Urkun-

den (in der Sammlung zur Sächß. Geſchichte. I. S. 137 — 49.) — 7) D. Frenzels kurzer Bericht von den verſteinerten Hölzern und übrigen natürlichen Seltenheiten um Chemnitz. (in Grundig's Natur- und Kunſthiſt. VI. S. 505 — 510.) — 8) Gablentiae exundatio; die 28. Jul. 1785 Canien Jo. Th. Leſſing. 8. Chemn. 1785. — 9) D. Frenzels Verzeichnung der Foſſilien bei Chemnitz. 8. Freib. 1769 — 10) Von der Chemnitzer Strumpffabrik. (im Journal f. Sachſen ꝛc. B. I. 1792. S. 48. ꝛc.) — 11) Nachrichten von den Veränderungen bei dem Lyceum zu Chemnitz von Dr. Fr. Liebegott Becher, Rector, Chemnitz, bei Kretſchmar, 1809. 8. drauf II. III. und IV. Fortſetzung, ebendaſelbſt, bis zum Jahr 1812. (Der vollſtändige Reorganiſationsplan des Chemnitzer Gymnaſiums vom J. 1809 ff. iſt neu und verbeſſert abgedruckt in Beiträgen zu den Schul- und Univerſitätsſtudien von demſelben Verfaſſer. Leipz. 1815. b. Carl Cnobloch. 8.) — 12) Georgii Fabricii Chemnic, iter Chemnicienſe, — recudi caravit F. L. Becherus. Chemnicii, 1811. 8. — 13) Ein Aufſatz über die Schickſale der Stadt Chemnitz im 30jährigen Kriege, von Fr. L. Becher, befindlich in der Minerva, März 1816. — Das Chemnitzer Wochenblatt enthält hin und wieder Beiträge zur Geſchichte und Topographie der Stadt; und ein leſenswerther Aufſatz über die Stadtſchule zu Chemnitz ſteht in Weiſen's Muſeum für die Sächß. Geſchichte ꝛc. III. (1796.) S. 235 — 376. ꝛc. deſſen Verfaſſer F. Leopold iſt.

Kemnitz, ein Fluß, ſ. unter dem Artikel der Stadt Chemnitz.

Kemptau, Kömptau, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte

Wolkenſtein, 3 Stunden ſüdlich von Chemnitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Dittersdorf, hat 160 Einwohner, unter denen viel Strumpfwirker ſind, die im Jahre 1800 gegen 500 Dutzend Strümpfe lieferten. Sie beſitzen 80 Kühe. Nahe bei dem Dorfe liegt die Aumühle

Kerbisdorf, Kirbisdorf, Kirbigsdorf, Körbisdorf, Körbitzdorf, Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei der Stadt Löbau, ½ Stunde öſtl. davon entfernt gelegen. Es gehört nach Löbau, iſt dahin eingepfarrt, ſteuert aber bis jetzt nach Görlitz. Im Dorfe befindet ſich ein Rittergut.

Kerckwitz, Kerkwitz, Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamte Schenkendorf, 2 Stunden ſüdweſtl. von Guben entfernt gelegen. Es gehört eigentlich zum Cottbuſer Kreiſe, hat 10 Häuſer, 78 Einwohner und 400 Fl. Schatzung.

Kerſtanmühle, die; eine Mühle im Herz. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Meuro gelegen, und zu demſelben gehörig. —

Kerſtendorf, ſ. Freiberg.

Kertitz, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, am Loberfluße, ½ Stunde nördlich von Delitzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Klein Wölkau, und iſt nach Delitzſch eingepfarrt.

Kertſchütz, Kratſchütz, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Altenburg, an der alten Straße nach Gera gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Göllnitz, 9 Handgutsbeſitzer, 40 Scheffel Feld und 10 Gülden 11 gr Steuern. —

Kerzdorf, Kerzendorf, ein Dorf in dem

Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde ſüdlich von Lauban entfernt, am Queiß gelegen. Es gehört mit 2 Häuſern ſtadtmitleidend der Stadt Lauban, mit dem Reſte aber zum Ciſtercienſer Kloſter zu Lauban, hat katholiſche und evangeliſche Einwohner, unter denen 30 Leinweber ſind, eine Mühle von 2 Gängen und ein Wehr an dem Queiß. Der Ort zerfällt in Oberkerzdorf und in Niederkerzdorf. Erſteres iſt nach Holzkirch, letzteres aber in die Frauenkirche zu Lauban eingepfarrt. —

Kerzendorf, Kertzendorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 2½ Stunden nördlich von Wittenberg entfernt, an der Straße nach Belzig gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Straucha, 10 Häuſer, und 32 Hufen. Unter den Einwohnern ſind 7 Hüfner und 2 Gärtner.

Kerzſch, Kertitzſch, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bezirk des Erzgebirgiſchen Kreiſes, in der Herrſchaft Schönburg-Remiſſau, ½ Stunde ſüdl. von Waldenburg, an der Mulde gelegen. Es hat 20 Bauſtätten, 12 Magazinhufen und 115 Einwohner, welche nach Remiſſau eingepfarrt ſind. —

Keſſel, eine wüſte Mark im Meißner Kreiſe, im Amte Finſterwalde, unfern der Stadt Finſterwalde gelegen. Es iſt jetzt eine mitten in der königlichen Waldung gelegene Holzmark.

Keſſel, Köſſel, Köſtel, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, ½ Stunde öſtlich von Adorf entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dieſer Stadt, und die Einwohner ſind zugleich Bürger in derſelben.

Keſſel, ſ. Kindiſch.

Keſſelgraben, Keſſelsgraben, Keſſelsthal, ein Gebirge und Thal in dem Herzogth. Sach-

ſen Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, eine Stunde ſüdl. von Friedrichsrode entfernt gelegen. Hier finden ſich Kobalderze, die man zu verſchiedenen Zeiten, mit ungleichem Eifer aufgeſucht und an auswärtige Blaufarbenwerke überlaſſen hat. Der Bau auf denſelben iſt jedoch ſtets unbedeutend geweſen, und liegt gegenwärtig ganz. Spuren des Bergbaus finden ſich hier überall. —

Keſſelmühle, eine Mühle im Großherzogth. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, bei der Auma, zu welcher ſie gehört; eine zweite Mühle dieſes Namens in demſelben Amte, liegt bei dem Dorfe Renthendorf. —

Keſſelsdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Prokuraturamt Meißen, 2 Stunden weſtl. vom Dresden entfernt, auf der Straße nach Freiberg gelegen. Blos ein Gut mit 8 Einwohnern gehört unter das Religionsamt zu Dresden, das übrige des Dorfes, nebſt 22 Hufen aber ſtehet unter dem Meißner Prokuraturamte. Der Ort hat 45 Häuſer, 250 Einwohner, und eine unter der Inſpection Dresden ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Ober Conſiſtorium iſt. Eingepfarrt hieher ſind Klein-Opitzſch, Kaufbach, Oberhermsdorf, Niederhermsdorf und Wurgwitz. In der Kirche befindet ſich ein Monument auf den königl. ſächſ. Obriſten von Burg, der in dem hier ſtattgehabten und weiter unten beſchriebenen Treffen vom 15. Dez. 1745, blieb. Im 15. Jahrhundert gehörte Keſſelsdorf zur Dechaney des Stiftes Meiſſen. Im J. 1444 verkaufte es der Dechant Caſpar von Schönberg, dem Dresdner Bürger Peter Zucker.

In den Bauernunruhen des Jahrs 1790 bemühete ſich der hieſige Richter Göbel, in Verbindung mit dem Richter Wend zu Kaufbach, die entflammten Köpfe ihrer Gemeinden zu beſänftigen, und

Wend hielt ſogar beſtändig ein Pferd geſattelt, um im Nothfall gleich in die Reſidenz ſprengen zu können. Gleichen Patriotismus und ruhigen Sinn bewieſen auch die Richter zu Wendiſch - Bora und Seiſelwitz. Erſtere erhielten nachher zur Belohnung goldene Huldigungsmedaillen und letztere jeder 40 Vicariatsthaler. — Für die Kunſtgeſchichte iſt Keſſelsdorf merkwürdig, weil hier, im J. 1751, von armen Aeltern der berühmte Landſchaftsmahler Klengel geboren wurde. —

Beſonders denkwürdig in der Geſchichte iſt Keſſelsdorf durch die am 15. Dez. 1745 hier vorgefallene blutige Schlacht zwiſchen den Preuſſen und Sachſen. — Die ſächſiſche Armee unter dem Oberbefehl des öſterr. Generals Rudowsky, etwa 20,000 M. ſtark, wurde von dem Herzog Johann Adolph II. commandirt; es gehörten dazu noch einige kleinere öſterr. Corps von etwa 10,000 Mann. Sie ſtand auf den Anhöhen zwiſchen Keſſelsdorf und Pennerich, in der ſtrengſten Kälte, ſchon ſeit zwei Tagen unter freiem Himmel. Das Centrum der ſächſ. Armee lehnte ſich an das obere Ende des Dorfes und zwar beſonders an Sparmanns Gut und hatte eine ſehr feſte Stellung, welcher nichts als die nöthige Kavallerie fehlte, um die Hauptbatterie zu decken. Dringend forderte dieſe der Herzog von dem General Rudowsky, und hätte der letztere ſie nicht verweigert, ſo wäre wahrſcheinlich die Schlacht für die Sachſen nicht verlohren gegangen. Der rechte Flügel derſelben ſtand nördlich vor Keſſelsdorf, vor Pennerich, der linke hinter Keſſelsdorf, die Fronte war alſo gegen Wilsdruff, und die Elbe im Rücken der Armee. Die Oeſterreicher unter Prinz Karl ſtanden zwiſchen Pirna und dem großen Garten, folglich in der linken Flanke der Sachſen: ſie verſprachen am 14. Dez. ſchon zur ſächſ. Armee zu ſtoßen, kamen aber ſelbſt am Tage der

Schlacht, die ihnen doch ſo nahe vorfiel, nicht, ſondern blieben, ruhig den Untergang der Verbündeten anſehend, in ihrer Stellung. Die Preuſſen rückten, nachdem ſie Meiſſen beſetzt hatten, am 13. und 14., unter Anführung des Fürſten Leopold von Deſſau, auf die Anhöhen von Wilsdruff, und ſtellten ſich in gerader Linie den Oeſterreichern gegen über, bei Keſſelsdorf, zwiſchen dem Fürſtenwege und Lerchenbuche, am Wilsdruffer Wege nach Rötzſch zu auf, entſchieſſen, die Sachſen anzugreifen, mit Gewalt aus ihrer feſten Stellung zu vertreiben und dann mit oder ohne Schlacht, Dresden in Beſitz zu nehmen. Dieſer Plan würde geſcheitert ſeyn, wenn die ſächſiſche Armee von der öſterreichiſchen nicht im Stiche gelaſſen worden wäre, oder wenn die Sachſen wenigſtens mehr auf ihrer Hut geweſen wären. — Alles kam bei den Preuſſen auf Erſtürmung und ſchnelle Wegnahme des feſten Poſten Keſſelsdorf an, der durch Batterien von mehr als 40 Kanonen, vor und auf den Seiten des Dorfes vortheilhaft aufgeſtellt, von den Sachſen auf das hartnäckigſte vertheidigt wurde. Beſſer wäre es freilich geweſen, die Sachſen hätten auch die vorliegenden Dörfer Zelmen und Steinbach gehörig beſetzt und vertheidigt, wo ihnen das Treffen noch beſſer zu Statten gekommen wäre.

Das Gefecht begann am 15. Dezember früh mit der größten Erbitterung, und dauerte, ohne etwas zu entſcheiden, bis Nachmittags um 2 Uhr. Unwillig über dieſen zu nichts führenden Streit beſchloß endlich der alte Held von Deſſau, die, gleichſam Kugeln und Feuer ſpeienden Keſſelsdorfer Anhöhen, durch 6 Bataillons Grenadiere, unterſtützt von 10 Schwadronen Dragonern und Küraſſiren erſtürmen zu laſſen. Aber die größte Schwierigkeit ſetzte das Terrain ſelbſt entgegen, denn die ohnehin ſteile Anhöhe war noch dazu durch Eis und Schnee glitſcherig.

Demungeachtet kletterten die preuß. Grenadiere muthig hinan, denn einer reichte dem andern die Hand oder das Gewehr, aber kaum gewannen ſie etwas Höhe, ſo ſtürzten Kartätſchen-Kugeln ſie zurück auf ihre Kameraden, die von ihnen nun zugleich mit in's Thal fortgeriſſen wurden. Man wiederholte den Angriff mehreremale, aber immer ohne Erfolg. Das Thal füllte ſich mit Leichen, die Preußen wichen, die Sachſen und Oeſterreicher ſchrien ſchon Victoria, und verließen, unklug und gegen alle Ordre, ihre feſten Poſten, um im Thale die Preußen vollends aufs Haupt zu ſchlagen. Sie hatten nicht erwogen, daß die preußiſche Armee, 45,000 Mann ſtark, ſie von allen Seiten ſchon überflügelte, und daß ihre ganze Truppenzahl, nicht 20,000, ſondern wenig über 15,000 Mann (wie aus den ſächß. Berichten hervorgehet) betrug. Der preuß. Obergeneral ließ ſchnell aufs neue die ſächß. Grenadiere mit Sturm angreifen, und ſeine Küraſſire durch eine nach Ober- und Nieder-Hermsdorf ſich ziehende Schlucht die Oeſterreicher von den Sachſen, abſchneiden. Auf dieſe Art kam er der ſächß. Armee unvermuthet in die Flanke und brachte dadurch einen paniſchen Schrecken in ihre Glieder. Am furchtſamſten benahm ſich die wenige ſächß. und öſterr. Kavallerie; ſie war durchaus nicht zum Stehen zu bringen und riß die entſchloſſenern Fußvölker in der größten Unordnung mit ſich fort. Von allen Seiten angegriffen floh und rettete ſich, wer nur konnte, und die Preußen behaupteten den Kampfplatz. Es fielen 148 Offiziere, mehrere Tauſend Gemeine und 48 Kanonen in ihre Hände. Der zerſtreute Reſt der ſächß. Armee ging theils nach Dresden, theils gerade zur öſterr. Armee, und zog ſich dann mit derſelben nach Böhmen. — Die Preußen aber marſchirten unverzüglich als Sieger nach Dresden, wo 10 Tage darauf der Friede zu Stande kam, nach welchem

Friedrich das, ſchon im erſten ſchleſiſchen Kriege (1740) eroberte Schleſien behauptete. Der Kampfplatz gab mehrere Tage hinter einander ein gräßliches Schauſpiel; die ſtrenge Kälte ließ das Blut der Schlachtopfer nicht in die Erde eindringen; es fror daher theils zu Pfützen, theils rieſelte es gleich Bächen die Anhöhe hinab; auch konnte man, des gefrornen Erdreichs wegen, die Todten nicht tief genug begraben und man ſah daher überall Arme und Beine aus dem Boden hervorragen. Keſſelsdorf ſelbſt litt, ungeachtet es in Brand geſteckt wurde, durch die Schlacht nur wenig; blos eine Scheune brannte weg; aber die Plünderung war deſto verheerender.

Karten und Literatur: 1) Plan très-exact de la Bataille, que l'Armeé Saxonne et l'Armeé Prussienne se donnèrent auprès de Kesselsdorf le 15. Dec. 1745. Composé et dessiné par Mart. Walter. Capitaine; gravé par J. Zucchi à Dresde; ein ganzer Bogen. — 2) Bataille de Kesselsdorf près Dresde le 15. Sept. (Dec.) 1745; sür les Desseins de M. Walter. à Paris, chez le Rouge. 1753. alſo eine Kopie der vorigen Karte. — 3) Auch zu Berlin kam ein Plan von dieſem Treffen heraus. — Herr Clauß in Peſterwitz beſitzt eine ſehr genaue, von Augenzeugen verfertigte Zeichnung dieſer Bataille. — 4) Merkwürdige Rapporte der Generale Jasmund, Rochow und Diemar an den Oberbefehlshaber Gen. Rutowsky ſind in (Schilling's) Mondſteinwürfen von Zebedäus Kukuk dem Jüngern (Dresd. bei Arnold) S. 44 bis 97 abgedruckt. —

Keſſelshain, Kößelshain, ein ſchriftſäſſiges Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, ½ Stunde nördl. von Borna, am Eyiaflüßchen und der hohen Straße nach Leipzig gelegen. Bis zum 21. Januar 1800 war es amts-

ſäſſig, es wird eingetheilt in Keſſelshain Vordern- und in Keſſelshain Hintern Theils. Zu dem Gute gehört das Dorf Eyla, wohin es eingepfarrt iſt, ſo wie 12 auf deſſen Grund und Boden erbauete Häuſer mit 60 Einwohnern und eine Schäferei. Es hat in ſeinem Gerichtsbezirke 220 Einwohner, mit 23 Hufen, 84 Kühen und 90 Schaafen. — Die Lage dieſes Gutes iſt ſehr angenehm in einer von der Natur hoch begünſtigten Gegend. Es liegt nämlich in einer herrlichen Aue, die von der Eyla vielfältig durchſchnitten und von reizendem Buſchwerk hier und da abwechſelnd begränzet wird. Das Gut iſt rings um von Waſſer und Teichen, die eine Art Wall bilden, und von angelegten Baum- und Gemüßgärten umgeben. Pappelalleen und Baumpflanzungen führen zu der, ſehr romantiſch am nahen Holze gelegenen, Ziegelei, und eine Lindenallee führt von der Straße aus zu dem Gute. Sonſt wurde hier auch Torf geſtochen. Das Gut hat übrigens ſchöne Holzung, herrlichen Getraidebau, einträgliche Viehzucht, geſunde Trift für 300 Schaafe, wilde und zahme Fiſcherei, niedere Jagd, einige Zinnſen und mancherlei Dienſte. (Br.)

Ketſcha, ſ. Kötzſche.

Ketſchenbach, Ketzſchenbach, ein centbares Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Cob. Saalfeld, im Amte Neuſtadt, ½ Stunde weſtl. von Neuſtadt an der Heide entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 63 Einwohner und gehört dem hieſigen adl. Gute, dem auch noch 5 Häuſer von Tiefenlauter und 2 Häuſer von Geſtungshauſen zuſtehen. Die Einwohner ſind nach Neuſtadt eingepfarrt. Auf einigen Karten heißt der Ort auch Kitzſchenbach.

Ketſchendorf, auch Kotwinsdorf, Getzendorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Coburg Saalfeld, im Gericht Lauter, ¼ Stunde ſüdl. von Coburg in einem ſehr angenehmen Wieſen-

grunde, gelegen. Es hat 21 Häuſer und 162 Einwohner; von den Häuſern ſtehen 10 unmittelbar unter dem Amte Coburg, 8 unter des Magiſtrats zu Coburg Gerichten zu Wüſten-Ahorn, und 3 unter den Patrimonialgerichten zu Neida. Die Einwohner ſind nach Seidmannsdorf, im Hildburghauſiſchen eingepfarrt. Die bei dem Dorf gelegene Mühle ſtehet unter dem Amte Coburg.

Kettendorf, Köttendorf, ein großherzogl. Kammergut, ohne Dorf, im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Amt Ober-Weimar, 1½ Stunde ſüdl. von Weimar entfernt, etwas abwärts auf der linken Seite der Ilm gelegen. Auf Baldaufs Karte von Weimar heißt es Cöttendorf.

Kettendorf, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, 1½ Stunde ſüdl. von Stadt Ilm, an der Ilm gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, gehört zu dem Ritterqute Griesheim, und wird auf den Karten auch Cottendorf genennt.

Kettenwald, der; eine im Voigtlande, in der reuß. Herrſchaft Schleiz befindliche, an das Greizer Gebiet gränzende, beträchtliche Waldung. Südlich ſtößt ſie an den Schleizer-Wald, und öſtl. an den Voigtländiſchen Kreis.

Kettmannshauſen, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Gotha, im Bezirk des Amtes Zella, unter den Gerichten des Herrn von Berbisdorf, welcher hier ein Rittergut hat, zwiſchen Arnſtadt, Plauen und Stadt-Ilm, 2 Stunden ſüdlich von Arnſtadt entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer und 70 Einwohner, auch eine Filialkirche von Ober-Willingen im Arnſtädtiſchen.

Keßergaſſe, die; ſ. Leuben.

Keßeroda, Keßerrode, Käßerode, ein Canzleilehnbarer Hof im Fürſtenth. Sachſ. Meinin-

gen, in den Unterlanden, im Amte Maßfeld, im Walde zwiſchen Bauerbach und Nordheim, 3 Stunden ſüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Er genießt hinſichtlich ſeines Beſitzers die Gerichtsbarkeit und das Recht, auf den Landtagen zu erſcheinen, hat 3 Häuſer mit 11 Einwohnern und iſt nach Henneberg eingepfarrt. —

Keuern, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde weſtl. von Döbeln, an der linken Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es hat ein amtsſäſſiges Rittergut, 160 Einwohner, mit einer Hufe und iſt nach Technitz eingepfarrt.

Keula, Keule, ein Amt in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, mitten im Gebiete des ehemaligen Königreichs Weſtphalen, ſüdlich an das gothaiſche Amt Volkeroda und öſtl. an die Hainleite ſtoßend. Es beſtehet aus dem Flecken Keula oder Groß-Keula, und noch 9 andern Dorfſchaften und wurde im J. 1421 dem Erzſtifte Mainz zu Lehn aufgetragen. Der Flecken Keula liegt 2 Meilen nordöſtl. von Mühlhauſen in hoher Lage, unfern der Hainleite, hat 300 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, ein fürſtl. Schloß und ein dazu gehöriges Vorwerk.

Keula, Keule, Keila, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, 1 Stunde ſüdl. von Muskau entfernt, an dem Lugnitz-Bache, auf der linken Seite der Neiße gelegen. Das Dorf iſt nach Muskau eingepfarrt, hat einen Katecheten und 150 Einwohner, unter denen 2 Bauern ſind. — Hier iſt ein vortrefflich eingerichtetes herrſchaftliches Eiſenhammerwerk mit einem Hohenofen, 3 Stabfeuern und andern nöthigen Schmiedewerken und Gebäuden. Der in der Nähe

befindliche Raaseneiſenſtein iſt bräunlichſchwarz, innen glänzend, auf dem Grunde muſchelig und weich, wird aber zur Zeit wenig verbraucht, ſondern für die Zukunft geſchont. Daher verſchmelzt man hier größtentheils niederlauſitzer Eiſenſtein von Kemniz bei Triebel, von Koyne bei Forſta, von Buckoke, Zſchacksdorf, Tſchecheln ꝛc. mit einem Zuſchlag von Cunnersdorfer Kalkſtein und Guttaer Baſalt. Das hieſige Eiſen wird dem beſten böhmiſchen gleich geachtet und häufig verfahren. — In der Nähe ſind mehrere, zum herrſchaftl. Vorwerk gehörige kleine Teiche, die man auch mit Schmerlen beſetzt hat, ſüdl. liegt der große lange Dammteich, weſtl. eine herrſchaftliche Schäferei und ein Jagdzeughaus. —

Keula, Keile, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Eigenſchen Kreiſe, nahe bei Wittichenau, 1 Stunde ſüdl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Wittichenau eingepfarrt. —

Keulbuſch, ſ. Keilbuſch.

Keulenberg, auf Streits Atlaß Kallenberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Radeberg mit Laußnitz, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Königsbrück entfernt gelegen. Er erhebt ſich bei Groß-Naundorf und Höckendorf, iſt ganz freiſtehend, gleicht einem Sattel und bildet einen Theil der Gränze von dem Meißniſchen Kreiſe und der Oberlauſitz. Seine Höhe beträgt 1280 par. Fuß über der Meeresfläche. Er beſtehet aus feinkörnigem Granit mit Glimmer, Quarz und Feldſpath vermiſcht, und enthält nutzbare Steinbrüche, die Fenſtergewände, Säulen, Tröge ꝛc. liefern. Auf dem Berge ſelbſt, wie auch in der umliegenden Gegend nach Häslich, Medingen, Cunnersdorf, Lan-

genbrück ꝛc. zu, findet man häufig verſteinertes Holz, durchſichtige Kieſel, Sumpferz und Torflager. — Die Kuppe des Berges enthält eine weite, muldenförmige Ebene, von welcher man einen großen Theil des Meißner Landes, der Oberlauſitz und die Gränzen des Erzgebirges überſehen kann. Es ragen auf derſelben drei einzeln ſtehende Granitmaſſen, gleich Keulen hervor; daher hat der Berg auch ſeinen Namen erhalten. Dieſen Berg, nebſt den Eier- und den Kückelsberg pflegte man im 17. Jahrhundert die drei großen Landprediger zu nennen. Der Pulsnitzer Pfarrer M. Chriſtian Ehrenhaus ſchrieb: Drei große Landprediger, der Keulenberg, der Eierberg und der Gückelsberg, die von der Reue, dem Glauben und dem neuen Gehorſam predigen. Dresd. 1662. in 4. — Die Höhe des Keulenbergs kann man unter andern auch daraus abnehmen, daß man auf demſelben Raketen, die auf dem Seeberge bei Gotha ſtiegen, ſehen konnte. Vor einigen Jahren nämlich zeigte der berühmte Aſtronom von Zach in Gotha an, daß er zu einer beſtimmten Zeit Abends auf dem Seeberge Feuer anzünden und Raketen ſteigen laſſen werde, in der Abſicht, um, wenn man von den höchſten Bergen Sachſens etwas bemerken ſollte, daraus auf die Höhe derſelben folgern zu können. Man beſtieg zur beſtimmten Zeit den Keulenberg, bemerkte, freilich nur ſchwach, das Feuer, und ſah die Raketen ſteigen. Nicht der ganze Berg, ſondern nur ein Theil deſſelben liegt unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Radeberg; der bei weitem größere gehört zu dem Rittergute Oberlichtenau im Amte Hain. — Auf der höchſten Spitze deſſelben ſteht ein Haus, das aber dem Verfallen ſehr nahe iſt. Sonſt wurde auf dem Keulenberge jährlich am Mariä-Heimſuchungstage ein Scheibenſchießen gehalten, wozu die Beſitzer von Oberlichtenau einen ſilbernen, mit ih-

rem Wappen gezierten Becher als Hauptgewinn ſchenkten. Dieſes Volksfeſt iſt aber in neuern Zeiten ganz eingegangen.

Keulhau, ſ. Keilhau.

Keulroda, Keulenroda, ein kanzleiſäſſiges Lehngut in dem Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, 1½ Stunde nordweſtnördl. von Schleuſingen entfernt, in einem mit Waldung umgebenen Wieſengrunde gelegen. Es beſtehet aus 5 Häuſern, 55 Einwohnern und iſt nach Lengefeld eingepfarrt. Ehedeſſen war es ein ziemlich großes Dorf, welches im 30jährigen Kriege gänzlich verwüſtet und von ſeinen Bewohnern größtentheils verlaſſen wurde. Das chur- und fürſtliche Haus Sachſen ſahe ſich daher bewogen, die zu Keulroda gehörigen Güter und Holzungen im J. 1643 dem Rentmeiſter Paul Kaden zu Schleuſingen, in der Eigenſchaft eines Söhn- und Töchterlehns zu überlaſſen. In der Folge (1710) erlangten die Beſitzer von dem Herz. Moritz Wilhelm zu Sachſ. Naumburg auch die Niedergerichte über die daſigen Hinterſiedler und Dienſtboten.

Keulsroda, ſ. Keilsroda.

Keuſchberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden nördl. von Lützen entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche, mit einem Filial zu Wölkau, und eine Schule, die unter dem Seniorat Lützen ſtehen, und deren Collator der Obedientiarius, Domherr von der Pforte iſt; 23 Häuſer, 140 Einwohner mit 15 Hufen, 10 Pferden, 36 Kühen und 70 Schaafen. Von dem Ort gehören 15 Häuſer nach Dürrenberg, und 3 ſtehen mit den Erbgerichten unter dem Conſiſtorio zu Merſeburg. Engelhards Angabe nach iſt im Dorfe auch ein Rittergut. — Unſern Keuſchberg,

bei dem Skölzig, hat Heinrich I. im J. 934 einen entſcheidenden Sieg über die Hunnen (Ungarn) erfochten, welche früherhin oft Deutſchland verheerten, ſeit jener Schlacht aber nicht wieder in Thüringen und Meiſſen einfielen. Im nahen Gehölz, der Leichengarten genennt, ſoll man die gebliebenen Ungarn, und nicht weit davon die Deutſchen begraben haben. Alte Verſchanzungen bei Keuſchberg und Dürrenberg ſollen noch aus jenem Kriege ſich herſchreiben. Wittekind nennt den Ort, wo Heinrich (während der Schlacht?) ſein Lager hatte, Riaede; vielleicht war es Rötſchen bei Merſeburg, auf der linken Seite der Elbe, aus welcher Gegend auch Heinrichs Armee hergekommen ſeyn muß, da ſie früher gegen Sangerhauſen ſtand. Die Geſchichte von Heinrichs Kriege mit den Hungarn wird im Dorfe jährlich von der Kanzel verleſen, doch mit Märchen vermiſcht, und nach einem in der königl. Bibliothek zu Dresden befindlichen Manuſcript, ohne hiſtoriſchen Werth.

Keyla, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, ½ Stunde nördl. von Ziegenrück entfernt gelegen. Es hat ein Filial und ein Beigeleite von Ziegenrück, gehört mit 100 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, und mit dem Reſte derſelben zu dem Rittergute Bucha.

Keyſelwitz, Keuſelwitz, Keiſelwiz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 2 Stunden öſtl. von Grimma entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Leipniz, iſt nach Leipniz eingepfarrt, hat 20 Häuſer mit Einſchluß von zwei Mühlen, 80 Einwohner, und mit Leipniz zuſammen 18⅜ Hufen. Unter den Einwohnern ſind 4 Pferdner, 5 Gärtner und 9 Häusler, mit 41 Kühen, 8 Pferden, 260 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 17¾ Gr. Quatemberbeitrag. Südlich vom Dorfe iſt der Thümlitzer Wald.

Ketzergaſſe, ſ. Leuben.

Kiebenaſt, ſ. Kühnaſt.

Kiebitz, Kiewitz, auch Kybitz, Vorwerk und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, an dem Neugraben, 3 Stunden ſüdl. von Herzberg entfernt gelegen. Beide gehören ſchriftſ. zum Rittergute Schmerkendorf, und ſind nach Schmerkendorf auch eingepfarrt. — Der Ort iſt in der ſächß. Geſchichte merkwürdig; denn als Kurfürſt Johann Friedrich der Großmüthige bei Mühlberg den Kaiſerlichen nicht länger Widerſtand leiſten konnte, und ſich zurück ziehen mußte, ſo wurde er von den ihn verfolgenden kaiſerlichen Reutern in der hieſigen moraſtigen, damals noch bodenloſern Gegend, der Schweinart genennt, und namentlich bei dem Vorwerke Kiebitz gefangen genommen, und in das mühlberger Amtsdorf Außig abgeführt. —

Kiebitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift Wurzen, im Amte Mügeln, 2 Stunden nördl. von Döbeln entfernt, auf der Gränze des Erbamtes Meiſſen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Wurzen ſtehen und deren Collator das Stift Meißn. Conſiſtorium zu Wurzen iſt; ein Rittergut, ein Landſchöppengut, 28⅝ Hufen und 374 Einwohner. Von den Einwohnern ſtehen 168 mit 27⅝ Hufen unmittelbar unter dem Amte Mügeln, 102 unter den hieſigen Pfarrgerichten, und 102 unter dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute. Das hieſige Landſchöppengut mit einer Hufe hingegen ſteht unter dem Erbamte Meiſſen. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Troniz, Oberlützſchen, Niederlützſchen, Ober-Zſchörnewitz, Jeſenitz, Auerſchütz, Zſchoſchwitz, Bennewitz, Tellſchütz, Oberſteina und Pfarrſteina. —

Kieckau, Kieke, Ktekau, ſ. letzteres.

Kieferhölzchen, das; eine Waldung im

Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unfern Böhſau.

Kiekebuſch, ſ. Kückebuſch.

Kiekebuſch, Kükebuſch, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Cottbus, 1 Stunde ſüdl. von Cottbus entfernt, an der Spree gelegen. Es gehört dem Reichsgrafen von Pükler, hat 32 Häuſer, 194 Einwohner und iſt nach Madlow eingepfarrt. —

Kienberg, der; ein ſteiler und hoher Berg in dem Herzogth. Gotha, in der Grafſchaft Gleichen, 1½ Stunde ſüdl. von Ordruf, auf der öſtl. Seite der Ore gelegen. Er beſtehet aus Porphir, und am Fuſſe deſſelben ſteigt die, aus Flötzlagern beſtehende, mit Eichen und Birken bewachſene Anhöhe, die Aue genennt, ſanft empor. Am Fuſſe des Kienberges liegt auch das Eiſenſchmelzwerk Luiſenthal.

Kieritzſch, auf Schenks Karte Küritzſch, auf Stretts Atlaß ganz fehlend, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, auf der linken Seite der Pleiße, 4 Stunden ſüdl. von Leipzig entfernt gelegen. Hier iſt ein amtsſäſſiges Rittergut, dem es gehört, und welches außerdem das Vorwerk Zölsdorf beſitzt; eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Inſpection Borna ſtehen, und deren Collator der daſige Rittergutsbeſitzer iſt. Eingepfarrt hieher iſt Zöllsdorf. Der Ort hat 17⅕ Hufen, 200 Einwohner mit 14 Pferden, 94 Kühen und 96 Schaafen. — Im hieſigen herrſchaftl. Hauſe, auf dem ſogenannten Luthers Saale, bewahrte man ſonſt, unter mehrern Gemälden, auf: Luthers und ſeiner Gattin Bruſtbilder von Gips, welche aus Luthers verfallenem Hauſe zu Zölsdorf gerettet wurden und von Kennern als Seltenheit geſchätzt werden. Sie ſind jetzt in der Kirche aufgeſtellt, aber durch Uebermahlen ganz entſtellt worden. —

Das Rittergut gehört der Familie v. Helldorf, und im Dorfe werden am Donnerstage nach Oſtern, und am Dienſtage vor Michael anſehnliche Vieh- und Jahrmärkte gehalten.

Kieſsdorf, ſ. Ober-Kiesdorf, und Nieder-Kiesdorf.

Kieſelbach, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leiſsnig, eine Stunde ſüdl. von Leiſsnig entfernt gelegen. Es gehörte ſonſt zu dem Kloſter Buch hat 7½ Hufen, 110 Einwohner und iſt nach Gersdorf eingepfarrt.

Kieſelbach, unmittelbares Amtsdorf im großherzogl. weimarſchen Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Tiefenort mit Crainberg, an der Werra, 1½ Stunde öſtl. von Vach auf der Straße nach Eiſenach gelegen. Das Dorf hat 100 Häuſer, 450 Einwohner, eine Tochterkirche von Dorndorf und iſt der Sitz eines Forſtbedienten des eiſenacher Forſtdepartements. —

Kieſelwitz, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiet des Stifts Neu-Zelle, 2½ Stunde weſtl. von Fürſtenberg entfernt gelegen. Es hat 185 Einwohner und 1294 Gülden 8 Pfennige Schatzung, und iſt nach Fünfeichen eingepfarrt. Bei dem Orte liegen der Blotzberg und der Genzenberg.

Kieſsling, Dorf und heimgefallnes Rittergut in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, 1½ Stunde ſüdl. von Lobenſtein, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 14 Häuſer und 70 Einwohner. Das hieſige Rittergut iſt mit dem Rittergut Harra combinirt, und gehörte in ältern Zeiten ganz zu demſelben. Es gehören zu demſelben ein Vorwerk, eine Schäferei, und außer dem Dorfe noch die Orte oder einzelnen Häuſer: Abſang, Bärwinkel, Kupferplatte, Wegnersbach, But-

termühle und Glasknopfhütte. Auf der letztern iſt jetzt eine Potaſchſiederei. (Br.)

Kießlingshof, ſ. Marisfeld.

Kießlingswalde, Kißlingswalde, vulgo Kießwalde, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamt Görlitz, 2½ Stunde nordweſtl. von Lauban entfernt, am Keſſelbach, gelegen. Es gehört landesmittelbar zu dem hieſigen Rittergute, das außerdem das Dorf Stolzenberg als Pertinenzſtück und die Dörfer Klingewalde und Ober-Ludwigsdorf beſitzt. Das Dorf iſt mit 59½ Rauchſteuern belegt, hat eine Pfarrkirche und Schule, von welchen der Rittergutsbeſitzer Collator iſt. In die Kirche iſt Stolzenberg eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle.

Zu Kießlingswalde wurde der erſte Erfinder des meißner Porzellains, Ehrenfried Walther von Tzſchirnhaus (10. Apr. 1651) geboren. Berühmter, als durch ſeine Verſuche mit Porzellain iſt er durch ſeine neuerfundenen Brennſpiegel geworden.

Die Familie Tzſchirnhauſen (oder wie ſie andere ſchreiben Tzſchirnhaus) ſtammt aus einem alten böhm. Geſchlechte, das ſchon in Urkunden des 14. Jahrhunderts vorkommt. Walthers Vater, Chriſtoph von Tzſchirnhauſen, war churf. ſächß. Rath und Landesälteſter im Fürſtenthum Görlitz und ließ den Sohn bis in's 15. Jahr durch Hofmeiſter unterrichten. Dann kam er auf das Gymnaſium zu Görlitz, und zwei Jahre darauf beſuchte er die Univerſität zu Leiden. Er trat nach vollendeten Studien (1672) als Volontär in holländiſche Dienſte, wohnte der Belagerung von Weſel bei, ging dann nach Leiden zurück, ergab ſich von neuem den Studien und bereiſte dann Frankreich, England, Italien, Sizilien und Malta.

Alle Ehrenſtellen, die ihm von vielen Seiten her angeboten wurden, ausſchlagend, um ungeſtört den Wiſſenſchaften leben zu können, kehrte er in ſeine Heimath zurück, verehelichte ſich da zweimahle und ſtarb am 11. Okt. 1708. Die Urſache ſeines Todes waren nicht zu hebende Steinſchmerzen. Tzſchirnhauſens Bruder, Georg Lebrecht, ließ dem berühmten Manne in Kieslingswalde, wo er begraben liegt, ein koſtbares Monument ſetzen, das noch jetzt in dortiger Kirche ſich befindet.

Tzſchirnhauſen gehörte zu den Grüblern nach geheimnißvollen Kräften, zu den Forſchern im Urhaushalte der Natur, zu den Erfindern in dem Gebiete der Kunſt und Wiſſenſchaft. Für ſolche Zwecke ſcheuete er weder Mühe, noch Zeit, noch Geld; ja er ging mit letztern ſo freigebig um, daß er nicht ſelten mit ſeiner Familie in die größten Verlegenheiten gerieth, und daß nach ſeinem Tode ein Konkurs über ſein Vermögen ausbrach. — Bald waren es phyſikaliſche, bald mechaniſche, bald optiſche Beſchäftigungen, denen er ſich hingab; bald laborirte er auf Gold, bald trachtete er den Chineſen das Porzellan nachzumachen, bald ging er auf mineralogiſche Entdeckungen aus; bald ſtrebte er nach Erfindung einer Univerſalarznei; bald ſtudirte er die Kabbala, und Alles, was er vornahm, verfolgte er mit einem Enthuſiasmus, der keine Gränzen kannte.

Er erfand, ſtatt der kleinen Handmühlen, deren man ſich bis dahin zum Glasſchleifen bediente, eine große Schleifmühle mit Kammrädern, die das Waſſer in Bewegung ſetzte, und worauf er Brennſpiegel ſchliff, welche zwei Ellen im Durchmeſſer hatten, 60 bis 80 Pfund wogen, und durch welche der Brennpunkt zwei Ellen weit hinausfiel. Weil aber Luft und Wind auf dieſe Art die Wirkung leicht ſchmälern könnten, ſo erfand er noch ein kleineres, ſogenanntes Collectivglas, das die Strahlen des

größern auffing, und in einen kleinern Punkt zuſammendrängte. Mit dieſem doppelten Brennglaſe ſchmolz er Metalle, verwandelte Schiefer, Kieſel, Bimsſtein und Asbeſt in Glas, ſott Fiſche und Krebſe, verwandelte Papier, Leinwand und Gras in Aſche und dieſe dann in Glas. Im J. 1687 erfand er einen küpfernen, 2 bis 3 Meſſerrücken ſtarken Brennſpiegel, der 3 leipziger Ellen im Durchmeſſer hatte und ſogar den Diamant undurchſichtig und weich machte, Holz unter dem Waſſer anzündete ꝛc. Schon früher, im J. 1682 hatte er die Brennlinie erfunden, die durch die Punkte gebildet wird, in welchen ſich die von einer andern krummen Linie zurückprallenden Strahlen durchſchneiden. Den erſten großen Brennſpiegel von Glas erfand er im J. 1698. Einen andern großen Brennſpiegel, der 3 rhein. Fuß im Durchmeſſer hatte und 100 Pfunde wog, verkaufte er im J. 1702 an den Herzog von Oleans; einen ähnlichen ſchenkte er dem Kaiſer Leopold. Einige andere ſeiner Kunſtwerke kaufte Auguſt I. für den mathematiſchen Salon in Dresden, um 30 000 Thaler. Tzſchirnhauſen wandte auf die Vervollkommnung ſeiner Brennſpiegel den größten Theil ſeines Lebens; ja er trug ſich ſogar mit dem koloſſalen Gedanken, Diamanten damit zu ſchmelzen, und ſo aus vielen kleinen einen großen zu machen.

Auf die Idee der Porzellan-Erfindung führte Tzſchirnhauſen die Gründung von drei Glashütten, durch welche er ſeine optiſchen Verſuche zu unterſtützen meinte. Es waren die erſten in Sachſen, welche dem Lande wenigſtens 20,000 Thaler jährlich erhielten, die ſonſt für Glas nach Böhmen gegangen waren. Auf dieſelbe Weiſe wollte er auch durch die Nachmachung des chineſiſchen Porzellan's für ſein Vaterland wirken. Bei allen ſeinen mineralogiſchen Reiſen durch Sachſen war dieſe Idee die vorherrſchende. Er ſam-

melte eine Menge von Erdproben, durch welche er die berühmte Petunſe zu erſetzen meinte, woraus die Chineſen ihr Porzellan fertigen In Tzſchirnhauſens Zimmern, ſowohl zu Kießlingswalde, als zu Dresden, konnte man oft kaum treten vor Erdhäufchen, die er bald mit dieſem, bald mit jenem Zuſatze, im Laborirofen probirte, und er ſelbſt glich nicht ſelten eher dem Hoftöpfer, als einem Hofrathe des prunkliebenden Auguſts. Nach zahlloſen Verſuchen und unſäglichen Bemühungen brachte Tzſchirnhauſen endlich eine Porzellanmaſſe zu Stande, welche aber zu glasartig war, als daß ſie hätte für Porzellan gelten können. Zu Dresden machte er endlich (1703) mit dem, aus Berlin geflüchteten Apothekergehülfen (nachherigen Baron) Böttcher Bekanntſchaft. Wie man weiß, (ſ. den Art. Meiſſen) brachte letzterer im J. 1704 aus einem braunröthlichen Thon der Meißner Gegend ein Porzellan zu Stande, welches Tzſchirnhauſens glasartige Sorte an Dauer und Schönheit weit übertraf. Die Porzellanfabrik wurde nun unter Tzſchirnhauſens Oberaufſicht angelegt, und er war bei derſelben der thätigſte Mitlaborant. Die Erfindung des weißen Porzellans gelang erſt im J. 1709, alſo nach Tzſchirnhauſens Tode. — Im J. 1699 hatte er ein Sehrohr gefertigt, womit er eine 2 bis 3 Stunden entfernte Stadt weit deutlicher, als mit den bis dahin gebräuchlichen Fernröhren ſah. Er zeigte ſich auch als fleißiger Schriftſteller, gab eine Medicina mentis et corporis und eine Anleitung zu nützlichen Wiſſenſchaften (die erſtere erlebte 4, die letztere 3 Auflagen) heraus, und lieferte Aufſätze in einige in- und ausländiſche gelehrte Blätter.

Man vergl. 1) Ehrenfried Walther von Tzſchirnhauſen, der deutſche Archimedes. Von Richard Roos (in der Zeit. f. d. elegante Welt. 1815. 4. S. 338 u. f.) — 2) den Art. Brenn-

ſpiegel in Buſch Handb. der Erfind. B. II. 4te Aufl. — 3) Fülleborn's Beiträge zur Geſchichte der Philoſophie. Jena, 1796. u. f. Jahre.

Kieſslitz, oder Köſslitz, ein görlitzer Stadtmitleidendes Dorf und Landgut in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 1 Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt, am rechten Ufer der Neiſse gelegen. Nicht weit davon liegt der Mauerberg. Das Dorf hat $13\frac{1}{2}$ Rauchſteuern, und iſt nach Wendiſch-Oſſig eingepfarrt. —

Kietzendorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Bitterfeld, 2 Stunden weſtl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Es hat 9 ſehr ſtarke Bauergüter, und den rheiniſchen Anger von 28 Hufen, 2 Windmühlen und 24 Häuſer. Die Einwohner ſind in das nahe Brehna eingepfarrt.

Kifhauſen, Kiffhauſen, Kypfhauſen, Kiffhäuſer, Kyfhäuſer, in Urk. Cuphese, Coffeſſa, Gyöfhuſen, Name eines Berges und eines ehemals auf demſelben befindlichen Schloſſes in Thüringen. Der Kiffhäuſer Berg liegt in dem Schwarzburg-Rudolſtädtſchen und Stollbergſchen gemeinſchaftlichen Amte Kellbra, zwiſchen der Helme und Wipper, nordweſtlich vom Dorfe Tilleda und 1 Stunde ſüdöſtl. von Kelbra. Der Kifhäuſer iſt unſtreitig Thüringens höchſter und intereſſanteſter Berg. Er erhebt ſich 1000 par. Fuſs über Tilleda, ſteigt nur nördlich und nordöſtlich, von des Dorfes Ebenen ſteil an, hängt ſüdlich mit dem Brandberge, der einen Theil deſſelben ausmacht, zuſammen, und ziehet ſich unter dem Namen des letztern bis an Sangerhauſen hin. Eine ſanfte Vertiefung, mit der rothen See, trennt ſeinen Gipfel von dem der Rothenburg; die rothe See iſt ein auf dem Rücken des Berges liegender groſser Sumpf, von welchem der Weg nach

dem Schwarzburgiſchen Jagdſchloſſe Rathsfelde führt. Ein enges, romantiſches Thal, die Strude (oder Wolweda) mit dem Goldbrunnen, ſcheidet den Kiffhäuſer vom Brandberge, wo man noch einen Stolln und die Halde eines Schachtes bemerkt. Denn von 1737 bis 41 trieb man hier Bergbau, der über 300 Ztr. Garkupfer gab, am Ende aber doch Mühe und Koſten nicht lohnte. Von der Kuppe des Kifhäuſers ziehet ſich ein Rücken gegen Weſten fort, verliert aber unmerklich von ſeiner Höhe bis an die Ruinen des alten Bergſchloſſes Rothenburg. —

Wegen der vermeintlichen Schätze, die der Berg enthalten ſoll, iſt er von jeher in Thüringen berühmt geweſen, und hat immer eine Menge Schatzgräber und Laboranten herbei gezogen, die unter dem Namen Kuxgänger in dieſer Gegend bekannt ſind. — Am Fuſſe und auf der Kuppe des Kifhäuſers giebt es Sandſteinbrüche, welche vorzüglich gute Mühlſteine, von einer bis zu drei Ellen im Durchmeſſer liefern. Der Helleneichner iſt der anſehnlichſte. Man fertigt aus den hieſigen Steinen auch große Tröge. Der Fuß des Brandberges beſteht aus Granit ſein oberer Theil aber auch aus einer Art von höchſt grobkörnigem Sandſtein. Es iſt da ein großer Bruch, welcher die Bottendorfſche Schmelzhütte mit den nöthigen Ofenſteinen verſieht, die der Gewalt des Feuers ganz beſonders widerſtehen. — Zwiſchen den Sandbänken des Kifhäuſers befindet ſich Steinbutter, ein thonartiges Steinmark, welches die Arbeiter, auf Brod geſtrichen, als ein vermeintliches Geſundheitsmittel mit Appetit verzehren. In den höchſten Brüchen bemerkt man ganze verſteinerte Baumſtämme, von 1½ Ellen ſtark. Dies iſt auf einer ſolchen Höhe, die gewöhnlich nur Urgebirge erreichen, eine ſo große Seltenheit, welche allein ſchon den Kifhäuſer naturhiſtoriſch auszeichnen würde. Jene Stämme ſind,

meiſt ohne Aeſte, in ſchwarzen Hornſtein verſteinert, der mit dem Stahl Feuer giebt. Einer derſelben, an dem man noch die ſtärkſten Wurzeln bemerkt, hat faſt 3 Fuß im Durchmeſſer, und iſt in einer Länge von 10 Ellen durchbrochen. Alle Gefäße und Röhren deſſelben ſind mit kleinen Bergkriſtallen überzogen. Dieſe ſchwarzen, großen Stämme nehmen ſich, mitten in den weißen Sandſteinbänken, ſonderbar genug aus. Auf dem Wege von Tilleda nach Artern bemerkt man auch eine Menge von verſteinertem Holz auf den Feldern. In Tilleda ſelbſt ſind dergleichen Hölzer, in der Größe von Schragenſcheiten, vor den Häuſern aufgeſetzt. — Am nördl. Fuſſe des Kifhäuſers liegt die Eſſegrube. Dieſe iſt ein keſſelförmiger Erdfall, in welchem die Feldfluthen ihren Abzug nehmen. Von der Kuppe des Berges überblickt man nicht nur die güldene Aue, ſondern faſt den ganzen Thüringer Kreis, nordweſtl. einen Theil des Harzes, ſüdweſtlich die Ebenen bis Erfurth, und überhaupt gegen 50 Städte und Dörfer. —

Zum Schutze des alten kaiſerl. Palaſtes in Tilleda wurde (im 10. Jahrhundert) auf dem nahen Kifhäuſer eine Burg erbauet und ebenfalls Kifhauſen genennt. Jetzt ſind von derſelben nur noch Ruinen übrig. Sie wurde mehrmals bald von Heinrich IV., bald von den Thüringern beſetzt, im J. 1178 aber, nach zweijähriger Belagerung von den letztern erobert und zerſtört. Unter Rudolph von Habsburg findet man dieſes Bergſchloß wieder hergeſtellt, und als ein kaiſerl Schloß aufgeführt, womit Ritter belehnt wurden, welches aber die Grafen zu Schwarzburg im 14. Jahrhundert käuflich an ſich brachten. Dieſe baueten im 15. Jahrhundert, unterhalb des Schloſſes, eine koſtbare Kapelle, die aber nebſt dem Schloſſe, im Laufe des 16. Jahrhunderts in Trümmern ſank. Der Name Kyfhuuſen bedeutet ein zu Raufereien,

Streit und Krieg aufgebauetes Haus. Graf Friedrich IV. von Beichlingen-Rothenburg wurde vom Kaiser Rudolph zum Burggrafen auf dieſer alten kaiſerl. Burg beſtellt, deſſen Nachkommen in der Folge vermuthlich ein Recht darauf erhielten.

Man vergl. 1) Charpentier's mineral. Erdbeſchreib. v. Sachſen. S. 357. — 2) Voigts mineral. Reiſen. S. 141. — 3) Die Bergveſte Kifhauſen; gez. und geſt. von C. A. Günther; ein halber Bogen in Günther's und Schlenkerts mahleriſchen Skizzen, St. I. — 4) Eine gute Beſchreibung der alten Burg ſtehet in Gottſchalk's Ritterburgen Deutſchlands. B. II. S. 215. ꝛc. — 5) Meliſſantes Orographia, S. 531 — 38 und deſſen Bergſchlöſſer, S. 548 — 555. — 6) Wahrheiten und Fabeln des Kifhäuſer Berges. (ſ. Göz's nützliches Allerlei. 5. S. 339 — 68.)

Kiliansroda, Kiliansrode, kleines Amtsdorf im Großherzogthum Weimar, in der Grafſchaft Blankenhain, an dem rechten Ufer der Ilm, 2 Stunden ſüdl. von Weimar entfernt, auf einer Anhöhe gelegen. Es hat 36 Häuſer und eine Fillialkirche von Saalborn. Hier iſt auch ein Freigut, und die Einwohner nähren ſich, außer dem Ackerbau, auch von den Erzeugniſſen des nicht weit davon gelegenen Waldes. (Br.) — In ältern Zeiten ſchon gehörte der Ort den Grafen von Gleichen. So kommen da bereits im J. 1484 gleichiſche Zinnſen vor. Im Jahr 1539 verkaufte Graf Hector v. Gleichen den Ort an Valentin Schütz, da aber ſolches ohne Graf Ludewigs Einwilligung geſchah, ſo ging der Handel wieder zurück. (Sagittar ꝛc. S. 236.)

Kiltzſche, ſ. Kültzſchau.

Kindelberg, ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, bei der

Stadt Gräfenthal, nahe beim Schloſſe Wespenſtein gelegen.

Kindelbrück, eine ſchriftſäſſige, landtagsfähige Stadt in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenſee. Sie liegt an der Wipper, über welche hier eine ſteinerne Brücke führt, iſt 4 Meilen nördl. von Erfurt, und 2 Stunden nördl. von Weißenfels entfernt, und hat 320 Häuſer mit 1200 Einwohnern. — Im J. 1806 zählte man 304 Häuſer und 22 Bauſtellen. Da ſie in neuerer Zeit ganz abbrannte, ſo iſt dieſe Stadt meiſt regelmäßig wieder aufgebaut. —

Kindelbrück erhielt von Albrecht dem Unartigen im J. 1292 Stadtrecht, nachdem es früher ein bloßer Flecken geweſen war, wurde aber in einer Fehde mit den Grafen von Beichlingen, im J. 1359 faſt ganz zu Grunde gerichtet. Die Schriftſäſſigkeit erlangte der Ort im Jahr 1360 von Friedrich dem Strengen. Im Schmalkaldenſchen Kriege gab Kurfürſt Moriz die Stadt der Plünderung Preiß, weil ſie ihm nicht, gleich Tennſtädt, Weißenſee und Langenſalza, durch Deputirte einen Fußfall hatte thun laſſen. Auch im 30jährigen Kriege litt der Ort ſchrecklich. Im J. 1632 ließ ihn Pappenheim 4 Tage lang plündern; im J. 1636 brandſchatzten ihn die Schweden unter Brackel, um 20,000 Thaler; im J. 1638 wurde er von den Kaiſerlichen belagert; im J. 1640 von den Schweden, im J. 1641 von den Franzoſen und den Weimarſchen Truppen geplündert, und der einzelnen Erpreſſungen gab es eine ganze Legion. Durch Feuer hat der Ort gelitten in den Jahren 1359, 1528, 1569, 1582, 1585, 1633, 1637 und 1650. Im J. 1582 brannten 117 Häuſer ab. Im J. 1707 und 1760 verlor der Ort durch Feuer faſt alle Häuſer. — In der Schulgeſchichte iſt Kindelbrück merkwürdig, weil der erſte Knabe der

Fürſtenſchule zu Pforta, Nicolaus Luze, von hier gebürtig war. —

Die Einwohner nähren ſich meiſtens von den Märkten, der Landwirthſchaft und den Handwerken. Unter den 150 hieſigen Handwerksmeiſtern ſind 14 Tuchmacher, 19 Leinweber, 10 Gerbermeiſter. Unfern der Stadt befinden ſich eine Papiermühle, ſo wie 3 Stadtmühlen von 7 Gängen, nebſt Oel- und Schneidemühlen. Die Nahrung leidet durch die benachbarten ausländiſchen, acciſefreien Städte Frankenhauſen, Greußen, Sömmerda und Oldisleben. Die beiden hieſigen Märkte fallen: 1) Dienſtag nach Ulrich; 2) zu Martini. — Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. An erſterer ſind angeſtellt ein Oberpfarrer und ein Diakon; an letzterer ein Rector, ein Cantor, ein Baccalaureus und ein Mädchenlehrer. Das Paſtorat wurde bisher vom Kirchenrathe beſetzt; das Diaconat und die Schulſtellen werden von dem Stadtrathe vergeben. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weißenſee.

Man vergl. A. Topps Beſchreibung der Städte Weißenſee, Kindelbrück und Straußfurt. 4. Erfurt, 1662.

Kindiſch, auch Keſſel genennt, oder Kinzſch, Kynzſch, Kynnizſch, Künitzſch, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen wendiſcher Pflege, 1 Stunde nördl. von Biſchoffswerda, auf der Straße nach Bautzen gelegen. Es beſtehet aus 4 Gärtnern und einer Mühle, die Schiefermühle genennt; gehörte ſeit dem J. 1546 beſtändig der Stadt Biſchoffswerda, und iſt amtsſäſſig zu dem Rittergute Pickau geſchlagen. Die Einwohner ſind nach Biſchoffswerda eingepfarrt.

Kindiſch, Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, ½ Stunde ſüdl. von Eiſtra, faſt am Urſprunge der ſchwarzen El-

ſter gelegen. Es gehört zum Rittergute Elſtra und iſt dahin auch eingepfarrt. Zu dem Ort gehört eine Mühle.

Kindleben, Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Gotha, im Amt Gotha, 1 Stunde nördl. von Gotha entfernt, am Quell des Ahlbachs gelegen. Es iſt ein im J. 1782 neuerbauetes Dorf, der den Einwohnern Gotha's als Luſtort dient. Hier iſt der Sitz eines geiſtlichen Untergerichts, das Dorf ſelbſt aber iſt nach Bufleben eingepfarrt.

Kindleriſches Hauß, ein adliches Gut in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, bei Golſen gelegen. Es hat 300 Gülden Schatzung.

Kindsdorf, Kinsdorf, Kühns- oder Künsdorf, urſprünglich Königsdorf, ein Dorf im Voigtlande, in der zur Herrſchaft Gera gehörigen Pflege Saalburg, an einem Bache auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde ſüdl. von Saalburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Seuptendorf, eine Schule, 50 Häuſer und 237 Einwohner. In die hieſige Kirche iſt die Triebichs- oder Buttermühle eingepfarrt. Auf 43 der Feuerſtellen haftet das Trift- oder Gemeinderecht. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte Saalburg.

Kinzſch, ſ. Kindiſch.

Kipfendorf, Köpfendorf, ehedem Wendiſch-Einberg, oder Windiſchen Einberg, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heide, 1½ Stunde ſüdl. von Neuſtadt entfernt, in einer unfruchtbaren Gegend gelegen. Es beſtehet aus 14 Häuſern und 68 Einwohnern, die nach Einberg eingepfarrt ſind. Der Ort iſt dem Kloſter- oder Kaſtenamte Mönchröden, mit Ausnahme einer nach Rothenhof zur Lehn gehenden Sölde, lehnbar. — Bei dieſem Dorfe be-

findet ſich eine Thongrube, aus der ein vortreffli-cher feuerfeſter Thon nach bergmänniſcher Art gegraben wird. Er wird vorzüglich von den Glashütten, Blaufarbenwerken und Porzellainfabriken ſtark geſucht, und dient zu Häfen und Kapſeln, ſo wie zu ſehr dauerhaften Stuben- und Trockenöfen. Die hieſige Thongrube gehört zu den herzogl. Bergamtlichen Etabliſſements. — Man findet hier auch Steinkohlen.

Kippenberg, der; ein Berg im obern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg, gelegen.

Kipping, ſo nennt man einen Arm der Hörſel. (S. d.)

Kipsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Altenberg, unterhalb Bärenfels, in einer etwas wärmern Schlucht, als dieſes, 2 Stunden ſüdl. von Dippoldiswalde entfernt, gelegen. Es beſtehet aus 9 Häuſern, hat 8 Hufen, und macht mit dem Ort Niedergöbel eine unmittelbare Amtsgemeinde, von 100 Einwohnern, aus. Es gehört eine Mahlmühle dazu, welche, mit Ausſchluß der dazu gehörigen und angebaueten Wohngebäude unter der Gerichtsbarkeit des Bergamts zu Altenberg ſtehet. In ältern Zeiten war hier viel Bergbau auf Kupfer und Zinn, der jetzt aber ganz aufläſſig iſt. Südlich vom Dorfe liegt ein Jagdhaus.

Kirbisdorf, ſ. Kerbisdorf.

Kirchbach, auch Körrbach, Kürrbach, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Kreisamte Freiberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtl. von Freiberg entfernt, an einem Bache gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frankenſtein, einigen Bergbau, und gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Ober-Schöna. Kirchbach zeichnet ſich durch die, ſeit einigen Jahren erſt bewirkte, Schulverbeſſerung aus, wodurch der

Domherr und Amtshauptmann von Carlowitz ein ſo ehrenvolles Denkmahl ſich geſtiftet hat.

Kirchberg, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, 1½ Stunde nördl. von Stollberg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Erlbach und 210 Einwohner.

Kirchberg, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Sitzerode, zu welchem ſie gehört.

Kirchberg, ein Berg in dem Fürſtenth. Sachſen-Eiſenach, in der Gegend von Ruhla. — Berge dieſes Namens trifft man unter andern auch bei Belgern und Jena.

Kirchberg, eine Wüſtung im untern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Straußberg, 4 Stunden ſüdl. von Nordhauſen entfernt gelegen. — Einige hundert Schritte davon hat vormals das Bergſchloß Kirchberg und eben ſo weit von dieſem, zwiſchen dem ſogenannten ungeheuern Thal und dem Kirchthal, das ebenfalls zerſtörte Schloß Altenburg geſtanden. Kirchberg war der Wohnſitz der Grafen von Kirchberg, und gehörte ſchon im J. 1259 den Grafen von Schwarzburg.

Kirchberg, eine amtsſäſſige Stadt in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, 3 Stunden ſüdl. von Zwickau, am Kirchbache, rechts von der Straße nach Schneeberg gelegen. Sie iſt die einzige Stadt dieſes Amtes, hat 330 Häuſer und über 2000 Einwohner. Im Jahr 1779 lebten hier in 339 Familien 987 Menſchen über 10 Jahre alt; im J. 1803 betrug die Einwohnerzahl 1900, im J. 1804 gab ſie Leonhardi zu 2053 an. Im J. 1757 litt die Stadt viel durch einen großen Brand. Seit dem iſt ſie ſchöner wieder aufgebaut worden.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt hauptſächlich aus der Tuchmacherei. Ehemals fertigte man im Laufe eines Jahres über 3000 Stück, größtentheils nur Landtuch; im J. 1802 wurden nur 2000 Stücke geliefert. In beſagtem Jahre waren über 350 Tuchmacher mit 200 Stühlen, 8 Tuchſcheerer, gegen 50 Spinnerinnen und überhaupt gegen 560 Handwerker hier. Die Zahl der fremden Tuchknappen und der Wollenſpinner war früherhin weit größer. Das Tuch wird in der Umgegend, für die Armee, auf den Meſſen, beſonders zu Leipzig, und ſtark in's Ausland abgeſetzt. In neuern Zeiten liefern die Kirchberger Fabrikanten auch feinere Tuchſorten, und auswärtige Tuchmacher bringen ihre Waare hieher. Die vornehmſten hieſigen Tuchfabrikanten oder Tuchhändler, welche den Abſatz in und außer den Meſſen bewirken, ſind: Benj. Otto, Conrad Otto; die Wolfe, Weller, Pezolde, Dietrich, Schwedler, Wohlraben u. ſ. w. Außerdem fertigt man hier noch wollene und baumwollne Strümpfe, Handſchuhe und Mützen; und auf den nahen Dörfern werden ſchwarzſeidne und weißzwirnene Spitzen geklöppelt. Das Brantweinbrennen und Bierbrauen, die Krämerei, die Jahrmärkte und die Landwirthſchaft werden nebenbei ſehr lebhaft betrieben. Das Kirchberger Waitzen- oder Weißbier ſteht in vorzüglichen Rufe, und wird ſtark, beſonders nach Leipzig verführt. Die hieſigen Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Lätare; 2) Montags nach Margarethe, und 3) Montags nach dem zweiten Advent. — Die Einwohner halten 114 Kühe und einige Schaafe. Der Boden iſt zum Feldbau nicht der beſte, und die ganze Umgegend hat man ſehr paſſend mit den phlegetoniſchen Feldern verglichen, wo die Giganten mit Steinen den Himmel ſtürmen wollten; denn es liegen hier im freien Felde,

gleichſam wie geſäet, außerordentlich viele große Steine, die im Feuer ſtehen und deshalb zum Häuſerbau ſehr tauglich ſind, aber von den Maurern nicht gern verarbeitet werden. Es gehören 3 Mühlen zur Stadt, die anſehnliche Herrnmühle, die Mittelmühle und die Obermühle; eine Papiermühle liegt unfern der Herrnmühle. Oberhalb der Stadt liegt auch ein Hammer.

Die hieſige Kirche iſt ein großes ſchönes Gebäude; an derſelben ſind ein Paſtor und Adjunkt, ein Diakon, Cantor, Kirchner und Organiſt angeſtellt. Der Diakon iſt zugleich Paſtor der beiden Filiale zu Hartmannsdorf und Burkersdorf. An der Knabenſchule iſt der Cantor und Kirchner, und an der Töchterſchule der Organiſt zugleich Lehrer. Die Predigerſtellen werden von dem Kirchenrathe, die Schullehrerſtellen aber von dem Stadtrathe beſetzt; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau.

Kirchberg gehörte vormals den Herzogen von Holſtein-Sonderburg, welche die, im J. 1744 ausgeſtorbene Wieſenburgſche Linie ſtifteten. Im 13. und 14. Jahrhunderte wurde Kirchberg und das Schloß Wieſenburg von den Voigten zu Plauen beſeſſen, die es dann an die Markgrafen von Meißen verkauften.

Kirchdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, an der Saale, 2 Stunden ſüdlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Spergau.

Kirche, wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Mochau, zu dem ſie gehört, gelegen. Die beiden wüſten Marken Kirche und Michelsberg machten ehedem ein Schloß mit deſſem Gebiete aus. —

Kirchengut, ſ. Groß-Monra.

Kirchengel, Kirch-Engel, ein adliches Gut und Dorf im niedern Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, nicht weit nordweſtlich von Greuſen, auf der Straße nach Sondershauſen, am ſüdl. Fuße der Hainleite, gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, und die Einwohner ſind dem Stiftsamt Ilefeld zinßbar, welches hier auch die Gerichtsbarkeit hat. —

Kirchhäuschen, das; ein einzelnes Haus im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei Gloßen, weſtl. von Mügeln gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte, und giebt einen Groſchen Quatemberbeitrag. —

Kirchhaſel, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, an der Poſtſtraße nach Jena, dicht bei der Altenburgſchen Gränze, 1 Stunde nördl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Es hat 73 Häuſer und 315 Einwohner. Filiale der hieſigen Mutterkirche ſind zu Oberhaſel und zu Ezelbach, wo der hieſige Pfarrer alle Sonntage predigen muß. Hieher zogen die meiſten Einwohner von Redewitz, das ſie wegen den Waſſerfluthen der Saale verlaſſen mußten, weswegen auch der zweite Diaconus zu Rudolſtadt Dezem von daher erhält, aber auch während der Faſten Donnerstags zu Kirchhaſel predigen muß. (Br.)

Kirchhayn, Kirchhain, in Urk. Girgshain, Gerosheim, eine Amtsſäſſige Stadt im Herzogth. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde nördl. von Dobrilugk, an der kleinen Elſter gelegen. Es wird derſelben ſchon in Urk. des 13 Jahrhunderts gedacht, und ihr Erbauer war der Markgraf Gero, von dem ſie auch ihren Namen erhalten haben ſoll.

Kirchhain hat 350 Häuſer, eine wüſte Bauſtelle und 1600 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 188 brauberechtigte. Die Brauerei iſt nicht unbedeutend und wird durch den der Stadt verliehenen Meilenzwang begünſtiget. Hauptnahrungszweige ſind übrigens ein ſehr ergiebiger Ackerbau, anſehnliche Viehzucht und die Handwerke. Man fertigt hier jährlich 400 bis 500 Stück Tuche, einige Duzend wollne Strümpfe, 300 Stück Hüthe, 15 Schock Leinwand ꝛc. Unter den 231 Handwerkern und Künſtlern dieſes Orts waren im J. 1804 vorhanden: 18 Tuchmacher, 50 Schuhmacher, welche ſtark die Märkte beziehen, 4 Töpfer, 2 Tuchſcheerer, 3 Hutmacher, 2 Färber, 18 Kürſchner, 9 Weißgärber, 6 Lohgärber, 4 Seiler, 1 Knopfmacher, 5 Nadler, 3 Seifenſieder, 9 Leinweber, 3 Riemer, 2 Stellmacher, 2 Schloſſer, 2 Beutler, 2 Buchbinder, 1 Kammacher, 5 Tiſchler, 2 Nagelſchmidte, 8 Böttcher, 1 Kupferſchmidt, 1 Gürtler, 1 Zinngießer, 3 Windmüller, 3 Kaufleute, 1 Apotheker, 1 Poſamentirer u. ſ. w. Den Kleinhandel befördern die hieſigen Jahrmärkte; ſie werden gehalten: 1) Montags nach Judica. 2) Montags vor Johanni und 3) Montags nach Dyoniſius. Schon im J. 1235 wurde der hieſige Jahrmarkt vom Markgr. Heinrich dem Erlauchten beſtätigt, und im J. 1497 beſtätigte König Uladislaus das Stättegeld.

Der, aus zwei Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern und einem Kämmerer beſtehende Stadtrath hat nur die Untergerichtsbarkeit. Die Stadt contribuirt von 16323 Gülden Schatzung ihre Steuern und Abgaben zur Amtsſteuer-Einnahme und zum Amte Dobrilugk, und hat die volle Acciſe, ſonſt aber keine läſtigen Abgaben. — Das hier befindliche, ſogenannte

Winkelgut iſt mit 172 Gülden Schatzung belegt. — Die hieſige Pfarrkirche ſtehet unter der Inſpection Dobrilugk, und an derſelben ſind ein Paſtor Primarius und ein Diakon angeſtellt. An der Schule lehren ein Rector, ein Knabenlehrer, der zugleich Cantor und Organiſt iſt, und ein Töchterlehrer, ſo wie ein Collaborator, der den Kirchnerdienſt mit verwaltet. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Werenzhain, wo der hieſige Diakonus als Paſtor ſtehet. Das Paſtorat und Diakonat vergiebt das Ober-Conſiſtorium, die übrigen Kirchen- und Schulämter aber beſetzt der Stadtrath. —

Kirchheilingen, in Urk. Helidingi, Hellinge, Hellinge, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, 2½ Stunden nördlich von Langenſalza entfernt, an der Straße nach Sondershauſen gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 150 Häuſern und 700 Einwohnern, hat 4 amtsſäſſige Rittergüter, 2 Pfarrkirchen mit 2 Predigern, nämlich die St. Bonifaz- und die Kirche zu unſerer lieben Frau, und eine Schule. Vor der Reformation waren ſogar 3 Kirchen, mit 3 Predigern hier. Jetzt bedient ſich die Gemeinde zu U. l. Frauen der Kirche St. Bonifaz zugleich mit. Kirchen und Schulen ſtehen unter der Inſpection Langenſalza, und wurden bisher von dem Kirchenrathe beſetzt. —

Kirchremda, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im akademiſchen Amt Remda, unfern der Stadt Remda, 2 Stunden weſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Der Ort hat 80 Einwohner und eine Filialkirche von Stadt Remda. —

Kirchſcheidungen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, Burgſcheidungen gegen über, am rechten Ufer der Unſtrut, 1½ Stunde nordweſtl.

von Freiburg entfernt gelegen. Der Ort hieß, laut Schannats Fuldaiſcher Urkundenſammlung, im 9. Jahrhundert Skidingi und machte einen Theil der ehemaligen Stadt Scheidungen aus. — Das hieſige Rittergut gehört dem Grafen von der Schulenburg, der daſelbſt eine ſehr verbeſſerte Oekonomie eingeführt hat. Schriftſ. zu dem Rittergut gehören die Dörfer: Dorndorf, Golzen, Plößnitz, Schleberoda, Thalwinkel, Lützendorf und Leina. In den hieſigen Gerichten, wie an mehrern andern Orten, z. B. Oberthau, iſt noch jetzt der Gebrauch, daß bei einer Verheurathung die Braut dem Gerichtsherrn, nach gereichtem Kuſſe, einen rothledernen Beutel ohne Naht, mit 1½ alten Schock oder 30 Groſchen gefüllt, übergeben muß. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Golzen, und die Schule ſtehen unter der Inſpect. Freiburg, und wurden von dem Kirchenrathe beſetzt.

Kirchſtadt, Kirchſtatt, kleines Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Halbau entfernt, am Krumpigflüßchen gelegen. Es hat mit Inbegriff des ſüdl. daran ſtoßenden Ortes Stenker 11 Rauche, gehört ſtadtmitleidend nach Görlitz und iſt nach Rauſcha eingepfarrt. Weſtlich vom Dorfe liegt der Leimberg, nördlicher der Königsberg.

Kirchſteitz, Kirchſteiz, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 1½ Stunde nordweſtl. von Zeiz entfernt, links von der Straße nach Naumburg gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu der Herrſchaft Droyßig, hat 15 Häuſer, 60 Einwohner und 15½ Hufen Feld; auch 2 Mühlen von zwei Gängen. Es befindet ſich hier eine ſtiftiſche Filialkirche von Deſchwitz. Das Patronatrecht gehört der Herrſchaft zu Droyßig, die Inſpection aber dem Stifts-Conſiſtorium zu Zeiz.

Es hat übrigens das ganze Kirchſpiel Deſchwitz mit Kirchſteitz das Eigene, daß der Pfarrer in Deſchwitz, der Schulmeiſter aber in Kirchſteitz wohnt. Aus Zeizer Conſiſtorialacten erhellet auch, daß Kirchſteitz in ältern Zeiten ſeinen eignen Pfarrer gehabt habe, und auch Dietmann erwähnt, daß bei der hieſigen Kirche ein Meßprieſter angeſtellt geweſen ſey. (Br.)

Kirnitzſchbach, Kirnizbach, ein kleiner Fluß im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe. Er entſpringt in Böhmen, tritt unter Nieder-Karlſtein in's Amt Hohenſtein und durchfließt einen Theil der ſächſ. Schweiz von Oſten gegen Weſten, berührt Mitteldorf, Altendorf und Oſtrau, und fällt bei Schandau in die Elbe. Er treibt in Sachſen 6 oder 7 Mühlen und wird beſonders zum Holzflößen benutzt. — Der Kirnitzſchbach flößt aus den Forſten des Amts Hohenſtein jährl. im Durchſchnitte immer gegen 2000 Schragen hartes und weiches Scheitholz und Stöcke, die bei dem ſogenannten Bindehauſe, da wo der Bach in die Elbe ſich ergießt, in Flöße gebunden und ſo in die Dresdner Holzhöfe oder an die Meißner Porzellanfabrik geliefert wird. Der Sitz des Floßmeiſters war ſonſt Hinter-Hermsdorf, jetzt aber wohnt derſelbe zu Schandau. Die Entſtehung dieſer königl. Flöße fällt um's Jahr 1568. Sonſt gab es eine zweite Flöße auf der Polenz, wozu das Rittergut Putzkau das Holz lieferte, das dann bei Wendiſchfähre, unterhalb Schandau, gebunden wurde. Allein dieſe Flöße hörte im J. 1724 wieder auf, weil Putzkau ſeine Hölzer weit vortheilhafter in die Nieder-Lauſitz abſetzen konnte. — Das Anfahren des Holzes an die Kirnitzſch und an die ſogenannten Huſchen oder Ploſſen giebt im Winter einen guten Verdienſt, und wird jedesmal im Laufe des Herbſtes an die Bauern des Hinteramtes förmlich verauctionirt oder verdungen. Huſchen ſind faſt ſenkrecht von den

höchſten Bergen herabfallende, mit dicken Bohlen be-
legte, und an den Seiten mit Kanten verſehene Fahr-
ten, auf welchen das Holz pfeilſchnell bis an den Bach oder eine fahrbare Stelle geleitet wird. Das Auf- und Einwerfen des Holzes verrichten die dazu beſtimmten Floßknechte. Beim Flößen des Holzes im Sommer bedient man ſich in Gegenden, wo Wägen nicht fortkommen können, der Schlitten, und bereitet für ſie eine Bahne, die, ſtatt des Schnee's, mit Holznadeln beſtreut wird.

Durch die tägliche Zufuhr des Holzes im Winter thürmen ſich an mehrern Stellen des Baches ungeheuere Holzberge, die feſt zuſammen friern und dann im Frühjahr künſtlich eingeſtürzt werden müſſen. Die Floßknechte ziehen nämlich von unten ein Scheit nach dem andern hervor, der Berg wird ſo immer mehr hohl, und ſtürzt endlich, durch die Thauluft, das Waſſer und die eigene Laſt locker gemacht, mit fürchterlichem Krachen in's Waſſer. Die Flößer, welche indeß auf der Lauer ſtanden, und alles gehörig vorrichteten, haben nun alle Hände voll zu thun, die vielen Tauſende von Scheiten, welche den Bach anfangs ganz verdämmen, zum Fortſchwimmen zu bringen. Das Holz wird im Schleuſengrunde bei Hinter-Hermsdorf zuerſt durch die obere und niedere Schleuſe, weiter nach Schandau zu aber nur durch ſogenannte Schütze aufgehalten. Das Löſen der Pfoſten an den Schleuſen iſt allemal äußerſt gefährlich. Mit Gefahren aller Art hat der Floßknecht überhaupt ſtets zu kämpfen, die ihm aber, weil die Gewohnheit ihn gleichgültiger macht, nur unbedeutend ſcheinen. So wie im Voigtlande und im Erzgebirge bedient auch er ſich kleiner Schlitten, auf welchen er, eine ganze Klafter Holz hinter ſich, pfeilſchnell den Berg hinab ſegelt. Klettern kann er, trotz der Gemſe, und nicht ſelten glimmt er, um Weg zu ſparen,

aus dem tiefſten Thale die ſteilſten Felſen gerade hinan, und dieß zwar auf folgende Art: „Er haut ſeinen Floßhaken, gleich dem Anker, in einen etwas hoch ſtehenden Baum, und klettert ſo, indem ein Kammerad den andern unterſtützt, bis auf den erſten Abſatz. Von hier gehet es, auf Händen und Füſſen, immer höher, bis ein Plätzchen ſich findet, wo man mit dem Floßhaken aufs neue Anker werfen kann. Im Frühjahre, wenn Eis noch die Felſen bekleidet, ſchlägt der Wagehals nicht ſelten ſeinen Haken blos in die Eiswand; oder er läßt ſich, gleich den Vogelfängern auf Island, an Stricken die ſchroffen Felſen hinab." — Der Kirnitzſchgrund bildet eine der ſchönſten Parthien der ſächſ. Schweiz. Dieſer Grund hat bei ſeiner Oeffnung gegen Schandau zu auf beiden Seiten hohe Wände, die aus unzähligen Sandſteinbänken und Schichten zuſammen geſetzt ſind, und bald drohende Ueberhänge, bald dunkle Aushöhlungen bilden. Bei der Oſtraer Mühle ſind die Einfaſſungen des Grundes ganz mit Wald bedeckt. In der Nähe der Mitteldorfer Mühle quillt ein Brunnen hervor, der ſich dann wieder unter der Erde verliert und bei Poſtelwitz aufs neue zu Tage kommt. Eine Viertelſtunde oberhalb dieſer Mühle trifft man einen verfallnen Stolln eines im 7jährigen Kriege gangbaren Bergwerkes an. Von hier an ſcheint der Grund ſein Anziehendes zu verlieren, denn grünt auch deſſen rechte Seite als Wald und Wieſe, ſo iſt doch die dürre Leite linker Hand mit einer ungeheueren Menge Granitbrocken überſäet, und alles ſcheint hier erſtorben. Bald aber findet das Auge wieder ſchöne und ſeltene Unterhaltungen, ſobald der Sandſtein wieder linker Hand den Berg herein zu ſtreichen anfängt. Er zeigt ſich ſogleich, theils in hohen, hervorſpringenden Felſen, theils in herabgeſtürzten Blöcken, welche die ſonderbarſten Geſtalten bilden, worunter eines

eine große Wendeltreppe täuſchend vorſtellt, und ein anderer in ein ungeheueres Wespenneſt verwandelt zu ſeyn ſcheint. Bald öffnen ſich über dem Bache kahle Felswände, die Croatenſchlüchte genennt; der Weg wendet ſich links um den Felſen herum, und ein neuer ſchöner Schauplatz tritt hervor. Der enge Grund erweitert ſich nämlich hier in ein ſchönes, breites, üppiges Wieſenthal, das die Kirnitzſch durchwäſſert, und welches die ſchönſte Waldung umgiebt. Bald aber wird dieſes Thal wieder enger und auf beiden Seiten thürmen ſich wieder ſehr hohe Wände auf. Rechts und links ſind Steinbrüche, deren Bearbeitung dieſe Stelle noch lebendiger macht. Zwiſchen den jenſeitigen Steinbrüchen ſieht man eine enge Schlucht die Höhe hinaus eingeſchnitten, und ein ſehr großer Ueberhang ſcheint ſich mit ſeiner ungeheueren Laſt zu beugen, und das Thal verſchütten zu wollen. Vom Kirnitzſchgrunde aus kommt man zu dem Wildenſtein, zu den Speichhörnern, dem hohlen Stein, und zum Kuhſtall. (S. Götzingers Schandau ꝛc. 2te Aufl. S. 246. ꝛc.)

Kirnitzsgrund, ſ. Kirnitzſchbach.

Kirrengrund, Kürngrund, Kürrengrund, Kirſengrund, ein Hof in dem Fürſtenthum Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Coburg, nahe bei Coburg gelegen. Er gehört dem Hoſpitalamte zu Coburg, hat 2 Häuſer und 14 Einwohner, und iſt nach Neuſes eingepfarrt. — In der Nähe dieſes Hofes wird ein feuerfeſter Letten gegraben und zu Brennöfen angewendet; auch findet man hier Sand, den die Porzellainfabriken und Glashütten mit Vortheil benutzen. Dieſe Thon- und Sandarten trifft man auch bei Kösfeld an.

Kirſchau, Kirſche, Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an der Spree, 3 Stunden ſüdl. von Bautzen

entfernt gelegen. Es iſt nach Groß-Poſtwiz eingepfarrt und gehört dem Domſtift St. Peter zu Budiſſin. — Auf den Fluren des Dorfs findet man noch Ueberreſte einer alten Burg, welche, nebſt mehrern Schlöſſern dieſer Art, die nach und nach in Raubneſter ausgeartet waren, zwiſchen den Jahren 1351 bis 1359 auf Befehl Kaiſer Karls IV. von den Städten Bautzen, Görlitz und Zittau, zerſtört worden ſind.

Kirſchingshof, Kirſtingshof, ein Amtshof im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Eiſenach, 1 Stunde nordöſtl. von Bach, auf der rechten Seite der Werra, mitten im Amte Tiefenort (oder Crainberg) gelegen.

Kirſchnerguth, das; ein Gut in dem Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, bei Krummenhennersdorf gelegen und ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Bieberſtein gehörig.

Kirſchkau, Kirskau, auch Kirſchke, Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Schleiz, 1 Stunde öſtl. von Schleiz entfernt gelegen. Bei dem hieſigen Rittergute iſt ein ſehr ſchönes herrſchaftl. Schloß, und im Dorfe eine in neuern Zeiten erbaute ſchöne Kirche, eine Pfarre, eine Schule und ein Waiſenhaus befindlich. Die Straße von Schleiz nach Greiz führt durchs Dorf, und ſüdl. von demſelben liegt die Kirſchkauer Anhöhe. Oeſtlich vom Dorfe dehnt ſich der Kettenwald hin.

Kirſchnitz, ein Bach im Fürſtenth. Sachſen-Coburg, im Amte Coburg, welcher bei dem Dorfe Weißenbrunn, 3 Stunden ſüdl. von Schalkau in die Itſch fällt.

Kiſchlitz, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 2 Stunden ſüdl. von Schkölen, dicht an der Altenburgſchen Gränze gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Schkö-

len ſchriftſäſſig, hat $4\frac{2}{3}$ Hufen und iſt nach Dothen eingepfarrt.

Kiſtriz, Küſtriz, auch Kyſtritz und Kiſteriz im Grunde, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bezirke des Amts Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Stößen, an der Rippach, 3 Stunden ſüdl. von Weißenfels entfernt gelegen. Das Dorf hat 23 Häuſer und 24 Hufen, und gehört mit den Schocken, ſo wie mit $8\frac{1}{2}$ Hufen unters Amt Weißenfels; mit den Erbgerichten aber amtſäſſig unter die naumburg. Domprobſteigerichte zu Oſterfeld. Ueber die hieſige Mutterkirche, die ſonſt ganz ſtiftiſch war, und die Schule, welche jetzt unter der Inſpection Weißenfels ſtehen, übt der jedesmalige Domprobſt zu Naumburg das Patronatrecht aus. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind die Dörfer Zelſchen, Unter-Kackau, Ober-Kackau, Bröditſch, Neußen, Koſtplatz, Krauſchwitz und Zaſchendorf. — In ältern Zeiten war zu Kiſtriz ein Schloß der Grafen von Wettin, die ſich deswegen Grafen von Kiſtriz nennten. In den Stiftiſchen Urk. kommt z. B. ein Graf Timo von Kiſtriz vor. Einer dieſer Grafen eignete das Schloß und Dorf, nebſt 6 andern Dörfern der hohen Stiftskirche in Naumburg. (Br.)

Kitſcher, Kitzſcher, Kizſcher, Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, am Eylabache, 1 Stunde nördl. von Borna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem hieſigen Rittergut, welches am 5. Aug. 1698 die Schriftſäſſigkeit erlangte, und welchem noch die Dörfer Haubitz, Dittmannsdorf und ein Theil von Heynersdorf zuſtändig ſind. Ihm ſtehet das Patronatrecht über hieſige Mutterkirche und Schule zu. Beide letztere gehören unter die Inſpection Borna, und zu Dittmannsdorf iſt ein Filial der hieſigen Kirche. Im Dorfe ſind unter den 200 Einwohnern 6 Pferdner mit $27\frac{1}{2}$ Hufen,

12 Pferden und 106 Kühen. Auch ein Beigeleite vom Hauptgeleite Borna iſt hier. Bei dem Dorfe fällt der Jordanbach in die Eyla. — Das Rittergut gehörte vom 16ten bis in's 18te Jahrhundert denen von Kitſcher. In der Kirche ſtehet ein weißmarmorner Leichenſtein mit 8 Köpfen, welche 8 Söhne Georgs von Kitzſcher († 1580) andeuten ſollen.

Kittelsthal, Küttelsthal, Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Amte Eiſenach, 1 Stunde nördl. von Ruhla entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer und eine Schweſterkirche von Mosbach. — Hier ſind ſehr mächtige Gypsbrüche, von denen einer Glimmerſchiefer liefert. Er iſt von ſilberweißer Farbe, ſtark, beinahe metalliſch glänzend und allemal ſchieferig; die Flächen der Schieferblätter aber ſind mehrentheils wellenförmig, zuweilen auch gerippt. Er fühlt ſich fett an, und iſt, in dünnern Blättern, etwas biegſam. Dieſer Glimmerſchiefer iſt zum Dachdecken ſehr brauchbar, und eben ſo leicht wie der Thonſchiefer zu erhalten; nur kann man ihn nicht ſo dünn, und in nicht ſo großen Tafeln ſpalten, wie den letztern. Schon vor mehr als 100 Jahren ſind zu Eiſenach und an andern Orten Thürme damit bedeckt worden. Das Werk gerieth, aus unbekannten Urſachen in der Mitte des 18. Jahrhunderts in's Stocken, und lag lange unbenutzt, bis im J. 1789 mit Bewilligung der herzogl. Kammer in Eiſenach, eine Gewerkſchaft zuſammen trat, den Bruch in Belehnung nahm, und wieder eröffnete. In Anſehung der Dauerhaftigkeit giebt man dem hieſigen Schiefer vor dem Leheſtener Thonſchiefer den Vorzug. Da er überdieß keine Schwefeltheile, wie der letztgenannte, enthält, ſo iſt er auch weit feuerfeſter als derſelbe. Man vergleiche Voigts mineral. Reiſen ꝛc. II. S. 21 und Hirſchings Archiv ꝛc. II. S. 200. ꝛc.

Kittlitz, Kitlitz, ein Dorf im Königreich

Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amt Bautzen, auf einem Berge, 1 Stunde nördl. von Löbau entfernt gelegen. Es wird eingetheilt in Oberkittlitz und Niederkittlitz, hat zwei Rittergüter, 28½ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Die hieſige Kirche iſt ſeit dem J. 1749 neu erbaut worden und gehört, nebſt dem trefflichen Altare, zu den ſchönſten in der Oberlauſitz. An derſelben ſind ein Pfarrer und ein Diakon angeſtellt. Die hieſige Parochie iſt ſehr groß, und es gehören zu derſelben die Orte: Ober- und Nieder-Bellwiz, Breitendorf, Bude, Cunnwitz, Eiſeroda, Groß-Dehſa, Gloſſen, Carlsbrunn, Gorbitz, Jauernik, Lauche, Lautiz, Mauſchnitz, Nechen, Peſchen, Oppeln, Klein-Radmeritz, Gersdorf, Roſenhain (hinſichtlich der wendiſchen Gemeinde), Unwürda, Wendiſch-Cunnersdorf, Wendiſch-Paulsdorf, Wohla (zum Theil) und Zoblitz.

Kittlitz, Kitliz, Küttlitz, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde ſüdl. von Lübbenau, gegen Kalau gelegen. Das hieſige Rittergut iſt mit ½ Ritterpferde belegt und beſitzt auch die Dörfer Eysdorf und Hänchen. Im Dorfe ſind 2 Bauern, 4 Gärtner und eine Mühle, mit 725 Gülden Schazzung. Die Einwohner ſind nach Schönefeld eingepfarrt.

Kitzen, Kizen, Kiezen, Kützen, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2 Stunden ſüdöſtl. von Lützen auf Zwenkau zu, gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 35 Häuſer, 160 Einwohner, welche 21¾ Hufen, 14 Pferde, 94 Kühe und 500 Schaafe beſitzen, und iſt nach Hohenlohe eingepfarrt. Außer dem Dorfe gehört zum hieſigen Rittergute mit Ober- und Erbgerichten das Dorf Klein-Skorlopp. Die

Gebäude dieſes Gutes ſind am 25. Januar 1695 durch Verwahrloſung abgebrannt. — Am 17. Juni 1813 ſtießen bei dieſem Dorfe die aus Wirtembergern und Franzoſen beſtehenden, von dem Diviſionsgeneral Fournier und dem wirtembergſchen Gener. Norrmann befehligten und von Leipzig aus zur Aufſuchung der preuß. Streif-Corps abgeſchickten Truppen, auf das Corps des preuß. Majors von Lützow. Es wurde aufgefordert, ſich zu ergeben, da es ſich aber durchſchlagen wollte, ſo wurde es zum großen Theil gefangen. Nur 70 Mann, mit ihrem Anführer, konnten die Elbe gewinnen. In einem Schreiben v. 23. Juni an den ruſſ. Oberbefehlshaber Barclai de Tolly beſchwert ſich der Fürſt v. Neufchatel über das unrechtliche Betragen des Maj. von Lützow, der ſchon am 7. Juni von dem Waffenſtillſtande unterrichtet worden ſey, ihn aber nicht habe reſpectiren wollen. Ein ruſſiſcher Bericht über dieſen Vorfall nennt das Verfahren gegen Lützow ein Attentat.

Kitzerſtein, ein ſchriftſäſſiger Hof in der Stadt Saalfeld. (ſ. d.)

Kitzſchergut, das; ein amtſäſſiges Rittergut im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, nahe, ¼ Stunde nördl. von der Stadt Krimmitzſchau entfernt gelegen. Es beſitzt eine Mühle, einen Antheil am Dorfe Langenheſſen, einen an Litelshain, und überhaupt 180 Einwohner. Dieſes Rittergut hieß früher Dietrich Stangen's Vorwerk.

Klaffenbach, *Claffenbach, Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Kemnitz, 2 Stunden ſüdl. von Kemnitz, an der Straße nach Annaberg, an der Würſchnitz gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Neukirchen, hat 76 Häuſer, eine Mühle von zwei Gängen und 450 Einwohner. Unter letztern ſind 26 Bauern mit 14 Magazin-

Hufen. Der Ort hat eine Poſthalterei und iſt nach Burkhardsdorf eingepfarrt.

Klanſchwitz, *Clanſchwitz, mittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden ſüdl. von Oſchatz entfernt, auf dem Wege nach Döbeln gelegen. Ein Unterthan dieſes Dorfes gehört zum Rittergute Zſchochau im Erbamt Meiſſen. Das Uebrige gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Stauchitz. Es hat dieſer Ort 8 Häuſer mit 50 Einwohnern, unter denen 4 Pferdner, 2 Gärtner und 2 Häusler, mit 22 Pferden, 38 Kühen, 110 Schaafen, 15 Spann-, 12 Magazin- und 17 Marſchhufen, auch 2 Thlr. 12½ Gr. Quatemberbeitrag, ſind. Außerdem hat dieſes Dorf über die 12 Magazinhufen noch 12 Wachhufen, welche zum Kreisamt Meiſſen Wachgetraide ſchütten, und eine Hufe wird bei Pulſitz beigeführt, ſo wie die Schocke bei Stauchitz nachzuſehen ſind.

Klanſchwitz, *Clanſchwitz, mit dem Beiſatze bei Strehla, mittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde nördl. von Oſchatz entfernt, nördl. vom Ottersberge gelegen. Es iſt wahrſcheinlich auf der wüſten Mark Clitzſchwitz wieder aufgebaut worden, beſtehet aus 13 Häuſern und 70 Einwohnern. Unter den letztern ſind 7 Pferdner, 5 Gärtner und 1 Häusler, mit 17 Pferden, 16 Ochſen, 36 Kühen, 240 Schaafen, 12 Spannhufen 6 Ruthen, 15 Magazin- und 15 Marſchhufen. Die Schocke ſind bei dem Dorf Borna mit inbegriffen; der Quatemberbeitrag iſt zwei Thaler. — Der Ort ſtehet ſchriftſ. unter dem Rittergut Borna.

Klappendorf, Dorf im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, 1 Meile nördl. von Lommatzſch, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es gehört dem hieſigen neuſchriftſäſſigen Ritter-

gute, mit Ausnahme von 15 Schocken, welche zu dem Rittergute Schieriz gehören. Die Einwohner ſind nach Dörſchnitz eingepfarrt.

Klaßberg, Kloßberg, *Claßberg, *Cloßberg, *Clausberg, ein adlicher Hof im Fürſtenth. Sachſ. Eiſenach, im Oberamt Eiſenach, 1 Stunde weſtl. von Eiſenach gelegen. Er gehört zu dem Rittergut Stedtfeld.

Klaßdorf, *Claßdorf, *Claasdorf, auf der Bierenkleeſchen Karte Klausdorf, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, im erſten Antheil der Herrſchaft Baruth, 1 Stunde öſtl. von Baruth entfernt gelegen; wohin es eingepfarrt iſt. Im Dorfe befindet ſich ein Vorwerk, bei demſelben eine Windmühle und eine Glashütte, worin allerhand ſchönes, blaues Glas, nebſt verſchiedenen Gefäßen verfertigt werden.

Klatzſchmühle, die; eine Mühle dieſes Namens liegt im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Naumburgzeitz, im Amte Hainsburg, bei Dobersdorf, zu welchem Dorfe ſie gehört, und iſt nach Hainsdorf eingepfarrt; eine zweite Mühle dieſes Namens liegt in eben dieſem Hochſtifte, im Amte Zeiz und in der Stadt Zeitz ſelbſt, hinter den Mauern bei dem Steinthore. Man nennt ſie lieber die Plankenmühle, und der Brühlbach ſetzt ſie im Umtriebe. (Br.)

Klauſſa, *Claußa, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdöſtlich von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 4 Häuſer, ſteuert nur 9 gr. und iſt nach Ehrenhain eingepfarrt. Die Gerichte hat das Rittergut Ehrenhain.

Klauſe, *Clauſe, ein Vorwerk im Dorfe Klein-Startz. (S. d.)

Klauſenhof, *Claußenhof, auch das Floßhaus genennt, ein Ort im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, unter dem er unmittelbar

ſtehet, nahe bei Coburg, dem Dorf Kortendorf gegenüber gelegen. Es beſtehet derſelbe aus 2 Häuſern mit 13 Einwohnern und iſt nach Coburg eingepfarrt. —

Klaußnitz, *Claußnitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, bei Saida, 6 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Es liegt am Floßgraben und hat an demſelben 3 Mühlen, von 4 Gängen. Ehemals wurde in dieſem ſchriftſ. zu Borſenſtein gehörigen Dorfe anſehnlicher Bergbau getrieben, der aber jetzt ſehr gefallen iſt. — Man bricht hier in den zwei großen Pingen am ſüdl. Gehänge des Thals, worin Seyffen liegt, zwiſchen dem Gneuß und Quarz, an vielen Orten reinen derben Zinnſtein und Zinngraupen, oder kriſtalliſirten Zinnſtein eingemengt; außer dem auch zuweilen derbes graues Kupferglas und Kupfergrün, das 9 und mehr Loth Silber im Zentner giebt. — Im Dorfe iſt eine unter der Inſpection Freiberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, von welchen der Rittergutsbeſitzer von Borſenſtein das Patronatrecht hat.

Klaußnitz, *Claußniz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Wechſelburg, 2½ Stunden öſtl. von Penig, rechts von der Chemniz gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Penig ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Graf v. Schönburg-Wechſelburg iſt, drei Mühlen von 4 Gängen und gegen 900 Einwohner. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind die Dörfer Rötlingshain und Drithensdorf. — Der durch das Dorf ſtrömende Bach heißt der Klaußnitzer-Bach. —

Klaußſtraßer Papiermühle, ſ. Wittenberg.

Kleba, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, 3 Stunden ſüdl.

von Dresden entfernt gelegen. Es hat 55 Einwohner mit 7 Hufen und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Klein=Carsdorf.

Klebitz, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſ., im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, nordweſtl. von Zahna, 3 Stunden nördlich von Wittenberg entfernt gelegen. Das Dorf beſtehet aus 11 Häuſern, einer Mutterkirche, einer Schule; hat unter den Einwohnern 6 Hüfner, 3 Häußler mit 32 Hufen, und auch 34 Hufen in wüſten Marken beſtehende Filial von hieſiger Kirche iſt zu Schönfeld; beide ſtehen unter der Inſpection Zahna, und die Collatur ſtand bisher dem Kirchenrathe zu. —

Klebzig, ſ. Klepzig.

Kleeben, *Cleeben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiße, im Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Mölßen, 1 Stunde öſtl. von Weißenfels entfernt gelegen. Der Ort hat 12 Hufen.

Kleeberg, ſ. Knauth= und Mark=Kleeberg.

Kleina, Gleina, Gleine, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, bei Staucha, 1 Stunde ſüdl. von Rieſa entfernt gelegen. Es iſt nach Staucha eingepfarrt, und gehört amtſäſſig, mit 17 Hufen und dem Vorwerk Pößig, zum Rittergut Staucha.

Kleina, Klaina, Dorf in dem Großherzogthum Sachſen=Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Arnshaugk, 1 Stunde ſüdl. von Neuſtadt entfernt, auf der Straße nach Schleiz gelegen. Es hat eine Filialkirche von Kospeda, gehört größtentheils zum Rittergut Kospeda und nur mit kleinen Antheilen zu dem, im Amte Ziegenrück gelegenen Rittergute Knau, und zum geiſtlichen Kaſten in Neuſtadt.

Kleina, ſ. Gleina.

Klein Aga, oder Agau, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden nördl. von Gera entfernt gelegen. Es liegt ſüdl. von Groß-Aga, wohin es eingepfarrt iſt und bildet mit jenem gleichſam ein Dorf. Hier iſt ein Ritterſitz mit einer Schäferei; der Ort hat 36 Häuſer und 190 Einwohner.

Klein Albertitz, ſ. Wüſt-Albertitz.

Klein Aue, ſo nennt man im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, eine Flur, welche aus amtſäſſigen Zinnſen und Pachthufen beſtehet.

Klein Bademeuſel, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, an der Neiſſe, 2 Stunden ſüdl. von Forſte entfernt gelegen. Es ſind hier 17 Bauern mit 1000 Gülden Schatzung. Es iſt ein Kammerdorf der Herrſchaft Forſte, und iſt nach Groß-Bademeuſel eingepfarrt. Hier geht eine Brücke über die Neiſſe.

Klein Bahren, Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Drehna, 4 Stunden ſüdl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und 77 Einwohner; die Gebäude ſind mit 5000 Thalern verſichert und die Einwohner haben 1100 Gülden Schatzung; ſie haben 112 Scheffel Korn- und 16 Scheffel Waizenausſaat; beſitzen 18 Pferde, 31 Ochſen, 76 Kühe und Kalben, und 300 Schaafe. Im Orte ſind 9 Bauern, 2 Koſſäthen und 4 Büdner. Sie ſind nach Sonnewaldiſch-Goßmar eingepfarrt, und leiſten der Herrſchaft wöchentlich 9 Geſpann- und 13 Handdienſte. (Br.)

Klein Ballhauſen, vormals Ballenhauſen, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenſee, 2 Stunden ſüdweſtl. von Weißenſee entfernt, nahe bei

Groß=Ballhauſen gelegen. Es iſt hier ein amtsſäſſiges Rittergut, welches im J. 1319 mit dem ſonſt hier befindlichen feſten Schloſſe, der Graf Otto von Anhalt beſaß. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weißenſee, und haben den hieſigen Rittergutsbeſitzer zum Collator.

Klein Bardau, Klein=Pardau, Klein-Partha, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1½ Stunde nordweſtl. von Koldiz, an der Partha gelegen. Es hat eine Filialkirche von Groß-Bardau, 27 Häuſer und 170 Einwohner; unter letztern 9 Pferdner, 13 Gärtner, 4 Häusler, mit 14 Pferden, 90 Kühen, 16⅛ Hufen, 1021 gangbaren Schocken und 3 Thalern 17½ Gr. Quatemberbeitrag.

Klein Bauchlitz, ein amtsſäſſiges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, bei Groß-Bauchlitz, ½ Stunde nördl. von Döbeln, an der Freiberger Mulde gelegen. Es hat 70 Einwohner, gehört mit 4 Hufen dem Rathe zu Döbeln und iſt nach Döbeln eingepfarrt.

Klein Bautzen, Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamt Bautzen, 2 Stunden nordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Das Dorf hat 9 Rauche. Es gehörte vor Alters der Familie von Baudis, daher man ſeinen Namen leitet. Die hieſige Kirche iſt ein ſchönes Gebäude, das im J. 1681 aufgeführt wurde. Das Patronatrecht iſt unter die Rittergüter Klein=Bautzen und Preititz, weil letzteres hieher eingepfarrt iſt, getheilt.

Klein Beerberg, Klein=Beerburg, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Queißkreiſe, auf dem linken Ufer der Queis, nahe bei Marglissa gelegen. Es gehört zum Rittergut Marglissa und iſt auch in Marg-

liſſa eingepfarrt. Streits Atlas nennt es Beyerberg.

Klein Bernsdorf, in Urk. des 13. Jahrhunderts Klein-Bergersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Zwickau, 1 Stunde ſüdl. von Crimmitzſchau entfernt gelegen. Das Dorf gehört mit den Obergerichten unter das beſagte Amt, mit den Erbgerichten aber zum Rittergut Blankenhain; hat 28 Häuſer, 187 Einwohner und $11\frac{3}{4}$ Hufen. Der Ort wurde im Jahr 1222 dem Kloſter Carthauſe bei Crimmitzſchau als Filial einverleibt, und iſt alſo jetzt das Filialdorf von Neukirchen, hat aber ſeinen eignen Schullehrer. — Balthaſar Ziegler auf Blankenhain überließ das Dorf im J. 1576 an Kurfürſt Auguſt käuflich, und daſſelbe kam daher zum Amt Werdau; im Jahr 1700 aber brachte man es wieder durch Kauf an das Rittergut. (Br.)

Klein Bernsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, 1 Stunde nördl. von Glauchau, am rechten Ufer der Mulde, Remiſſau gegenüber, gelegen. Es hat 74 Häuſer, 400 Einwohner und iſt nach Reinholdshain eingepfarrt.

Klein Bernsdorf, Dorf im Herzogthum Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, 3 Stunden ſüdweſtl. von Gera entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Münchenbernsdorf und Struth, hat eine Mühle und eine Filialkirche von Münchenbernsdorf, ſo wie einen eignen Schullehrer.

Kleinbeucha, Klein Beuche, Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Kalauer Kreiſe, in der Herrſchaft Lübbenau, 1 Stunde ſüdweſtl. von Lübbenau entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und $666\frac{2}{3}$ Gülden Schatzung. Unter den

Einwohnern ſind 5 Bauern, 6 Gärtner und 3 Häusler. Der Ort iſt nach Zerkewiz eingepfarrt.

Klein Bießnitz, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamte Görlitz, ½ Stunde ſüdl. von Görlitz, an der Landskrone, gelegen. Es hat 3 Rauche, ein Rittergut, und gehört zur Stadtmitleidenheit der Stadt Görlitz. Die Einwohner ſind nach Jauernick eingepfarrt.

Klein Bobritzſch, (im Frauenſteiner Amtsbuche vom Jahr 1590 Bobrizſchaw, auch zur kleinen Bobrizſch), ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirg'ſchen Amte Frauenſtein, unter dem Frauenſteiner Schloßberge, liegt in einem ſchönen warmen Thale, durch welches der Bobrizſchbach dahin fließt, wovon es auch den Namen hat. Bober heißt im Wend'ſchen Bieber und Rizſchka Bach. Dieſes Dorf, das in die Frauenſteiner Stadtkirche eingepfarrt iſt, war gewiß ſchon vor der Erbauung der Burg Frauenſtein vorhanden, und hatte im Jahr 1748, außer dem Erbgerichte, 19 Begüterte und 13 Häusler, und im Jahr 1815 ein Erbgericht, 21 Begüterte, eine Schulwohnung, 18 Häusler, eine Mahl- und eine Oelmühle, 249 (im Jahr 1813 267) Conſumenten, 17¼ Spann-, 17¼ Magazin- und 19 Marſchhufen, und iſt zur Brandcaſſe mit 9000 Thalern verſichert. Im Jahr 1815 belief ſich der Anſchlag auf 1776 volle Schocke, wovon 1081½ gangbar, 689 decrement und 8 inexigibel ſind. Das zum Königl. Steuerärarium aufzubringende terminliche Quatemberſteuercontingent beträgt jährl. 5 Thlr. 3 Gr. 3 Pf. incluſive des Erbgerichtsbeitrags. Die hieſige Mahlmühle, welche für eine halbe Hufe angeſehen wird, und deren Beſitzer zu Zeiten der v. Schönberg'ſchen Frauenſteiner Herrſchaft das Saamengetraide auf dem Schloſſe ſieben mußte, und deshalb von den

übrigen Hofdienſten frei war, hat gegenwärtig zwei Gänge und ſeit dem 11. Nov. 1724 die Freiheit, Kuchen und Stollen zu backen, ſo wie auch mit Mehl und Grieß zu handeln. Die Oelmühle hat vier Stampfen und ein ſtehend Schlagwerk. — Die Geſammtzahl der Geborenen in dieſem Dorfe betrug vom 1. Jan. 1800 bis zum Schluß 1815 überhaupt 149, und die der Verſtorbenen im nämlichen Zeitraume 120. —

Hiſtoriſch merkwürdig iſt dieſes Dorf, daß daſelbſt am 14. Januar 1683 früh um fünf Uhr (vergl. Bd. II. S. 719 und 776 und Bd. IV. S. 117 dieſes Lexikons), der berühmte Orgelbauer, Gottfried Silbermann, geboren ward, und daß am 28ſten Auguſt 1813 in den Abendſtunden durch das öſterreich'ſche Militär auf dem Rückzuge von Dresden der oberſte Hof, dem Begüterten Schmieder gehörig, in die Aſche gelegt wurde. Zu den Zeiten der von Schönberg'ſchen Frauenſteiner Herrſchaft hieß es das Küchendorf. — Im Jahr 1496 ſtarb an einer peſtartigen Krankheit die Häifte der Einwohner und in einem Schreiben des Diakonus, Caspar Hoffmann in Frauenſtein, an den Rath daſelbſt vom 9. December 1613 bezeuget Erſterer, daß der Rath ihm, die Peſtkranken eilf Wochen hindurch zu beſuchen, 22 fl. bewilligt und ausgezahlt habe. Dieſer Diakonus mußte damals theils auf dem Frauenſteiner Waſſerthore, theils in der Nähe dieſes Dorfs ſich aufhalten und hat in dieſer Periode den Anzeigen der Geborenen in den Frauenſteiner Kirchenbüchern die Worte beigefügt: in pathmo meo oder auch Sub dio getauft. — Der dreißigjährige Krieg verheerte dieſes Dorf ſo, daß nach Endigung deſſelben nicht mehr, als drei Hufen bewohnt waren. — Schon in den älteſten Zeiten gehörte die Fiſcherei in dem Dorfbach dem Lehnsherrn, ſo wie auch gegenwärtig dem Landesherrn. —

Im Jahr 1499 kommt in einem alten Frauenſteiner Kaufbuche Caſpar Wolf, als „richter zur kleinen bobrizſch" vor, und im Jahr 1570 verkaufte der Richter daſelbſt, Michael Wolf, an Hans Ruprecht von Burkersdorf ein Häuschen in der alten Stadt Frauenſtein, (vergl. Bd. II. S. 715 dieſes Werks), im Jahr 1585 am 30. December verkauften ſeine Kinder deſſelben Mannlehngut an ihren Bruder Chriſtoph um 900 fl., und im Jahr 1643 brannten es die Schweden ab, ſeit welcher Zeit es wüſte blieb und der Herrſchaft anheim fiel, bis es des vorigen Richters Sohn Chriſtoph, nebſt dem ſogenannten Richterberge, um 350 fl. wieder annahm, der es 1653 und zwar gegen 5 fl. jährlichen Zinnſes zu Michaelis, als Erbrichtergut in Lehn erhielt. — In die äußere Mauer neben der Eingangsthüre an dieſem Erbgerichte rechts iſt eine ſteinerne Kugel von der Größe derer, die man an der Burg Frauenſtein findet, eingemauert und man ſagt, ſie ſey ehedem von Frauenſtein bei einer Belagerung in dieſes Dorf geworfen und dann hier eingemauert worden. Die neuere darauf gegrabene Jahrzahl 1668 zeigt ohne Zweifel einen Hausbau an. Hier verdient bemerkt zu werden, daß in der obern Hälfte des vordern Thurms der Burg Frauenſtein, (vergl. Bd. II. S. 713 dieſes Werks), der übrigens weniger Weite hatte, als der hintere, und zwar an der gegen die Stadt gekehrten Seite, ſieben Kugeln aus feinem Sandſtein von 19 Zoll im Durchſchnitt, in zwei Reihen eingemauert waren, von denen viere im Frühjahr 1783 mit der Hälfte des Thurms in den Zwinger herunter fielen, nachdem ein Theil des Thurms gegen Abend ſchon vorher herunter geſtürzt war. Eine ähnliche Kugel ſoll auch ehemals in der Mauer der Stadtkirche zu Frauenſtein zu ſehen geweſen ſeyn. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Kugeln zum Andenken einer Belage-

rung in den Zeiten, da man ſich des Steingeſchützes bediente, aufbehalten worden ſind. Man könnte zwar zweifeln, daß die durch Churfürſt Friedrich im Jahr 1438 geſchehene Einnahme der Burg Frauenſtein (vergl. Bd. II. S. 710 dieſes Werks) dergleichen Geſchütze erfordert habe, und daß er, da er Frauenſtein nicht wieder zurück gab, das Andenken ſeiner Einnahme habe verewigen wollen; da indeß die Kugeln doch auf eine Kriegsbegebenheit Bezug haben mögen, und eine andere Belagerung nicht hiſtoriſch bekannt iſt, ſo kann man dieſe Vermuthung doch nicht ganz verwerfen. Noch weniger kann man glauben, daß dieſe Kugeln nach dem Einfalle der Hussiten, da Prokop, (vergl. Bd. IV. S. 242 dieſes Werks) ihr Anführer, im Frühjahr 1429 über Graupen hereinbrach, die Burg Frauenſtein eroberte, mehrere Frauenſteiner Amtsdörfer, z. B. Dietersdorf, Haſelborn und Helsdorf verwüſtete und dann auf eine geraume Zeit ſein furchtbares Lager in Hartmannsdorf bei Frauenſtein auf dem noch jetzt daher genannten daſigen Hußelberge aufſchlug, eingeſetzt worden wären, weil ſich dieſe mit Belagerungen nicht lange aufhielten und kein ſo ſchweres Geſchütz mit ſich führten; wiewohl es damals ſchon im Gange war. Denn vor Erfindung des Schießpulvers bediente man ſich, beſonders ſeit dem zwölften Jahrhunderte, nachdem man in den italieniſchen Kriegen in der Belagerungskunſt Fortſchritte gemacht hatte, der Wurfmaſchinen oder Steinbüchſen, dergleichen der Kaiſer Adolf bei Freibergs Belagerung 1296, nach Mollers Freiberger Annalen, gebrauchte. Sind dieſe Kugeln ehedem gegen das Schloß geworfen worden, ſo mögen ſie doch nicht durch Pulver getrieben worden ſeyn, weil die eine Seite, die in die Mauer eingeſetzt worden, noch weiß und rein iſt. —

Zu Anfange des verfloßnen Jahrhunderts hat der

Richter, Gabriel Fritzſche, auf ſeinem Berge Bergwerk (vergl. Bd. IV. S. 248 dieſes Lexik. v. Sachſ.) gebauet, und vom Mühlgraben an einen Stolln geführt, jedoch ohne glücklichen Erfolg. — Ohne Zweifel gehörte das jetzt Mende'ſche Grundſtück (vergl. Bd. IV. S. 127 dieſes Werks) zu dieſem Dorfe, auf welchem Heinrich von Schönberg, als Erbherr, ein Bleichhaus anlegte, und nicht weit von dieſem, auf dem Hofefelde zwiſchen dem ſogenannten Wieſenteiche unter dem Bürgerholze neben der Reinung, bemerkt man mit Sträuchern bewachſene Erhöhungen, einer Bauſtelle nicht unähnlich, welche vermuthlich die Ruinen des niedern Fiſchhauſes enthalten, deſſen in einer Vereinung am 31. May 1662, in Frauenſteiner Amtsakten, Amtsgüter betreffend, erwähnt wird. — Das Klima dieſes Dorfs, das nur eine Viertelſtunde von Frauenſtein iſt, iſt gegen das von Frauenſtein ſchon ſehr gemäßigt und die Erndte tritt wenigſtens acht Tage eher ein, als daſelbſt. — Die Begüterten dieſes Dorfs müſſen ſämmtliche Feld- und Ackerdienſte, wie auch Holzfuhren, für das Diakonat zu Frauenſtein leiſten, ſo wie die zu Reichenau für das daſige Paſtorat. — Uebrigens giebt ein Begüterter dieſes Dorfs dem Pfarrer in Frauenſtein einige Pfennige für zwei Sperlinge. Woher dieſe Sonderbarkeit rühre, iſt unbekannt. (Br.)

Klein Bocka, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, in dem neu erhaltenen Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 1½ Stunde nordweſtl. von Weyda entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frießnitz und 62 Einwohner, mit denen es unmittelbar unter dem Amte ſtehet. Antheile des Dorfes ſtehen ſchriftſäſſig unter den Rittergütern Burkersdorf und Struth, und 2 Unterthanen gehören unter das Amt Mildenfurt.

Klein Böhla, auch Böhlen, Dorf in dem

Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, nahe bei Dahlen, 1½ Stunde nördlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer und 120 Einwohner. Unmittelbar unter beſagtem Amte ſtehen 10 Häuſer, als: 4 Pferdner, 5 Gärtner und 1 Häusler, nebſt einer Mühle, überhaupt 40 Seelen. Die Wirthe haben 42 volle, 422 gangbare Schocke, 1 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag, 3 Spannhufen 6 Ruthen, 5 Magazinhufen 9 Ruthen, eben ſo viel Marſchhufen, 6 Pferde, 8 Ochſen und 46 Kühe. Zinnſen und Dienſte leiſtet der ganze Ort dem Amte. Ein Antheil des Dorfes von 3 Hufen, nebſt der wüſten Mark Struth (Struet), aus Feld und Holzung beſtehend, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Groß-Böhla; und ein anderer von 7 Häuſern, 29 Einwohnern, oder 4 Pferdnern und 3 Gärtnern mit 333 vollen gangbaren Schocken und 1 Thlr. 16¾ Gr. Quatemberbeitrag, 4 Spannhufen, 8 Magazin- und 8 Marſchhufen, mit 8 Pferden, 17 Ochſen und 35 Kühen eben ſo zum Rittergut Wellerswalde. Die Einwohner ſind nach Groß-Böhla eingepfarrt.

Klein Böhſig, Klein-Böſig, Pöſig, auf Streits Atlas Poſſig, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 1 Stunde öſtl. von Grimma entfernt gelegen. Es gehört amtſäſſig mit ¾ Hufen, 4 Pferden und 4 Kühen zu dem Rittergute Haubitz, und ſchriftſäſſig mit einer Hufe zu dem Rittergute Döben. Die Bewohner ſind nach Ragewitz eingepfarrt.

Klein Bogendorf, Klein-Bagendorf, Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, innerhalb der Standesherrſchaft Muskau, 2 Stunden öſtl. von Muskau, am Schrotfluſſe, an der Schleſiſchen Gränze gelegen. Die Einwohner ſind nach Zibelle einge-

pfarrt. Im Jahr 1770 war Joh. Wilhelm Tettmeyer Beſitzer des Ritterguts.

Klein Bokedra, Klein-Bockedra, auch Bockeden, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Leuchtenburg, 2 Stunden nördl. von Kahla entfernt gelegen. Es iſt nach Groß-Bockedra eingepfarrt.

Klein Borſchütz, ſ. Kloſter-Güldenſtern.

Klein Borthen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, 2 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt, an der Wilzſch gelegen. Es gränzet mit Groß-Borthen, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Borthen, und hat mit Einſchluß von Groß-Borthen 28 Güter und 11¾ Hufen. Die Einwohner ſind nach Dohna eingepfarrt.

Klein Bothen, Klein-Boten, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Schulamt Grimma, 1 Stunde ſüdl. von Grimma entfernt, ſonſt an der Poſtſtraße nach Koldiz, gelegen. Es liegt in einer Ebene und gränzt öſtl. an den Muldenſtrom, welcher den Fluren zuweilen ſchädlich iſt. Dieſes Dorf, welches in ältern Zeiten dem Burggrafen Albert zu Leißnig gehörte, wurde im J. 1341 von demſelben an die Aebtißin des Kloſters Nimpſchen verkauft, und heißt im Kaufbriefe Batin. — Es hat 55 Häuſer, ein zur Fürſtenſchule von Grimma gehöriges und dem Schulamtmann verpachtetes Vorwerk, ein Lehngericht (eine Seltenheit dieſer Gegend) deſſen jedesmaliger Beſitzer zugleich Dorfrichter iſt, und 236 Einwohner. Hauptnahrung iſt Feldbau; das Dorf hat ſchöne Wieſen und gute Viehzucht, auch Holz. Unter den Einwohnern ſind 9 Pferdner, 11 Gärtner, ein Mühlenbeſitzer, 20 Häusler, mit 1284 vollen, 973 gangbaren, 310¼ decrementen Schocken, 3 Thlr. 17 Gr.

1 Pf. Quatemberbeitrag, 16 Hufen 6 Ruthen, 17 Pferden, 112 Kühen und 237 Schaafen. Auf dem Vorwerke ſind 3 Ochſen und 16 Kühe. Die Einwohner ſind nach Groß-Bothen eingepfarrt. — Am 2ten Pfingſtfeiertage 1813 wurde auf den Fluren des Dorfes Johanne Sophie Heinzin, ein Mädchen von 14 Jahren durch den Dienſtknecht Dietze aus Klein-Bothen, weil ſie ihm nicht zu Willen ſeyn wollte, ermordet. (Br.)

Klein Braunshain, ein Ort und altſchriftſäſſiges Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amt Borna, abgeſondert vom Amtsbezirk, mitten im Altenburgſchen an der Gränze des Hochſtiftes Zeitz, 2½ Stunde nördl. von Ronneburg entfernt gelegen. Die 15 Häuſer des Ortes ſind auf des Rittergutes Grund und Boden erbaut. Zu dieſem Gute gehören die nördlicher liegenden, ſogenannten 4 Kaynaſchen Dörfer: Penkwitz, Naundorf, Wernsdorf und Tanna. Der ganze Gerichtsbezirk enthält gegen 500 Einwohner.

Klein Breitenbach, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Obern Fürſtenthum, im Amte Arnſtadt, an der Gera, dem Städtchen Plaue gegenüber, 1½ Stunde ſüdlich von Arnſtadt entfernt gelegen. Es iſt ein Gerichtsdorf und nach Plaue eingepfarrt.

Klein Brembach, Niederbrembach, Kleinbrembich, Kleinbrembeche, ein Dorf vormals im Erfurtſchen Gebiet, jetzt im Großherzogthum Weimar, Amts Großrudeſtedt, an der Straße von Weimar nach Nordhauſen, zwiſchen Weimar und Cölleda, 1¾ Stunden von dieſer, und 4 Stunden von jener Stadt entfernt. Es liegt in einem anmuthigen Thale, das ſich von Großbrembach nach Vogelsberg und Orlishauſen hinabzieht, an der Scherkunde, die am Fuſſe eines Bergrückens, der Clansberg

genannt, (der ſich zwiſchen Ellersleben und Großbrembach anfängt und bei Orlishauſen abdachet), das Wieſenthal durchſchlängelt. Fiſchreich iſt dieſes Flüßchen nicht, aber bei häufigem Regen, beſonders wenn er ſich am nördlichen Theile des Ettersberges ergießt, ſchwillt es ſehr an, nicht ſelten überſchwemmt es dann das ganze Thal, und verſchlämmt die Wieſen; daher auch, in der berüchtigten thüringiſchen Sündfluth 1613, an 25 Menſchen zu Kleinbrembach in den Fluthen den Tod gefunden haben ſollen. *)

Vormals gehörte dieſer Ort zweien Herren und noch jetzt hat er zwei Gemeinden und zwei Kirchſpiele, weshalb die Geſchichte und Beſchreibung deſſelben in zwei Theile zerfällt; nämlich:

I. Altkleinbrembach gehörte mit 24 Hufen Feldes in ältern Zeiten dem Capitel zu Nordhauſen, und kam von dieſem an Weimar, **) daher auch das Stift Crucis zu Nordhauſen noch jetzt mehrere Hufen zu Lehn nimmt und mehrere Malter Zinnſen bekömmt. Nachher kam es an die Eiſenachiſche Abtheilung und wurde 1807 mit dem Amte Großrudeſtedt zum Weimariſchen Kreiſe verlegt. Es beſteht aus einer Kirche mit Thurm und 42 Häuſern, welche den nordweſtlichen Theil des Orts ausmachen, und durch den Abflußgraben, welcher den Steinborn, eine Quelle, die im härteſten Winter nicht gefriert, in die Scherkunde leitet, von Neukleinbrembach getrennt wird. Im Jahre 1816 zählt man 184 Menſchen.

Die kleine, dem Orte angemeſſene Kirche, welche dem heil. Nicolaus gewidmet iſt, liegt an der Mittagsſeite Altkleinbrembachs auf einem etwas erhabenen

---

*) Acta der thüring. Sündfluth v. G. W. von der Lage. Weimar, 1720. p. 60.

**) Erfurt, und das Erfurt. Gebiet, von M. Jacob Dominicus. 2 Thle. S. 71.

Platze, und ſcheint urſprünglich eine Capelle geweſen zu ſeyn, die nach und nach den jetzigen Umfang erhalten hat, wie dieſes die Riſſe in der Mauer, und die verſchiedenen Steinarten, wodurch ſich jeder Abſatz von dem andern unterſcheidet, nicht anders vermuthen laſſen. Auf dem Thurme befinden ſich 3 Glokken, unter welchen ſich die mittlere durch vorzügliches Metall, beſonderen Klang und durch ihr Alter auszeichnet. An ihr ſteht das Marienbild mit dem Chriſtuskinde auf dem Schooſe, und die Jahrzahl MCCCCLXXII. Der älteſte Pfarrer, den hieſige Kirchenbücher nennen, lebte 1539 und hieß Georg Gerwigk. Nach dem Tode des Pfarrers Borgau, 1641, wurde Altkleinbrembach Filial von Sprötau; 1650 bekam es wieder einen eigenen Pfarrer, und 1804 wurde es zum zweiten Male Filial von Sprötau, wobei es noch jetzt iſt. Die Schule, in welcher Knaben und Mädchen unterrichtet werden, wird von einem Schulmeiſter verſehen. Das Jus Patronatus hat das Großherzogl. Oberconſiſtorium.

II. Neukleinbrembach beſaßen ehedem die Grafen von Orlamünde, und von dieſen kam es an die Grafen von Schwarzburg. Graf Günther zu Schwarzburg verkaufte es mit allen Gütern und Gerechtigkeiten 1386 und 87 an den Rath zu Erfurt, und die Lehne und Zinnſen dem Karthäuſer Kloſter daſelbſt, für 1018 Pf. 1 Schilling Pfen. Erf. Wehre. Dieſer Schwarzburgiſche Antheil des Orts beſtand aus 36 Hufen, und etlichen Höfen, auf jeden 1 Hufe Land gerechnet. Im Jahre 1664 kam es mit Erfurt an Mainz, dann an Preußen, und 1815 an den Großherzog von Weimar. Es iſt, wie oben ſchon bemerkt worden, nur durch den Abzugsgraben des Steinborns von Altkleinbrembach abgeſondert, und an den übrigen Seiten hat es Graben und Wände. Innerhalb dieſer Grenzen hat es nur Gerichtsbarkeit,

und außerhalb des Orts und im Feld und Flur wird ſie von dem Dorfrichter Altkleinbrembachs ausgeübt.

Dieſer Ortsantheil hat 1 Kirche mit Thurm, 1 Back- und Gaſthaus mit Schüttboden, welche ſonſt der Karthauſe in Erfurt gehörten, jetzt aber Großherzogl. Domäne ſind, 56 Häuſer, die aber nicht alle bewohnt ſind, und 1 Mühle mit 2 Mahlgängen, welche die Scherkunde und der Eſelsborn, eine ſtarke Quelle nicht weit vom Dorfe, die nie zufriert und die Mühlwaſſer im härteſten Winter offen hält, treibt. Jetzt leben daſelbſt 250 Menſchen.

Die hieſige Kirche St. Bonifacii wurde im zweiten Decennio des vorigen Jahrhunderts auf den Grund der alten aufgebauet. Sie iſt eine ſchöne helle Kirche, in der beide Gemeinden Raum hätten. Der Thurm iſt noch der von der alten Kirche. Vor den Zeiten der Reformation gehörte die Parochie dem Karthäuſer Kloſter zu Erfurt*), das hier einen Vicarius hatte. Die Gemeinde hat das Recht ihren Pfarrer und Schulmeiſter ſelbſt zu wählen.

Die Ortsflur beſteht aus 25¾ Hufen altweimariſchen, und 36 Hufen neuweimariſchen Ländereyen, à Hufe 6144 Quadratruthen, welche untermengt liegen, und aus mehr als 100 Aeckern Wieſen und Weideplätzen. Das Gewerbe der Einwohner iſt Ackerbau und Viehzucht. Wegen der bergigten Lage und des lehmigten Bodens, ſind die Aecker nicht ſonderlich ergiebig, daher er in manchen Jahren kaum die Ausſaat und die Zinnſen getragen hat. Letztere ſind ſo ſtark,

---

*) Falkenſtein thür. Chronik. 2. Thl. S. 1080. Quamdiu Erfordiae moratus eſt, (Herrmann Wolfhagen, der zu Ende des 14ten Jahrhunderts Prior war) domum noſtram valde glorificavit et ordinem tam praeſentia ſua regali, quam donis ſpiritualibus et corporalibus; praeterea vero notatu digniſſima Parochiam in villa Prembach domui corporavit.

daß faſt jede Hufe 1 Malter Korn und 1 Malter Gerſte geben muß, ohne die Geldzinnſen.

Der Clausberg, den wir oben ſchon erwähnt haben, war unter der gemeinſchaftlichen Beſitzung der Grafen zu Schwarzburg und Nordhauſen, Gemeintrift, welche die Einwohner 1421 unter der Bedingung zu Weinbergen benutzen durften, daß ſie dem Grafen zu Schwarzburg andere Aecker, nicht weit vom Dorfe, dafür einräumten. *) Dieſe können, aller Wahrſcheinlichkeit nach keine andere ſeyn, als die ſogenannte Neuewelde, ein großer lede liegender Abhang, am Hilberthalsberge, der noch jetzt als Triftplatz benutzt wird.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gingen die Weinberge wieder ein, der obere Theil des Clausberges liefert einen feſten Gipsſtein, der zu Mauerſteinen benutzt wird, und ſtrahligten Gips. Der untere Theil wird zu Krautländern benutzt, und einige fangen jetzt wieder an, den Berg mit Wein zu bepflanzen.

Am Hillerthalsberge, an der Südſeite des Orts, bricht etwas Alabaſter.

Die beſondere Einrichtung der hieſigen Kirchweihfeyer iſt zu bemerken. Beide Gemeinden feyern die Kirchweihe an einem Tage; aber zwei Jahre nach einander fällt ſie den Montag nach Bonifaz, und wird in der Kirche Neukleinbrembachs gefeyert, und das 3te Jahr fällt ſie den Dienſtag nach dem Trinitatisfeſte, und wird in der Kirche Altkleinbrembachs gehalten.

Vor vielen andern Orten zeichnet ſich dieſer Ort durch ſeine eigenen Statuten aus, die in einem Receſſe enthalten ſind, dem der bekannte Leipziger Receß zum Grunde liegt. Er wurde 1709 erneuert. Nach

*) Erfurt und das Erfurtſche Gebiet. 2. Thl. S. 72.

dieſem Receſſe hat Altkleinbrembach von den gemeinſchaftlichen Gemeinde-Beſitzungen $\frac{1}{3}$, und Neukleinbrembach $\frac{2}{3}$ zu benutzen; hingegen werden nach dieſem Diviſor alle gemeinſchaftlichen Ausgaben beſtritten, die Einquartirung danach vertheilt u. ſ. w. Bei Erbfällen wird nicht nach dem ſächſiſchen, ſondern nach dem kaiſerlichen Rechte verfahren. In Feld und Flur hat von jeher Weimar die Landeshoheit, Jagd u. ſ. w. ausgeübt, u. ſ. w. Dieſer Receß hat von jeher zu unzähligen Streitigkeiten zwiſchen beiden Gemeinden Veranlaſſung gegeben, und das Gemeinbeſte gehindert. Bald wird er ſeine Endſchaft erreichen, da die Großherzogl. Regierung zu Weimar dahin arbeitet, beide Gemeinden in Eine zu vereinigen. (Br.)

Klein Brieſen, ſ. Schmerwitz.

Klein Brieſen, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamte Friedland, 2 Stunden öſtl. von Friedland, an einem See gelegen. Es hat 704 Gülden Schatzung und iſt nach Groß-Mukro eingepfarrt.

Klein Brießnitz, ſ. Klein-Prießnitz.

Klein Bröſern, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Milkwitz und iſt nach Neſcheritz eingekircht.

Klein Brüchtern, Dorf im untern Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Amt Keula, 2 Stunden weſtl. von Ebeleben entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule und heißt auf Streits Atlas Klein-Brüchter.

Klein Bucha, oder Bucha, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünde, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Orlamünde entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Dienſtädt.

Klein Bucko, Klein-Buckau, Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Spremberger Kreiſe, im Amte Spremberg, und 2 Stunden von Spremberg nördl. entfernt gelegen. Es iſt nach Groß-Bucko eingepfarrt, hat 18 Bauern und 6000 Gülden Schatzung.

Klein Burg, ein Theil des Dorfes Burg, oder Burgk (Groß-Burgk) im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, am rechten Ufer der Weiſeritz, 2 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es beſtehet aus 22 Häuſern, 82 Einwohnern mit 41 Kühen, gehört amtsſäſſig zum Rittergute Potſchappel und iſt nach Döhlen eingepfarrt. Bei dem Dorfe, weſtlich, liegt der Windberg, welcher 458 Ellen hoch über der Elbe ſich erhebt. Ueber die hieſigen Steinkohlen ſ. die Art. Burgk und Potſchappel.

Klein Camsdorf, Klein Kamsdorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Bezirk des Amtes Arnshaugk, 1½ Stunde öſtl. von Saalfeld entfernt gelegen. Es ſtehet unter den Kommungerichten von Rahnis, hat eine Filialkirche von Groß-Kamsdorf und einigen Bergbau. Ueber letztern ſ. Groß-Kamsdorf.

Klein Carsdorf, Klein-Karsdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, auf der Straße von Dresden nach Dippoldiswalde, 3 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Von dieſem Dorfe ziehet ſich ein anmuthiger Grund nach Kreyſcha zu, und von hier nach Lungwitz in das romantiſche Thal des Grimmiſchen Waſſers (oder des Lockwitzbaches) einer Schlucht, die von Buchenwäldern, Wieſen und romantiſch hervorſpringenden Felſen verſchönert wird. Zum Rittergute gehören außer dem noch ſchriftſäſſig die Dörfer Börnchen, Bröſchen und

Kleba. Klein-Carsdorf hat 130 Einwohner mit 4½ Hufen, und iſt nach Poſſendorf eingepfarrt.

Klein Chursdorf, Klein-Kursdorf, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Penig, ¾ Stunden ſüdöſtl. von Penig entfernt gelegen. Es hat 272 Einwohner und iſt in Penig eingepfarrt.

Klein Chursdorf, Klein-Kursdorf, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Schönburg-Remiſſau, ½ Stunde nordweſtl. von Remiſſau entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 132 Einwohner, 13 Magazinhufen und iſt nach Remiſſau eingepfarrt.

Klein Corbetha, Klein-Korbetha, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lützen, am rechten Ufer der Saale, 1½ Stunde nördl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 46 Häuſer, 1 Filialkirche von Veſta, 170 Einwohner, welche eine wüſte Mark, 27⅛ Hufen, 6 Pferde, 66 Kühe und 180 Schaafe beſitzen.

Klein Cotta, Klein-Kotta, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 2 Stunden ſüdl. von Pirna, an der linken Seite der Gottleube gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Kotta, hat 26 Häuſer, unter den Einwohnern 3 ganze, 10 halbe Hüfner, 8 Gärtner, 5 Häusler mit 9 Hufen 6 Ruthen Spann- Marſch- und Magazinhufen, 6 Pferden und 17 Ochſen. Die Einwohner ſind nach Groß-Kotta eingepfarrt.

Klein Cröbitz, Klein-Kröbiz, Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Jena, bei Lobeda, gelegen. Es hat 40 Einwohner. Auf den Karten fehlt es. Streits Atlas hat Klein-Gräbitz, welches mitten im Altenburgſchen Gebiet, zwiſchen Kahla und Magdala liegt.

Klein Cromsdorf, Klein-Krommsdorf, Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Amte Cromsdorf, 1 Stunde nördl. von Weimar, an der Ilm, Groß-Cromsdorf gegen über gelegen. Es ſteht halb unmittelbar unter dem Amte, halb iſt es adelich, hat 91 Einwohner und eine Filialkirche von Tiefenort. Auch eine Schule und eine Unterſteuer-Einnahme ſind hier.

Klein Croſtitz, Klein-Kroſtiz, ein amtsſäſſiges Rittergut nebſt Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 2 Stunden ſüdl. von Delitzſch auf der Straße nach Eilenburg gelegen. Das Rittergut iſt mit dem Rittergute Lemſel combinirt.

Klein Cundorf, Klein Kundorf, Klein Kuhndorf, Dorf im Großherzogth. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, zwiſchen Berga und Kulmitzſch, 2 Stunden öſtl. von Weyda entfernt gelegen. Es hat eine Mühle von zwei Gängen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Culmitzſch, und iſt nach Culmitzſch eingepfarrt. Es ſteht blos auf der kleinen Schreiberſchen Karte des Neuſtädter Kreiſes und fehlt auf allen andern.

Klein Dalzig, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1½ Stunde nördl. von Pegau, an der Elſter gelegen. Das Rittergut iſt mit dem Rittergut Wiederau combinirt. Das Dorf hat 13 Häuſer, faſt 3 Hufen und 9 Pferde; am Mühlgraben eine Mühle und iſt nach Groß-Dalzig eingepfarrt.

Klein Dehſa, Klein-Döhſa, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde weſtl. von Löbau entfernt gelegen. An Döhſa gränzen die Orte Kötzſche und Streitfeld, welche mit Döhſa zu-

ſammen $21\frac{1}{2}$ Rauche haben, und von dem Rittergute unzertrennbar ſind. Klein-Dehſa iſt nach Lawalde eingepfarrt.

Klein Dembach, Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, an der Orla, 2 Stunden nordweſtl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es gehört theils zu dem Rittergute Poſitz mit Kolba, theils zu Oppurg. An der Orla liegen hier 3 Mühlen.

Klein Deuben, auch Probſt-Deuben, ein amtſäſſiges Rittergut nebſt Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, unweit der Pleiße, an der Pegauer Amtsgränze, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Leipzig entfernt gelegen. Es iſt hier ein ſchönes Schloß, das Dorf hat 18 Häuſer und 90 Einwohner, mit $6\frac{3}{4}$ Hufen. Die Einwohner ſind in Groß-Deuben eingepfarrt.

Klein Deublitz, ſ. Klein-Teuplitz.

Klein Dittmannsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Radeberg, 2 Stunden nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer mit Einſchluß der drei Mühlen von 6 Gängen, und unter den Einwohnern 13 Hüfner und 8 Häusler, mit 14 Spannhufen 1 Ruthe, 13 Magazinhufen 1 Ruthe, 18 Marſchhufen $11\frac{1}{2}$ Ruthe und 20 Stücken Zugvieh. — Der Ort iſt nach Lichtenberg eingepfarrt.

Klein Dobritz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Religionsamte Dresden, nahe bei Dresden, hinter dem großen Garten, an der Straße nach Pirna und dem Wege nach Pillnitz gelegen. Es hat 30 Einwohner, die als Nebengewerbe Spinnerei und Strohflechterei treiben.

Klein Döbern, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, $\frac{3}{4}$

Stunden nördl. von Spremberg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 40 Häuſer, 250 Einwohner, eine Mutterkirche nebſt Schweſterkirche zu Groß-Döbern und Filialkirche zu Groß-Oßnitz, und eine Schule.

Klein Doebritz, ſ. Döbritzchen.

Klein Doebſchütz, Klein-Debſchütz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamt Bautzen, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend zur Stadt Bautzen, und iſt nach Poſtwitz eingepfarrt.

Klein Dölzig, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Skeuditz, 1 Stunde ſüdlich von Skeuditz, rechts von der Straße von Leipzig nach Merſeburg gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört amtsſäſſig zum hieſigen Rittergute, und 3 Häuſer ſtehen unter dem Oberhof Groß-Dölzig; ein Schöppengut gehört unmittelbar unter das Amt. — Der Ort iſt nach Groß-Dölzig eingepfarrt.

Klein Dorfhayn, ſ. Dorfhain.

Klein Draſchwitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, 1 Stunde nördl. von Zeitz an der Elſter gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfes Draſchwitz (ſ. dieſ.) und beſtehet aus 9 Häuſern, welche auf den Klinzſchhufen, von Draſchwitz aus gegen Krimlitz hin erbaut worden ſind. Die Fluren ſtehen unter dem Amt Weißenfels, und die Einwohner ſind nach Draſchwitz eingepfarrt.

Klein Draxdorf, unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, 1 Stunde ſüdl. von Weyda entfernt, auf der Straße nach Greiz gelegen. Es hat

20 Einwohner, und zwei Unterthanen ſtehen unter dem Amte Mildenfurth.

Klein Drebnitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, in der deutſchen Pflege des Amtes Stolpen, 1 Stunde ſüdlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es hat eine Mühle und 11½ Hufen. Dieſes Dorf und Groß-Drebnitz wurde in den Jahren 1505 bis 1507 von dem Herzog Georg als ein Kammergut beſeſſen und benutzt. Der Ort iſt nach Groß-Drebnitz eingepfarrt.

Klein Drenzig, Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nördl. von Guben entfernt gelegen. Es hat 116 Einwohner und 333⅓ Gülden Schatzung.

Klein Dröben, ſ. Klein-Treben.

Klein Dröbra, Trebra, Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte, und 3 Stunden ſüdl. von Sondershauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und eine Schule.

Klein Dubrau, Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Nieder-Gurik, welches hier ein Vorwerk beſitzt, und iſt nach Malſchwitz eingepfarrt.

Klein Düben, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Triebel, 2½ Stunde weſtl. von Muskau entfernt, im Sprembeger Kreisbezirk gelegen. Es iſt ein Triebelſches Vaſallendorf mit einem Vorwerk von 4 Pferden, 12 Ochſen und 333⅓ Gülden Schatzung. Unter den 153 Einwohnern ſind 8 Gärtner und 6 Häusler mit 28 Ochſen und 166⅔ Gülden Schatzung.

Klein Ebersdorf, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, in dem Amt Roda, 2 Stunden nördl. von Neuſtadt an der Orl entfernt, an einem Ba-

che gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Unter-Renthendorf im Neuſtädter Kreiſe des Großherzogthums Weimar.

Klein Eckhauß, einzelnes Haus im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, unfern dem Dorfe Weiſchlitz, und zu dem Rittergut Weiſchlitz Obertheil amtsſäſſig gehörig.

Klein Eichſtädt, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Nebra entfernt gelegen. Es gehört, laut Reſcript v. 8. Dec. 1749 ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Vitzenburg, hat eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inſpection Freiburg ſtehen und deren Collator das Ober-Conſiſtorium (ſonſt der Kirchenrath) iſt. — Auf den ältern ſächß. Karten fehlt dieſer Ort. Laut Leonhardi's Geographie befindet ſich hier ein eigenes neuſchriftſäſſiges Rittergut.

Klein Elbersdorf, ein Theil des Dorfs Elbersdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Hinteramt Lohmen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Lohmen entfernt gelegen. Es gehört dieſer Antheil ſchriftſ. zum Rittergute Dittersbach und iſt nach Porſchendorf eingepfarrt. Der Ort hat 150 Einwohner.

Kleine Mühle, eine Mühle dieſes Namens liegt im Herzogth. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Heyda, und hat 2 Gänge; eine zweite in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, bei dem Dorf Rothwernsdorf im Amt Pirna, an der Gottleuba, und gehört dem daſigen Rittergute; eine dritte endlich im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, bei dem Dorfe Geringswalde gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend.

Klein Erkmannsdorf, Klein-Erckmannsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Kö-

nigreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Radeberg, an der lohmenſchen Amtsgränze, 4 Stunden öſtl. von Dresden, auf dem Wege von Radeberg nach Pirna gelegen. Es hat 11 Häuſer und unter den Einwohnern ſind 7 Halbhüfner, 2 Gärtner und 2 Häusler, mit 3 Spannhufen 6 Ruthen, 4 Magazinhufen, 4 Marſchhufen 13 Ruthen und 14 Stükken Zugvieh.

Klein Eſchefeld, auf Schenks Karte Haus Eſchefeld, neuſchriftſäſſiges Rittergut und Ort im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, am Wege von Froburg nach Altenburg, ½ Stunde ſüdweſtl. von erſterm Orte, entfernt gelegen. — Der Ort beſtehet aus 13 auf Ritterguts Grund und Boden erbaueten Häuſern, welche mit Einſchluß der Rittergutsgebäude 140 Einwohner enthalten. Auch eine Schenke befindet ſich hier, welche das Teichhaus genennt wird, theils weil ein großer, eine Stunde im Umfang haltender See, der Teich genennt, gleich darneben liegt, theils auch, weil der daſige Wirth zugleich die Aufſicht über die ſämmtlichen herrſchaftlichen Teiche führen muß. Aus demſelben Grunde nennt man die ſämmtlichen Häuſer des Ortes oft auch blos die Teichhäuſer. Das hieſige Rittergut iſt ein beſonderes, mit Ober- und Niedergerichten beliehenes Gut, wozu noch der größte Theil des von Froburg aus gegen Südoſt nach Kohren hinlaufenden Holzes, der Streitwald genennt, und das bei und in demſelben ſich befindende, aus 6 Häuſern beſtehende Dörfchen Streitwald, gehören. Seit vielen Jahren ſind die beiden Rittergüter Froburg und Klein-Eſchefeld beiſammen und haben einerlei Beſitzer. Die Fiſchereien und Holzungen, worin der Gerichtsherrſchaft die hohe, mittlere und niedere Jagd zuſtehet, ingleichen die Schäfereien dabei, ſind beträchtlich und die leztern beſonders durch

die eingeführten ſpaniſchen Schaafe ſehr veredelt worden. Man vergl. Froburg, wohin der Ort eingepfarrt iſt.

Klein Eutersdorf, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Orlamünde mit Leuchtenburg, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Kahla, auf dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat eine Filialkirche von Groß-Eutersdorf.

Klein Fahner, Klein-Fahnern, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in der Oberpflege des Amtes Tonna, in den Seebachſchen Gerichten zu Groß-Fahner, 4 Stunden nordoſtnördl. von Gotha entfernt, links von der Straße von Erfurt nach Langenſalza gelegen. Hier ſind ein Ritterſitz, eine Pfarrkirche und Schule, 76 Häuſer und 280 Einwohner. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunktur Molſchleben, und unter dem geiſtl. Untergericht zu Groß-Fahner. Die Einwohner treiben, neben dem Getraidebau, auch ſtarken Obſt- und Anisbau. S. Groß-Fahner. Man findet hier an Verſteinerungen beſonders Ammonshörner und Kammſchnecken. Ehemals gewann man auch Alaun und Steinkohlen.

Klein Falken, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amt Gera, abgeſondert zwiſchen dem Altenburgſchen und Weimarſcheu Gebiet, 2 Stunden ſüdl. von Gera, auf einer Anhöhe des rechten Elſterufers gelegen. Es beſtehet aus 23 Häuſern und 118 Einwohnern, und hat ein Rittergut, mit welchem Wüſten-Falke combinirt iſt. Einige Einwohner ſtehen unmittelbar unter dem Amt Mildenfurth im Neuſtädter Kreiſe des Großherzogthums Weimar, und der ganze Ort iſt nach Veitsberg eingepfarrt. Nördl. vom Dorfe, bei den ſogenannten Brandkiefern liegt eine Windmühle.

Klein Förſtgen, oder Unter-Förſtgen,

Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde weſtl. von Bautzen entfernt, links ab von der Straße nach Dresden gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer Preßke und Stiebitz. Im Dorfe befindet ſich ein ſchön gebautes Herrenhaus. Die Einwohner ſind mit 19½ Rauchen belegt, und nach Gödau eingepfarrt.

Klein Förſtgen, ſ. Sand-Förſtgen.

Klein Frieſa, die Kleine Frieſe, ein Vorwerk, nebſt einigen angebauten Häuſern in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, im Amte Lobenſtein, ¼ Stunde öſtl. von der Stadt Lobenſtein entfernt gelegen, und dahin eingepfarrt.

Klein Frieſen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ¼ Stunde öſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es iſt mit einer Mühle verſehen und gehört ſchriftſ. zum Theil dem Rittergute Mechelgrün Obertheil, zum Theil dem Rittergut Reuſa.

Klein Ganzig, ſ. Ganzig.

Klein Garnſtadt, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, in einer bergigen Gegend, 2 Stunden öſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es heißt auf manchen Karten Unter-Garnſtadt, hat 23 Häuſer und unter andern 12 ſtarke Güter, mit 48 Ochſen und 14 Gülden 21 Gr. terminl. Steuern. Der Ort iſt nach Groß-Garnſtadt im Sachſ. Coburgſchen eingepfarrt.

Klein Gaſtroſe, auf den Karten auch Guſteroſa, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe, im Johanniter-Ordensamt Schenkendorf, 1½ Stunde ſüdl. von Guben, am linken Ufer der Neiſſe gelegen. Es hat 70 Einwohner und 1033⅓ Gülden Schatzung. Die Einwohner ſind in Schenkendorf eingepfarrt.

Klein Gatewitz, wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainichen, nahe bei Hainichen gelegen. Sie enthält 6 Hufen und gehört zur ſogenannten Breite, die einen Theil der Vorſtadt von Gräfenhainchen bildet.

Klein Gaußig, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Baußner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdweſtl. von Bautzen entfernt, an der meißniſchen Gränze gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Gaußig oder Groß-Gaußig und iſt auch nach Gaußig eingepfarrt.

Klein Gera, Dorf und altſchriftſäſſiges Rittergut im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amt Plauen, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Greiz, auf dem Wege nach Plauen, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es gehört das Dorf dem kleinern Theile nach zum Rittergute Koſchütz, dem größern nach aber zu dem hieſigen Rittergute. Dieſes letztere beſitzt außerdem Antheile an den Dörfern Noßwitz, Reuth nebſt der Mühle, Scholas, Tremnitz nebſt der Mühle, und den einzelnen Häuſern Pfannenſtiel genennt, in allem 320 Einwohner.

Klein Geſchwend, Klein-Geſchwende, ein ſogenanntes Stiftsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt, links von der Straße nach Gräfenthal gelegen. Es hat 19 Häuſer, 82 Einwohner, eine Windmühle, Feldbau, Viehzucht und Holznutzung. Die Einwohner ſind nach Hohen-Eiche eingepfarrt.

Klein Geſchwende, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, am Ilmbache, 1 Stunde nordöſtl. von Leutenberg entfernt gelegen. Im Dorfe iſt ein Rittergut. Es hat 23 Häuſer und 110 Einwohner. Die Bewohner dieſes Orts feiern alle Jahre am Jo-

hannistage ein ganz beſonderes Feſt, welches der Milchtanz genennt wird. Nach dem Nachmittags-Gottesdienſt geben die Dorfmuſikanten auf dem Herrenhofe mit Blaßinſtrumenten das Zeichen dazu, worauf ſich die Einwohner mit Frauen und Kindern, zu denen ſich auch noch mehrere Perſonen aus den benachbarten Orten geſellen, in einem großen Zimmer des Herrenhauſes verſammeln. Hier nun werden den Kindern große Schüſſeln mit Milch und Semmeln vorgeſetzt, die dieſe, auf dem Fußboden auf türkiſche Art gelagert, unter dem Klang der Inſtrumente verzehren. Nach beendigter Mahlzeit und geſprochenem Dankgebet entfernen ſich die Kinder, und die Erwachſenen fangen an zu tanzen, die Verheuratheten zuerſt, jeder mit ſeinem Weibe nach Rang und Würde, ſo daß der Schultheiß anfängt und der Hirte beſchließt. Nun erſt kommt die Reihe an das junge, ledige Volk, welches nun den ganzen Reſt des Tages vertanzt. Dieſes Feſt ſtiftete ein hieſiger Rittergutsbeſitzer, Heinrich von Watzdorf, zum Andenken einer feindlichen Plünderung durch die Oeſterreicher, die das Dorf und die umliegende Gegend im J. 1627 erlitten, nach welcher die Bewohner lange Zeit alles Viehes beraubt waren, und mit ihm ihre damals vorzüglichſte und liebſte Koſt, die Milch, entbehren mußten. Eine jede neu angekaufte Kuh galt damals 110 Gülden.

Klein Geſtewitz, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, 1 Stunde nordöſtlich von Camburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 10 Häuſern mit 60 Einwohnern, einer Filialkirche von Leislau, in welche Crauſchwitz eingepfarrt iſt, einem Ritter- und einem Freigute. Unter dem Rittergute ſtehen 7 Häuſer, 3 aber und das Freigut gehören unter das Amt. Auch ein Schullehrer iſt hier. Die

Einwohner halten 6 Pferde, 42 Kühe und 300 Schaafe. (Br.)

Klein Gieſshübel, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdöſtl. von Königſtein, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es beſtehet aus 12 Häuſern, 1 Waſſermühle und 126 Einwohnern und iſt nach Reinhardsdorf eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 6 ganze Hüfner, 3 Gärtner und 3 Häusler, mit 1 Spannhufe, 2 Magazinhufen 9 Ruthen, 3 Marſchhufen 1½ Ruthe, und 18 Stücken Zugvieh.

Klein Glien, ein Dorf und amtsſäſſiges Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1 Stunde ſüdl. von Belzig, auf der Straße nach Deſſau gelegen. Das Dorf hat 10 Häuſer, 60 Einwohner und 3 Hufen. Zum Rittergute gehören noch ein Antheil von Groß-Glien, von der wüſten Mark Welſigke bei Garrei, dann die Jehſeriker Hütten und die wüſten Marken Lüttgengollen und Reinsdorf.

Klein Glebitz, wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei Groß-Korgau gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt.

Klein Goddula, Kl. Goddel, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 3 Stunden ſüdl. von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Das Dorf hat 30 Häuſer und 112 Einwohner, welche 1 Pferd und 24 Kühe beſitzen. Der Ort hat mit denen zum Rittergute gehörigen Dörfern Oeblitz und Beſta eine gemeinſchaftliche Flur von 12⅛ Hufen. Die Einwohner ſind nach Beſta eingepfarrt.

Klein Göhren, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lüz-

zen, unſern Rippach, 1 Stunde ſüdweſtl. von Lützen entfernt gelegen. Es ſtehet zum Theil unmittelbar unter dem Amte, zum Theil, und zwar mit 15 Häuſern hinſichtlich der Erbgerichte unter dem Rittergute Dehlitz. Der Ort hat 17 Häuſer, 64 Einwohner und 27⅝ Magazinhufen. Die Einwohner beſitzen 2 Pferde, 36 Kühe, 58 Schaafe, und ſind nach Groß-Göhren eingepfarrt.

Klein Gölitz, Klein-Golitz, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 2 Stunden weſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Klein-Gehlitz. Es hat 19 Häuſer, 78 Einwohner, eine Tochterkirche, gränzt mit Groß-Gölitz, und iſt nach Quittelsdorf eingepfarrt.

Klein Görſchen, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1¼ Stunde ſüdl. von Lützen entfernt, nahe bei Groß-Görſchen gelegen. Es iſt hier ein Rittergut, unter welchem 32 Häuſer mit Erbgerichten ſtehen. Das ganze Dorf von 50 Häuſern und 200 Einwohnern, mit 11 Pferden, 90 Kühen und 90 Schaafen gehört unmittelbar unter das Amt. Es iſt eine Filialkirche von Groß-Görſchen hier. In der lützener (großgörſchner) Schlacht vom 2. Mai 1813 hat auch dieſer Ort, als im Centrum derſelben gelegen, ſehr viel gelitten. Man ſ. den Art. Lützen.

Klein Görtzke, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorfe Radis gelegen, zu welchem ſie auch gerechnet wird. Sie gehört aber zum Rittergute Leipnitz.

Klein Gommlow, oder Gommeln, wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Rittergut Leipnitz, zu welchem ſie gehört, gelegen.

Klein Gräfendorf, auch Gräfendorf Untertheil genennt, ein ſchriftſ. Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, ½ Stunde ſüdl. von Lauchſtädt entfernt gelegen. Es hat 19 Häuſer, von denen die Obergerichte dem Amte zuſtehen. Blos über 7 Häuſer hat das Rittergut Schkopau die Erbgerichte.

Klein Gräfendorf, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, am Geiſelbache, gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Goſek. Da dieſer Ort auf keiner der mir bekannten Karten ſtehet, ſo iſt er vielleicht mit dem vorigen ein und daſſelbe Dorf.

Klein Graupe, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde nördl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem, mit Schönfeld combinirten Rittergut Graupe, hat 3½ Hufen, 42 Einwohner, und iſt nach Schönfeld eingepfarrt.

Klein Hänchen, Klein-Hängen, Klein-Hähnichen, Klein-Hainchen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Baußner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördl. von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches auch noch das Dorf Neradiz beſitzt. Der Ort hat 6 Rauche und iſt nach Uhyſt eingepfarrt.

Klein Hamburg, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, nahe bei der Stadt Dresden, vor dem Freiberger Schlage gelegen. Es wird mit zu Friedrichsſtadt gerechnet.

Klein Harthau, ein Theil des Dorfes Harthau im Königreich Sachſen, im Amte Stolpen des Meißner Kreiſes. (ſ. letzteres.)

Klein Hartmannsdorf, ein unmittelbares

Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, an Eppendorf gränzend, 2 Stunden öſtl. von Auguſtusburg, am Wege von Zſchopau nach Freiberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Eppendorf, 3 Mühlen, 60 Häuſer und 350 Einwohner. Unter den letztern ſind 30 Bauern, 5 Halbhüfner und 24 Häusler.

Klein Heeringen, Klein-Häringen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeitz, im Amte Naumburg, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Naumburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat eine ſtiftiſche Filialkirche von Saaleck, in welche die Dörfer Rödichen und Kaatſchen eingepfarrt ſind. Es hat 17 Häuſer, 5 Hufen $\frac{1}{4}$ Acker Feld und eine Bei-Salzlicent-Einnahme. (Br.)

Klein Helmsdorf, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenfels, gegen die Altenburgſche Gränze, 2 Stunden nördl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Haardorf, hat eine Tochterkirche von Weickelsdorf und 11$\frac{1}{4}$ Hufen. Südlich vom Dorfe liegen der Brandenberg und das Hegeholz. S. auch Helmsdorf.

Klein Hempel, ein Beinahme des Muldenhammers bei Eibenſtock. S. Muldenhammer.

Klein Hennersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, 1$\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Königſtein, am linken Ufer der Elbe, Schandau gegenüber gelegen. Es hat 16 Häuſer und 150 Einwohner. Unter letztern ſind 7 ganze 1 Halbhüfner, und 8 Häusler, mit 5 Hufen 9 Ruthen Spann- und Magazin-, und 6 Hufen 9 Ruthen Marſchhufen, auch 23 Stücken Zugvieh. Der Ort iſt nach Pabſtdorf eingepfarrt.

Nicht weit vom Dorfe, im Weſten, liegt ein hoher Fels, der unter dem Namen Kleinhennersdorfer Stein bekannt iſt. Nördlich liegt der Goriſchſtein.

Klein Hennersdorf, Klein-Heinersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Triebel, 1 Stunde öſtl. von Triebel entfernt gelegen. Es hat 23 Häuſer und 130 Einwohner, auch 412 Gülden Schatzung. Unter den Einwohnern ſind 13 Bauern, 4 Gärtner, 5 Häusler, mit 12 Pferden und 22 Ochſen. Auf den Fluren wird Eiſenſtein gegraben.

Klein Hermsdorf, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, an der Schnauder, ¼ Stunde nördl. von Lucka entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört das Dorf mit Ausſchluß von 6 Häuſern, ſo wie die Dörfer Hohendorf und Schleenhain, in allem 333 Einwohner. Es hat das Patronatrecht, auch Jagd und Fiſcherei in der alten Schnauder. — Die genannten 6 Häuſer gehören zu dem Stift Naumburg-Zeiziſchen Rittergute Nehmitz. Einige Unterthanen gehören auch nach Ramsdorf und Zſchagaſt. Das Dorf hat 11½ Hufen, 8 Pferde, 55 Kühe, 20 Schaafe und iſt nach Hohendorf eingepfarrt. — Der Einwohner ſind 100, und unter ihnen 1 Anſpanner, 14 Hinterſäſſer, und 7 Häusler mit Einſchluß einer Windmühle. (Br.)

Klein Heſſen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Zwickau, an der Pleiße, 1 Stunde nördl. von Werdau entfernt gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Boſenhof, theils zum Rittergute Schweinsburg ſchriftſäſſig. Das Dorf hat 22 Häuſer, von denen 14 unter Schweinsburg und 8 unter Boſenhof gehören und 110 Einwoh-

ner. Der hieſige Gaſthof heißt die Kühkrippe. Der Ort hat, mit Ausſchluß der Ritterguͤtsfluren, 84 Viertel Feld.

Klein Hettſtädt, Klein-Hettſtett, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudelſtadt, im Amte Ehrenſtein, an der Ilm, Groß-Hettſtädt gegen über, 1½ Stunde ſüdl. von Krannichfeld entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, 27 Häuſer und 130 Einwohner. Zwei der Häuſer des Orts gehören unter das großherz. weimarſche akademiſche Amt Remda. — Bei dieſem Dorfe wird ein gelblicher Sand gefunden, der zum Glasſchleifen ſehr brauchbar iſt. Gyps bricht man am Ilmenberge zwiſchen Klein-Hettſtädt und Witzleben. (Br.)

Klein Hof, Kleenhof, ein königl. Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, ½ Stunde nördl. von Dobrilugk entfernt gelegen. Es befindet ſich hier eine ſpaniſche Schäferei.

Klein Hoſterwitz, Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdöſtl. von Dresden, am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfes Hoſterwitz, (ſiehe dieſ.) welches in Groß- und Klein-Hoſterwitz eingetheilt wird; und iſt nach Groß-Hoſterwitz eingepfarrt.

Klein Jaglo, Klein-Gajo, Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachſen, in dem Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Cottbus entfernt, mitten im Cottbuſer Kreiſe gelegen. Es iſt nach Groß-Jaglo eingepfarrt, hat 11 Häuſer, unter den Einwohnern 3 Bauern und 8 Gärtner, ſo wie 666$\frac{7}{12}$ fl. meißn. Schatzung.

Klein Jammo, Klein-Jamno, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Nie-

derlauſitz, in der Herrſchaft Forſta, am linken Ufer der Neiße, ½ Stunde weſtl. von Forſta entfernt gelegen. Es iſt ein Kammer- und Vaſallendorf, und hat 130 Einwohner, die nach Eulo eingepfarrt ſind.

Klein Jauer, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nördl. von Spremberg entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Alt-Döbern, hat 18 Häuſer, unter den Einwohnern 9 Bauern, 2 Gärtner, 7 Häusler und 700 Gülden Schatzung. Der Ort iſt nach Alt-Döbern eingepfarrt.

Klein Jehna, Klein-Jena, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, am rechten Ufer der Unſtrut, 1 Stunde nördl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer, 114 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule. Die Gerichtsbarkeit dieſes Dorfes hinſichtlich der Häuſer und Perſonen ſtehet dem Amte Naumburg zu, hinſichtlich der Fluren aber dem Amte Freiburg, jedoch ſo, daß die erſte Verſchreibung und Konfirmation bei Käufen und Conſenſen auch dem Amte Naumburg zuſtehet.

Die hieſige Mutterkirche ſtehet unter dem Stifts-Conſiſtorium Naumburg-Zeiz, die beiden Filiale zu Roßbach und Wilsdorf ſtehen unter der Inſpection Freiburg. Der Gottesdienſt wird der Reihe nach nur in einer Kirche gehalten, wohin allemal die Einwohner der übrigen beiden Dörfer gehen müſſen. — Das Patronatrecht gehörte in ältern Zeiten dem Kloſter zu St. George von Naumburg, nachher aber dem Stifts-Conſiſtorium in Zeiz, dem aber daſſelbe ſeit dem J. 1726 von dem Leipziger Conſiſtorium ſtreitig gemacht wurde, und nur erſt im Nov. 1769 wurde dieſer Prozeß dahin ausgeglichen und entſchieden, daß die Mutterkirche Klein-Jena mit allen Rechten dem Stifts-Conſiſtorium untergeben bleiben, über

die Filiale Roßbach und Wilsdorf aber unter dem Leipziger Conſiſtorium, dem Superintendent zu Freiburg und dem Amte Pforta, die Inſpection überlaſſen ſeyn ſolle; das Patronatrecht über die Filiale ſolle der Kirchenrath zu Dresden ausüben, und zwar in der Maße, daß der Pfarrer in Klein-Jena einmal vom Kirchenrathe, und das anderemal vom Stifts-Conſiſtorium berufen werde; auch ſollen allemal zwei Probepredigten, die eine in Klein-Jena vom Stifts Superintendenten, die andere in Roßbach oder Wilsdorf vom Superintendenten in Freiburg abgenommen werden; eben ſo ſoll auch bei Berufung eines Schuldieners ſich benommen werden; die Abnahme der Rechnungen zu Wilsdorf ſoll dem Leipziger Conſiſtorium überlaſſen ſeyn. Dieſer Entſcheidung zum Trotze entſtanden bei neuen Beſitzungen abermals Streitigkeiten, und nur erſt ſeit etwa 20 Jahren hat man angefangen, derſelben feſten Schrittes nachzugehen. Für den Prediger dieſes Ortes iſt alſo bisher die Vocation deſſelben allemal mit einigen Beſchwerden verbunden geweſen, weil er allemal ein doppeltes Examen beſtehen, eine doppelte Probepredigt ablegen, und auch doppelte Confirmationen erlangen mußte. Auch hatte er ſtets den Verordnungen zweier Superintendenten Folge zu leiſten. (Br.)

Klein Kagen, auf Schenk's Karte und Streit's Atlas Gagen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, 2 Stunden weſtl. von Meiſſen entfernt gelegen. Es hat $4\frac{1}{2}$ Hufen und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Schieritz.

Klein Kaina, Klein-Kayna, Keyna, Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 2 Stunden nördl. von Weiſſenfels entfernt, auf der linken Seite der Saale, dicht an der merſeburger Amtsgränze gelegen. Es ge-

hört mit den Fluren unmittelbar unter das Amt; von den 40 Feuerſtellen ſtehen 18 unter dem hieſigen Rittergute, welches laut Reſcript vom 2. Oct. 1749 die Schriftſäſſigkeit erlangte, und 22 unmittelbar unter dem Amte Freiburg, alſo zum Thüringer Kreiſe gehörig. Die 180 Einwohner beſitzen 34 Hufen, wovon aber 17½, nebſt 2¼ Kirchenhufen unter dem Amte Freiburg ſtehen, und nur 16½ unter dem Amte Weiſſenfels. Zum Amte Freiburg gehört auch das hieſige, 36 Acker betragende Ritterguthsholz. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weiſſenfels, und wurden bisher von dem Kirchenrathe beſetzt. Ein Filial iſt zu Groß-Kayna. — Bei Klein-Kayna findet man auch eine mineraliſche Quelle, die der zu Lauchſtädt gleichkommen ſoll, aber nicht benutzt wird. Engelhard nennt dieſes Dorf Klein-Kayna.

Klein Kamsdorf, ſ. Klein-Camsdorf.

Klein Karsdorf, ſ. Klein-Carsdorf.

Klein Keila, Klein-Keula, welches man wegen ſeiner ſchlechten Lage im gemeinen Leben auch Böſenkeula und Lahmenkeula (ſo auch auf einigen ältern Karten) nennt, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen-Gotha, im Amt Volkenroda, ganz abgeſondert von den übrigen Landen des Fürſtenthums, 2 Stunden weſtl. von Dingelſtadt entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Menteroda, 23 Häuſer und 72 Einwohner.

Klein Kleßo, Klein-Kleſſe, Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde ſüdl. von Lübbenau entfernt gelegen. Das hieſige, mit Kittlitz combinirte Rittergut hat 575 Gülden Schatzung; der Ort iſt mit 250 Gülden belegt, und unter den Einwohnern ſind 1 Gärtner und 2 Häusler.

Klein Kmehlen, ein altſchriftſäſſiges Ritter-

gut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem ehemaligen Meißner Kreiſe, im Amt Eiſterwerda, an der Pulsniz, ½ Stunde weſtl. von Ortrand entfernt gelegen. Der Ort hat 6 Hufen und 911½ Schocke.

Klein Kochberg, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünde, 2 Stunden weſtl. von Orlamünde entfernt gelegen und zu dem Rittergute Uhlſtädt gehörig. Ein Theil des Dorfes und das hieſige Rittergut gehören zum Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt und werden zum Amt Ehrenſtein gerechnet.

Klein Kölzig, Klein-Kelzig, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, auf der linken Seite der Neiſſe, in der Herrſchaft Forſta, 4 Stunden nordoſtnördlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat 160 Einwohner und 2000 Gülden Schatzung. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe. Bei demſelben liegt die Kölziger Heide. Es gehört dieſer Ort dem daſigen Rittergute und iſt nach Groß-Kölzig eingepfarrt.

Klein Korbetha, ſ. Klein-Korbetha.

Klein Korga, auf den Karten auch Klein-Korch, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, am Fließbache, dicht an der großen Lindaſchen Haide, nahe nördl. bei Schweinitz gelegen. Es hat 14 Häuſer, 12 Hufen, einige Holzung und unter den Einwohnern 6 Bauern, 4 Gärtner und 4 Häusler, welche auch Flachsbau treiben. Das Dorf iſt nach Schweinitz eingepfarrt.

Klein Korgau, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, an der Torgauer Amtsgränze, ½ Stunde öſtl. von Schmiedeberg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und iſt nach Pretzſch eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 10 Hüfner, 2 Gärtner und 2

Häusler, welche 10 Hufen beſitzen. — In der Umgebung des Dorfes ſind mehrere Pechhütten, viele Teiche und einige Seen.

Klein Koſchen, Klein-Koſchow, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, 1 Stunde ſüdöſtl. von Senftenberg entfernt, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es hat 23 Häuſer und 160 Einwohner welche nach Laute eingepfarrt ſind. Unter den Einwohnern giebt es 15 Anſpänner, 4 Gärtner, 3 Häusler, mit Inbegriff einer Mühle von 2 Gängen. Das Dorf hat 2 Gemeindehäuſer, 12 Hufen, 605 Schocke und 44 Scheffel Zinnsgetraide.

Klein Koßmannsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Gryllenburg, an der wilden Weißeritz, ½ Stunde ſüdöſtl. von Tharand entfernt gelegen. Es gränzt mit Somsdorf, macht mit demſelben eine Gemeinde aus, und iſt auch dahin eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt eine Mühle. S. Somsdorf.

Klein Kotta, ſ. Klein-Cotta.

Klein Kraupe, ſ. Klein-Graupe.

Klein Krauſcha, Klein-Krauſche, Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördl. von Görlitz, rechts vom neuen Graben entfernt gelegen. Es gränzt mit Mückenhain und Groß-Krauſcha. Das Dorf entſtand aus den bei hieſiger Schäferei erbauten Häuſern, hat jetzt ein Vorwerk, 6 Gärtner, und gehört zum Rittergute Nieder-Rengersdorf, wird aber zur Landesmitleidenheit gezogen. Die Einwohner ſind nach Zodel eingepfarrt. S. Groß-Krauſcha.

Klein Kraußnigk, Klein-Krauſig, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sonnewalde, 1½ Stunde nordweſtl. von Sonnewalde, auf der Straße

nach Dahme gelegen. Es hat 999 Gülden Schatzung und iſt nach Groß-Kraußnigk eingepfarrt.

Klein Kreyſcha, Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, 3 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt, im ſchönen Thale und auf dem rechten Ufer der Lokwitz gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Ober-Kreyſcha und iſt in Kreyſcha eingepfarrt. S. Kreyſcha.

Klein Kröbitz, ſ. Klein-Cröbitz.

Klein Kromsdorf, ſ. Klein-Cromsdorf.

Klein Kroſtitz, ſ. Klein-Croſtitz.

Klein Kühna, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 1½ Stunde weſtl. von Delitzſch entfernt, am Reinbach, im Bezirk des Klitzſchmariſchen Heerwagens gelegen. Es hat 20 Häuſer und 110 Einwohner, mit 40 Pferden, 1 Ochſen, 53 Kühen, 144 Schaafen, 40½ Hufen, 1855 vollen (1516 gangbaren und 339 decrementen) Schocken, und 2 Thlr. 15½ Gr. Quatemberbeitrag. Unmittelbar unter dem Amt ſtehen 8 Pferdner und 5 Häusler; die übrigen gehören ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Siezſch, Schenkenberg, Klein-Wölkau und Storkwitz. Der Ort iſt nach Groß-Kühna eiugepfarrt.

Klein Kunitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei Binnewitz, 1½ Stunde ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehöret ſtadtmitleidend zur Stadt Bautzen und iſt nach Poſtwitz eingepfarrt.

Klein Kundorf, ſ. Klein-Cundorf.

Klein Lauchſtädt, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, ¼ Stunde öſtl. von Lauchſtädt entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig dem hieſigen Rittergute und hat 76 Häuſer. — Die hieſige Kirche iſt ſeit 1813 eine

Filialkirche von Lauchſtädt; vorher war ſie es von dem entfernter gelegenen Kriegſtädt.

Klein Lehna, Klein-Lehne, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde weſtl. von Mark-Ranſtädt, auf dem Wege von Zwenkau nach Merſeburg gelegen. Es ſoll das ärmſte Dorf im Amte ſeyn. Man findet da 18 Häuſer, 50 Einwohner, 15 Hufen, 1 Pferd, 22 Kühe und 85 Schaafe. Das Dorf iſt in Groß Lehna eingepfarrt.

Klein Lehne, Klein-Lehna, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Spree, zwiſchen Poſtwitz und Hainitz, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend zu Bautzen und iſt nach Poſtwitz eingepfarrt.

Klein Leichnam, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, am obern Arme der Spree, 3 Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk und gehört zu dem Rittergute Klix, wohin es auch eingepfarrt iſt.

Klein Leine, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Leuthen, 2½ Stunde nordoſtnördl. von Lübben entfernt gelegen. Es ſind hier zwei Vorwerke, und der Ort hat 350 Gülden Schatzung. Die Einwohner ſind nach Groß-Leuthen eingepfarrt.

Klein Leinungen, Klein-Leunungen, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Stollberg, im Stollberg Roßlaſchen Amte Queſtenberg, 1½ Stunde weſtl. von Sangerhauſen, an der Gränze von Mansfeld. Bei dem Dorfe liegen 3 Mühlen. Es befindet ſich in demſelben eine unter der Inſpection Roßla ſtehende Pfarrkirche mit einem Filiale zu Drebsdorf, und eine Schule.

Klein Leipiſch, Dorf in dem Herzogthum

Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, 1 Stunde von Mückenberg, 3 Stunden nordoſtnördl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Mückenberg, hat $20\frac{1}{4}$ Hufen, 555 Schocke, in der Nähe eine Ziegelhütte und iſt nach Bockwitz eingepfarrt.

Klein Leuthen, auf Streits Atlaſſe Leutelchen, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Leuthen, 3 Stunden nördl. von Lübben entfernt, am Leuthner See gelegen. Es hat 1000 Gülden Schatzung, mit Ausſchluß von 59 Gülden die der Herrſchaft zur Laſt fallen. Die Einwohner ſind nach Groß-Leuthen eingepfarrt.

Klein Liebenau, Klein-Liebnau, ſchriftſäſſiges Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Skeudiz, 3 Stunden weſtl. von Leipzig entfernt, an der kleinen Luppe gelegen. Auf dem Rittergute findet man eine ſtarke Brantweinbrennerei und Stärkefabrik. Im Dorfe ſind 11 Häuſer, 60 Einwohner und eine Filialkirche von Horburg.

Klein Liebitz, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſe, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Lieberoſe entfernt gelegen. Es hat 630 Gülden Schatzung und iſt nach Lieberoſe eingepfarrt.

Klein Liebring, Kl. Liebringen, Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im obern Fürſtenthum, im Amte Ehrenſtein, zwiſchen Remda und Ilm, 1 Stunde ſüdöſtl. von Stadt Ilm entfernt gelegen. Hier ſind zwei adliche Güter, und der Ort iſt nach Groß-Liebringen eingepfarrt.

Klein Ließko, Klein-Ließkow, Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Peiz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Peiz

entfernt gelegen. Es hat ein adliches Gut, 18 Häuſer, 121 Einwohner und eine Filialkirche von Groß-Lieſzkow. Unter den Gerichten des Rittergutes ſtehen 11, und unter dem Amte 7 Häuſer.

Klein Liſſa, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, unterm Klitzſchmarſchen Heerwagen, 1½ Stunde ſüdweſtſüdl. von Delitzſch entfernt, am Reinbache gelegen. Es hat 12 Häuſer und 50 Einwohner; unter dem Amte ſtehen unmittelbar 10 Häuſer, 43 Einwohner, oder 5 Pferdner, 4 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer, mit 13 Pferden, 1 Ochſen, 36 Kühen, 70 Schaafen und 20 Hufen. Sie ſind mit 685 gangbaren und 169 decrementen Schocken, ſo wie mit 1 Thlr. 20½ Gr. Quatemberbeitrag belegt. Ein Gut gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Döbernitz, und ein zweites ebenſo zum Rittergute Groß-Liſſa. Der Ort iſt nach Groß-Liſſa eingepfarrt.

Klein Löbichau, Dorf in dem Großherzogthum Weimar, im Amte Bürgel, ſüdweſtl. von der Stadt Bürgel, 1½ Stunde öſtl. von Jena, auf dem Wege nach Eiſenberg gelegen. Es hat 132 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, unter der Inſpection Bürgel, mit einer Filialkirche zu Groß-Löbichau im Altenburgiſchen.

Klein Lohma, Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Capellendorf, zwiſchen Magdala und Blankenhain, 3 Stunden ſüdlich von Weimar entfernt gelegen. Hier iſt ein großherzogl. Kammergut. Ein Theil des Orts, welcher 40 Einwohner hat, gehörte bisher zur Herrſchaft Blankenhain. Die Einwohner ſind nach Groß-Lohma eingepfarrt.

Klein Loitz, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nordöſtl. von Spremberg ent-

fernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Klein-Luitz. Es hat 18 Häuſer, 500 Gülden Schatzung und unter den Einwohnern 10 Gärtner und 7 Häusler. Zum Rittergute, welches mit 1 Ritterpferde belegt iſt, gehören Groß-Döbern, Klein-Bucko, Byhlen und Türkendorf.

Klein London, ſ. Lichtenburg.

Klein Lubholz, Klein-Lübholz, Kl. Lübolz, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Lübben, 1 Stunde weſtl. von Lübben entfernt gelegen. Es iſt eins der 13 landvoigteilichen Dörfer, hat ein Vorwerk, eine Schäferei und iſt nach Groß-Lübholz eingepfarrt.

Klein Luga, Klein-Lug, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 13 Häuſer, 50 Einwohner, 3½ Hufen und gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Ober-Lockwitz. Es iſt nach Dohna eingepfarrt.

Klein Marzehns, auf den Karten auch Klein-Marzahne, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig mit Rabenſtein, auf der Straße von Belzig nach Wittenberg, 4 Stunden ſüdl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Rodigke; 10 Häuſer, 19 Hufen, etwas Birkenholz und die wüſte Mark Wahlsdorf zum Gebrauch.

Klein Mecka, Klein-Mechau, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiſſe gelegen. Es hat zwei Anſpänner und 1 Handgut, mit 5 Pferden, 66 Scheffeln Feld, 4 Fudern Heu, 6 Scheffeln Holz und 7 Gülden 8½ Gr. Steuern. Die Einwohner ſind nach Gieba eingepfarrt.

Klein Mehſo, Klein-Meſo, Klein-

Meſe, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, eine veredelte Gutsſchäferei, unter den Einwohnern 6 Gärtner, 3 Häusler, und iſt nach Groß-Mehſo eingepfarrt.

Klein Milkau, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden ſüdöſtl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 53 Häuſer, 2 Mühlen mit 3 Gängen und 310 Einwohner, unter welchen 9 Gärtner und 44 Häusler mit $3\frac{1}{6}$ Hufen, 231 gangbaren, 19 decrementen Schokken und $2\frac{1}{2}$ Thalern Quatemberbeitrag, ſind. Das Dorf ſtehet mit Steuern und Folge unmittelbar unter dem Amte. Das hieſige Rittergut wurde den 13. Decbr. 1773 ſchriftſäſſig und in Erbe verwandelt; es gehört zu demſelben auch das Dorf Neu-Milkau.

Klein Miltitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden ſüdweſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Alt-Ranſtädt, hat 14 Häuſer, 16 Hufen, 75 Einwohner, und iſt ſeit 1551 nach Lind-Naundorf eingepfarrt.

Klein Mockeritz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, 2 Stunden öſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Gödelitz, hat $9\frac{1}{2}$ Hufen und iſt nach Ryſſeine eingepfarrt.

Klein Modelwitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeuditz, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Schkeuditz, an der Elſter gelegen. Es hat mit dem daran ſtoßenden Groß-Modelwitz 30 Häuſer, und ſteht unter dem hieſigen Rittergute.

Klein Möckern, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden

ſüdweſtſüdl. von Altenburg, links von der Straße nach Ronneburg gelegen.

Klein Mucka, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg; mit 3 Anſpännern, 4 Handgütern, 6 Pferden, 114 Scheffeln Feld, 7 Fuder Heu, 22 Scheffel Holz, und 12 Gülden 2⅛ Gr. terminl. Steuern. — Auf den Karten iſt der Ort nicht zu finden.

Klein Mühlhauſen, Klein-Mölßen, ein vormals Erfurter Dorf, in dem Großherzogthum Sachſen-Weimar, im Amte Azmannsdorf, 2 Stunden nördl. von Erfurt, zwiſchen einen Winkel der Gramme gelegen. Es hat 57 Häuſer und 230 Einwohner, welche 1307¼ Acker Feld, 75 Acker Wieſen, 14 Acker Weinberge, 38 Acker Gemeindeplätze, 16 Pferde, 8 Ochſen, 97 Kühe und 248 Schaafe beſitzen. Die Gemeinde hat in dem Linderbache, der das Dorf durchſchneidet, die Fiſcherei, und auf den Fluren die Trift. Ackerbau iſt die einzige Nahrungsquelle. Der Boden iſt für Anis ergiebig, für Esparſette in naſſen Jahren hinlänglich tragbar und mit Bäumen gut beſetzt. Die hieſige Kirche iſt ein Fillal von Groß-Mühlhauſen und hat den Rath zu Erfurt zum Collator.

Klein Münſter, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Fränk. Amte Königsberg, 1 Stunde von Haßfurth auf Lauringen zu, weſtlich von Königsberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Rügheim, 46 Häuſer, 230 Einwohner mit 4 Pferden, 12 Ochſen, 28 Stieren und 18⅔ Gr. terminliche Steuern. Nur eins der Häuſer des Orts ſteht unter ſächß. Hoheit; die übrigen gehören dem Hochſtifte Wirzburg, dem Kloſter Theres, dem Kloſter Marienburghauſen und den Truchſeßen von Wetzhauſen.

Klein Mukro, Klein-Muckrow, Dorf

in dem Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamte Friedland, 2 Stunden nordoſtnördl. von Lieberoſa entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule und 768 Gülden Schotzung. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Groß-Muckro.

Klein Naundorf, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdlich von Dresden, auf der rechten Seite der Weißeritz gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Potſchappel, hat 24 Häuſer und 110 Einwohner. Unter letztern ſind 19 Bauern, welche 6 Pferde, 8 Ochſen und 65 Kühe, nebſt 11 Hufen beſitzen. Sie ſind theils nach Döhlen, theils nach Dresden eingepfarrt. Klein-Naundorf war urſprünglich ein unabhängiges Rittergut. Noch beſtehet daſelbſt ein Dingeſtuhl, und der Herr auf Potſchappel wird in ſeinem Lehnbriefe allemal mit Klein-Naundorf, als mit einem beſondern Rittergute, belehnt. Jetzt iſt hier nur eine herrſchaftliche Schäferei mit einigen andern Wirthſchaftsgebäuden.

Klein Naundorf, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hayn, 1 Stunde nördl. von Radeburg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute auch das Dorf Würſchnitz und zum Dorfe gehören 2 Mühlen von 6 Gängen. Die Einwohner ſind mit 8 Magazinhufen und 506 Schocken belegt. Der Ort iſt nach Radeburg eingepfarrt.

Klein Neuendorf, Klein-Neudorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, an einem öſtl. in die Lokwiz fallendem Bache, 2 Stunden nördlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer, 69 Einwohner, welche Ackerbau und Viehzucht treiben, und eigenthümliche Holzung beſitzen. Der Ort, in

welchem auch eine Unter-Geleitseinnahme ſich befindet, iſt nach Probſtzella eingepfarrt.

Klein Neuhauſen, Klein-Neehauſen, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, ſeit 1815 im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Oldisleben, 1 Stunde ſüdl. von Cölleda entfernt, an der Loſſa gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Frondorf, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, welche bisher zur Inſpection Sangerhauſen gehörten und deren Collator der Ritterguts beſitzer von Frondorf iſt.

Klein Neundorf, ſ. Klein-Neuendorf.

Klein Neundorf, Klein-Neudorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde weſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Neundorf.

Klein Neuſchönberg, ein neuangebauetes Dörfchen in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, am Bielabach, ½ Stunde nördl. von Olbernhau entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Dörrenthal, hat 3 Mühlen, und das Recht, daß Profeſſioniſten aller Art ſich frei daſelbſt niederlaſſen können.

Klein Oberingen, Klein-Obringen, unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Weimar, im Amte Weimar, 2 Stunden nördl. von Weimar entfernt, hinter dem kleinen Ettersberge gelegen. Es hat 140 Einwohner und eine Filialkirche von Groß-Oberingen.

Klein Oelßa, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amt Dippoldiswalde, ½ Stunde von Rabenau, 1½ Stunde nördl. von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Hier iſt ein amtſäſſiges Gut, welches aus zuſammengekauf-

ten Bauergütern des Dorfes Groß-Oelßa entſtanden iſt. Es wurden zu demſelben noch 10 Gärtner mit den Dienſten und Zinnſen von Groß-Oelßa geſchlagen. Es hat blos die Erbgerichte, und wird mit den Unterthanen nach 7½ Magazin- und Marſchhufen gerechnet. Der Ort hat 12 Häuſer und iſt nach Rabenau eingepfarrt.

Klein Okrylla, Klein-Ockrilla, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, an der Dresdner Amtsgränze, 4 Stunden nördl. von Dresden, auf der Straße nach Königsbrück gelegen. Es hat 11 Häuſer, mit Häuslern bewohnt, welche mit einer Marſchhufe belegt und nach Ottendorf eingepfarrt ſind.

Klein Opitz, Klein-Opitzſch, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, ½ Stunde nördl. von Tharand entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, welches außerdem einen Antheil von Nieder-Hermsdorf beſitzt, hat 230 Einwohner und 1¾ Hufen. Zu dem Dorfe gehört die Täunicht- oder Teynicht-Mühle. Der Ort iſt nach Keſſelsdorf eingepfarrt.

Klein Oſida, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, ½ Stunde weſtl. von Zeitz, zwiſchen der Elſter und dem Flößgraben gelegen. Es hat 7 Häuſer, 40 Einwohner, und iſt in die St. Stephanskirche und Schule in Zeitz eingepfarrt. Unter dem Amte ſtehen nur 6 Häuſer mit 4 Hufen 1¾ Acker; ein Haus aber und 9 Hufen 7⅓ Acker Feld gehören unter das Amt Weißenfels. (Br.)

Klein Oſterhauſen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sittichenbach, 2½ Stunden ſüdl. von Eisleben entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von

Groß-Oſterhauſen und eine Windmühle. — Die Einwohner haben guten Obſtbau.

Klein Oßnig, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Cottbus, 2 Stunden ſüdl. von Cottbus entfernt, auf der linken Seite der Spree gelegen. Es iſt nach Schorbus eingepfarrt, hat 21 Häuſer und 115 Einwohner.

Klein Partha, Klein-Pardau, Klein-Barda, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1½ Stunde ſüdl. von Grimma, an der Partha gelegen. Es hat 27 Häuſer und 170 Einwohner. Unter letztern ſind 9 Pferdner, 13 Gärtner, 4 Häusler, mit 14 Pferden, 90 Kühen, 16⅛ Hufen und 3 Thaler 17½ Gr. Quatemberbeitrag, auch 1021 gangbaren und 83 decrementen Schocken. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Groß-Partha.

Klein Partwitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoyerswerda, 3 Stunden nördl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es beſtehet aus 26 Häuſern und 130 Einwohnern, unter welchen 1 Rittergutsbeſitzer, 9 Dienſtbothen, 3 Gärtner, 2 Freihäusler, 10 Dienſthäusler und ein Pfarrhäusler ſind. Der Ort iſt nach Hoyerswerda eingepfarrt, hält ſich aber wegen der Nähe zu Groß-Partwitz.

Klein Pelßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 63 Einwohner und iſt nach Börtewitz eingepfarrt.

Klein Peſtitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 1 Stunde ſüdl. von Dresden entfernt gelegen.

Es hat 40 Einwohner, die in die Frauenkirche in Dresden eingepfarrt ſind, und $5\frac{1}{2}$ Hufen.

Klein Petersdorf, ein Vaſallendorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 3 Stunden weſtlich von Sorau entfernt gelegen. Es hat 7 Häuſer und 90 Einwohner, unter welchen letztern 4 Gärtner, 2 Häusler und ein Vorwerksbeſitzer mit 2 Pferden, 16 Ochſen und ohne Schatzung ſind. Der Ort iſt nach Linderode eingepfarrt.

Klein Petewitz, Klein Pötewitz, ſonſt Leitendorf genannt, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, in der Herrſchaft Droyßig, am Floßgraben, 3 Stunden ſüdweſtl. von Zeiz, auf dem Wege nach Eiſenberg gelegen. Vor Alters war hier blos ein Weinberg, der aber nach und nach mit Frohnerhäuſern angebaut worden iſt. Der Ort beſteht jetzt aus 9 Häuſern, unter denen 8 Dreſcherhäuſer ſind, und iſt nach Groß-Petewitz eingepfarrt. (Br.)

Klein Petzſchau, Klein-Petſcha, auf den Karten auch Klein-Petzſchke, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde nordöſtl. von Rötha entfernt gelegen. Der Ort hat 60 Einwohner, mit $3\frac{1}{2}$ Hufen, und eine Filialkirche von Störmthal. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Störmthal.

Klein Pöhla, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Schwarzenberg, am Pöhlerwaſſer, gelegen. Es hat 15 Häuſer und 120 Einwohner, die von Spitzenklöppeln und Taglohn leben.

Klein Pörthen, Kl. Pörten, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 2 Stunden ſüdl. von Zeiz un-

fern der Straße nach Gera gelegen. Es hat 17 Häuſer, 100 Einwohner und eine Filialkirche von Heuckewalde. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen 7 Häuſer mit 6 Hufen 6 Ackern, und ſchriftſ. zum Rittergute Heuckewalde gehören 10 Häuſer mit 9 Hufen 1½ Acker. (Br.)

Klein Pößna, Klein-Pösna, auf manchen Karten Klein-Pöſa, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 3 Stunden öſtl. von Leipzig entfernt am Pößgraben gelegen. Es gehört der Univerſität Leipzig, hat 140 Einwohner, ein Forſthaus und 17 Magazinhufen. Hier iſt eine Filialkirche von Seiffertshain.

Klein Poritzſch, Klein-Poritz, Klein-Purizſch, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, nahe bei Zittau, öſtl. vor dem Frauenthore, auf dem rechten Ufer der Neiße gelegen. Ein Theil des Dorfes gehört dem Rathe zu Zittau, der andere dem hieſigen Gutsbeſitzer. Die Einwohner ſind in die Hauptkirche zu St. Johannis in Zittau eingepfarrt.

Klein Poſtwitz, Klein-Poſtewitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Spree, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem Collegiatſtift zu St. Peter in Bautzen und iſt nach Groß-Poſtwitz eingepfarrt.

Klein Praga, wendiſch Bodomogklitz, Pommenklitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden weſtl. von Bautzen, rechts von der Straße nach Dresden gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Nedaſchitz, und hat mit Nedaſchitz zuſammen 9¼ Hufen. Die Einwohner ſind nach Göddau eingepfarrt.

Klein Prauſitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, 2 Stunden nördl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Es hat 8 Hufen und iſt nach Plänitz eingepfarrt.

Klein Pretzſchendorf, ein Theil des Dorfes Pretzſchendorf. (S. dieſ.)

Klein Priebus, Klein-Pribus, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, an der Neiſſe, ½ Stunde ſüdl. von der ſchleſiſchen Stadt Pribus entfernt gelegen. Es hat 6 Bauern und überhaupt 90 Einwohner, welche nach Podroſch eingepfarrt ſind.

Klein Prießlich, Klein-Prießligk, auf den Karten bald Klein-Prie, bald Klein-Brißlig, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdl. von Pegau, an der Schwenke gelegen. Es hat 2 große Bauergüter mit 8 Pferden und 4 Gärtner, zuſammen 37 Einwohner, welche nach Auligk eingepfarrt ſind und $4\frac{1}{12}$ Marſch- und Magazinhufen, 13 Kühe und 30 Schaafe beſitzen. Der eine Bauer gehört als Richter mit einem Unterthan unter das Amt; die übrigen nehmen ihr Recht bei dem Rittergute Auligk, Ober- und Untertheil zur Hälfte. (Br.)

Klein Pürſchwitz, auf den Karten auch Klein-Pörſchitz, oder Kl. Pürſchütz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Leuchtenburg, 1 Stunde nördl. von Kahla, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es iſt nach Groß-Pürſchwitz eingepfarrt.

Klein Querbitzſch, Kl. Querwitzſch, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, an der Leißniger Amtsgränze, 1 Stunde weſtl. von Mügeln entfernt

gelegen. Es hat 2 Pferdner und 1 Häusler, mit 6 Hufen, 6 Pferden, 18 Kühen und 90 Schaafen. Das Dorf bildet mit dem Dorf Remſa nur eine Gemeinde. Es iſt nach Ablas eingepfarrt. Die Einwohner ſind mit 220 Schocken und 1 Thlr. 4 Gr. Quatemberbeitrag belegt. (B.)

Klein Radden, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nordöſtl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 936 Gülden Schatzung, gehört der Stadt Luckau und iſt nach Hindeberg eingepfarrt.

Klein Radiſch, auch Radiſchholz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von Weißenberg entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Micka und iſt nach Klitten eingepfarrt.

Klein Radmeritz, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Löbauer Waſſer, 2 Stunden nördl. von Löbau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 6 Rauche und iſt nach Kittlitz eingepfarrt. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch der Ort Buda, der gleich an Klein-Radmeritz angebauet iſt, und das Dorf Zöölitz.

Klein Ragewitz, Klein-Ragwitz, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde öſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört mit Obergerichten, Steuern, Zinnſen, Dienſten und Folge ganz unter das Amt, mit 2 Häuſern zum Rittergut Bornitz und mit 10 Häuſern zum Rittergut Caſabra hinſichtlich der Erbgerichte. Im Ganzen hat es 12 Häuſer und 67 Einwohner, unter letztern 7 Pferdner, 4 Gärtner und 1 Häusler, mit 25 Pferden, 12 Ochſen, 62 Kühen, 266 Schaafen, 15½ Spannhufen, 17 Magazin- und 17 Marſchhufen, auch 185 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 8 Gr.

Quatemberbeitrag. Der Ort iſt nach Ganzig eingepfarrt.

Klein Raſchütz, Klein-Raſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hayn, an der Röder, ¼ Stunde weſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 17 Hufen und 1345 Schocke; ein Theil von 4 Hufen gehört zum Rittergute Skaſſa, ein anderer von 13 Hufen zum Rittergute Naundorf ſchriftſäſſig. Der Ort iſt nach Großenhain eingepfarrt.

Klein Reinsdorf, ein Dorf in der obern Herrſchaft Reuß-Greiz im Voigtlande, im Amte Greiz, 2 Stunden nördl. von Greiz entfernt, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es liegt nicht fern vom Silberberge, auf der Nordſeite des Greizer Waldes. In der hieſigen Gegend befindet ſich roth und weißgülden Erz, auch Kupfererz. Ehemals wurde auf Silber, Kupfer und Blei hier gearbeitet; man ließ aber die Werke bald liegen, weil die Ausbeute zu gering war. Nicht fern vom Dorfe liegt die Patſchmühle.

Klein Rennersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, in der deutſchen Pflege des Amtes Stolpen, an der Dresdner Straße nach Neuſtadt, ½ Stunde weſtl. von Stolpen entfernt gelegen. Es hat 4 Bauergüter, die aus der hieſigen Biſchöfflichen Schäferei, nach Eintritt der Reformation entſtanden ſind. Der Ort macht mit Rennersdorf eine Gemeinde aus und iſt nach Stolpen eingepfarrt.

Klein Rettbach, auf den Karten auch Klein-Retebach, Klein-Bretbach, ein Dorf in dem preuß. Fürſtenth. Erfurt, im Amte Alach, an der Gothaſchen Gränze, 2 Stunden ſüdweſtl. von Erfurt entfernt gelegen. Es hat 57 Häuſer und 300 Einwohner, welche 1218 Acker Land, 22 Pferde, 8 Och-

ſen, 70 Kühe und 250 Schaafe beſitzen. Der Boden der Flur iſt ſehr fruchtbar und für Korn, Gerſte, Haſer gedeihlich. Es entſpringt in derſelben der Rettenbach, oder Rettbach, der bei Kobſtädt ſich mit der Rothe vereinigt. Man findet im Dorfe eine Filialkirche von Gambſtädt, welche unter Gothaſcher Patronatrechte ſtehet. Neben ihr ſtand im Orte noch eine kleinere Kirche (die St. Galluskapelle), die aber im J. 1737 abgeriſſen wurde. Sie war ſchon im 8ten Jahrhundert vorhanden. Der Rath zu Erfurt war bereits im J. 1498 Beſitzer des Dorfes. Damals hieß daſſelbe Rettibeche und Wenigen Rettbach. In den J. 1601 und 1722 litt es ſtark durch Feuer. Im erſtern Brande ging der Kirchthurm mit faſt dem ganzen Orte zu Grunde, in letzterm verlor das Dorf 39 Häuſer nebſt Kirche und Kirchthurm. Die Kirche wurde in den J. 1733 — 36 wieder hergeſtellt. In den J. 1672 — 1677 litt der Ort ſtark durch den Krieg.

Klein Roda, auch Dorf Roda, Dörfchen Roda, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, nicht weit von der Stadt Roda entfernt gelegen.

Klein Roda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, ½ Stunde von Dondorf, 2½ Stunden ſüdl. von Artern entfernt gelegen. Es iſt nach Dondorf eingepfarrt, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute (oder der Herrſchaft) Wiehe, hat 21 Häuſer und 110 Einwohner. Zwiſchen Klein-Roda und Garnbach liegen die Ueberbleibſel des alten Schloſſes Rabinswalde. S. dieſes.

Klein Roda, oder Rödichen, eine wüſte Mark im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar, unweit Daasdorf gelegen.

Klein Rodermark, eine wüſte Mark im

Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Roitzſch gelegen, zu deſſen Hufen und Fluren ſie gerechnet wird.

Klein Röhrsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, an der Röder, und der Straße von Radeberg nach Bautzen, 1 Stunde öſtl. von Radeberg entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Leppertsdorf, und eine Schule, die unter der Inſpection Dresden ſtehen und über welche die Collatur dem Ober-Conſiſtorium zuſtehet. Der Ort hat ferner eine Mühle von 2 Gängen an der Röder, 40 Häuſer und 230 Einwohner. Unter letztern ſind 8 ganze, 9 halbe Hüfner, 2 Gärtner und 20 Häusler, mit 16¾ Spannhufen, 16¾ Magazin- und 20 Marſchhufen, auch 30 Stücken Zugvieh.

Klein Röſchen, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, 1½ Stunde nördl. von Senftenberg entfernt, auf der Straße nach Kalau gelegen. Es hat 20 Häuſer und 90 Einwohner, auch zwei Mühlen, die Richtersmühle und die Stenigsmühle; unter den Einwohnern ſind 13 Anſpänner und 4 Häusler, mit 13 Hufen, 303½ Steuerſchocken und 36 Scheffeln Zinnsgetraide. Es ſind 3 Gemeindehäuſer hier. — Der Ort iſt übrigens nach Groß-Röſchen eingepfarrt.

Klein Röſen, auf Vierenklee's Karte Klein-Rößchen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, ¾ Stunden ſüdl. von Herzberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Groß-Röſen und iſt nach Groß-Röſen mit einer Filialkirche gewieſen; die hieſige Kirche erbaute Conrad von Klengel im J. 1691. Vorher war ſie in ſo erbärmlichen Umſtänden,

faſt nur mit Stroh und Schilf gedeckt, daß es während des Gottesdienſtes oft hineinregnete.

Klein Romſtädt, Klein-Romſtett, unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Weimar, im Amte Dornburg, 1 Stunde ſüdl. von Apolda entfernt gelegen. Es iſt nach Groß-Romſtädt eingepfarrt, hat eine Schule, ein Beigeleite von Wiegendorf und 172 Einwohner.

Klein Rudſtädt, Kl. Rudeſtädt, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Eiſenach, im Amte Großen-Rudſtädt, 4 Stunden nordweſtl. von Weimar, an der Gramme gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Großen-Rudeſtädt ſtehen, und 40 Häuſer. Zum Dorf gehört eine Mühle.

Klein Rückerswalde, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im ehemaligen Mühlamte Annaberg, jetzt im Amte Wolkenſtein, $\frac{1}{8}$ Stunde ſüdl. von Annaberg, auf dem rechten Ufer der Sehma gelegen. Es hat 240 Einwohner, welche 131 Kühe beſitzen, und meiſtens vom Bergbau und dem Spitzenklöppeln leben. Der Ort hat eine Filialkirche von der Hoſpitalkirche zu Annaberg.

Dieſes Dorf iſt weit älter als die Stadt Annaberg, hieß ehemals Rockerswalde und gehörte vor dem J. 1400 zu der Herrſchaft Palberg, die einem Grafen von Schlick zugehörte, und an die Herren von Schönburg-Waldenburg mit Wolkenſtein, ſpäter aber, im J. 1414 an den Markgrafen v. Meiſſen verkauft wurde. Die genannte Herrſchaft beſtand aus Frohnau, Häuersdorf, Witzdorf, Rückerswalde, Sauwald und der großen Mühle. Es war in derſelben nur eine Kirche, nämlich die zu Rückerswalde. Bei Erbauung und dem Aufnehmen der Stadt Annaberg änderte es ſich aber. Der damalige Pfarrer zu Klein-

Rückerswalde (Gutkös) wurde im J. 1497 der erſte Pfarrer in Annaberg und die ſonſt ſo anſehnliche Pfarrkirche zu Kleinrückerswalde wurde, nebſt allen ihren eingepfarrten, vorgenannten Ortſchaften, Gerechtigkeiten und Einkommen, der Kirche oder Pfarre zu St. Annaberg einverleibt, laut Rathsvergleich vom J. 1500 und Biſchöfflicher Confirmation vom J. 1514.

Seit der im J. 1539 zu Annaberg eingetretenen Reformation wurde der neue Oberpfarrer und Superintendent daſelbſt angewieſen, die Kirchen zu Klein-Rückerswalde und Geiersdorf von dem oberſten der drei Diakonen mit Gottesdienſt verſehen zu laſſen, ſo, daß gedachter Diakonus in den beiden Kirchen wechſelsweis Predigt hielt, ehe noch der Hauptgottesdienſt in der Stadt anfing, die Taufe und das Abendmahl in der Hauptkirche gereicht, des Nachts aber, wegen des Thorſchluſſes, die Nothfälle von dem Hoſpital-Pfarrer übernommen werden mußten. Dieſe Einrichtung war jedoch von kurzer Dauer, da von den Dörfern Beſchwerde geführt wurde, beſonders Klein-Rükkerswalde ſeinen Pfarrrr wiederhaben und ſeine Gerechtigkeit für ſich behalten wollte, auch den Diakonen an der Hauptkirche die Verſorgung der Filiale zu beſchwerlich fiel. Bereits im J. 1555 ſchlug man dieſe Kirche ganz zur Annaberger Hoſpitalkirche als Filial. — Im J. 1570 wurde das Dorf dem Annaberger Rathe von Kurfürſt Auguſt abgekauft und zum Mühlamte Annaberg geſchlagen.

Klein Rügeln, ein amtſäſſiges Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde ſüdl. von Strehla, auf der Straße nach Oſchatz gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten unter die Strehlaſchen Pfarrgerichte ſchon ſeit mehr als 200 Jahren, hat 23 Häuſer und 120 Einwohner, unter welchen 3 Pferdner, 10 Gärtner und 10 Häus-

ler ſich befinden, die 482 volle Schocke, 5 Pferde, 11 Ochſen, $4\frac{1}{2}$ Spann-, 7 Magazin- und $8\frac{1}{8}$ Marſchhufen auch 2 Thlr. 17 Gr. Quatemberbeitrag haben, und nach Strehla eingepfarrt ſind.

Klein Rußdorf, auch Rüſtdorf und Rußdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Blankenhain, 3 Stunden nordweſtl. von Zwickau entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, 41 Einwohner, gehört mit Ober- und Erbgerichten unter das Rittergut Blankenhain und iſt nach Nieder-Albersdorf eingepfarrt. Noch im J. 1607 hatte das Amt Zwickau über 3 hieſige Häuſer die Obergerichte, welche aber auch beſagtem Rittergute überlaſſen worden ſind. Man vergl. Rußdorf. (Br.)

Klein Sährchen, Klein-Sährichen, Klein-Sährigen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubenſchen Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Triebel, am rechten Ufer der Neiße, 2 Stunden ſüdl. von Triebel entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, 18 Häuſer und 90 Einwohner. Unter letztern ſind 15 Bauern und 3 Häusler mit 15 Pferden, 26 Ochſen und 500 Gülden Schatzung. Bei dem Dorfe liegt ein herrſchaftlicher Teich. Die Einwohner erbauen viel Flachs, ſpinnen Garn zum Verkauf und treiben gute Bienenzucht; ſie ſind nach Groß-Sährchen eingepfarrt.

Klein Sara, Klein-Saara, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amt Gera, 3 Stunden weſtl. von Gera entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, hat 22 Häuſer, 112 Einwohner und iſt nach Groß-Sara eingepfarrt.

Klein Saubernitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, 3 Stunden nordöſtl. von Bau-

zen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Baruth und iſt auch nach Baruth eingepfarrt.

Klein Schachwitz, Klein Zſcheiſewitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Dresdner Amte Leubnitz, an der Straße von Dresden nach Pirna, zwiſchen der Lockwitz und Elbe, 2 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat 137 Einwohner und iſt nach Dohna eingepfarrt.

Klein Schirma, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, ¾ Stunden weſtl. von Freiberg, an der Straße nach Chemnitz gelegen. Es hat eine Filialkirche von Klein-Waltersdorf, eine Bachmühle, ein zum Rittergut Freibergsdorf gehöriges Vorwerk und 190 Einwohner.

Klein Schkorlop, Klein-Scorlop, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1½ Stunde öſtlich von Lützen entfernt gelegen. Es gehört, mit Ausſchluß des unter dem Amte ſtehenden Schöppenguts, ſchriftſäſſig zum Rittergute Kitzen und iſt nach Kitzen eingepfarrt. Es hat 29 Häuſer, und 80 Einwohner mit 5¾ Hufen, 7 Pferden, 58 Kühen und 60 Schaafen.

Klein Schladitz, ſ. Klein-Schlatiz.

Klein Schlaißdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Rochsburg, im Amte Rochsburg, ½ Stunde weſtl. von Lunzenau entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Vorwerk Schlaißdorf. Es iſt nach Lunzenau und Rochsburg eingepfarrt und hat 30 Einwohner.

Klein Schlatitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es ſtehet mit Obergerichten, Steuern und Folge unter dem Amte und iſt nach Mügeln eingepfarrt. In ältern Zeiten

gehörte das amtsſäſſige Gut Schlabitz, jetzt Klein Schlatiz mit den Obergerichten unter das Amt Oſchatz. Allein Kurfürſt Auguſt überließ dem Biſchoff von Meiſſen Johann von Haugwitz, am 8. Sept. 1568 die Obergerichte auf dem hieſigen Vorwerke, die mit 1 Ritterpferde verdient, dem Biſchoff aber auf Lebenszeit erlaſſen wurden. Nach des Biſchoffs Todte kam das Vorwerk ſammt dem Amte Mügeln, in deſſem Bezirk es gelegen, an die kurfürſtl. Kammer. Zu dem Vorwerke gehören von Sehlitz 3 Gärtner und 4 Magazinhufen und von Klein-Schlatitz ſelbſt 4 Dreſcher mit 70 vollen, 70 decrementen Schocken und $11\frac{1}{12}$ Gr. Quatemberbeitrag.

Klein Schmalkalden, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sächſ. Gotha, im Amte Tenneberg, auf der heſſiſchen Gränze, 2 Stunden nördl. von Schmalkalden, gegen Gotha gelegen. Es iſt dieſes ein an beiden Ufern der Schmalkalde liegendes Gränzdorf, ſo daß die auf der Oſtſeite des Baches liegenden Häuſer zu Gotha, die auf der Weſtſeite gelegenen aber zur heſſiſchen Herrſchaft Schmalkalden gehören. Der Sage nach ſtanden hier in alter Zeit, außer dem Gaſthofe nur 2 Häuſer auf gothaiſcher Seite und dieſe gehörten zum Kirchſprengel von Langenhain. Erſt ſpäter wuchs deren Zahl, und jetzt ſtehen hier 93 Häuſer, die um 12400 aſſekurirt ſind, und von beinahe 550 Menſchen bewohnt werden. Die Lage des Dorfes zwiſchen den ſteilen Berg- und Felſenwänden, die von Kohlenſtaub geſchwärzten Häuſer, zwiſchen welchen einige weniger ſehr anſehnliche und wohlgebaute durchblicken, die kleinen Gärten, die hie und da an Felſenhängen faſt über den Häuſern ſchweben, geben dieſem Ort ein wunderbares Anſehen.

Die Einwohner ſind in die auf heſſiſchem Gebiet ſtehende Kirche des Dorfes eingepfarrt; der Vorſatz, den ſie gehabt, auf gothaiſcher Seite ſich eine eigene

Kirche zu bauen, iſt unausgeführt geblieben. Die hieſige Schule wurde im J. 1661 errichtet und ſteht unter der Aufſicht des Pfarrers zu Broterode. Der hieſige Gaſthof hat auch Braugerechtigkeit; die letztere ertheilte im J. 1631 Herzog Johann Caſimir auch der Gemeinde, die ihr beſonderes Brauhaus beſitzt.

Der Hauptnahrungszweig vieler der hieſigen Einwohner iſt die Korbmacherei. Etliche und vierzig Korbmacher liefern von der gröbſten bis zur feinſten Sorte Körbe aller Art, das Stück zu einem Kreuzer bis zu 5 Gulden im Preiße. Wöchentlich kann jeder Arbeiter zwei Thaler verdienen, aber man pflegt nur während des Winters zu arbeiten, weil die Korbmacher zur Sommerszeit in Taglöhner, Köhler und Holzhauer ſich verwandeln. Ein anderer Nahrungszweig beſteht in Verfertigung der Vorlegſchlöſſer von 10 hier lebenden Lothſchloſſern. Jeder fertigt wöchentlich 10 Bund von 1 — 12 Stück zu 10 — 12 Groſchen, und machen einen jährl. Abſatz von faſt 3000 Thalern. Die Schloſſer vertreiben dieſe Schlöſſer entweder ſelbſt, oder durch die Kaufleute hier, zu Broterode, Schmalkalden und Oberſteinbach. Zwei Blaſebalgmacher liefern ſowohl große als kleine Blaſebälge von einem Groſchen bis zu 50 Thalern das Stück. Die Weiber fertigen jährl. viele Meſſerſcheiden, ſo daß jede derſelben wöchentlich bis zu 3 Thaler verdienen kann; der Abſatz geht nach Broterode. Außerdem findet im Orte ſelbſt ſtarker Handel ſtatt. Es leben hier 8 Kaufleute, die mit hieſigen und ſchmalkaldener Fabrikaten im Großen handeln; 9 Hauſirer mit Eiſenwaaren, 2 Krämer, 1 Inſtrumentmacher, 2 Feilenhauer, 1 Nagelſchmidt, 1 Bleicher, 3 Brantweinbrenner, 10 Köhler u. ſ. w. Die meiſten Einwohner ſind arm. Bei dem Dorfe, das wenig Flur hat, liegt auch eine Schneidemühle. Der hieſige Förſter hat ein Revier von 4706

Ackern, aus welchem jährl. 1800 Klftrn tannenes und buchenes Holz geſchlagen werden. Unter den Bergen des hieſigen Reviers iſt der merkwürdigſte die Hohe-wart. Hier zeigte ſich einſt (1724) plötzlich ein Geſundbrunnen, der von großen Kräften war, aber bald wieder verſchwand. Eine beträchtliche Ausſicht über das vorliegende flache Land bietet das im Jahr 1811 am Spiesberge erbauete Pürſchhaus dar. In dem artigen Thale unter dem Spiesberge nördlich liegen am rothen Berge nahe bei Friedrichsrode eine Papiermühle und drei Häuſer, die den Namen Grund führen. — Einen anſehnlichen Theil des Klein-Schmalkaldner Reviers nimmt das Urgrüngeſtein ein; bis zu den Georgenthaler Pürſchhäuſern ziehet es ſich hinauf. — Der Thonporphir bildet die Hohewart, der Kugelporphir die Kniebreche; der Rothenberg iſt mit Todtliegendem bedeckt. — In der Gegend ſind Steinkohlengruben.

Klein Schönau, *Klein-Schöna, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, auf dem Gebiet der Stadt Zittau, an der Neiße, über welche hier eine Brücke geht, gelegen, und ½ Stunde nordöſtl. von Zittau entfernt. Es gehört ſtadtmitleidend zu Zittau, hat eine Filialkirche von der Kirche St. Johannis in Zittau, eine eigene Schule und 450 Einwohner. Die letztern ſind größtentheils Weber, welche gezogene Waaren, beſonders Damaſt, Zwillich, Cannefas ꝛc. ſeit mehr als 100 Jahren fertigen, aber oft wegen Mangel oder zu hohem Preiße des Flachſes, den ſie zum Theil aus dem Erzgebirge beziehen müſſen, und wegen der Concurrenz der böhmiſchen Weber, wenig Nahrung haben. Im J. 1806 waren hier 37 Gezogenweber, 6 Leinweber, 2 Zwillichweber und ein Muſtermahler vorhanden.

Klein Schönberg, ein Dorf im Königreich

Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3½ Stunden nordweſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, welches mit dem Rittergut Gauernitz combinirt iſt und dem das Dorf gehört; zwei Mühlen mit 2 Gängen, 155 Einwohner, 16¼ Hufe und iſt nach Weißtropp eingepfarrt.

Klein Schwabhauſen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen-Weimar, im Amte Capellendorf, 2 Stunden weſtl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Döbritzſchen und über 100 Einwohner.

Klein Schweidnitz, *Klein-Schweinitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Löbauer Waſſer, ½ Stunde ſüdlich von Löbau entfernt gelegen und nach Löbau eingepfarrt. Der Ort hat 3 Rauchſteuern.

Klein Sedlitz, Sedlitz in der Aue, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 1 Stunde weſtl. von Pirna, an der Müglitz gelegen. Es hat 45 Häuſer und 210 Einwohner. Von dieſem Dorfe, von welchen ein Theil auch Nieder-Sedlitz heißt, gehören ſchriftſ. zum königl. Kammergute Groß-Sedlitz 4 ganze, 4 halbe Hüfner und 11 Gärtner mit 2¾ Spann- und Magazin-, 4 Marſchhufen und 10 Stücken Zugvieh; ebenſo zum Rittergute Gamig 7 Hüfner und 19 Gärtner mit 13½ Hufen und 19 Stücken Zugvieh. Eine Hufe gehört außerdem zum Rittergute Lockwitz, und ein Bauergut ſteht unmittelbar unter dem Amte Dresden. Der Ort iſt nach Dohna eingepfarrt.

Klein Seermuth, Klein-Sermuth, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, ¼ Stunde von der Vereinigung der Freiberger und Zwickauer Mulde, 1 Stunde nördl. von Koldiz entfernt gelegen. Es hat

24 Häuſer und 120 Einwohner, die nach Cellmen eingepfarrt ſind, auch ein Beigeleite von Koldiz. Unter den Einwohnern ſind 7 Pferdner, 3 Gärtner, 14 Häusler mit 10 Pferden, 70 Kühen, 200 Schaafen, 15 Hufen, 622 gangbaren, 154 decrementen Schocken und 2 Thlr. 15 Gr. Quatemberbeitrag.

Klein Seidau, ſ. Klein-Seydau.

Klein Seitzſchen, Klein-Seitſchen, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort hat 9 Rauche und iſt nach Gödau eingepfarrt.

Klein Seydau, *Klein-Seidau, ein ſtadtmitleidendes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut und die Einwohner ſind in die wendiſche Kirche St. Michael zu Bautzen eingepfarrt.

Klein Seydewitz, Klein-Seidewitz, ein Freigut nebſt einigen angebauten Häuſern im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, unter welchem es unmittelbar ſtehet, in der ſogenannten Hölle, gelegen. Es wohnen 72 Menſchen hier, die nach Pirna eingepfarrt ſind.

Klein Sömmern, Klein-Sömmerda, Wenigen-Sömmern, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenſee, am rechten Ufer der Unſtrut, 1 Stunde ſüdöſtl. von Weißenſee entfernt gelegen. Hier iſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut, dem das Dorf gehört, und eine Pfarrkirche nebſt Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection Weißenſee und die Collatur hat der hieſige Rittergutsbeſitzer.

Klein Sohra, auch Sährichen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der

Oberlauſitz, in der Herrſchaft Hoyerswerda, 2 Stunden ſüdl. von Hoyerswerda an der Straße nach Bautzen gelegen. Hier iſt eine Zollſtädte, eine Pfarrkirche und Schule, ein Kretſcham mit 18 Thalern Erbpacht und eine aus 2 Gängen und 1 Stampfe beſtehende Mühle. Der Häuſer ſind 60, der Einwohner an 300. Unter letztern ſind 18 Bauern, 22 Gärtner, 14 Häusler und 4 Pfarrdotalen. Die hieſige Kirche iſt ein ſchönes ſteinernes Gebäude, und die Dörfer Buchwalde, Mauckendorf und Coblenz ſind in dieſelbe eingepfarrt.

Klein Sondra, die Kleine Sondra, ein aus nur zwei Häuſern beſtehendes Oertchen im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk des Gerichtes Winterſtein, an der Emſe, in einem ſchönen Thale (dem Kaiſersgrund), 3 Stunden weſtlich von Gotha entfernt gelegen. Eins der Häuſer, die dem Herrn v. Wangenheim gehören, iſt eine Mahl- und Oelmühle, und das andere bewohnt der Jäger des hieſigen Reviers. Die Einwohner ſind nach Schwarzhauſen eingepfarrt und haben keine Flur.

Klein Sorga, ſ. Jora.

Klein Staaritz, Klein-Staritz, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, 1 Stunde weſtl. von Mühlberg entfernt auf der Straße nach Leipzig gelegen. Es iſt nach Staritz eingepfarrt, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Plotho, und hat ein Vorwerk nebſt Schäferei, welches die Claußе heißt, und zum Rittergut Puſchwitz gehört.

Klein Städteln, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden ſüdl. von Leipzig, an der Pleiße gelegen. Es hat 16 Häuſer, 80 Einwohner, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Groß-Städteln, und iſt

auch nach Groß-Städteln eingepfarrt. Der Ort hat mit Groß-Städteln zuſammen 12 Hufen.

Klein Staritz, ſ. Klein-Staaritz.

Klein Stechau, Klein-Stecha, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde öſtl. von Ronneburg entfernt, links von der Chauſſee nach Altenburg, an der Sprotte, gelegen. Es beſtehet aus 11 Häuſern und iſt nach Groß Stechau eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 7 Anſpänner, und 3 Handbauern mit 14 Pferden, 167 Scheffeln Feld, 17 Fudern Heu, 7¼ Scheffeln Holz und 16 Gülden 17½ Gr. terminl. Steuern. Zum Dorfe gehört die dabei liegende Mühle.

Klein Steinberg, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, auf der rechten Seite der Partha, 3 Stunden öſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Pombſen, hat 11 Häuſer, 50 Einwohner, 6 Hufen, 325 Schocke, 1 Thlr. 19 Gr. Quatemberbeitrag, 11 Pferde, 45 Kühe und 70 Schaafe. Der Ort iſt nach Beicha eingepfarrt.

Klein Stetten, *Klein-Stöden, Klein-Städten, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, ½ Stunde ſüdl. von Rochlitz entfernt, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 8 Häuſer und 50 Einwohner, die nach Seelitz eingepfarrt ſind. Unmittelbar unter dem Amte ſtehet blos ein Landſchöppe mit einem eingebaueten Hauſe und einer Hufe. Dem Rathe zu Rochlitz mit Erb-, dem Amte mit Obergerichten, gehören 5 Anſpänner mit 198 Schocken und 1 Thaler 10¼ Gr. Quatemberbeitrag, und 2 Hufen gehörten ehemals der geiſtlichen Vorſteherei zu Rochlitz.

Klein Stöbnitz, im gemeinen Leben Klein-Stiebnitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, an der Sprotte, 1 Stun-

de nördl. von Schmölln entfernt gelegen. Es beſtehet aus 1 Anſpänner, 8 Handbauern, einer Mühle, mit 61½ Scheffeln Feld, zwei Fudern Heu, 12 Scheffeln Holz und 9 Gülden 17¾ Gr. Steuern. Der Ort iſt nach Groß-Stöbnitz eingepfarrt.

Klein Stolpen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, bei Groizſch, 1 Stunde ſüdöſtl. von Pegau entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Mauſitz, iſt nach Pödelwitz eingepfarrt, hat 1¼ Hufen und 12 Pferde. Auf der Weſtſeite des Dorfes fließt die Schnauder.

Klein Storchwitz, Klein-Storkwitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde nördl. von Pegau, auf der rechten Seite der Elſter, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 18 Häuſer und 90 Einwohner. Unter letztern ſind 6 Pferdner, 6 Gärtner und 5 Häusler, mit 10¼ Magazin- und Marſchhufen, 6 Pferden und 60 Kühen. Der Ort iſt nach Zwenkau eingepfarrt.

Klein Struppen, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 1 Stunde ſüdöſtl. von Pirna, gegen Königſtein, am linken Ufer der Elbe gelegen. Zum Rittergut gehört auch das Dorf Naundorf. Im Dorfe ſind 4 Häusler und eine Mühle mit einem Gange. Der Ort iſt nach Struppen eingepfarrt. Zu Klein-Struppen war das Hauptquartier der ſächß. Armee, als ſie im Jahr 1756 zwiſchen Pirna und Königſtein im Lager ſtand.

Klein Tabarz, Tavarz, Dauartz, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Gotha, im Amte Tenneberg, 3 Stunden ſüdweſtl. von Gotha entfernt, im Lauchagrunde gelegen. Das Dorf hat 19 Häuſer, 81 Einwohner, welche 4 Pferde, 12 Kühe

und 10 Schaafe beſitzen. Bei dem Dorfe liegen noch eine dazu gehörige Loh-, ſo wie eine Mahl- und Oelmühle und ein herzogl. Forſthaus. Im Dorfe ſelbſt liegt eine Mühle von 2 Gängen. Das hieſige Wirthshaus war vordem ein Jagdhaus, und hat das Recht Bier zu brauen, Brantwein zu brennen, Brod zu backen ꝛc. Reiſende aller Art finden da gute Bewirthung. Das Forſthaus, welches im J. 1603 erbaut wurde, wird von dem Forſtmeiſter der Aemter Tenneberg und Reinhardsbrunn bewohnt. Es dient zur Aufbewahrung des Forſtarchivs und zu den Sitzungen des Forſtamtes. Den zum Amte Tenneberg gehörigen Forſt des Forſtmeiſters verwaltet ein eigner Förſter zu Groß-Tabarz; er hat 4484 Acker und iſt mit Buchen und Tannen beſtanden. Holzung und Wildſtand ſind in gutem Zuſtande. Man findet hier auch Auer-, Birk- und Haſelhühner. Die merkwürdigſten Punkte des Forſtes ſind der Tenneberg und der Inſelsberg. Unter den Einwohnern des Orts, die nach Kabarz gepfarrt ſind, findet man zwei Leinweber, einen Oelhändler, einen Brechen- und Hechelmacher und einen Anſpänner.

Klein Tauſche, Tauſcha, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 4 Stunden ſüdweſtl. von Altenburg, an der alten Straße nach Gera gelegen. Es iſt nach Lumpzig eingepfarrt, hat 4 Anſpänner, 5 Handbauern, mit 8 Pferden, 117$\frac{3}{4}$ Scheffeln Feld, 10 Fudern Heu, 6$\frac{1}{2}$ Scheffeln Holz und 7 Gülden 15 Gr. terminl. Steuern.

Klein Tauſchwitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdl. von Altenburg, an der Chauſſee nach Schmölln, auf der linken Seite der Sprotte gelegen. Es enthält 3 Anſpänner, 6 Pferde, 423

Scheffel Feld, 4 Fuder Heu, 10 Scheffel Holz und ſteuert 16 Gülden 2½ Gr. Die Einwohner ſind nach Altkirchen eingepfarrt.

Klein Teuplitz, Klein-Deuplitz, ein Kammer- und Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, auf der rechten Seite der Neiße, 1 Stunde nördl. von Triebel entfernt gelegen. Es hat 168 Einwohner und iſt nach Groß-Teuplitz eingepfarrt.

Klein Thiemig, auf den Karten auch Klein-Thymig, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hayn, ¾ Stunden nördl. von Großenhain, zwiſchen dem Spittelteiche und der Röder gelegen. Der größere Theil dieſes Dorfs, nämlich 8½ Hufen gehört unmittelbar unter das Prokuraturamt Meiſſen, 6½ Hufen und 97½ Schock gehören ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Walda, 4 Hufen eben ſo zum Rittergute Promnitz, und 2 Hufen mit 36 Schocken endlich ſtehen unter dem Amte Hayn. Der Ort iſt nach Skaſſa eingepfarrt.

Klein Töpfer, kleines Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Geſammtamte Treffurt, 1½ Stunde ſüdl. von Wanfried, auf der rechten Seite der Werra gelegen. Es hat 5 Häuſer, ein Mainziſches und ein Heſſiſches Lehngütchen, eine Mühle am Heſelbache, der durch das Dorf in die Werra fließt, und an Fluren 334 Acker (ſchlechtes) Land, 48 Acker Wieſen, 15 Acker Gärten und 512 Acker Holz.

Klein Treben, Klein-Dröben, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, an der alten Elbe, 1 Stunde öſtl. von Pretzſch entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Groß-Tre-

ben, eine Schule, 26 Häuſer, 130 Einwohner, 30 Hufen, und unter den Einwohnern 4 ganze, 16 halbe Hüfner, 4 Gärtner und einen Häusler.

Klein Trebnitz, oder Neu-Sorge, auf den Karten auch Klein-Dröhig, Klein-Trebitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Großenhain, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde ſüdl. von Mühlberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Fichtenberg, hat eine Windmühle und iſt nach Fichtenberg eingepfarrt. Im Orte iſt auch ein Vorwerk.

Klein Tſchorna, Klein-Tzſchorne, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Lauſchke und iſt nach Hohkirch eingepfarrt

Klein Uhrleben, Klein-Uhrsleben, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, 1 Stunde weſtl. von Tenſtädt entfernt, auf der Straße nach Langenſalza gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Groß-Uhrleben und hat von Groß-Uhrleben auch eine Filialkirche. — Dieſe Kirche liegt auf dem Berge zwiſchen Groß- und Klein-Uhrleben, und es wird in derſelben alle 14 Tage Gottesdienſt gehalten.

Klein Vargula, auch Wenigen-Vargula, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, unweit der Unſtrut, gegen die Weimariſche Gränze zu, 2 Stunden öſtl. von Langenſalza entfernt gelegen. Es hat 61 Häuſer, 300 Einwohner, ein Rittergut, aus zwei Antheilen (dem Vitzthumſchen und Bergaſchen) beſtehend, eine Mutterkirche, eine Schule, und wird vom Schmerlbach durchſtrömt. Die beiden Antheile des Ritterguts theilen ſich in die Gerichtsbarkeit des Orts und haben das Patronatrecht. Die Einwohner trei-

ben guten Flachsbau. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Langenſalza. Die hieſige Kirche wurde im J. 1719 neu aufgebaut und der lutheriſche Prediger an derſelben war (1540) Moritz Wagner.

Klein Voigtsberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 2 Stunden ſüdl. von Noſſen, auf der Straße nach Freiberg gelegen. Es hat 23 Häuſer, 175 Einwohner und unter dieſen 6 Bauern, 7 Gärtner und 9 Häusler; ſie ſind nach Groß-Schirma eingepfarrt. Außerdem ſind auf den Klein-Voigtsberger Fluren befindlich: 1) die alte Hoffnung Gottes Erbſtolln und dazu gehöriges Huthhaus, Bergſchmiede, Ober- und Niederwäſche, Pochwerke, Scheide- und Wäſchbank nebſt Treibe- und Waſſergöbel; 2) die Urſula tiefer Stolln, nebſt Huthhaus. (Br.)

Klein Walbur, ehedem Walaburi, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, zwiſchen Meder und Groß-Walbur, in einem ſteinigten Grunde von Holz und Bergen umgeben, 1 Stunde nordöſtl. von Rodach entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und 110 Einwohner; von den Häuſern ſtehen 7 unmittelbar unter dem Amte, und 10 gehören unter die hieſigen Hofmannſchen Patrimonialgerichte. Der Ort iſt nach Meder eingepfarrt.

Klein Walthersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, an der Straße nach Roßwein zwiſchen Groß-Schirma und Freibergsdorf, ¾ Stunden nordweſtl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat über 100 Häuſer mit 500 Einwohnern, eine unter der Inſpection Freiberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, ein amtsſäſſiges Gut und eine Mühle. Hier liegt der Kanzler Mordeiſen, der

unter Kurfürſt Moritz lebte, begraben, und das Altarblatt enthält ein koſtbares Monument deſſelben.

Klein Wangen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, am linken Ufer der Unſtrut, ½ Stunde weſtlich von Nebra entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Bitzenburg, hat eine unter der Inſpection Freiburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator bisher der Kirchenrath war; 37 Häuſer, 150 Einwohner, welche große Obſtpflanzungen und ſtarken Wieſenbau, der ſeit 40 Jahren immer durch das Ausſchütten und Ebenen der Gräben verbeſſert worden iſt, beſitzen.

Klein Weiden, eine Wüſtung in dem Großherzogthum Sachſen-Weimar, im Amte Weimar, gegen Daaßdorf gelegen.

Klein Weitzſchen, Klein-Weitſchen, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden öſtl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 64 Einwohner, 13¾ Hufen, und gehörte ſonſt zum Kloſter Buch. Klein- und Groß-Weitzſchen zuſammen nennt man auch Hohen-Weitzſchen. Es iſt nach Groß-Weitzſchen eingepfarrt.

Klein Welka, Klein-Welcke, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Rentamte Bautzen, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt, an der Straße von Hoyerswerda gelegen. Nur einige Unterthanen des Orts ſtehen unter der Landvoigtei Bautzen, die übrigen aber unter dem hieſigen Rittergute. Der Ort iſt mit 4 Rauchen belegt, die Dorfbewohner ſind meiſtens Wenden, die ſich hauptſächlich vom Feldbau nähren. —

Bei Klein-Welka iſt ſeit dem J. 1756 der dritte Ort der evangeliſchen Brüdergemeinde in

der Oberlauſitz, auf Ritterguts Grund und Boden zu bauen angefangen worden. Die hier ſich etablirte Brüdergemeinde beſtehet aus etwa 150 Perſonen, wovon im Brüderhauſe gewöhnlich bis 15 und im Schweſterhauſe bis 70 wohnen. Der Hauptnahrungszweig derſelben iſt die Weberei, und man fertigt beſonders viele Cottonaten. Uebrigens iſt die innere Einrichtung dieſer Gemeinde ganz wie zu Herrnhut und Niesky, und die kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde zu Klein-Welka beſorgt ein Geiſtlicher derſelben. Hier legte im J. 1768 David Uh die erſte Tabakspflanzung in der Oberlauſitz an, und ließ den Saamen dazu aus Straßburg, aus der Uckermark und aus Nordamerika kommen; allein er gewann in 12 Jahren nicht 300 Zentner Tabak und kam durchaus nicht auf die Koſten. Hierauf machte derſelbe in der Niederlauſitz neue Verſuche, die beſſer gelangen. — Bei der Gemeinde iſt auch eine Lederhandlung, ſo wie ein gutes Erziehungsinſtitut für Kinder beiderlei Geſchlechts.

Klein Welßbach, Klein-Wellsbach, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, 2 Stunden nördl. von Langenſalza entfernt, am Welßbache gelegen. Es hat ein Vorwerk, eine unter der Inſpektion Langenſalza ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Ritterguthsbeſitzer von Neuen-Hellingen iſt, 36 Häuſer, 190 Einwohner und 4 Mühlen von 4 Gängen. Das Dorf gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Neuenheilingen, und hieß ſonſt auch Ober-Welßbach. Die hieſige Kirche iſt dem heil. Mauritius gewidmet, und der erſte lutheriſche Pfarrer an derſelben war Hieronimus Engelhardt im J. 1561.

Klein Wiedemar, ſ. unter Wiedemar.

Klein Wiederitzſch, Klein-Widde-

riſch, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeudiz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Leipzig entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Klein-Wetteritſch. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Breitenfeld, hat 22 Häuſer, 100 Einwohner und iſt nach Groß-Wiederitzſch eingepfarrt.

Klein Wilsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringiſchen Kreiſe, im Amt Freiburg, 1 Stunde nordweſtl. von Naumburg entfernt gelegen. Nur zwei Häuſer ſtehen unmittelbar unter dem Amte Freiburg, die übrigen Häuſer aber gehören mit Ober- und Erbgerichten unter das ſtiftiſche Amt Naumburg. Dieſes Dorf, nebſt Groß-Wilsdorf und Reißendorf machen nur ein Dorf unter dem Namen Wilsdorf (ſ. dieſes) aus.

Klein Wiſchſtauden, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdöſtl. von Pegau entfernt, an der Schnauder gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Mauſitz, hat $11\frac{1}{2}$ Hufen, 6 Pferde, und iſt nach Groitzſch eingepfarrt.

Klein Wölkau, ein altſchriftſäſſiges Rittergut ohne Dorf, in dem Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 1 Stunde nordweſtl. von Delitzſch entfernt, auf der Straße nach Zörbig gelegen. Es gehören dazu Flämingsthal und einige auf Ritterguts Grund und Boden erbauete Häuſer, die nach Schenkenberg eingepfarrt ſind. Das Rittergut, welches mit 1 Ritterpferde verdient wird, beſitzt auch eine Mühle und wurde laut Canzleinachricht v. 21. Januar 1682 altſchriftſäſſig. Zu demſelben gehören noch die Dörfer Guetz (Gietz) bei Landsberg und Kertitz, ſo wie Antheile von den Dörfern Petersdorf, Zwebendorf,

Gollmenz, Peterwitz und Klein-Kühna. Es hat überhaupt 325 Unterthanen.

Klein Wölkau, Klein-Wölka, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Eilenburg, an der Delitzſcher Amtsgränze, am Leinfluſſe, 2 Stunden weſtl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Groß-Wölkau. — Im Anfange des 18. Jahrhunderts erbauete der Beſitzer von Groß-Wölkau, Graf Vitzthum von Eckſtädt hier ein neues Schloß, legte einen ſchönen engliſchen Garten (den erſten in Sachſen) an, ließ die alte Kirche abtragen und durch einen italieniſchen Architekt eine neue Kirche erbauen, die auf ſein Anſuchen zur Mutterkirche der Kirche zu Groß-Wölkau gemacht wurde. Filiale derſelben ſind alſo Groß-Wölkau und Kremſitz, und eingepfarrt iſt das Dorf Boyda. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eilenburg, und die Collatur hat der Rittergutsbeſitzer. — Man vergl. Groß-Wölkau und Hermsdorf.

Klein Wolmsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, an der Röder, ¾ Stunden ſüdl. von Radeberg entfernt gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Dresden ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur dem Oberconſiſtorium zuſtehet; zwei Mühlen von 4 Gängen an der Röder, 60 Häuſer und 300 Einwohner. Unter letztern ſind 20 ganze, 7 halbe Hüfner, 6 Gärtner, 24 Häusler, mit 18 Spann-, 19 Magazin- und 24 Marſchhufen, auch 45 Stücken Zugvieh. — Bei dem Dorfe liegt das altcanzleiſchriftſäſſige Rittergut Klein-Wolmsdorf, auf deſſen Grund und Boden 12 Häuſer erbauet und nach Klein-Wolmsdorf eingepfarrt ſind.

Klein Wolſchendorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Schleiz, ½ Stunde weſtl. von Zeulenroda entfernt, am rechten Ufer der Weyda gelegen. Es hat 23 Häuſer und 120 Einwohner, unter welchen letztern ſich 21 Bauern und 1 Häusler befinden. Hier iſt eine Filialkirche von Zeulenroda, die der daſige Diakonus als Paſtor verſieht. Zum Dorfe gehören noch die Starkenmühle und die Rüdelmühle, beide an der Weyda. (Br.)

Klein Wüſtalbertitz, eine unmittelbar unter dem Erbamte Meiſſen, in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, ſtehende wüſte Flur oder Mark, welche mit 10½ Hufen angeſetzt iſt, und einen Theil der Wüſt-Albertitzer Flur ausmacht.

Klein Zerbſtchen, Klein-Zerbſtgen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kreisamt Wittenberg des Wittenberger Kreiſes, an der Pretzſcher Amtsgränze, ½ Stunde nördlich von Pretzſch entfernt, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Dabrun, hat eine Windmühle und iſt nach Trebitz eingepfarrt. Auf den Karten heißt es auch nur Zerbſtchen.

Klein Zieſcht, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, im erſten Antheile der Erbherrſchaft Baruth, ½ Stunde ſüdöſtl. von Baruth entfernt gelegen, und nach Baruth eingepfarrt. Weſtlich vom Dorfe liegt der Mühlberg.

Klein Zöbern, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2½ Stunden ſüdweſtſüdl. von Plauen entfernt, an der Straße nach Hof gelegen. Es gehört mit 5 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, mit

den übrigen ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Pirk und Türbel, und iſt nach Geilsdorf eingepfarrt.

Klein Zöſſen, ein zum Rittergut Groß-Zöſſen amtsſäſſig gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 1 Stunde weſtlich von Borna, am Wyhrafluß und an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 13 Häuſer mit Einſchluß einer Mühle von 3 Gängen und einer Oelmühle, ſo wie 75 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Anſpänner und 8 Hinterſäſſer. Dieſes wohlhabende Dörfchen iſt nach Eyla eingepfarrt, gehet aber in die nähere Kirche zu Groß-Zöſſen. Die Einwohner treiben blos Ackerbau, erzielen vielen Waizen, haben gute Viehzucht und halten 300 Schaafe. (Br.) Das Dorf hat auch Antheil an der Mark Croſſen, weshalb es dem Pfarrer zu Mölbis zinnſet und lehnet, und beſitzt einen Theil der Mölbißer Heide, weswegen es dem Rittergute Mölbis lehen- und zinnsbar iſt.

Klein Zſchachwitz, ſ. Klein-Schachwitz.

Klein Zſchacksdorf, *Klein-Tzſchacksdorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, auf der linken Seite der Neiſſe, 4 Stunden nördl. von Muskau entfernt gelegen. Es hat mit Groß-Zſchacksdorf, wohin es eingepfarrt iſt, 394 Einwohner, 1500 Gülden Schatzung und in den Fluren weiße Thonlager.

Klein Zſchellbach, Klein Tzſchellbach, auch Zſchellbach ſchlechthin, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeitz, im Amte Zeitz, 2 Stunden ſüdl. von Zeitz entfernt, an der Reuß. Gränze gelegen. Es hat 36 Häuſer, 6½ Hufen, iſt mit 7 Häuſern

nach Oſſig, mit den übrigen aber in Groß Zſchellbach eingepfarrt. (Br.)

Klein Zſchepa, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Kollegiatſtifte und Amte Wurzen, 1 Stunde nördl. von Wurzen entfernt, an der Loſſa gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Hochburg, iſt nach Luptig eingepfarrt, hat 2½ Hufen und eine Mühle an der Loſſa. Südl. vom Dorfe liegt der kleine Berg. —

Klein Zſchieren, ſ. Zſchieren.

Klein Zſchocher, Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, eine Stunde ſüdl. von Leipzig entfernt, an der Elſter gelegen. Es gehörte vor der Theilung zum Hochſtifte Merſeburg und zum Amte Lützen. Das Dorf wird von dem hieſigen Rittergute beſeſſen, dem außerdem die Dörfer Plagwitz und Groß Miltitz zuſtehen. Es iſt mit ſchönen Wirthſchaftsgebäuden verſehen, hat gute Bierbrauerei, eine Ziegelſcheune und einen Steinbruch. Das Dorf beſtehet aus 90 Häuſern, 300 Einwohnen, 20⅝ Hufen, 23 Pferden und 260 Kühen. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Groß Miltitz, und die Schule, ſtehen unter dem Seniorat Lützen, und die Collatur hat der hieſige Rittergutsbeſitzer.

Kleiſto, Kleſto, Cleiſto, Cleſto, ein Dorf mit einem altſchriftſ. Rittergute in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, mitten im Brandenburgſchen, in der Gegend von Brück, 1 Stunde weſtlich von Belitz entfernt gelegen. Außer dem hieſigen Dorfe gehört auch die Hälfte des Dorfs Canien zum Rittergute; Cleiſto iſt nach Canien eingepfarrt und hat 13 Hufen.

Klemen, *Clemen, Clennen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, 1½ Stunde nördlich von

Leißnig entfernt gelegen. Es hat ein Beigeleite von Leißnig, 70 Einwohner, 21½ Hufen, und iſt nach Sitten eingepfarrt.

Klengel, *Clengel, Klängel, ein Dorf und Rittergut in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1 Stunde weſtlich von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und iſt nach Serba eingepfarrt. Das hieſige Rittergut iſt kanzleiſchriftſäſſig. —

Kleppiſch, ein ſogenanntes Hammergut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der böhmiſchen Gränze, 2½ Stunden ſüdl. von Königſtein entfernt gelegen. Es war ein ehemaliges Hammerwerk, hat 25 Einwohner, beſteht aus einer Hufe und iſt nach Markersbach eingepfarrt.

Klepzig, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 1½ Stunde ſüdlich von Landsberg entfernt gelegen. Es hat eine Schweſterkirche von Zwebendorf und gehörte ſchriftſ. zum Rittergute Queiß. — Der Klepziger Heerwagen, einer der fünf Bezirke des Amtes Delitzſch, hat von dieſem Orte ſeinen Namen. Er begreift in ſich die Dörfer Bageritz, Dölbau, Emsdorf und Stennewitz, über welche das Amt die Ober- und Erbgerichte ausübt. —

Klepzig, Klepzigk, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden ſüdl. von Belzig, an der Straße nach Deſſau gelegen. Es iſt ein Rabenſteinſches Amtsdorf, mit einer Filialkirche von Raaben, 12 Häuſern, 7½ Hufen und einem Beigeleite von Belzig. Die Einwohner nähren ſich auch von Holz- und Kohlenfuhren und leiſten dem Hauſe Rabenſtein gemeſſene Handdienſte. —

Kleßig, Klöſſig, Kloſſig, ein Dorf im

Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Pro=kuraturamt Meiſſen, 2 Stunden nordweſtl. von Roßwein entfernt gelegen. Der zum Prokuratur=amte gehörige Theil des Orts begreift, mit dem von Ryſſeine ebenfalls dahin gehörigen Theile, 12 Hu=fen. Der Ueberreſt des Dorfes ſteht unter dem Stiftsamte Meiſſen; die Einwohner ſind nach Ryſ=ſeine eingepfarrt.

Kleſto, ſ. Klieſto.

Kletewitz, *Cletewitz, *Clettewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Senftenberg, 2 Stun=den nordweſtl. von Senftenberg entfernt, an der kleinen niederlauſitzer Straße nach Dresden, gele=gen. Es hat 51 Häuſer und über 300 Einwohner. Die Zahl der Gebornen im J. 1815 war 10, der Geſtorbenen 9. Unter den Einwohnern ſind 29 An=ſpänner, 6 Gärtner, 10 Häusler, mit 14½ Hufen, 637 Steuerſchocken und 104 Scheffeln Zinsgetreide. Die Hauptnahrung iſt der Feldbau, der aber, wenn er nähren ſoll, mit großer Anſtrengung betrieben werden muß. Korn und Heidekorn gedeihen am be=ſten. An Holzung fehlt es auch nicht. In der Entfernung einer Viertelſtunde, weſtl. vom Dorfe, liegen 3 Mühlen, die Hahn=, Moritz= und Knoppmühle, welche, mit Einſchluß der eben=falls hieher gehörigen Holzmühle, 6 Gänge und eine Schneidemühle enthalten. Untern den Einwoh=nern ſind auch, wie zu Dörrwalde, Sedlitz und Sorno, drei Kaſtenbauern. Mit dieſen hat es folgende Bewandniß: Sie waren vor der Reformation, und einige Zeit nachher, Unterthanen benachbarter Edelleute, deren Güter entweder durch Verkauf oder Lehnsapertur zertheilt, und die Unter=thanen, mit den Gütern, der Pfarre in Senften=berg, zum beſſern Unterkommen, überlaſſen wurden.

Reppiß oder Rappiſt und Woſchko aber waren zwei unmittelbare Amtsdörfer, welche ums J. 1540 der Kurf. Moritz ſeinem Feldprediger, Fabian Hauenſtein, als nach Senftenberg verſorgten Oberpfarrer, mit Zinſen und Erbgerichten zur Dienſtverbeſſerung geſchenkt hat. Bei der großen Kirchenviſitation im J. 1555 haben die Commiſſarien alle dieſe einzelnen Kaſtenbauern mit beiden bemeldeten Dörfern dem geiſtlichen Kaſten zu Senftenberg zugeeignet, und dem Rathe daſelbſt die Verwaltung der Erbgerichtsbarkeit überlaſſen. Das Amt aber hat über alle dieſe Kaſtenleute die Obergerichtsbarkeit, Amtsſäſſigkeit, Steuern, Folge, Dienſte, und wegen letzterer ſind auch die Unterthanen dem Amte dingpflichtig. Dieſe Erbgerichtsbarkeit gehet aber nicht weiter als in Gehöften und Zäunen; denn als Mitglieder der Gemeinde jeden Dorfes ſtehen ſie in Gemeindeſachen unmittelbar unter dem Amte, und müſſen ſich auch vor das, alle 3 Jahre vom Amte gehaltene, Dinggericht im Dorfe, wie die übrigen Gemeindeglieder, mit ſtellen. —

Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtanden bisher unter der Inſpection Großenhain und unter landesherrl. Patronatrechte. Ein Filial von derſelben befindet ſich zu Sallhauſen; eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer Meuro, Särchen, Coſtebrau und die königl. Spiegelfabrik Friedrichsthal. (Br.)

Klettſtädt, Clettſtädt, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Langenſalza, zwiſchen Langenſalza und Tennſtädt, 2 Stunden nordöſtl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Langenſalza ſtehen, und deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt; dann 60 Häuſer und

gegen 300 Einwohner. Der erſte lutheriſche Prediger an hieſiger Kirche war im Jahr 1540 Wendelin Eckenbrecht. —

Klettenbach, ein Bach im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, bei den Dörfern Köpſen und Köſſuln. Er bildet in der Folge die Rippach. —

Klettigshammer, der; ein Eiſenhammerwerk im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Lobenſtein, an der Sormitz, unter Heberndorf, 3 Stunden weſtl. von Lobenſtein entfernt gelegen. Das Thal, durch welches hier die Sormitz ſich windet, iſt enge und vielfach gekrümmt. Das Werk beſtehet aus 1 Blaufeuer, 1 Stabhammer und 1 Mühle; der Müllersrothbach vereint ſich, von Oſten kommend, hier mit der Sormitz. Unterhalb genanntem Hammer liegt die Klettigsmühle, aus einer Mühle und einem Zainhammer beſtehend, wo der Latzebach ſich in die Sormitz ergießt. —

Kletzen, *Cletzen, auch Klötzen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Zſchortauer Heerwagen des Amtes Delitzſch, unweit der Eilenburger Amtsgränze, 2 Stunden ſüdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, unter der Inſp. Delitzſch und landesherrl. Patronatrechte, in welche das Dorf Beuden eingepfarrt iſt, 20 Häuſer und 116 Einwohner. Unter letztern ſind 8 Pferdner, 7 Häusler und 1 Mühlenbeſitzer. Es gehören ihnen 30$\frac{1}{4}$ Hufen, 18 Pferde, 2 Ochſen, 70 Kühe, 110 Schaafe, 1225 gangbare Schocke und 2 Thlr. 16 Gr. 7$\frac{1}{2}$ Pf. Quatemberbeitrag. — Der hier befindliche Gaſthof ſteht mit den Ober- und Untergerichten unter dem Rittergute Lemſel.

Kleuden, *Cleuden, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig,

1½ Stunde nördl. von Leipzig entfernt, an der rechten Seite der Partha gelegen. Es iſt dieſes ein ſchriftſäſſiges, dem Rathe zu Leipzig gehöriges Dorf von 10 Häuſern und 60 Einwohnern, welche 7 Magazinhufen beſitzen. — Südlich vom Dorfe, auf einer Anhöhe liegt die zu demſelben gehörige St. Theklakirche, die man im gemeinen Leben die Tiegelkirche oder den hohen Tiegel nennt. Sie ſtehet unter der Inſpection Leipzig und die Collatur hat der daſige Rath. Filiale von hohen Thekla ſind zu Mockau und Paunsdorf, und dem Pfarrer iſt ein Predigergehülfe unter dem Namen des Paunsdorfer Katecheten beigegeben. S. Sankt Thekla.

Klieben, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, 1½ Stunde südoſtſüdl. von Meiſſen entfernt, am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es macht mit Brockwitz eine Gemeinde aus, iſt dahin eingepfarrt und hat 6 Hufen. Beide gehören ſchriftſ. zum Rittergute Scharfenberg.

Klieccken, Kliefen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Selbitz gelegen, deſſen Einwohner ſie mit benutzen.

Klinga, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, bei Nauenhof, 2½ Stunden nordweſtl. von Grimma, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Pombſen, hat eine Filialkirche von Nauenhof, in welche das Dorf Staudnitz eingepfarrt iſt; 30 Häuſer, 140 Einwohner, mit 10 Hufen, 812 gangbaren Schocken, 2 Thlr. 21 Gr. Quatemberbeitrag, 85 Kühen und 700 Schaafen.

Klinga, Klinge, ein Vorwerk in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, ¼ Stunde nördl. von Roßwein entfernt gele-

gen und dahin eingepfarrt. Es wurde im J. 1604 gegründet und wird mit zur Gemeinde Seyffertsdorf gerechnet, ſtehet aber unmittelbar unter dem Amte.

Klingelbrunnen, ein Brunnen oder Quell in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, hinter dem Vorwerke von Pretzſch gelegen. Man nennt ihn auch die blaue Quelle. Sie ſchmeckt vitrioliſch und wurde ſonſt als ein gutes Augenwaſſer auf Schubkarren bis nach Potsdam und Berlin verfahren.

Klingen, ein Marktflecken im Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im untern Fürſtenthume Schwarzburg, im Amte Klingen, 4 Stunden ſüdl. von Sondershauſen, nahe bei Greußen, an der Helbe gelegen. Der Ort hat ſeit dem J. 1282 Stadtrecht und ſeit dem J. 1313 beſitzt er ſeine eignen Statuten. Auch ein fürſtl. Schloß, eine Pfarrkirche und Schule befinden ſich in demſelben. — Das Amt Klingen iſt ſächß. Lehen und enthält außer dieſem Marktflecken noch 11 Dörfer. — Außerhalb des Fleckens, jenſeits des Haingrabens, ſtand einſtens ein Kloſter der heil. Katharina.

Klingenberg, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, von der Straße von Dresden nach Freiberg, links, an der Weißeritz, abgeſondert vom übrigen Amtsbezirke, am Tharander Walde gelegen. Das Rittergut iſt altſchriftſäſſig und beſitzt außer dem Dorfe auch die Dörfer Wurgewitz und Dürrwieſen, ſo wie den ſogenannten Hammer und einen Antheil von Nieder-Hermsdorf. Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Dorfhain, bei demſelben eine Mühle, die Hintermühle genennt. Der Ort hat 450 Einwohner, welche 28 Hufen beſitzen.

Klingenhain, Klingenhayn, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, längs hin am Cavertitzer Bache, der von hieraus weiter in die Elbe fließt, gelegen. Eine Reihe von Häuſern läuft auf der linken Seite des Baches hin. Rechts an demſelben ſtehet blos eine Waſſermühle, eigentlich auf dem Grund und Boden der zu Paußnitz gehörigen wüſten Mark Klingenhain oder Alt-Klingenhain, (ſ. unter Paußnitz), ſie iſt nach Laaß eingepfarrt und gehört ins Amt Mühlberg, weil aber ihre Grundſtücke alle links dem Bache, auf der mitternächtlichen Seite liegen, ſo wird ſie in die Dorfgemeinde gezogen und dazu gerechnet. Auch gehört ſie mit den Grundſtücken in's Amt Torgau. Das Dorf liegt ganz eben, 1$\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtſüdl. von Mühlberg und $\frac{1}{4}$ Stunde von Cavertitz entfernt. Es hat 28 Häuſer, unter denen 13 Bauern und 15 Häusler ſind, und 136 Einwohner. Hauptnahrungszweig iſt der Ackerbau. Der Boden iſt ein trockner, leichter, ſehr guter Kornboden; es giebt wenige, ſehr gute Wieſen. Die Hufenzahl beträgt 22. Links am Bache befindet ſich eine zweite Mühle mit 2 Gängen, Oel- Schneidemühle und Hirſenſtampfe. Die Einwohner ſind nach Cavertitz eingepfarrt. Die Einwohner beſitzen auch beträchtliche Torfgräberei und anſehnliche Fiſcherei im Bache. (Br.)

Klingenthal, vormals Hellhammer genannt, ein großes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, dicht an der böhmiſchen Gränze, am Zwotabache, mit welchem hier der Quittenbach ſich vereiniget, in rauher Gegend, 2$\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtl. von Adorf entfernt gelegen. Es wird in zwei Theile geſondert, von denen der nördliche Ober- der ſüdlichere Un-

ter-Klingenthal heißt. Der Ort wurde erſt im 17ten Jahrhunderte durch böhmiſche Vertriebene angelegt und erhielt im J. 1653 eine eigene Pfarrkirche. Es war früher nach Schöneck eingepfarrt. Im J. 1735 — 38 wurde, weil die ältere zu klein war, eine ganz neue, ſchönere Kirche erbaut. Es ſind bei derſelben einige Legate. Der erſte lutheriſche Prediger an derſelben war Salomo Barth. Ein Filial von Klingenthal iſt zu Unterſachſenberg; eingepfarrt ſind: Brunndöbra, Oberſachſenberg, die Glashütte Steindöbra und die einzelnen Häuſer Oſchberg, Georgenthal und Landsgemeinde. —

Klingenthal hat über 140 Häuſer und gegen 1100 Einwohner. Es befindet ſich hier ein amtsſäſſiges Waldgut, erſten und zweiten Theils, eine Papiermühle und zwei Mahlmühlen von 4 Gängen; auch ein Beigeleite von Voigtsberg.

Auch hier fertigt man, wie in Adorf und Neukirchen, eine Menge muſikaliſcher Inſtrumente aller Art und es giebt hier immer zwiſchen 70 und 80 Fabrikanten, welche jährlich 8000 Violinen, 150 Bäſſe und mehrere Tauſend Lauten, Harfen, Zithern ꝛc. fertigen und theils ſelbſt, theils durch die hieſigen Verleger auf den Meſſen und direkt von hier abſetzen. Der hieſige Inſtrumentenmacher Trampeli iſt einer der berühmteſten. Aus Mangel an Darmſaiten iſt die hieſige Manufactur in neuerer Zeit gefallen. — Uebrigens giebt es hier gegen 40 Strumpfwirker und über 30 Leinweber, welche meiſtens für die Plauiſche Manufactur beſchäftigt ſind. In Klingenthal, ſo wie in den benachbarten Dörfern und Hammeranſiedelungen, fertigt man übrigens viel ſchwarze, und, welches im Voigtlande etwas Seltenes iſt, auch weiße Spitzen. Ein Theil der Einwohner lebt vom Floßholzhauen und vom Bergbau. Aber der hieſige

Bergbau auf Zinn verfällt immer mehr. Die Zeche Chriſtbeſcherung, ſonſt die vorzüglichſte, welche in manchem Jahre 200 Zentner Zinn gab, liefert jetzt jährlich deſſen kaum 10 Zentner. Noch viel unbedeutender iſt der Bergbau auf Eiſenſtein.

Klingewalde, Klingenwalde, Klingswalde, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Oberamte Görlitz, 1 Stunde nördl. von Görlitz und an deſſen Fluren gränzend, gelegen. Es iſt landmitleidend, hat 11¼ Rauche und iſt nach Ludwigsdorf eingepfarrt.

Klinkenmühle, Klinckenmühle, Klinkmühle, ein Dorf und Vaſallengut in dem Herzogthum Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, bei Friedersdorf, 1½ Stunde ſüdl. von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat der Ort 30 Schocke und 132 Gülden 7⅓ Gr. Schatzung. Bei demſelben liegt auch eine Mühle. Alles gehört zu dem ſchriftſ. Dorfe Saalgaſte und iſt auch dahin eingepfarrt.

Kliphauſen, Klipphauſen, Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, ½ Stunde nördl. von Wilsdruf, am wilden Saufluſſe gelegen. Zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut gehören noch auſſer dem Dorfe Kliphauſen und der dabei gelegenen Hofemühle, die Dörfer Hühndorf und Sachsdorf. Das Dorf Kliphauſen hat 4½ Hufen und iſt nach Groß-Röhrsdorf eingepfarrt. Das Rittergut Kliphauſen hieß bis zum J. 1528 Röhrsdorf oder Rürsdorf. Damals aber bauete Hieronimus von Ziegler ein neues Schloß, nannte es nebſt dem Dorfe, Kliphauſen, und fügte es dem Geſchlechtsnamen derer von Ziegler bei.

Klippel, ſ. Fürſtenhof.

Klitſchena, Klitzſchena, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Wittenberg entfernt gelegen. Hier iſt ein königl. Vorwerk, das mit dem zu Bleeſern combinirt iſt, und eine Filialkirche von Bergwitz, ſo wie eine Mühle. Der Ort hat 19 Häuſer und 100 Einwohner; unter letztern ſind 7 Hüfner, 8 Gärtner, ein Pfarrdotale und ein Müller mit 16 Hufen.

Klitſchendorf, ſ. Klitzſchendorf.

Klitten, Kliethen, ein landesmitleidendes Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Meilen nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Jahmen, hat eine Pfarrkirche und Schule, hat mit Jahmen zugleich $95\frac{1}{4}$ Rauche und 1200 Einwohner. In die hieſige Kirche ſind die Dörfer Jahmen, Dürrbach, Oelßa, Kaſchel, Krengelsdorf, Eſelsberg, Zimpel, Boxberg und Klein-Radiſch eingepfarrt.

Klitzſchdorf, Klitzſchendorf, Klitſchendorf, eine Herrſchaft auf beiden Seiten des Queißfluſſes, von welcher nur derjenige Theil, welcher auf dem linken Ufer des genannten Fluſſes liegt, zum Herzogthum Sachſen, zum Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, der auf dem rechten Queißufer liegende, ſammt dem gleichnamigen Hauptorte der Herrſchaft zu Schleſien gehört. Die Herrſchaft Klitzſchdorf, Lauſitzer Antheils iſt keine Standesherrſchaft, und hat auch nicht in der Eigenſchaft derſelben Sitz und Stimme auf den Landtagen. So weit ſie auf der linken Seite des Queißes liegt, heißt ſie auch die Herrſchaft Währau, bisweilen die Herrſchaft Thommendorf, auch Tiefenfurt, weil eini-

ge Zeitlang die Beſitzer derſelben an dieſen Orten wohnten. Von Norden gegen Süden iſt ſie 3 Meilen lang, und von Weſten gegen Oſten $1\frac{1}{2}$ Meile breit. Sie gränzt weſtlich an den Görlitzer Kreis und an eine Enclave von Böhmen, öſtlich aber bildet der Queiß die Gränze. Sie beſtehet meiſtens aus Waldung und Kalkſteinlagern, daher Holz, Wildpret, Pech und Kalkſteine die Haupterzeugniſſe ſind. Der ganze urbare, und der mit Waldung beſetzte Boden iſt theils weißer, theils mit ſchwarzer Dammerde vermiſchter Sand; und die auf dieſer Fläche, in den Landkarten (auch auf Streits Atlaſſe), gemeiniglich gezeichneten Berge, ſind nichts weiter als unbedeutende Sandhügel, die mehrentheils viele Quarz- und Horngeſchiebe enthalten. Berge dieſer Art ſind: der Bärenberg bei Schöndorf, der Fuchsberg bei Primmsdorf und der Scheffelberg und Milchberg bei Binitz. Die Waldungen ſind, von Norden gegen Süden gezählt, der Zigeunerbuſch, der Haderlump, der Schremsbruch, der Pilzgrund, der Auerhanbalz, der Haßlichbruch, das Raupenholz und der Thommendorfer Bruch. An ſtehenden Wäſſern giebt es den Niederheiligenſee bei Heiligenſee, und Schremsteich auf der langen Triebe. — Außer der Queiß auf der Morgenſeite, wird das Land auf der Abendſeite von dem Tzſchirnafluſſe bewäſſert und begränzt. — Die Herrſchaft hat 2400 Einwohner, die ſich vom Feldbau, den Waldarbeiten, dem Kalkſteinbrechen, Garnſpinnen, Bleichen, Garnhandel und Gränzhandel ernähren. Die ganze Herrſchaft iſt mit 156 Rauchen (à 63 Thlr. $4\frac{2}{3}$ Gr.) belegt. — In den hieſigen Waldungen errichtete der damalige Beſitzer der Herrſchaft, Graf von Promnitz, am 3. Oct. 1698 eine privilegirte Zeidler-

geſellſchaft, die aber wegen eines großen Waldbrandes auf Anſuchen der Zeidler ſelbſt, am 2. Oct. 1719 wieder aufgehoben wurde. Indeſſen treibt man in der Haide doch noch Bienenzucht. — Bei Heiligenſee gräbt man Raſeneiſenſtein; guten Töpferthon gräbt man bei Mühlbrock; Sandſtein bricht bei Thommendorf, wo auch Kienruß gebrannt und Pech fabrizirt wird. Eine Papiermühle befindet ſich zu Währau, wo auch ein Eiſenhammerwerk befindlich und Eiſenſtein gegraben wird.

Zum Lauſitzer Antheile der Herrſchaft gehören 10 Dörfer oder Dorfsantheile, ſo wie 4 ſogenannte Hammergüter, von denen jetzt 3 in Vorwerke verwandelt ſind. Die zur Herrſchaft gehörigen Orte ſind: Heiligenſee, Schnellenfurt, Tiefenfurt, Nieder- und Ober-Mühlbok, Thommendorf, Währau, Dörfel, Bachen, Primsdorf, Schöndorf, Lipſche; — abgeſondert von der Herrſchaft, jedoch zu ihr gehörig, liegen: Groß-Kreuſcha, Ober-Neundorf, Poßottendorf und Stannewiſch, ſämmtlich an der Neiße, dann Klingewalde bei Görlitz und Cunnerwitz an der Landskrone. — Ein herrſchaftliches Amt befindet ſich zu Währau; es wird von einem Amtsſekretär und einem Amtsverwalter, auch einem Amtsſchreiber verwaltet.

Klitzſchen, Kliſchen, Klützſchen, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 2 Stunden ſüdweſtlich von Torgau entfernt, am Schwarzwaſſer gelegen. Zum Dorfe gehören eine Windmühle und zwei Waſſermühlen; es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Torgau und der Collatur des hieſigen Rittergutes ſtehen; zu Melpitz iſt eine Filialkirche von hier, und Gräfendorf iſt nach Klitzſchen eingepfarrt. Die

Einwohner ſind mit $14\frac{1}{4}$ Magazinhufen belegt. Hinſichtlich der Schocke gehörte das Dorf vordem zum Leipziger Kreiſe. Zwiſchen dieſem Dorfe und Staupitz liegt die wüſte Mark Kolwitz, im J. 1251 Kalewiz genannt, welche die hieſigen Einwohner mit benutzen. Das Klitzſchner Holz liegt weſtlich vom Dorfe, jenſeits des Schwarzwaſſers.

Klitzſchmar, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Klitzſchmarſchen Heerwagen, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtl. von Delitzſch, nach Landsberg zu, gelegen. Der Ort wird in Groß- und Klein-Klitzſchmar abgetheilt. Beide Theile beſtehen aus 30 Häuſern, 200 Einwohnern, einer Mühle und einer Filialkirche von Groß Kühna. Unter den Einwohnern ſind 14 Pferdner, 14 Häusler mit 19 Pferden, 7 Ochſen, 87 Kühen, 300 Schaafen und $14\frac{1}{3}$ Hufen; ſie ſind mit 1577 gangbaren Schocken und 4 Thlr. $19\frac{1}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag belegt. — Der Ort iſt kirchenhiſtoriſch merkwürdig wegen eines zweimal getauften Kindes. Der Sohn des Schulmeiſters zu Kühna wurde nämlich am 20. Decbr. 1688 daſelbſt aus Verſehen mit einem Liquor, und als es höhern Orts zur Sprache kam, am 5. Aug. 1702, alſo 14 Jahre nachher, zum zweitenmale in Klitzſchmar mit Waſſer getauft. —

Das Dorf hat auch enem der fünf Heerwagen des Amtes Delitzſch ſeinen Namen gegeben, und der Klitzſchmarſche Heervagen begreift in ſich die Dörfer: Grebehna, Klitzſchmar, Groß- und Klein-Kühna, Großliſſa, Keirliſſa, Rabutz und einen Theil von Werlitzſch.

Klitzſchwitz, *Clitzſchwitz, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, auf welcher wahrſcheinlich das

Dorf Klauſchwitz bei Strehla wieder aufgebaut worden iſt. —

Klix, Klůx, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Bauzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am niedern Arme der Spree, 3 Stunden nördl. von der Stadt Bautzen entfernt gelegen. Das Dorf hat 40½ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt in die hieſige Kirche, die ein Paſtor und ein Diakon verſehen, ſind die Dörfer: Salza, Leichnam, Särchen, Göbeln, Kleinleichnam, Kauppa, Jetzſcheba, Kommerau, Geiſlitz, Halbendorf, Neudorf, Lieſzka, Stier und Brehmen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer: Salza, Leichnam, Särchen, Göbeln, Kleinleichnam, Kauppa, Jetzſcheba, Kommerau und das Pertinenzſtück Lömiſchau. —

Klix, Klůx, *Klier, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde ſůdl. von Halbau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Halbau, und iſt nach Halbau eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt eine Schneidemůhle.

Klix, ſ. Neu Klix.

Klodermůhle, die; eine Mahl- und Schneidemůhle mit drei Gängen in dem Groſzherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, an der Elſter, nördl. von Clodra entfernt gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Klodra, *Clodra, ein Dorf im Groſzherz. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 1 Stunde öſtl. von Weida entfernt, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, dem auch noch das Dorf Zickra zum Theil zuſtändig iſt, hat eine unter der Inſpekt. Weida ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Beſitzer des Rittergutes iſt, eine

an der Elſter gelegene Mühle (die Klodermühle) und 160 Einwohner. Eingepfarrt nach Klodra ſind Zickra und Dittersdorf. Der erſte luther. Prediger war Joh. Zeiſe im J. 1552.

Klöden, *Clöden, ein Dorf und königl. Kammergut in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz, in einer angenehmen Gegend an der alten Elbe, 3 Stunden nördl. von Prettin entfernt gelegen. — Im 14ten Jahrhunderte ſoll Clöden (damals Claudia) noch eine Stadt mit Mauern geweſen ſeyn, von der Elbe aber nach und nach ſo unterwaſchen worden ſeyn, daß man genöthigt war, den Ort auf die jetzige Stelle zu bauen. Wenigſtens wuſch die Ebe im 17ten Jahrhundert dann und wann noch altes Gemäuer zu Tage. —

Zu Clöden iſt eine unter und vom Herzog Bernhard geſtiftete Probſtei, unter welcher der Diakon zu Clöden, und der Pfarrer zu Raade oder Rahdau ſtehen. Clöden macht eine eigene Inſpektion mit 2 Mutter- und 5 Filialkirchen aus. Die Mutterkirchen ſind zu Clöden mit den Filialen Schützberg und Kleindröben, und zu Raade, mit den Filialen zu Düßnitz, Gehmen und Schöneicho. An der Kirche zu Klöden ſind angeſtellt ein Paſtor, der zugleich Probſt und Superintendent iſt, und ein Diakon. Bisher ernannte der Kirchenrath den Paſtor und Probſt, der dann als Superintendent confirmirt wird; derſelbe beſetzte auch das Diakonat und die Schullehrerſtelle. Die Katechetenſtellen auf den Filialen werden von dem jedesmaligen Probſte zu Klöden beſetzt. — Zum königl. Kammergute Klöden gehören die Dörfer Klöden, Raaden, die wüſte Mark Schönfeld, und ein Theil des Rittergutes Schützberg, mit dem Vorwerk Rettich. Magnus Löſer erhielt im Jahr 1325 dieſes Gut nebſt

Pretzſch, wegen ſeiner großen Verdienſte, von Rudolph I. Hierauf kam es ſpäter an die von Ende, gegen das Jahr 1550 an die mit Namen Kanne, und im Jahr 1670 wieder an die Löſer, welche es endlich an den König von Sachſen verkauft haben. Es iſt mit 3 Ritterpferden belegt. —

Klöden, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, ½ Stunde ſüdl. von Lübbenau entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Kläden. Es hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner; unter letztern ſind 7 Gärtner und 11 Häusler, mit 650 Gülden Schatzung; ſie ſind nach Zerkwitz eingepfarrt. —

Klöppermühle, die; eine Mühle in dem Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Mühlgrün. Sie gehört zum Rittergute Sorga. —

Klöſterlein, *Clöſterlein, ein neuſchriftſ. Rittergut im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, an der Mulde, unterhalb Aue, 1 Stunde öſtl. von Schneeberg entfernt gelegen. Auf dem Grunde und Boden des Ritterguts ſind 8 Häuſer erbaut, und außerdem gehört das Dorf Celle zu demſelben. Dieſes Rittergut ſtehet auf der Stelle des ehemaligen Auguſtinerkloſters Neuzelle. Dieſes, dem heil. Andreas und der Dreifaltigkeit geweihete Kloſter wurde bereits im J. 1173 geſtiftet und dem Abte zu Grünhain untergeordnet, der es dann auch mit Mönchen ſeines Kloſters beſetzte. Auch ein Probſt befand ſich ehemals hier, der zu Aue einen Unter-Probſt hatte. Des Kaiſer Friedrichs Beſtätigungsbrief dieſes Kloſters, vom 7. Mai 1173, befindet ſich in Oesfelds Beſchr. v. Lößnitz, Bd. II. S. 192. Nach der Reformation wurde auch die-

ſes Kloſter aufgehoben und in einen adlichen Hof verwandelt, dem am 4. Aug. 1681 die hohe Jagd und die Obergerichte von Otto Ludwig, Herrn von Schönburg, überlaſſen wurden. — Es iſt von demſelben nichts mehr übrig, als die, einſam an der Mulde, von Klöſterlein entfernt ſtehende Kirche. Sie war ſehr baufällig und wurde im Jahr 1758 ausgebeſſert und vergrößert. Seit dem J. 1533 iſt ſie ein Filial von Oberſchlema.

Klötitz, Klöditz, Glöditz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden nördl. von Oſchatz entfernt, auf dem Wege nach Belgern gelegen. Es gehört ſchriftſ. und iſt nach Laaß eingepfarrt. Es hat 30 Häuſer und 110 Einwohner; unter den letztern ſind 11 Pferdner, 13 Gärtner, 5 Häusler mit 610 gangb. Schocken, 3 Thlr. 17 Gr. Quatemberbeitrag, 7 Spann-, 21 Magazin- und 21 Marſchhufen. Sie beſitzen 15 Pferde, 29 Ochſen und 60 Kühe. —

Kloſchwitz, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, 1½ Stunde weſtl. von Plauen entfernt gelegen. Beim Dorfe fließen der Roſenbach öſtlich, und der Goldbach ſüdlich vorbei. Der letztere theilt vom Orte 9 Häusler, die Rittergutsſchäferei nebſt der Schäferwohnung ab. Dem hieſigen neuſchriftſ. Rittergute gehört blos ein Antheil des Dorfes; es beſitzt aber auch Antheile der Dörfer Dehles, Thoßen und Tobertitz, in allem 200 Unterthanen. Es hat hohe, mittlere und Niederjagd, geſchloſſene und Koppeltrift, ein Stück wilder Fiſcherei im Goldbache, und die Ober- und Untergerichte über 2 Viertelshöfe und 16 Häusler des Dorfes. Zu Dehles hat es 8, zu Thoßen einen Unterthan und zu Tobertiz deren fünfe. Ein zweiter An-

theil des Dorfes Kloſchwitz 1) von ½ Hofe und 1 Häusler gehört zum Rittergute Schneckengrün, ein dritter von 1 ganzen, 5 halben, 2 Viertelshöfen, 2 Häuslern, nebſt der Schenke und Schmiede, mit Ober- und Untergerichten, auch Spann- und Handfrohndienſten, ſonſt nur amtsſ. zu dem Rittergute Rößnitz, ein vierter, beſtehend aus dem Hollgebäude (oder 3¾ Hof) und der Mühle von ½ Hof mit anſehnlichen Erbſtücken, zwei Mahlgängen, einer Schneide- und einer Oelmühle, ſo wie aus 11 Häuslern, ſchriftſ. zu Leubnitz, und ein fünfter endlich, von einem Dreiviertelshofe, einem halben und 2 Viertelshöfen, ſteht unmittelbar unter dem Amte. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpekt. Plauen ſtehen und deren Collatur der Frau Kammerherrin v. Raundorf zu Geilsdorf, als Beſitzerin des hieſigen Rittergutes, zuſtehet. Eingepfarrt hierher iſt Kröſtau. Da Kirche, Pfarr- und Schulwohnung vor Alters zur Dechanei Dobenau zur Lehen gingen, ſo wurden deswegen ſeit 30 Jahren vom allhieſigen Rittergute 9 Gülden an die Ephorie und 9 Thaler an das Amt Plauen der Collatur wegen, außerdem aber ins deutſche Haus zu Plauen 2 Dresd. Scheffel Korn, in die hieſige Pfarre 1½ Scheffel Korn, und 1½ Viertel Korn und 1½ Metze Erbſen in hieſige Schule alljährlich verabreicht. Das Dorf hat in allem 60 Häuſer und 250 Einwohner. Es ſind hier 10 Dreiviertelhöfe oder ein Drei und Dreiviertelhof, 1 ganzer, ein Dreiviertelhof, 7 halbe, 7 Viertelhöfe und 30 Häusler. Die einzige Nahrung der Einwohner iſt, ſeit dem die Baumwollenſpinnerei gefallen, der Ackerbau. Die Erhöhungen um das Dorf herum bilden, im Verhältniß der entferntern Berge, nur ein offenes Hügelthal, in welchem der Ort tiefer, als die benachbarten Orte gelegen iſt;

und der Boden iſt gar nicht unfruchtbar, weil auf demſelben Korn, Weizen und Gerſte gut gedeihen. In den Niederungen iſt ein ſehr guter Wieſewachs, und die Bauern beſitzen zum Theil ihre beſondern Holzungen. — Dem Dorfe widerfuhr am 26. Aug. 1612 das Unglück, daß in einer halben Stunde Rittergut, Kirche, Pfarre und Schule und alle Häuſer bis auf zwei, in Aſche gelegt wurden. Gegenwärtig hat das Dorf, durch Erneuerung der Wirthſchaftsgebäude des Ritterguts und mehrere neuerbaute Bauerhäuſer, welche meiſt mit Obſtbäumen, auch zum Theil mit Linden, italieniſchen Pappeln und Kaſtanienbäumen umgeben ſind, ſehr gewonnen und ein freundliches Anſehen erhalten. Blos die alten Pfarr- und Schulgebäude ſtören den Eindruck, den das Uebrige bewirkt. (Br.)

Kloſewitz, Cloſewitz, *Cloßwitz, ein Dorf im Großherz Sachſ. Weimar, im Amte Jena, 1 Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Kospeda und 130 Einwohner.

Kloßa, *Cloſſa, *Cloſſe, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe im Amte Schweinitz, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Löben, 24 Häuſer, 120 Einwohner, und 30 Hufen mittelmäßiges Ackerland. Unter den Einwohnern ſind 14 Bauern, 8 Gärtner und 2 Häusler mit guter Holzung; viele nähren ſich von Lohn- und Holzfuhren und treiben Bienenzucht. —

Kloßdorf, *Cloßdorf, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Proſchwitz gelegen.

Kloſter, das; ein königl. Vorwerk im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamt Mei-

ßen, unfern der Stadt Meißen gelegen. Es gehört zur Meißner Fürſtenſchule und entſtand aus dem ehemaligen Nonnenkloſter zum Heiligen Kreuz. (S. dieſ.)

Kloſter Allendorf, oder Kloſter Aldendorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sächſ. Meiningen, im Amte Salzungen, ¼ Stunde nordöſtl. von Salzungen entfernt, jenſeits der Werra gelegen. Es hat 25 Häuſer, 29 Haushaltungen, 135 Seelen, 2 Schenken, 1 Mahl-, Oel- und Walkmühle. Auf dem dieſſeitigen Ufer der Werra liegt Dorf Allendorf. — Unweit der Mühle fließt ein durch Kunſt gemachter Arm der Werra, — an welchem eine, ¼ Stunde weit ſich erſtreckende Allee und ein angenehmer Spaziergang angelegt iſt, — nach den Gradirhäuſern und der Salzquelle des neuen Werks zu Salzungen, und ſetzt die dortigen Räder, Stangen und Pumpen in Bewegung.

Bis zum J. 1428 war ein Nonnenkloſter in dieſem Orte. Es lag in einem traurigen Winkel des Orts, ſoll von denen von Frankenſtein geſtiftet worden ſeyn, und war Benedictiner- oder Ciſterzienſerordens. Die Nonnen des Kloſters, ihr Gelübde der Keuſchheit und Züchtigkeit vergeſſend, führten in den letzten Jahren ein etwas ärgerliches Leben. Der letzte Probſt deſſelben war Adolph von Biedenfeld, und die letzte Aebtiſſin Dorothea Pfannſteiner. Der Probſt trat zum Lutherthum über und verehlichte ſich im J. 1532. Im Bauernkriege 1525 wurde das bei dieſem Kloſter auf einem Berge gelegene alte Schloß Frankenſtein zerſtört. Das Kloſter wurde von dem Kurfürſten Johann im J. 1528 ſekulariſirt und nachher ein Theil ſeiner Güter und ſeines Einkommens zur Abfindung der Herren von Reckroth, als Burgmännern zu Salzungen, und ein anderer Theil zu Beſoldungszulagen

für die Geiſtlichen der dermaligen Lande verwendet. Noch bis dieſen Tag erhalten in- und ausländiſche Geiſtliche von dem Ertrage der vorhin den Herren v. Frankenſtein, nachher dem Kloſter gehörigen und nach deſſen Aufhebung der Landesherrſchaft zugefallenen, ſogenannten Probſtei Nappe jährlich 472 Gülden Beſoldungszulagen. Den Salzunger Burgmännern von Reckrodt wurden im Jahr 1609 zur Entſchädigung für ihren Burgſitz und ihre Burggüter die Kloſtergebäude und 113 Acker Landes gegeben. Dieſes nachherige von Reckrodtſche Rittergut iſt im J 1802 zerſchlagen und an die Einwohner der benachbarten Orte verkauft worden. Noch ſtand vor wenigen Jahren ein Theil der Kirche und der Kloſtermauern, ſeitdem ſind ſie aber ganz abgetragen worden. Das ehemalige Kloſteramt Allendorf wurde in der Folge mit dem Amte Salzungen vereiniget, und es gehörten zu demſelben 15 Ortſchaften, nämlich: Kloſter Allendorf, Dorf-Allendorf, Etmarshauſen, Kaltenborn, Herrmannsroda, Neundorf, Nitzendorf, Gräfendorf, Moorhof, Röhrigshof, Hüttenhof, Ober-Rohna, Mittel-Rohna, Unter-Rohna und Gehmiſchhof.

Das Schloß Frankenſtein, von welchem die Herrſchaft Frankenſtein den Namen hatte, lag auf dem, dem Kloſter Allendorf zunächſt gelegenen Berge; aber die Herren von Frankenſtein ſtarben ſchon im 14. Jahrhundert aus. Das Schloß wurde mehreremale, und auch vom Kaiſer Adolph von Naſſau im Jahr 1292 eingenommen und zerſtört; nachher wieder gebaut, und abermals zerſtört. Auſſer dem Wallgraben iſt jetzt kein Stein mehr davon zu ſehen. Nur die entzückende Ausſicht iſt noch übrig. — Kloſter Allendorf iſt in Salzungen eingepfarrt. Man vergl. hiſtoriſche Nachricht von dem ehemaligen Nonnenkloſter Allendorf, auch eini-

gen unweit deſſelben gelegenen Orten. 4. Gotha, 1757.

Kloſter Boſa, Kloſter Boſau, ſ. Boſau.

Kloſter Buch, ein königl. ſchriftſäſſiges Kammergut mit mehrern dabei erbauten Häuſern in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, am rechten Ufer der Freiberger Mulde, faſt 1 Stunde öſtlich von Leißnig entfernt gelegen. Es wohnen 60 Menſchen hier und zum Gute gehören eine Mühle von 6 Gängen an der Mulde, ſo wie das Vorwerk und die Schäferei Tautendorf, auch die Orte Scheergrund und Eichart. Es befindet ſich hier auch eine Filialkirche von Altenhof und ein Beigeleite von Leißnig. Das Kammergut mit ſeinen Beſitzungen gehört der Landſchule zu Grimma.

Im J. 1190 ſtiftete hier, auf der Stätte des alten Dorfes Buchau, der Burggraf Heinrich III. zu Leißnig ein Ciſterzienſer-Nonnenkloſter, und beſetzte es im J. 1192 mit 22 Mönchen aus dem Mannsfeldiſchen Kloſter Sittichenbach. Im J. 1205 wurde es durch eine Ueberſchwemmung faſt ganz ruinirt, durch die von Seyberg aber wieder neu aufgebaut. Wie reichlich das Kloſter gleich bei ſeiner Stiftung (die andere in's J. 1177 zurück ſetzen) bedacht ſeyn mochte, erſieht man daraus, daß die Nonnen ſchon im J. 1235 Geld auf Zinnſen geben konnten. Im J. 1365 zerſtörte es Heinrich V., Burggraf von Leißnig, und wurde deshalb von den Herzogen Friedrich, Wilhelm und Balthaſar des Beſitzes der Stadt und Burg Leißnig für verluſtig erklärt. In der Folge ſtellte es die burggräfliche Familie ſelbſt wieder her, und nach und nach wurde dieſes Kloſter ſo bedeutend, daß es 30 Mönche hielt, das ganze Amt Leißnig mit 16

Dörfern und 3 Vorwerken theils eigenthümlich, theils als Lehen, und auch noch anderwärts Güter beſaß. Laut Urk. vom Jahr 1548 waren ihm 56 Dörfer zinnsbar mit 542 Thalern 12 Gr. an Geld und 2153 Scheffeln Getraide aller Art, außer Hühner-, Bier-, Wachs- und Flachszinnſen. Es galt damals, nächſt Dobrilugk, für das reichſte Kloſter im Lande. Der letzte Abt ſtarb im Jahr 1526. Bei der Aufhebung wurden die Mönche theils als Prediger verſorgt, theils mit Geſchenken von 6 bis 100 Gülden, zur Erlernung eines Handwerkes ꝛc. entlaſſen. Was aus den Nonnen geworden, ſagt uns keine Nachricht. Im J. 1555 ließ man Kloſter Buch, nachdem ſchon die meiſten Güter deſſelben davon getrennt waren, an Edelleute, und namentlich zuerſt an die v. Schleinitz, vererben. Der 30jährige Krieg brachte es ſo herunter, daß es im J. 1663 öffentlich verſteigert werden mußte. Die Landſchule zu Grimma erſtand es für 16,000 Gülden, und hat es in den letztern Jahren, mit Ausſchluß der Gerichte, für 3000 Thaler verpachtet. Dieſes Landſchulengut beſteht, mit Inbegriff des Vorwerks Tautendorf, aus 240 Ackern Landes, 1000 Schaafen, ſtarker Viehzucht, Brauerei, Hopfenbau, Obſtbau ꝛc. — Von dem alten Kloſter findet man blos noch Mauertrümmern. Die Wirthſchaftsgebäude ſcheinen ganz die alten des Kloſters zu ſeyn. Die hieſige Kirche iſt ſonder Zweifel die ehemalige Hofkapelle, wie ſie auch im Inventario noch genennt wird. — In der Gegend erbaut man vielen Hopfen. Bei Kloſterbuch und Tautendorf giebt es anſehnliche Obſtpflanzungen.

Kloſter Bürgel, ſ. Thal-Bürgel.

Kloſter Dondorf, ſ. Donndorf.

Kloſter Freiheit, die; ſ. Oſtritz.

Kloſtergaſſe, eine der Vorſtädte von Meiſ-

ſen; ſie liegt unter dem Schloſſe, gegen den Keilbuſch. S. Meiſſen, Stadt.

Kloſter Geringswalde, ſ. Geringswalde.

Kloſter Güldenſtern, oder das Kloſter zum goldnen Stern, ein ſchriftſäſſiges Rittergut ohne Unterthanen in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, vor der Altſtadt von Mühlberg gelegen. — Es war dieſes ein ehemaliges Ciſterzienſer-Nonnenkloſter, wurde in den Jahren 1228 bis 30 durch die Grafen Otto und Bodo von Ilburg gegründet, und ſtarb im J. 1485 beinahe ganz aus; denn die Peſt raffte damals 27 Nonnen weg. Im J. 1540 wurden die Rieſaer Kloſterjungfrauen zur Verpflegung hieher gebracht, und im J. 1559 mußten alle Nonnen ins Kreuzkloſter bei Meiſſen wandern. Der Kurfürſt Auguſt, dem Alles um Erweiterung der Oekonomie zu thun war, verwandelte das Kloſter in ein Vorwerk. Als Johann Friedrich der Großmüthige in der Mühlberger Schlacht hinter der Kloſtermauer wegritt, ſtürzte ein Stück derſelben von 30 Ellen ein, das ihn beinahe erſchlagen hätte. Im Jahr 1720 wurde es in ein ſchriftſäſſiges Rittergut verwandelt, zu welchem das Vorwerk Wendiſch-Vorſchütz und eine Schäferei gehören.

Kloſtergüter, die; ſ. Stadt Döbeln.

Kloſtergut, das; ſ. Niederau.

Kloſter Heßler, Kloſter Häſeler, auch Ober-Heßler, und Heßler ſchlechthin, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Eckartsberga entfernt (auf dem Poſthauſe unter 51° 12′ 7″ Breite und 29° 16′ 34″ Länge von Paris) gelegen. Hier iſt eine Poſtſtation, deſſen Poſthalter der

Rittergutsbeſitzer denominirt und vertreten muß, zwiſchen Freiburg und Groß-Neuhauſen, von 2 Meilen, auf der holländiſchen und Caſſeler Straße. Zu dem Rittergute gehört ſchriftſäſſig das Dorf Dietrichsroda, ein Theil des Dorfes Krahwinkel, und ein Hufengut von Plößnitz. Es wurde altſchriftſäſſig, laut Reſcript vom J. 1750. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eckartsberga und unter der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers. Ein Filial hieſiger Kirche iſt zu Dietrichsroda; eine Schweſterkirche befindet ſich zu Burgheßler, und ein Filial von letzterer zu Burkhardsroda.

Hier war im Mittelalter ein reiches Nonnenkloſter, welches bereits im J. 1240 anſehnliche Güter beſaß. Im J. 1543 wurde es für 8000 Gülden an Konrad von Heſeler unter der Bedingung überlaſſen, daß er zum Dienſte des Landesherrn eine Anzahl von Geſchirrwagen ſtets bereit halten und der Geiſtlichkeit zu Freiburg, Eckartsberga und Mücheln einen jährlichen Zinns entrichten ſolle.

Kloſter zum heiligen Kreuz, heilige Kreuzkloſter, ſonſt ein Nonnenkloſter, jetzt ein Vorwerk, welches im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamte Meiſſen, an der Straße von Leipzig nach Dresden, nahe bei Meiſſen, jenſeits der Nicolaibrücke liegt, aus den Feldern, Wieſen und Gärten des aufgehobenen Kloſters beſtehet, und dem Schulökonomieverwalter zu Meiſſen mit verpachtet iſt.

Die, nur noch aus einigen Mauern und Kellergewölben beſtehenden Ruinen dieſes ehemaligen Nonnenkloſters zum heil. Kreuz, liegen hart an der genannten Straße, auf dem linken Ufer der Elbe, ¼ Stunde nördl. von Meiſſen. So viel man, bei

dem Mangel an Urkunden weiß, ſtiftete daſſelbe Dieterich der Bedrängte von der heimgefallenen Morgengabe ſeiner Schweſter Adela, die der böhmiſche König Primislaus zwiſchen den Jahren 1178 bis 80 geheurathet, aber im J. 1199 wieder verſtoßen hatte, um, wie es ſcheint, die Tochter des hungariſchen Königs Bela ehelichen zu können —

Das erſte Kloſter, worin Adela ſelbſt als Nonne traurig lebte, auch im J. 1211 ſtarb und begraben wurde, ſtand in der Waſſerburg, neben der Jakobskapelle, am Fuſſe der Albrechtsburg in Meiſſen, und es ſchreibt ſich davon noch die jetzige Spitalkirche her. Im Jahr 1212 verlegte Markgraf Dieterich das Kloſter, — vermuthlich, weil er die damalige biſchöffliche, burggräfliche und oft auch markgräfliche Reſidenz Meiſſen demſelben nicht für zuträglich hielt, — in den einſamen Keilbuſch, ſtarb aber, im J. 1221 vor Vollendung des Baues, der bis zum J. 1227 dauerte. Die Nonnen waren Ciſtercienſerinnen, nach der Regel des heil. Benedict, weshalb ſie ſich auch oft Benedictinerinnen nannten, und ſtanden mit ihren Schweſtern deſſelben Ordens zu Mühlberg, Sornzig und Rieſa in der genaueſten Verbindung.

Das Kreuzkloſter war unter allen ſeculariſirten Klöſtern Sachſens das letzte. Keins ſtemmte ſich ſo lebhaft dagegen, aber auch mit keinem verfuhr man ſo hart, wie mit dieſem. Als z. B. die Nonnen auf den erſten Befehl im J. 1539, Luthers Lehre betreffend, ſich nicht fügen wollten, ließ man die beiden Meißner Stadtdiakonen abwechſelnd in der Kloſterkirche predigen, Communion halten, und dafür den Gehalt des Kloſterspaters beziehen, eine für Nonnen gewiß kränkende Demüthigung, welche bis zur völligen Einziehung des Kloſters, im Jahr 1571 dauerte. Die letzte Aebtiſſin deſſelben, Prie-

ka von Eiſenberg, flüchtete im J. 1539, weil ſie, ihres heftigen Widerſtandes wegen, Heinrichs des Frommen Unwillen fürchtete. Die Zahl der hier lebenden Nonnen war immer 30 bis 40. Bei der Aufhebung der Nonnenklöſter zu Rieſa (im J. 1540) und Mühlberg (1559) wurden auch die dortigen Nonnen hieher verwieſen, und ihnen kleine Genadengehalte von 10 bis 30 Gülden verwilligt. Aber ſchon im J. 1570 mußten ſie auch hier wieder, und zwar auf immer fort. Die Klostereinkünfte ließ Kurfürſt Moritz durch einen Schößer verwalten, und Auguſt übertrug ſie im J. 1571 der Meißner Fürſtenſchule gegen das derſelben entzogenen Kloſters Sornzig. Die Gebäude ſelbſt gab man der Zeit und dem Wetter preiß, welche denn auch, ſeit beinahe 260 Jahren, nicht viel davon übrig gelaſſen haben.

Die Hauptmauern der Kirche ſtanden noch vor etwa 50 Jahren; ſie wurde erſt im dreißig-, dann im ſiebenjährigen Kriege vollends zerſtört. Während des 30jährigen Krieges hielten darin zuweilen ſächſiſche Feldprediger Gottesdienſt. Das Gebäude war 50 Ellen lang, 20 breit, 30 hoch, hatte buntgemahlte Fenſter, wovon ſich unter den Trümmern ſonſt noch häufige Spuren fanden, und neben der Kirche ſtand eine Kapelle des Leichnams Chriſti. Die Wirthſchaftsgebäude, die im ſiebenjährigen Kriege noch mit Dachung verſehen waren, ſind nun auch zuſammengeſtürzt. Man vergl.: Haſche's drei Urkunden, ein kleiner Beitrag zur Geſchichte des Kloſters zum heil. Kreuz bei Meiſſen; in den Dresdn. gelehrt. Anz. 1784. S. 291 rc. —

Kloſterhof, oder Rohrhof, ſ. Milz.

Kloſter Laußnitz, ein ehemaliges Kloſter, und jetzt ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Eiſen-

berg, 1 Stunde ſüdl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Dieſes große Dorf hat 140 Häuſer, eine unter der Inſpection Eiſenberg ſtehende Mutterkirche und Schule, eine herzogliche Oberforſtmeiſter- und Oberförſterwohnung in dem ehemaligen Kloſtergebäude, und gegen 1000 Einwohner. Ein Filial von hier iſt zu Tautenhain, eingepfarrt hieher ſind die Einwohner von Weißenborn.

Kloſter Marienthal, auch blos Marienthal genennt, ein altſchriftſäſſiges Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde nordweſtl. von Marienthal entfernt gelegen. Es gehören zu demſelben nur einige Unterthanen zu Burgholzhauſen, auch hat es eine eigene Kapelle.

Kloſter Marienthal, ſ. Marienthal bei Oſtritz.

Kloſter Naundorf, ſ. Nauendorf bei Allſtädt.

Kloſter Roda, auch blos Roda, ein altſchriftſäſſiges Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Sangerhauſen, 2 Stunden öſtlich von Sangerhauſen entfernt, rechts von der Straße nach Eisleben gelegen. Es befindet ſich bei demſelben eine Kapelle, die vom Pfarrer zu Blankenhain beſorgt wird, und auf Ritterguts Grund und Boden ſind einige Fröhnerhäuſer angebaut. Zum Rittergute gehört auch das Dorf Blankenhain mit Ober- und Untergerichten und mit dem Patronatrecht über die daſige Kirche.

Sonſt befand ſich hier, wie bei Emſelohe, ein Kloſter, Prämonſtratenſer-Ordens, welches Kunigunde, die älteſte Tochter des Landgrafen Ludwig II. und die Gemahlin des ſächß. Grafen Wichmann, bereits vor dem Jahr 1118, wo ſie mit Tode abging, gegründet hatte. Im Bauern-

kriege (1525) wurde das Kloſter zerſtört und hernach aufgehoben. Der Kurfürſt Moritz vererbte es für 14,000 Gülden an den Grafen Philipp von Mansfeld, Herrn von Heldrungen, mit der Bedingung, daß er einige Geſchirrwagen zum Dienſte des Landesherrn halten und die Intereſſen von 8000 Gülden an die Univerſität Leipzig bezahlen ſollte, welches aber nach Abtragung dieſes Capital aufgehört hat. Von den Grafen von Mansfeld kam die Beſitzung an Otto Heinrich von Bodenhauſen, von dieſem an die von Alvensleben und endlich an die Grafen von der Schulenburg.

Kloſter Rohr, Kloſter Rohra, ſonſt ein Kloſter, jetzt ein Kammergut in dem Herz. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühndorf, an der Haſel, nahe bei ihrer Vereinigung mit der Schwarze, 1½ Stunde öſtlich von Meiningen, nahe bei dem Dorf Rohra gelegen. Das Kammergut iſt königlich, beſtehet aus 602 Ackern Feld, 161 Ackern Wieſen und einer anſehnlichen Schäferei. Von den ehemaligen Kloſtergebäuden iſt noch die St. Johanniskirche übrig, in welcher der jedesmalige Pfarrer im Dorfe Rohr, alle 3 Wochen den Gottesdienſt verrichten muß.

Das Kloſter Rohra war eins der berühmteſten und gilt für das älteſte Kloſter im Hennebergiſchen. Aus den Fuldaiſchen Schenkungsbriefen von den Jahren 824, 826 und 842 erhellt, daß ſchon damals das Kloſter Ror erbaut geweſen, und ſeine eigne Kirche gehabt habe. Es war mit Benedictiner-Nonnen beſetzt, welche unter der Aufſicht einer Aebtiſſin und eines Probſtes ſtanden. Abt Heinrich von Fulda, deſſen Stifte das Kloſter Rora unterworfen war, gab demſelben in den Jahren

1256 und 1265 die Verordnung, daß mehr nicht als 50 Nonnen darin unterhalten, auch keine, von ihrem Ehemann verlaßne Weibsperſon darin aufgenommen werde ſollte. — Durch viele Schenkungen anſehnlicher Güter und Einkünfte gelangte dieſes Kloſter nach und nach zu großen Reichthümern, und in einem Zinßregiſter vom J. 1460 werden nur allein 40 Hennebergſche Ortſchaften namhaft gemacht, in denen das Kloſter, außer den Vieh- und Getraidezehenten, 74 Gülden an Gelde, 332 Malter 3 Achtel Korn, 203 Malter Hafer, 324 Faſtnachtshüner, 100 Schock und 56 Eier, 6 Malter (Mandel?) Käſe, 9 Lammsbäuche, 35 Gänſe, und 10 Metzen Mohn an jährlichen Erbzinſen zu erheben hatte.

Die Schutzvoigtei über das Kloſter gehörte in ältern Zeiten den Dynaſten von Hiltenberg, nach deren im 13. Jahrhundert erfolgten Ausſterben zwar die Herren von Kühndorf ſich des Voipteirechts anmaßten, es wurde ihnen aber im J. 1228 von dem Stift Fulda abgenommen, und dem Kloſter-Convent die eigene Verwaltung derſelben überlaſſen. Zuerſt im 15. Jahrhundert erſchienen die Grafen von Henneberg-Römhild im Beſitz dieſer Schirmvoigtei, welche, nach Verlöſchung dieſes Grafenhauſes, im Jahr 1549 an die Grafen von Henneberg-Schleuſingen überging. Das Stift Fulda machte zwar mancherlei Anſprüche auf die Oberbothmäſigkeit über das Kloſter und die Kloſterdörfer Wichtshauſen und Dietzhauſen, und wollte der Herrſchaft Henneberg daſelbſt weiter nichts, als die 4 hohen Rügen einräumen; aber Graf Georg Ernſt fand in dem Friedensſchluſſe vom J. 1555 einen ſtarken Grund, den Fuldaiſchen Prätenſionen zu widerſprechen, und nahm daher im Jahr 1562 das Kloſter ohne weitere Umſtände in Beſitz. Die Gü-

ter und Einkünfte deſſelben wurden theils zu Verbeſſerung der Kirchen und Schulen verwendet, theils auch zu den Kammerrevenüen geſchlagen. — Zu Georg Ernſts Zeiten wurde auch daſelbſt eine anſehnliche Stuterei angelegt, welche, laut eines Hennebergſchen Inventariums vom J. 1584 aus 30 Mutterpferden beſtand. —

Kloſter Roßleben, in Urk. Kloſter Rüſteleben, oder Roſſeleben, ein altſchriftſ. Rittergut und adlicher Hof in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, an der Unſtrut, in der goldnen Aue, einer der ſchönſten Gegenden Thüringens, auf einer Anhöhe, dicht bei dem Dorfe Roßleben, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Wiche, 4 Stunden ſüdoſtſüdlich von Artern entfernt gelegen.

Dieſe Beſitzung war im Mittelalter ein, von dem Harzgrafen Ludwig von Wipra und deſſen Gemahlin Mathilde im J. 1142 geſtiftetes Auguſtiner Nonnenkloſter (Eccleſia apoſtolor. Petri et Pauli in Roſtenlena), von welchem die päbſtlichen, kaiſerlichen und biſchöfflichen Beſtätigungs-Urkunden noch vorhanden ſind. Pabſt Innocenz II. beſtätigte es im Jahr 1150; Kaiſer Friedrich I. erſt im Jahr 1174. Es wurde mit Kloſter-Jungfrauen des Auguſtiner-Ordens beſetzt. Durch allmählige Schenkungen des Grafen Bodo von Stollberg und des von Hackeborn, erlangte es nach und nach 60 Hufen Landes, viele Wieſen, Weinberge, Gärten, noch mehr Holzung und 5 Ortſchaften.

Im J. 1335 verkauften Albrecht und Ludwig von Hackeborn Roßleben an Herrmann von Orlamünde. In der Folge kam es an die v. Witzleben, die ſchon in Urk. vom J. 1429 als Schirmvögte des Kloſters vorkommen, womit ſie auch im-

J. 1451 von Wilhelm dem Tapfern aufs neue belehnt wurden. Nachdem das Kloſter im J. 1525 in den Bauernunruhen zerſtört worden war, verwandelte es Heinrich von Witzleben im J. 1554 in eine Kloſter-Knabenſchule nach dem Plane und Muſter der Meißner Landſchule. Der Lehrplan und die Geſetze, ſo wie die Einrichtung für 60 Schüler wurden von dem berühmten Meißniſchen Rector Fabricius entworfen. Der erſte Rector zu Kloſter-Roßleben war Iſaak Fauſt aus Wittenberg, dem noch ein Cantor und Baccalaureus an die Seite geſetzt wurden. Zweimale, nämlich in den Jahren 1597 und 1611 wurde die Schule, der Peſt wegen, aufgelößt, im 30jährigen Kriege 1631 gänzlich geplündert und zerſtört, und dann im Jahr 1637 ganz eingezogen.

Erſt ein und zwanzig Jahre ſpäter, im Jahr 1658 befahl Johann Georg II. die Schule wieder herzuſtellen, es ging aber ſo langſam damit, daß ſie nicht ehe als im Jahr 1675 wieder mit 4 Lehrern eröffnet werden konnte. Nach 4 Jahren, binnen welcher Zeit ſie gegen 1500 Alumnen gezogen hatte, traf ſie ſchon wieder ein neues Unglück. Durch die Unvorſichtigkeit einer Wöchnerin, welche ein gefrornes Bierfaß zu dem Kindtauffſchmauſe über einem Kohlenbecken aufthauen wollte, entſtand am 2ten April 1686 (wo es alſo ſehr kalt ſeyn mußte) ein Feuer, welches binnen 3 Stunden nicht nur die Schule, ſondern auch den größten Theil des daran ſtoßenden Dorfes Roßleben, und eine der ſchönſten Kirchen Thüringens in einen Aſchenhaufen verwandelte. Mit der Schule verbrannte auch die Bibliothek und das Archiv, welches letztere beſonders reich an Documenten war. Lehrer und Schüler ſahen ſich abermals genöthigt, das Inſtitut zu verlaſſen. Statt der Kirche, deren Ruinen vollends

geſprengt wurden, bediente man ſich indeß der unverſehrt gebliebenen Kapelle, die über dem von Witzlebenſchen Erbbegräbniß ſich befindet.

Zur Wiederherſtellung der Schule ergingen ſchon im J. 1690 (am 22. Febr. und 14. Juni) landesherrliche Befehle, aber die Ausführung derſelben unterblieb noch eine geraume Zeit. Endlich trat die thüringiſche Ritterſchaft dazwiſchen, und bat (am 18. April 1718) den König dringend um Beförderung des Baues; aber bei alledem konnte erſt im J. 1730 der Anfang zum neuen Schulbau gemacht werden. Dieſe Verzögerung lag aber einzig in dem Geſuch derer von Witzleben, den Bau allein, ohne commiſſariſchen Einfluß unternehmen zu dürfen, welches der König nicht geſtattete.

Das Gebäude wurde nun, mit Ausnahme des Kirchenflügels, ſehr maſſiv und prachtvoll wieder hergeſtellt, ſo daß die Schule am 2ten Januar 1742 mit einem Lehrer und 4 Schülern wieder eröffnet werden konnte. Die Anſtalt gedieh ſeitdem ſo ſchnell, daß man bis zum J. 1748 noch 3 Lehrer anſtellen mußte. Am 4ten Octbr. 1751 legte man auch zur neuen Kirche den Grundſtein, deren Bau aber, erſt durch den 7jährigen Krieg, dann durch einen dringendern Schleuſenbau unterbrochen wurde.

Im Jahr 1765 bekam die Anſtalt eine neue Schulordnung, und in demſelben Jahre hielt man auch die erſte öffentliche Prüfung in derſelben. Zu den bereits vorhandenen Lehrern kam im J. 1772 auch einer für die franz. Sprache und ein Mathematikus hinzu. — Bisher hatte immer ein Glied derer v. Witzleben die Adminiſtration der Schule gehabt; als aber zu dem Vermögen des Obriſtlieutenants Dietr. Gottl. v. Witzleben, an welchem die Schule gegen 30,000 Thaler zu fordern hatte, ein Konkurs ausbrach, übertrug der Kir-

chenrath die Verwaltung derſelben (im J. 1788) einer beſondern Commiſſion, beſtehend aus dem Superintendent Leiſching zu Langenſalza und dem Kreisamtmann Juſt zu Tennſtädt, die im Jahr 1799 auf höchſten Befehl die Inſpection dem geheimen Finanzrath, Salinenmitdirector und Domherrn G. Hartmann von Witzleben, als Erbadminiſtrator, übertrug. Unter der Aufſicht des Kreisamtmanns Juſt (ſ. deſſen Abhandlung über die jetzige Beſchaffenheit der Kloſterſchule zu Roßleben. Erfurt, 1788. 68 S. 8.) erhielt die Anſtalt eine ſehr verbeſſerte, zweckmäßigere Einrichtung. Der ebengenannte Erbadminiſtrator hat ſeitdem, gegen einen ſehr geringen Geldvortheil, unter Oberaufſicht des Kirchenrathes die Verwaltung ſowohl im Oekonomiſchen, als im Schulfache, und beſetzt auch die Stellen der Lehrer und Angeſtellten der Schule, des Pfarrers und des Schullehrers des Ortes. Der jetzige Erbadminiſtrator iſt von der Wollmirſtädter Linie. Nach Abgang deſſelben fällt die Inſpection an die Wartburger Linie derer v. Witzleben. Die Adminiſtration des bisherigen Adminiſtrators, eines Freundes und Kenners der Wiſſenſchaften, iſt mit muſterhafter Genauigkeit und Ordnung geſchehen und hat für die Anſtalt die herrlichſten Früchte getragen.

Die Schule Kloſter Roßleben iſt jetzt unſtreitig eine der vorzüglichſten gelehrten Schulen Sachſens, denn ſie einet äußeren Glanz mit innerm Lichte. Ihr Gebäude, auf einem Berge an dem nördlichen Ufer der Unſtrut, von wo aus man einen großen Theil der ſchönen goldnen Aue überſieht, gleicht weit mehr einem Pallaſt, als einem Schulhauſe. Es hat 3 Stockwerke, einen Thurm mit Uhr, und ein auf Joniſchen Säulen ruhendes Portal, an welchem man das alte Kloſterwappen mit Lapidar-

ſchrift, ſo wie das Witzlebenſche Wappen erblickt. Das erſte Stockwerk enthält den Speiſeſaal, die Auditorien ꝛc., das zweite den Betſaal mit einer Orgel, Kanzel und einem Altar, die Bibliothek und die Wohnungen der Lehrer, das dritte die Wohnungen der Schule, Krankenſtuben und andere Behältniſſe. Drei und drei Schüler haben ein Zimmer und eine Schlafkammer. Alle aber ſpeiſen in einem Saale unter der Aufſicht eines Lehrers. Im Winter wird das Innere des Gebäudes durch Glasglocken und Lampen erleuchtet.

Die Anſtalt beſtehet aus 60 Stellen, nämlich aus 30 Frei- und 30 Koſtſtellen, theilt ſich in 3 Claſſen mit 6 Lehrern, mit Ausſchluß des Cantors, der in der Vokalmuſik unterrichtet, und hat eine anſehnliche, mit einem mathematiſchen Apparat und einem Naturalienkabinet verbundene Schul-Bibliothek, welcher der König vor einigen Jahren auch Lipperts Daktyliotek ſchenkte. Die Freiſtellen werden von der Familie von Witzleben, und zwar 20 von der Wollmirſtädter und 10 von der Wartenburger Linie, beſetzt. Die Zöglinge müſſen bei der Aufnahme wenigſtens 12 Jahr alt ſeyn, und können die Freiſtellen 6 Jahre lang benutzen. Ein Alumnus (Freiſchüler) kann jährlich mit 18, ein Extraner (Koſtgänger) mit 58 Thalern auskommen. Zufällige Ausgaben betragen jährlich etwa 19 Thaler. Beim Antritte und Abgange werden 8 Thaler 8 Gr., und ſeit dem J. 1809, zur Gehaltsvermehrung der Lehrer, jährlich 3 Thaler in die Schulkaſſe entrichtet. Das Tiſchgeld beträgt jährlich 39 Thaler, Privat- und Quartalgeld für den Claſſenlehrer 8, für dem Mathematikus 2 Thaler; die Geburtstagsgelder für 5 Lehrer 5 Thaler, für Aufwartegeld 1 Thaler. Andere kleine Ausgaben

fordern jährlich noch etwa drei Thaler. Dies alles zahlen aber blos die Koſtgänger. —

Der Lehrplan iſt auf Bildung und Vorbereitung zur Univerſität, und alſo vorzüglich auf das Studium der Klaſſiker angelegt. An Sprachen werden alſo hauptſächlich die alten, oder die lateiniſche, griechiſche, hebräiſche; doch auch die franzöſiſche und deutſche gelehrt. Für die Mutterſprache wurde erſt in ſpäterer Zeit ein eigner Adjunkt angeſtellt. Uebrigens werden Religion, Geographie, Natur- Welt- und Staatengeſchichte, Mathematik, Logik, Rhetorik, Arithmetik u. ſ. w. gelehrt. Die Schüler können Unterricht in der Muſik, im Singen, im Tanzen, in den übrigen neuen Sprachen ꝛc. erhalten, müſſen denſelben aber noch beſonders bezahlen. Die halbjährigen Prüfungen und Preißvertheilungen fallen auf Oſtern und Michaelis. Die Privatlektüre der Schüler ſtehet unter der Aufſicht der Lehrer. Das Tagewerk zu Kloſter Roßleben beginnt im Sommer früh um 5, im Winter um 6 Uhr mit Geſang, Beten und Bibelleſen. Der Prediger zu Roßleben, welcher zugleich außerordentlicher Lehrer der Theologie an der Schule iſt, hält im Betſaal wöchentlich eine, ganz für das jugendliche Alter berechnete Predigt, und zweimal Betſtunde in der Kirche, die die Zöglinge nicht verabſäumen ſollen.

Eine eigene, ſogenannte Cenſuranſtalt beſtehet ſeit etwa 20 Jahren; ſie beobachtet gleich aufmerkſam Sittlichkeit und Fleiß und erſtattet hierüber der Adminiſtration, ſo wie den Aeltern und Vormündern der Zöglinge, ordentlichen vierteljährigen Bericht. — Im Sommer geben Ball- und Kegelſpiel, Laufen, Springen, leichte Gartenarbeiten ꝛc., im Winter Eislauf und Schlittenfahrt, übrigens bei ſchlechtem Wetter Papparbeiten, Drechſeln, Modelliren ꝛc. die nöthige Erholung. Wöchentlich wird,

unter Aufſicht, ein Spaziergang nach den Bottendorfer Schachten, nach den Ruinen bei Wendelſtein und Memmleben ꝛc. gemacht. Während der Hundstage ſind drei Wochen Ferien. Seit dem Jahr 1797 iſt ein Badehaus an der Unſtrut erbaut, und ſeit 1810 eine vortreffliche Krankenanſtalt eingerichtet worden. Ein eigener Schularzt ſorgt für der Schüler Geſundheit.

Seit der Gründung dieſer Lehranſtalt ſind ſchon mehrere Tauſende, ſeit dem J. 1742 gegen 800 Schüler gebildet worden, und mancher ausgezeichnete Kopf iſt aus derſelben hervorgegangen. So z. B. die großen Orientaliſten Thom. Hackſpan (1619 — 23) und Aegid. Gutbier (1633), der große Philolog A. W. Erneſti (1748), der liebenswürdige Verfaſſer der Reiſe ins ſüdl. Frankreich, Geheime Rath v. Thümmel, der große ſächſ. Geolog F. W. v. Trebra (1754 — 59), der geheime Rath C. G. Voigt in Weimar (1758 — 61), der bekannte Mineralog J. C. W. Voigt (1768 — 73) und andere mehr. —

Von den ehemaligen Kloſtergütern, welche die Reformation ſehr geſchwächt hat, gehören der Schule noch das ſogenannte Kloſtergut mit 600 Ackern Landes, eine Schäferei von 900 Stücken, eine vererbpachtete Mühle im Dorfe Roßleben (ſ. dieſes); ferner einige Häuſer im Dorfe Roßleben, die Dörfer Niemsdorf, und Mechtelrode (oder Ziegelroda) und außerdem verſchiedene Gerichtsnutzungen und Kapitalzinnſen von Bedeutung. Die Kloſterpfarre und Kloſterſchule ſtehen unter der Inſpect. Sangerhauſen. — Auf einem freien Platze, unweit des Schulgebäudes liegen mehrere Glieder der Familie von Witzleben begraben, als z. B. Dietrich von Witzleben, dem die Huſſiten in der Schlacht bei Grimma

im J. 1429 die Augen ausſtachen; Dietrich von Witzleben, der nach Paläſtina wallfahrtete, und im J. 1531 ſtarb, Heinrich von Witzleben, der Stifter der Schule, geſtorben im J. 1561 und andere mehr. —

Literatur: 1) J. M. Schamelii hiſtor. Beſchreibung des vormals berühmten Nonnenkloſters Roßleben in Thüringen, mit verſchiedenen bisher verborgen gelegenen Diplomatibus und Anmerkungen. — Leipz. 1729. 6 Quartbogen. — 2) Ch. Junkeri de fatis ſcholae in coenobio Roſsleben in Thuringia. Eiſen. 1711. 1 Foliobogen. — 3) J. F. Müldener Anecdota Roſslebienſa. Frankf. 1750. 4. — (4 Stiftungsbrief der Kirche zu Roßleben von 1174 (in den unſchuldigen Nachrichten. 1716. S. 375 ꝛc.) — Kupferſtiche: 1) Dorf und Kloſterſchule Roßleben von der Morgen- und Abendſeite; auf zwei halbe Bogen, color. — 2) Proſpect der Kloſterkirche zu Roßleben. Ein Quartblatt in Schamelii Nachr. von dieſem Kloſter ꝛc. 1729.

Kloſter Süßera, ſ. Holzſüſſera.

Kloſter Veilsdorf, ein ehemals Benedictinerkloſter, ſeit der Reformation ein herzogl. Kammergut in dem Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, im Kloſteramt Veilsdorf, auf dem St. Michaelsberge, dem Dorfe Veilsdorf gegenüber bei dem Einfluſſe eines kleinen Baches in die Werra, 2 Stunden weſtl. von Eisfeld entfernt gelegen. Es beſtehet aus Wirthſchaftsgebäuden und den Wohnungen der Beamten des Kloſteramtes Veilsdorf.

Dieſes letztere liegt zerſtreut, und iſt aus den Gütern des genannten Kloſters entſtanden. Es enthält 4 Orte (Kloſter Veilsdorf, Veilsdorf, Bürden und Hetſchbach) mit 120 Häuſern, 49 Gütern, 10 Pferden, 48 Ochſen, 44 Stieren und 60 Gülden terminl. Steuern. — Nicht weit vom Kloſter

Veilsdorf ſoll der Sage nach in alten Zeiten das Schloß Trigelsburg geſtanden haben, von dem aber keine Spuren mehr vorhanden ſind.

Kloſter Veßra, im Mittelalter Vescera, ein vormals berühmtes Prämonſtratenſer⸗Mönchs⸗kloſter, jetzt ein königl. Kammergut in dem Herzog⸗thum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henne⸗berg, in dem Amte Schleuſingen, in einem ange⸗nehmen Wieſengrunde, an der Schleuſe, $1\frac{1}{2}$ Stun⸗de weſtl. von Schleuſingen entfernt gelegen. Es umfaßt einen großen Bezirk von Feldern und Wie⸗ſen, mit welchen es gegen Süden an das Amt Themar gränzt. Die noch übrigen alten Kloſterge⸗bäude ſind rings umher mit Mauern umgeben, und obgleich ſie größtentheils nur Ruinen bilden, ſo kann man aus ihnen dennoch, beſonders aus den Ueber⸗bleibſeln der ehemaligen großen St. Johanniskirche auf die vormalige Schönheit dieſes Kloſters ſchlie⸗ßen. Im Mittelalter war daſſelbe unſtreitig eines der reichſten und anſehnlichſten Klöſter in der Graf⸗ſchaft Henneberg, deſſen Schickſale und Urkunden in die vaterländiſche Geſchichte einen großen Einfluß haben. Auf der Stelle des Kloſters ſtand vor Er⸗bauung deſſelben das Dorf Vescera, das wegen ſeiner angenehmen und fruchtbaren Lage zur Stif⸗tung dieſes Kloſters auserſehen wurde.

Graf Gottwald I. (oder III.) von Henneberg und deſſen Gemahlin Luitgarde ſtifteten es in den Jahren 1130 bis 35 und beſetzten es ſowohl mit Mönchen, als mit Nonnen. Im J. 1135 ertheil⸗te der Biſchoff Otto von Bamberg dem neuen Klo⸗ſter einen förmlichen Schutzbrief. Die Stifter be⸗gabten dieſes Kloſter mit beträchtlichen Gütern und Einkünften, deren Beſitz vom Pabſte Innocenz dem Kloſter durch eine beſondere Bulle vom Jahr 1141 beſtätiget, auch der, von der neuen Kloſterverſamm⸗

ſung erwählte Probſt confirmiret wurde. In Anſehung der Ordensperſonen beiderlei Geſchlechts ereignete ſich im J. 1175 in ſo fern eine Veränderung, daß man bei Gelegenheit einer, zu Veßra entſtandenen Feuersbrunſt, für räthlich fand, die Nonnen (wahrſcheinlich als feuerfangenden Stoff) von den Mönchen zu trennen, und ihnen das damals geſtiftete Nonnenkloſter zu Troſtadt zu ihrem abgeſonderten und alleinigen Auffenthalte anzuweißen. Von dieſer Zeit an wurde Veßra ein Prämonſtratenſer Mönchskloſter und ſtand anfänglich unter der Aufſicht eines Probſtes, der aber im 14. Jahrhundert den Titel eines Abtes annahm, und mit der Zeit ein ſo großes Anſehen erlangte, daß ihm ſogar von dem Kaiſer Siegmund der Titel eines ehrwürdigen Fürſten gegeben wurde. — Graf Wilhelm v. Henneberg ſtiftete hier im J. 1465 eine Geſellſchaft von mehr als 100 Fürſten, Rittern und andern, genannt zu Sanct Chriſtoffel und den heiligen 14 Nothhelfern. Die Mitglieder mußten 4 Ahnen zählen, eine Kette von ſilbernen Engeln um den Hals tragen, täglich beten, Meſſe hören, fleißig Allmoſen geben ꝛc. Die gedruckte Nachricht davon iſt vom J. 1465, und gehört zu den älteſten Denkmählern der Buchdruckerkunſt. —

Zur Zeit der Kirchenverbeſſerung wurden die Güter und Gefälle dieſes Kloſters theils zu dem Landſchulkaſten zu Schleuſingen, theils zur herrſchaftlichen Kammer geſchlagen und einem beſondern Verwalter zur Beſorgung übergeben. In der Folge aber fand man es für beſſer, die, in verſchiedenen Aemtern zerſtreueten Lehnſchaften, Zehenten, Frucht- und andere Zinnſen mit den übrigen Einkünften der Aemter, worin ſie lagen, zu vereinigen, und auf dieſe Art blieben blos die Felder, Holzungen und

Wieſen übrig, welche, als Zubehör des Kloſters, einen anſehnlichen Flurbezirk ausmachen, und, mit Inbegriff der ehemaligen Kloſtergebäude, in ein herrſchaftliches Kammergut verwandelt wurden. — Bei der Hennebergſchen Landestheilung vom Jahr 1660 kam daſſelbe, mit einem jährl. Ertrage von 482 Gülden 14 Gr. in Anſchlag, und wurde dem Herzog Moritz zu Sachſen-Naumburg zugetheilet. Damals gehörten zu demſelben 843 Acker Feld, 441 Acker Wieſen, 13 Acker Hopfenland, 12 Acker Gärten, eine Schäferei von 700 Stücken, die Fiſcherei in der Werra von der ſogenannten Veßraer Brücke bis an die Troſtädter Furth, die Fiſcherei in der Schleuſe bis an die Zollbrücke, auch drei Teiche, von welchen aber jetzt der ſogenannte Peterſee ausgetrocknet und in eine Wieſe verwandelt worden iſt. Man hat, durch Urbarmachung vieler Wüſtungen, dieſes Kammergut in neuerer Zeit ungemein verbeſſert und erweitert, ſo daß es ſchon vor 10 Jahren bei 1200 Acker Artland enthielt und jährlich 2500 Thaler rentirte. Außerdem gehört zu demſelben eine, im Bezirk des Amtes Themar unweit dem Dorfe Veßra gelegene Wüſtung, das Dörfles genennt, welche 280 Acker Feld und Wieſen in ſich faßt, und der Gerichtsbarkeit des gedachten Amtes, vermöge eines Rezeſſes vom J. 1681 unterworfen iſt.

Herz. Moritz Wilhelm zu Sachſen-Naumburg legte hier im J. 1706 eine Stuterei an, welche aber im J. 1788 mit den Stutereien zu Merſeburg und Wendelſtein (ſ. beide) dergeſtallt vereinigt wurde, daß die in den letztern gezogenen Hengſtfohlen nach Veßra geliefert, und daſelbſt bis ins 5te Jaht ausgefüttert werden. Die Aufſicht darüber führt ein königl. Stutereiverwalter, welchem noch 8 Stallbediente untergeben ſind. Auf dieſe Art

ſind die ehemaligen Kloſtergebäude, ſo weit ſie noch brauchbar waren, der Oekonomie gewidmet und werden theils von den Stutereioffiziant**n**, theils von dem Pachter und ſeinem Geſinde, wie auch von einigen Taglöhnern bewohnt. — Es befinden ſich in der Nähe des Kloſters einige Privatgebäude, ingleichen ein Wirthshaus und eine Mühle, in allem 14 Häuſer und 180 Einwohner. — Die ſchöne alte Kloſterkirche wird als ein Magazin benutzt. Aber es beſtehet eine andere Kirche in einer aus der Kloſterzeit herrührenden kleinen Kapelle hier, welche vormals das Erbbegräbniß der Grafen von Henneberg war. Graf Georg Ernſt ließ jedoch im Jahr 1566 die Gebeine ſeiner Vorfahren nach Schleuſingen bringen, wo er zu dieſem Behufe eine eigene Gruft hatte anlegen laſſen. Nach der Zeit wurde die hieſige Kapelle in eine Kirche verwandelt, in welcher der jedesmalige Pfarrer zu Lengfeld alle 14 Tage einmal predigen muß; die übrigen Sonntage aber hat der Präceptor zu Rappelsdorf den Gottesdienſt zu beſorgen. Die Kinder von Kloſter Veßra gehen nach Ehrenberg in die Schule.

Klotſche, Klotzſche, Klotzſchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden nördl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 330 Einwohner welche 23½ Hufen beſitzen. Die hieſige Kirche, in welche auch das Wirthshaus der letzte Heller eingepfarrt iſt, iſt ein Filial von Wilſchdorf. — Die Einwohner treiben viel Bienenzucht. Sonſt gab es hier auch Weinbau. Wenigſtens findet man in Urk. vom J. 1400 und 1405 Weinberge in der Clutzſch bei Iſenberg. Warum man ſprüchwörtlich den hieſigen Ort der Grobheit mehr als andere Dörfer beſchuldiget, iſt unbekannt. Im Jahr 1802 brannte das

Dorf faſt ganz ab und erhielt aus der Brandcaſſe 8603 Thaler. —

Klotzſchwitz, ſ. Kloſchwitz.

Kmehlen, Kmehla, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der Hayniſchen Pflege des Schulamtes Meißen, auf der Oſtſeite der Elbe, 2 Stunden nördl. von Meißen entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer und 160 Einwohner, unter welchen 16 Hüfner und 10 Häusler ſind. Sie beſitzen 90 Kühe, 160 Schaafe, 24 Spann- und 25 Magazinhufen. Die Einwohner ſind nach Wandewitz eingepfarrt.

Kmehlen, ſ. Groß-Kmehlen und Klein-Kmehlen.

Knapendorf, Knappendorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Merſeburg, 1 Stunde nördl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner und eine, ſeit 1729 neu erbauete Kapelle, worin der Pfarrer zu Bündorf jährlich 5 Mal zu predigen hat. — Bei dieſem Dorfe giebt es gute Sandſteinbrüche, auch Braunkohlen, ſo wie drei große, vom Biſchoffe Johann Boſe aus dem Hauſe Ermlitz, zwiſchen den Jahren 1431 und 1465 angelegte Teiche, der Ober- Mittel- und Unterteich genennt, von denen der erſte 100, der zweite 123¾ und der dritte 80 Acker Flächeninhalt hat. — Das Steinkohlenwerk wird durch Privatperſonen auf Actien betrieben, und der Hauptabſatz geſchieht nach Merſeburg.

Knapsdorf, ein Vorwerk in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, bei dem Dorf Volkersdorf gelegen. Es iſt in neuern Zeiten an die Unterthanen vererbt worden.

Knathewitz, Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte Wurzen, 4

Stunden öſtlich von Wurzen entfernt, in Schönſtädter Mark, gelegen. Es hat eine Filialkirche von Börlen, in welche Möldewitz eingepfarrt iſt, und gehört ſchriftſäſſig zu dem torgauer Rittergut Dorn Reichenbach mit 56, und zum Rittergut Heyda, ebenfalls im Amte Torgau, mit 52 Einwohnern. Die Einwohner beſitzen 10 Hufen, und bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Windmühle.

Knau, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk (ſonſt Ziegenrück) 2 Stunden ſüdl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Zu Knau ſind eine zur Inſpect. Neuſtadt gehörige Mutterkirche mit Filialen zu Laßkau und Pahren, und eine Schule. Die Collatur von Knau und Pahren ſtehet dem Rittergute Knau, die von Laßkau dem Rittergute Wernburg zu. Das hieſige Rittergut wurde altſchriftſäſſig laut Kanzlei-Nachricht vom 23. Mai 1621. Außer dem Dorfe Knau beſitzt es noch ſchriftſäſſig das Dorf Pahren (Bahren), das Dorf Loska (Laßkau); dann Antheile von Moxa, Keyla, Poſen, Schöndorf, Volksmannsdorf, Klaina und Gertewitz, in allem 650 Einwohner. — In der Gegend von Knau gräbt man Torf, der in der Kupferhütte zu Stanau mit Vortheil zum Abwärmen der Ofen gebraucht werden kann. Die Einwohner ſieden auch viel Pech. Am Drebabach (Drebenbach), der bei dem Dorfe vorbei fließt, liegt eine zu dem erſtern gehörige Mühle. —

Knau, Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde nördl. von Altenburg, links von der Straße nach Leipzig gelegen. Es iſt nach Naſephas eingepfarrt, hat 11 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen ein Anſpänner und 10 Handbauern ſind. Sie beſitzen 3

Pferde, 157¼ Sch. Feld, 23 Fuder Heu, und ſteuern 12 Gülden 8 1/12 Gr. —

Knauthayn, Knauthain, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, am Elſtermühlgraben, 3 Stunden ſüdlich von Leipzig entfernt gelegen. Das Dorf hat 65 Häuſer und 310 Einwohner, unter welchen 59 Bauern, 2 Schenkwirthe, ein Müller mit 12 Hufen ſich befinden. Eine Pfarrkirche und Schule des Ortes ſtehen unter der Inſpektion Leipzig, und werden von dem Beſitzer des hieſigen Ritterguts vergeben. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Rehbach, eingepfarrt aber ſind die Dörfer Knautkleeberg und Hartmannsdorf. Zum Rittergute gehören auch noch ſchriftſäſſig die Dörfer Albertsdorf (Kaiſer Albertsdorf) Hartmannsdorf, Gärenz (Göhrenz) und Lauſſen.

Knaut Kleeberg, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem Kreisamt Leipzig, 1¾ Stunde ſüdlich von Leipzig entfernt, an der Elſter gelegen. Es hat 50 Häuſer und 240 Einwohner, welche 18¾ Hufen beſitzen und nach Knauthain eingepfarrt ſind. — Das Dorf gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Lauer.

Knaut Naundorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2½ Stunde ſüdl. von Leipzig entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten zum Rittergut Knauthain, hat 36 Häuſer, 150 Einwohner mit 4 Pferden und 24⅛ Hufen, eine unter der Inſpection Lützen ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Stiftsherr iſt, und in welche das Dorf Groß Skorrlopp eingepfarrt iſt. —

Kneeſen, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Tor-

gau, zwiſchen Loßwig und Torgau, bei dem Loßwi- ger See gelegen. Sie enthält 6¾ Hufen, hat gute Wieſen und gehört zu Loßwig. Im J. 1119 hies ſie Knoſope, hernach auch Kneeſen, Kniebiſch und Kniebitz.

Kneipſchenke, die; eine Schenke in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erb-Amte Meißen, bei dem Dorfe Wilſchwitz gelegen. Sie gehört zu dem daſigen Lehngute. —

Kniebiſch, auch Kniebitz, Kniebitzſch, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Falkenberg, zu welchem ſie mit 8 Hufen gehört.

Kniegaſſe, die; ein Ort in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, im Bezirk des Dingſtuhls Rudelswalde, auf dem Wege von Werdau nach Crimmitzſchau, ½ Stunde ſüdlich von letzterer Stadt entfernt gelegen. Die 6 Häuſer, aus welchem der Ort beſtehet, werden zu Neukirchen gezählt und ſind dahin eingepfarrt, ſtehen aber unmittelbar unter dem Amte. Kniegaſſe heißt ein Weg unter dem Karthauſe, an welchem beſagte Häuſer ſtehen, und hat den Namen daher, weil daſelbſt ſchon ein Heiligenbild geſtanden hat, vor dem man in katholiſchen Zeiten niederkniete. Vermuthlich war es das Bild des heil. Martins, denn die ganze hieſige Aue hies ſonſt das Martinsthal. In der Kniegaſſe befindet ſich auch die Forellenmühle an der Pleiße, und ein Wirthshaus, die Weintraube.

Knippelsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 2 Stunden nördlich von Schlieben entfernt gelegen. Es iſt daſelbſt ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, dem aber nur ein Theil des Dorfes, mit Einſchluß der Kirche und Schule zuſtehet. Ein zweiter

Antheil des Orts gehört amtſäſſig zum Rittergut Werchau mit Wildenau im Amte Schlieben, und ein dritter Theil ſchriftſäſſig zum Rittergut Lebuſa. Die hieſige unter der Inſpektion Herzberg ſtehende Mutterkirche hat ein Filial zu Wippersdorf. Die Collatur ſtehet dem Kirchenrathe zu.

Kniptitz, ſ. Nimmſchütz.

Kniſſen, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, bei dem Dorfe Maaßdorf, zu welchem ſie zum Theil auch gehört. —

Knobelsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde nordöſtlich von Waldheim entfernt, auf der Erzgebirgſchen Gränze gelegen. Ein Theil von 5 Hufen gehört ſchriftſäſſig dem Rathe zu Döbeln, ein zweiter von 5 Anſpännern, und 2 Gärtnern oder 35 Einwohnern nebſt 4 Hufen und 114 Schocken, eben ſo zum Rittergute Ehrenberg im Amte Rochlitz, ein dritter endlich von 10 Contribuenten und $9\frac{1}{4}$ Hufen gehört unmittelbar unter das Erbamt Meißen, im Meißniſchen Kreiſe. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Oſchatz. Ein Filial iſt zu Otzdorf, und eingepfarrt ſind Heyda und Rudelsdorf. Die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium wechſelsweiſe mit dem Rittergutsbeſitzer von Otzdorf.

Knochen, der; ſo nennt man einen Theil des Mühlleitergebirgs im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, in der Gegend von Geier. (S. letzteres.)

Knolnbach, Knollenbach, ein ſogenannter Hof in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der linken Seite der Werra, nahe bei Frauenbreitungen gelegen. Er beſtehet aus 6 Häuſern mit 35 Einwohnern und iſt

nach Frauenbreitungen eingepfarrt. Auf Streits Atlaſſe heißt er Knalbacherhof.

Knopfhütte, ein kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Lobenſtein, im Amte Lobenſtein gelegen.

Knoppmühle, die; eine Waſſermühle in dem Herzogthum Sachſen, im (ehemal.) Meißniſchen Kreiſe, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Cletewiz, zu dem ſie gehört. (S. dieſes.)

Kebach, ſ. Kaufbach.

Kobbel, *Cobbel, Koppeln, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Stift Neuenzelle, 1½ Stunde ſüdlich von Fürſtenberg entfernt gelegen. Es hat 107 Gülden 1 Gr. Schatzung. Der Ort iſt nach Möbiskruge eingepfarrt. Leonhardi giebt ihm eine Kirche. Weſtlich vom Dorfe liegen der Klanze See und der Kuckelsberg.

Kobbeln, Kobeln, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1 Stunde ſüdlich von Rieſa, auf dem linken Ufer der Elbe, an der Straße nach Meißen gelegen. Es hat 20 Hufen, iſt nach Heyda eingepfarrt, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Hirſchſtein.

Kobelitz, Kobellitz, Köplitz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Rakith, zu deſſem Rittergute ſie gehört. Auf dieſer Mark liegt ein Gaſthof.

Kobelsdorf, Kobbelsdorf, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1 Stunde ſüdl von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Hermsdorf, und iſt nach Döbeln eingepfarrt.

Kobenthal, ſ. Jacobsthal.

Kobershain, ein amtsſ. Rittergut und Dorf

in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 1 Stunde weſtlich von Schilda entfernt gelegen. Die Einwohner beſitzen 12½ Spann- und 13¾ Magazin Hufen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule gehören unter die Inſpektion Torgau und die Collatur ſteht dem Rittergute Klitzſcha zu.

Kobitzſch, ein Stiftdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftsamt Meißen, 2 Stunden ſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 30 Einwohner mit 4 Hufen und 3 Mühlen von 6 Gängen. Die Einwohner ſind nach Taubenheim eingepfarrt. —

Kobitzſchwalde, Kobizwalde, Kobiswalda, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, unweit Kloſchwitz, 1 Stunde weſtlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Theil dem Rittergut Naundorf, zum Theil dem Rittergute Schneckengrün. Oeſtlich vom Dorfe liegt der Burgſtadel.

Koblenz, *Coblenz, Coblitz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 1 Stunde nördlich von Gödau oder 3 Stunden nördlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es iſt dies eines der drei ſogenannten Obedienz-Dörfer (ſ. Dobranitz, kommt ſchon in Urk. vom J. 1222 vor, hat 5 Spann- und Magazin-Hufen, und iſt nach Gödau eingepfarrt.

Koblenz, *Coblenz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Bautzen, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Königswartha, und iſt nach Särichen eingepfarrt.

Koblenz, Köblitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg,

½ Stunde öſtlich von Gößnitz entfernt gelegen. Es hat 5 Häuſer und 36 Einwohner, unter denen 2 Anſpänner und 3 Handbauern mit 4 Pferden, 82½ Scheffel Feld, 7 Fudern Heu, 15 Scheffeln Holz und 10 Gülden 12¾ Gr. terminl. Steuern. Der Ort iſt nach Tettau eingepfarrt.

Kobſchütz, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, an der Elſter, ½ Stunde nördlich von Pegau entfernt gelegen. Es beſtehet aus 8 Häuſern und 45 Einwohnern. Unter letztern ſind 4 Pferdner, 2 Gärtner und 1 Häusler, mit 10½ Magazin- und Marſchhufen, 5 Pferden und 28 Kühen. Der Ort iſt nach Audigaſt eingepfarrt.

Kobſtädt, *Cobſtedt, Kobſtätt, in Urk. Kobinſtete, Kobenſtete, Kovenſtete, ein Dorf am Rodafluß und Rettbache, im Herzogthum Sachſen-Gotha, im Amte Georgenthal, aber ganz vom Amtsbezirke entfernt, an der Chauſſee nach Erfurt, 2 Stunden öſtl. von Gotha entfernt gelegen.

Der Ort gehörte in ältern Zeiten den Herren von Kobſtädt, deren Familie zuerſt im Anfange des 13ten Jahrhunderts vorkommt, und zu Anfange des 15ten wieder verſchwindet. Von dieſer adlichen Familie kamen Dorf und Gerichte an die Herren v. Molſchleben, die es bereits im J. 1333 beſaßen; im gedachten Jahre verkaufte Eberhard v. Molſchleben Dorf und Gerichte an das Kloſter Georgenthal für 220 Mark Silbers. Auch die Herren von Uelleben beſaßen Grundeigenthum in dem Dorfe; ſo verkauften ſie z. B. im J. 1335 eine Hufe Landes an beſagtes Kloſter. Im Jahr 1644 zog Plünderung dem Dorfe einen Schaden von 3600 Thalern zu; im J. 1716 gieng die Hälfte der Häuſer in Flammen auf.

Der Ort hat jetzt 42 Häuſer, eine Mutterkir-

che und eine Schule, die unter der Superint. Waltershauſen und dem geiſtlichen Untergericht Georgenthal ſtehen. Vor der Reformation war die Kirche eine bloße Kapelle; um den Kirchhof her waren Zellen erbaut, worin Mönche wohnten, welche den Gottesdienſt und alle geiſtlichen Verrichtungen hielten. In den Bauerunruhen wurden dieſe Zellen abgebrannt. Die hieſigen Mönche verwalteten auch die Güter des Mönchhofes zu Tütleben. Die hieſige Kirche iſt ſeit dem J. 1527 die Mutter des Dorfes Grabsleben, obgleich die dortigen Einwohner ſie nicht dafür erkennen, denn die Kirche zu Grabsleben war vorher auch eine eigene Pfarrkirche. — Den Ort bewohnen 176 Menſchen; da Kobſtädt das geſegneteſte Dorf des Amtes iſt, ſo herrſcht unter den Einwohnern deſſelben durchgehends Wohlſtand. Unter ihnen ſind 1 Schmidt, 3 Schneider, 4 Leinweber, 1 Schreiner, 13 Anſpänner, 28 Hinterſättler und Taglöhner. Die Flur hat 652 Acker Land und 50 Acker Wieſen. Sie iſt außerordentlich fruchtbar. Obſt wird beſonders viel gewonnen; faſt der ganze Ort iſt mit Obſtbaumalleen umgeben, die der Gemeinde jährlich viel eintragen. Außer der Malz- und Braugerechtigkeit, welche die Gemeinde vom Herzoge Ernſt I. erhielt, beſitzt ſie noch das Recht, ihr Bau- und Brennholz auf dem Freiwalde im Georgenthäler Forſt zu holen, auch den Waid ſelbſt zu gießen und zu bereiten. Allein jetzt bauet man hier keinen Waid mehr. Die Einwohner halten 10 Pferde, 6 Ochſen, 60 Kühe und 300 Schaafe; ſie erbauen 462 Goth. Maaß Korn, 284 Waizen, 442 Gerſte, 1900 Körbe Erdäpfel, 200 Kloben Flachs und 1008 Zentner Heu.

Koburg, *Coburg, Sachſen-Koburg, das Fürſtenthum. — Dieſes Fürſtenthum machte in den ältern Zeiten unter dem Namen der Ko-

burgſchen Pflege, einen Theil des großen Thüringiſchen Reiches aus, und kam bei der Theilung zwiſchen den Franken und Sachſen an die letztern. In dem 13ten Jahrhundert erlangte Graf Poppo XIII. von Henneberg den Beſitz der Koburgſchen Pflege, welche darauf der Ort Landes zu Franken oder auch die neue Herrſchaft, im Gegenſatz der alten Herrſchaft, oder Grafſchaft Henneberg, genannt wurde. Nach Poppo's Ableben theilten ſich deſſen Söhne Herrmann II. und Heinrich VIII. dergeſtalt in des Vaters Lande, daß jener die Koburgſche Pflege und dieſer Henneberg und Schleuſingen bekam. Da nun Herrmanns II. Sohn, Graf Poppo XIV. im J 1291 ohne männliche Erben verſtarb, ſo fiel die Koburgſche Pflege an Herrmann den Langen, Markgrafen zu Brandenburg und Lauſitz, Sohn der Schweſter (Jutta) Herrmanns II. Aber im J. 1314 erkaufte ſie von den 4 Töchtern Herrmanns des Langen, der gefürſtete Graf von Henneberg, Berthold, ein Abkömmling des obengenannten Heinrichs VIII., der ſie an ſeinen Sohn Heinrich XII vererbte. Durch die Vermählung des Landgrafen Friedrichs des Strengen mit Katharina, Heinrichs XII. Tochter, kam im J. 1347 ein großer Theil der Koburgſchen Pflege an das Haus Sachſen Erneſtiniſcher Linie, welches auch die früher an Wirzburg und Nürnberg gekommenen Theile in den Jahren 1374 und 1400 erwarb.

Dieſe Lande fielen im J. 1640 größtentheils an die Altenburgiſche Linie des Erneſtiniſchen Hauſes, bei deren Ausſterben im J. 1672 aber fielen ſie an Herzog Ernſt den Frommen, den Stifter der neuen Gothaiſchen Linie. Nach der Verordnung deſſelben vom 9. Nov. 1672 ſoll-

ten ſeine ſieben Prinzen: 1) Friedrich der erſte von Gotha, 2) Albrecht von Koburg, 3) Bernhard von Meiningen, 4) Heinrich von Römhild, 5) Chriſtian von Eiſenberg, 6) Ernſt von Hildburghauſen und 7) Johann Ernſt von Saalfeld, in einer gemeinſchaftlichen Reſidenz beiſammen bleiben und unter des älteſten Bruders Directorium die Regierung der ſämmtlichen Lande gemeinſchaftlich führen; allein ſie fanden es bald gerathener, das väterliche Erbe zu theilen. Nach dieſer Theilung erhielt nun, gemäß der Punktation des Herzogs Friedrichs und des Herzogs Albrechts (v. 13. Nov. 1679) der letztere, gegen die Zurückgabe und Wiederabtretung der bisher inne gehabten Saalfeldſchen Portion, von der Koburgſchen Pflege dasjenige Stück, welches im engern Verſtande das Fürſtenthum Koburg genennt wird, mit allen landesfürſtl. Hoheiten, Regalien, Rechten, Steuern, darin begriffenen adlichen und andern Lehen, auch allen übrigen Pertinenzien ohne irgend eine Ausnahme. Dieſes Stück beſtand aus dem Amte und der Stadt Koburg, dem Kaſtenamte Koburg, dem Gericht und der Stadt Rodach, dem Amt und der Stadt Neuſtadt, dem Gericht und der Stadt Sonnenberg, dem Kloſter Mönchröden, dem Amte Sonnefeld und der Amtsverwaltung Neuhaus. Herzog Ernſt hingegen erhielt Amt und Stadt Hildburghauſen, Amt und Stadt Heldburg, Amt und Stadt Eisfeld, Amt Veilsdorf, Gericht und Stadt Schalkau und von ſeinem Bruder Heinrich (v. Römhild) das Amt Königsberg. Als hierauf der Herzog Albrecht (v. Koburg) im J. 1699 ohne männliche Nachkommen ſtarb; ſo entſtanden im Hauſe Sachſen Erneſtiniſcher Linie, zwiſchen den Gothaiſchen Linien, wegen ſeines hinterlaſſenen Landesan-

theils an der Koburgſchen Pflege langwierige Irrungen, welche unter dem Namen des Koburgſchen Erbfolgeſtreits bekannt ſind.

Der Herzog von Gotha ſtand nicht an, ſich in den Mitbeſitz dieſer Lande zu ſetzen, der Herzog Bernhard von Meiningen aber nahm, wegen des am 6. April 1699 mit dem Herzoge Albrecht einſeitig verabredeten Eventual-Succeſſions-Rezeſſes von Koburg Beſitz; damit waren aber die übrigen Nebenlinien nicht zufrieden, worauf es zum Prozeſſe kam, nachdem man die in dem Jahre 1700 zwiſchen Gotha und Eiſenberg, und im J. 1702 zwiſchen Gotha, Römhild, Hildburghauſen, Meiningen und Saalfeld geſchloſſenen Rezeſſe nicht erfüllt hatte. Sachſen-Meiningen ſchloß daher, am 23. Juli 1705 aufs neue mit Sachſen-Hildburghauſen einen Rezeß, in welchem es an Hildburghauſen das Amt Sonnefeld mit aller Territorialhoheit, aus dem Koburgſchen Anfalle, überließ. In Anſehung des Hauſes Sachſen-Saalfeld erfolgte endlich auf die eingegangenen Kommiſſionsberichte ein abermaligs Reichshofrathsurtheil (am 24. Mai 1735), durch welches das fürſtl. Haus Sachſen-Saalfeld von der kaiſerlichen Kommiſſion dem Kurfürſten v. Sachſen und dem Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach, in das Amt Koburg eingewieſen wurde. Hiermit aber war Sachſen-Meiningen nicht zufrieden und es erfolgten abermals verſchiedene kaiſerliche Verordnungen, und das letzte Konkluſum am 21. April 1746, wodurch dieſer Streit geendigt wurde.

Das Haus Sachſen erhielt wegen dieſes Fürſtenthums auch eine Stimme im Reichsfürſtenrathe und auf den Oberſächſiſchen Kreistagen; allein die Ausübung des Koburgichen Reichsvotums war bis zum Jahr 1771 ſtreitig und deswegen auch nicht gangbar. Dieſen Streit endigte endlich der zwiſchen

Sachſen-Koburg-Saalfeld und Sachſen-Meiningen am 18. Jan. 1771 errichtete Vertrag. In dieſem verglichen ſie ſich dahin, das Votum wechſelsweiſe zu führen, und nahmen einen Turnus von 4 Jahren an. —

Das Fürſtenthum Koburg im weitläufigſten Sinne betrachtet (oder die Pflege Koburg) gränzt gegen Norden an das Fürſtenthum Schwarzburg und an das Saalfeldſche, gegen Oſten und Süden an das ehemalige Hochſtift Bamberg, gegen Weſten an das ehemalige Hochſtift Wirzburg und an die gefürſtete Grafſchaft Henneberg. Es liegt ſchon jenſeits des Thüringer Waldes und folglich in Franken, wird aber demungeachtet zum Oberſächſiſchen Kreiſe gerechnet.

Der Flächeninhalt der Pflege Koburg beträgt, mit Einſchluß des iſolirt gelegenen Amtes Königsberg, welches im Umfange des Wirzburgiſchen gelegen iſt, 22½ Quadratmeile. Auf dieſer Fläche ſind 10 Städte, 7 Marktflecken, 332 Dörfer und 65,000 Einwohner. Die Pflege, oder das Fürſtenthum Koburg im weiteſten Sinne, iſt unter vier Landesherren vertheilt. Es beſitzt 1) der Herzog von Sachſen-Koburg-Saalfeld die Stadt und das Amt Koburg, nebſt den Kaſtenämtern Koburg, Rodach und Mönchröden, die Stadt und das Amt Neuſtadt; 2) der Herzog von Sachſen-Meiningen die Aemter Sonnenberg, Neuhaus und Schalkau, nebſt dem Gericht Rauenſtein und den Kammergütern Kallenberg und Gauerſtadt; 3) der Herz. von Sachſ. Hildburghauſen beſitzt die Aemter Hildburghauſen, Sonnefeld, Veilsdorf, Heldburg, Eisfeld und Königsberg; endlich 4) der Herzog von Sachſen-Gotha das Kammergut Schweikhof. — Ueber den Meiningiſchen und Hildburghauſiſchen Antheil ſ. man die Art. Meiningen und Hildburg-

hauſen; des Herzogthums Sachſen-Koburg-Saalfelds wird weiter unten beſonders gedacht, nachdem über die ganze Koburgiſche Pflege noch folgende Notizen gegeben worden ſind.

Die Flüſſe des Fürſtenthums Koburg im weitern Sinne ergießen ſich insgeſammt entweder in den Main, oder in die Weſer. Die vorzüglichſten ſind die Itzſch oder Itz; die Werra, Steinach, Rodach, Rotha, Lauter, Lauſche, Göritz, Engnitz ꝛc., deren bei Beſchreibung der Landestheile ausführlicher gedacht wird. —

Ueberaus fruchtbar iſt im Ganzen der Boden des Landes. Er iſt zwar hin und wieder bergicht, aber auch die bergichten Striche werden meiſtens zum Ackerbau benutzt. Man erzielt alle Arten von Getraide, Dinkel, Haidekorn, Buchwaizen, Kartoffeln und vortrefflichen Flachs, der bisweilen ſtark ausgeführt wird. Der Obſtbau und der Hopfenbau ſind auch beträchtlich, aber Wein erbaut man nur in geringer Menge. Arzneikräuter werden in großem Ueberfluſſe gefunden und häufig in's Ausland verſendet. Die Bienenzucht wird in einigen Gegenden ebenfalls ſtark betrieben. Die Viehwaiden ſind vortrefflich und machen die Viehzucht ſehr einträglich; beſonders iſt die Schaafzucht von großer Erheblichkeit. Die kurze Wolle, die ſie liefert, verarbeiten die innländiſchen Tuchmacher, die lange feine wird gekämmt und meiſtens in das Voigtland verſchickt. Auch die Pferdezucht wird nicht vernachläſſigt, und eine eigene Stuterei befindet ſich zu Rodach. Beſonders ſchön iſt das Rindvieh im Itzſchgrunde; man verführt davon jährlich viele hundert Stücke gemäſtet nach Thüringen, Frankfurt und Holland. Die vielen Teiche und Flüſſe liefern Fiſche aller Art in Menge. Die anſehnlichen Waldungen enthalten nur zu viel Wildpret

von allen Gattungen. — Die Waldungen liefern überdies viel Holz, Pech, Ruß und Potaſche. Letztere wird in dieſem Lande auch aus Miſtjauche bereitet. Die Bergwerke liefern Kupfer, Eiſen, Vitriol, Kobald. An vielen Orten findet man auch Steinkohlen, Alabaſter, Gyps, Marmor, Kalk, Schiefer, Mergel, Thon, Agat, Steine aller Art, Porzellan- und Walkerde. Bei Schlettach, Möhrenhauſen und Groß-Walbur iſt verſteinertes Holz von ſchwarzer, brauner und rother Farbe, welches eine ganz vortreffliche Politur annimmt. Man fertigt daraus Doſen, Stockknöpfe, Degenfaſſungen, Uhrgehäuſe, Uhrketten ꝛc. Verſteinerungen findet man übrigens an verſchiedenen Orten. Inkruſtirte Gewächſe trifft man bisweilen im Probſteigrunde an. Salz wird bei Friedrichshall geſotten. Auch bei Groß-Walbur giebt es Salzquellen. Mineraliſche Waſſer ſind bei Sonnenberg ꝛc. In der Steinach (bei Heubiſch) findet man Perlen; in den Flüſſen Lauſcha, Steinach, Göritz ꝛc. waren ehemals Goldwäſchereien.

Einen Theil des Fürſtenthums Koburg bildet das Fürſtenthum Sachſen-Coburg-Saalfeld. Dieſe Beſitzung des Herzogs von Sachſen-Coburg-Saalfeld beſtehet aus dem oben namhaft gemachten Antheile an Koburg, aus dem Antheile an der gefürſteten Grafſchaft Henneberg (nämlich $\frac{1}{3}$ an dem Amte Römhild, und $\frac{5}{12}$ an dem Amte Themar) und aus dem Fürſtenthum Saalfeld, welches früher einen Theil des Fürſtenthums Altenburg ausmachte. Dieſe 3 Haupttheile des Fürſtenthums Sachſen-Coburg-Saalfeld liegen von einander getrennt. Der Antheil am alten Fürſtenth. Koburg, als Mutterland betrachtet, liegt an beiden Ufern der Itzſch und hat in ſeiner größten Länge von Süden

nach Norden, ſo wie in der größten Breite von Weſten nach Oſten 4 Meilen. Nördlich bilden die Gränzen deſſelben die Sachſen-Meiningiſchen Oberlande und Sachſen-Hildburghauſen, öſtlich das Königreich Baiern und das Amt Sonnefeld, ſüdlich Baiern, weſtl. Baiern und Hildburghauſen. Durch die Sachſen-Meiningiſchen Oberlande getrennt liegt von Koburg nördlicher das Fürſtenthum Saalfeld. Dieſes bildet einen von Süden gegen Norden ſich in zwei Schenkeln (die oberhalb Gräfenthal ſich vereinigen) hinziehenden Landſtrich, welcher von Süden nach Norden höchſtens 6 Meilen lang, und von Weſten gegen Oſten 3 Meilen breit iſt. Der Hennebergſche Antheil des Fürſtenthums liegt weſtl. von Koburg, auf beiden Seiten der Werra zwiſchen dem Hildburghauſiſchen, dem Hennebergiſchen, Meiningiſchen und Römhildſchen.

Der Hauptfluß im Fürſtenthum Koburg iſt die Itzſch. Sie entſpringt öſtlich von Eisfeld im Hildburghauſiſchen, fließt über Schalkau ſüdl. nach Koburg und verläßt das Fürſtenthum bei Kaltenbrunn. Die Effelder, Rotha, Lauter und Rodach vereinigen ſich mit derſelben. Im Fürſtenth. Saalfeld iſt die Saale der Hauptfluß, wiewohl ſie nur einen kleinen Theil des Landes berührt. Sie ſtrömt an der Stadt Saalfeld, von Süden nach Norden vorbei, und durchſchneidet ſo das Fürſtenthum auf einer Stelle, wo es nicht über 1½ Stunde breit iſt. Nördlicher bildet ſie einen Theil der weſtl. Gränze deſſelben. Kleinere Flüſſe ſind die Piſau, die Steinach, die Oelze und die Loquitz. Der Hauptfluß des Amtes Themar iſt die Werra, welche daſſelbe von Südoſt gegen Nordweſt durchſchneidet; auch die Schleuſe und Weisbach berühren daſſelbe. Im Fürſtenthum Saalfeld zeichnen ſich an Bergen aus: die Gartenkuppe ſüdlich von

Saalfeld, der **Töpfersbühl** nördlich von Reichmannsdorf, der **rothe Berg** bei Spechtsbrunn u. ſ. w.

Das Fürſtenthum **Koburg** beſtehet: 1) aus dem Weichbilde der Stadt Koburg, 2) dem Juſtizamte Koburg, 3) dem Juſtizamte Neuſtadt, 4) dem Juſtizamte Rodach und 5) dem Juſtizamte Themar. Das Fürſtenthum **Saalfeld** aber: 1) aus dem Weichbilde der Stadt Saalfeld, 2) dem Weichbilde der Stadt Pößneck, 3) dem Amte Saalfeld und 4) dem Amte Gräfenthal. Früher theilte man das Fürſtenthum Koburg auch in die Gerichte **Lauter**, **Rodach**, **Neuſtadt** und **Geſtungshauſen** ab, und im Fürſtenthum Saalfeld beſtand ein drittes Amt zu **Probſtzella**.

Das Fürſtenthum **Koburg** enthält an Flächeninhalt 9½ Quadratmeilen, begreift in ſich 4 Städte (Koburg, Neuſtadt, Rodach, Themar), 2 Flecken, 168 Dörfer und 6000 Häuſer, welche von 35,192 Einwohnern bewohnt werden. Von ſämmtlichen Einwohnern ſtehen 14,367 unter Amts-, 9696 unter Städtiſcher und 11,129 unter Patrimonialgerichtsbarkeit. — Der Flächeninhalt des Fürſtenthums Saalfeld beträgt 8⅛ Quadratmeilen; auf dieſem ſind 4 Städte (Saalfeld, Pößneck, Gräfenthal, Leheſten und 100 Dörfer; in allem 3743 Häuſer und 22,074 Einwohner. Von letztern ſtehen 9885 unter Amts-, 8334 unter Städtiſcher und 3855 unter Patrimonialgerichtsbarkeit. Das vereinte Fürſtenthum **Koburg** und **Saalfeld** enthält alſo auf 17⅝ Quadratmeilen 8 Städte, 2 Flecken, 2 Feſtungen und Schlöſſer, 268 Dörfer, 122 einzelne Häuſer, Höfe, Mühlen, zuſammen 9742 Häuſer und 57,266 Einwohner. **Koburg**, mit Ausſchluß von Themar, enthält 7⅙ Quadratmeilen, 4819 Häuſer

und 29,921 Einwohner (im J. 1782 waren nur 25,562 Einwohner und 4446 Häuſer vorhanden.)

Die landesherrlichen Einkünfte, welche theils von den Regalien und Renten, theils von den Steuern und dem ſogenannten Auffatze aus dem Fürſtenthum Koburg Sachſen-Saalfeldiſchen Antheils, mit Inbegriff der Saalfeldſchen, Römhild- und Themarſchen Lande, erhoben werden, ſtiegen im Jahr 1804 im Durchſchnitt auf 407,647 Gulden, die Ausgaben betrugen 258,669 Gulden, es blieben alſo noch 148,978 Gulden zur Bezahlung der Schulden übrig, welche letztern in jener Zeitperiode 584,681 Gulden betrugen. (S. von Wangenheim Beitrag z. Geſchichte der Organiſ. der Cob. Saalf. Lande. 1805.)

Die Einwohner hatten bisher von allen Gütern und Grundſtücken, von Vieh, Nahrung und Gewerbe, jährlich zwei ordinäre Steuern zu geben. Die vom Landesherrn alljährlich dem Landesbedürfniſſe gemäß, nach einer gewiſſen Taxe der ſteuerbaren Grundſtücke, ausgeſchriebenen Extraſteuern werden von der Landſchaft zu Beſtreitung gewiſſer Landesausgaben erhoben. Die Bewilligung dieſer Extraſteuern geſchicht von der Landſchaft, welche alsdann darüber an den Landesherrn Bericht erſtattet. Die Namen der Steuern ſind: Land- und Trankſteuer, Viehſteuer, Nachſteuer, Auſatz, Handelsſteuer, Handwerksſteuer, Taglöhnerſteur u. ſ. w. Die Land- und Trankſteuer beragen jährlich etwa 9000 Thaler. Der Auffatz, welcher unſtreitig an die Stelle des ehedem üblich geweſenen Ausſpann- und Atzungsrechts getretn iſt, beſtehet darin, daß die Unterthanen um einn feſtgeſetzten wohlfeilen Preiß eine gewiſſe Mege an Butter, Eyern, Hühnern, Gänſen, Wachs ꝛc. zur herzoglichen Hofhaltung liefern müſſen. Es wird

jährlich 6mal von der herzogl. Kammer ausgeſchrieben, und beträgt jährlich im Ganzen 154 Pfunde Wachs, 464¾ Pfund Butter, 36 Stück Gänſe, 104 Stück alte und 51 junge Hühner, 51 Tauben und 2854 Stück Eier.

Die Beſorgung der Landesangelegenheiten, mit Ausſchluß der in die Departements der hohen Kollegien gehörenden, war bisher den Landſtänden gewiſſermaßen aufgetragen, auch haben ſie auf Befragen des Landesherrn bei neuen Einrichtungen, Geſetzen ꝛc. ihr Gutachten mitzutheilen. Zu den Landſtänden wurden bisher in dem Fürſtenthum alle diejenigen gerechnet, auf deren Rittergütern das Recht, mit Sitz und Stimme auf dem Landtage zu erſcheinen, haftet; ſo wie die 3 Städte Coburg, Rodach und Neuſtadt. In Anſehung der Verhandlungen glichen dieſe Landtage den Kurſächſiſchen; es wurde aber ſeit dem J. 1699 kein ordentlicher Landtag gehalten, ſondern bei vorfallender Nothdurft wurden die Landesangelegenheiten, auf die Zuſammenberufung des Landesherrn, von dem engern Ausſchuſſe beſorgt, welcher aus drei Deputirten von der Ritterſchaft, den drei Bürgermeiſtern der vorher genannten Städte, dem Coburgſchen Rathsſyndikus und den zwei Stadtſchreibern der Städte Rodach und Neuſtadt, beſtehet. In wichtigen Angelegenheiten werden daher die Meinungen eines jeden einzelnen Landſtandes ſchriftlich eingefordert, und die Entſcheidung richtet ſich nach der Mehrheit der Stimmen. Ihre Einnahmen beſtehn in den Extraſteuern der Wein- und Bieraccife. Die Landſchaft hat einen Director, einen Conſulenten, einen Landſchafts-Caſſirer und Actuar, welche von ihr zwar erwählt, aber von der Landesherrſchaft beſtätigt werden. Zu Abnahme der landſchaftlichen Rechnungen wird jährlich eine beſondere

Kommiſſion niedergeſetzt. Die ordentliche Ausgabe begreift folgende Gegenſtände: die Beſoldungen bei der herzoglichen Regierung und dem Konſiſtorium, (ſonſt die Reichs- und Kreisbeiträge) die Erhaltung der beiden Feſtungen im baulichen Weſen, die Löhnung des Bundes-Contingents, und der Beſatzungen auf den Feſtungen, die Anſchaffung der Montur und des Gewehrs, die Beſoldung der Offiziers, des Marſchcommiſſärs und der landſchaftlichen Diener.

Der jetzt regierende Herzog **Ernſt Anton Karl Ludwig** wurde den 2. Januar 1784 geboren, gelangte am 9. Dez. 1806 zur Regierung, und wurde am 15. Dez. 1806 Mitglied des Rheiniſchen Bundes, ſo wie im J. 1814 des deutſchen Bundes. Der **Hofſtaat** deſſelben beſtehet aus den Ober- und Hofchargen (dem Obermarſchall, dem Hofmarſchall, den Schloßhauptleuten, den Kammer-Junkern, den Hof- und Jagdjunkern) dem Ober-Marſchall-Amte, dem Kabinet, der Hofgeiſtlichkeit, dem Hofmedizinal-Perſonale, der Hof-Kapelle, der Hof-Verwaltung und Kämmerei, der Hofgärtnerei, dem Marſtall u. ſ. w.

Die vornehmſten **Landes-Kollegien** ſind:

1) Das herzogl. **Landesminiſterium**, beſtehend aus drei geheimen Konferenzräthen, einem Referenten in Militärſachen, dem geheimen Archiv und den auswärtigen Geſchäftsträgern. Das geheime Rathskollegium (oder Miniſterium) wird vom Herzoge ſelbſt dirigirt. Es werden darin die Publika beſorgt. Es iſt die höchſte Inſtanz nicht nur für das Fürſtenthum Coburg, ſondern auch für Saalfeld, Römhild und Themar.

2) Zum **Juſtiz- und Polizeidepartement** gehören:

a) Die herzogl. Landesregierung als **Juſtiz-**

Collegium, und zugleich als Lehnhof und Pupillen-Collegium. Dieſes Collegium iſt die oberſte Juſtizbehörde, ſowohl in Civil- als Militärſachen. Daſſelbe entſcheidet in erſter Inſtanz für diejenigen, die eines befreiten Gerichtsſtandes genieſſen, in zweiter für diejenigen, die unter der Gerichtsbarkeit der Juſtizämter, Stadträthe und Patrimonialgerichte ſtehen. Wer ſich bei der Entſcheidung des Juſtiz-Kollegiums nicht beruhigen will, kann entweder auf Beſtellung eines andern Referenten, oder auf Verſendung an ein auswärtiges Spruch-Collegium antragen. Für diejenigen, die einen befreiten Gerichtsſtand haben, beſorgt das Juſtizkollegium auch Akte der willkührlichen Gerichtsbarkeit. Eheſtreitigkeiten und fleiſchliche Vergehungen werden als Juſtizſachen angeſehen, und gehören alſo auch hieher. Ueberdies bildet daſſelbe auch den Lehnhof, und das Pupillenkollegium beſorgt auch das Hypothekenweſen. Es hält ſeine Sitzungen Mittwochs und Sonnabends. — Es beſtehet aus 1 Kanzler, 3 Räthen, 1 Aſſeſſor, 2 Sekretären, 2 Regiſtratoren, 1 Kanzleiinſpector, 3 Kanzelliſten und 1 Botenmeiſter.

b) Die herz. Landesregierung als Ober-Polizei, Finanz- und Landeshoheits-Kollegium. Als Ober-Polizeikollegium führt die Landesregierung die Aufſicht über die Polizei-Verwaltung in den Städten und auf dem platten Lande in ihrem ganzen Umfange, ſo wie über die Adminiſtration des Vermögens der Städte und Gemeinden; leitet das Aushebungsgeſchäft der Mannſchaft, und trift die nöthigen Verkehrungen bei den Durchmärſchen fremder Truppen. — Zugleich conſtituirt dieſes Kollegium das Finanz- und Landeshoheits-Kollegium Zum Reſſort der Landesregierung als Finanz-Kollegium gehört die Leitung des

geſammten Ausgaben- und Rechnungsweſens, die Aufſicht über die Verwaltung ſämmtlicher Domainen und Regalien, und die Direction der herrſchaftlichen Bauten überhaupt und der Chausseebauten insbeſondere. Als Landeshoheits-Kollegium beſorgt die Landesregierung Landesgränz-Irrungen, Differenzen mit benachbarten Staaten. Jurisdictionsſtreitigkeiten, landſchaftliche Angelegenheiten ꝛc. jedoch mit Ausnahme deſſen, was in's Kirchen- und Schulweſen eingreift. Dieſes Kollegium hat 1 Präſidenten, 1 Director, 5 Räthe, 2 Sekretäre, 1 Reviſionsdirector, 3 Reviſoren, 2 Reviſions-Aſſiſtenten, 5 Reviſions-Acceſſiſten, 1 Archivrath, 1 Rechnungsarchivar, 1 Archivſekretär, 2 Archivregiſtratoren, 1 Canzlei-Inſpector, 6 Kanzelliſten und 1 Botenmeiſter. Mit der Redaction eines eignen Regierungs-Blattes iſt der Sekretär Geo. Habermann beauftragt.

Untergeordnete Juſtiz- und Polizeibehörden des Landes ſind: 1) der Magiſtrat zu Koburg, 2) das Juſtizamt Koburg, 3) das Juſtizamt Neuſtadt, 4) das Juſtizamt Rodach, 5) — Themar; 6) der Magiſtrat zu Saalfeld, 7) der Stadrath zu Pößneck, 8) das Juſtizamt Saalfeld, 9) — Gräfenthal. Dann die zu practiziren berechtigten Advokaten, die Notarien, das Medizinal-Perſonale, das Zuchthaus, die Wohlthätigkeitsanſtalten. — Unter dem Juſtiz- und Polizei-Departement ſtehet auch die Landespoſt-Anſtalt. Erblandpoſtmeiſter iſt der Fürſt Carl Alexander von Thurn und Taxis. Unter der Poſtdirection zu Koburg ſtehen die Poſtämter Coburg und Saalfeld, die Poſtverwaltungen Neuſtadt Pösneck, Rodach, und die Poſtexpeditionen Themar und Gräfenthal.

3) Zum herzogl. Finanz-Departement gehören:

a) Die herzogl. Landesregierung als Finanz-Collegium; und unter derſelben ſtehen: 1) Die herzogliche Haupt-Domainen-Caſſe, in welche alle Domainial- oder gutsherrliche Einkünfte zuſammenfließen, und welche unter 1 Rendant und 1 Controleur beſtehet. 2) Die herzogliche Landes- und Kriegs-Caſſe, für die geſammten eigentlichen Staatseinkünfte; auch mit 1 Rendant und 1 Controleur. 3) Die herzogliche Landes-Regierungsſportul-Caſſe (mit den Sportulcaſſen der Juſtizämter des Landes), wobei auch 1 Rendant und 1 Controleur angeſtellt ſind. 4) Die herz. Kammerämter; ſie erheben alle landes- und gutsherrlichen Einkünfte, theils unmittelbar, theils durch Unter-Einnehmer, und liefern nach Abzug der Diſtriktsausgaben, die Ueberſchüſſe der erſtern an die Landes- und Kriegskaſſe, der letztern an die Haupt-Domainen-Caſſe ab. Herzogl. Kammerämter ſind zu Coburg, Neuſtadt, Rodach, Themar, Saalfeld, Gräfenthal. — 5) Das herz. Bergamt zu Saalfeld; aus 1 Bergmeiſter, Bergrichter, 2 Berggeſchwornen und 1 Kopiſt beſtehend. Unter daſſelbe gehören die Bergamtl. Etabliſſements, als: das Eiſenhüttenwerk Gabe Gottes, der Schieferbruch bei Leheſten, das Poch- und Waſchwerk bei Saalfeld, die Kupferſchmelzhütte ebendaſelbſt, die daſige Kohlenfactorei, die Steinbrüche, der Gypsbruch bei Neuſes u. ſ. w. — 6) Das herzogl. Münzamt, zu Saalfeld, mit 1 Münzmeiſter, 1 Wardein und 1 Kopiſten. — 7) Die herzogliche Oekonomie-Direction, welche die Adminiſtration der herzogl. Domainengüter beſorgt. — 8) Das herzogl. Bauamt, mit 1 Bauinſpector und 1 Bauverwalter —

b) Die herzogl. General-Forſtadminiſtration: Dieſe leitet alles Techniſche des Forſt- und Jagdweſens in den geſammten herzogl. Landen

als unmittelbare Behörde, und beſtehet laut des Errichtungspatents vom 1ſten Nov. 803 aus dem Finanzdepartementsrath des herzogl. Landesminiſteriums, dem Land-Jägermeiſter und em Forſtmeiſter des nächſten Forſtbezirks. Angeſtellt ſind außerdem 1 Sekretär, 2 Auskultatoren, 1 Forſtaſſiſtent und 2 Kartenfertiger (Forſt-Conducteur). Untergeordnete Forſt- und Jagdſtellen ſind: die Forſtmeiſterei Coburg (mit 10 Forſteien), die Formeiſterei Probſtzella, mit 12 Forſteien, und die iſürte Forſtei Themar; dann die herzogl. Forſt- und Jagdämter Coburg, Neuſtadt und Rodach, welche durch den Land-Jägermeiſter, den Forſtmeiſter zu Coburg und die reſpect. Juſtiz- und Kammerämter formirt; ferner die Forſt- und Jagdämter Gräfenthl, Saalfeld und Themar.

c) Die herzogliche Schloß-Bau-Commiſſion, wurde im Jahr 1812 als unmittelbare Behörde für die Bauten am Reſidenzſchloſſe Ehrenburg niedergeſetzt; ſie beſtehet aus 4 ordentlichen und 2 conſultativen Mitgliedern, 1 Sekretär und 1 Kopiſten.

d) Das herzogl. Lotto-Inſtitut, aus einem Lotto-Director und einem Lotto-Caſſirer, der Lotto-Expedition zu Coburg und der zu Pößneck beſtehend. —

e) Die herzogliche Bank, welche von 1 Bank-Curator und 1 Bank-Kopiſten verwaltet wird.

f) Die herzogl. Chauſſee-Bau-Commiſſion, wurde im J. 1808 zur Beſorgung des Techniſchen beim Straßenbau in den ſämmtlichen herz. Landen, als unmittelbare Behörde errichtet und beſtehet aus zwei Mitgliedern, 2 Weg-Inſpectoren und 2 Chauſſee-Baumeiſtern.

4) Das Kirchen- und Schuldepartement, oder das herz. Conſiſtorium. Dieſem iſt,

außer der Aufſicht über das geſammte Kirchen- und Schulweſen, auch die Oberaufſicht über die milden Stiftungen, über die Cenſurangelegenheiten, und über die Administration der Kirchen- und Schulgüter, die Wahrung der, dem Landesherrn kraft der Kirchengewalt zuſtehenden Rechte, und die Befugniß, von kirchlichen Vorſchriften zu dispenſiren, übertragen. Ehirrungen und fleiſchliche Vergehungen gehören nicht hieher, ſondern unter das Landes-Juſtizcollegium unter welchem auch alle Pfarrer und übrigen Kirchen- und Schuldiener, in Civil- und Criminalrechtsſachen ſtehen. Alle Parochien, nur die dem Conſiſtorium unmittelbar untergeordneten der beide Schloßkirchen zu Coburg und Saalfeld ausgenommen, ſind den 5 Ephorien zu Koburg, Neuſtadt, Rodach, Themar und Saalfeld ſubordinirt. Von dieſen Ephorien führt die zu Koburg den Namen einer General-Superintendur, ohne aber, daß ihr die übrigen untergeben wären; und die zu Themar hat den Namen eines Dekanats. Die Ephorien beſorgen unter der Leitung des Conſiſtoriums alle den Cultus, und den Unterricht betreffenden Sachen in der Regel allein, diejenigen aber, die die Kirchen- und Schulgüter betreffen, unter Konkurrenz der Kirchenpatrone, die ordentlicher Weiſe zugleich Schulpatrone ſind, und als ſolche auch zu den Schulſtellen vociren. Nur das Koburger Gymnaſium ſtehet unmittelbar unter dem Conſiſtorium. — Die Kirchenpatrone üben ihre Functionen entweder, wie die Stadträthe, unmittelbar aus, oder laſſen ſie durch Delegirte ausüben, wie der Landesherr durch die Juſtizbeamten, und die Rittergutsbeſitzer durch ihre Gerichtshalter. Die auf ſolche Weiſe für die ökonomiſchen Angelegenheiten der Kirchen und Schulen, aus den Ephorien und den Kirchenpatronen oder deren Delegirten, zuſam-

mengeſetzten Behörden heißen im Fürſtenthum Saalfeld Kirchen- und Schulinſpectionen, in den Aemtern Neuſtadt und Themar geiſtliche Untergerichte, und in den übrigen Theilen des Fürſtenthums Koburg Kirchen-Kommiſſionen. Doch finden dabei einige Abweichungen ſtatt.

5) Das Militärdepartement; dieſes beſtehet aus den Militärbehörden (der Kommandantſchaft der Stadt und Feſtung Koburg, der Militär-Kommiſſion, dem Militärgericht und Quartiermeiſteramt;) den Offiziers vom Bataillon, und den Offiziers von der Suite. Ehe Koburg zum Rh. inbunde trat, hielt es ein Kreiskontingent von 84 Mann, das bis auf 133 Mann vermehrt wurde, und ein Landregiment, welches aus 480 Mann, einſchlüßlich der Offiziere, beſtand. Als Mitglied des Rheinbundes hatte der Herzog ein Kontingent von 400 Mann Infanterie zu ſtellen.

6) Zu der beſondern Verfaſſung der Koburgſchen Lande gehört die Centbarkeit und die Uncentbarkeit der Dörfer und einzelnen Lehnſtücke, worauf die Erbgerichte und Voigteien beruhen. Die Erbgerichte werden nur bei und auf unmittelbaren Lehen ausgeübt, hingegen die Voigteien ſetzen jedesmal die Centbarkeit voraus. Uncentbar nennt man diejenigen Lehen, deren Unterthanen von den hohen Gerichten gänzlich befreiet ſind, und die wegen kleiner und geringer Brüche und Mißhandlungen vor den Erbgerichten ihrer Lehnherren ſich ſtellen müſſen; centbar aber ſind diejenigen Lehen und Unterthanen, welche vor die hohen Gerichte gehören, und den Eid der Treue an den weißen Stab bei dem Landgerichte leiſten müſſen. Dieſer Stab iſt ein weißgeſtecktes Stöckchen, das der neue centbare Unterthan, welcher das erſtemal bei dem Landgerichte erſcheint, angreifen,

und dadurch die Huldigung leiſten muß. — Die hohen Gerichte ſind die gewöhnlichen Cent- oder Landgerichte, die von allen centbaren Unterthanen beſucht werden müſſen. Der Unterſchied der cent- und uncentbaren Qualität der adlichen Lehnleute und Unterſaſſen iſt blos in Abſicht auf die hohen Gerichte, und die zur ſummariſchen Cognition und Beſtrafung dahin gehöriger kleiner und geringer Brüche zu verſtehen.

Im Erbbruche vom J. 1576 werden diejenigen centbar genannt, welche vor andern, inſonderheit bei den Halsgerichten, Schöppen abgeben, und die Gerichtsbank mit beſetzen helfen mußten. Bei den übrigen heißt es: ſie beſuchen die hohen Gerichte; oder: ſie ſind gerichtsbar. Allein im allgemeinen Verſtande ſind und heißen die, welche das Halsgericht beſetzen helfen, und auch die, welche nur die hohen Gerichte beſuchen, centbar, weil ſie des Amts centbarlicher Gerichtsbarkeit, ohne Ausnahme, alſo auch in kleinen und geringen Verbrechen und Mißhandlungen, unterworfen ſind. Wer die hohen Gerichte beſuchen muß, der iſt centbar, und welche Gemeinde einen Schöppen am hohen Gerichte ſitzen hat, und ihn dafür beſoldet, die iſt centbar. Es hat daher mit den Erbgerichten und der Voigteilichkeit der Vaſallen in der Pflege Koburg die Bewandniß, daß den Landſäſſigen von Adel und andern, die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Lehnleute, jedoch mit dem Unterſchiede zuſtehet, daß ſie zwar in Abſicht der Uncentbaren, nicht nur über bürgerliche, Erb-, Lehns, Geld-, Schuld- und Dienſtſachen, ſondern auch über leichtere allgemeine Vergehungen und über alle zu den Erbgerichten gehörigen Fälle, in Anſehung der Centbaren aber nur über erſtere (indem die geringen Verbrechen privative vor die hohen Land- und Rügegerichte gehören) zu erkennen haben.

Die niedere Gerichtsbarkeit der Vaſallen über ihre uncentbaren Lehnleute nennt man die Erbgerichte; aber die Niedergerichtsbarkeit über centbare Lehnleute heißt im eigentlichen Verſtande die Lehnsvoigteilichkeit, wiewohl beide Ausdrücke bisweilen ohne dieſen Unterſchied gebraucht werden. Der Herr eines uncentbaren Orts oder Guts heißt Erbherr. — Jährlich wird einmal in den Gerichten Lauter, Rodach und Geſtungshauſen Landgericht gehalten, welches auch, wie geſagt, das hohe Gericht heißt, und wobei die Verpflichtung der neuen Unterthanen, ohne mit rechtlicher Verhörung oder Beſtrafung ſich zu beſchäftigen, vorgenommen wird. Die centbaren Gemeinden haben dabei ihre Schöppen und Schultheißen, welche von ihnen unterhalten werden. — Bis zum J. 1434 war in der Pflege Koburg alles centbar; allein da Kurfürſt Friedrich und Herzog Wilhelm bei Gurein und Skalitz einen vollſtändigen Sieg über die Böhmen erfochten, ſo befreieten ſie aus Dankbarkeit diejenigen Koburgſchen Ritter, welche ſich dabei tapfer geſchlagen hatten, in Anſehung ihrer Güter und Lehnſchaften von der Cent. —

Hinſichtlich der Maße und Gewichte iſt Folgendes zu bemerken. Die Koburger Elle enthält 588^5, die Saalfeldſche 571^6 Millimetres (oder $260,^7$ und $247,^6$ franz. Lin.) In Koburg enthält das Simmer für Winterfrucht 4460, und für Sommerfrucht 5542 par. Kubikzoll; das Simmer hat 4 Viertel à 4 Metzen; in Gräfenthal mißt man nach Scheffeln von 9750, in Saalfeld zu 9231, in Themar nach Maltern zu 9456 pariſer Kubikzoll. In den Aemtern Koburg, Neuſtadt und Rodach hält der Weineimer von 80 Maß 3706 franz. Kubikzoll; im Saalfeldſchen 3377 franz. Kubikzoll. Das Handelspfund wiegt 8208½ Gran Apo-

thekergewicht im Koburgſchen, und 7568 im Saal-
feldſchen. —

Karten: 1) Spezialkarte des geſammten Für-
ſtenthums Koburg, geometriſch aufgenommen von
Aug. Bernh. Frommann; 1784. geſt. von S. W.
Dorn. (in Gruner's Beſchreib. des Fürſtenth.
Koburg. 1784.) 2) Sonſt findet man es verzeich-
net auf der Homannſchen Karte von Gotha,
Koburg und Altenburg, auf der Homannſchen Karte
von Henneberg (1804.), auf der Güßefeldſchen
Karte über die Länder des Herzogl. Sächſ. Erneſti-
niſchen Hauſes ꝛc. (1815.) und auf andern. 3) Das
ſüdl. Fürſtenth. Schwarzburg, nebſt dem Herzogth.
Sachſ. Saalfeld. Leipz. b. Schreiber. ½ Bog.
— 4) Spezialkarte des Sachſ. Kob. Saalfeldſchen
Antheils, geometriſch aufgenommen von A. B. From-
mann. geſt. von S. W. Dorn. (in Gruners
Beſchreib. v. Kob. 1784.) —

Literatur: 1) J. B. Gruners hiſtoriſch
ſtatiſt. Beſchreib. des Fürſtenth. Koburg, Sachſ.
Saalfeldſchen Antheils, nebſt einem Urkundenbuche
und einer Karte dieſes Fürſtenthumes. Koburg,
1783 — 84. 4 Alphabete in 8. Ein ſehr gut
gearbeitetes, richtiges und brauchbares Werk! —
2) Von der Herrſchaft Koburg, wie ſie an Sachſen
kommen? (in Müllers Staats-Kal. 5. S. 19
— 43.) — 3) G. P. Hönn's Sachſ. Kob.
Hiſtoria; 2 Bücher. Kob. 1700. 3 Alph. 18 Bog.
in 4to. — 3) J. C. Thomä's hiſtoriſche Be-
ſchreibung des heilſamen Reformationswerkes und
Lebens Lutheri, wie auch aller evangeliſchen Predi-
ger im ganzen Fürſtenthume Koburg. Koburg,
1722. 2 Alph. 5. Bog. 8. — 4) Organiſation
der herz. Sachſ. Kob. Saalfeldſchen Lande. Von
Th. (von) Kretzſchmann. 8. Leipz. 1803. —
5) Auch ein Beitrag zur Geſchichte der Organiſ.

der Kob. Saalf. Lande, durch den Miniſter Th. von Kretzſchmann. Von K. A. von Wangenheim. 2 Thl. 8. Erfurt, 1805. — 6) K. A. von Wangenheims Sendſchreiben an Karl Jul. Lange als Herausg. des nordiſchen Merkurs, und öffentl. legitimirt. Anwald des Miniſter von Kretzſchmann. 8. Hildburgh. 1805. — 7) Herzogl. Sächſ. Kob. Saalfeldiſcher Staatskalender auf das J. 1813. Koburg, 1814; über 300 S. in 8. —

Koburg, Coburg, ein Amt, oder Juſtizamt in dem Fürſtenth. Sachſen Koburg Saalfeld, welches den ſüdöſtlichſten Theil dieſes Fürſtenthums bildet und an beiden Ufern der Itzſch gelegen iſt. Dieſer Amtsbezirk enthält, (mit Ausnahme des Weichbilds der Stadt Koburg von $\frac{1}{4}$ Q. Meile,) auf $3\frac{1}{8}$ Q. Meilen 1 Flecken, 69 Dörfer und Weiler, und 16 einzelne Höfe, Häuſer und Mühlen; zuſammen 1688 Häuſer und 9644 Einwohner. Davon ſtehen 818 Häuſer und 4686 Einwohner unter völliger Amts- und 870 Häuſer mit 4958 Einwohner unter Patrimonialgerichtsbarkeit.

Bei dieſem Amte ſind zwei Juſtizamtmänner, 1 Amtsaktuar und 2 Amtskopiſten angeſtellt. Der Sitz des Amtes iſt in der Reſidenzſtadt Koburg. Vormals begriff dieſes Amt die Gerichte Lauter, Rodach, Geſtungshauſen and Neuſtadt unter ſich. Rodach und Neuſtadt ſind in ſpäterer Zeit zu beſondern Juſtizämtern erhoben worden.

Das Amt hat die Dorfsherrſchaft über 1 Marktflecken (Geſtungshauſen), 44 Dörfer und Weiler, und 5 einzelne Häuſer, mit 6016 Einwohner. Ganz unter völliger Amtsjurisdiction ſtehen: Die Cortendorfer Mühle, Erbach, Firmelsdorf, der Flößhof, Fohrnbach, Frieſendorf, Ober-Füllbach, Ober-Gebauer, Gersbach, Glend, Haarth, die

Ketſchendorfer Mühle, Mödlitz, Neukirchen, Neuſes an Eichen, Schlettach, Watzendorf, Weidach, Welſchau, Weitramsdorf, Ober-Wohlsbach, Zedersdorf. — Mit Patrimonialjurisdiction vermiſchte Amtsorte ſind: Bertelsdorf, Beuerfeld, Buchenrod, Cortendorf, Creidlitz, Dörfles, Goſſenberg, Grub am Forſt, Ketſchendorf, (Ober-) Lauter, (Tiefen-) Lauter, (Unter-) Lauter, Meſchenbach, Moggenbrunn, Neuſes, Roßach, Sulzdorf, Weißenbrunn vorm Wald und Unter-Wohlsbach. Ganz unter Patrimonialjurisdiction ſtehen: Neu-Dörfles, Hambach, Kösfeld, Neershof, die neue Mühle, die Zangmühle und Rögen. — Ganerben Orte, wo das Amt abwechſelnd mit Patrimonialherren die Dorfsherrſchaft hat, ſind: Großheyrath, Scherneck, Stöppach, Schönau, Beiersdorf, Ober-Siemau; — ganz unter Patrimonialgerichtsbarkeit ſtehen: Ahorn, Wüſten-Ahorn, Birkach, Callenberg, Dörfles bei Scheuerfeld, Eichhof, Finkenau, Nieder-Füllbach, Hof an der Steinach, Hohenſtein, Lützelbuch, Neuhof, Schaafhof, Scheuerfeld, Unter-Siemau, Triebsdorf, Weihers, Weißenbrunn am Forſt, Wohlbach, Ziegelsdorf und mehrere einzelne Häuſer. —

Neben dem Juſtizamte beſtehet auch ein Kammeramt Koburg. Auch dieſes hat ſeinen Sitz in der Reſidenz und wird verwaltet von zwei Kammeramtmännern, von denen der eine zugleich Rendant, der andere Kontroleur iſt, 1 Kammeramts-Aſſiſtenten, 1 Kammeramts-Acceſſiſten und 1 Steuerreviſions-Kopiſten. Unter dem Kammeramte ſtehen die Untereinnehmer der Steuer, der Trankſteuer, der Fleiſchſteuer, des Geleits und des Chauſſeegeldes. Fleiſchſteuer-Untereinnehmer ſind zu: Geſtungshauſen, Scheuerfeld, Unter-Siemau und Watzendorf; Chauſſee-Einnehmer zu Koburg, Groß-

keyrath und Roſſach. An allen übrigen Orten ſind die Schullehrer oder Schultheißen als Unter-Einnehmer der Trankſteuer, Fleiſchſteuer und des Geleits angeſtellt. —

Koburg, Coburg, die Stadt; ſie iſt die Haupt- und Reſidenzſtadt des Fürſtenth. Sachſ. Koburg Saalfeld, liegt in dem Juſtizamtsbezirke von Koburg, in einem angenehmen Thale, an der Itzſch, und iſt 4 Meilen ſüdl. von Schleuſingen, ſo wie 6 Meilen nördl. von Bamberg entfernt. In der Ferne iſt dieſe Stadt überall mit Bergen umgeben, und diejenigen, welche ſich nahe dabei befinden, ſind ſämmtlich mit Feldern, Gärten und Weinbergen gut angebaut. Mit Inbegriff der Vorſtädte hat Koburg eine Stunde im Umfange; und in Stadt und Vorſtädten ſind 36 Gaſſen, 2 Marktplätze, 750 Häuſer und über 7800 Einwohner. Es ſtehen 163 Häuſer mit 1637 Einwohnern unter Amts-, und 587 Häuſer mit 6097 Einwohnern unter Magiſtrats-Gerichtsbarkeit. Der eigentliche Markt iſt von einer anſehnlichen Größe; der Salzmarkt liegt etwas bergan, und auf ihm müſſen die Salzfuhrleute ihr Salz öffentlich verkaufen. Die eigentliche Stadt hat innerhalb ihrer Ringmauern nur 297 Häuſer; die übrigen befinden ſich in den Vorſtädten, die aber auch mit einer Mauer umgeben ſind. Noch vor 30 Jahren hatte Koburg ziemlich hohe von Quaderſteinen aufgeführte Mauern, welche aber in neuern Zeiten um einen guten Theil abgetragen worden ſind. —

Unter den öffentlichen Gebäuden iſt das herzogl. Reſidenzſchloß, die Ehrenburg, das vorzüglichſte und weitläuftigſte. Es hat vortrefflich eingerichtete Zimmer, aus denen man die herrlichſte Ausſicht genießt, einen großen Saal, der Rieſenſaal genannt, und eine ſchöne Kirche. Dieſe

letztere war ehedem nur eine Kapelle; ſie brannte im J. 1690 mit dem Schloſſe ab, wurde aber mit demſelben in den Jahren 1695 bis 97 durch Herzog Albrecht weit ſchöner wieder hergeſtellt, und ſeit dem J. 1765 in eine ordentliche Parochie verwandelt. Es wird in derſelben von den beiden Hofpredigern für die ſogenannte Hofgemeinde ordentlicher Gottesdienſt gehalten. Die herzogl. Familie und alle zum Hofſtaat, zu den Landeskollegien, und ſonſt zur herzogl. Dienerſchaft gehörigen Perſonen machen, nebſt dem Adel, die Hofgemeinde aus. Gegenwärtig iſt an derſelben nur ein Hofprediger angeſtellt. — Im Schloſſe ſind auch die geheime Kanzlei, die herzogl. Kammer, das Hofamt, die anſehnliche herzogl. Bibliothek, das geheime Archiv, das Kammerarchiv und das Forſtamts-Archiv. Bei dem Schloſſe ſtehen das ſchöne Reuthaus, die Renn- oder Reutbahn und das Schauſpielhaus. Zwiſchen dem Schloſſe und dem Marſtalle befindet ſich ein breiter Graben, über welchen eine ſteinerne Brücke führt. Gleich oberhalb dem Schloſſe liegt der ſchöne, ziemlich große herzogl. Garten, welcher mit einer ſehenswerthen Orangerie, auch mit vielen ausländiſchen Gewächſen verſehen iſt.

Koburg hat auch ein ganz maſſiv erbautes Zeughaus. Es hat an 22,000 Gulden zu erbauen gekoſtet. In demſelben fand man vor Alters viele ſchöne Rüſtungen und Gewehre, auch eine eigne Kunſtkammer. Allein auch dieſe Alterthümer entgingen der Raubſucht der Kaiſerl. Generale im 30jährigen Kriege nicht; denn im Jahre 1632 wurde dieſes Haus bei dem Einfalle Wallenſteins gänzlich geplündert; der Graf von Terzky ließ alle Rüſtungen auf ſeine Güter in Böhmen, und der Graf von Pappenheim die Kunſtkammer weg-

führen. Gegenwärtig werden im obern Stockwerk noch allerlei brauchbare Gewehre aufbewahrt; vorn heraus iſt das herz. Amt Koburg, und auf der Nebenſeite befindet ſich das Amtsarchiv. —

Die Kanzlei, oder die Regierung am Markte, iſt ein im Jahre 1597 vom Herzoge Johann Caſimir, in italieniſchem Geſchmack, aufgeführtes anſehnliches Gebäude. Auf dem oberſten Theile deſſelben ſtehen Statüen zwiſchen Pyramiden, außen herum ſind römiſche Kaiſer und alte berühmte Redner in Lebensgröße gemalt, und die hie und da angebrachten Wappen und Verzierungen von Stein- und Bildhauerarbeit haben ſich bis jetzt unverſehrt erhalten, nur daß durch Länge der Zeit die Farben ſich ziemlich verwiſcht haben. Im untern Stocke befindet ſich die Seſſionsſtube der herzogl. Regierungsräthe, die große Kommiſſionsſtube, wo eine anſehnliche, vom ehemaligen Kanzler Schewes (Zieritz genannt) gegründete Bibliothek aufgeſtellt iſt, die noch alljährlich von den Zinſen eines hierzu beſtimmten Kapitals vermehrt wird. In dem obern Stockwerke hält das Konſiſtorium ſeine Sitzungen, und hier befinden ſich auch die zu beiden ebengenannten Kollegien gehörenden Kanzleien. Außen, im Erdgeſchoß dieſes Gebäudes, ſind noch 12 Kaufmannsgewölbe angebracht, der lange Kram genannt, welche dem fürſtl. Amte Lehnbar ſind.

Am Markte ſteht auch das Rathhaus. Es iſt zu verſchiedenen Malen, namentlich in den Jahren 1438 und 1577 vergrößert worden, bis es im J. 1579 ſeine jetzige Geſtalt erhalten hat. Ehedem wurde hier das Koburgiche Hofgericht gehalten und im J. 1598 eröffnet. In dieſem alten Gebäude befindet ſich auch noch die ſogenannte Fürſtenſtube, aus einem großen Vorſaal und Zimmer

beſtehend, in welchen Landſchaftsakten aufbewahrt werden. In einem andern Zimmer iſt die Raths-bibliothek aufgeſtellt. — Dem Stadtrathe, der in den innern und äußern eingetheilt wird, und ſeit Johann Caſimirs Zeiten aus 20 Perſonen beſteht, iſt die Bürgerſchaft, als ihrer ordentlichen Obrigkeit in erſter Inſtanz übergeben. Er iſt kanzleiſäſſig, und nimmt daher nur von den hohen Kollegien, und zwar von jedem nach ſeinem Departement, Befehle an. Das Magiſtrats-Kollegium beſtehet aus 1 Stadtdirektor, 1 Polizeidirektor, 1 Juſtizdirektor, 1 Stadtſyndikus, 1 Stadtſekretair, 6 Senatoren, 1 Kopiſten und 1 Acceſſiſten. Die Stadt iſt in neun Viertel eingetheilt. Das Weichbild derſelben begreift ¼ Meile im Geviert. — Der Rath wird jährlich neu erwählt und von der Regierung beſtätigt. Die Markungs-Irrungen innerhalb der Stadtmauer, wenn ſie nicht herrſchaftl. Lehne ſind, gehören vor den Stadtrath; diejenigen Irrungen aber, welche über Grundſtücke in den Vorſtädten entſtehen, desgleichen auf Aeckern und Wieſen vorfallen, werden mit Zuziehung des herzogl. Amtes unterſucht. Der Stadtrath trägt den Sitz und Hof Kropfweiher, das Schrootamt und andere Stücke von der Landesherrſchaft zu Lehn. — Die Einkünfte der Stadt fließen hauptſächlich aus dem ſogenannten Bäthgelde, Abzugsgelde, Bier- und Weggelde, Keſſelgelde, Zollgelde, Bürgergelde, Lehngelde, Bußgelde; den Erb- und Brückenzinſen, von Pachtgeldern, Zinſen von ausgeliehenen Kapitalen. — Außerdem verwaltet der Stadtrath das Probſtamt und das Hospitalamt. —

Unter den 5 hieſigen Kirchen iſt die St. Morizkirche die vorzüglichſte und Hauptkirche. Das Sehenswürdigſte darin iſt das vom Herzoge Joh. Caſimir dem Herz. Joh. Friedrich dem Mittlern

und deſſen Gemahlin errichtete alabaſterne Epitaphium. Es iſt faſt ſo hoch als die Kirche ſelbſt, und der Bildhauer und Baumeiſter war Nicolaus Bergner aus Rudolſtadt. Der dazu gebrauchte Alabaſter iſt zu Hellingen auf dem daſigen Kreitberge oder Anishügel gebrochen worden. Die herzogl. Gruft liegt neben dieſem Epitaphium. Bei dem Haupteingange der Kirche ſtehen zwei Thürme, wovon der im J. 1450 aufgeführte 150 Ellen hoch iſt, welche Höhe der andere danebenſtehende ſogenannte Rabenthurm zur Hälfte erreicht. Uebrigens ſind noch hier: die Kirche zum heiligen Kreuz am äußerſten Ende der Vorſtadt gleiches Namens; die St. Salvator- oder Gottesackerkirche, und die kleine Kirche zu St. Niklas, oder die Siechenkapelle (Hospitalkirche); der Schloßkirche iſt bereits gedacht worden. Die Nicolaikirche wurde im J. 1805 den römiſch-katholiſchen Glaubensgenoſſen zum Gottesdienſt überlaſſen. — Von der Hauptkirche zu St. Moriz, bei der der Generalſuperintendent als Oberpfarrer mit 4 Diakonen angeſtellt iſt, ſteht dem Magiſtrate die Collatur zu. Der Generalſuperintendent als ſolcher wird vom Landesherrn ernannt. Eingepfarrt in hieſige Parochie ſind 6 Häuſer von Wüſten-Ahorn, die Lohmühle, die Walkmühle und das Flößhaus bei Cortendorf. Die Ephorie Koburg begreift in ſich 1) die unmittelbare Diöces Koburg, und 2) die Adjunkturen Meeder und Scherneck. Unter die Diöces Koburg gehören die Parochien: Ahorn, Geſtungshauſen, Großgarnſtadt, Grub am Forſt, Neuſes, Nieder-Füllbach, Scheuerfeld, Unter-Lauter, Veſtung Koburg, Weißenbrunn vor dem Walde, und Weitramsdorf. Filialkirchen ſind zu Callenberg und Neukirchen. — In der St. Morizkirche wird alle Freitage Geld und Brod an die Armen ausgetheilt.

Einen vorzüglichen Platz unter den öffentlichen Gebäuden verdient auch noch das ſo berühmte Gymnaſium Akademikum, welches man auch das Fürſtliche Kollegium, oder, von ſeinem Stifter, dem Herzoge Johann Caſimir, das Caſimirianum genannt wird. Es wurde in den Jahren 1601 bis 1605 mit einem Aufwande von 26,000 fränk. Gulden erbaut. In demſelben befinden ſich drei große Auditoria, verſchiedene Wohnungen für den jedesmaligen Direktor, für einen Profeſſor, einen Verwalter und einen Famulus; ingleichen ein Speiſezimmer für 24 Konvictoriſten, auf welche Zahl die Koſtſtellen ſeit dem J. 1771 heruntergeſetzt worden ſind, da von der Stiftung im Jahr 1606 an täglich 34 Perſonen Mittags und Abends geſpeiſt wurden. Auf dem zu dieſem Gebäude gehörigen Thurm befinden ſich ein Obſervatorium, zwei öffentliche Bibliotheken, ein Naturalienkabinet und eine Sammlung von mathematiſchen und phiſikaliſchen Inſtrumenten. — Mit dem Gymnaſio iſt das hieſige Pädagogium, als die Vorbereitungsſchule zu demſelben, verbunden. Man giebt im Gymnaſio Unterricht in den Sprachen, der Philoſophie, in der Mathematik und den ſchönen Wiſſenſchaften, auch in den Anfangsgründen der höhern Wiſſenſchaften. Im J. 1781 waren gegen 90 Studirende, und 8 oder 9 Profeſſoren da. Im J. 1803 wurde daſſelbe in der Abſicht neu organiſirt, um die dem Inſtitute nicht angemeſſene akademiſche Tendenz auszuſchließen. Zugleich wurde das ehemalige Scholarchat aufgehoben und das Gymnaſium unmittelbar dem Conſiſtorium untergeordnet. Die Lehrer werden vom Landesherrn ernannt, und beſtanden jüngſt noch aus 1 Direktor, 3 ordentlichen Profeſſoren, 1 außerordentl. Profeſſor und 1 Zeichenmeiſter. — Im J. 1677 wurde das

Gymnaſium vom Kaiſer Leopold I. zu einer Univerſität von allen Fakultäten privilegirt, und ihr zugleich das Recht der Pfalzgrafen ertheilt. Dieſe Anſtalt hat ihre eigenen Geſetze und Freiheiten, welche letztere beſonders in dem privilegirten Gerichtsſtande der Lehrer und Studierenden beſtehen. Die Lehren ſtanden in Abſicht ihres Amtes blos unter dem nun aufgehobenen Scholarchate, welches aus 2 Mitgliedern des herzogl. Konſiſtoriums, 1 aus der Kammer, 1 aus der Landſchaft, aus dem Juſtizamtmanne und einem der Bürgermeiſter zuſammengeſetzt war. Die Schüler hatten ihre erſte Inſtanz bei dem Direktor und dem Kollegium der Profeſſoren, und alsdann ebenfalls beim Scholarchat, welches in wichtigen Fällen unmittelbar ad Sereniſſimum berichtete. Das Gymnaſium führt ſein eigenes Siegel. Dieſes ſtellt Chriſtum, auf einem Lehrſtuhle ſeine Apoſtel lehrend, vor, und hat die Umſchrift: Sigillum Gymnaſii Caſimiriani Coburgi. Mit dieſem Siegel werden die jedesmaligen, am ſogenannten ſchwarzen Brete bekannt gemachten Feſtprogrammen, öffentlichen Anſchläge, Relegationspatente ꝛc. roth beſiegelt. — Außer dem Gymnaſium befindet ſich zu Koburg noch die lateiniſche Rathsſchule, welche aus 5 (ſonſt ſieben) Klaſſen beſtehet, und an welcher ein Rektor, ein Conrektor, ein dritter, vierter und fünfter Lehrer angeſtellt ſind. Sogenannte deutſche Schulen der Stadt ſind: die Armenſchule, die heilige Kreuzſchule, die Steinwegleinſchule und die Waagſchule. Das Baggiſche Privat-Erziehungs-Inſtitut, mit 6 Lehrern, iſt auch zu bemerken.

Zu den wohlthätigen Anſtalten der Stadt gehören: 1) das Waiſenhaus. Es befindet ſich auf dem Burglaß, gleich bei dem Stadtgra-

ben, und ſtehet unter der Oberinſpection des herzogl. Konſiſtoriums. Die Unterinſpection hat der vierte Diakon zu St. Moriz und der Waiſenhausverwalter. — 2) Das Hospital St. Maria, St. Katharina und St. George, (auch Konventhaus genannt) am Ende des ſogenannten Steinweges vor dem Spitalthore. In demſelben werden 12 Spitalleute oder Pfründnerinnen erhalten. — 3) das Siechenhaus, oder Lazareth bei der St. Nicolauskirche, vor dem äußern Ketſchenthore. — 4) das Armen- oder Seelhaus bei der heil. Kreuzkirche, worin arme, krank gewordene Durchreiſende auf eine gewiſſe Zeit verpflegt werden. — 5) die Wittwen-Caſſen; nemlich: a) die Pfarr- und Schulwittwen-Caſſe, die unter der Inſpection von 6 Geiſtlichen ſtehet, wurde im J. 1670 für den ganzen Umfang des damaligen Fürſtenthums Koburg, ſonach mit Inbegriff der jetzt Meiningiſchen und Hildburghäuſiſchen Landesantheile an Koburg, errichtet. Sie ſtehet übrigens unter einem eignen Adminiſtrator. — b) die allgemeine Diener-Wittwen-Caſſe wurde im J. 1799 für Wittwen aller herzogl. Diener, geiſtlichen und weltlichen Standes, auch anderer Honoratioren, errichtet, und ſteht unter der Oberaufſicht der herzogl. Landesregierung als Ober-Polizeikollegium. — c) eine Magiſtrats-Wittwen-Caſſe für Wittwen von Magiſtratsperſonen wurde im J. 1721 errichtet. — 6) die herzogl. Leihbank; ſie ſtehet unter dem Finanz-Collegium und wird von einem Adminiſtrator verwaltet. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus den ſtädtiſchen Gewerben überhaupt, zu deren Lebhaftigkeit der hieſige Aufenthalt des Hofes und der Landesbehörden sehr vieles beiträgt, aus den Fabriken und aus der Handlung. — Die Brauerei iſt nicht unbeträchtlich. Es giebt unter den Ein-

wohnern viele Wollkämmer, welche die im Lande gewonnene ſchöne lange Schaafwolle für die auswärtigen Manufakturen zubereiten. Man fertigt hier auch wollene Tücher und Zeuge, webt Leinwand, und fertigt Gewebe aus Leinen und Wolle, und aus Leinen und Baumwolle. Uebrigens liefert die hieſige Induſtrie Barchent, Berlinerblau, Chokolade, Juwelierarbeiten, Kattun, Lebkuchen, gegoſſene Metallknöpfe, Muſſelin, Petſchiere, Potaſche, Salmiak, Sattlerartikel, Schießpulver, Windbüchſen, Zinnwaren, Bücher, Schnallen, Gold= und Silberwaaren; man findet eine Stück- und Glockengießerei, Zirkelſchmiedte, Feilenhauer, Sonnenberger Waarenverfertiger ꝛc. Bei dem Wirthshauſe, die Roſenau genannt, befindet ſich eine Gypsbrennerei. — Unter den Einwohnern befinden ſich auch Bildhauer und Drechsler, Färber u. ſ. w. Auf den Bergen um Koburg wächſt etwas Wein, der aber ziemlich ſauer iſt, und nicht in hinreichender Menge, um als Wein oder Eſſig einen Handelsartikel abzugeben. Man findet in der hieſigen Gegend feinen ſchwarzgrauen Marmor, welcher, wenn er polirt iſt, ein ſehr gutes Anſehen bekommt. Gegenſtände des hieſigen Handels, außer den gewöhnlichen Ausſchnitt- und Materialwaaren, ſind: Baumwollene Artikel, Blumenzwiebeln, Bücher, Flachs, Galanterien, Kommiſſion, inländiſche Producte, beſonders Kleeſaamen, Pflaumen, Potaſche, Butter ꝛc.; dann Roßhaare, Schreibmaterialien, Sonnenberger Fabrikate, Stärke, Stahl, Steingut, Tabak, Wein; es giebt zwei Sortiments- und eine Verlagsbuchhandlung hier, ſo wie eine Leihbibliothek, zwei Antiquare, zwei Apotheken. Ein hieſiges Handelshaus treibt auch Wechſelgeſchäfte, und Einfluß auf die Geſchäfte des Platzes haben auch die hieſige herzogl. Bank und das herzogl. Lotto-

Inſtitut, ſo wie die Märkte und Meſſen. Letztere ſind die Oſtermeſſe und die Herbſtmeſſe; jene dauert vom 22. April bis 1. Mai, dieſe vom 12 bis 25. September. Von den Märkten fällt der Neujahrsmarkt den 12. Januar, der Petrimarkt den 22. Februar, der Petri Paulmarkt den 29. Juni, und der Martinimarkt den 16. November. Zwei Wollmärkte fallen auf den 2. und 23. Juni. Mit allen Meſſen und Märkten ſind auch Roß- und Viehmärkte verbunden. Ueberdies wird alle 14 Tage, Mittwochs, beſonderer Viehmarkt gehalten.

Die Feſtung Koburg liegt nicht weit von der Stadt auf einem Berge. Sie wurde auf Befehl Kaiſer Heinrichs I. von dem Grafen Cobbo erbaut, und hieß, laut Urk. vom J. 1207, ehemals Trufaliſtadt. Außer einer ſtarken Mauer und tiefen Gräben hat dieſe Feſtung noch fünf Baſteien, die beſondere Namen führen und mit ſchönen Kanonen und anderm ſchweren Geſchütz beſetzt ſind. In dem jetzigen Kommandantenhauſe, der vormaligen fürſtl. Reſidenz, wo die Kurfürſten Friedrich, Johann, und Johann Friedrich ſich oft aufgehalten haben, zeigt man noch eine Stube, in welcher Martin Luther ſich ein halbes Jahr lang verborgen aufhielt; und im obern Stockwerk auch die Zimmer, worin Johann Caſimir ſeine verſtoßene Gemahlin, Anna, gefänglich verwahren ließ. In dem hier befindlichen kleinen Zeughauſe wurde im J. 1781 das von dem Jahr 1706 bis 1722 mit dem Waiſenhauſe verbunden geweſene, nachher aber eingegangene Zuchthaus wieder hergeſtellt. Es iſt 110 Schuhe lang, 48 Schuh bis an's Geſims hoch und hat ein Dach von 42 Schuhen Höhe. Ueber dieſes Haus iſt eine beſondere Immediat-Kommiſſion ge-

geſetzt, die aus einem Mitgliede der herzogl. Regierung, der Kammer, der Landſchaft, dem jedesmaligen Amtmanne und einem der Bürgermeiſter beſtehet. — Außer den genannten Gebäuden ſind im Bezirk der Feſtung auch noch ein Brauhaus nebſt Darre, eine Kirche, die eine eigene Parochie bildet, und wohin das Hügelhaus, der Veſtungshof, und ſämmtliche Militär in der Stadt Koburg eingepfarrt ſind; eine Schule, ein großes Zeughaus, eine Ciſterne nebſt zwei Brunnen, verſchiedene Pulverthürme, eine Wind- Roß- Tret- und Handmühle, und 15 Häuſer mit 110 Einwohnern. Man hat auf der Feſtung eine faſt eben ſo vortreffliche Ausſicht, als wie auf dem Schloſſe zu Gotha oder auf dem Königſtein bei Pirna. Um die Feſtung geht der Feſtungs- oder Rögnersberg, welcher zum Theil mit Gras bewachſen, zum Theil mit einer ſchönen Obſtbaumallee bepflanzt worden iſt. — Nahe bei Koburg iſt der Ahorn- oder Marſchberg, neben dieſem der Hutberg, und gerade gegenüber der Eckersberg, und der Koburger Forſt, welcher ſtark mit Eichen bepflanzt iſt. Zwiſchen dem Juden- und Ketſchen-Thore liegt der kleine Judenberg. Von den übrigen ſind noch der große Judenberg, der Loſſauberg, der Goldberg und der Galgenberg bemerkenswerth. Der Loſſauberg gewährt den Koburgern eine der angenehmſten Promenaden. Eine darauf neu angelegte Allee führt durch das Bärenhölzchen nach dem nahen Dorfe Neuſes. Von Koburg aus bis Judenbach, 2 Stunden Weges, iſt eine gute Chauſſee angelegt.

Kupfer: 1) Perſpectiviſcher Grundriß der Stadt Koburg, aufgenommen und gezeichnet von J. Binn und W. Birkner, geſt. von P. Iſſelburg. 1626. Auf 5 großen Bogen. Neue Ab-

drücke 1762. — 2) Proſpect der Stadt Koburg; ein kleiner Bogen (in Merian's Topographie von Franken); ein anderer in klein Quart in M. Zeilers Jter German. 1658; auch in Folio in Janſon-Waesberges Toonal des vornaamst. Koopen Hand. Plaatzen etc. 1683. — 3) Perſpectiviſcher Aufriß nebſt geometr. Grundriſſe des Gymnaſii zu Koburg; gez. von T. H. Tietzmann. Ein Bogen in Ludwigs Ehre des Caſimiriani zu Koburg. 1725. —

Literatur: a) Ueberhaupt: 1) Von der Bergfeſtung Koburg, vor Alters Kuhburg. (S. Meliſſantes Schauplatz II. S. 179 ꝛc.) — 2) Beſchreibung der Stadt Koburg. 4. 1626. — 3) J. C. Wetzels, unter dem Namen eines Koburgers, jetztlebendes geehrtes und gelehrtes Koburg. 1718. 8 Oktavbogen. — 4) Statuten der Stadt Koburg. (S. Kreißigs Beitr. I. S. 354 — 398.) — 5) Vermiſchte Anmerkungen über Koburg und die dabei gelegene Steinmühle. (S. Nicolai Reiſen. I. Beilage 4.) — b) Kirchen- und Schulgeſchichte: 1) G. Eiſenwinner Oratorium Coburgi Encomium. 4. Cob. 1663. 5 Bogen. — 2) C. Schlegel Initia reformat. Coburgenſis in vita Jo. Langeri, — deſcripta. 4. Gotha, 1722. 32 Bogen. — 3) Pabſt Johannis XXIII. Stiftungsbrief der Kirche zum heil. Kreuz im J. 1414. (S. Unſchuldige Nachrichten. 1751. S. 1 — 10.) — 4) Stiftungsbrief des Kirchleins St. Nicolai von 1473. (S. ebend. 1726. S. 705 — 11.) — 5) M. Franke Koburgiſches Friedens Dankfeſt. 4. 1651. 9 Bogen. — 6) G. Ludovici Ehre des churf. Caſimiriani in beſonderer und umſtändlicher Hiſtorie dargeſtellt. 8. Cob. 1724. 41 Bog. mit Kupfern. 2r Thl. 8. Cob. 1729. 31 Bogen. — 7) J. C. Briegleb's

Rede beim Andenken der Stiftung des Gymnaſii. 4. Cob. 1777. — 8) H. G. Hornſchuch Nachrichten von dem Fortgange des bei dem akadem. Gymnaſio zu Koburg befindlichen Muſeums. 7 Stücke. 4. Cob. — 9) Nachricht von der Einrichtung und dem gegenwärtigen Zuſtande des Koburgſchen Gymnaſiums Caſimiriani. 4. 1768. —

Koburger Paß, ſ. Sattelpaß.

Kochel, Kochhel, ein Bach im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in dem Amte Chemnitz Er fällt bei der Stadt Chemnitz in den Chemnitzfluß. —

Kochlitz, Kochwitz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, unweit Kemberg gelegen, zu welcher Stadt ſie gehört.

Kochsdorf, auch Kucksdorf, Kocksdorf, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Spremberg, ½ Stunde weſtl. von Spremberg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 8 Häuſern und 60 Einwohnern; unter letztern ſind 3 Bauern, 3 Gärtner und 2 Häusler, mit 650 Gülden Schatzung.

Kochſtädt, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, untern Theils, im Amte Scherenberg, nahe bei Ebeleben, an der Helbe gelegen. Auf Streits Karte heißt das Dorf Rockſtädt. Es hat Kirche und Schule.

Kockiſch, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, an der Zſchopau, bei Rößgen, ½ Stunde nördl. von Mitweida entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Kockitſch. Es kam im J. 1686 zum Erbamte und iſt nach Mitweida eingepfarrt.

Kockwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch,

3 Stunden öſtl. von Halle, gegen Landsberg gelegen. Es gehört amtsſäſſig zu den Rittergütern Golm und Queiß, und iſt nach Klipzig eingepfarrt.

Koderſchen, ſ. Kadiſchen.

Kodersdorf, landmitleidendes Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am neuen Graben, 3½ Stunde nördl. von Görlitz entfernt gelegen. Es iſt mit dem Rittergut Nieder-Rengersdorf einem Beſitzer zuſtändig, hat gute Teichfiſcherei, 34 Rauche und iſt nach Rengersdorf eingepfarrt.

Köbeln, Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, ½ Stunde nördl. von Muskau, an der Neiße gelegen. Es hat 200 Einwohner, unter denen 18 Bauern ſind. Unfern des Dorfes ſind eine dazu gehörige kleine Mahlmühle, und eine Papiermühle, deren Beſitzer auch Preßſpäne fertigt, welche den engl. gleich kommen. Der Ort wird auch Göbeln genennt und iſt nach Muskau eingepfarrt.

Köblitz, auf manchen Karten Köbelts, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Budißner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunde ſüdl. von Budißen, an der Spree gelegen. Es gehört zum Rittergut Weigsdorf und iſt in Cunewalde eingepfarrt.

Köblitz, ſ. Koblenz (im Altenburgſchen.)

Köckenitzſch, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 3 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Kaaſekirchen, iſt aber auf den Karten nicht zu finden.

Köckeritz, Köckr..., unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, ½ Stunde nördl.

von Weida entfernt gelegen. Es befindet ſich im Dorfe ein amtsſäſſiges Rittergut. Das Dorf hat 90 Einwohner und eine Filialkirche von Weida.

Köckern, unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Zörbig, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Zörbig entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Beiersdorf, im Amte Bitterfeld, 110 Einwohner, 2 amtſäſſige Rittergüter mit 25, und 4 Freiſaſſengüter mit 34 Einwohnern, ein Beigeleite von Zörbig und eine Windmühle. Die Freiſaſſen empfangen ſeit dem Jahr 1698 die Lehen im magdeburgſchen Amte Petersberg.

Ködderitzſch, Köddrizſch, Kötteritz, unmittelbares Amtsdorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Jenaſchen Kreiſe, im Amte Roßla (ſonſt im königl. ſächß. Amte Eckartsberga), 2 Stunden ſüdlich von Eckartsberga entfernt gelegen. Es gehört mit den Hufen ganz, mit den übrigen zum Theil unter das Amt, mit einem Antheile aber ſteht es dem Rittergute Burgholzhauſen zu. Die hieſige Pfarrkirche, ſonſt ein Filial von Thüsdorf, und die Schule, gehören unter die, der Superintendur Apolda untergeordnete Adjunktur Heusdorf.

Ködlitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, am rechten Ufer der Saale, ¼ Stunde ſüdl. von Saalfeld entfernt, auf einem Hügel gelegen. Es hat 21 Häuſer und 100 Einwohner, die etwas Ackerbau, Handarbeit und Fiſcherei treiben. Die hieſige alte Kirche iſt ein Filial von Graba. Unfern dem Dorfe liegt die Neuenmühle.

Köfeln, Köffeln, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, ½ Stunde nördl. von Weida, links von der Straße nach Gera gelegen. Es ge-

hört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Liebsdorf und iſt nach Köſeln und Weida eingepfarrt.

Köhlau, Kohlau, auch das Röſchervorwerk genennt, ein unmittelbares Amtsvorwerk im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Wolkenſtein, ½ Stunde ſüdl. von Wolkenſtein entfernt gelegen. Es hat 21 Einwohner und kann 12 Kühe halten.

Köhler, der; ein einzelnes Gaſthaus in dem Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühndorf, am Fuſſe des Kühndorfer Berges gegen die Schwarza zu, ½ Stunde von Kühndorf entfernt gelegen. Es beſitzt derſelbe die Braugerechtigkeit. Die Gegend iſt von hohen waldigten Bergen umgeben. — Köhler heißt auch ein Berg im Fürſtenthum Sachſen-Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, in der Gegend von Friedrichsroda und Altenberga gelegen.

Köhlsdorf, auch Kölzdorf genannt, eine wüſte Mark in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, unfern der Stadt Lauſigk, zu welcher ſie gehört, gelegen.

Köhra, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 2 Stunden weſtl. von Grimma entfernt, nicht weit von der Partha gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Grimma ſtehen, und deren Collator der Beſitzer des Ritterguts Naunhof iſt. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Rohrbach; eingepfarrt iſt das Vorwerk Linda (Lindhard.) Das Dorf Köhra gehört ſchriftſ. zum Rittergut Belgershain, hat ein Beigeleite von Grimma, eine Windmühle, und 185 Einwohner, welche 18 Hufen, 16 Pferde und 117 Kühe beſitzen.

Kölleda, *Cölleda oder Cölln, an der Loßa, im gemeinen Leben auch Kuhkölln, in

Urk. vom J. 1267 Colleda, Cuculum, Cuculleda, eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, am Loßafluſſe, 5 Stunden nördl. von Weimar, 3½ Stunden öſtl. von Weißenſee entfernt gelegen. —

Der Ort gehörte im 13ten Jahrhundert der Familie von Colleda, und erhielt im Jahr 1392 das Stadtrecht. Hans von Werthern kaufte denſelben ſammt dem hieſigen, jetzt amtsſäſſigen Rittergute, im Jahr 1579 dem Grafen Adam von Beuchlingen ab. Das Rittergut beſaß zuletzt der Domprobſt von Werthern, gerieth im Jahr 1806 in Konkurs, fiel aber nach deſſen Beendigung der Beuchlingenſchen Linie der Freyherrn von Werthern wieder anheim. Der Ort und das Rittergut ſind, laut Kanzleinachricht vom Jahr 1744 Heſſen-Kaſſeliſches Lehn. — Cölleda hat in den Jahren 1683, 1698 und 1795 ſehr durch Feuer gelitten. Am 2ten Decbr. 1698 brannten die beiden beſten Theile der Stadt, nebſt dem Herrnhauſe, dem Rathhauſe und der Diakonatswohnung ab; am 14. Aug. 1795 aber verlor die Stadt 135 Häuſer und 82 Scheunen, wodurch über 200 Familien verarmten. Aus der Immobiliar-Brandcaſſe erhielt die Stadt zum Wiederaufbau über 53,000; aus der Mobiliar-Brandcaſſe über 10,000, und durch milde Beiträge mehr als 5000 Thaler. Seitdem iſt der Ort weit ſchöner, als vorher, zum größern Theil wieder aufgebaut und jetzt in der Brandcaſſe mit 271,050 Thalern verſichert worden.

Vor dem Brande, oder im J. 1794 zählte man hier 392 Häuſer, im Jahr 1809 betrug die Häuſerzahl jedoch nur 364. An Einwohnern enthielt die Stadt im J. 1779 gegen 1100; im J. 1809 aber 1700. Man findet hier zwei Kirchen und eine Schule. Die Kirche zu St. Wiprecht

enthält viele Epitaphien der Familie von Werthern. Im J. 1267 wurde hier ein Ciſterzienſer-Nonnen-Kloſter geſtiftet, das im J. 1556 der Rath an ſich brachte. Dieſem gehört auch ein Theil des Dorfes Dermsdorf. Im J. 1800 hat man ein neues Schützenhaus erbaut. Einer Poſt-Expedition auf der Route von Freiburg nach Weißenſee ſteht ein Poſthalter vor. — Die Gottesackerkirche (zu St. Johannis) gehörte ehemals zu dem hieſigen Kloſter. An der hieſigen Kirche ſind ein Oberpfarrer und ein Diakon, an der Schule ein Rector, 2 Knaben- und ein Mädchenlehrer angeſtellt; ſie ſtehen unter der Inſpection Weißenſee, und die Collatur hat der Beſitzer des Rittergutes.

Ackerbau, Viehzucht und Handwerke bieten die Hauptnahrung der Einwohner dar; beſonders bedeutend iſt die Viehzucht, weshalb man den Ort auch Kuhkölln nennt. Die Einwohner beſitzen gegen 300 Kühe und 1600 Schaafe. Auch guter Obſt- und Tabaksbau ſind vorhanden. Unter den hieſigen gewerbtreibenden Perſonen giebt es 6 Tuchmacher, 11 Leinweber, 1 Orgelbauer, 1 Tabaksfabrikant, 1 Apotheker, 2 Ausſchnitt- und 5 Material-Händler. Es wird auch Wolle geſponnen; man findet 2 Ziegelbrennereien und 4 Mühlen an der Loßa. Seit 1800 ſind die um die Stadt gelegenen Teiche meiſt in Gärten und Obſtpflanzungen verwandelt. Aller 3 Jahre wird hier, wenn das Vieh auf die Stoppelweide geht, die Trift für 200 Thaler verpachtet, welches Geld man ſeit 40 Jahren ſchon zum Grabenziehen verwendet, wodurch Tagelöhner etwas verdienen, die Aecker vor Ueberſchwemmungen geſichert und durch die aufgeworfene Grabenerde verbeſſert werden. Die Zahl der hieſigen Handwerksmeiſter beträgt 140. — Beträchtlich ſind auch die hieſigen Jahr-, beſon-

ders Viehmärkte. Sie fallen: 1) Dienſttags vor Johanni; 2) Dienſttags vor Jakobi; 3) Dienſttags vor Burkhardi. —

Literatur: 1) J. N. Oberländers Gedächtniß voriger Zeiten in der Stadt und (dem) Kloſter Tölleda vor der Reformation. 8. 1717. 3 Bogen. 2) Deſſen Gedächtniß der daſigen evangeliſchen Prediger vom Anf. d. Reform. bis 1700. 4. Frankenh. 1730. 3 Bogen.

Köllen, Kölln, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Juſtizamte Rodach gelegen.

Köllitzſch, *Cöllitzſch, ſ. Adelwitz.

Köllitzſch, *Cöllitzſch, ſ. Adelwitz bei Wurzen.

Köllitzſch, *Cöllitzſch, Collitz, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im vormals Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördl. von Belgern entfernt gelegen. Es gehört mit $2\frac{1}{2}$ Hufen zum Rittergute Weſenig, übrigens aber zum Rittergute Oelzſchau ſchriftſäſſig. Die Einwohner ſind nach Belgern eingepfarrt.

Köllmichen, *Cöllmichen, auf Schenks Karte Köllmgen, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 3 Stunden öſtl. von Grimma, und vom übrigen Amtsbezirke, entfernt gelegen. Es hat 3 Häuſer mit 26 Einwohnern, unter denen 3 Pferdner mit 11 Hufen, 4 Pferden, 28 Kühen, 70 Schaafen, 346 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag ſind. Ein Theil des Dorfs ſteht unter den Gerichten des Ritterguts Döben im Erbamt Grimma.

Köllmsmühle, *Cöllmsmühle, die; eine Mahl- und Schneidemühle in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei dem

Dorfe Groß⸗Böhla gelegen und zu dem daſigen Rittergut gehörig, auch nach Groß⸗Böhla eingepfarrt.

Kölln, *Cölln, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, ¼ Stunde öſtl. von Meißen, an der Straße nach Dresden, dicht am rechten Ufer der Elbe, in einer anmuthigen Gegend gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs, wo ein beſchocktes amtsſäſſiges Lehngut iſt, ſteht unmittelbar unter dem Erbamte; ein anderer von 3 Hufen aber gehört eben ſo zum Prokuratur⸗Amt Meißen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Ober⸗Conſiſtorium iſt, ſtehen unter der Inſpection Meißen. Eingepfarrt in die hieſige ſchöne Kirche ſind: Zaſchendorf, Ober⸗Sparr, Nieder⸗Sparr und die Vorbrücke. Im Dorfe ſind mehrere geſchmackvolle Landhäuſer und eine Schiffmühle. Im J. 1770 legte der Hofmechanikus Friedrich hier in einem, dem Schiffsherrn gleiches Namens gehörigen Landhauſe eine ſehr einfache Maſchiene an, vermittelſt welcher die Schiffe durch die Brücke hindurch ſtromaufwärts ſehr leicht gezogen, und die Maſtbäume gelegt und wieder aufgerichtet werden konnten. Allein man bedient ſich ihrer ſchon lange nicht mehr, weil man glaubt, es gehe durch Menſchenhände geſchwinder. In den übrigen Gegenden werden die Schiffe von gewiſſen dazu beſtellten Leuten, die man Baumhätſchen nennt, den Strom hinauf gezogen. — Zwiſchen Cölln und Zaſchendorf erhebt ſich ein langer, hoher, dem Könige zuſtändiger Bergrücken, der Fürſtenberg genennt, welcher mit dem Gebirge bei Zſcheila durch eine Reihe von einzelnen kahlen Felſenſtücken und Schluchten verbunden iſt. Auch liegt nahe bei dem Dorfe ein dem Meißner Rathe gehöriger Weinberg, hiſtoriſch denkwürdig

als der erſte, von welchem urkundliche Spuren im 12ten Jahrhundert ſich finden. (S. Meißen, den Kreis.)

Kölln, *Cölln, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiet des Domſtifts St. Petri zu Bautzen, 2 Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Theil der Landeshauptmannſchaft und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt.

Köllnitz, *Cöllnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, an der Schnauder, 1 Stunde ſüdl. von Pegau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Mauſitz und iſt nach Groitzſch eingepfarrt. Die Einwohner haben 8 Pferde.

Köllſa, Kölſa, *Cöllſa, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, 1½ Stunde ſeitwärts von Uebigau, an der Straße nach Torgau gelegen. Der Ort, welcher auf den Karten auch Kolſa heißt, hat eine Filialkirche von Rehefeld, und es gehören zu demſelben die wüſten Marken Döbern und Göricke, mit welchen zuſammen er eine Flur von 52 Hufen enthält. Der Feldbau liefert außer den gewöhnlichen Getraidearten auch Hirſen und Heidekorn. Die Zahl der Häuſer iſt 25. — Die Einwohner haben gemeſſene Dienſte im Amte und beſitzen beträchtliche Waldung. Auf der wüſten Mark Göricke haben ſie ſchönen Kieferanflug, und die aus Laubholz beſtandene wüſte Mark Krahenneſt enthielt ſonſt gutes Bauholz, wird aber von den Einwohnern ſo wenig geſchont, daß der junge Anflug nur ſelten iſt. Sie haben einen Theil ihrer Waldung von einem Namens Nicolaus geſchenkt bekommen, und müſſen deshalb neben dem allgemeinen Kirchweihfeſte auch

die ſogenannte Nikelskirmeß feiern. Niclas Waldvogel ein vormaliger Beſitzer dieſes Dorfes erbauete außerdem auch dem heil. Niclas zu Ehren, eine Kirche, und ſchenkte jene Waldung eigentlich zur Unterhaltung derſelben und zur Beſoldung eines Meßprieſters.

Kölsdorf, ſ. Köhlsdorf.

Kölzau, Kölze, Kölſe, Kölzen, Kölza, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeuditz, 2 Stunden nördl. von Schkeuditz entfernt, an der Straße von Leipzig nach Magdeburg gelegen. Auf Vierenklee's Karte heißt es irrig Kotſchau. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Gleſſina, hat 45 Häuſer, 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Collator hieſiger, unter dem Seniorat Schkeuditz ſtehenden Kirche iſt der Rittergutsbeſitzer von Gleſſina.

Kölzen, auch Kölze, Kölzau, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde von Rippach, und $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Lützen entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer und 50 Einwohner, die 12 Kühe beſitzen, gehört ſchriftſäſſig dem hieſigen Rittergute. Dieſes letztere beſitzt überdem noch Antheile der Dörfer: Goſtau, Starſiedel, Stößwitz, Tornau, und ein Vorwerk zu Starſiedel. Der Ort iſt nach Pobles eingepfarrt.

Kömlitz, auch Kemlitz, Kemblitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Zſchortauer Heerwagen, 3 Stunden ſüdlich von Delitzſch, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner, unter letztern 6 Pferdner und 4 Häusler, mit 14 Pferden, 4 Ochſen, 45 Kühen, 250 Schaafen, $17\frac{1}{2}$ Hufen, 601 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 21 Gr. Quatember-

beitrag. Die Einwohner ſind nach Oelzſchau und Podelwiz eingepfarrt.

König Auguſt, ein Huthaus in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, bei Nieder-Schönau gelegen. Es ſtehet unter dem Bergamte Freiberg.

Königeroda, Königsroda, ein großes Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Sächſiſchen Antheil der Grafſchaft Mannsfeld, im Amte Rammelburg, 2 Stunden nordweſtl. von Wippra, gegen Harzgerode gelegen. Es hat 106 Häuſer, ein Forſthaus, 1 Mahl- Oel- und Windmühle, eine Mutterkirche und Schule. Letztere ſtanden bisher unter der Inſpection Eisleben. Nördlich vom Dorfe iſt der Grimmenberg, und ſüdlich fließt die ſchmale Wipper. —

Königsberg, ein Amt in dem Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, welches abgeſondert vom übrigen Fürſtenthum, ſüdlich von demſelben, mitten in Franken, umgeben von dem Gebiete des ehemal. Hochſtiftes Würzburg gelegen iſt. Es bildet einen Flächenraum von $1\frac{3}{5}$ Quadrat-Meilen, enthält 18 Orte mit 920 Häuſern, 58 Gütern, 32 Pferden, 572 Ochſen und 394 Stieren. Die Einwohnerzahl ſteigt an 5000. Königsberg iſt die einzige Stadt des Amtes. An Pfarrkirch- und Filial-Dörfern enthält es: Dörfles, Altershauſen, Unfind, Unter-Hellingen, Junkersdorf, Rügheim, Holzhauſen, Kleinmünſter, Uchenhofen, Römershofen, Weſtheim und Naßach. Die übrigen Orte ſind: Cottenbrunn, Kößlau, Erlsdorf, Landershauſen, Ober-Hohenrieth und Silbach. —

Flüſſe des Amtes ſind die Rieth und die Naſſach, welche im Weſten deſſelben, vom Norden gegen Süden, fließen; und die Koſſa, die den öſtlichſten Theil deſſelben auf dieſe Art durch-

ſchneibet. Die Baunach berührt die nördlichſte Spitze des Amtes, und im Süden fließt in kleiner Entfernung der Mayn. Der Boden iſt theils bergicht und waldigt, theils fruchtbar an allen Getraidearten.

Königsberg, eine Municipalſtadt im Fürſtenthum Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Königsberg, 2 Stunden nördl. von Haßfurt am Mayn entfernt, zwiſchen dem Mayn und der Baunach mitten in Franken gelegen; man nennt ſie daher auch Königsberg in Franken. Sie gehört aber deshalb zum Oberſächſiſchen Kreiſe, weil ſie damals, als das Reich in gewiſſe Kreiſe eingetheilt wurde, unter churſächſiſcher, dann unter fürſtlicher ſächſiſcher Botmäßigkeit ſtand, und jederzeit ihre Kreispräſtanda dahin mit beigetragen hat. Seit langen Jahren gehört ſie mit dem ganzen Amte gleiches Namens zu dem Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen. Sie enthält an 200 Häuſer und 1100 Einwohner.

Die Entſtehung und Erbauung dieſes Orts wird gegen das Ende des 14. Jahrhunderts angenommen. Im J. 1632 litt derſelbe ungemein durch den Einfall der kaiſerl. Krieger unter dem Gener. Tilly; mehrere Häuſer wurden zerſtört oder eingeäſchert. Auch während des franz. Revolutionskriegs, beſonders in dem J. 1795 hatte der Ort viel zu dulden. Die Stadt liegt an einem anſehnlichen Berge, auf dem ſonſt eine Burg ſtand, und hat von dieſer Lage ihren Namen. Die Burg oder das Schloß iſt ſeit 50 Jahren ganz verfallen. Auf dem Schloßberge iſt die herrlichſte Ausſicht hinab in die Rhönberge, den Haßberg, Steigerwald und den Maynfluß, bei Oſtheim, auf Hofheim und Haßfurt. Die Beamten neuerer Zeit haben auf dem Berge manche Verſchönerung angebracht; der Stadtrath lies den

größten Theil der Wälle einebenen, und zu Gemüsgärten für die Bürger einrichten. —

Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt ſind das fürſtliche Amthaus, der fürſtliche Keller und Getraideboden, die Superintendur, das Rathhaus, zwei Kirchen und die Schule bemerkbar. In der Stadt iſt der Sitz der gemeinſchaftlichen Cent von den gewerbſchaftlichen Orten. Sie wird von den baieriſchen Beamten zu Hofheim und den fürſtl. ſächſiſchen Beamten daſelbſt verſehen, welche jährlich im Vorſitze abwechſeln. In der Stadt und in den rein ſächſiſchen Orten aber hat das hieſige Amt die Cent privative. — An den hieſigen Kirchen ſind ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, und ein Diakon angeſtellt. Die Schule hat drei Claſſen, welche mit einem Rector, Conrector und Tertius verſehen ſind. Eine Mädchenſchule iſt noch beſonders. Auf der hieſigen Schule ſind manche geſchickte und gelehrte Männer zu höhern Wiſſenſchaften auf Akademien vorbereitet worden. Der berühmte Mathematiker Johann Regiomontanus (Müller) wurde hier am 6. Juni 1436 geboren, und genoß ſeinen erſten Unterricht bis zum zwölften Jahre auf der hieſigen Schule. Dieſer gelehrte Mann wendete ſich ſpäterhin nach Nürnberg, und errichtete da eine eigene Druckerei für den erſten Kalender, der in Deutſchland von ihm (1473) erſchien. Als Pabſt Sextus IV. im Jahr 1475 den Kalender reformiren wollte, ließ er den Regiomontan unter anſehnlichen Verſprechungen nach Rom kommen, und machte ihn vorläufig zum Biſchoff von Regensburg, er ſtarb aber ſchon im Juli 1476 zu Rom. Regiomontan trug zur Aufnahme der Mathematik, Aſtronomie und Mechanik ſehr viel bei; er fertigte viele Ueberſetzungen mathematiſcher und aſtronomiſcher Schriften aus dem Grie-

chtſchen, vervollkommte die Trigonometrie, führte den Gebrauch der Tangenten ein, und machte von der Algebra zuerſt in Deutſchland Gebrauch. Er hat viele Schriften, ſämmtlich in lateiniſcher Sprache, hinterlaſſen. — Auch der bekannte Profeſſor Fr. Wilh. Hezel, als Schriftausleger und Philolog gleich verdient, genoß ſeinen erſten Unterricht auf der hieſigen Schule. —

Als Herzog Wilhelm von Weimar im J. 1625 aus der kaiſerlichen Gefangenſchaft zurückkam, und auf dem damals noch vorhandenen Schloſſe in Königsberg anlangte, vermachte dieſer fromme Fürſt der Stadtkirche und Schule ein Legat von 1000 Thalern, davon die Zinſen als Beſoldungszulage der Geiſtlichen und Schullehrer beſtimmt wurden. Zu Folge dieſer Stiftung wird zu Königsberg alle Jahre am 27. Jan. der Tag der Rückkehr dieſer Herzogs aus der Gefangenſchaft feierlich begangen. Es heißt das Schloß- oder Wilhelmsfeſt. — Man hat zu Königsberg auch noch eine Stiftung aus den katholiſchen Zeiten her, nämlich das ſogenannte Seelenbad, das im Jahr 1485 von Frau Elſa Kellnerin zu Oſtheim bei Hofheim geſtiftet worden iſt. Die Stiftung beſteht in 10 Scheffeln jährlicher Gült, Königsberger Gemäßes, als in 9 Scheffeln Korn und 1 Scheffel Waizen. Seit langen Zeiten haben die Vorſteher dieſer Stiftung den Anverwanden der Stifterin allda eine große Mahlzeit in der zweiten Faſtenwoche ausrichten müſſen, die aber jetzt nicht mehr ſtatt findet. — Im J. 1735 machte eine Freiin von Wildenſtein eine Stiftung von 400 fränk. Gulden, wodurch die Mädchen von dem Schulgelde befreit worden ſind. Der hieſige Stadtrath hat ein Stipendium in Leipzig von 20 meißn. Gülden zu vergeben, welches für Königsberger Studierende beſtimmt iſt,

und in Leipzig von dem Magiſtrate nach geſchehener Notiſikation des königsberger Stadtraths ausgezahlt wird. Dieſes Stipendium wurde vor der Reformation von dem Doctor Johann Herold geſtiftet.

Der hieſige Stadtrath iſt kanzleiſchriftſäſſig und beſtehet aus 12 Perſonen; aus deſſen Mitte werden alle Jahre zwei Bürgermeiſter erwählt und in Hildburghauſen beſtätigt. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus der Viehzucht, dem Acker = und Weinbau, den Handwerken, dem Handel, beſonders mit Getraide und den neun Jahrmärkten. Letztere fallen: 1) Matthias. 2) Phill. Jacobi. 3) Peter Paul. 4) Jacobi. 5) Bartholomäi. 6) Matthäi. 7) Simon Judä. 8) Andreä und 9) Thomas. — Die Berge und Anhöhen bei der Stadt ſind mit Weinſtöcken bepflanzt. Es wächſt alda nach Verſchiedenheit der Jahre ein ziemlich guter Wein, worunter ſich die Gräfenberge, die theils der Landesherrſchaft theils hieſigen Bürgern gehören, vor andern merklich an Güte auszeichnen. Der Boden iſt theils gut, theils ſehr mittelmäßig. Es werden darauf Korn, Waizen, Gerſte, Hafer und Früchte anderer Art erbaut. Der Hopfen = und Obſtbau, beſonders der letztere, ſind auch bedeutend. Man braut zu Königsberg ein Bier, das mit dem Holzhaußer und Unfinder Biere in gleicher Güte ſtehet, und ſtark getrunken wird. — Eine Viertelſtunde oberhalb der Stadt gegen das Gebirge zu, liegt der Hof Erbrechtshauſen (oder der Schaafhof) der zur gemeinen Stadt gehört und verpachtet wird. Die Holzung beſtehet in dem gemeinen Stadtgehölze, Raths = und ſächſiſcher Waldung, wo von dem erſtern jeder Bürger jährlich ein Holzmaß oder Lachen bekommt. In den hieſigen Gehölzen findet man Eichen, Buchen, Tannen und Fichten. — Unterhalb der Stadt ſind

zwei Mühlen, welche ein von Unſind kommender Bach treibt. —

Literatur: 1) J. W. Krauße zuſammengetragene Geſchichten von dem Ampt und der Stadt Königsberg (ſ. ejusd. Vinculis Pet. et Wilhelmi etc. S. 47 ꝛc.) — 2) Deſſen Merkwürdigkeiten von der Stadt und Diöces Königsberg, Sonnenfeld, Behringen und Schalkau. 4. Hildburgh. 1755. —

Königsbrück, eine freie Standesherrſchaft in dem Königr. Sachſen, im Baußner Hauptkreiſe der Oberlauſitz gelegen. Sie liegt im ſogenannten Baußner Niederkreiſe, an der Gränze der Markgrafſchaft Meißen, von welcher ſie blos die Pulsnitz trennt. Sie bildet ein Stück Landes, welches von Süden gegen Norden 2 Meilen lang, und von Weſten gegen Oſten faſt eben ſo breit iſt. Die weſtl. Gränze bildet, wie geſagt, die Pulsnitz; nördlich und öſtlich wird die Herrſchaft von den Orten des Baußner Kreiſes umgeben, und die ſüdliche Spitze gränzt ebenfalls an die Pulsnitz und den Meißner Kreis. Außer der Pulsnitz ſind an Flüſſen nur noch das Schwarzwaſſer, und einige kleinere Bäche zu bemerken. Teiche giebt es bei Zeisholz, Coſel, Grüngräbchen, Groß-Grabe und Schmorka. Berge befinden ſich blos im ſüdlichen Theile der Standesherrſchaft. Waldungen giebt es überall.

Dieſe Standesherrſchaft gehörte vor dem Jahr 1454 den Herren von Polenzk, von welchen ſie im genannten Jahre an die Burggrafen von Dohna kam. Aber die Benennung Herrſchaft kommt erſt in dem Lehnbriefe vom J. 1527 vor. Im J. 1579 wurde ſie, als Standesherrſchaft von den Freiherrn von Schellendorf erkauft und im J. 1727 fiel ſie durch teſtamentariſche Verordnung an die gräfl. Frieſiſche Familie, von welcher

ſie im J. 1755 an die Freiherrl. Frieſiſche Familie kam. Von einem Freiherrn von Frieſe erkaufte dieſelbe im J. 1773 der Graf von Redern, bei deſſen Familie ſie bis zum J. 1795 verblieb. — Aber während dieſes Zeitraums verlor die Standesherrſchaft beträchtlich an Umfange; denn der Graf von Redern trennte bei dem, im J. 1795 mit dem Reichsgrafen zu Münſter Meinhövel abgeſchloſſenen Kaufe von derſelben nicht nur die drei Dörfer Schwepnitz, Bulleritz und Groß-Grabe mit den dabei befindlichen herrſchaftlichen Vorwerken und dazu gehörigen Waldungen, ſondern es wurden von demſelben auch von den zu Zeisholz und Gotſchdorf gehörigen herrſchaftl. Waldungen anſehnliche Stücke, zum großen Nachtheile des Ganzen, abgeriſſen und mit den zurückbehaltenen Gütern Schwepnitz, Bulleritz und Groß-Grabe verbunden, welche nebſt ihren Vorwerken blos in Anſehung der Steuerverfaſſung mit der Standesherrſchaft vereinigt geblieben ſind. — Unter dem Reichsgrafen zu Münſter-Meinhövel ſind mehrere Verbeſſerungen gemacht worden; aber es litten unter demſelben auch die Waldungen nicht wenig durch Windbrüche, Raupenfraß und unrichtige Forſtwirthſchaft. Zu den wirklichen Verbeſſerungen gehören die Verwandlung einiger Waldblößen in Wieſen, weil ſie beſſer zum Grasbaue als zum Holzwuchſe geeignet waren; ferner der Verkauf einiger, von den herrſchaftlichen Fluren abgeſondert gelegener Felder an die Unterthanen, und die Eintauſchung oder der Ankauf mehrerer Bauerfelder, die mitten in den herrſchaftlichen Grundſtücken lagen, um den letztern dadurch mehr Zuſammenhang und Rundung zu verſchaffen. — Nach dem Tode des Grafen zu Münſter-Meinhövel entſtand ein Concurs, zu deſſen Beendigung

im J. 1803 die Standesherrſchaft ſubhaſtirt, und von dem Reichsgrafen Peter Carl Wilhelm v. Hohenthal königl. ſächſ. Appellationsgerichts-Präſidenten, mit Einſchluß des Ritterguts und Dorfes Steinborn für 246,000 Thaler erkauft wurde. —

Die Herrſchaft beſteht aus der Stadt Königsbrück, und jetzt noch aus den Dörfern Gotſchdorf, Neukirch, Otterſchütz, Quoßdorf, Rohna, Schmorkau, Weisbach, Zeisholz, Zietzſch und Steinborn. Bei dieſen Dörfern ſind ein beſonderes Rittergut und 5 Vorwerke. Pfarrkirchen befinden ſich zu Neukirch und Schmorka. —

Der Boden der Herrſchaft iſt, überhaupt genommen, zwar ſandig, hat aber dabei doch größtentheils fruchtbare Gegenden, gute Wieſen, weitläufige Waldungen, einigen Weinbau und vortreffliche Teichfiſcherei. Man gewinnt vornehmlich Korn, Heidekorn, Hierſen und Kartoffeln, aber wenig Gerſte und Haber. Der ehedem nicht ganz unwichtige Tabaksbau wird jetzt nur noch an zwei Orten getrieben. Der Obſtbau wird mit großer Sorgfalt gepflegt und durch Baumſchulen befördert und verbeſſert. Außerdem iſt die Standesherrſchaft auch an Foſſilien reich, beſonders an Thon und Eiſenſtein. Man findet auch nicht gar ſelten Amethyſte, ſchöne Bergkryſtalle, rothen und gelben Quarz, Kalzedon und Karneol. Die beiden letzten ſind wegen der eingeſchloßnen verſteinerten Corallengewächſe oder Meerblumen beſonders merkwürdig. Ferner giebt es Achat- und Jaspisgeſchiebe, und am häufigſten Granit, Hornſtein, Porphyr, Hornſchiefergeſchiebe, Puddingſteine und feinkörnigen Sandſtein in Geſchieben. Die hieſigen Edelſteine gleichen den orientaliſchen an Feuer

und Härte, und laſſen nur mit großer Mühe ſich ſchneiden.

Der Viehſtand war zu Ende des Jahres 1803 in der Standesherrſchaft, mit Einſchluß von Steinborn, folgender: Außer den 14 Pferden, auf den herrſchaftlichen Vorwerken, hält man nur noch einige auf den Dörfern, weil der Ackerbau und alle dazu benöthigten Fuhren mit Ochſen hier vortheilhafter zu betreiben ſind. An Ochſen mögen wohl an 200 Stücke vorhanden ſein. Mit Inbegriff von 101 herrſchaftlichen zählte man überhaupt 855 Kühe, und von den 3565 Schaafen gehören der Standesherrſchaft allein 2595 Stücke zu. —

In der Standesherrſchaft Königsbrück leben etwa 2500 Menſchen. Im J. 1803 zählte man 629 Kinder, und 1831 Menſchen über 10 Jahre alt. Sämtliche Einwohner ſind deutſche Erbunterthanen, von welchen aber nur ein geringer Theil noch wirkliche Spann- und Handdienſte leiſtet, weil der größere Theil entweder ein beſtimmtes jährliches Dienſtgeld bezahlt, oder ſich durch eine größere an den Standesherrn gezahlte Summe ganz dienſtfrei gekauft hat. Blos in der Stadt Königsbrück giebt es einige Katholiken. Die übrigen Einwohner bekennen ſich alle zur evangeliſch lutheriſchen Kirche. Die Landesſchulen ſind in der neuern Zeit ſehr verbeſſert worden. — Die jährl. Revenüen der Standesherrſchaft, welche auf dem Papiere die erſte der Oberlauſitz iſt, werden zu 8 bis 10,000 Thalern angeſchlagen. (Man vergleiche den folgenden Artikel.)

Königsbrück, in Urk. Kunsberg, eine Stadt in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im ſogenannten Bautzner Niederkreiſe, im Gebiete der Herrſchaft Königsbrück, 6 Stunden nördlich von Dresden entfernt, an der

Pulsnitz, die hier die Grenze zwiſchen Meißen und der Lauſitz bildet, gelegen. Die Pulsnitz fließt dicht unter dem hieſigen Schloſſe vorbei, und die Häuſer der Stadt ſind auf einer niedrigen ſandigen Anhöhe erbaut. Der Gaſthof zum Adler liegt 566 pariſ. Fuß über der Meeresfläche und 353 über Wittenberg.

Der Ort wurde von den Sorben angelegt, doch iſt der Sorbenwendiſche Nahme nicht bis auf unſere Zeiten gekommen. Man legt ihren Urſprung in die Zeiten Karls des Großen (742 — 814.) Dieſer Kaiſer ließ hier über die Pulsnitz eine befeſtigte Brücke ſchlagen und ſie mit Mannſchaft beſetzen, woraus mit der Zeit ein Ort entſtand. Als Stadt kommt derſelbe in der Theilungsurkunde vom J. 1268 vor. Unter ihren älteſten Beſitzern finden wir die Familie der Burggrafen von Dohna (Donyn) z. B. im J. 1505. Martin von Dohna, 1549 bis 1560 Chriſtoph Burggraf zu Dohna und Landvoigt in der Oberlauſitz. Da derſelbe ohne männliche Nachkommen ſtarb, ſo fiel ſeine Beſitzung an Kaiſer Ferdinand den erſten zurück und dieſer belohnte mit Stadt und Herrſchaft (ſ. dieſe) den Burggrafen Kaspar v. Dohna, der ſie aber bald wieder an den Freiherrn Chriſtoph von Schellendorf verkaufte, bei welcher Familie ſie bis zum J. 1776 verblieben iſt. Dann beſaßen ſie die Grafen von Rödern und von Frieſen; hierauf der däniſche geheime Rath, George, Reichsgraf zu Münſter-Meinhövel, und ſeit dem J. 1803 der Konferenzminiſter P. W. Graf von Hohenthal. — Unter die Drangſale der Stadt gehören die Anzündung derſelben durch die Huſſiten im J. 1429, die Beſatzung durch die Schweden im J. 1635, der Brand im J. 1760, der ſie faſt zur Hälfte in die Aſche legte.

Im J. 1806 enthielt die Stadt 196 Wohnhäuſer, unter denen 76 mit Braugerechtigkeit, 8 Berghäuſer und 1 Freihaus. An öffentlichen Gebäuden ſind vorhanden ein, unter dem Bürgermeiſter Rädelbach neu erbautes Rathhaus, ein Pfarrhaus, ein Schulhaus, zwei Kirchen, ein Hospital, ein Kirchhaus und das herrſchaftliche Schloß. Der aus 7 Perſonen beſtehende Stadtrath hat, außer einigen Polizey- und Stadtwirthſchaftsangelegenheiten, nur die Ausübung einiger Fälle der willkührlichen Gerichtsbarkeit mit Zuziehung des Kanzlei-Sekretairs als Stadtgerichts-Actuarii.

Das hieſige gräfl. Canzlei- und Rentamt beſtehet aus einem Amts-Direktor, einem Amts-Sekretair, einem Kanzlei-Kopiſten, 1 Amts-Verwalter, 1 Rentactuar, 1 Rentſchreiber und 1 Oberförſter. Uebrigens befinden ſich in der Stadt ein Acciſeamt, ein Königl. Poſtamt, ein Zoll- und Bierſteuer-Amt. In Anſehung der Steuer-Verfaſſung werden die Güter Schwepnitz, Bulleritz und Großgrabe nebſt Vorwerk noch mit zur Standesherrſchaft gezogen, und man verſteht alsdann unter der Benennung Stadt und Herrſchaft Königsbrück die Stadt an ſich und die dazu gehörigen, weiter oben nahmhaft gemachten 12 Dörfer. Dieſe Orte zuſammen haben 327¾ Rauche, von denen 133 auf die Stadt kommen.

Die Stadthauptkirche hat einen Pfarrer mit dem Titel Oberpfarrer und einen Kaplan oder Diacon, und die Dörfer Laußnitz, Gräfenhain, Glauſchnitz und Stenz ſind in dieſelbe eingepfarrt. Bei der Hospitalkirche ſind zwei Katecheten als Prediger angeſtellt. Einer der letztern iſt zugleich Rector der Knabenſchule, an welcher

ein zweiter Lehrer angeſtellt iſt und der zweite Katechet hat zugleich die Mädchenſchule zu verſehen. Die Collatur über ſämtl. Lehrerſtellen hat die Herrſchaft des Orts. — Das hieſige von der Freifrau von Schellendorf reichlich ausgeſtattete und gegründete Hospital iſt eigentlich blos für die Einwohner der Herrſchaft Königsbrück beſtimmt; allein es erhalten daraus auch die Gerichtsherrſchaften zu Glauſchnitz, zu Coſel und Grüngräbchen für ihre Armen ein für allemal feſtgeſetzte jährliche Summen, die zuſammen 41 Thaler 12 Groſchen ausmachen.

In der Stadt und dem Schloſſe Königsbrück leben 1050 Einwohner, deren Hauptnahrung, außer etwas Feldbau, Garten- und Weinbau an der Weſtſeite der Stadt, vorzüglich in Betreibung der gewöhnlichen Handwerke, im Bierbrauen und andern Städtiſchen Gewerben beſtehet. Im J. 1806 fand man hier folgende Handwerksmeiſter: 12 Leinweber, 48 Schuhmacher, 11 Strumpfwirker oder Baretmacher, 8 Töpfer, 8 Kürſchner, 5 Tiſchler, 5 Beutler, 3 Weißgerber, 1 Gürtler, 1 Nadler, 4 Poſamentirer, 2 Pfeifenbrenner, 1 Tuchmacher, 5 Böttger, 1 Horndreher, 2 Seifenſieder und 2 Hutmacher, welche ſämtlich mit ihren Artikeln auswärtige Märkte beſuchen; dann findet man 3 Wagner, 4 Sattler, 1 Riemer, 2 Lohgerber, 1 Buchbinder, 7 Bäcker, deren Zwieback weit umher verſendet und ſehr geſchätzt wird, 2 Schloſſer, 1 Zinngießer ꝛc. Die hieſigen Töpfermeiſter verfertigen nicht nur gemeines und braunes, ſo wie braun und weiß marmorirtes feines Töpfergeſchirr, das ſehr geſchätzt wird, ſondern ſie liefern auch nach des berühmten Gren's Anleitung feine weiße Töpfergefäße, oder Fayence, wozu ſie aus der Meiß-

ner Gegend einen kalkartigen rohen Stoff holen. Sie haben auch nicht unglückliche Verſuche in Verfertigung des Glasporcellains gemacht. Der Thon zu dem hieſigen Töpfergeſchirre wird auf der Flur des jetzt nicht mehr zur Herrſchaft gehörigen Dorfes Schwepnitz in den ſogenannten Bracken (oder Gruben) jedoch nicht bergmänniſch, mithin keineswegs auf eine haushälteriſche Weiſe gewonnen, was doch geſchehen ſollte, weil es das Hauptmaterial der hieſigen Töpferarbeiter iſt, durch welche viel Geld in den Ort fließet. — Der hieſige Nahrungsſtand wird auch ſehr durch die beiden hier durchgehenden Hauptſtraßen, wovon die eine von Dresden nach Frankfurt an der Oder, und die andere von Großenhain nach Schleſien und Pohlen führt, ſo wie durch die 4 Jahr- und 4 Viehmärkte des Orts befördert. Die hieſigen Märkte werden gehalten: 1) vier Wochen vor Faſtnacht. 2) Montags nach Exaudi; 3) Montags nach dem 7. Auguſt und 4) Montags vor Burkhardi.

Das Schloß Königsbrück liegt auf einer Anhöhe vor der Stadt. Es iſt groß und in gutem Geſchmack erbaut. In ihm iſt der Sitz der Standesherrl. Kanzlei, welche die Ober- und Niedergerichtsbarkeit, die geiſtliche Jurisdiction in erſter Inſtanz über die ganze Herrſchaft ausübt. Die Standesherrlichen Einkünfte aber werden durch das Rent- und Zollamt beſorgt, welches in einem, in der Nähe des Schloſſes liegenden beſondern herrſchaftlichen Hauſe ſich befindet. Bei dem Schloſſe ſind noch ein herrſchaftliches Vorwerk auch große Bierbrauerei- und Brandweinbrennerei-Gebäude angelegt. Ferner liegt bei denſelben eine herrſchaftliche Mahl-Walk- und Oelmühle an der Pulsnitz. Mit dem Schloſſe iſt ein großer nutzbar angelegter Garten verbunden, welcher auf

mehrern Terassen vortreffliche Anlagen, eine Orangerie und ein gutes Treibhaus hat. An dem entgegengesetzten Ende der Stadt liegt der herrſchaftl. Jägerhof. — Das unter dem Schloſſe ſich hinziehende und bis an die Pulsnitz zur Oberlauſitz gehörende Pulsnitzthal iſt zum Wieſenbau beſtimmt und enthält großen Theils gute Grasarten. Der Theil des Pulsnitzthales zwiſchen der Stadt und der Gräfenhayner Mühle heißt das Au Wieſenthal und hat mehrere recht ſchöne Parthien, obgleich es an wenigen Stellen nur 200 Schritte breit iſt. In dieſem Thale wurde im J. 1303 ein großer wüſter Huthungsfleck urbar gemacht. Der Theil zwiſchen beſagter Mühle und Reichenau heißt das tiefe Thal. Von den nahen Anhöhen zeichnen wir den Scheibgenberg aus, der aus Hornſchiefer und Granit beſteht; weiterhin aber macht der Granit allein das Gebirge zu beiden Seiten des Pulsnitzfluſſes aufwärts aus und abwärts deſſelben ſtreicht bunter Hornſchiefer. — Auf einem vor der Stadt liegenden wüſten Sandflecke wurde unter dem Bürgermeiſter Rädelbach ein ſchöner Gemeindegarten angelegt. — Einige Häuſer der Stadt, welche jenſeits des Pulsnitzfluſſes liegen, ſtehen, obgleich zur Stadt gehörig, unter den Gerichten des zum Meißner Kreiſe gehörigen Rittergutes Stenz. (ſ. dieſ)

Literatur. Von der, der Standesherrſchaft Königsbrück zuſtehenden Jurisdictione eccleſiaſt. ſubordinata etc. 1709 (ſ. Böhmens Abhandlung von dem Biſchöflichen Rechte evangeliſcher Fürſten. Kap. III. §. 11.)

Königſee, Königsſee, eine Stadt in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Königſee (ſonſt Schwarzburg) 5 Stunden weſtlich von Rudolſtadt und eben ſo weit ſüdlich von Arn-

ſtadt entfernt, an der Straße von Saalfeld nach Ilmenau, an der Rinne, und am Fuße des Thüringer Waldes gelegen. Sie hat 312 Häuſer, und 1710 Einwohner; iſt der Sitz des Juſtizamtes, das früher zu Schwarzburg ſich befand und deshalb noch jetzt Amt Schwarzburg heißt, und unter welchem 45 Dorfſchaften, Mühlen und Hämmer ſtehen; hat ihren eignen Stadtrath, einen Spezial-Superintendenten, eine Kirche mit 1 Paſtor und 1 Diakon, und eine Schule, an welcher ein Rector, Cantor, Baccalaur und ein Töchterlehrer angeſtellt ſind. Das hieſige Rathhaus iſt ein gutes Gebäude. Sonſt findet man auch ein Hospital und ein königl. ſächß. Poſtamt hier.

Der Name der Stadt lautet in Urk. ſehr verſchieden, z. B. Kungeſe, Kongeſſe, Königiſſen, Königisſehe ꝛc. und aus dieſer Verſchiedenheit entſtanden auch mehrere Ableitungen deſſelben, welche ſich aber nur, wegen mangelnder Kenntniß der ſorbenwendiſchen Sprache, auf Volksſagen und Kronikenfabeln ſtützten. Inzwiſchen läßt es ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit darthun, daß alle Endſilben des Wortes Königſee (nämlich ſe, ſeh, ſehe) auf das gemeinſchaftliche Stammwort See zurückgeführt werden können, und daß Königſee den Namen von einem, in ſeiner Nähe befindlichen See erhalten habe. Denn nicht nur die moorige, ſumpfige, waſſerreiche Beſchaffenheit des Bodens überhaupt, ſondern auch die Anzahl der noch jetzt in der Gegend dieſer Stadt vorhandenen Teiche, (15 an der Zahl) in deren einigen es Muſcheln giebt, ſind dieſer Behauptung ſehr günſtig. —

Den Namen des Orts kann man füglich davon herleiten, daß er, nebſt der umliegenden Gegend zu den Domänen der alten thüringiſchen oder fränkiſchen Könige, welche letztere ſich zuweilen in

Thüringen aufhielten, gehörte. Die Zeit der Erbauung des Orts läßt ſich eben ſo wenig, wie bei den meiſten ältern Orten beſtimmen. Im Anfang befand ſich hier wahrſcheinlich nur ein Königshof, oder eine Hofmark, welche nachher in einen Meyerhof (villa) verwandelt wurde. Erſt nach und nach ſcheint die ganze Anhöhe, auf welcher die Stadt ſehr uneben und zum Theil mit ziemlich ſteilen Straßen liegt, bekannt worden zu ſeyn. Die erſten Anbauer mußten dem Waſſer erſt jeden Fuß Landes abgewinnen. Man befindet ſich hier auf der Gränze des Flözgebirges mit dem Urgebirge. Nördlich von Paulinzelle herüber, auf dem ganzen linken Ufer der Rinne, bildet der bunte Sandſtein beträchtliche und ſteil durchſchnittene Höhen. Königſee ſelbſt liegt auf dem ältern Flözkalkſtein, und ſüdlich nach dem Wurzel hin erhebt ſich bald der Thonſchiefer. Nach Allendorf und Schwarzburg zu findet man Gypslagen, in welchen unweit der Faſanerie Albaſter gebrochen wird. Von den Felſen, Höhlen und Erdfällen der Umgend wird weiter unten gehandelt.

Das hohe Alter dieſer Stadt beweißt unter andern der Umſtand, daß ſie ſchon frühzeitig (im J. 1365) eine beſtimmte ſtädtiſche Verfaſſung und ihre eignen Statuten erhielt. Dieſe enthalten noch Spuren von den älteſten deutſchen Rechtsgewohnheiten. Das Original beſtehet aus einem Pergamentbogen, an welchem das gräflich Schwarzburgſche Siegel hängt. Die Statuten ſind abgedruckt in Walch's vermiſchten Beiträgen z. deutſchen Recht ꝛc. Jena, 1781. B. VII. S. 34 — 52.) Der Stadt wird ſchon in Urk. vom Jahr 1274 gedacht. —

Ohne Zweifel iſt Königſee, wegen der Nähe des Stammhauſes Schwarzburg und des Klo-

ſters Paulinzelle eine der älteſten ſchwarzburgiſchen Beſitzungen; denn erſteres liegt $1\frac{1}{2}$, letzteres nur $1\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt. — Von den Jahren 1290 bis 1413 erſcheint in Urk. eine Familie, die ſich von Königſee ſchrieb. Wahrſcheinlich gehörte ſie mit zu den erſten Bewohnern dieſer Gegend, und vielleicht verdankt ihr die Stadt ſogar ihren Urſprung, und war anfangs nur eine Villa am ſogenannten Königs-See. Wenigſtens ſcheint dieſe Familie ſchon ſehr frühzeitig anſehnliche Güter daſelbſt beſeſſen zu haben. Im Kapellendorfer Kloſterbriefe wurden von ihnen als Zeugen angeführt: Conradus de Künegeſſe 1290; Güntherus de Kongeſſe, 1305; Henricus de Kongeſſe, 1333; Heinrich von Kongeſe 1413. —

Gewöhnlich nimmt man an, daß Königſee vor dem J. 1447, in welchem es bei Gelegenheit des ſächſ. Bruderkrieges, von Grund aus zerſtört wurde, drei Kirchen gehabt habe, und daß nachher nur eine wieder aufgebaut worden ſei. Allein in andern glaubwürdigen Nachrichten kommen 4 Kapellen vor, deren eine auf dem Markte ſtand und vielleicht dem heiligen Niclaus gewidmet war. Die Kapelle der Jungfrau Maria, die des heil. Kreuzes und endlich die Kapelle des Hospitals waren ebenfalls vorhanden. Die zweite und dritte müſſen noch nach dem unglücklichen Ereigniſſe exiſtirt haben, denn im J. 1487 trat Nicolaus Gottelig, nach dem Tode Heinrich Hezels, ſein Amt als Vicarius an. Die Stifter des Hospitals und der dabei befindlichen Kapelle, waren die drei Brüder Konrad, Apel und Heine (Heinrich) Herwig, Bürger zu Königſee. Sie erbaueten ſolche im J. 1342 auf dem Markte, und verſahen ihre Stiftung mit zureichenden Einkünften. Auch Graf Heinrich 14. trug dazu bei.

Königſee iſt ohne Zweifel die letzte unter den ſchwarzburgiſchen Städten der obern Herrſchaft geweſen, die ſich öffentlich zur evangeliſchen Religion bekannte; denn erſt als Günther 40. im Jahr 1541 auf dem Reichstage zu Regensburg ſich für die lutheriſche Lehre erklärte, bekannte die Stadt ſich auch öffentlich dazu, nachdem ſchon zuvor, im J. 1533 eine Kirchenviſitation gehalten, aber von der alten Religionsverfaſſung nichts abgeändert worden war.

Im J. 1635, den 3. November, beraubte eine heftige Feuersbrunſt die Stadt abermals ihrer Kirchen. Es blieben vom ganzen Orte nur das Hospital und 10 Häuſer verſchont. Ein daſiger Bürger, Andreas König, ließ auf ſeine Koſten auf dem alten Gemäuer der Kirche einſtweilen eine Kapelle errichten, und legirte auch zum neuen Kirchenbau eine anſehnliche Geldſumme. Bald aber ſorgte der Graf Ludwig Günther dafür, daß Königſee wieder eine geräumige Kirche erhielt, und beſtimmte dazu das alte Willerslabiſche Schloß, deſſen Thurm und Mauern zum Theil noch unverſehrt waren. Die Kirche wurde am 19. Sonntage nach Trinitatis 1642 feierlich eingeweiht und erhielt den Namen zum Lobe Gottes. Der Gottesacker ſoll in den älteſten Zeiten mitten in der Stadt, um die Nicolaikirche herum, in der Gegend des Schmidtenthors gelegen haben, im J. 1545 aber außerhalb derſelben verlegt worden ſein. Die jetzige Gottesackerkirche iſt im J. 1711 erbaut.

Königſee ſcheint vor dem J. 1447 einen größern Umfang gehabt und in ziemlich blühendem Zuſtande geweſen zu ſein, auch war es, wie die meiſten Städte des Mittelalters befeſtiget, welches die Streit-Thürme an der Mauer, von denen noch Ueberbleibſel vorhanden ſind, und der Wallgraben

beweiſen. Die Stadt wurde oft vom Feuer heimgeſucht; ſo in den Jahren 1635, 1644, 1647, 1717, 1741 und 1783. Zweimahl (1647 und 1783) wurde ſie bis auf wenige Häuſer zerſtört. Auch während des 30jährigen Kriegs litt Königſee ſehr viel; denn nach einer, noch im Manuſcript vorhandenen Anmerkung einiger in den gräfl. Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen und anliegenden Landen vom J. 1620 an ſich ereigneten Begebenheiten (von dem damaligen Landrichter und Steuer-Caſſen Verwalter, Joh. Mich. Heubel) betrugen die Steuer, Einquartierungen, Durchzüge, Plünderungen, Geld und andre militäriſche Erpreſſungen des Königſeer Amtes allein, ohne die Summe der Orte, die gar nicht liquidirt hatten, 803,255 Gülden, und der Schaden, welchen die ſchwarzburg. Oberherrſchaft in jenen Zeiten erlitt, wird auf 1,158,182 Gülden berechnet. Eine, für jene Zeiten, ganz außerordentliche Summe! —

Das Stadtſiegel, wie es ſchon in einer Urkunde vom J. 1328 vorkommt, ſtellt einen völlig geharniſchten Mann dar, der mit der linken Hand ein zu ſeinen Füßen ſtehendes Wappenſchild hält, auf welchem man einen zum Streit gerüſteten, gekrönten Löwen wahrnimmt; mit der rechten Hand hält er ein, an die rechte Schulter angelegtes Schwerd, das aus der an der linken Seite hängenden Scheide gezogen iſt. Ehemals ſtand der Stadt auch das Münzrecht zu. —

Da Königſee in einer gebirgigen Gegend liegt, ſo hat es auch mehrere daher entſpringende Merkwürdigkeiten. Dahin gehören:

1) Der Erdfall unter der Stadt gegen Morgen. Er entſtand zu Anfange des vorigen Jahrhunderts. Umfang und Tiefe deſſelben waren anfänglich ſehr gering und auch ohne Waſſer. Nach

und nach hat ſich derſelbe aber immer mehr erweitert, ſo daß jetzt ſein Umfang über 200 Schritte, und die Tiefe gegen 100 Fuß beträgt. Wahrſcheinlich hat er ſeine Entſtehung von einer durchgebrochenen Höhle im Gypslager, welches nach und nach erweicht wurde. Sein Waſſerſpiegel iſt gewöhnlich tiefer, als die nicht weit davon vorbeifließende Rinne. Gleich neben dem Erdfall befindet ſich noch eine Vertiefung, welche gewöhnlich ohne Waſſer iſt, und nur dann mit demſelben ſich anfüllt, wenn das Waſſer im Erdfalle ungewöhnlich ſteigt.

2) Die ſogenannten Querlöcher. Vor ungefähr 60 Jahren, war, nach einer Sage, der Eingang zu einer Höhle oder einem unterirdiſchen Gange, welcher aus dem ſogenannten langen Graben bis unter den Altar der Kirche gehen ſoll, noch offen; ſo daß man darin eine große Strecke fortkriechen konnte. Dieſer unterirdiſche Gang hieß das Querloch. Der Stadt gegen Abend, über das Garſitz bis nach Dörnfeld hin, liegt das Gebirge, welches der unterſte Theil des langen Berges, oder Burzel's, und mit Holz und Geſträuch bewachſen iſt; hier hat die Natur eine, ungefähr 8 Schritt breite, und gegen 40 Schritt lange Höhle gebildet, die ebenfalls den Namen Querloch oder Mönchs-Kapelle führt. Man findet mancherlei, von Tropfſteinen entſtandene, ſonderbare Figuren in derſelben. Auf der mitternächtlichen Seite dieſes Felſens befindet ſich der ſogenannte Mönchsſtuhl. Er iſt ein in grauem Flötz geformter Sitz, der viel Aehnlichkeit mit einem Sorgenſtuhle hat.

3) Der Pfaffenſteig, oder Gallenſtein; es iſt dies ein ſehr hoher, mit Linden und Wachholderbüſchen bewachſener Felſen. In ſeiner Mitte iſt er von einander getrennt, und durch dieſen Zwi-

ſchenraum gehet ein Fußweg nach Dörnfeld an der Heide; beide Felſenwände ſtehen etwa 40 Schritte weit von einander.

4) Die Wallgrube. Nordwärts von Königſee liegt eine Wieſe mit einer ziemlichen Vertiefung, welches ihr die Geſtalt eines der Länge nach durchſchnittenen Eies giebt. Dabei befindet ſich ein Teich, der ſogenannte Weihbrunnen, in welchem eine gewiſſe Art Waſſerſchnecken ſich auszeichnet. Merkwürdig iſt es, daß dieſen Ort jährlich am Oſterfeſte Kinder und Erwachſene beſuchen, und daß erſtere daſelbſt, wie bei Blankenburg, auf dem Walle, bei dem obern Thor, mit Oſtereiern ſpielen.

Nahe bei dem Galgenberge, der Stadt gegen Mitternacht, befinden ſich Torflager, die eine beträchtliche Ausbeute gäben, wenn nicht die Gewinnung des Torfes beinahe eben ſo hoch käme, als das Holz, und die Stadt nicht ſelbſt viele Waldung beſäße. Häufig bedient ſich deſſelben zur Heizung der Zimmer die unter dem Galgenberge liegende Treuneriſche Steingutsfabrik. Die Maſſe zu dem Steingut, das dieſe liefert, und welches ſich ſehr durch eine Feinheit und Feſtigkeit empfiehlt, wird aus dem hier befindlichen Sand- und Thonlager zubereitet. Auch wird in der Nähe, am Berge und an der Straße nach Paulinzelle der Sand zu dem Volkſtädter Porzellan gegraben, zu deſſen Bearbeitung unter der Stadt eine Maſſenmühle, die dieſer Fabrik gehört, ſich befindet.

Die Einwohner von Königſee nähren ſich vom Ackerbau und von den bürgerlichen Gewerben. Die Malzbereitung iſt hier ſehr beträchtlich, weil die mehreſten unter dem Amt ſtehenden Dörfer, ihr Malz zum Bierbrauen in der Stadt nehmen müſſen, weshalb auch die Regulirung des

Malzpreißes unter obrigkeitlicher Aufſicht ſtehet. — Gute Nahrung fließt der Stadt auch aus den beträchtlichen Markttägen, welche jeden Sonnabend gehalten werden, weil hier die ſämmtlichen Waldbewohner ihre Bedürfniſſe einzukaufen pflegen. Die Stadt hat auch 5 Jahrmärkte, ſie fallen: 1) Dienſttags nach Palmarum; 2) Dienſttags nach Exaudi; 3) Dienſttags nach Egidi; 4) Dienſttags nach dem 9ten Trinitatis und 5) zu Thomas. Bei den 4 erſtern wird auch zugleich Viehmarkt gehalten. Zu Königſee werden auch gute Likörе gefertigt und ſchöne Sattlergurte und Netze geliefert. — Sehr unrichtig hat man den Handel mit Medizin, oder ſogenannten Olitäten den Königſeeſchen Einwohnern zugeſchrieben und die damit handelnden Königſeer genennt. Der Grund davon lag in den Päſſen, welche den Reiſenden und Händlern der hieſigen Gegend von ihrem Amte Königſee ausgeſtellt wurden. Die Verfertigung dieſer Waaren hat ihren eigentlichen Sitz in den hieſigen Amtsorten Ober- Mittel- und Unter-Weißbach, in Döſchnitz, Rohrbach, Meura, Mellenbach, Cursdorf ꝛc. (Man ſ. Ober-Weißbach.)

Literatur: 1) Statuten der Schwarzburgſchen Stadt Königſee vom J. 1723 (in Walchs Beiträgen V. S. 192 — 211.) — 2) Altes Stadtrecht vom J. 1365 (ebendaſ. VII. No. 2.) — 3) Von der Wallgrube, (den) Queerlöchern und dem Mönchsſtuhle (in den Rudolſt. Wochenbl. 1787. S. 142 ꝛc.) — (Br.)

Königsfeld, Dorf und altſchriftſäſſiges Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nordweſtnördlich von Rochlitz, an der Straße nach Leipzig gelegen. Das Dorf hat 42 Häuſer, eine Pfarrkirche, eine

Schule und 220 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Anſpänner, 4 Gärtner, 1 Mühlenbeſitzer und 30 Häusler. Sie beſitzen 7 Hufen, 297 ganabare Schocke und 3 Thlr. 21¼ Gr. Quatemberbeitrag. Außerdem giebt es hier 2 Anſpänner und 2 Häusler, über welche der hieſige Pfarrer die Erbgerichte hat. Da der hieſige Pfarrer Lehn- und Gerichtsherr über einige 30 Unterthanen iſt, auch 2 Dingſtühle zu Erlau und Königsfeld hält, ſo muß er ſeinen eignen Gerichtshalter haben. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Rochlitz und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Die hieſige Kirche wurde in den Jahren 1567 und 1752 verbeſſert und erweitert. Erſter luther Prediger an derſelben war im J. 1525 Geo. Leichmann. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind Weisbach, Ottenhain und die Heidenhäuſer. Zu Königsfeld wurde im J. 1652 der bekannte Philolog und Rector der Leipziger Thomasſchule, Johann Heinrich Erneſti geboren.

Königsfeld kommt ſchon in Urk. vom J. 1283 vor. Eines Heinrich v. Königsfeld gedenken Urkunden von 1288 bis 1339 als älteſten Beſitzers deſſelben. Er ſtarb kinderlos, daher kam das hieſige Rittergut an die Brüder ſeiner Gattin, Vollrath und Bußo von Colditz, von welcher Familie es dann 1404 mit Kolditz ſelbſt an den Markgrafen Wilhelm gekommen ſeyn mag. Zur Zeit des Kurfürſten Moritz wurde Nicolaus von Ende, aus dem Hauſe Rochsburg, auf Wolkenburg und Fuchshain, mit Königsfeld beliehen, deſſen Nachkommen es bis zum J. 1749 beſaßen, wo es an die Sahrer von Sahr kam. Die Rittergutsſchäferei liegt bei dem Dorfe Köttwitzſch, und das dazu gehörige ſogenannte Heiden-Vorwerk wurde im J. 1618 von Georg

Heinrich v. Ende erbauet. Schriftſäſſig gehören zu dem Rittergute ganz oder zum Theil, die Dörfer Königsfeld, Doberenz, Köttwitzſch, Ober-Franken, Stolzdorf, Weiditz, Weisbach, Frauendorf, Hermsdorf, Delitzſch, Nansdorf und Wickershain. In allen dieſen Orten hat das Rittergut etwa 1200 Unterthanen. Die Pfarr-Dotalgerichte zu Königsfeld, die ſeit dem 30. Aug. 1771 amtſäſſig ſind, erſtrecken ſich über 180 Unterthanen.

Königsfeld, ein Ort in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, nördlich von Seydenberg gelegen. Er iſt nach Küpper eingepfarrt und gehört zum Rittergute Berna.

Königsfurt, ſ. Treſſurth.

Königshain, Königshayn, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Schönburg-Wechſelburg, 2 Stunden öſtl. von Lunzenau, auf dem Wege nach Mitweida gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Wiederau, 160 Häuſer, 2 Mühlen von 3 Gängen und 920 Einwohner. Nördlich vom Dorfe liegt das Gehölz die Bocka, und ſüdlich der Königshainer Wald.

Königshain, Dorf im Königreich Sachſen, im Antheile des Görlitzer Hauptkreiſes der Oberlauſitz, 1½ Stunde nördl. von Hirſchfelde, auf der Straße nach Lauban, auf der rechten Seite der Neiſſe gelegen. Es gehört dem Jungfrauen-Stift Marienthal, hat meiſt katholiſche Einwohner, ſo wie eine katholiſche Pfarrkirche und Schule.

Königshain, ein großes Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, bei Ebersbach an einem kleinen Bache, der das Thal der Königshainer Gebirge bildet. Es beſtehet aus drei Theilen, nämlich Nieder-,

Mittel- und Ober-Königshain, von denen das erſte am weſtlichſten, das letztere am öſtlichſten, und zwar 2 Stunden gegen Abend von Görlitz entfernt liegt. Das Dorf hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, zwei Waſſermühlen, eine Windmühle, 61 Rauchſteuern und über 1200 Einwohner. Dieſe treiben Landwirthſchaft und Flachsbau, haben ſtarke Garnſpinnerei, Bienenzucht, Obſtbau und zählen mehrere Profeſſioniſten in ihrer Mitte, als: Tiſchler, Schuhmacher, Schloſſer, Büchſenmacher, Schmiedte, Kalkbrenner, Steinbrecher ꝛc. Oft erbaut man in einem Jahre über 1000 Dresdner Scheffel Obſt, und verkauft oft wöchentlich für mehr als 100 Thaler Garn. Einer der hieſigen Schmiedte liefert gute Amboſe, die weit verſendet werden. In den nah gelegenen Steinbrüchen verfertigt man Bau- und Werkſtücke, Tröge, Thür- und Fenſtergerüſte ꝛc.

Das hieſige Rittergut beſitzt ſeit mehr als 100 Jahren die Familie von Schachmann, und bis zum 27. Juni 1788 gehörte es dem, um die Wiſſenſchaften ſo verdienten und an dieſem Tage verſtorbenen Herrn v. Schachmann, welcher einen der nahe liegenden Berge, den 1210 par. Fuß über der Meeresfläche erhabenen Hochſtein (Hohſtein) mit einem Geländer umgab, ſo daß man ſich deſſelben gleichſam als eines Obſervatoriums bedienen kann. Auf dieſem Berge hat man zugleich die herrlichſte Ausſicht über die fruchtbarſten Gegenden der Oberlauſitz, einen Theil der Niederlauſitz, des Fürſtenthums Sagan und die Kette des ſchleſiſchen und böhmiſchen Rieſengebirges. — Die Anlage des herrlichen herrſchaftlichen Schloſſes ſowohl, als auch die Verſchönerungen um daſſelbe, zeugen noch jetzt von dem guten architectoniſchen, antiquariſchen und äſthetiſchen Geſchmack des letztern Beſitzers. Gleich

vor dem Hauſe zeigt ſich am Ende einer Allee, ein auf einer Höhe angelegter, der Ruhe gewidmeter, auf 4 antiken Säulen ruhender Portikus. Hinter dem Hauſe liegt ein vortrefflicher Garten, deſſen Mitte im franzöſiſch=holländiſchen, das Uebrige aber im neuern engl. Geſchmack angelegt iſt. Letzteres gilt beſonders von der, bis an den Bach hinab ſich ziehenden rechten Seite des Gartens. In dem niedern Theile deſſelben ſtehet ein 6 Ellen hohes von Feldſteinen errichtetes Monument, mit einer Vaſe und zwei Marmortafeln, welches dem am 28. Nov. 1725 gebornen und am 27. Juni 1788 verſtorbenen Beſitzer des Gutes deſſen Gemahlin errichten ließ. — Auch das Innere des herrſchaftlichen Schloſſes iſt ſehr geſchmackvoll eingerichtet. Die Wirthſchaft wird ſehr ſorgfältig nach den richtigſten Grundſätzen betrieben, und die Schaafzucht wurde hier bereits im Jahr 1768 durch ſpaniſche Ståhre veredelt. Sammtliche, ganz maſſiv erbauete herrſchaftl. Gebäude ſind übrigens mit zwei Blitzableitern verſehen.

Die hieſigen, ſanftanſteigenden, uranfänglichen, aus grobkörnigem weißen Quarz, Feldſpath und Glimmer gemiſchten Granit beſtehenden Berge heiſſen die Königshainer Gebirge. Sie begreifen in ſich: den Fürſten= oder Schwalbenberg, den Todtenſtein, den Hochſtein, und den Kämpfen= oder Kimpfenberg. Dies Gebirge ziehet ſich in Form eines halben Zirkels von Oſten über Weſten nach Süden, und bildet ein breites, flaches Thal, welches nach Südoſt zu den Eingang hat. Kleinere Berge, die man noch dazu rechnet, ſind der Steinberg, der Hexenberg und ein Theil des Limberges.

Der Fürſtenberg ſteigt ſanft an. Oben auf demſelben ſtehen ungeheuere Granitfelſen in horizontalen Lagen über einander aufgethürmt. Auf dem

höchſten derſelben ſteht eine hohe, runde Säule von Sandſteinen, die ungefähr 3 Fuß im Durchſchnitte und bis 13 Fuß in der Höhe haben mag. Man hat hier oben, neben dieſer Säule, eine ſehr ſchöne Ausſicht in's Thal herab, und auf das längs dem kleinen Gewäſſer ſich weſtlich ziehende Dorf Königshain. Auch erblickt man die Landskrone, die ſich von dieſer Seite ſehr hoch und äußerſt maleriſch zeigt. Hinter ihr erblickt man tief am mittäglichen Horizonte die Gebirge Böhmens.

Der Todtenſtein, welcher nordweſtlich vom Fürſtenberge liegt, beſteht aus zwei Hauptfelſen, wovon der öſtlich gelegene durch eine ſehr maleriſch überhangende, glattabgeſchnittene Felſentafel beſonders frappirt. Wenn man das Auge auf die andere offene Seite des Berges richtet, ſo fällt der Blick auf eine ganz neue, paradiſiſche Gegend, und man erblickt in der Ferne ſelbſt die Thürme von Bautzen, von welchen ſich ſeitwärts die Gebirge bei Hohkirchen heraufziehen. Der majeſtätiſche Hochſtein, der ſich gleich gegenüber mit ſeinen ganz glatten Felswänden emporthürmt, verſtärkt durch die ſolide, dunkle Maſſe im Vordergrunde den Eindruck, den die fernere, lachende Gegend macht. — Auf der größern, der beiden Hauptſpitzen des Todtenſteins hat man in der Mitte der Oberfläche, in einer Art künſtlicher Vertiefungen, viele Jahre nach einander eine Menge irdener Gefäße gefunden, die man lange Zeit für Toden-Urnen ansgab, bis Hr. v. Schachmann es ſehr wahrſcheinlich machte, daß es Gefäße geweſen, worin man jährlich bei dem bekannten Feſte der Todten-Austreibung den Verſtorbenen Speiſe und Trank dargebracht hat. — Zwei Schritte vorwärts in der Kluft ſchließt ſich der Felſen oben, und man muß ſich, auf Händen und Füſſen, durch die enge Kluft durchzwängen.

Nachdem man eine Weile fortgekrochen iſt, kommt man in ein natürliches Gewölbe, welches vorn eine Oeffnung hat, welches größer als die ganze Höhle ſelbſt iſt. Gerade vor dieſer Oeffnung befindet ſich ein tiefer, unabſehbarer Abgrund. Dieſe Höhle, vorn an der Mündung etwa 3 bis 4 Fuß weit im Durchſchnitte, endigt ſich hinten keilförmig.

Auf dem Hochſtein, der auch ſanft hinanſteigt, findet man oben eine ziemlich große Ebene, in deren Mitte ein offener, achteckiger Pavillon ſteht. — Ein flaches Thal trennt den Hochſtein auf der Südſeite von dem Kampfberge. Man vergleiche 1) Neue Reiſen in Deutſchland, 1ter Theil. Leipzig 1798. — 2) Beobachtungen über die Gebirge bei Königshain in der Oberlauſitz. (Von Hrn. von Schachmann.) Mit Kpfrn. Dresden 1783. 4. — 3) Reiſe nach Königshayn; von dem Konſiſtor. Rath Böttiger (in Weylands kleinen Abentheuern B. III.) und 4) das Königshayner Gebirge. (In Ritters Beſchreib. merkw. Berge ꝛc. 1806. B. I. S. 331 — 334.)

Königshayner Berge, die; S. Königshayn.

Königshofen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2 Stunden nördlich von Eiſenberg, zum Theil in der Herrſchaft Droyſig, am Steinbache gelegen. Von dieſem Dorfe ſtehen 55 Häuſer unmittelbar unter beſagtem Kreisamte, ſo wie die daſige Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Eiſenberg ſtehen. Ein Filial befindet ſich zu Göſen (Gieſen.) Hieher gehören ferner das daſige von Wolframsdorfſche canzleiſchriftſ. Rittergut, unter welchem 15 Häuſer ſtehen. Der Reſt des Dorfes von 18 Häuſern und 9½ Hufen gehört zum Herz. Sachſen, und namentlich zu der im Bezirk des Amtes Weißenfels gele-

genen Herrſchaft Droiſig. Der Ort hat alſo in Allem 88 Häuſer und über 400 Einwohner. —

Königsmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, zwiſchen Potſchappel und Plauen, im Plauiſchen Grunde, an der Weißeritz gelegen. Sie wurde im J. 1747 neu erbaut, gehört zur Wilsdruffer Amtsvorſtadt, iſt königl. Eigenthum, verpachtet und hat 8 Gänge. Der Pacht betrug ſchon vor mehrere Jahren 2000 Thaler. — Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt im königlichen ſächſ. Antheile der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, ½ Stunde nordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Sie iſt eine Beſitzung der Landvoigtei. Bei derſelben liegt eine Wieſe, welche das einzige eigenthümlich zum Rentamte gehörige Grundſtück iſt, und worauf die Unterthanen des Dorfes Seydau die Dienſte unentgeltlich leiſten müſſen. — Eine dritte ſo benannte Mühle liegt im Herz. Sachſen, im Hochſtift, und im Amte Merſeburg, bei der Stadt Merſeburg, zu welcher ſie gehört. —

Königsnaſe, die; ſo nennt man eine im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen, unfern Poſtelwitz in den daſigen Steinbrüchen befindliche Felsecke. Es iſt dies ein ſehr ſonderbares Naturſpiel. Sehr täuſchend bildet nämlich dieſe Ecke einen dicken Kopf mit einer großen Naſe und einem großen Munde, und die Auswüchſe und Spalten des Felſenſtücks ſind ſo zuſammengeſtellt, daß die geſchäftige Phantaſie dieſem Felſenkopfe auch eine Alongenperücke aufſetzt. Weil nun dieſe ganze Geſtalt mit dem Kopfe des zweiten ſächſ. Königs von Polen viel Aehnlichkeit hat, beſonders wie die Münzen uns denſelben vorſtellen, ſo nennt man die ſonderbare Felsecke die Königsnaſe. Wenn man dieſen Kopf vollſtändig

ſehen will, muß man ein Paar hundert Schritte an der Elbe hinaufgehen. —

Königsſtein, hoher Berg oder Fels, Berg-Feſtung und Städtchen im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, 2 Stunden von Pirna und 5 Stunden von Dresden, ſüdoſtſüdlich am linken Ufer der Elbe gelegen.

Der Königſtein iſt, nebſt dem Lilienſtein, unter dem Sandſteinfelſen der daſigen Gegend der merkwürdigſte. Frei wie Altäre thürmen ſich beide, jener auf dem linken, der Lilienſtein auf dem rechten Elbufer, einander gegenüber empor. Im Hintergrunde erblickt man den Quirl, den Pfaffen, den Kleinhennersdorfer, Goriſcher und Pabſtdorfer Stein, und weiter hin die Kuppelberge und Keſſelſteine. Der Königſtein, welcher 1400 par. Fuß höher als der Elbſpiegel iſt, hat auf ſeiner Oberfläche gegen ½ Stunde im Umfange, enthält einen kleinen Wald, einen Weinberg, einige Wieſen und Gärten, und iſt die einzige Bergfeſtung (ſo wie ſeit der Theilung die einzige Feſtung) in Sachſen, welche übrigens auch in Anſehung ihrer natürlichen und künſtlichen Beſchaffenheit den Rang vor vielen Bergfeſten Deutſchlands überhaupt behauptet. Denn ſie iſt der Schlüſſel des Paſſes nach und aus Böhmen auf der Elbe, vor mehrern Zeiten ganz unzugänglich und beſonders in den neueſten Zeiten durch Werke befeſtigt worden, welche ſie, wenn ſie gehörig verproviantirt iſt, faſt unüberwindlich machen.

Dieſe Veſte hies in den älteſten Zeiten nur der Stein oder der große Stein, und erſt in Urk. des 14. Jahrhunderts der Kunigenſtayn, oder Konigeſten. Nach der Erzählung des, freilich nicht ganz ſichern meißniſchen Hiſtorikers Knauth, ſollen ſchon die Sorben einen ihrer feſten Orte auf

dieſem Felſen angelegt haben, und derſelbe ſoll eine Beſitzung derer von Clomen (oder Lohmen) geweſen ſeyn. Später fiel der Königſtein in die Hände der Böhmen; wenigſtens kommt Königſtein im Urk. des Jahrs 1289 als Böhmiſches Lehen vor, und war damals der Sitz des Burggrafen Raubold von Nymancz. Es gehörten zu der Burg die Dörfer Goriſch, Kleinhennersdorf, Pabſtdorf, Pfaffendorf, Kuppelsdorf, Reinhardsdorf, Schöna, Klein-Gieshübel, Cunnersdorf, Nickelsdorf, Leipoldishain, Struppen, Krippen, Naundorf, Thürmsdorf, das Städtchen Königſtein u. ſ. w. — Zwiſchen den Jahren 1296 bis 1342 beſaß Stirnad v. Winterberg den Königſtein pfandweiſe. Dieſer, ein Kammermeiſter des Königs von Böhmen, erhielt von dem letztern für 10,000 Schock Prager Groſchen, welche er an ihm zu fordern hatte, Schloß und Stadt Pirna, ſo wie auch die Feſtungen (Fortalicia) Königſtein und Lilienſtein, nebſt dazu gehörigen Gütern pfandweiſe, ſo, daß ſolche nach der Einlöſung an die Krone Böhmen zurückfallen ſollten. Kurz darauf erſcheint der Königſtein als Beſitzthum des Burggrafen Jeſchke zu Dohna, der zugleich Hauptmann auf der Veſte war. In der Fehde des Markgrafen Wilhelm v. Meiſſen mit dem Burggrafen von Dohna (ſ. Dohna) fiel, nach einer hartnäckigen Belagerung, nebſt Dohna und Weſenſtein an Markgraf Wilhelm. Dohna wurde geſchleift, aber nach Königſtein legte er eine, von einem Hauptmann befehligte, Beſatzung. Das Lehensrecht darüber und über die dazu gehörige Pflege wurde ebenfalls von den Meißnern Markgrafen ausgeübt, welche im J. 1428 Friedrich von der Oelßnitz als Kommandanten der Feſtung verordneten. Kurfürſt Friedrich der Sanftmüthige übte gleichfalls das Eigenthumsrecht über dieſen Beſitz

aus, indem er im J. 1439 Schloß und Pflege Königſtein an Sigemund von Schönfeld, und Tietzen von Geventke auf 3 Jahre verpachtete, und ſogar im J. 1452 beide an Götzſche Kertzſch wiederkäuflich auf Lebenszeit ablies. Die Anſprüche Böhmens, ſo oft ſie auch wiederholt wurden, das Lehen über den Königſtein und andere ſächß. Schlöſſer und Städte betreffend, vernichtete endlich im J. 1459 der Egerſche Vertrag, durch welchen auch Königſtein als ein Meißniſches Lehen auf immerwährende Zeiten anerkannt und beſtätigt wurde. Alle Verſuche, welche auch dann noch die Burggrafen von Dohna bis zum J. 1522 machten, Dohna und Königſtein wieder zu erlangen, blieben fruchtlos. Es blieb dieſe Beſitzung inzwiſchen noch lange in den Händen von Privatperſonen, aber kurfürſtl. Beamte hatten die Oberaufſicht darüber. So war im J. 1464 ein Herr von Boſſe Landvoigt, und Friedrich von Oelsnitz Hauptmann auf dem Königſtein. Bei der Landestheilung zwiſchen Ernſt und Albert, im J. 1485 fiel die ganze Pflege Königſtein an die Albertiniſche Linie, und wurde zu dem Amt Pirna geſchlagen, wo ſie denn auch immer geblieben iſt.

Die alten Feſtungswerke des Königſteins waren in dem Huſſitenkriege zerſtört worden, und weil damals der Sonnenſtein für die Hauptgränzfeſtung gegen Böhmen galt, ſo hielt man es nicht für nöthig, neue Feſtungswerke anzulegen. Sobald aber Herzog Georg zur Regierung kam, und er Königſtein ſelbſt in unmittelbaren Beſitz genommen hatte, beſtimmte er ihn zu einem andern Zwecke. Dieſer Fürſt ſtiftete im J. 1516 „aus chriſtlicher Andacht vnd mit groſer Mûe, auch, wie es in der Urk. heißt: „vnſer hertzlieben Gemal Fraw Barbarn vnd vnſer erben

nachkommen heil und selikeit zu verwerben", ein Cöleſtiner Kloſter des Lobes der Wunder Marie vff dem Königeſtayn, und beſetzte es mit 12 Mönchen aus dem Kloſter Oybin bei Zittau. Doch legte Georg, trotz der geiſtlichen Beſtimmung, immer noch ein militäriſches Gewicht auf den Ort. Denn die Mönche, die zugleich Burgmänner und Burgwarte waren, durften keinen neuen Weg nach dem Felſen anlegen, und mußten, ſo wie ein Krieg ausbrach, die Schlüſſel zur Feſtung einem fürſtl. Hauptmanne ausliefern. Der damalige Biſchoff von Meiſſen, Johann von Salhauſen, traute dieſem Kloſter jedoch keine lange Dauer zu, denn er meinte: „es werde von den böhmiſchen Winden und der ſtarken Luft der böhmiſchen Ketzer bald umgeworfen werden und zergehen." In der That beſtand es auch nicht 10 Jahre lang. Denn erſtlich wollten die etwas knapp zugemeſſenen Einkünfte nicht zureichen, die milden Spenden fielen nicht ſo reichlich, als man erwartet, aus, und das Leſen ketzeriſcher Schriften, welche die Reformation in Umlauf ſetzte, hatte zweitens den hieſigen Mönchen die Luſt am Kloſterleben ziemlich benommen. Schon im Jahr 1523 ſchrieben ſie hinſichtlich ihres beſchränkten Einkommens einen ſehr kläglichen Brief an Herzog Georg. Der Prior ſelbſt ging, unter dem Vorwand einer Reiſe, gerade nach Wittenberg zu Luther, und heurathete ſchon im J. 1525. Die übrigen Mönche liefen, aller Vorſtellungen des Herzogs ungeachtet, auch davon, bis auf zwei, welche der Herzog wieder auf den Oybin zurückſchickte, wo man ſie aber nicht annahm, trotz des Handſchreibens, das der Herzog ihnen mitgab. — Voll Unmuths über das ſchlechte Gedeihen ſeiner frommen Stiftung, ließ Georg das Kloſter nun verſchließen,

ſchenkte die Einkünfte deſſelben dem Spital St. Jakob in Dresden, und meldete die ganze, ihm ſo ärgerliche Geſchichte dem General des Cöleſtinerordens in Italien in einem Briefe, aus dem man erſieht, daß dieſer Fürſt ſich nicht wenig fürchtete, in Rom wohl gar für einen, gegen die Kleriſei lauen Mann gehalten zu werden.

Georg ſtarb erſt im J. 1539. Kaum war er todt, ſo erhielt Königſtein durch ſeinen Nachfolger, Heinrich den Frommen ſeine militäriſche Beſtimmung wieder. Denn noch in dieſem Jahre ſchickte derſelbe Wolff Helffant als erſten Kommandanten, unter dem Namen Hauptmann, mit einer Beſatzung auf den großen Stayn, wie er damals noch genannt wurde. Er verwandelte ſo das Kloſter nach und nach in eine Feſtung. Kurfürſt Auguſt aber war es, welcher den Grund zu der nachfolgenden großen Bedeutung der Feſtung legte, und ſie zu einer Gränzfeſtung gegen Böhmen beſtimmte. Er ließ die alten eingegangenen Werke wieder herſtellen und legte neue an. Vornehmlich aber verſchaffte er ihr einen unſchätzbaren Vortheil dadurch, daß er den Brunnen durch Konrad König anlegen ließ, obwohl derſelbe erſt nach ſeinem Tode vollendet wurde. Chriſtian I. trat in die Fußſtapfen ſeines großen Vaters, und ſetzte den Bau der Feſtungswerke nicht nur mit noch größerer Thätigkeit fort, ſondern baute auch ganz neu die Chriſtiansburg, die alten (erſten) Kaſematten, und das Gardehaus oder die Kaſernen, ſo daß er als der Schöpfer der Feſtung anzuſehen iſt, was auch eine Inſchrift an einer Ecke der Chriſtiansburg (oder Friedrichsburg) anerkennt. Johann Georg I. vermehrte die Feſtungswerke durch die Georgen-Baſtei, die Georgenburg, Magdalenenburg, die Provi-

ant-Verwalterei und eine ſtärkere Verwahrung des Eingangs. Auch ließ er den Johannis- (oder Helden-) Saal bauen, und ſetzte im J. 1632, des 30jährigen Krieges wegen, den erſten Unter-Kommandanten, für welchen im J. 1729 auf der Stelle des ehemaligen Kloſters, eine beſondere Wohnung erbauet wurde. — Johann Georg II. ließ die alte Baſtion unter der Feſtung anlegen, und die ehmalige Kloſterkirche herſtellen und zum Garniſon-Gottesdienſte einrichten. König Friedrich August I. ließ die Keller erweitern, das Weinfaß vergrößern, die Chriſtiansburg verſchönern, und unter dem berühmten Kommandanten v. Kyau das vor 10 Jahren abgebrannte Kommandantenhaus aufführen, überdies aber noch am Eingange ein neues Werk anlegen, und oben ein neues Provianthaus und Caſernengebäude, nebſt vier neuen Pulverthürmen, erbauen. Durch dieſen Fürſten erhielt die ganze Feſtung eine andere Geſtalt.

Unter der jetzigen Regierung wurde noch mehr gethan. Auf neue Werke ſowohl als auf die Verſtärkung der ältern wurden bis zum J. 1803 über 200,000 Thaler verwendet. Seit dem J. 1766 hat man unter andern den größten Theil der alten Kaſematten abgebrochen, und dafür von Zobels Ecke bis an Kreiſchens Ruhe ganz bombenfeſte Kaſematten gebaut, die, im Fall einer Belagerung, zur Wohnung der Garniſon dienen ſollen. Sie ſind geräumig und hell, zum Theil in den Felſen gehauen, ſehr trocken, mit einer 6 Ellen dicken, und oben mit Steinplatten verſehenen Decke überlegt, die weder Regen noch Bomben eindringen läßt; ſind mit einem Backofen, mit mehrern Kaminen, worin die Garniſon im Fall der Noth kochen kann, verſehen und enthalten immer auf 3 Jahre Proviant. Vom J. 1766 bis 1803 koſte-

ten ſie 84,000 Thaler. Ferner wurde vom J. 1790 bis mit 1802 zur Verwahrung des Feſtungseingangs die ſogenannte niedere Fortifikation, oder die neuen Werke außerhalb der Feſtung angelegt, die bis dahin über 100,000 Thaler koſtete. Endlich iſt der Eingang zur Feſtung da, wo die finſtere Appareille, oder der, durch den Felſen gehauene Eingang zur Feſtung ausläuft, mit einer wiederkehrenden Vorſetzung, wie auch mit einem, in Felſen gehauenen vorliegenden Graben verſehen, und der Eingang über der finſtern Appareille, oder unter dem Johannisſaale bombenfeſt gewölbt worden. Der Bau der bombenfeſten Kaſematten wurde bis zu den letztern unglücklichen Jahren ununterbrochen, mit einem jährlichen Aufwande von 3000 Thalern fortgeſetzt, eben ſo auch der Reparaturbau zur Erhaltung der Gebäude, Brücken, Thore, wozu jährl. auch an 3000 Thaler erforderlich waren. Im J. 1790 entwarf man den Plan zu einem bombenfeſten Proviantḣauſe, wozu man das Kellereigebäude beſtimmte, und es wurden dazu auch viele Materialien herbeigeſchafft. Späterhin wurde dieſer Plan wieder aufgegeben.

Der Weg zur Feſtung gehet durch die ſchon genennte Appareille, einen dunklen, gewölbten Gang, der ſo ſteil anſteigt, daß man zum leichtern Fortkommen Handhaben zu beiden Seiten befeſtiget hat. Am Eingange wird jeder, der auf die Feſtung will, vorerſt durch den Wacht habenden Unteroffizier examinirt, welcher dann einer hoch oben lauernden, mittelſt einer Klingel herbei gerufenen Ordonanz, Namen, Stand und Wunſch des Angemeldeten nennt, die das dem Kommandanten berichtet und bei ihm die erbetene Erlaubniß einhohlt. Dieſe Erlaubniß wird durch ein herabgerufenes: paſſirt! angezeigt; und nun erſt kann man durch den ſchauer-

ſchen Felſenweg hinauf gehen. Wie überraſchend iſt es da, hier oben große und ſchöne Gebäude, mit niedlichen Gärtchen umgeben, und einen Wald voll hoher Tannen, Fichten, Eichen und Buchen zu finden! Der Wachtmeiſter dient dann, zur Beſchauung der Gebäude und Merkwürdigkeiten zum Führer. Lebensmittel, Wagen, Geſchütz ꝛc. werden ſeit dem J. 1587 mittelſt eines Kranichs hinaufgezogen.

Das erſte, auf was man ſtößt, iſt der gerade über dem Eingange ſtehende Johannisſaal. Dieſer enthielt ſonſt eine große Gemäldeſammlung, und der Fußboden deſſelben beſtand aus Fallthüren, durch welche man den Feind, wenn er auch bis hieher ſchon drang, noch mit Steinen tödten oder zurücktreiben konnte. Beim Uebcrwölben der Appareille im Jahr 1790 ſchaffte man die Gemäldeſammlung einſtweilen in die Friedrichsburg. Dieſe Gemälde ſtellen alle, auch die blos angeblichen Regenten Sachſens dar, von dem angelſächſ. Könige Harderich, der 70 Jahre vor Chriſti Geburt gelebt haben ſoll, bis auf den Kurfürſten Chriſtian I. Außer dieſen Regenten-Bildniſſen, enthält die Friedrichsburg auch die Gemälde aller Generale und Obriſten, welche Johann Georg III., im J. 1683 zum Entſatze von Wien folgten; die Gemälde der Generale, welche dem Kurhauſe unter Auguſt I. dienten, ferner der Generäle, welche ſeit dem Regierungsantritt Auguſts II. bis auf den Fürſten Eugen von Deſſau die ſächſiſche Armee befehligten, und endlich die Gemälde aller Kommandanten des Königſteins. Am 8. Octbr. 1806 brannte dieſer Saal ganz aus. Dieſes Feuer, welches auf dem Dachwerke des Kommandantenhauſes ausbrach, verzehrte dieſes, nebſt der Strichwehr bis an die Krellenburg, bis auf die oberſten Gewölbe. Durch Erneuerung dieſer Gebäu-

de hat die Feſtung oben eine ganz andere und ver-ſchönerte Geſtalt erhalten. —

Die Friedrichs- (oder Chriſtians-) burg, welche von Chriſtian I. erbaut wurde, ſtehet dem Lilienſtein gerade gegenüber. Dieſer große Pavillon erhielt durch die Verbeſſerung des Königs Auguſt I. einen prächtigen Spiegelſaal, und unter ſeinem Fußboden eine Maſchiene, welche eine gedeckte und mit Speiſen reich beladene Tafel heraufbrachte, wenn der König einmal mit ſeinen Vertrauten ganz allein und ohne Bedienung ſpeiſen wollte. Doch im J. 1744 vernichtete ein Blitz Spiegelſaal und Maſchiene. — Unter der Friedrichsburg zeigt man, außerhalb an dem Abhange des Felſen das ſogenannte Pagenbette. Karl Heinrich von Grunau, ein Page Johann Georgs III. gab dieſer Stelle den Namen. Dieſer kroch nämlich, am 12. Aug. 1675 während eines Hoffeſtes, von Luſt und Wein benebelt, zu einer Schießſcharte der Burg hinaus auf den kaum eine Elbe breiten, abſchüßigen Vorſprung des Felſens, um da den Rauſch zu verſchlafen. Nur der geringſten Wendung bedurfte es, und er ſtürzte in den Abgrund hinunter. Glücklicher Weiſe wurde er zeitig entdeckt, und als man dem Kurfürſten dies halsbrechende Ruheplätzchen zeigte, ließ er den Schlummernden erſt anbinden, und dann mit Trompeten und Pauken wecken. Der Schreck, bemerkt ein neuerer Schriftſteller, müſſe aber dieſem Pagen nicht viel geſchadet haben, denn ungeachtet eines ähnlichen Abenteuers, wo ſein ſcheues Pferd von der Brücke zu Dresden mit ihm in die Elbe hinab ſetzte, erreichte er ein Alter von 106 Jahren. Er ſtarb zu Schmöllen bei Bautzen am 9. Decbr. 1744. Nach damaliger Sitte, welche für Univerſitäten, ſo wie für Pagenhäuſer reifere Jahre als jetzt heiſchte, wurde Grunau erſt im 36. Jahre Page, und in den Vierziger Jahren Leib-

page und Tafelſteher Johann Georg des III. Als Auguſt II. im Jahr 1740 nach Polen reißte, machte ihm dieſer Grunau als Greis von 102 Jahren in Biſchoffswerda die Aufwartung.

Das Kommandantenhaus iſt ein vorzüglich ſchönes Gebäude. Das große Proviant haus enthält einen dreijährigen Vorrath von Lebensmitteln. Das ehemalige ſogenannte Gardehaus wird jetzt die Caſernen genennt. Es vereinigt in ſich eine große Zahl gewölbter und mit Sandſteinplatten getäfelter Wohnungen für die Garniſon, und iſt von allen Seiten mit kleinen niedlichen Küchengärtchen umgeben. Die Georgenburg enthält die Staatsgefängniſſe, und bewahrte ſonſt die größten Staatsverbrecher. Zu bemerken ſind noch die Magdalenenburg, welche auf zwei großen in Felſen gehauenen Kellern ruhet, in deren einem das berühmte große Weinfaß liegt; die ſechs bombenfeſten Pulvermagazine, die Garniſonkirche, das Zeughaus, die Schäferei ꝛc. — Das Zeughaus enthält, außer dem großen Belagerungsgeſchütz, auch alte Waffen und viele Kriegsgeräthſchaften. Die Garniſonkirche auf dem St. Georgenplatze, welche am 1. Octbr. 1676 in Gegenwart Johann Georgs II. durch den Ober-Hofprediger Dr. Geyer eingeweiht wurde, faßt gegen 400 Menſchen. Den Altar zieren zwei Säulen von buntem italieniſchen Marmor, die Pabſt Clemens dem Kurfürſten ſchenkte; — ein von Johann Georg II. ſelbſt gefertigtes Kreuz von Ebenholz mit einem elfenbeinernen, ſehr ſchön gearbeiteten Chriſtus, — und ein, der Sage nach von Ismael Mengs gemahltes Altarbild, welches die Scene der Bergpredigt Jeſu darſtellt, und als Landſchaft den Königſtein. Andere ſchreiben daſſelbe dem Lukas Cranach zu.

Der Brunnen, welchen Kurf. Auguſt im J.

1553 durch Konrad König anlegte, und an welchem man 40 lange Jahre hindurch arbeitete, ehe man reines Quellwaſſer fand, iſt 586 Ellen tief, durch lauter Sandſteinfelſen gehauen, hat in der Regel 26 Ellen Waſſer, und iſt ſelbſt bei der größten Dürre nicht waſſerlos. Um einen vollen Eimer herauf zu winden, indeß der andere leer hinab gehet, bedarf es gewöhnlich 10 Minuten. Er befindet ſich in einem ſchönen, maſſiven Hauſe, und wird nur ſelten befahren. Uebrigens macht man bei demſelben die nämlichen Verſuche wie bei dem zu Auguſtusburg (ſ. daſ.) mit Schießen ꝛc. Auſſer dem Brunnen giebt es auch mehrere Ciſternen. Bei gewöhnlicher Garniſon in Friedenszeiten werden täglich 36 Tonnen aus dem Brunnen gezogen, und zwar mittelſt einer Göpelmaſchiene, welche durch 4 Mann der Beſatzung in Bewegung geſetzt wird. Eine der Tonnen gießt rechts, die andere links aus, in zwei Goſſen, aus welchen das Waſſer in ein Recervoir fließt. Wenn man Waſſer in den Brunnen hinein gießt, ſo vergeht faſt eine halbe Minute, ehe man den Fall vernimmt. Iſt der Brunnen einmal zu reinigen, oder fällt irgend etwas hinab, was man wieder zu haben wünſcht, ſo wird der Brunnenmeiſter in einem Stuhle mit einer Laterne hinab gelaſſen. Das Gebäude über dieſem Brunnen, wurde erſt im J. 1736 erbaut.

Der Garniſonkirche gegenüber, befindet ſich unter der ſchon erwähnten Magdalenenburg die, aus zwei ungeheuern Felſengewölbern beſtehende Kellerei. Hier liegt das, durch ſeine ſeltene, aber nutzloſe Größe berühmte Weinfaß, welches man einen Bruder, oder vielmehr einen Onkel des bekannten Heidelberger Faſſes nennen könnte; denn es iſt nicht nur älter, ſondern auch um 609 Eimer größer, und zählt überdies noch zwei Vorfahren. Das erſte bekannte Faß dieſer Art fertigte

im J. 1624 Nicol Wolf aus Kommothau; es enthielt 2222 Eimer; das zweite, welches der Büttner Schützler aus Eslingen in den J. 1678 — 1680 von Eichen aus dem Görlitzer Forſte baute, hatte 15 Ellen 21 Zoll Länge, im Bauche 11 Ellen Höhe, hielt 3319½ Eimer, und wog leer gegen 900 Zentner, gefüllt aber gegen 6349 Zentner. Das Füllen deſſelben mit meißner Wein, welches unter Joh. Georg II. der Peſt wegen unterblieb, geſchah erſt unter Joh. Georg III., und dauerte 16 Wochen lang. Das jetzige, und alſo dritte hieſige Faß, welches in den Jahren 1721 bis 1725 unter Direction des Ober-Landbaumeiſters Pöppelmann gebaut wurde, beſtehet aus 157 Dauben, hat 54 Pfoſten zu den Böden, iſt mit 30 eiſernen Reifen umlegt, deren jeder 7 Ztr. wiegt, hat 17 Ellen Länge, 12 Ellen im Durchſchnitt am Spuntloche, 11 Ellen am Boden, und faßt 3709 Eimer. Nach dem Urtheil damahliger Schriftſteller wurden dieſe Rieſenfäſſer als Zeugniſſe der Dankbarkeit gegen den mehr als gütigen Himmel, in Anſehung des fruchtbaren ſächſiſchen Weinſtockes erbaut. Sonſt war es gefüllt, jetzt aber hängt ein kleineres Gefäß darin, aus welchem man dem Fremden zu koſten giebt. Der nach dem Eingange der Kellerei gekehrte Boden des Faſſes enthält eine lateiniſche Inſchrift. Der Rücken deſſelben iſt mit Barrieren und ſo geräumig, daß eine große Geſellſchaft darauf tafeln könnte. Uebrigens zeigt man hier einen, von dem Kurfürſt Auguſt gedrehten hölzernen Becher, ein ſilbernes Fäßchen mit 14 immer kleinern eingeſetzten ſilbernen Bechern, einen ſilbernen Ziehbrunnen mit Säulen und Dach von Silber, eine ſilberne und vergoldete, 18 Zoll lange, und an der Mündung 2¾ Zoll weite, auf einer Lavette von Ebenholz ruhende Kanone; einen ſilbernen, vergol-

beten, ſechs Zolle hohen und an der Mündung 5 Zoll weiten Mörſer (beide als Becher zu gebrauchen), ein venetianiſches Glas, das 6 Maas hält und einen Deckel von 2 Maas Weite hat. An dem ſilbernen, ſtark vergoldeten Fuſſe deſſelben erblickt man den Gott der Reben, und einige Reime, worin vor dem Mißbrauche des Wein's gewarnt wird.

In den verſchiedenen Gebäuden wohnt nun das zur Feſtung gehörige Perſonale, welches gegenwärtig mit den zur Garniſon gehörigen Offizianten aus 550 Köpfen beſtehet. Die eigentliche Beſatzung bilden der Kommandant, der Vice-Kommandant, 5 Offiziere und 169 Unteroffiziere und Gemeine, ſo wie 39 Artilleriſten unter einem Kapitän. Die Kommandanten ſind gewöhnlich Veterane unter den Generalen der Armee, und unter der Garniſon mangelt es nie an noch ältern Veteranen. Dies ergab ſich bei einer ſeltnen Gelegenheit vor wenig Jahren ſehr auffallend. Der damalige, im Jahr 1809 verſtorbene Kommandant General von Boblick feierte im Frühjahr 1804 ſeinen 85ſten Geburtstag, und lud dazu auch alle Invaliden der Garniſon, die über 70 Jahr alt waren, an ſeine Tafel, unter denen ſich auch ein 93jähriger Krieger befand. — Man zählte an dieſer uralten Tafelrunde 1000 Dienſt- und 1500 Lebensjahre. —

Auf dem Abhange des Berges, der gleichſam das Fußgeſtell des Felſens bildet, liegt die, ſeit dem J. 1767 neu angelegte neue Schenke, oder das Königſteiner Wirthshaus. Rings um den Fuß des Berges iſt ein Diſtrict von 18 bis 20 Schuh Ausſaat, mit Reinſteinen beſetzt, dem Kommandanten zur Nutzung, mit der niedern Jagd, und Gerichtsbarkeit überlaſſen. — Das Klima auf dem Königſtein iſt, der hohen Lage wegen, natürlich etwas rauh, und der Winter ſtellt ſich

hier immer zeitiger ein, als unten im Thale. Wie man bemerkt haben will, kommen die Schneelerchen immer einige Tage vor dem erſten Schnee auf den Felſen, und ziehen einige Tage vor dem letzten wieder fort. — In frühern Zeiten that der Blitz auf der Feſtung oft großen Schaden; aber ſeit dem J. 1782 ſind die Gebäude derſelben mit mehrern Blitzableitern verſehen. Der Sturm haußt auf dem Felſen außerordentlich. So riß er z. B. am 2ten Dez. 1660 über 700 Baumſtämme auf einmal nieder. Die Luft iſt ſehr fein und ſcharf und für die meiſten Menſchen ſehr geſund. — Nicht weit von der Friedrichsburg zeigt man den Ort, wo am 7. Juli 1610 der hieſige Kommandant von Beon, nach Kriegsrecht, an einem Baum über die Feſtung hinausgehangen wurde, weil er Holz, Bretter, Schanzzeug u. ſ. w. veruntraut hatte. Am Wege von der Feſtung nach der Stadt iſt, einige Klaftern unter der Erde, das Türkenloch, ſogenannt, weil einer Namens Türk, der Beon zu jenem Betruge behülflich geweſen war, da hart gefangen geſeſſen hatte.

Seit dem erſten Hauptmanne, Wolf Helffant, zählt man auf dem Königſtein 30 Kommandanten. Unter dieſen befand ſich auch (von dem J. 1715 bis 33) der tapfere Generallieutenant F. W. Freiherr von Kyau, den man, ſeiner immer luſtigen Einfälle wegen ſogar, freilich nicht ganz mit Rechte, unter die Hofnarren zählt. Kyau war nichts weniger, als dies letztere, ſondern nur ein Mann voller Jovialität, der aber freilich zuweilen Späßchen und Witze in der nicht feinen Manier der damaligen Zeit machte. Bis ins 17. Jahrhundert hießen die hieſigen Kommandanten nur Hauptleute zum Königſtein, und empfingen alle Ordres durch die Kommandanten auf dem Sonnenſtein.

Der Königſtein wurde ſchon ſeit dem Ende

des 16. Jahrhunderts als ein Gefängniß für Staats- und andere Verbrecher von Rang benutzt. Der erſte hieſige, berühmte Staatsgefangene war Chriſtians I. Kanzler, Doct. Nicol. Crell, der bei hellen Einſichten und guten Kenntniſſen in der Religion und Staatskunſt, und mit dem unbeſchränkteſten Vertrauen ſeines Herrn begünſtiget, viel Gutes hätte bewirken können, wenn er in ſeinen Handlungen nicht zu despotiſch und mit unter faſt kopflos zu Werke geſchritten wäre. Er neigte ſich ſtark auf die Seite der Reformirten, und veranlaßte durch ſeine Neuerungen im Kirchenweſen ſowohl unter der Geiſtlichkeit, als unter dem Volke eine bedenkliche Gährung. Er befahl, bei Verluſt des Amtes die Abſchaffung des Exorcismus und veranlaßte dadurch die Landesverweiſung vieler Prediger. Dies bewog unter andern den Superintendent Kademann in Pirna, mit 50 Predigern dem Kurfürſten unter freiem Himmel einen Fußfall zu thun, der nicht ohne Wirkung blieb. Crell hatte ſich auch durch Eingriffe in die Jagdgerechtſame des Adels bei den höhern Ständen ſehr verhaßt gemacht. Der frühe Tod des Kurfürſten, der am 25. Sept. 1591 erfolgte, bewirkte Crells Fall. Schon am 23. Okt. verhaftete man ihn und führte ihn am 18. Nov. nach Königſtein ab, wo er in daſſelbe Zimmer der Georgenburg gebracht wurde, worin er ſelbſt, 5 Jahre vorher, den Hofprediger Mirus, der ſeinen kirchlichen Neuerungen ſich nicht fügen wollte, hatte feſtſetzen laſſen. Er unterlag den vielen mächtigen Feinden, die er ſich gemacht hatte. Aber erſt nach 10 Jahren, denn ſo lange wußte er ſeinen Proceß hinaus zu drehen, erſchien ſein Todesurtheil. Sonderbar genug hatte man es von der Böhmiſchen Appellationskammer in Prag eingeholt, weil man fürchtete, Crell möchte einen inländiſchen Richterſpruch als parteiiſch verwerfen.

Billig hätte man, um allen Schein zu vermeiden, ein kaiſerliches Urtel einhohlen ſollen. Die Hinrichtung geſchah in Dresden auf dem Jüdenhofe, wohin Crell, weil er ſeiner angeſchwollenen Beine wegen nicht gehen konnte, von zwei Freiknechten getragen wurde. Die Wittwe des Kurfürſten ſah aus einem Fenſter des Stallgebäudes die Execution mit an. Das Gebäude auf dem Königſtein, wo Crell gefangen ſaß, heißt noch die Crellenburg.

Dreißig Jahre nach Crells Hinrichtung, verwahrte der Königſtein den in der Geſchichte des 30 jährigen Kriegs bekannten Doctor Craz aus Prag. Dieſer hatte bei einer Verſammlung der evangeliſchen Stände zu Leipzig, ſich heimlich mit eingeſchlichen, um die Anſchläge der Evangeliſchen zu belauſchen. Allein, man merkte, daß die Verſammlung überzählig war, rief die Glieder bei Namen auf, und entfernte ziemlich unſanft den überzähligen Herrn Doctor, der von Johann Georg I. erſt nach Hohnſtein, dann auf den Königſtein geſetzt wurde. — Förmliche Staatsgefängniſſe wurden in der Georgenburg erſt im Anfange des 17ten Jahrhunderts angelegt, und durch den, in der Geſchichte des 30jährigen Krieges bekannten Oberhofprediger Doctor Höe von Hoenegg, am 27. Juli 1619 eingeweiht.

Einer der merkwürdigſten Gefangenen im Anfange des vorigen Jahrhunderts war Joh. Reinhard von Patkul, ruß. General und Geſandter am Kurſächſiſchen Hofe, den Auguſt I. im J. 1706 deshalb auf den Königſtein ſetzen lies, weil er Sachſens Bundesgenoſſen, Peter den Großen, zu einem Separatfrieden mit Schweden zu bereden geſucht habe. So lautet wenigſtens die Sage und ſie hat deshalb einige Wahrſcheinlichkeit, weil Patkul, ein geborner Liefländer, aus Schweden immer alles aufgeboten hatte,

ſeinen König und ſein Vaterland wieder mit ſich auszuſöhnen. Er hatte in letzterem bedeutende Güter, ſprach und ſchrieb aber als Mitglied der Ritterſchaft auf den Landtagen zu Stockholm für die Rechte ſeines Vaterlandes freier, als der ſchwediſche Monarch es vertragen konnte; deshalb machte man ihm den Proceß, deſſen Ausgang er aber nicht abwartete. Er entfernte ſich im Okt. 1694 und wurde dann in ſeiner Abweſenheit der rechten Hand, der Ehre und Güter für verluſtig erklärt. Anfangs lebte er in Italien, Frankreich und der Schweiz im Stillen, meiſt nur den Wiſſenſchaften, und ſuchte indeß immer ſeine Begnadigung in Schweden zu bewirken. Endlich trat er, da ihm dies nicht gelang, im J. 1698 als kön. ſächſ. und poln. Obriſt in Auguſts I. Dienſte, und diente dann in dem im J. 1700 ausbrechenden Kriege gegen Schweden, welches freilich bei Karl XII. ihn nur noch verhaßter machte. Patkul, der mit dem ſächſ. Feldmarſchall Flemming ſich nicht vertragen konnte, trat 1702 in ruſſiſche Dienſte, und arbeitete in einem fort daran, die Gnade Karls XII. wieder zu erhalten, was aber duraus nicht gelang. — Im Jahr 1707 wurde er von dem Königſtein auf den Sonnenſtein bei Pirna geſchafft, und endlich nach dem 11ten Artikel des, für Auguſt I. ſo traurigen altranſtädter Friedens, als Landesverräther, wie der ergrimmte Karl XII. ihn nannte, an Schweden ausgeliefert. Auguſt I. that dieſer Friedensartikel wegen dem gefangenen Patkul vorzüglich wehe, denn ihm war Karls II. unverſöhnlicher Haß gegen denſelben nicht unbekannt; deshalb erhielt auch der Kommandant des Sonnenſteins geheime Ordre, ihn entwiſchen zu laſſen. Da ſich aber wegen dem Löſegeld, das der Kommandant forderte, eine verzögernde Unterhandlung anſpann, ſo kam das ſchwediſche Kommando früher an, als Patkul entweichen konnte! Er wurde nach Alt-Ranſtädt gebracht, da drei Monate lang in ein

Gefängniß geworfen und an einen Pfahl geſchloſſen, dann mit der Armee nach Pohlen geſchleppt und endlich am 30. Sept. zu Kaſimir auf eine ſcheußliche Art gerädert; denn der Henker gab ihm 15 Stöße, ohne ihn zu tödten, ſo daß Patkul endlich mit zerſchmettertem Körper nach dem Blocke ſich wand, und um „Kopf ab" mit gebrochener Stimme bat, welches dann mit 4 Hieben geſchoh! —

Auf dem Königſtein wurde auch am 1. Merz 1720, nicht weit von der ſogenannten Königsnaſe, der berüchtigte Landſtreicher Joh. Hector, Baron von Klettenberg geköpft. Er war von Frankfurt am Main gebürtig, mußte von dort wegen eines Duells im J. 1709 flüchten, und zog dann unter andern Namen auf Geldmacherei in Deutſchland herum. Er hatte unter der Maske eines Adepten auch Auguſt I. drei Jahre lang getäuſcht, ihn um große Summen betrogen und überdies noch Schulden auf Schulden gehäuft. Kraft eines, mit dem Grafen Hoymb zu Leipzig abgeſchloſſenen Vergleichs, verſprach er, binnen 14 Monaten eine Univerſaltinctur zum Goldmachen zu liefern, die überdies, durch gewiſſe Handgriffe, einer unendlichen Vervielfältigung fähig ſei. Der Geiſt der Zeit, welcher dergleichen Künſten traute, die durch Krieg und Luxus herbeigeführten großen Bedürfniſſe des Hofes, verbunden mit Klettenbergs prunkendem Anſehen und täuſchende Ueberredungskraft machten, daß er monatlich 1500, und zur Errichtung eines Laboratoriums noch beſonders 3000 Thaler überhaupt erhielt, daß er Kammerherr, auch Amts-Hauptmann von Senftenberg, und von aller Jurisdiction eximirt wurde. Alles, was er in 9 Monaten that, waren, wie er ſagte, bloſe Vorarbeiten. Aber bei dieſen blieb es auch. Er arbeitete in der Hauptſache vom Oct. 1714 bis in den Dez. 1715, wo er, ohne etwas geleiſtet zu haben, nach Frankfurt ging. Erſt im Juni des letzten Jahres ging er an

ſeine Arbeiten in Dresden zurück. Dem Könige wurde die Sache bedenklich. Er ſetzte eine beſondere Kommiſſion deshalb nieder, die den Betrüger bald genug entlarvte. Man brachte ihn erſt als Gefangnen nach Hohnſtein und dann, nach 2 Jahren, wies man ihm Königſtein zu ſeiner Reſidenz an. Hier empfing ihn der damalige Gouvern. v. Kyau mit offenen Armen, ſtellte, wie es ſchien, blos ihm zu Ehren, ein Gaſtmahl an, und nach oder über der Tafel — publicirte er ihm den landesherrlichen Befehl zu dem engſten Gewahrſam, mit einem wöchentlichen Koſtgelde von 16 Groſchen. — Mehrere Verſuche, die er um zu entfliehen machte, mißlangen. Mit einem Federmeſſer, das er heimlich in den Schuhen trug, arbeitete er ſich in der ſiebenten Woche ſeiner Gefangenſchaft durch den Fußboden ſeines Zimmers in der Georgenburg hindurch, und ließ ſich dann an einem, aus ſeinem zerſchnittenen Mantel gefertigten Seil, glücklich über den Felſen hinab, kam auch bis in die Gegend des Goriſchſtein's, bei Pfaffendorf, wo er von den Bauern erkannt und aufgehoben wurde. (S. Gohriſch.) Er wurde nun in ein feſteres Zimmer im Erdgeſchoß gebracht, brach aber am 10. Januar 1720 auch aus dieſem, und war ſchon auf dem Punkte, zu entkommen, als er abglitſchte und 32 Ellen herab in einen mit Schnee angefüllten Graben ſtürzte. Er wurde von der Wache entdeckt und zurück gebracht. Der Magiſtrat zu Frankfurt hatte wiederholt auf Klettenbergs Auslieferung oder Hinrichtung angetragen, und nach ſo oft wiederholten Fluchtverſuchen hielt man es für gerathen, ihm den Prozeß zu machen. Als Kyau ihn von ſeinem Todesurtheil benachrichtigte, hielt er es für Scherz; ſelbſt beim Abholen nach dem Richtplatze fragte er den Nachrichter recht bedenklich: „ob er denn wirklich den letzten Gang thun müſſe.“ Eitel, wie Klettenberg im Leben geweſen, blieb er auch im Tode. Er ließ ſich in einem,

reich mit Silber geſtickten, Scharlachrocke köpfen, und bat ausdrücklich um die Gnade, ihm im Sarge die große Allongenperücke wieder aufzuſetzen, die er beim Köpfen natürlich ablegen mußte. In dieſer Tracht verkaufte man lange Zeit ſein Bild an allen Straßenecken, und den Bänkelſängern wurde die Biographie dieſes Goldkochs zu einer wahren Goldtinktur. (S. Engelhardt's tägl. Denkwürd. B. II. S. 1—7.)

Die merkwürdigſten Gefangenen der neuern Zeit waren: der geheime Sekretär Menzel, der Marquis d'Agdollo (der im J. 1776 hieher kam, und am 27. Aug. 1800 ſtarb) und der ſchwediſche Offizier von Simmingsköld, welcher am 29. Aug. 1785 verhaftet wurde, und am 30 Merz 1796 mit Tode abging. — Der geheime Sekretär Friedr. Wilh. Menzel theilte Friedrich II. durch den Geſandten von Malzahn die geheimſten, zwiſchen Sachſen und Oeſterreich gewechſelten Depeſchen mit, und veranlaßte dadurch den Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges. Er wurde auf ſeiner Flucht in Prag arretirt und am 2. Aug. 1763 nach dem Königſtein gebracht. Anfänglich hatte man ihn in die ſogenannte Weiſe geſetzt; d. i. man hatte ſeine Füße an einem Stabe Eiſen befeſtiget, ſo daß er nur ſchwer und langſam ausſchreiten konnte, wovon er aber in ſeinen letzten Lebensjahren durch die Gnade des noch regierenden Königs, auf Fürſprache des Gener. v. Solms befreit wurde. Er lebte als Gefangener 33 Jahre, durfte in dieſer Zeit ſich nicht einmal barbiren und trug deshalb einen Bart, der bis auf die Bruſt reichte. Am 22. Mai 1796 erlößte ihn endlich der Tod in ſeinem 70ſten Jahre. — Die Namen aller Verbrecher und Angeſchuldigten, welche bis jetzt auf dem Königſtein ſaßen, ſind in ein Buch geſchrieben, welches ſich in den Händen des jedesmaligen Kommandanten befindet. —

Durch die ſtets vermehrten und verbeſſerten Feſtungswerke iſt der Königſtein ſchon längſt in einem Zu-

ſtande geweſen, in welchem er für unüberwindlich gehalten wird. Beſchoſſen kann ſie von den nahen hohen Felſenbergen, dem Lilienſtein und dem Quirl deshalb nicht werden, weil kein ſchweres Geſchütz auf dieſe ſonſt allerdings gefährliche Nachbarn zu bringen iſt. Auch das Erſtürmen der Feſtung ſcheint faſt unmöglich zu ſeyn. Der fürchterlichſte Feind der Feſtungen, der allesbezwingende Hunger, wäre das Einzige, durch welchen ſie fallen müßte. Allein dieſer Feind iſt vom Königſtein auf immer vertrieben, denn der faſt 600 Ellen tiefe Brunnen, kann nicht abgegraben, der dreijährige Proviant in den Kaſematten nicht vernichtet, das Holz im Walde nicht niedergeſchlagen werden. Dieſe Feſtigkeit muß dem Lande ſehr ſchätzbar ſeyn; denn wenn der Königſtein auch keine militäriſch vortheilhafte Lage hätte, um von der Hauptſtadt und dem Lande eine feindliche Armee abzuhalten, ſo beſchießt er doch die Elbe und dient in Zeiten der Noth und des Krieges zur ſicherſten Aufbewahrung aller Archive, Koſtbarkeiten und Schätze des Landes, beſonders der herrlichen Sammlungen und Kabinette der Hauptſtadt. Zu dieſem Zwecke iſt er denn auch immer vorzüglich benützt worden. So wurden, bei dem Einfalle der Schweden im J. 1706, das Dresdner Archiv, im J. 1744 die koſtbarſten Stücke des Dresdner Zeughauſes, und auch von dem benachbarten Adel viel Koſtbarkeiten und Urkunden auf die Feſtung geſchafft. Im Anfange des 7jährigen Krieges flüchtete Auguſt II. ſelbſt dorthin, und als ſeine Armee gefangen wurde, reiſte er nach Polen ab, worauf der König von Preußen, laut der, den 18. Oct. 1756 abgeſchloſſenen Convention den Königſtein für neutral erklärte. In dem verhängnißvollen J. 1813 hat der Königſtein dem Lande gegen die Raubgier Fremder und Einheimiſcher die größten Dienſte geleiſtet. —

Ende des vierten Bandes.

Staats-Bibliothek Bamberg

SBB013400262112

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 4

Zwickau 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Geogr.o.67(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747879-2